JOHN CARTER BROWN
LIBRARY

Purchased from the
Trust Fund of
Lathrop Colgate Harper
LITT. D.

IV / 30.

Joh. Heinr. Cohausens, M. D

Neu-angerichtete Medicinische Thee-Tafel,

auf welcher
fürtrefliche, so einfältig- als künstlich zusammen gesetzte, theils aus einheimisch, theils ausländischen Kräutern und Gewächsen bestehende

Kräuter-Thee

Denen Liebhabern der Gesundheit und langen Lebens aufgetragen und präsentiret werden.

Andere Auflage

um die Helffte vermehret und mit einer besondern Vorrede versehen

von

Valentino Kräutermann,
Med. Pract.

LEMGO,
in der Meyerischen Buchhandlung, 1728.

RPJCB

Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

Wenn hohe Häupter dero glorwürdigsten Vorfahren und Familien ein unsterbliches Ehren-Gedächtnis stifften wollen, so lassen sie dieselben nicht allein durch die berühmteste Virtuosen, auf das künstlichste und accurateste abschildern, sondern auch noch überdiß, zum ewigen Andencken, ihnen einige Gedächtniß-Medaillen aus dem kostbarsten Metall prägen, welche nicht so wohl deren Portrait, Nahmen und Wapen führen, sondern auch zugleich mit einem sinnreichen Symbolo gezieret sind; welche nachgehends in Dero Cabineten und Kunst-Kammern heilig zum stets währenden Nachruhm auf-

behalten werden. Thun wir einen Blick in grosser Herren und anderer hochberühmten gelahrten Männer wohlangelegte und zahlreiche Bibliothecken, was treffen wir darinnen anders an, als lauter Monumenta und unsterbliche Denckmahle, um die Nachwelt theuer verdient gelehrter Leute, welche den Nachkommen zu einem seligen Gebrauch darinnen fruchtbarlich verwahret werden. Man findet daselbst die herrlichsten Scripta alter und neuer Autoren, welche vor vielen seculis floriret, und durch Länge der Zeit so rar worden, daß viele Gelehrte unserer Zeit, dieselben theils niemahlen gesehen, geschweige solcher selbst eigenthümlich habhafft werden können. Und diesen, nebst andern nützlichen Büchern, verdienet auch nicht unbillich beygesetzet zu werden des seel. Herrn D. Johann Heinr. Cohausens, Neo-Thea, oder Neue Thee-Tafel, welche, ob es wohl kein uhraltes Scriptum, und erst vor bereits zwölff Jahren ans Tages-Licht getreten ist, so hat es doch seines herrlichen Nutzens und darinnen enthaltenen curieusen Materien wegen, bey der gelehrten Welt solche Liebhaber gefunden, daß auch vor vieles Geld, aller Mühe ungeachtet, einige Jahre her kein Exemplar mehr zu haben gewesen

wesen ist. In dessen Betrachtung nun, hat auf inständiges Ansuchen derer Herren Philiatrorum, der Verleger auf eine neue Auflage dencken sollen, anbey aber nicht vergessend, was unter andern freundlich dabey erinnert worden; dieser neuen Edition, statt des ersten Theils, etwas weniges vom Sinesischen Thée, Coffé, Chocolate, Bier, Wein, Brandewein und Toback mit beyzufügen, wodurch denn besagtes Werck um die Helffte vermehrter erscheinen werde. Als hat man diesem zu Erhaltung menschlicher Gesundheit abzielenden Endzweck und Ansuchen, so viel die Enge des Raums verstatten wollen, willfahren sollen, gehorsamst bittend, sothane Arbeit bestens aufzunehmen, wie sich denn auch schließlich fernerweit deren Wohlgewogenheit hiermit beständigst recommendiret

Des Hochgeneigten Lesers

dienstergebenster

Valentinus Kräutermann,
Med. Pract.

Vorrede des Autoris,

An den Hochgeneigt- und Gesundheit liebenden Leser!

Es seynd etwa drey Jahre verflossen, als ich die Ehre hatte, den Herrn Baron und Land-Drosten Megalander in einer beschwerlichen Nieren-Kranckheit zu curiren. Es fügte sich, daß, da es mit demselben zur gewünschten Besserung sich anließ, ich begehrt wurde, bey dessen Bett mit andern gegenwärtigen Herren und Dames nach heutiger Mode die Caffee zu trincken, allwo aber dem Herrn Patienten nur einige Köpgen Thee, mit einem gewissen nach meiner Verordnung zugesetzten Kräutlein gezogen, dessen bereits einiger Tage continuirter Gewohnheit nach zu nehmen, erlaubt wurde. Madame Belise, die auch zugegen war, fragte mich, ob dann demselben kein Caffee zu trincken verstatten

statten dörffte, und ob ich vielleicht ein mehrers von dem Thee hielte? Sie pressirte mich auch ihr zu entdecken, was ich doch für ein Kräutlein dem Thee, so also trefflich die gravellöse Materi ausführete, und den Schmertzen linderte, zugesetzet hätte. Sie bekam von mir so viel Antwort, als ihr zu der Zeit dienlich und nöthig war, gestalten öffters die Krancken die vorige Confidence verliehren, wenn sie erfahren, daß sie nur ein schlechtes einheimisches Mittel gebrauchen; sie fragte ferner, ob man nicht auch an Platz der ausländischen Thee unsere einländische Kräuter mit Vortheil ziehen und gebrauchen können? Gewißlich eine fürwitzige Frage von einem Frauenzimmer, welches zwar sattsamen Verstand, jedoch davon selbst eine allzugrosse Meynung hatte. Ich replicirte, daß sich solches gar wohl practiciren lasse, ja rühmete anbey die Methode, unsere Landes-Kräuter an statt der Orientalischen Thee zu ziehen, und in vielen Kranckheiten, auch zu Conservation der Gesundheit, zu trincken. Weßwegen unter den übrigen gegenwärtigen Dames ein Streit entstande, welches Kraut sich dazu am besten schickte: Philaminte lobte die Melisse, Arman erwehlte ihr die Betonie, Erophila aber verlangte solchenfals nichts anders als

Rosmarin zu trincken, welchen gelahrten Streit ich, als hierinn von ihnen gestellter Scheidesmann, mit guter Distinction bald beylegte, und daß deshalber fernere satisfaction ihrer Curiosität dermahleins schrifftlich leisten würde, mich vernehmen liesse.

Diese ist, hochgeneigter Leser, die erste Gelegenheit und Veranlassung zu dieser Schrifft, nemlich der Fürwitz und das Verlangen vieler Thee-Liebhabern, hierinn unterrichtet zu werden, denn was allhier sich zutrug, bin bereits vorhin und nachmahlen öffters von Standes- und andern gelahrten Persohnen befraget worden, welches mich dann auch bewogen; dieses Tractätlein in Teutscher Sprache auszufertigen, absonderlich, da es nicht so zur Nachricht Kunsterfahrner, als zum Gebrauch und Nutz deren in der Artzney-Wissenschafft Unkündigen aufgesetzet worden, weshalben es auch gantz einfältig, und zu eines jeden Verständniß deutlich abgefasset ist, und mit keinen subtilen Speculationen und tiefssinnigen Raisonnement angefüllet, noch mit den Allegatis der Scribenten in Lateinisch oder andern fremden Sprachen beladen, um das Wercklein nicht zu verlängern, oder den Leser verdrießlich zu machen, wiewohl für die Gelehrte und Kunst-

erfahrne den Text bey den Authoren die Marginal-Noten anweisen.

Ich habe vielmehr mich bemühet, diese Schrifft, so viel die Materi zulässet, angenehm zu machen, weßwegen mit einer sonderbahren bey den Medicis sonst nicht gebräuchlichen Schreibens-Art die zu meinem Zweck dienende Observationes vorgetragen, und noch hin und wieder mit einiger Sitten-Lehr vermehrt habe, durch welche denn die Kräffte und Würckung der Kräuter-Theen nach dem eher befestiget werden, weil die Exempel mehr als alle Lehr-Gründe zu überzeugen, und die Wahrheit zu unterstützen pflegen.

Da aber in solchen Anmerckungen verschiedene anzügliche Sachen vorkommen, welche bey Nennung der Patienten Nahmen wegen meiner Pflicht und obliegender Schuldigkeit des Hippocratischen Silentii nicht hätte publiciren dörffen, da auch sonst fürnehmer Extraction Personen bey Erzehl- und Beschreibung ihrer Kranckheiten in gedruckten Büchern ungerne ihren Nahmen spendiren, so habe mich gedichteter, jedoch nach meinem Sinn etwa bedenckender Benennungen, nach dem Exempel ein und andern vornehmen Scribenten dieser Zeit, bedienet. Gestalten ob man die kranck gewesene kenne oder nicht, daran

ran dem Leser wenig gelegen ist, auch uns Medicis selbst gar wenig nutzet, ob unser uralter Hippocrates seiner Patienten Kranckheiten unter deren eigenen oder fremden Nahmen beschrieben habe, und wer weiß, ob er auch nicht selbst bey denselben zu Zeiten die Paronomasias gebrauchet habe.

Die Formulen der Kräuter-Theen seynd Recepts-Weise in Latein, und gerade gegen über in Teutsch abgefasset, welches diese Ursach hat: Es wird vielleicht einigen beliebig seyn, wie dann dergleichen Liebhaber verschiedentlich sich finden, die Kräuter selbst einzusammlen, und bey einander zu setzen, gleich ich dann vielmalen hochadeliches und anders vornehmes Frauenzimmer gesehen, welches sich gantz gerne mit Bereitung solcher Medicamenten bemühet, absonderlich zu dieser Zeit, da sie täglich mit Zubereitung der warmen Thee-Caffee-und Chocolade-Tränken sich beschäfftigen, auch allerhand Geschirr, ja gleichsam Oeffelein aus Silber oder Kupffer, worauf sie solche kochen, erfinden. Diesen wird sonderlich dieses Tractätlein zu Dienste seyn, und verhoffentlich gutes Contentement leisten, welche sich dann der Teutschen Vorschrifften bedienen können und müssen.

Es finden sich aber viele andere, welche kein Plaisir tragen, oder auch obliegender Geschäffte halber keine Zeit haben, mit dergleichen Sachen sich zu bemühen, sattsam vergnüget, wenn sie bey erfordernden Zufällen den Nutzen davon schöpfen mögen. Diese können das Lateinische ihrer Kranckheit anständiges Recept daraus abschreiben, und in wohlbestelleten Apothecken verfertigen lassen, oder auch wohl das Büchlein selbst dahin schicken, und die verfertigende Ordonnance mit einem Zeichen bedeuten; welcher gestalt dann allen ein Vergnügen wird geschehen, wobey aber ihm keiner die Gedancken machen soll, als ob die beschriebene Compositiones lauter Universal-und gewiß und unfehlbahrlich in angezeigten Kranckheiten helffende Medicamenta wären, gestalten die Zufälle und Umstände also beschaffen seyn können, daß sie eine Veränderung und Ab- oder Zusatz erforderten. Weßhalben einem jeden frey stehet, ja selbst treulich anrathe, daß er darüber noch zuvor seinen ordinairen Medicum consulire, und dessen Gutachten vernehme, ehe und bevor er diese oder jene Kräuter-Thee gebrauche, weilen im geringsten meine Meynung nicht ist, mit Publicirung dieses Teutschen Tractätleins der hin und wieder, absonderlich

lich in diesen Quartieren leyder mehr als zu viel grassirender Quacksalberey, grössern Vorschub und Anlaß zu geben. Ich zweifle nicht, wann ein des Nächsten Heyl liebender Medicus zu Rath gezogen wird, er werde, wann er nur ohne Passion ist, ein wiewohl von ihm nicht ordinirtes Mittel, welches auf guter Raison und der Erfahrung beruhet, zu gebrauchen, seinen Patienten nicht abrathen, oder zum wenigsten dasselbe nach Erforderung der Umstände also modificiren und einrichten, daß es zu deren Gesundheit, welches der einzige Zweck dieses Tractätleins ist, bester massen gedeye.

Derowegen sich dann ferner niemand von dem nützlichen Gebrauch solcher Medicinal- und Kräuter-Wasser durch dieses oder jenes mehr Wein und Toback als Wasser liebenden Medici Vorurtheil soll abschrecken lassen, weil die unbetrügliche Erfahrung, daß in vielen Haupt-Brust-Hypochondrisch- und Nieren-Zufällen, alle übrige zu geschweigen, solche Infusa, wie schlecht sie auch scheinen, offtermahlen auch die hoch-berüchtigste Chymische Arcana, wobey der Nahmen zuweilen nur fremd und geheim ist, hinter sich lassen. Ich kan nicht in Abrede seyn, ich bin selbst ein grosser und zugleich practicirender Liebhaber

der

der Chymie, allein ich kan jedoch hierinn der Wahrheit nicht zuwider reden.

Jedoch muß ich auch gestehen, daß ich verschiedene grosse durch besondere Chymische Solventia und Hand-Griffe zubereitete und von mir erfundene geheime Medicamenta, wovon ich gleichwohl nach heutiger Charlatanerie vieler Scribenten nicht viel rühmen gemacht, in dieser Schrifft so deutlich angezeiget habe, daß ein ieder Kunsterfahrner gar leicht deren Bereitung daraus ermessen könne, denn klarer dieselbe zu beschreiben, hat mir Hyppocrates verbothen.

Diese Kräuter-Thee, so hierinnen vorkommen, seynd theils von mir selbst gestellet und bewährt befunden, theils aus den gelehrtesten Schrifften berühmt und hoch-erfahrner Männer dieser Zeit (wobey gleichwohl die aufrichtige alte nicht zurück gesetzet) hervor gezogen, und allhier gleichsam als auf einer Thee-Tafel vorgestellet, gestalten wenig daran gelegen ist, in welchem Garten eine Frucht gewachsen, wann sie nur gesund ist, und wohl schmecket, und ich auch nicht so eigensinnig bin, daß ich meine Erfindung denen Fremden solte vorziehen, absonderlich weil mir gedüncket, daß die Authorität anderer vornehmen Medicorum noch mehr meine werde befestigen.

Es bestehet der Tractat aus zweyen Theilen, und wird im ersten en general gehandelt vom Chinesischen Thee, ferner vom Caffée, Chocolate, Wein, Brandewein, weißen und braunen Bier, Milch, ingleichen vom Rauch- und Schnupf-Toback, deren heilsamen Nutzen und Gebrauch. Das andere Theil begreifft in sich die vornehmsten Kranckheiten menschlichen Leibes, wie solche durch bequeme Kräuter-Thee curiret werden mögen. Ich verhoffe, die Gesundheits-Begierige werden vor diesesmahl mit dieser geringen Arbeit verlieb nehmen, und die mit aufrichtigem Gemüth eingeschenckte Kräuter-Thee, zu Conservation ihrer Gesundheit, und Abwendung vieler Kranckheiten, bey erfordernder Noth fleißig zu gebrauchen belieben.

Des
Ersten Theils

Erstes Capitel.

Von Natur, Nutzen, Gebrauch und Mißbrauch des Indianischen oder Chinesischen Théé-Krauts.

THée ist ein Kraut, so aus China, Japan und Siam zu uns gebracht wird. Die Chineser heissen es Théé, Thea, Thia, die Japaner aber, Chaa, oder Tcha, wiewohl das Chaa von dem Sinesischen Thée etwas unterschieden, davon unten gehandelt werden soll. Bey denen Tartarn und Persianern wird es Tay oder Tzay, bey den Europæern aber, Thée benahmet. Dieses Kraut, wie es Lemery beschreibet, ist klein, und wird gedörret, zusammen gerollet, aus Indien zu uns geführet. Es

wächst aus einem kleinen Strauche, dem Myrto, die Blätter denen Hanbutten-Strauch-Blättern nicht gar ungleich. Von demselben wird es im Früh-Jahr gesammlet, wenn es noch klein und zart ist. Der Gestalt nach ist es länglicht, spitzig, und denn am Rande ein klein wenig ausgekerbt, gezackt und grün von Farbe. Seine Blüthe bestehet aus fünff weisgilbichten Blättern in Rosen-Form, und einigen Zäserlein. Darauf, wenn sie vergangen, folget eine dicke Schaale, als wie eine Haselnuß groß, die siehet Castanien-Farbe, und in derselben finden sich ein, zwey oder drey kleine graue, runtzelichte harte Körner, deren jedes einen gar kleinen Kern beschliesset, der süßlicht, und gar übel schmeckt. Die Wurtzel ist zaericht und läufft gantz oben auf dem Boden hin. Dieser Strauch kömmt so wohl in gut- und fetten, als schlechten und magern Boden fort.

Wenn die Blätter abgenommen worden sind, so werden sie über siedend heiß Wasser gelegt, damit sie von der Dunst weich werden mögen. So bald sie nun dieselben durchzogen hat, so werden sie auf Platten von Metall gelegt, und über ein nicht gar starckes Feuer gestellet, damit sie fein allmählich trocknen können, da rollen sie sich von selbsten ein und werden, wie wir sie bekommen. Doch mag man sich vorsehen, daß man von den Chinesischen Kauffleuten nicht betrogen werde, massen ihre Gewinnsüchtigkeit öffters andere Blätter unter zu mischen lehret.

Der Autor des Buchs, Legatio Provincia-

rum

rum Confœderatarum ad Chinarum Imperatorem, so Anno 1675. zu Leyden in Holland heraus kommen, beschreibet den Thée unter andern, wenn er den Statum dieses Reichs erzehlen will p. 74. also: Im Lande Kiangnon, nahe der Stadt Hæichen, findet man ein vortreffliches Gewächse, nehmlich das Cha und Thée, selbiges Kraut ist klein, und dem Gerber-Baum, oder Färber-Kraute Sumach gleich, wohin es auch Nicephorus referiret. Bauhinus Quadripart. Botan. c. l. 3. p. 493. rechnet es unter die Sorten des Fenchels. Bontius verleibet es dem Geschlechte der Braunellen oder Gottheil ein. Francus schätzet es dem Ehrenpreiß in allem gleich. Simon Pauli vermeynet, es sey nichts anders, als der Brabantische Myrtus, so die Teutschen Post, die Niederländer aber Gagel benennen. Dieses Kraut, fähret er fort, wächset nicht etwan von sich selbst in Büschen und Wäldern, sondern es muß in Gärten gezeuget, und fleißig gewartet werden. Es ist vielmehr eine Staude, welche sich in viel anmuthige Aestgen ausbreitet. Die Blüthe siehet der Sumach-Blüthe gantz ähnlich, nur, daß sie etwas gilbichter. Zu Sommers-Zeit träget es zwar eine Blume, so aber keinen sonderlichen Geruch von sich gibt. Die Beeren werden anfänglich grün, und darnach schwärtzlicht. An den Aesten finden sich weisse und gelbe Blüthchen, so von oben biß unten mit lauter Spitzen und Zähnchen umgeben sind.

Anlangend den Geschmack und die Farbe des

Thée-Krauts, so ist der Chinesische dunckel-grün, der Japanische aber licht-grün, und wird für den besten gehalten. Der Geschmack ist ein wenig bitter und zusammen ziehend. Der Geruch kömmt unserm frischen Heu etwas ähnlich; Je frischer aber er ist, je besser und kräfftiger beydes der Geschmack und Geruch ist.

Die Chineser sagen: Das Wort Thée sey ein übles Wort, das in der Landschafft *Fockien* gebräuchlich, und nach der Mandariner-Sprache müste es Tcha heissen. So ist auch der Titul Thee vielen andern Gewächsen mehr beygeleget worden, die doch in unterschiedenen Ländern wachsen. Also gibt es zwey Sorten auf der Insul *Martinigo*, in den Fort. S. Pierre von deren jedes der Frater Yon, Apothecker bey den Jesuiten, Anno 1702. Zweige nach Paris geschicket.

Die erste Art ist eine Gattung der Caryophyllatæ, welche die Americaner Cuambu benahmen. Sie treibet einen Stengel drey biß vier Fuß hoch, gerade und gleich, schlanck, viereckigt und voll tieffer Streiffen, grün, Purpur-farbig, und theilet sich in gar viel Zweige. Die Blätter sind länglicht und forne zugespitzt, gegen die Mitte zu breiter, und sehen wie das Eisen an einer Pique. Sie sind dabey in etwas rauch, am Rande ausgezackt, stehen fünff an einem Stiele, sehen dunckel-grün, und sind die einen grösser, die andern kleiner. Die Blumen wachsen oben an den Spitzen der Zweige, und eine jede ist ein Büschlein kleiner gelben Blümlein. Wenn dieselbigen vergan-

gangen, so entstehen an ihrer Stelle kleine runde Knöpffgen, mit zweyen Häcklein versehen, wie an den Kletten, d. i. hängen sich demjenigen an die Kleider, der ihnen zu nahe kömmt. In diesen kleinen Knöpffgen sind die länglichte Saamen beschlossen. Die Wurtzeln sind dünne und ästig, gantz zart, oder als wie Fäden, haben einen Geruch wie Näglein, wenn sie zerquetscht werden, gleich wie die Benedicten-Wurtzel. Es wächst an den Ufern, hat viel sal essentiale und Oel bey sich. Dannenhero es zertheilet und eröffnet, absonderlich das geronnene Geblüt, wenn es wie der Ost-Indianische Thee gebrauchet wird.

Die andere Art, so gleich dieser auf der Insul *Martinigo* gefunden wird, ist ein holtzigter Strauch, etwan zwey Schuh hoch, der treibet einen Hauffen sieben biß 8. Schuhe hoch, schwancke, grüne, grün- und Aschen-farbige Zweige, die sind mit sehr vielen Blättlein dicht besetzt, so an dem Rande ausgezackt, und an Gestalt dem Gänserich ziemlich gleich, ohne daß sie spitziger und gar schöne grüne sind, auch safftig, und schmecken fast wie Kresse, nur nicht so starck. Die Blüthen wachsen jede auf einem Stiele, der aus den Winckeln zwischen den Stengeln und den Blättern heraus spriesset. Sie bestehen aus einem einigen Stücke, das ist, fünffmahl tieff eingeschnitten und gantz weiß. In der Mitten hat es einen Pistillum, mit fünff Staminibus, und præsentiret eine Lilie. Der Pistillus wird zu einer Frucht, die in zwey Fache abgetheilet ist, so voller graulich-

ter und als wie Staub so zarter Saamen stecken. Der Kelch, darinnen diese Blüthe stehet, ist als wie sünff Blätter abgetheilet. Der Strauch wächst, wo es steinigt ist, und an dem Strand an der See. Wird in *Martinigo* eben also, wie die Europæsen den Thee gebrauchen.

Chaa oder *Thea*, ist eine Gattung Thée aus Japan, wie der gemeine Thee Chinensium gestalt, allein weit kleiner, von lieblichern Geschmack und Geruch, viel grüner und etwas gelbicht. Er wächst auf einer kleinen Staude, die etwan so starck ist, als eine Johannis-Beer-Staude, wird mit allem Fleiß in Japan gezogen und gebauet; Wird gedörret zu uns übersendet.

In China scheinet es nicht lange im Gebrauch gewesen zu seyn, weilen in ihren alten Schrifften nichts davon zu finden, da sie doch sonst, was vor Alters bey ihnen üblich gewesen, aufgezeichnet, hinterlassen haben. Simon Pauli meynet, es wäre erst Anno 1644. bey ihnen üblich worden. Allein es gedencket dessen schon Bauhinus in Pinace, so Anno 1623. in Druck heraus kommen, in nachfolgenden Worten: Das Thee haben wir denen Niederländischen Kauffleuten zu dancken, als welche es uns aus China und Japonien hergebracht, und ist das gar eine merckwürdige Art, deren sie sich beym Thee-Handel gebrauchen. Nemlich, sie kauffen solches Kraut selten, und fast gar nicht, um baares Geld, sondern stechen es vor Waaren, die sie aus Europa mit hin nehmen, als zum Exempel, etwan aus Salbey,

wel-

welche in selbigen Landen nicht wächset. Solche unsere Salbey schätzen sie vor viel Kranckheiten, welche die Chineser sonst gerne an sich haben, dienlich, und befinden sich denn auch in der That sehr wohl darauf. Weil sie nun theils des herrlichen Nahmens und Lobes, das ihr die Holländer häuffig mit zugeben, als auch des herrlichen Nutzens, und der Kräffte wegen, so die Erfahrung in ihnen bestätiget, hart und feste daran glauben, so pflegen sie vor das Pfund Salbey immer zwey Pfund Thee zu geben und dar zu wägen.

Wer aber vom Thee etwas gutes haben will, so soll er den erwehlen, der gantze feine grüne Blätter hat, die einen süssen, lieblichen Geruch und Geschmack wie Veilgen haben. Wenn uns nun der beste zugebracht würde, solten wir sehen, daß er das Wasser, darein er gethan wird, schön grünlicht anfärbete, wie hiervon Monsieur Tavernier in seiner Relation des Landes Tanqvin erinnert.

So äusert sich auch selbst in denen Landen, wo es gezeuget wird, ein mercklicher Unterscheid, und ist ein Thee vor dem andern angenehmer und kostbarer. Wie denn die Autores melden, daß in Japan eine Art Thee dem Pfunde nach, wohl 100. Francken gelten müste. Herr Tavernier versichert, daß er wohl 500. Francken vor ein Pfund Japanischen Thee habe bezahlen sehen. Allein er redet nicht von den Blättern, sondern von der Blüthe, die man nur vor hohe Fürstliche Personen, als eine delicatesse aufbehielte; Dahero es

auch Thee Imperiale oder Käyser Thee nennete. Dieser siehet an der grünen Farbe viel klärer aus, als der gemeine, als zweiffelt auch niemand, daß er viel kräfftiger und angenehmer sey.

Den Thee soll man in einem wohl-verwahrten Glase oder Büchse aufbehalten, damit er seinen Geruch, darinnen seine Krafft bestehet, behalten möge, denn er durch die Lufft einige Feuchtigkeit an sich ziehet und verdirbet.

Anlangend nun des Thees Zurichtung, so ist in Indien nichts gemeiners, als der Gebrauch des Thees, und sind dessen Zubereitungen mancherley. Die Art und Weise wie wir solchen zuzurichten pflegen ist diese: Man giesset etwan auf 1. Qvintlein, oder auf so viel, als man zweymahl mit zwey Fingern fassen kan, ein Pfund siedend heisses Wasser, und lässet es eine halbe Stunde stehen, biß es die Coleur und Geschmack ausgezogen, hernach trincket man es aus besondern darzu verfertigten Köpffgen von Porcellain, mit etwas Zucker also warm, so viel einem beliebet. Wie viel man Wassers hernach muß aufgiessen, lehret die Stärcke des Thees, nemlich, so lange Geschmack und Farbe davon gehet!

Noch eine andere Art den Thee zu præpariren haben die Japanen, und beschreibet dieselbe Herr Pater de Rhodes also: Die Japanen stossen es klein, werffens hernachmahls in siedend Wasser, und drücken also beydes mit einander aus. Ob nun diese Invention besser und zuträglicher sey, stehet in eines Liebhabers Einbildung; Meine Per-

son

son anbelangend, so habe es nach der Chinesischen Art gebrauchet, und mich gar wohl dabey befunden. Ihm die Schärffe zu benehmen, so werffen sie etwas Zucker hinein.

Herr Olearius in seinem Persianischen Itinerario berichtet, daß die Persen bey dieses Tranckes Zubereitung zuweilen ein wenig Fenchel oder Anieß, wie auch etliche Nelcken hinein werffen. Dem sey nun, wie ihm wolle, so thut der doch sonsten gar wohl dran, wer sich der vorgesetzten Methode bedienet, und wenn er zwey Becher des Trancks haben will, ein Nösel Wasser nimmet, solches in ein silbern, auch küpffern wohl überzinntes geglättetes Gefäß giesse, es sieden lasse, und ungefehr eine Qvente des Thees hinein thue, den Topff, oder was es ist, eine viertel Stunde wohl vermacht halte, biß er siehet, daß die Blätter zu Boden gefallen und das Wasser die gebührliche Farbe bekommen, alsdenn giesse mans fein gemach in Porcellaine und Foventinische Schaalen, thut ein wenig gemeinen oder candirten Zucker, als einer Hasel-Nuß groß, hinein, mag ihn auch in dem Munde behalten, wie die Japanen pflegen, hernach wird es, so warm, als es ist, und zwar mit öfftern ansetzen, getruncken, oder vielmehr hinein geflösset. Man kans auch nüchtern, oder bald nach der Mahlzeit, gebrauchen. Wenn es die aufsteigende Dünste im Magen zurück treiben soll, so muß es nüchtern; Solls aber den Magen nur stärcken, und die Dauung fördern, so muß es stracks nach der

Mahlzeit, oder sey es eine Stunde, welche man wolle, ausser nur bey Nacht-Zeit nicht, da einer sonst schlaffen soll, gebrauchet werden.

Was mehrere bey denen Chinesern und Japanern usuelle Arten den Thee zu præpariren, betreffe, darüber wird uns Herr Tulpius aus seinen Observationibus als ein Holländischer berühmter Medicus belehren, und setzet dieser also: Was anlangt Art und Weise, wie man das Thee gebrauchen soll, ist zu mercken, daß die Chineser und Japanier in dem Falle einander nicht gleich kommen; Denn jene reiben es auf einem Serpentin-Stein, so lange, biß es gantz subtil, und wie Staub worden, mischen es auch offt mit warmen Wasser an. Diese hingegen sieden das Pulver zuvor in einem gewissen Liquore ab, worein sie einige Körnlein Saltz oder Zucker werffen, und solchen Tranck pflegen sie hernachmahls, weil er noch warm ist, ihren Gästen und allen andern, die sie etwan besuchen, mit sonderlicher Höfflichkeit darzubiethen. Ja, sie verrichten, sage ich, dieses mit solcher Mühe und Attention, daß es auch die vornehmsten Leute, ihrer guten Freunde wegen, mit eigenen Händen zu richten, oder, wo nicht mehr, doch in sothaner Arbeit behülfflich zu seyn, gar kein Bedencken tragen. Sie haben auch gemeiniglich mitten auf ihren Pallästen und Läuben, oder Lust-Säälen zu dem Ende gar eigene mit Fleiß erbaute Zimmer, worinne kleine Oefen, so aus dem raresten Holtze und kostbaresten Steinen gesetzet, Item: Gewisse zum Thee

ver-

verordnete Töpffe, Dreyfüsse, Trichter, Becher, Löffel und ander solch Küchen-Geräthe, verwahret stehen, die zu dieser Kunst alle sehr zierlich angegeben und erfunden sind, denn sie achten da keine Unkosten nicht, wenn sie gleich etliche tausend darauf wenden solten.

Diese Instrumenta hüllen sie in die kläresten seidenen Tücher, zeigen sie niemand sonst, ausser nur ihren guten Bekannten, und halten sie wohl so werth, als bey uns nimmermehr Gold oder Edelgesteine seyn können.

Herr Professor Tencke zu Montpellier erzehlet in seinen formulis Medicis noch mehrere Arten, wie man den Thee gebrauchen solle, welche nicht gar zu gemeine sind. Dieses Kraut, spricht er, kan auf mancherley Art genossen werden. Erstlich trincket man zwar dessen nach seiner Substantz, wenn es zuvor getrocknet worden ist, eine halbe oder gantze Drachmam in einem Becher laulichten Wassers. Vors Andere, wenn es gesotten, so werden irgends anderthalb Drachmæ, nebst etwas Zucker, um daß es annehmlicher schmecken möge, hinein gethan, und hernach warm hinunter geflösset. Drittens destilliret mans in Balneo-Mariæ, mit approbirten Wässern. Viertens, werden anderthalb Untzen hiervon ins Hertz-stärckende Wasser, oder köstlichen Wein gethan, und hernachmahls drey biß vier Löffel voll, mit etwas Zucker angemachet, getruncken. Vors Fünffte, drücket man auch den Safft heraus, und formiret Pillen davon, da die Dosis 10

Gran

Gran austragen muß. Endlich und zum Sechsten, ziehet man den Rauch, eben wie den Toback, in Pfeiffen und Röhrchen zu sich, da es denn trefflich wieder die kalten Haupt- und Brust-Beschwerden, ingleichen auch für das übrige Nasen trieffen dienlich seyn soll.

Es pflegen ihn auch unsere Nationes mit Zugiessung süsser Milch zuzurichten, welchen sie **Milch-*Thée*** benahmen.

Wenn nun der Thee fertig, so haben die Chineser Gefässe, so aus einem gewissen Bolus oder Terra sigillata gemacht sind, darinnen soll es sich, ihrer Meynung nach, besser mengen und mischen lassen. Solten wir aber kein solches haben können, so verrichten es auch wohl andere, sie mögen seyn wie sie wollen, wenn nur der Tranck keinen unlieblichen Geruch oder Geschmack davon bekömmt. Und eben dieses ist auch von dem Porcellain zu sagen, wenn es gleich noch so schön, und denen heissen Liquoribus noch so zuträglich ist, wo man es um den Rand nicht wohl abspület, halten sie doch nicht so lange warm, welches sonst vor diejenigen, die ihrer Lefftzen schonen, und sich nicht gern das Maul verbrennen wollen, ein gesunder Handel seyn würde. Allein, daran liegt eben der gantze Nutz, den man aus deren Gebrauch haben kan. Denn es steckt eben keine besondere Krafft darinnen, dadurch sie irgend zur Dauung was helffen möchten. Darum darff einer das Thee nicht eher zurichten, als biß die Zeit kömmt, da ers brauchen will. Massen der Tranck wenn er

schon

schon zum andernmahle aufgewärmet wird, ihme die Krafft entgehet. Und ist also nicht ausser Acht zu lassen, was oben, nach des Herrn Paters de Rhodes gegebenen Berichte gemeldet worden, daß man zwar die Blätter, nicht aber den Tranck zum andernmahl aussieden könne. Etliche wollen strittig behaupten, als ob sich die Blätter auch wohl mehr denn zweymahl gebrauchen liessen, wenn sie nur aufs neue wiederum austrockneten. Aber es ist schon gewiß, daß sie nach dem andernmahl bald ihre Krafft verlohren, und gantz untüchtig worden. Wer gern wissen will, was man doch für Nutzen in allem von dem Thee haben könne, der richte sich nur die Uberbleibung von denen Blättern, mit Oel und Eßig, wie einen Salat zu, so machen es auch die Holländer, wenn sie sich unter den Indianern aufhalten, und da wird er sehen, was es thue.

Wir gehen fort, und wollen nun auch dessen Krafft und Würckung einiger massen betrachten. Ob nun wohl der Thee-Tranck mehr zur Lust und Zeitvertreib als zur Gesundheit gebrauchet wird, so hat er doch keine geringe Tugenden bey sich. Seiner Natur nach führet er viel sal essentiale bey sich, hat an sich einen bittern, scharffen und zusammenziehenden Geschmack, doch braucht man nicht erst eines abdörrens, damit man etwan die Spiritus rege, und dieser (erdichteten) Substantz abrichten und zurechte machen dürffte, weil ihr auch wohl die schlechteste Wärme oder Dörre zu starck seyn würde. Denn was bey andern, zum

Exem-

Exempel beym Caffee das Feuer thut, solches verrichtet bey dem zarten Thee die Sonne, sie exaltiret seine Spiritus, die es dem Trancke mittheilen soll, genüglich, und zertheilet das Phlegma ohne Beyhülffe des Feuers, und doch so viel, als nöthig ist, der erdichteten Substantz eine Bitterkeit zu verschaffen.

Daß in dem Thee sich keine schädliche Qualität aufhalte, bezeuget der Gebrauch und die Erfahrung derer Morgenländer. Seiner Qualität nach, ist er warm im ersten, und fast in dem vierdten Grad trocken, bey nahe biß ins Mittel des andern Gradus bitter, weil er ein wenig zusammen zeucht, welche Eigenschafft denn auch einen Zusatz der Trockene bemercket.

Wenn wir nun den Thee nicht so wohl nach diesen Eigenschafften, als daß er sehr geistreich, und mit denen Lebens-Geistern einiger massen überein kömmt, so ist eben dieses die Ursach, warum er, wo er mäßig gebrauchet wird, das Gemüthe erfrischet, und alle Theile, wo nur Lebens-Geister zubereitet, und so zu sagen verfertiget werden, trefflich stärcke.

Die Wärme und Trockene, welches, wie Hippocrates redet, ohne diß unkräfftige Qualitates sind, die befinden sich in einem so schwachen Grad, und zwar mit einer solchen Menge Wasser angemischet, daß man sich keines Schadens daraus zu befahren hat, und, obgleich der Thee in dem, da er die Spiritus beweget, ein wenig warm machen solte, wird es doch gar gelinde, und

der

der natürlichen Wärme nicht ungleich seyn, welche keine Dünste, wie sonst der Wein, erreget. Biß hieher Monsieur de la Chambre.

Gehen wir weiter, des Thee-Trancks Krafft und Tugend zu betrachten, so ist er, über die Krafft, die Lebens-Geister aufgereimt und munter zu machen, die Dünste zu dämpffen, sonderlich gut, alle innerliche Verstopffungen der Adern zu eröffnen, das Geblüt zu verdünnen und flüßig zu machen, und alle inwendige vornehmste Glieder zu stärcken, ihre Functiones in Abscheidung der Feuchtigkeiten vom Geblüt, wohl abzustatten. Er vertreibet den Schlaff, und bringet die durch vieles wachen verlohrne Kräffte wieder. Dannenhero auch die vornehmsten Ministri, welche hoher anvertrauten Geschäffte wegen, sich öffters des Schlaffs entbrechen müssen, sich des Thee-Trancks bedienen.

Wir wollen vor andern den Herrn Pater de Rhodes hierinnen vernehmen, welcher also schreibet: Das Thee, wenn mans nach der Abend-Mahlzeit gebrauchet, verhindert es ordentlicher Weise den Schlaff, welchen es bey manchen hingegen auch wiederum verursachet, weil es nur die dicken Dünste zertreibet, so lässet es hingegen diejenigen, womit der Schlaff sonst gefördert wird, unangetastet. Was mich betrifft, spricht er weiter, wenn ich unsern Christen vielmahl die gantze Nacht durch Beichte sitzen müssen, und vom Schlaffe übereilet worden, bin ich selbst in der That und Wahrheit inne worden, daß besag-

ter

ter Thee eben den Moment, da mans trincket, den Schlaff immer, weil die Nacht währet, zurücke hielt, und ich den dritten Tag drauf, mich eben so wohl befand, als ob ich nie gewachet, und allezeit meine Ruhe gehabt hätte. Gleicher Weise meldet auch Tulpius, daß er des Menschen Leib stärcke, die Stein-Schmertzen verhüte, als welche Kranckheit der Orthen, da es wächset, ihrer Sage nach, niemand haben soll. So hilfft es auch vor Hauptweh, vor Flüsse so wohl auf der Brust, als in den Augen, vor Keuchen und kurtzen Athem, es curiret den schwachen Magen und das hefftige Leib-Reissen, dienet vor die Müdigkeit der Glieder, und den Schlaff, diesen treibet es augenblicklich zurücke, daß man etliche Nächte, wenn er gebrauchet wird, dauren könne, welches denen studierenden ohne Abgang der Gesundheit wohl zu statten kömmet. Und dieses confirmiren viele wacker gereißte Männer, so sich in der Welt umgesehen, als Herr Olearius in seiner Persianischen Reise-Beschreibung, und andere einhellig. Die Ursach, wie es solches würcke, kan leichtlich gesagt werden. Es entstehet nehmlich der Schlaff aus diesen beyden Ursachen, entweder, weil die Lebens-Geister, so zu sagen, wie gantz von ihrem Abrechte kommen, und geschwächet worden sind, oder aber, weil sie sich zur Ruhe begeben. Ist es nun das erste, daß sie zerstreuet wären, so höret auch der Motus Musculorum auf, und dahero erfolget nach der Arbeit und Müdigkeit der Schlaff. Ists aber das andere, nemlich, wenn

die

die Spiritus von denen Dünsten untereinander verwirret gemachet, aus dem untersten Theil des Leibes, biß in das Gehirne erhoben, und gleichwie die Sonnen-Strahlen mit einem Nebel umhüllet sind, so müssen nothwendig die äusserlichen Sinne, als wo die Lebens-Geister nicht mehr wircken, ihre Functiones zu verrichten, unkräfftig werden, und sich dem Schlaffe ergeben. Dahero geschichts, daß durch die Kühlung des neuen Chyli, welcher ins Geblüte dringet, der Schlaff freywillig mit einschleichet, bevoraus, da auch noch die erste Ursach herbey kömmt, wie denn gemeiniglich um Ende des Tages, nach der Arbeit und Abend-Mahlzeit zu geschehen pfleget. Diesen beyden Ursachen nun ist das Thee-Kraut gantz contrair, es bringet durch seine spirituöse, flüchtige und wohlriechende Particulas die zerstreuete Lebens-Geister wiederum zusammen, durch die bittern und Harntreibende aber zehret es die zum Schlaffe dienliche Feuchtigkeit aus, und führet sie durch den Urin mit ab. Uberdiß, so beweget es auch solche Lebens-Geister, vermittelst der Wärme, mit der mans trincket, und machet also, daß der Mensch munter und ohne Schlaff bleibet. Dergleichen Effect auch andere Kräuter, als Salbey, oder Lungen-Kraut, wenn es abgesotten, und gleich dem Thee getruncken, thun.

Wir haben gehöret, daß das Thee die Dünste, so von Natur ins Gehirn aufsteigen, den Schlaff abwendet, als kan man sich leicht einbilden, daß es auch wieder die Haupt-Schmertzen gut seyn

müsse, als welche gröſten Theils nur von Dünsten, oder scharffen Feuchtigkeiten herkommen, indem diese letzten die vasa cerebri iezuweil extendiren, und die Hirn-Häutchen zu scharff angreiffen.

Dergleichen Meynung sind auch Olearius und Tulpius ja Simon Pauli selbst, da er doch in seinem Tractat de abusu Thee, fast allen Gebrauch dieses Krauts verwirfft, schreibet ihm dennoch diese Tugend zu. Ist also kein Zweiffel, weil es die gegenwärtige Schmertzen lindert, es auch auf künfftige Zeiten hinaus seinen herrlichen Effect erweise. Massen dessen gelind anhaltende Bitterkeit solches Trancks, durch Zusammenziehung der kleinen Fäßgen im Magen, die Dauung befördert und die neue Undaulichkeiten wehret. Drum wäre es rathsam, wenn man das Thee so wohl unmittelbahr, nach der Mittags-Mahlzeit, als etliche Tage nach einander, nüchtern gebrauchete.

Ferner so machet der Thee-Tranck die truncke-ne Leute bald wieder nüchtern. Von dem Duc de Alba wird gesagt, wie er nehmlich die aufsteigende Dünste vom Weine zu dämpffen, immer nach der Mahlzeit einen Becher voll Wassers ausgetruncken, und solchen in seiner Sprache Castigador genennet. Aber mit weit besserm Rechte könnte man unser Thee also heissen. Der Herr de Bourges gedencket in seiner Bischöfflichen Gesandschafft, daß, als sie in Siam gewesen, er sich gewöhnet, nach der Mahlzeit Thee

zu

zu gebrauchen, welchen sie mit etwas Zucker angemacht, so ihnen sehr wohl bekommen. Man trincket aber das Thee in selbigen Landen darum, weil der Magen durch die allzu grosse Hitze gantz entkräfftet ist, oder durch die ungesunden Speisen geschwächet worden. Mit andern Liquoribus, woran sich sonst die Menschen zu belustigen pflegen, kömmet er gar nicht überein, denn jene übermäßig gebrauchet, dem Verstande auf vielerley Art und Weise schädlich sind, hingegen das Thee die Dünste, so ihm begegnen, auf die Seite räumet.

Ein gleiches bezeuget der Autor der Bischöfflichen Chinesischen Gesandschafft, wie auch Pater Martini in seinem Atlante Chinensi, wenn er also schreibet: Antonius Musa, des Käysers Augusti Leib-Medicus, legte die Eigenschafften, die man dem Thee sonst beymisset, auch dem Betonien-Kraute zu, welches, wie er streitig davor ausgiebet, 47. Kranckheiten curiren soll, und ist dessen Gleichmäßigkeit mit dem Thee überaus merckwürdig. Wenn nun das Gehirn von den Dünsten befreyet, so wird alsdenn das Gemüth und Gedächtniß trefflich gestärcket. Da gegentheils, wenn das Gehirn von allzu vielen Feuchtigkeiten angefüllet ist, nichts sonderliches behalten kan, wie die Phlegmatici bezeugen.

Das Thee trocknet fein gemach, reiniget das Gehirn, und stärcket das Gedächtniß. Wie man bey den Chinesern abmercken kan, indem sie gar selten reusperen oder schneutzen, worauf zu

spüren, daß sie gewißlich von den übrigen Feuchtigkeiten, welche das Gehirn und Gemüthe so gehling offt überfallen, gantz befreyet seyn müssen. Dahero man solche Personen, die ein scharffes Nachdencken hatten, weyland homines emunctæ naris, Leute, welche sich niemahls die Nase schneutzen dürfften, zu nennen pflegte, und vor solche schlaue Leute werden auch bey uns die Chinesen gehalten.

So præserviret und curiret auch der Thee den Schlag, Lähme der Glieder, den Schwindel, Schlaff und fallende Sucht, Sausen und Brausen der Ohren. Weilen auch durch dieses Getränck die scharffen Feuchtigkeiten temperiret und verbessert werden, so kan es nicht anders seyn, als es müssen die daraus entstehende Kranckheiten auch weichen, und vermieden bleiben; Als Scharbock, Gicht, Podagra und dergleichen, nach dem Mittags-Mahle gebrauchet. Es sänfftiget mit seiner angenehmen Bitterkeit das allzu scharffe Fermentum, und zeucht die Fäßgen, welche sonst, wo sie sich von einander geben, manch Unheil verursachen würden, gantz wieder zusammen.

Herr D. Monin, ein berühmter Medicus, ordnet seinen Patienten wider die Schärffe und das saure Ausstossen des Magens, ein Blätchen Thee zu käuen und zu essen, womit er bezeuget, wie es auf diese Art seine Krafft eher, als im Trancke spühren liesse. An statt des Thees brauchen die Spanier, zu Stärckung des Magens, ihr or-

dent

dentliches Säfftgen, Cachou genannt, welches vor etlichen Jahren auch in Franckreich bekannt worden. Hat einen scharffen bittern und zusammenziehenden Geschmack, manche sagen zwar, es käme aus Japonien, allein es ist glaublicher, daß es aus Indien komme. Man hält dafür, als wäre es der Safft von Areca oder Feisel, einem der Orten sehr bekannten Baume, dessen Blätter sie zu käuen und auszupressen pflegen. Sie machen auch Morsellen, oder Körner mit Zucker und etwas Ambræ gryseæ, davon, die käuen sie alsdenn nach der Mahlzeit, und solte sichs nicht übel schicken, wenn man den Thee darneben hätte. Sind nun bey der ersten Abführung die Mängel ersetzet, so müssen auch die andern Affecten, welche von jenen herkommen, wiederum weichen; Als da ist das Magen-Weh, die durch rohe Dünste und eingeschlossene Winde caufirte Colica oder Darm-Gicht, und endlich der auf die Undaulichkeit und den verderbten Chylum erfolgte Durchfall. Hiervon besiehe den Herrn von Mandelslooh in seiner Ost-Indianischen Reise-Beschreibung, ingleichen Olearium. l. c. &c.

Wider den Stein und Nieren-Weh ist es ein vortreffliches Werck, welches man an den Chinesen abmercken kan, als welche den Thee am meisten trincken, weilen sie dergleichen Zufällen gar nicht unterworffen sind. So wissen sie auch nichts von dem Podagra, Gicht, Entzündung der Augen, Brust-Flüssen, kurtzen Athem, üblen Dauung des Magens, Reissen im Leibe und Mattigkeit der Glieder.

Man könnte noch andere Zufälle mehr anführen, denen der Thee, nach Art des Caffee-Trancks sehr dienen würde, als nemlich für die Würmer, die Mutter-Beschwerung, item: Das Seiten-Stechen, übriges Hertzklopffen und so fort. Jetzo mag es an diesem genug seyn, wenn noch dieses anzeige, daß nehmlich der Thee mit unter die Febrifuga gezehlet werde. Man könte auch mit ziemlicher Weitläufftigkeit zu der Thee-Milch hieher ziehen, was unten von der Caffee-Milch geschrieben habe, indem es nicht weniger auch vor die Brust-Beschwerden dienlich zu seyn scheinet. Allein das Vornehmste allhier zu berühren: So haben wir diese Mixtur mit dem Thee den Chinesern zu dancken, welche es also præpariret, denen Freunden zu weilen darbiethen. Die edlen Tartarn und Chinesen, spricht der Autor, welcher die Niederländische Gesandschafft in den Druck gegeben, werffen eine Hand voll Thee in siedendes Wasser, hernachmahls giessen sie den vierdten Theil Milch darzu, und saltzen es ein wenig, denn trincken sie es einander drauff zu, da es ihnen denn trefflich wohl schmecket. Wenn man aber, statt des Saltzes, was Zucker hinein thut, so wird der Tranck nicht allein nützlicher seyn, sondern auch weit annehmlicher schmecken, und also der Krancke, wo es seiner Natur zuträglich ist, durch ein delicat und sehr liebliches Medicament curiret werden, welches sonst in der Medicin gar selten zu geschehen pfleget. Ja es gibt auch wohl Brust-Kranckheiten, in denen man die Thee-Milch

Milch der Caffee-Milch vorziehen mag, bevorab, was den Husten und das Blut auswerffen, es komme nun, wo es her wolle, belanget. Denn es kan durch seine zusammen ziehende Krafft die subtilen poros der Adern, welche das dünne durchdringende Geblüthe geöffnet hat, wiederum verstopffen. Und weilen es sich gleich dem Caffe von denen feurigen Particulis im dörren nicht einnehmen lassen, so hat es auch nicht diesen Effect, das Geblüt flüchtig oder tüchtig zu machen, daß es etwan aus denen Adern und Röhren über und in die Lunge treten solte.

So dienet auch die Thee-Milch wider die rothe Ruhr und den langwierigen Durchfall, indem es die Feuchtigkeiten zähmet, dasjenige, was zur Nahrung gewidmet ist, stärcket, das scharffe Serum austrocknet und allen andern Zufällen, die solchen Kranckheiten theils vor, theils nachgehen, gleichsam den Weg verbeuget. Wer aber eine bequeme Art, die Thee-Milch zuzurichten, haben will, der muß es also machen: Wenn er, wo es nöthig ist, purgieret, so nehme er einen Becher Küh-Milch, lasse die fein gemach aufsieden, damit man die Partes, so in der Milch sonst zu Butter werden, und sich in der mittlern Lufft-Röhre nur anlegen, abseimen kan. Denn mag er zwey Becher voll Wasser, mit einer Drachma Thee, und einer halben Untze Zucker vermischt darzu giessen, und hernachmahls, so warm es ist, hinein trincken. Wenn man mercket, daß sich der Patient wohl darauf befindet, so kan es einen

oder den andern Monden durch, auf diese Art continuiret werden, und da lasse er ihn alle funffzehen Tage einmahl fein sanfft und gelinde purgieren, von zwo Untzen Cassiæ conditæ, oder sechs Drachmis salis Polychresti Rupellensis D. Saignette, solches in vier Becher Wasser gethan, damit es zergehe, und hernach in einer halben Stunde ausgetruncken werde.

Und dieses ist, was man mit kurtzen von dem Chinesischen Thee hat sagen wollen, daß man es aber mißbrauchen und übermäßig hinein giessen solte, kan man nicht billigen. Weilen die natürliche Wärme, eben, als wie etwan eine Lampe, die kein Oel mehr hat, davon endlich ausgehet, und kan nicht umhin, zu bekennen, daß unser Thee, wenn es allzu überflüßig hinein gesoffen wird, gleich dem Winde, die natürliche Feuchtigkeit gar geschwind austrocknen, und die Wärme, ja gar das Leben mit verzehren könne. In Uberfluß gebraucht, weil er vim diureticam hat, causiret leichtlich diabetem. Es giebt so wohl in Philosophia morali als auch Medicina schädliche Extrema, daher die Mittel-Strasse das beste ist.

Das II. Capitel.

Vom Caffe, dessen Gebrauch und Nutzen.

DEr Caffé, Coffé, Coffi, Cahué, Cahua, Cahuch, Cahouach, kommen dem Nahmen nach von Cahuch, wie es die Türcken auszuspre-

sprechen pflegen, und ist eben der Araber ihr Cahouach, und kommet her von einem Verbo, welches im Arabischen so viel bedeutet, als wenig Appetit haben, denn der Caffe benimmt den Appetit, wenn man zu viel davon trincket. Es ist eine Art fremder Hülsen-Früchte, wie bey uns die Bohnen, so groß wie eine Pinie, von Farbe nicht recht weiß, auch nicht recht gelbe, an dem einen Ende rund, am andern breit, und in der Mitten gespalten, stecket in einer doppelten Schale, als wie eine Schote, die inwendige ist sehr dünn, und der Farbe nach, wie der Kern, die auswendige aber schwärtzlicht und gar dicke ist. Diese Frucht wächset auf einem Baume gleiches Nahmens, der häuffig in dem glücklichen Arabien gefunden wird, und absonderlich in dem Königreich Yemen, welches ein Theil desselben ist. Der Baum siehet dem Evonymo, dem Spindel-Baume nicht ungleich, wie prosper Alpinus in Tractatu de Plantis Ægypti bezeuget, allein die Blätter sind weit dicker, härter, und bleiben allezeit beständig grün. Er kan auch den Blättern und Zweigen nach, unsern Kirsch-Bäumen verglichen werden. Denn es hat die Staude ebensals gantz dünne Aestgen und kleine Blätter.

Die Autores, welche von dem Caffe sonst geschrieben haben, zehlen es vor eine Art der Bohnen. Bey dem Joh. Bauhino Hist. universal. Plantar. T. I. p. 422. wird dieser Baum und dessen Frucht unter dem Titul Ban, Bon, Bunnu, Bunchos beschrieben gefunden. Vor ungefehr

30. Jahren ist noch nicht viel bey uns davon bekannt gewesen. Kein Land zeuget das Caffe als das glückliche Arabien, dannenhero auch diese Frucht von etlichen nicht gar unfüglich eine Arabische Bohne genennet wird. Daselbst wächset es auf den wüsten gegen Mittag zu gelegenen Feldern, ohne menschliche Wartung, von dar es auch eingesammlet, nach Mora Louheia, und in andere Anfuhrten des rothen Meers geschaffet wird. Denn bringet man solches auf Kähnen nach Gedda, eine am Meer gelegene Stadt, welche schon zu dem steinigten Arabien ins Cheriffi Mechische Gebiethe hinein gehet. Daselbst wird es auf grosse Schiffe geladen und biß nach der Stadt Sues fortgeschicket. Von der pfleget man es in gröster Menge auf Camelen fortzuschaffen. Dessen Gebrauch ist bey den Morgen-Ländern gar gemein, massen die Leute alle Morgen, wenn sie aufgestanden und ihr Gebeth verrichtet haben, dessen entweder zu Hause, oder in öffentlichen Oerthen der Stadt, ein jeder, wes Standes er auch sey, sich bedienen. Was grosse Herren sind, trincken solchen nicht ehe, biß sie gefrühstücket, wiewohl auch die gemeinen Leute nicht ehe trincken, sie haben denn erst etwas Brod, so Futier oder auch Quaqui genennet wird, zu sich genommen. Es muß auch so wohl der vornehmste Hof-Bediente, als der geringste Bürger einem jeden das Geschencke biethen, wer ihnen nur zuspricht, sonst wird es ihme vor eine grosse Unhöfflichkeit ausgeleget.

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß dem Caffe

gleich

gleich bey Erschaffung der Welt diese Tugend einverleibet worden, so wird doch niemand meynen, als ob dessen Gebrauch gleich offenbar gewesen. Wir wollen mit kurtzen vernehmen, wie dessen Nutzen lange Zeit hernach an Tag kommen, und dieses erzehlet Faustus Nairon Minorita, Professor der Chaldäischen und Syrischen Sprache im Collegio zu Rom, in seiner wohlgefaßten Dissertation, diese stehet in Ephemeridibus Italorum eruditorum auf das Jahr 1671. gerichtet, da er also schreibet: Es hat derjenige, welchem die Camele, oder wie etliche wollen, die Ziegen zur Aufsicht anvertrauet worden, etlichen Mönchen erzehlet, es brächte dieses sein Vieh die gantze Nacht mit Springen und ohne Schlaff zu, worauff der Abt alsbald gemuthmasset, es käme das von nichts anders, als dem Futter her. Damit er aber der Sache gewiß seyn möchte, so machet er sich in die Oerther, wo das Vieh auch am meisten seinen Gang hin gehabt, und wird daselbst inne, daß selbigem den Tag zuvor, als es die Nacht darauff so munter herum gesprungen, eine gewisse Art von Gesträuchen in grosser Menge auffstösset, nimmet etliche Früchte davon und isset sie. Etliche aber hat er, hinter ihre Tugenden zu kommen, mit Wasser abgesotten, und solches hernach ausgetruncken, da er denn befunden, daß es die Krafft gehabt, den Schlaff zu vertreiben. Und dadurch ist er bewogen worden, seinen Mönchen gleichfals davon zu geben, damit sie nicht etwan ihre Stunden, wenn man zu Nachte, Amts halber

ber wachen solte, verschlaffen möchten. Welches sich denn auch bewehrt erwiesen. Und es ist kurtz hernach offenbahr worden, daß viel heilsame Würckungen in dieser Frucht stecken müsten. Derowegen solchem Caffe die Menschen bald in grosser Menge begierig nachgetrachtet haben, und zwar absonderlich die Kauffleute, welche ihr danckbares Gemüthe darzu thun, dem Sciadli und Alydro, gewöhnliche Bet-Stunden zu Hause halten, darinnen sie den beyden Mönchen die Ehre, daß solche Frucht nemlich von ihnen erfunden worden, beymessen.

Weilen nun der Caffe unter die Hülsen-Früchte gehöret, so hat er mit ihnen auch dieses gemein, nemlich, je völliger er noch am Saffte ist, je völliger ist er auch hernachmahls an der Güte und Kräfften. So muß man auch Achtung geben, daß nicht etwan die unsaubere Materie noch dran klebe, denn sie werden nur schwer davon, und sind nicht so gut, als wenn sie gesäubert worden. Je länger auch der Caffe lieget, je untüchtiger wird er, und je mehr man ihm mit dörren zusetzt, je mehr verliehret er von seinen Kräfften, Safft und Geschmack. Manche Leute halten die dunckel-gelben und leichten Bohnen für besser und tüchtiger, als die weislichten und schweren. Wenn man nun den Caffe, so gut, als er auf der Welt zu bekommen ist, zu Meel stösset, und lässet ihn absieden, und trincket davon etliche Becher voll, so kan man doch versichert leben, daß er nichts thun werde. Wenn er aber nur die

rechte

rechte Dörre hat, so, daß man ihn nicht zu wenig, auch nicht zu viel Wärme gibt, und das Meel fein abkochen lässet, und trincket so dann nur etliche Becher aus, er wird befinden, daß er die Würckungen thue, so ihme zugeschrieben werden. Warum aber der Caffe nicht eher nütze, als biß er gedörret ist, kömmet daher, weil man aus der Erfahrung hat, wie nemlich das Feuer die Frucht, oder den Kern gantz durchdringet, und solchen die subtile, wässerichte Feuchtigkeit, welche die Spiritus in ihrem Thun verhinderte, gantz benimmet und austrocknet, daß also der Caffe ein gut Aperitiv und Stomachicum.

Die Art den Caffe zu dörren, muß die langwierige Praxis lehren. Er darff nur ein wenig zu kalt oder zu warm geröstet seyn, so taugt er hernachmahls nichts, und liegt es an der Mittel-Strasse eintzig und allein. Ja es fehlet auch den Morgenländern öffters selbst daran. Wir wollen eine Art und Weise zeigen, welche diejenigen, so sich lange Zeit daselbst aufgehalten, dieser Nation abgelernet haben.

Wie man nemlich den Caffe dörren soll.

Nimm das Bun, so viel du dörren willst, einige sind so religieus, daß sie es nicht eher Caffe nennen, als biß es zu Meel gestossen ist, doch keinmahl über 2. biß 3. Pfund, je weniger, je besser es dörret. Thue die in eine Pfanne oder eherne Schüssel, in Ermanglung dieser, in einen irrdenen Tiegel, setze den auf glüende Kohlen, denn man

ihm

ihm mit dem Koch-Feuer nur Schaden thut, und stracks, wenn du merckest, daß die Körner beginnen warm zu werden, so menge sie mit einem eisernen Spaten oder Löffel um, damit die Körner alle durch gleiche Hitze kriegen, lasse auch nicht ab zu rühren, biß du siehest, daß sie halb gesenget oder gebraten seyn, so fahre ja mit der Darre nicht weiter fort, und solches kanst du daraus erkennen, wenn nemlich die Körner schwartzbraun und Castanien-braun werden, alsdenn ist es hohe Zeit, daß man sie vom Feuer abhebe. Kömmst du diesem allen gebührlich nach, so gibt es einen angenehmen Geruch von sich, dem gerösteten Brodte nicht ungleich. Es kan sonsten wohl auch gedörret werden in einem Gefässe, so aus Metall oder Meßing gemacht ist; Das thut man voll Körner, decket eine Stürtze drauff, setzet es über eine ziemliche Glut Kohlen, und rühret so lange darinnen, biß sie genung gedörret seyn. Solcher Gestalt würden die ohne diß flüchtigen Particuln nicht so häuffig fortgehen, wie sonsten, wenn das Gefässe thönern ist, und dahero müste auch bey solcher Anstalt die Darre viel besser gerathen, denn bey der vorigen. Ich habe zwar diese Art schon öffters probiret, es ist mir aber niemahls recht nach Wunsch abgegangen. Ist nun das Caffe trocken, so stosse es zu Pulver; Bey denen Morgenländern hat man es nicht gern, wenns sehr klar ist, bey uns hingegen wird es so klein gemacht, daß es auch durch das kleineste Haar-Sieb gelassen werden kan.

Wenn

Wenn die Körner trocken und gestampffet sind, so brauchets hernach grosse Vorsichtigkeit, damit das Meel nicht anlauffe, oder dumpfficht werde, alldieweil man sich dessen beym Caffe eher befürchten muß, als sonst etwan beym Wein, und wenns einmahl riechend ist, so taugt es zu nichts mehr. Drum ist am besten, man schütte solch Meel nur stracks in einen ledernen Sack, der auswendig gewichst, oder mit Speck geschmieret ist, damit die Lufft nicht durch die Näte und subtilen Schweiß-Löcher, welche von Natur im Leder sind, hinein dringen möge. Er muß aber von oben herunter, biß so weit, als das Caffe drein gehet, zusammen genommen und feste vermacht, auch nicht eher wieder geöffnet werden, als wenns die Noth erfordert, da raffe man solches mit einem Löffel raus, und binde den Sack also bald hernach mit allem Fleiße wieder zu. Je länger man das Meel aufhebt, je mehr verliehret es seine Krafft, indem sein guter Geruch in der Lufft verfleucht.

Den Caffe nun ab zu sieden, brauchet man in den Morgenländern eine sonderliche Art ehernen Gefässes, das inn- und auswendig überzinnet ist, sie nennen es auf ihre Sprache Ibrig, wie sonst die Töpffe und andere Gefässe, an denen Henckel sind. Wo man aber ein solch Gefässe nicht haben kan, so thut es endlich auch wohl ein anderer kupfferner Topff, der Henckel hat, nur daß er wohl verzinnet sey, und sonst zu nichts gebrauchet werde. Da geuß einen Becher voll Wasser, so viel 10. oder 12. Untzen am Gewichte austragen, hinein,

ein, setze es bey das Kohl-Feuer, und wenn es ein wenig aufzusieden beginnet, wirff ungefehr 3. Quentgen schwer des Caffe-Pulvers drauff, doch muß es auch behutsam gethan werden, daß man nichts davon vergeust; Denn so bald nur das Meel ins Wasser kömmt, so bald verwandelt es sich in lautern Schaum. Wenn du es denn hernachmahls aufsieden, und an den Rand des Topffs kommen siehest, da rücke es stracks weg vom Feuer, setze es aber immer wieder hinan, biß es einmahl oder 12. aufgesotten hat, jedoch mit grosser Behutsamkeit, daß es nicht überlauffe und weg komme. Wo diß geschiehet, so ist dein sieden und kochen umsonst, weil alle Spiritus oder aufsteigende Particulæ, und also die gantze Krafft völlig mit verlohren giengen. Hat es gnug aufgesotten, alsdenn nimm den Topff gar weg vom Feuer, und hebe ihn hernachmahls in die heisse Asche, damit ihm noch was Wärme, wiewohl ohne ferneres sieden, so viel als möglich seyn wird, überbleibe, da laß ihn nun stehen, biß sich die Hefen gesetzet, und der Tranck oben klar wird, oder seine vollkommene gelbichte Farbe kriegt; Denn neige den Topff fein gemach, und geuß dir etwas in einen Becher davon ab, nur daß nicht etwa die Hülsen oder Hefen, mit aufgerühret werden. Im übrigen muß man diesen Tranck nicht etwan gehling und auf einen Zug in den Leib nein giessen; Sondern nur mit Weile hinunter flössen, und zwar so warm, als es zu erleiden ist, denn je wärmer du es brauchst, je besser dirs bekömmet. Am

Geschmack

Geschmack muß es ein wenig bitter seyn, sonst hat es weder Krafft noch Würckung. Solte aber jemand so eckel seyn, und es wegen der Bitterkeit nicht vertragen können, der werffe etwas Zucker hinein, davon kriegt es wohl einen bessern Geschmack, aber es verliehret hingegen die Kräffte sehr, und behält nichts mehr übrig, als die bloße Wärme, vornehmlich wenn man des Zuckers zu viel hinein thut. Diejenigen thun auch unrecht, welche den Caffe zuvor dicke machen, und im Topffe fleißig herum schwencken, daß es fein trübe, wie eine Chocolate in den Leib kömmt, da doch die Grund-Hefen nichts nutzen, und bey denen Morgenländern nur die schlechtesten Leute, so ihn nicht besser bezahlen können, trincken. Ein Becher voll, ist fast ein hiesiges Nösel, ist Morgens gnug, vor den nüchtern Magen, nur daß man etliche Stunden darauf fastet. Will man es vor den ungesunden Magen brauchen, muß man solches nicht des Morgens, sondern zu Mittage stracks auf die Mahlzeit trincken. Auf welchen Fall man denn etwas von gestossenen Nelcken oder Zimmet hinein zu werffen pflegt, zuweilen kan man auch etliche Cardamomen darzu thun. Wer seinem Maule gerne etwas zu gut thun will, der nimmet etliche Tropffen Essentiæ Ambræ gryseæ, oder ein wenig Ambra mit Zucker angefeuchtet, kan er das nicht haben, so mischet er einen halben Löffel voll Pommerantzen-Blüth-Wasser, oder sonsten was wohlriechendes mit drunter.

Noch eine bequemere Art den Caffe zu sieden,

ist diese: Man nimmt des Meels eben so viel, als wie oben erwehnet, wirfft es in kalt Wasser, und lässet es fleißig aufkochen, bald aber, wenns abgesotten ist, so muß es weg vom Feuer, und diese Art ist auch den Arabern plaisirlich, und denen dasigen Magnaten am besten, ist auch die bequemste, absonderlich, wenn sie reiten oder zu Felde ziehen.

Es kan auch dieses Caffe-Pulver mit Meel von gebähetem Brodt, oder gedörretem Brodt, oder gedörreten Bohnen, angemenget, und um den dritten Theil gemehret werden, so gar, daß es auch der Klügste nicht mercken soll.

Anlangend des Caffe erste Qualitäten, so gedencket derselben Prosper Alpinus in Tract. de Plantis Ægypti und in der Medicin Ægyptiorum, wenn er also redet: Dieses Tranckes Eigenschafft ist kalt und trocken, und denen Primis Qualitatibus nach, vielmehr temperiret, wegen der mit eingemischten Wärme. Denn, es bestehet solche Frucht aus zwo Substantien, einer dickern dadurch es stärcket, und denn auch aus einer subtilern, von lauter warmen Particulis zusammen gesetzten, wodurch es erwärmet, abwischet, und die Verstopffungen benimmet. Dieser Tranck hat einen Geschmack wie Cichorien-Tinctur und erleichtert die Obstructiones. Veslingius, welcher sich nach Prosper Alpino in Egypten umgesehen, und über dessen Buch de Plantis, gar feine Anmerckungen geschrieben, spricht unter andern, da er von denen Beschaffenheiten dieser Frucht handelt, auch dieses: Es wäre die Schaale etwas

kalt

kalt und trocken, der Kern aber, dessen wir uns gebrauchen, halte eine mäßige Wärme in sich. Wenn es gedürret gegessen würde, so empfinde mans bald, daß es ein wenig bitter, wiewohl nicht unannehmlich schmecke, und das ist auch die Ursach, warum der Trunck hernachmahls keinen Eckel gebe, ob einer gleich dessen zu viel zu sich nehme. Weiter, werden aus dem Caffe gewisse Trageæ, (Caffe-Säckgen) gemacht, welche in Egypten sehr gemein und hoch gehalten werden; Daß sie aber eines lieblichen Geschmacks seyn solten, wird niemand sagen.

Die Autores so nach Veslingio und Alpino geschrieben, stimmen sonsten gar wohl überein, indem sie davor halten, es stärcke der Caffe den Magen, trockne die Feuchtigkeiten des Leibes aus, öffne die Verstopffungen, treibe die ins Gehirn steigende Dünste zurück, benehme den Schlaff, wehre den Flüssen, helffe der Dauung.

Sonst gebraucht man sich noch eines überaus köstlichen Trancks, den man Sorbetum oder Sorbet nennet, solcher wird in Egypten gemacht von Zucker, Limonien-Safft, Moschus, Ambra und Rosen-Wasser. Weñ die Türcken etwan jemand, der eine Visite bey ihnen ableget, herrlich empfangen wollen, so bringen sie ihm erstlich einen Becher von ihrem Cahue, oder Caffe, hernach folget dieser Tranck, und endlich gehet ihr räuchern an.

Eduardus Terrus von Geburt ein Engelländer gedencket in seiner Morgenländischen Reise-Beschreibung des grossen Mogols seiner Religion,

und saget dabey, daß nemlich diejenigen, welche aus sonderbahrer Heiligkeit, oder einiges Gelübdes wegen, keinen Wein trincken dürffen, statt dessen den Cahue trincken, weil er eine gute Dauung machet, die Spiritus aufbringet und das Geblüt reiniget.

Duloir in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung, redet von den Gebräuchen der Türcken, welche sie in Besuchung guter Freunde und anderer halten, also: Es lässet der Haußwirth, bald, wenn er sich mit seinem Freunde niedergelassen, ein wohlriechendes Rauch-Faß, hart neben den Fremden hinsetzen, und damit der liebliche Geruch nicht etwa vergebens verschwinde, müssen zween von den Dienern oder Laquayen, diesen guten Freunde das Haupt mit einer Decke verhüllen, hernach bringen sie ihm des Trancks Sorbet einen Becher voll, in welchem etwas über die hölzerne, und nach Persischer Manier, mit Laubwerck ausgeätzte Schaale gehet, denn folget der Pocal mit dem Cahue, dieser ist dem Magen gut.

Wenn wir nun weiter gehen und unsers Caffees Würckungen betrachten, so hält das Frauenzimmer der Morgenländer viel darauf, indem sie, weil sie fleißig Caffe trincken, wenig schwartze Zähne haben, denn die angelauffene Zähne davon sauber und rein werden, wie mit der Toback-Asche.

So ist auch der Caffe dem Weine auf gewisse Maße vorzuziehen, indem viele Personen alte und junge gar keinen Wein trincken, welchen

der

der Caffe wohl zu statten kömmet, ja, er dienet auch denen, welche etwan am Fieber, Hauptweh und anderer Unpäßlichkeit darnieder liegen, und der Wein schädlich ist, da ihnen der Caffe hingegen trefflich zur Gesundheit dienet.

Im hitzigen Magen gehet gleichsam eine ordentliche Destillirung an, so der nicht ungleich kömmt, die wir Menschen sonst durch unsere künstliche Hand-Griffe verrichten. Was der Spiritus seyn soll, der scheidet sich bald ab und schleicht in die Adern; Wo er nun aufgebracht wird, treibet er das Geblüte sehr um, und thut den dünnen Hirn-Häutchen Schaden. Die Materie, so im Magen übrig bleibet, ist nichts anders, als ein solcher Eßig- oder Weinstein, welchen das Phlegma gesondert. Wenn der in die Gedärmer kömmt, so entstehet gewiß die Colica davon. Dringet er in die Nieren, so bringet er den Stein zuwege; Trifft er in die Gliedmaßen, so erfolget das Podagra darauff. Da man sich hingegen vom Caffe keines befürchten darff, indem seine Particulæ nicht zu einer Entzündung geneigt. So hat auch dieser Tranck nichts vom Acido, so etwan dergleichen Ungelegenheiten verursachen solte, und mag einer dessen nach Plaisir trincken, so viel er will, er wird keine Haupt-Schmertzen noch Trunckenheit, weder Stein noch Podagra spühren. Woraus denn genüglich erhellet, daß der Caffe an vielen Stücken und Orten weit grössern Nutzen schaffe, als der Wein.

So fördert auch der Caffe die erste Dauung

wunderbahrer Weise, und wendet alles ab, was solche verhindern mag. Wie nun der Caffe alles rohe Wesen vertreibet, also führet er auch den hellen, zähen und wässerichten Unflath ab, welcher offtmahls die Darm-Gicht verursachet. Er eröffnet die Verstopffungen der Leber und der Miltz, der fleischichten Gedärme, Pancreatis. Und zu eben diesem Ende brauchen es die Egyptier, wie Prosper Alpinus bezeuget. Veslingius nennet den Caffe das vortrefflichste Medicament, fast in der gantzen Welt. Die neuern hocherfahrne Medici stimmen gantz einmüthig zusammen, weil der Caffe trefflichen Nutzen bey denen Phlegmatischen Mannes-Personen und bleich-süchtigen Jungfern, wovon den meisten nur allein durch diesen Tranck geholffen würde. Wegen seines vielen flüchtigen Saltzes bringet er das verderbte Geblüte wieder zurechte, weil er die übrige klebrichte, verderbte Feuchtigkeiten austrocknet, und wo sie zu dicke, dünne machet. Wenn nun diesem also ist, so kan man auch schliessen, daß er vermögend den gewöhnlichen Fluxum der Weiber zu befördern, welches die Erfahrung vor längst ausgewiesen; Wie denn auch selbst die Arabischen Weiber bey dergleichen Zufällen sich des Caffees bedienen. Hiernechst so dienet er auch wider die Mutter-Beschwerung und die im Leibe aufsteigende Dünste. Wenn er warm getruncken wird von denen Weibes-Personen, wenn sie unter währender ihrer Zeit im Leibe Reissen empfinden, so schaffet er grossen Nutzen, indem er das Geblüte

mila

mildert und fliessend machet. Der berühmte Santonische Medicus D. de la Closure füget diesem noch bey, daß der Caffe den jungen Frauen, wenn sie gebohren haben, ausser aller Gefahr, die verlohrne Kräffte ersetze, und möchten täglich 2. Becher in den Sechswochen gebrauchen.

In Reinigung der Nieren und des Seri ist der Caffe vortrefflich wohl zu gebrauchen, massen er sich durch alle Durchgänge dringet, dieselbe eröffnet, die Fermenta in den Gedärmen, daß sie recht aufgähren können, befördert, und also den Menschen in seine Vollkommenheit bringet. Daß man auch in Orient, unter den Türcken und dergleichen Morgenländern von der Wassersucht nichts höret, so ist es dem öfftern Caffe-trincken zuzuschreiben. Die Engelländer selbst bezeugen in einer vor einigen Jahren heraus gegebenen Schrifft, ausdrücklich, daß seint der Zeit sie Caffe getruncken, bey ihnen das Podagra, Gicht und Wassersucht nicht zu gemein gewesen, als zuvor.

Möllenbroccius in Tract. de Podagra vaga scorbutica schreibet, daß der Caffe bey den Dänen, Schweden und Holländern in Scharbocks- und Miltz-Beschwerden täglich seinen grossen Nutzen spüren lasse; Massen diese Tartarische Kranckheiten, so von scharffbeitzenden Feuchtigkeiten herkommen, durch eben dergleichen Gegen-Mittel curiret werden müssen.

Es dienet auch der Caffe als ein Præservativ wider das Podagra und den Stein, weil er die-

Dauung fördert, und das Geblüthe von dem übrigen Saltze und Sero reiniget. R. Pater Alexander de Alartas, Augustiner-Ordens, im 65. Jahr seines Alters, hat seit dem viertzigsten Jahre seines Alters, grosse Schmertzen am Podagra ausstehen müssen, da er aber vor zwey Jahren ungefehr den Caffe zu brauchen angefangen, ist er biß dato davon befreyet blieben. So ist auch ein Bürger bekannt, welcher lange Zeit davon Passion gehabt, welcher bloß durch den Gebrauch des Caffe glücklich davon liberiret worden, und in das siebende Jahr keinen Anstoß weiter erlitten.

Die Morgenländer bedienen sich auch des Caffe bey der rothen Ruhr mit gutem Succeß, sie sey auch so starck gewesen als sie wolle.

Bekandter massen so muß das sämmtliche Geblüt des Menschen durch die Lunge wandern, wenn nun dasselbe noch also roh, oder zu serös, so kan es gar leicht dieselbe schwächen, die Brust beschweren, kurtzen Athem, Keuchen und Husten verursachen; Als träget auch der Caffe wider solche Fälle ein merckliches bey. Mir ist ein gewisser Bürger bekannt, welcher sehr unpaß gewesen, dieser hat sich continuirlich räuspern müssen, besonders wenn er gegen Morgen aufstehen sollen, und wegen des zähen Schleims fast ersticken wollen. Nachdem er aber früh und bald nach der Mittags-Mahlzeit Caffe getruncken, ist er völlig wieder gesund worden, weil er einen guten Chylum geschaffet. Es bedienen sich auch dessen viel Prediger, um die Sprache dadurch zu erhalten,

eine

eine wohl-lautende Stimme, starcke Lenden und ein gesundes zum studieren bequemes Haupt zu machen und die aus den Magen aufsteigende Dünste zu dämpffen. Es ist sicherlich zu glauben, daß wider die Brust-Beschwerungen kein gelinder und kräfftiger Mittel sey, als die

Caffé-Milch.

davon itzo etwas reden will. Diese hat ihme zuerst zu Nutze gemacht Neuhofius, ein gelehrter teutscher Medicus, wie er denn auch in seiner herausgegebenen Holländischen Gesandschafft noch etwas mit anführet. Selbige ließ er in Milch absieden, und pflegte es hernach nicht anders, als sein Bohnen-Müßgen zu nennen. Welche Art er vielleicht denen Sinesern abgesehen, denn bey ihnen Mode ist, daß sie denen Schwindsüchtigen ihren Thee auch mit Milch reichen, und dieses, als etwas delicates annehmen. D. Monin ein berühmter Medicus zu Haure de Grace, hat diese Caffe-Milch schon etliche Jahre verordnet und wunderbahre Effectus heraus gebracht. Er bereitet aber dieselbe also, wie seine eigene Worte lauten: Diesen Trauck nun zu machen, nehme ich eine kleine Schüssel voll Milch, giesse die in ein Pfänchen, setze es übers Feuer, und wenn es empor kömmet, so schütte ich irgend so viel als einen Löffel voll Caffe hinein, und rühre es wohl um, daß es nicht knötig werde oder zusammen lauffe. Hernach, da es ein wenig aufgerieselt und aufgeworffen, nehme ichs weg vom Feuer,

und, weil sich das Meel stracks zu Boden sencket, thue ich einen Löffel voll Cassonat dran, und gebe es also warm, aber nicht gehling, sondern auf unterschiedliche Ansätze zu trincken. Worauf der Patient 4. Stunden lang fasten muß; Wenn er das gethan; so ist ihme vergönnet, etwas zu speisen. Der Caffe, welcher in die Pfanne gethan wird, beträgt sich am Gewichte auf 3. Drachmas. Aber, da hat man sich wohl vorzusehen, daß er nicht anbrenne, sonst würde ihm die Milch gar einen widerwärtigen und unangenehmen Geschmack geben.

Wollen wir die Analysin wissen, wie es komme, daß sich die Milch nicht liefere, so wisse, daß in dem Caffe ein überflüßiges Sal volatile stecket, als kan es anders nicht seyn, als daß es die sauren und scharffen Theilchen, wovon die Milch sonst gerinnet, besänfftiget.

Es ist zwar nicht allzeit nöthig, daß man den Caffe im Milch siede, er möchte sonst gar zu dicke werden. Will demnach jemand einen dünnen und lautern Tranck haben, der kan nur schlechtes Brunnen-Wasser darzu nehmen, und eben so viel, wenn es auch schon was mehrers wäre, Milch mit angiessen, beliebet ihm das nicht, mag er die Milch entweder vor, oder hernach trincken, daran gar nichts gelegen ist, nur daß es im Magen zusammen komme. Wenn der Caffe alleine mit Milch angesotten wird, so hat er fast den Geschmack wie Choccolate- Es gehet auch mit Ziegen- und Esels-Milch an. Ja, wenn diejenigen,

welche

welche ihrer Kranckheit wegen, sonst Frauen-Milch trincken müssen, sich einiger Coagulation befürchten, so dürffen sie nur hierauff einen Schlung Caffé brauchen, da werden sie schon für aller Gefahr sicher seyn.

Wenn der Caffe in Bibernell-Wasser abgesotten wird, so dienet er im abwechselnden Fiebern, weil solches die scharffe Lympham abführet. Er löschet den Durst, und widerstehet den stärcksten und hefftigsten Frost-Schauern, und hilfft denen Fiebern gäntzlich ab. Eine gewisse adeliche Dame war mit dem Quartan-Fieber behafftet, hatte dabey Aufblehung der Miltz, die brauchte im Anfang des Paroxysmi, wenn der Frost angieng, nur Caffe, worauf ihr endlich das Fieber gantz zurücke blieb.

In Haupt-Weh ist der Caffe wohl das beste Artzeney-Mittel mit. Zu Paris hatte eine Frau lange Zeit treffliche Haupt-Schmertzen ausgestanden, und viel vergeblich auf Artzeney-Mittel verwendet. Indem es nun immer ärger, und sie endlich gar zum Tode abgerichtet ward, die Herren Medici und Barbierer sassen schon da, und wolten das äusserste, den Trepan, mit ihr versuchen, so tratt endlich einer hinzu, und schlug ihr den Caffe vor zu trincken, und solte sie ihm des Tages zweymahl wieder Bescheid sagen lassen, worein die Patientin gewilliget, und sich in kurtzer Zeit der Schmertz gemindert, der Schlaff, welcher viel Monden lang aussen geblieben war, fand sich benebst dem Appetit wieder, und ist, nach

Ver-

Verlauff 3. Wochen völlig wieder genesen.

Die Morgenländer wissen dieses gar wohl, daß er das Hauptweh vertreibe, sie wissen auch, daß der Rauch davon die Schmertzen und Blödigkeit der Augen hinweg nehme.

Wir gehen fort und sehen, ob auch der Caffe den Schlaff vertreibe. Willisius meldet, wie der Caffe in Londen sehr gebräuchlich sey, und setzet solchen in seinen, nach seinem Tode erst publicirten Schrifften, denen Narcoticis entgegen, indem der Caffe mit seinen Particulis erstlich in das Geblüte tritt, welche Theilchen die Poros des Gehirns offen halten und denen Spiritibus einen freyen Durchgang bahnen; Er der Caffe, trocknet die übrigen zähen Feuchtigkeiten aus, und bringet die Lebens-Geister desto reichlicher ein. Denn, so wenig das Geblüte von klebrichter und fetter Materie bey sich hat, um so viel subtiler werden seine Particulæ aussehen; Wie man denn aus solchen Feuchtigkeiten, die weder zäh noch feiste, oder derer Partes nicht etwan untereinander vermenget sind, den Spiritum leichter ziehen kan. Solcher Gestalt, wenn der Caffe, nach des gelehrten Willisii Meynung austrocknet, so müssen diejenigen, welche schlang vom Leibe, oder trockner und warmer Natur sind, sich dessen nothwendig enthalten; Wer hingegen ein kaltes und feuchtes Temperament hat, bey dem wirds glücklich anschlagen, wie es denn den Mitternächtigen und Asiatischen Völckern, oder solchen, so

sich

sich vor dem Wein hüten, wohl zu statten kömmt.

Es meynen etliche, als ob zwar der Caffe an und vor sich selbst, wider die Natur den Schlaff vertreibe, und also für die Schlafftsüchtige Kranckheiten gut sey, nicht aber den natürlichen Schlaff hindere. Denn man finde gewisse Personen, die ihnen durch den Caffe schwere Träume verursachet haben, unter denen ist auch mit Herr Ferrand, Medicorum Lemovicensium Decanus, welcher, als er einsmahls seiner Kranckheit wegen nicht schlaffen können, so brauchte er alle Abend Caffe, und ruhete stattlich darnach aus. Allein, dieses ist gleichwohl kein ordentlicher Effectus, indem ihrer viel, auch gesunde Personen, ob sie schon nach der Abendmahlzeit Caffe getruncken, es dennoch zu keinen Schlaffe bracht, wer aber munter bleiben will, dem wäre es sehr zuträglich, indem es die Spiritus, so durchs Wachen zertrieben werden, ersetzet und wieder zusammen bringet. Weiter läst sichs auch gar wohl beweisen, daß die Wärme, mit der man es geneust, und ihre Schärffe, zu Vertheilung der dicken Dünste, so im Chylo sind, trefflich diene, und dessen Harn-treibende Particulchen eine ziemliche Portion der Feuchtigkeit, welche den Schlaff sonst befördert, durch den Urin mit wegführet.

Alles, wenn es nicht wohl bedächtig und ordentlich gebrauchet wird, bringet Schaden, wie solches auch bey dem Caffe-Tranck zu observiren seyn wird; Ob nun wohl einer, der ein Medica-

ment

ment brauchet, und es nicht schnurstracks seine Hülffe erweiset, keinesweges ihme seine Kräffte absprechen kan, und meynen, daß ihme wider Recht und Billigkeit mehr Tugenden beygeleget worden. Und gibt es Exempel, bey welchen das Manna eine Verstopffung, die Senes-Blätter hingegen starcke Ohnmachten gewircket, ob es gleich ungemein saufft purgirende Mittel sind. Wem nun der Caffe nicht dienlich ist, der hat deswegen auf ihn zu schelten nicht Ursach. Denn eine solche Person daran selbst Schuld ist, weil sie keine Wissenschafft um sich und ihre Natur gehabt, auch keinen erfahrnen Medicum deßwegen zu Rathe ziehen wollen. Wer aber recht unterscheiden will, bey welchen der Caffe Gefahr und Schaden bringet, der muß auf diejenigen sehen, denen es oben recommendiret worden, und daher gedencken; Siehe, das läßt sich mit einer contrairen und entgegen gesetzten Natur ohne Schaden nicht thun. Und also, weil es phlegmatischen Temperamentis, schwachen Mägen, die langsam dauen, Verstopffungen, klebrichten Feuchtigkeiten sehr dienlich ist; So muß es im Gegentheil choleristen und melancholischen Naturen, hurtigen Magen, die zu rechter Zeit abführen und einen starcken Calorem in sich haben; item: solchen, in derer Adern ein subtiles und schnell herum lauffendes Geblüte stecket, nothwendig schädlich seyn. So dienet es auch nicht vor diejenigen, welche mit stetem Husten und Auswerffen, per anastomosin aut diapedesin, (da sich die Feuchtig-

tigkeiten, und vornehmlich das subtile scharffe Geblüthe durch die Adern heraus zwinget,) geplaget werden.

Insgemein ist er magern Personen nicht so schädlich, als den völligen, zumahlen die Hagerkeit von dem hitzigen Geblüt entstehet, das man wegen des allzuschnellen Umlauffs in seinen Partibus, denen es Nahrung geben solte, nicht genug erhalten kan. Ist aber dieses die Ursache, weil der Magen das Seine nicht gebührlich verrichtet, oder weil sich etwan eine Verstopffung in den Gedärmen ereignet, welche also das Geblüt nicht will ausklären lassen, da mögen solche Personen den Caffe gar wohl brauchen, denn sie werden wieder fett davon; Magere Leute machet er fett, und fette mager; welches die Erfahrung bezeuget. Trincket man ihn nüchtern, so zehret er aus, als sonst kein Mittel thun kan. Wobey zu mercken: Es wohnen in der Türckey Mahometisten und Griechen untereinander in einerley Städten und Dörffern, haben aber nicht einerley Geträncke, auch nicht einerley Naturen an sich. Die Türcken trincken keinen Wein, sondern nur Caffe, und bleiben bey ihren Schorbet oder Sorbét und Boza, so aus Hirsen gemacht wird, und dieses sind gemeiniglich fette, völlige, gesunde und dauerhaffte Leute, daß sie aber grosse Bäuche vor sich her tragen sollen, wird niemand sprechen, sondern es ist Ober- und Unter-Leib bey ihnen gleich. Dahingegen die Griechen, als welche den Caffe verwerffen und den Wein lieben, hager, ausgetrock-

net,

net, gelbe von Gesicht und gantz zornig auszusehen pflegen.

So haben auch diejenigen, so ein subtiles Geblüt haben, in Brust-Beschwerden sich des Caffees zu enthalten, er möchte sonst mit seinen Partibus volatilibus dasselbe noch mehr irritiren, daß sichs ergiesse und in die Lunge trete. Ein gewisser Mann, der eben diesen Affectum und sehr kurtzen Athem hatte, so bald er Caffe getruncken, in Meynung Linderung dadurch zu bekommen, ist in eine Entzündung der Leber gefallen, daß er wenig Tage darnach gestorben. Dergleichen Exempel man auch von Schwindsüchtigen hat, daß sie dadurch die Kranckheit gestärcket und ihr Ende beschleuniget haben. Daher ein jeder siehet, daß er mit Vorsichtigkeit zu gebrauchen sey.

Ehe aber dieses Capitel gäntzlich geschlossen werde, so fället mir ein, der nun vor einigen Jahren her in Preußen bekannte

Damen-Caffe.

welches ein Getränckе aus Mandeln ist, und mit gutem Nutzen gebrauchet wird. Die Mandeln, woraus dis warme Getränck bereitet wird, richtet man folgender Gestalt zu:

℞. Ein halb Viertel Pfund halb bittere und halb süsse Mandeln, theile solche in 3. Theile ein, nachdem denenselben, bekannter massen nach, die äussere Haut abgezogen worden.

Erstlich ein Theil davon, lasse nur auf eine Castanië-Bräune rösten, solche stosse in einen steinern

nern Mörser, solche Massam thue in ein Nessel-Tuch, und in die Caffe-Kanne giesse, wie gewöhnlich, das siedende Wasser drauf, so wirst du eine schöne Thee-Tinctur, gelbe, wie klar Gold bekommen, die nach eines jeden Belieben, mit und ohne Zucker genossen werden mag, und solches nennet man den **Mandel-Thee.**

Den andern Theil lässet man auf eine gäntzliche Schwärtze rösten, und fast verbrennen, wie man sonst mit den Caffe-Bohnen verfähret. Zwar sind die Bohnen feste, und hingegen die Mandeln fett und öhlicht, dannenhero wollen die Mandeln auch länger geröstet und fast gar zu Pulver gebrennet seyn. Doch was ist auch daran gelegen? Ob man schon an statt eines Caffe-Pulvers eine Massa hat, so soll man aber der gebrannten Mandeln nicht mehr stossen und reiben, als so viel man jedesmahl gebrauchet. Was übrig gebrannt ist, muß man in einem wohlverbundenen Glase aufheben, da sie denn wohl etliche Wochen zu behalten sind. Der Geruch und Farbe kommt mit dem Caffe überein, wobey denn in acht zu nehmen, daß weder Geruch noch Farbe, weder bey denen Bohnen noch Mandeln von Natur vorhanden, sondern solches wird ihnen, nach Proportion des starcken und gelinden röstens, schärffer oder gelinder mitgetheilet, und dieses heisset der *Damen-Caffe.*

Den dritten Theil, so nur abgezogen und rohe bleibet, lässet man mit Zucker und 3. oder 4. Näglein stossen, giesset darüber warme Milch, so

bekommt man eine Art der Succolade, welche recht angenehm, und in Marxens Material-Kammer deswegen Mandelade genennet wird.

Nun kan man auch die vierdte Sorte machen, welche man alsdenn wohl mit Recht eine Succolade oder Mandelade nennen kan. Sie gibt ein trefflich Nutriment, dienet denen Schwindsüchtigen, und wird auch denen meisten Lecker-Mäulern angenehm seyn, ist auch in der That nicht zu verachten, weil es sichs fast in jede Natur schicket, solche stärcken und erfrischen wird.

Nimm ein viertel Pfund Mandeln, röste solche in einer eisernen Pfanne recht braun, wische sie alsdenn mit einem Tüchlein sauber ab, zerstosse sie in einem Mörser, und querle es hernach in 4. Maaß siedende Milch. Nimm ferner 1. biß 2. Ey-Dotter, in ein wenig kalter Milch à part zerschlagen, das vorige laß wieder aufsieden, hebe es ab, und gieß nun beydes zusammen, querle es, und thue ein wenig gestossene Nelcken und Zimmet, ingleichen nach Belieben Zucker daran, und dieses wäre von der Zubereitung gesaget.

Den Caffe recommendiret der blosse Brand-Geruch, wenn er geröstet wird, welches er nicht dem gemeinen Brodte oder andern gemeinen Hülsen-Früchten zuvor thut, sondern nur gemein hat. Unsere geröstete Mandeln thun noch mehr im Geruch. Nehmlich, dieser Appetit erweckende Geruch ist ein durch gemäßigte Hitze erweckter Lebens-Balsam, welcher um so viel kräfftiger in uns würcket, je mehr wir zu diesem uns gewöhnet haben.

ben. Wer bey einem Back-Ofen stehet, darinnen Brodt gebacken wird, empfindet davon einen kräfftigen und stärckenden Geruch. Eine geröstete Rinde Brodt und ein gebrandtes Korn erwecket durch den Geruch unsere Lebens-Geister, und färbet das Wasser daß es wie Gold, und wie der beste Rheinische Wein aussiehet. Unser neues Mandel-Getränckе oder Damen-Caffe thut ein gleiches, wenn er darnach zugerichtet wird.

In seinem innerlichen Gebrauch ist er gar unvergleichlich, er curiret den schlappen Magen, so durch andere übermäßige Debouchen verdorben worden. Herr D. Friedel, ein hochberühmter Practicus zu Querfurt hat das malum Hypochondriacum über 4. Jahr schmertzhafft erlitten, worzu das beschwerliche Hüfft-Wehe noch kommen, dieser hat sich durch den Mandel-Thee mit Anieß versetzet, mit Zuthuung anderer Artzeneyen glücklich curiret. Die süssen Mandeln erwecken eine warme Feuchtigkeit und geben gute Nahrung. Sie machen die Natur zu Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts beqvem, und mehren den Saamen, und dienen wider den Gifft. Der Lungensüchtige und Hecticus, wie nicht weniger der, so Eyter und Blut auswirfft, findet hier seine völlige Genesung. Welcher Krancke erholet sich nicht an einer Mandel-Milch oder Mandel-Dorte, wenn sie auf obbemeldete Weise mit denen bittern gemischet werden, so haben sie die Krafft, dasjenige zu ersetzen, was jener fehlet. Indem sie mit mehrerm Nachdruck eröffnen, zer-

theilen, saubern und reinigen. Sie sind geschickt den kalten, groben und zähen Schleim von der Brust und Lunge zu räumen, und die verstopffte Leber, Miltz, Mesenterium, Nieren und Blasen zu eröffnen. In Arabien geben die Jüden-Aertzte ihren Patienten bittere gestossene Mandeln in Ziegen- und Cameel-Milch ein, nicht allein den Patienten zum Schlaff zu bringen, sondern auch Appetit zu erwecken und die natürliche Wasser-Gänge zu befördern, daher auch wohl denen Helluonibus wider den Rausch das Mittel der bittern Mandeln hergenommen seyn mag.

Eusserlich geben auch die Mandeln einen guten Nutzen: Das Frauenzimmer weiß, daß die damit angemachte Seiffen eine schöne Haut machet. Die äusserlichen Schaalen, wenn man die Hände damit reibet, reinigen solche wohl, machen eine klare und weisse Haut. Alle Kräffte des bittern und süssen Mandel-Oels kommen in dem Damen-Caffe in ihrer höchsten exaltation zusammen, indem dasselbe durch die Rüstung von allen feuchten und wässerichten Wesen, so durch die Hitze erwecket, entlediget, und gleichsam in selbiger concentriret, so hernach seine innerliche Kräffte dem warmen Liquori, so wir übergiessen, es sey Wasser oder Milch, wiederum reichlich mittheilet. Und so viel sey auch von dem schönen Mandel-Thee oder Damen-Caffe gesagt.

Das III. Capitel.

Von der Chocolata, deren Gebrauch und Nutz.

CAcaos sive Cacao, teutsch auch Cacao ist eine Art Mandeln, und das Haupt-Stück zur Chocolate, auch die Ursach seines Nahmens. Sie wächset in America auf einem Baume, Cacavate genannt, der dichte mit Laub besetzet ist, daß dem Orangen-Laube nicht unähnlich siehet, alleine viel länger und spitziger ist. Die Blüte ist groß und gelb. Wenn sie abfällt, verläst sie hinter sich einen Hauffen langer, wollichter und grüner Fäden, daran werden spitzige, gelbe Früchte, die werden, wenn sie ausgewachsen und reiff worden, so groß und dicke wie unsere Melonen. Eine jedwede Frucht enthält 20. biß 30. Nüsse oder Mandeln, die so dick sind wie Pistacien, ja es finden sich ihrer, darinnen biß auf 90. Stücke stecken. Eine jede Mandel ist mit einem gelbichten Häutlein überzogen; Wenn solches davon gesondert worden, so kömmt ein zartes Wesen zum Vorschein, das läßt sich wieder in unterschiedene Theile zertheilen, die sind gar öhlicht, geben gute Nahrung, und hinterlassen einige Schärffe in dem Munde.

Die Einwohner, wo diese Frucht wächset, nennen sie Cacahuate, die Spanier Cacao. Man bringet ihrer vier Sorten zu uns. Die erste und andere wird groß und klein *Caraque* genennet,

dieweil sie aus der Provintz Nicaragua kommen. Die dritte und vierdte heissen groß und klein *Cacaos* aus den Insuln, wie sie auf den Insuln in America und zu S. Domingo wachsen. Die beste Cacao ist die grosse Caraque: Sie muß aber dick und frisch, fein völlig und fein schwer, auswendig braun, inwendig dunckel-roth seyn, und angenehm schmecken.

Anlangend nun das Wort Chocolate ist pur Americanisch, und hat nach etlicher Meynung seinen Ursprung her von dem Schall oder Thon Choco Ehoco, welchen es unter währenden sieden zu vernehmen geben soll, und denn von dem Wörtgen Atte oder Atle, heißt auf Mexicanisch so viel, als Wasser. Vielleicht, wie es auch der Wahrheit ähnlich scheinet, hat Chocolate ihren Nahmen auch also bekommen, weil Cacao das principaliste Stück darzu ist, daß also aus dieser, und dem Wörtgen Atle, Chocolate, oder gleichsam Cacaoatle, zu teutsch Chocolat-Wasser worden ist.

Die sogenannte Chocolate ist ein hart und trockener, ziemlich schwerer Teig, zu kleinen viereckichten Stücken gemacht, oder zu Rollen, einer Faust dicke, oder zu runden kleinen Scheiben und Täfflein, braun-röthlicht von Farbe, eines lieblichen und erfrischenden Geruchs und Geschmacks. Dieser Teig bestehet aus unterschiedenen Dingen, darunter das Cacao das Haupt-Stück ist. Wir haben es den Americanern zu dancken, daß sie es den Christen bald hernach gelernet, nachdem ihr

Land

Land ist entdecket worden. Alleine sie ist um ein grosses verbessert, und die Frantzösische Chocolate ist viel angenehmer, als wie diejenige, welche sie uns übersenden. Wie starck aber die Dosis eines jeden Ingredientis seyn soll, das will nach Marradonis Gebrauch und Verordnung beyfügen, nehmlich:

℞. Cacaos Num. 700. Canarien-Zucker anderthalb Pfund, Zimmet, vier Loth, Chilles oder Mexicanischen Pfeffer, sonst auch Piemonto genannt, gr. IV. Nelcken, ein Loth Vanilien, 3. Schotten, oder an statt dessen Anisi stellati, 4 Loth. Achiotæ, so viel der Chocolate eine Farbe zu geben, genug ist, irgend einer Hasel-Nuß schwer. Solte aber manchem diese Composition etwas kostbar fallen, der kan diejenigen Stücke aussen lassen, und sich der nachfolgenden bedienen. e. g.

℞. Geröstete Cacao-Bohnen, 1. Pfund, Zucker ein halb Pfund, Caneel, 2. Loth, und 16. Stück Vanilies.

Oder:

℞. Cacao. ℔. 1. geröstet, daß die äusserliche Schaale weg kömmt, hernach gantz klein gestossen in einem warmen Mörser, hernach thue zu einem Pfund Cacao feinen Zucker ein halb Pfund, und in 1. Pfund 2. Stücke von der Vaniglien, und 2. Loth pulverisirten Zimmet, F. Massa in Rollen oder Täfflein.

Oder:

℞. Ein Pfund Cacao-Bohnen, 1. Pfund geröstete Mandeln, ein Pfund Zucker, 1. Loth Zimmet und etliche Vanilies, M. f. a.

Manche, spricht obbenannter Marradon, nehmen noch ein wenig Aquæ Naphthæ, Moschi oder Ambræ gryseæ einen Gran, ingleichen an dessen Statt, was Pulver von Reinfarn oder gemeiner Hirsch-Zungen. Wiewohl Colmenero Nelcken, Moschus Ambra alle weggelassen, und an deren Statt hingegen Mandeln, Hasel-Nüsse und pulverisirte Alexandrinische Rosen gebraucht haben will. Hierzu soll man wie der Herr de Laet bezeuget, in America noch die wohlriechende Blüthe von einem hartzigten Baume, die gleich wie Pomerantzen-Blüth aussiehet, nebst dessen Schotten, Tlixochitla genannt, nehmen. Ja es muß auch Türckisch Korn, welches sie Mays nennen; item, Indianischer Hirsen, und Orejevala mit dabey seyn, dahero sich, was die Composition anbelanget, unter denen Autoribus, einige Widersinnigkeit eräugnet, also, daß ein jeder diesen Tranck, nach Gelegenheit des Orts, wie er ihm am besten schmecket, zuzurichten pflegt. Wir wollen auch vor der Zubereitung die Ingredientien ein wenig insonderheit untersuchen und betrachten. Das vornehmste Stück ist die Frucht

Cacao, deren bereits oben schon gedacht, der Baum, woran sie wächset, wird von den Americanern Cucahuaquahuitl genannt, vid. Monf.

de

de Læt. Hist. Occident. Libr. VII. cap. 2 Thomas Gage, ein Engelländer heissets Cacaofal. Das andere Ingrediens ist

der Zucker, dieser wird deswegen zur Chocolate genommen, daß er den bittern Geschmack an Cacao und derer hierzu gehörigen Simplicium mäßige, sondern auch, wie er in gemeinen eingemachten Sachen thut, selbiges bey seiner Krafft erhalte. Diesem folgt

die Zimmet-Rinde. Diese war keine Orientalische, ehe die Spanier in Americam kamen, sondern die Rinde eines Baums mittelmäßiger Grösse, der Blätter hat wie ein Lorbeer-Baum, trägt Früchte, den Oliven an Grösse gleich, haben den Geruch und Geschmack dem Orientalischen Zimmet nicht unähnlich, wenn man sie brauchen will, werden sie erst klein gestossen, stärcket den Magen, zertheilet die Winde, macht einen angenehmen Geruch im Munde, und stillet die Colicam. An statt dessen kan man den rechten Zimmet brauchen.

Der *Chilles* oder *Mexicani*sche Pfeffer, dessen erzehlet Colmenero viererley Species. Die erste wird Chiclotes, die andere Chiltepin, hat gar sehr kleine Körner, welche aber gleich der ersten Art scharff sind, und trefflich in die Zunge beissen. Die dritte Species heist Tonachiles, haben mittelmäßige Wärme und einen bittern Geschmack, können gleich andern Früchten zu Brodt gegessen werden, wachsen auf Mexicanischen Boden, und zwar in Sümpffen oder Pfützen. Die vierdte

Art ist Chilpathalaga, breiter, oder doch nicht so scharff, als die zwey ersten Species waren, die dritte Art übertrifft er noch an der Schärffe, und das ist eben diejenige, welche man zur Chocolate mit brauchet.

Die Nelcken verwerffen einige vielleicht deswegen, weil sie den Leib verstopffen, die sonst vortreffliche Eigenschafften an sich haben, und den Magen stärcken.

Die *Vanilien* von andern Mecusuchill genannt, ist eine Art der Schotten, annehmlichen Geruchs und scharffen Geschmacks, stärcket den Magen und das Hertz, machet sich an die klebrichten Feuchtigkeiten, und kläret sie aus, widersetzet sich trefflich dem Gifft, und wo sie mit Toback vermenget wird, so mildert sie dessen übelriechenden Dampff.

Der Stern-Anieß, Anisum stellatum, den nehmen etliche an statt der Vanilien, præsentiret einen 6. biß 7. strahlichten Stern, so viel er aber Strahlen hat, so viel hat er glatte gläntzende und braun-rothe Körner in sich. Er ist eine gute Magen- und Brust-Artzeney im Husten und Brust-Beschwerung, ingleichen im Stein und reissender Gicht.

Achiota, ist ein dickflüßiger Safft, aus dem Baume Achiott, item: Changuarica, oder Pamaqua genannt. Diese beschreibet Thomas Gage, also: Achiota, wächst auf einem Baum in runden Schoten, welche mit rothfarbenen Kernen angefüllet sind, daraus machet man hernach-

nachmahls den Achiot, wie er denn sonst auch zu einem Teige gearbeitet, ferner getrocknet, und in lauter Käulchen oder Kügelchen geformet, und also endlich auf dem Marckt verkauffet wird. Er ist durchdringender und zertreibender Eigenschafft, weil er die dicken und klebrichten Feuchtigkeiten, welche gemeiniglich Engbrüstigkeit und schweren Abgang des Urins hinter sich lassen, angreiffet, dünne und klar machet, und in Verstopffung so wohl der Brust, als des Gedärmes, nützlich gebrauchet wird.

Die Mandeln. Colmonero meynet, der thäte nicht übel dran, wer nebst andern Ingredientien zur Chocolate auch Mandeln nehme, verstehet aber die Americanische, welche Acosta im 29. Cap. Lib. IV. Hist. Nat. beschreibet. Doch schicken sie sich besser zur Chocolate, als das Indianische Korn oder Hirsen, welches sehr aufblehende Sachen sind, da hingegen die Mandeln eine mäßige Wärme, einen delicaten Safft und vornehmlich eine gebührliche Trockenheit bey sich haben.

Die Hasel-Nüsse, nehmlich die Americanische, beschreibet Acosta Libr. de Aromat. cap. 18. sind denen Mandeln an Eigenschafften gantz gleich, auser, daß sie mehr Trockenheit und Cholerische Feuchtigkeiten in sich haben. Wenn man sie beym Feuer von weiten gedörret, so dienen sie hernachmals trefflich dem Magen, und treiben die ins Gehirn aufsteigende Dünste wieder zurücke. Darum schicken sie sich gar wohl wi-

der

der die aufsteigende Winde, und aus den Weichen an Seiten aufwärts erhobene Vapores, welche die Vernunfft in ihrem Sitze oft umnebelt halten.

Das Mays, oder Indianische Korn und der Hirsen. Ist temperirt und nehret trefflich, wehret den Verstopffungen, denn die barbarischen Völcker, so solchen brauchen, keinen dergleichen Affecten unterworffen sind, man siehet auch keine bleiche Farbe an ihren Gesichtern, dienet der Brust, treibet den Urin vid. Dalechampius, Aobelius, &c.

Orejevala. Ist eine Blume, welche wie ein Ohr aussiehet. Hat inwendig Purpurfarbene, auswendig grüne, wohlriechende, und zum Gewürtzen dienliche Blätter, welche warmer Natur sind, und an einem Baume, den die Mexicaner Xuchimactzli oder Huchmacutzli heissen, hervor zusprossen pflegen, vid. Franc. Hernaudez hist. Plant. Mexican. Francisci Ost-Indianischen Lust-Garten.

Die Blüte von hartzigten Baume und die Schotte *Tlixochitl.* Es meldet D. Moreau in seinem, über des Colmenero Tractat geschriebenen Notis, der Autor hätte noch eine und die andere Ingredientia ausgelassen, darunter denn auch wäre die Blüthe vom hartzigten Baume, welcher ein Gummi, gleich dem Styrax brächte. Selbige Blume siehet der Pomerantzen Blüthe ähnlich, hat einen lieblichen Geruch, und dienet sehr dem Magen, dahero sie auch die Americaner

ner mit unter die Chocolate nehmen. Also auch die Schotte Tlixochirl genannt, ist ein kriechendes, niedriges Gewächse, hat Blätter gleich der Schaafs-Zungen, oder dem Wegerich, nur daß sie etwas länger und dicker sind. Er hänget sich an die Bäume, wie Epheu, und wenn es selbige umfänget, da trägt es lange und runde Schotten, welche am Geruch dem in Neu-Spanien wachsenden Balsam fast gleich kommen, haben ein schwartzes Fleisch, und sind voller Saamen, wie die Mohn-Köpffe. Wenn man sie in Wasser einweicht, so treiben sie mit Macht den Urin.

Aus diesen allen erhellet daß die Ingredientia der Chocolate nicht beständig, und von einem jeden nach belieben verfertiget werde. Einige thun etwas darzu, einige lassen etwas davon. Und das ist eben die Ursach, warum eine Chocolate immer schöner aussiehet, als die andere, immer besser schmecket, und mehr kostet, als die andere. Denen Americanern schmecket die unsere nicht, hingegen beisset die ihre unsere Nation allzusehr in dem Gaumen.

Wenn man nun Chocolate machen will, so muß man von den besten und dickesten Cacao-Mandeln, grosse Canaque genannt, nehmen, die müssen in einem Becken oder Tiegel, über dem Feuer geröstet und beständig umgerühret werden, biß daß sie die Schaale oder Hülse gerne sehen lassen, welche alsdenn abzunehmen und weggeschmissen wird. Die geschälten Mandeln

deln werden wiederum in das Becken geschüttet und noch einmahl geröstet; doch muß das Feuer gantz gelinde seyn, biß daß sie äuserlich gantz trocken worden, und gar nicht brandigt riechen. Darauf werden sie in einem Mörser gestossen, der wohl angewärmet ist; oder, sie werden nach der Indianer ihrer Art mit einer eisernen Walze, auf einem platten und sehr harten Steine, der wohl durchwärmet seyn muß, zerquetschet und zerrieben; es muß auch unter dem Steine ein Feuer gehalten werden, damit er stets warm bleibe. Solcher gestalt wird der Cacao gestossen und gerieben, so lange biß ein harter Teig draus wird, und nichts hartes darunter übrig. Wer nun Zimmet und Americanischen Pfeffer darzu brauchet, der reibet diese beyden Stücke am ersten, und zwar nimmet er den Pfeffer und Anieß zusammen, und endlich den Cacao. Wenn demnach jedes Stück absonderlich gerieben worden, da thut man die Pulver zusammen, in ein sonderlich Gefäß, rühret die mit einem Löffel wohl unter einander, und machet einen Teig daraus, welcher auf besagter steinern Taffel von neuen wiederum über einem schwachen Feuer gerieben wird. Bey sothaner Vermischung aber braucht es grosse Vorsichtigkeit, daß es ihme nicht etwan zu warm gehe und die fetten Particulgen zerfliessen, oder sich von einander zerstreuen. Nebst dem Cacao muß man auch den Safft Achiotam mit reiben, so kriegt es desto eher die Farbe. Ja es können die Pulver alle, ausser

dem

dem Cacao, durch ein klar Sieb gelassen, und der Cacao zuvor geschälet werden, so bekömmt denn die Chocolate hernachmahls auch einen annehmlichen Geschmack davon. Wenn nun diese Stücke alle wohl zerrieben und unter einander gemischet sind, der Teig auch sonst weich genug ist, so hebet man ihn mit dem Löffel heraus, und machet viereckigte Stücken oder Tafeln daraus, in beliebiger Form und Grösse, lässet sie alsdenn auf weissen Pappier hart und trocken werden, da sie denn hernach in Büchsen und Schachteln aufgehaben wird.

Die Chocolate soll man erwehlen, welche frisch gemacht. Es wird zwar der Ambra und Mosch öfters daraus gelassen, dieweil sie denen Weibes-Personen Ungelegenheit verursachen.

Den Chocolaten-Tranck zuzurichten, sind auch nicht einerley Arten.

Die Mexicaner pflegen das Meel von Indianischen Korn, mit Wasser wohl aufgesotten, zu præpariren, das wird bey ihnen für den ältesten Tranck gehalten. Man könnte hier vielerley Arten, die Atollam, wie sie das Meel des Indianischen Korns heissen zurichten, anführen, indem sie der Herr Læt. Lib. VII. cap. 8. alle beschrieben hat, wohin der geneigte Leser nachzusuchen angewiesen wird.

Es gibt zwar sonsten, spricht Thomas Gage, mehr Arten, wie man die Chocolate trincken solle; denn da wird sie anfänglich in kalten Was-

ser

ser zerlassen, und mit einem Qvirll wohl umgerühret; wenn nun der Schaum empor kömmt, so thut man stracks davon in ein ander Gefässe, setzet das übrige, mit einer gewissen Quantität Zucker angemacht, zum Feuer, und, da es warm worden, so thut man den Schaum hinweg, geust es ab zu jenem, und trincket es demnach gantz auf einmahl aus. Hingegen ist diese Art noch gemeiner, ja die geringste unter allen: Nemlich, es wird das siedende Wasser in einen Topff, den man austrincken will, gegossen, biß er die helffte voll ist, darnach zerlässest du ein oder das andere Stück von der Chocolate darinnen, damit es dicke werde; wenn man nun siehet, daß es dicke genug ist, so rühret es bald mit einem darzu formirten Holtze um, und machet es zu lautern Schaum. Endlich giesset den Topff folgends gar voll, und zwar mit warmen Wasser, darein zuvor eine gewisse Quantität Zucker kommen ist, das trincket hernachmahls entweder einem andern oder dir selbst zur Gesundheit zu, ehe aber dieses geschicht, muß man erste eine gute Conserve oder sonst was Confect zu sich nehmen und solches immer fein in die Chocolate eintauchen.

Es giebt sonst noch eine andere Art, welche auf der Insul Domingo gemein ist. Da wird die Chocolate in einem gewissen Gefässe mit Wasser und Zucker gesotten, so lange, biß der fette und öhlichte Schaum oben schwimmet, denn trincket man es so warm hinein.

Fer-

Ferner, so gebrauchen auch die Americaner diesen Chocolaten-Tranck an hohen Fest-Tagen und bey Gastereyen kalt, daß er sie abkühlen soll, und den richten sie auf folgende Art zu: Sie thun die Chocolate in frisch Wasser, rühren das wohl herum, und thun den Schaum davon weg, nehmlich auf den Schüssel-Rand; bald darnach mischen sie das Wasser, darinnen die Chocolate zergangen ist, mit Zucker an, giessen es von oben herunter über den Schaum her, und trinckens also kalt hinein. Allein es machet nur Schmertzen im Magen, absonderlich bey Weibes-Personen.

Noch ist eine Art: Nemlich, wenn das Wasser warm geworden, so schabet man eine Schnitte von der Chocolate, mit Zucker hinein, läßt es zergehen, und rührets mit einem Quirll wohl um, sondert den Schaum hiervon ab, und trinckets also hinein.

Oder: Man giesset in einen Chocolaten-Topf ein oder zwey Maaß schön helles gemeines Wasser, und setzet es zum Feuer: Wenn es nun gesotten, so schüttet darein vier Untzen geriebene Chocolate, und auch so viel geriebenen Zucker: Decket das Geschier zu, und lassets eine Viertel Stunde gantz gelind kochen, und rührets endlich mit dem Quirll wohl um. Rücket hierauf vom Feuer, und lassets annoch eine Viertel Stunde gelinde wallen, rührets alsdenn mit dem Quirl noch einmahl um, damit es einen Schaum bekomme, und schüttets in die Tassen. Man

muß es trincken, so warm, als man es nur leiden kan.

Die Wärme, welche die Chocolate giebet, ist weit mercklicher und währet länger, als die vom Caffee kömmt, denn, weil die Chocolate viel fetter und viel schleimiger ist, so fällt sie auch viel stärcker auf den Orth, an den sie hingeräth, und theilet demselben mehrere wärme mit.

Einige thun annoch unter die gekochte Chocolate ein oder zwey frische Eyerdotter, damit sie desto mehr Schaum und bessere Nahrung geben möge. Auch nehmen sie gar öfters Milch, an statt des Wassers, darzu. Dieser Tranck ist nur vor magere Leute, oder die allererst von einer Kranckheit aufgestanden. Ingleichen dienet er den jungen Eheleuten, die sich ihrer Jugend recht bedienen wollen.

Des Morgens 6. 10. 12. und 16. Schälchen getruncken, sind auf einmahl genung. Diejenigen so ein hitziges Geblüt haben, müssen ein wenig Cucummer-Saat gestampfft darunter mengen, oder welches noch besser ist, ein wenig Salpeter, oder etwas vom Lapide Prunellæ darzu thun. Des Tages mag man zwey, oder dreymahl die Chocolate trincken. Doch sey ein jeglicher gewarnet, daß er alles wohl einrichte, und sich vor gar zu vieler Chocolate wohl in acht nehme, dabey nichts vor, oder nachgebrauche, welches ihm schädlich seyn kan.

Daß in der Chocolate ein alcalisches Salz zugegen, kan folgendes Experiment beweisen.

Man

Man lasse nemlich etwas gemeinen Victriol in einem Antheil Wasser zergehen, und solches fein klar durch ein Tuch gehen, hernach nehme man einen halben Löffel voll in den Mund, welches sauer genug schmecken wird. Thue darauf auch einen halben Löffel von Chocolate hinein, so, daß beyderley im Munde wohl unter einander vermischet werden. Wenn man nun den gantzen Vorrath wieder von sich speyet, so wird mit Verwunderung ein gantz fremdes Wesen, so weder dem Victrioliſchen Wasser, noch genommenen Trancke mehr ähnlich, besondern gantz schwartz, wie Dinte, ist auch einem etwas süssen Geschmack im Munde ähnlich, als wenn man Lackritzen-Wurtzel gekäuet hätte, nach sich lässet, an den Tag kommen. Wie nun diese Probe von einem jeden leichtlich nachgemachet werden kan, so gibt sie doch Gelegenheit von der bewährten Krafft sothanes Tranckes zu urtheilen. Denn was bedeutet die schwartze Farbe anders, als daß in der Chocolate ein herrliches Alcali stecke, Krafft dessen die saure Feuchtigkeiten in dem Leibe verbessert und gedämpffet werden. Man siehet solches an den Stahl-Mitteln, welche eben den Effect thun, und bißhero fast von allen Medicis für die bewährtesten Sauer-dämpffende Artzeneyen gehalten; gleich sie denn, wenn man 3. oder 4. Tage ihrer zu gebührender Zeit sich bedienet, insgemein die Excrementa schwartz färben, und also ein untrügliches Zeugnis abgeben, daß sie von dem Artzte entweder heimlich, oder offenbahr ver-

ordnet. Noch mehr aber, daß sie ihren Feind, nehmlich das Sauer im Leibe angetroffen, und selbes, so weit ihre Würckungen sich erstrecken können, gedemüthiget haben. Der süßliche Geschmack beweiset eben dasselbe, und leget klärlich für Augen, daß die Chocolate das bey uns an Uberfluß befindliche Saure adouciret, unterbringet, und dessen schädliche Würckungen, so in der Haushaltung unserer Leiber sonsten sich davon ereignen könnten, hemmet, auch ferner die Flüßigkeit und natürliche Bewegung unserer Säffte kräfftigst befördert.

Wenn wir nun die Chocolate ansehen, so ist sie ein gutes nahrhafftes Mittel, und versichert ein gewisser Autor, daß eine Untze Cacao mehr Nahrungs-Safft als ein Pfund Fleisch gebe. Die Ursach ist, weil der Magen das Fleisch verzehren muß, die Chocolate aber die Hülffe des Magens nicht so nöthig hat. Sie bestehet wie obgedacht, aus Cacao und Waitz, diese beyde sind nahrhaffte Substantien, und nähren in einer kleinen Quantität, so viel als Fleisch in einer grossen. So ist sie auch leicht zu verzehren, und beschweret den Magen nicht. Die Chocolate, wenn sie getruncken ist, verändert sich geschwinde, und ohne dem Magen Weh zuthun, machet sie aus sich selbst einen Safft, welcher feiner und bequemer ist, den Leib zu nähren, als der grobe Safft, welcher vom Fisch, oder Erdgewächsen, Früchten, ja vom Fleisch selbst kommet, der den Magen und Gedärme beschweret, ehe er

fort-

fortkommen kan, und sich in das Blut menget. Sie nehret so sehr, als ein Ding in der Welt. Sie machet weder Galle, noch Schleim, weder Sauer, noch Saltz, noch Verstopffungen, sie erhitzet und kältet nicht. Sie ist nicht scharff, auch nicht grob oder dick. Sie nehret, wie das Brodt alle Menschen und ist die beste Nahrung, sie mögen eines Temperaments, welches sie wollen, alt oder jung seyn. Sie stärcket das Gehirn insonderheit, wenn man sie mäßig trincket, und ist geschickt denen Kranckheiten vorzubeugen, die vom Mangel der Nahrung entstehen, in der Abzehrung, Wassersucht, Leber- und Miltz-Kranckheit, Durchlauff, Gicht, Fieber und andern Fällen mehr, in welchen der Leib seiner Nahrung beraubet wird, insonderheit in der Rachitide, oder Kinder-Kranckheit, in welcher die Glieder mager, schwach und ungestalt werden, indem sie schwülstig, knorplicht und als ausgewachsen zu seyn pflegen. Welche vom Alter abgemattet, oder von langwierigen Fiebern ausgemergelt sind, die finden an diesem Tranck ein rechtes Cordiale. Sie erwärmet, sie nimmt die Kälte und Leimigkeit vom Geblüt, befördert dessen Circulation oder Umlauff, machet guten Nerven-Safft. Summa, die Chocolate ist eine Panacée zu erquicken. Ist ein herrliches Remedium in Nach-Fieberchen, curiret Kopff- Magen- und Lenden-Weh, sie ist denen Alten besonders zuträglich; Sie leschet den Durst, und ist ein rechter Balsam des Mundes, um alle Drüsen und Feuchtigkeiten in einem guten

Stand der Gesundheit zu conserviren. Daher ist es, das diejenige, so sie trincken, einen süssen Athem haben, sich vor Zahn-Weh, Blattern, Entzündungen præserviren. Sie erwärmet den Magen, machet einen guten Chylum, und so sichs zuträgt, daß in dem Magen ein Rest der Speisen, die man des Abends zuvor gegessen hat, übrig bleibet, so verzehret die Chocolate, wenn sie früh getruncken wird, den Rest. Sie widerstehet denen Ohnmachten und Hertzklopffen, sie stärcket die Krafft der Männer und Frauen im ehelichen Werck, um dieses mit bester force zu verrichten, daher sie auch der seel. Wedelius Venus-Brodt zu nennen pflegte.

Unsere Chocolate dienet auch in Gicht und andern Glieder-Schmertzen, Hüfft- und Lenden-Weh, auch allen Lähmungen, die daraus entstehen, doch darff sich niemand dabey einbilden, als ob sie das Podagra radicaliter vertreibe. Sie thut auch vortreffliche Dienste bey contracten Gliedern, zusammen gezogenen Nerven, Schwindung und Abnehmung des Fleisches, grossen Schmertzen in äusserlichen Gliedmassen, absonderlich, so er von Kälte herrühret. Desgleichen auch, wenn nach einem Schlag-Flusse die Hände und Füsse nicht recht können beweget werden.

Sie erwärmet alle, so Magen- und Bauch-Weh, oder gar eine Convulsivam und Darm-Gicht haben, die ihre Menses entweder gar nicht, oder nicht genung und ordentlich haben, und die Mutter verschleimet ist, finden darinnen ihre Ge-

nesung,

nesung, sie dienet in Chlorosi muliebri, in der Miltz-Kranckheit, in Malo hypochondriaco, in Gelb-Sucht und angehenden Geschwulsten, wie auch in Mutter-Beschwerung. Sie ist gut in der Schwindsucht und Unfruchtbarkeit, als welche nicht nur derselben Zufälle glücklich curiret, sondern auch alle Hindernüsse aus dem Wege räumet. Hiervon erzehlet der gelehrte Mundius Lib. de Potulentis p. 78. eine merckwürdige Historie. Nehmlich, er habe einen Mann gekennet, welcher in dem äussersten Grad schwindsüchtig gewesen, und fast von jedermann verlohren geschätzet, sich zu dem Gebrauch der Chocolate gewendet, derer zugleich seine Frau, um ihren Mann zu Gefallen, sich mit bedienet habe. Die Würckung ist bey beyden wunderlich hinaus geschlagen, indem der Mann von seiner Schwindsucht befreyet, die Frau aber, so man vorhin vor unfruchtbar geachtet, von jenem schwanger worden, und hernach zu rechter Zeit drey lebendige Söhne auf einmahl zur Welt gebohren.

Im Lenden-Stein, und Schmertzen bey der Monathlichen Zeit, ist sie vortrefflich. Sie nützet auch in dem Husten und der Engbrüstigkeit. Ich will allhier eine kurtze und glückliche Cur des Hustens erzehlen. Nehmlich, wenn jemand zu husten anfänget, so lasset den Patienten so fort 2. Untzen süsse Mandel-Oel, oder auch wohl rein Lein-Oel nehmen, und so viel Chocolaten-Pulver, nebst ein wenig Saffran, so viel genug seyn kan, darzu thun, wie ein dicker Brey oder weiche

Conserve. Lasset ihn einen Löffel davon voll machen, und solches alle drey Stunden continuiren, so lang biß ihn der Husten verlässet, welches sehr geschwind geschehen wird.

Endlich zertheilet auch unsere Chocolate allerhand Geschwulsten und Beulen, so theils aus einem gestandenen Geblüte, theils aus einer verdickten Lympha in glaudulis quarumcunque partium ihren Ursprung nehmen. Sie ist auch gut in Hæmorrhoidibus cæcis, oder der verstopfften güldenen Ader, doch dergestalt, daß man in der grösten Entzündung sich selbiger nicht bediene, sondern in einer noch rückständigen wenigen härte und Stagnation, welche sie denn gar glücklich zertheilen wird, und zugleich die ausgedehnten Vasa dermassen roboriren und constringiren, daß sie künfftig von den anschwellenden Geblüte so bald und sehr nicht extendiret werden können.

Man kan 10. biß 20. Köpffgen Chocolate vertragen, weil sie nicht wie Wein oder Bier in den Kopff steiget, doch kan man es wohl bey 10. bewenden lassen, absonderlich bey denen, die es nicht gewohnet sind, doch wird man niemand rathen, daß er über 6. oder 7. Schälchen, wenn sie mit Wein oder Milch gemacht, trincke, denn man vielmahl observiret, daß der Mensch nach solcher eine grosse Säure in dem Magen empfunden habe. Die Personen, so mit der Galle gequälet werden, und ein hitziges Geblüt haben, müssen zuerst nicht so viel und vor allen die Chocolate sehr gelinde trincken.

Cho-

Chocolate zu trincken, wird wohl die Morgen-Stunde am besten seyn, des Morgens vertreibet sie die Trägheit der Glieder, mildert die Kopff-Pein, verdauet die cruditæten im Magen, die viel Personen empfinden, wenn sie erwachen. Etwas später, vertreibet sie den Hunger, oder so jemand ermüdet wäre, oder eintzige Ohnmacht verspührete, so stärcket sie und bringet das Geblüt in gute Ordnung, die kurtz vor der Mahlzeit Chocolate trincken, werden ihren Appetit sehr geschwächet sehen, und öffters bey der Mahlzeit nicht essen können. Nachmittag ist sie gut, die Speisen zu verwandeln, sie aus dem Magen zu treiben, und den Menschen munter, frölich und lustig zu machen. Doch ist es am besten, daß sich ein jeder in die Zeit schicke, und wie es seine Gelegenheit leide, und der Sache nicht zu viel thue. Die Spanier vergreiffen sich an diesem Tranck dergestalt, daß sie an statt der Nahrung eine Zehrung und Austrocknung aller Glieder bekommen, und also ein frühzeitiges Alterthum und den Tod sich auf den Hals laden. Doch ist sie bey allen Jahres-Zeiten wohl zu gebrauchen. Und so viel von der Chocolate.

Das IV. Capitel.

Vom Wein / dessen herrlichen Nutzen, Gebrauch und Mißbrauch.

WEin, Vinum, ist der Safft von reiffen Trauben, welcher aus denselben heraus

gepresset worden, und verjohren hat. Wenn dieser Safft erst ausgepreßt worden, so heist er Lateinisch Mustum, Most. Das ist ein süsser und wohlgeschmackter Safft, der wenig geistreiches hat, daß einem in den Kopff gerathen möge; Er schlägt vielmehr unter sich, und öffnet den Leib; Dargegen, wenn er verjohren hat, ja wird er gar viel stärcker und weinhafft. Damit nun diese Veränderung verstanden werden möge, so muß man wissen, daß der Most sehr viel Sal essentiale und Oel enthalte, welche unter die Feuchtigkeit vermischet und darinne gleichsam zerlassen sind, wie auch ein wenig Erde. Wenn nun dieses Saltz durch das pressen der Trauben in Bewegung gebracht worden, so trachtet es sich der öhlichten Theile zu entschlagen, daß dieselbe, als wie gebunden gehalten; Die es denn unter währender solcher Handlung, mit seinen subtilen und schneidenden Spitzlein durchgehet, dünne, zart, und spirituös machte. Diese seine Bemühung und Gewalt ist nun die Ursach des gährens und der fermentation, so in dem Fasse geschiehet. So wird auch dadurch die Reinigung zuwege gebracht, denn es sondert die dicken Theile ab, und zerstreuet sie in Gestalt eines Schaums, davon legt sich ein Theil an die Seiten der Fasse, und wird zu Stein, der Uberrest fällt zu Grunde, und das heist der Weinstein und die Hefen.

Will man blancken Wein machen, so läst man den Most von den weissen und blancken Trauben allein in einem Fasse verjähren; Zum

rothen

rothen Wein aber muß der Most auf den Trösern und Kämmen verjähren, welcher geringe Umstand macht, daß der rothe Wein mehr Weinstein hat, als der blancke, auch viel länger im Leibe bleibet, wenn man ihn getruncken hat.

Es giebet nun mancherley Arten Wein, welche nach der Art der Trauben, daraus er bereitet worden, von einander unterschieden; Imgleichen auch, nachdem sie in dieser oder jener Gegend gewachsen sind, und mehr oder weniger Wärme von der Sonnen genossen haben: Oder, nachdem der Most auf diese oder jene Art verjohren hat; Oder, nachdem sie diese oder jene Farbe, Geruch, Consistentz, Geschmack und Kräffte haben. Wir haben Francken-Wein, Werthheimer, Moßler, Rhein-Wein, Necker-Wein, Burgunder, ꝛc. und eine unzehliche Menge fremder und delicater Weine.

Diejenigen, die in heissen Landen erwachsen, als Ungarn, Languedoc, Provence, sind insgemein viel tartarischer als die, so aus temperirten Landen kommen, dieweil sie vielmehr Saltz aus der Erden gezogen haben.

Unter allen vegetabilibus und diætetischen Mitteln behält der Wein die Ober-Stelle, besonders der **Ungarische Wein** bey vornehmen Standes-Personen, und ist auch in Teutschland bey Vermögenden ziemlich eingeführet, und ist seines herrlichen Nutzens wegen vor andern sehr berühmt. Ungarn wird in Ober- und Nieder-Ungarn eingetheilet, beyde haben herrlichen

Wein-

Weinwachs, jedennoch ist er nicht einerley Art, so wohl von Geschmack als Würckung, als wollen wir kürtzlich ansehen diejenigen, welche in Nieder-Ungarn hervor kommen. Der beste wächst in dem Sopponischen Destrict, besonders bey dem Neusiedler-See, woselbst ein sehr guter Boden zum Weinwachs ist, diese Gegend hat viel steinigte, sandichte mit schweffelichter Erde durchzogene Berge, darunter mineralische Wasser hervor fliessen. Hier wächst der edle Goldberger-Wein. Die auf den Bergen gezeuget werden, so dick mit Bäumen besetzt und gegen Abend liegen, sind etwas schlechtern Werths; Dergleichen Art sind nun die nahe um den Flecken Wohndorff herum liegen, weil die Erde allda nicht so fruchtbar und schwefelicht ist. Von dieser Güte ist auch der so um Groß- und Klein-Höffling herum wächset. Dieses Weins bedienen sich die Inwohner statt des ordentlichen Trancks, es ist zu wissen, daß man fast in gantz Ungarn selten den besten Wein zum täglichen Getränck brauchen wird, indem in dem sehr hitzigen Sommer wenige Ungarn, sonderlich, was arbeitsame Leute sind, dergleichen starcke Weine, ohne Schaden der Gesundheit ertragen können, besonders, wenn sie so viel zu sich nehmen solten, den Durst zu löschen. Wenn man aber ja der besten Weine sich bedienen solte, so werden sie vorhero nach eines jeden Belieben mit Wasser temperiret, und diese Gewohnheit haben auch andere Völcker, welchen die Natur herrlichen Wein verliehen hat. Diesen

folgen

folgen die Spanier, Italiäner, Frantzosen ꝛc. auch nach, Wasser unter den Wein zu giessen.

Ferner sind noch merckwürdig diejenige Weine, so über der Donau, im Posonienſischen Distrikt wachsen. Der beste ist der, so bey Sanct Georgen-Stadt, auf einem sehr steinigten Boden wächst, und hat man dessen zweyerley Arten. Einer wird aus denen auserlesensten, zeitigsten Trauben herausgepreſt, und ist sehr annehmlich von Geschmack, wird Ausbruch genannt, und sehr theur verkaufft, der andere hingegen, so auf gewöhnliche Weise aus allerhand Trauben gemacht wird, und ist um ein grosses wohlfeiler. Hernach kömmt auch in Consideration der Wein, so auf dem Rüster-Boden, und um die Flecken Besingen, Modern, Ratzeberg gezeuget wird, indem er wegen seiner gesunden Natur und herrlichen Krafft, so wohl von den Inwohnern, als auswärtigen, hoch gehalten wird. Die Posonienſische Weine, insonderheit derselbe, den man Roster nennet, haben darinnen was besonders, daß sie die äusserliche Lufft nicht lange ertragen können, denn sie verändern sich darnach so wohl an der Farbe, als Geschmacke. Die Farbe wird braun, da sie sonst gantz Goldgelb aussiehet.

Aus Nieder-Ungarn begeben wir uns in Ober-Ungarn, welches von den herrlichsten Weinen gleichfals einen Uberfluß hat, und wachsen die Besten um die Bergstädte, die in der Graffschafft Zempleu, gelegen, als Mad-Tolezua Benye,

Tal-

Talga, Tarzal, Serinsch und Tockey. Aller Wein, der in der Gegend dieser Berg-Städte hervor kömmt, wird Vorzugs-weise, Tockayer-Wein genennet, weil die Kauffleute in der irrigen Meynung stehen, als wäre der Wein, so um Tockey herum wächset, der edelste und herrlichste unter allen, und deßwegen hoch zu æstimiren, da doch fast kein Unterscheid der Güte zufinden ist. Zwar ist nicht zu leugnen, daß in einem gewissen Strich dieses Vorgeburges, der ohngefehr 600. Schritte in sich begreifft, und Nachmittag liegt, ein Ausbund guter Weine gefunden werde, wie nicht weniger in dem District der Bergstadt Tarzal, welcher in der Breite auf 3000. Schritte, in die Länge aber ohngefehr 9000. ausmachet. Diese zwey nahe an einander gelegene Gegenden werden der Zuckerberg genennet. Man hat vorgegeben, als ob dieser Wein bloß allein auf die Käyserliche Tafel käme, allein diß kömmet mit der Wahrheit nicht überein, indem der Käyser mehr nicht, als einen Weinberg besitzet, welchen er vor wenigen Jahren vom Fürsten Rogozy bekommen. Die übrige Weinberge gehören denen Graffen, Edelleuten und Inwohnern dieser Berg-Städte, ja auch wohl gemeinen Bauren an. Zu Zackmar Mischkotz, einem sonst geringen Städtgen wächset auch ein sehr herrlicher Wein; der Groß-Waradeinische gibt auch dem Tockeyer wenig nach.

Die Ungarische Wein-Trauben kan man füglich in zwey Classen eintheilen, und äussert sich

der

der Unterschied meist in dem Soproniensischen, und Posoniensischen district, welcher mit sonderlichen edlen Trauben von der Natur begabet ist. Unter denen sind nun die Vornehmste, deren Safft eine überaus süsse, liebliche Empfindung auf der Zunge zurücke läst, welche die Innwohner Augster, Muscateller, Meyer, Geyßdutten-Trauben zu nennen pflegen. Zu den schlechtern gehören weisse und blaue Trauben, welche lange nicht so süsse schmecken, und zu weilen, wenn es nicht einen gar zu guten warmen Sommer gibt, wohl eine Säure bey sich beherbergen. Die beste Art von Trauben sind die Augster, welche ihren Namen entweder von der ungemeinen Grösse der Beere, so öfters eines Daumens dick sind, herbekommen haben; oder auch von der Zeit, da sie pflegen reiff zu werden, welches insgemein zu Anfang des August-Monats geschicht. In gantz Nieder-Ungarn werden die Trauben eher reiff, als in dem Soproniensischen Gebiethe, sonderlich in dem Soproniensischen Gebiethe, gegen dem Neusiedler See herum. Daher ist auch gewöhnlich, daß der Soproniensische Rath jährlich dem Römischen Käyser den ersten Augusti mit dergleichen Trauben beschencket. Die Innwohner nennen diese Trauben, welche auf die Helffte von der Sonnen-Hitze eingetrocknet sind, **Manckeln**, und brauchen sie statt der grossen Zibeben, denen sie an Geschmack und Süßigkeit überaus sehr gleich kommen.

Hieher gehören auch die Muscateller, welche, weil

weil sie einen delicaten Muscaten-Nuß Geschmack entlehnet haben. Diese kommen dem Meyer ziemlich gleich, nur daß ihr Safft einen Majoran gleichen Geschmack und Geruch heget. Die Beere haben eine dünne darbey aber sehr feste Haut, worauf hin und wieder schwärtzlichte Düppchen sich præsentiren. Sie geben einen Geist- und Oelreichen Wein, der sehr angenehm zu trincken. Endlich folgen die Geyßdutten-Trauben, deren Beere mit einer dicken und grünlichen Haut versehen sind, und sind fast wie die Geyß-Eyter geartet. Sie sind sehr Weinreich, und werden zu allerhand Confuturen gebraucht.

Was aber die schlechtere Trauben anlanget, so gehören hieher die weisse und bleiche, welche von der weisse und durchsichtigen Haut also benahmet werden. Sie geben zwar auch viel Safft, ist aber bey weiten nicht so kräfftig als die andern. Sie sind am Geschmack etwas anziehend und säuerlich.

Der delicateste Wein wird aus den Augster-Beeren gepreßt, welchen die Einwohner die Elfenz betituln, dieser Wein behält seine Süßigkeit lange, und setzt erst nach Verlauff eines Jahres, Hefen. Die andere Gattung vom Ungarischen Weine wird der Ausbruch genannt, welcher aus allerhand von der besten Art zusammen gelesenen Trauben gemacht wird. Anderer Arten kürtze wegen zugeschweigen.

Der Ungarische Wein behält vor allen andern Weinen an Spirituosität den Vorzug, und bleibet

bet der Ausbruch lange Zeit süß, hat einen besondern gewürtzhafften Geschmack und Geruch, woraus man den Haupt-Character eines guten Ungarischen Weins nehmen kan. Er befördert die Transpiration und Ausdünstung durch die Haut ungemein, hat eine treffliche stärckende Krafft in sich, und wenn man dessen gleich etwas viel zu sich genommen, so läßet er keine Kopf-Schmertzen hinter sich, auch keine Mattigkeit der Glieder. Verriechen sich nicht bald, und werden in gläsernen Boureillen am besten etliche Jahre aufbehalten.

Daß der Ungarische Wein, sonderlich der in Ober-Ungarn wächst, fast alle Weine, ja selbst den Spanischen, Italiänischen, Frantzösischen übertrifft, ist bekannt genug. Die Ursach ist diese: Ungarn liegt nach Geographischer Rechnung mitten in dem 40sten und 50sten Grad der Polus-Höhe, nun ist notorisch und durch die Erfahrung genugsam confirmiret, daß in solchen Ländern, die zwischen dem 40. und 50. Grad liegen, durchgehens mit gutem Weinwachs versehen sind. Sehen wir gantz Europa der Länge und der Breite nach an, so werden wir finden, daß unter dieser Polus-Höhe Portugall, Spanien, Franckreich, Italien, ein groß Stück von Teutschland, Oesterreich, Steyermarck, Cärnthen, und fast der gantze Rheinische Crayß, Ungarn, Siebenbürgen und ein ziemlicher Theil Griechen Landes liegen. Die Raison ist leicht zu geben, die Länder, so unter dieser Polus-

Höhe liegen, übertreffen fast alle andere, an Fruchtbarkeit, weil sie sehr temperirt sind, und ihnen so wohl an genugsamer Feuchtigkeit, als kräfftiger Würckung der Sonne nichts abgehet, daß also die Pflantzen ihre gute Nahrung und gehöriges Wachsthum haben können, denn die Feuchtigkeit führet den Nahrungs-Safft in die Gewächse, und erhält sie im stätigen Wachsthum, die warme Lufft und Sonnen-Hitze aber subtiliſiret denselben und bringt die Pflantzen zu ihrer vollkommenen Reiffung. Die Sonnen-Hitze ist in diesen Landen weit kräfftiger, als in andern, die mehr gegen Mitternacht zu liegen, da ist ihre Würckung sehr geringe. Die Sonnen-Hitze thut in Hervorbringung eines guten Weins das Beste, indem sie den sauren Safft der Weinbeeren recht durchkochet, und zu seiner vollkommenen Reiffung und Süßigkeit bringet. Doch kömmt es auf die Sonnen-Hitze nicht bloß allein an, denn betrachten wir diejenige Landschafften, so zwischen dem 15ten und 35sten Grad der Polus-Höhe liegen, als die Barbarey, Lybien, Indien ꝛc. So ist die Hitze daselbst ungemein starck und durchdringend, jedennoch wird daselbst wenig Wein gebauet, wird auch nicht so gut, als der Ungarische; Die Ursach ist, weil es in diesen Landen lange nicht regnet, oder, wenn es anfängt, einige Monate anhält: Wenn es lange nicht regnet, so entgehet dem Weinstock der nöthige Nahrungs-Safft, und wird gleichsam ausgedorret. Regnet es aber immerfort, so haben die

Son-

Sonnenstrahlen nicht genugsame Würckung, den Safft recht zu subtilisiren, reiff und süsse zu machen. Die beste Witterung ist temperirt, feucht und warm. In Ungarn ist zu gewissen Zeiten bey Tage eine unleidliche Hitze, bey Nacht aber ziemlich kühl.

So wird auch observiret, daß die beste Weine in Teutschland auf Bergen, bey oder nahe an den fliessenden Wassern wachsen, die der Morgen- oder Mittags-Sonne entgegen gesetzt sind. Wer weis nicht, daß der beste Wein in Franckenland, als der Würtzburger, Werthheimer, Klingenberger, Nierensteiner, Hochheimer, Müchelbacher, Kpchheimer, auf Bergen, so nahe an dem Mayn, oder nicht weit davon liegen, gepflantzt wird. Auf denen Bergen, die der Rhein vorbey passiret, sind die berühmtesten Weine der Bacharacher, Rudelsheimer, Laubenheimer, Johannesberger; Auf den Gebürgen, durch welche der Elb-Strohm, Saale fliesset, wächset ebenfalls ziemlich guter Wein, als in Meißen, zu Naumburg, Jena und dergleichen. So geräth auch der Wein auf steinigten, kalckigten Boden am besten mit.

Sehen wir die Krafft des Ungarischen Weins an, so befinden wir, daß er die Transpiration und den Schweiß befördere und weil er wenig Säure bey sich hat, so greiffet er die nerveuse Häute des Magens und der Gedärme nicht an, verstopffet auch den Leib nicht, oder gibt Ursach zum Podagra, und Stein. Bey der Destilla-

tion geben die Ungarischen Weine halb Spiritum, andere teutsche Weine aber kaum den dritten Theil, das übrige bleibt in der Blase zurück, und schmecket wie Eßig.

Daß der Ungarische Wein so lange süsse bleibet, so müssen wir die unterschiedliche Zubereitung betrachten. Denn wenn erstlich der Safft aus denen edelsten und übermäßig reiffen und halb eingetrockneten Trauben heraus gepreßt wird, so bekömmt man einen Wein, der am allerlängsten süsse bleibt. Hernach, wenn der Most übers Feuer gesetzet wird, und alsdenn gedörrete und andere frische dazu hinein gethan werden, so wird gleichfalls ein süsser Wein daraus, der seinen Geschmack eine ziemliche Weile behält. Fast auf gleiche Art pfleget man auch in unsern Landen den Wein süsse zu erhalten, welches sonderlich bey Præparation der Kräuter-Weine, als des Alant- Melissen- Wermuth- und Löffel-Kraut Weins observiret wird. Wenn man frischen Most nimmt, und solchen nebst denen Kräutern in einen Kessel übers Feuer setzet, und guten theils einsieden lässet, so stösset er nachgehends nicht sonderlich mehr auf, und bleibet lange Zeit süsse.

Nach eben dieser Methode wird auch der Canarische Sect, ingleichen der Tint- und Alicanten-Wein in Spanien von denen Einwohnern zugerichtet. Derjenige Wein aber, so nicht aus eingetrockneten Trauben, oder gesottenen Most gemacht und zubereitet wird, verliehret durch die Gehrung seinen angenehmen süssen Geschmack.

schmack. Die Ursach also dieser dauerhafftigen Süßigkeit, stecket nicht in der Natur dieser Weine, sondern dependiret von der Kunst; da man Vermöge des Feuers und der Wärme die Fermentation oder Gehrung verhindert. Die Gehrung ist nichts anders, als eine inwendige Bewegung des subtilen, lüfftigen, ætherischen und wässerichen Wesens, so in dem Most enthalten, dadurch die saure, sulphurische und irrdische Theilchen, deren proportionirliche Vermischung die Süßigkeit in dem Most verursachet, aufgelöset, von einander gerissen und zertrennet worden, worauf die saure anfangen in die grobe sulphurische und irrdische Particulchen zu wircken, und diese unter hefftiger Aufwallung, unter starcken Brausen und Ausstossen in die Höhe treiben, jene aber zu Boden schlagen. Wenn dieses geschehen und das grobe sulphurische und irrdische Zeug davon gesondert ist, so vereiniget sich wiederum die Säure mit dem subtilen Schwefel und Wasser auf das genaueste, und wird denn erst ein Weinreicher Liquor und Safft daraus. Die alten Medici haben dergleichen gute Weine, die Milch der alten genennet, weil bejahrte Leute Kräffte vor andern brauchen. Sie schaffen einen guten Nahrungs-Safft, und thun denen matten, ausgezehrten, schwachen und entkräfften Personen gute Dienste. Wo die Dauung verdorben, der Leib verstopfft, grosse Säure im Magen sich findet, wird man ebenmäßig erwünschten Effect verspühren. Sie vermehren die Wärme und unter-

brechen die Säure, machen die Gedärme schlüpfrig, daß der Unrath desto leichter durchpaßiren kan, die Hypochondriaci und Podagrici finden darinnen ihr Soulagement, da doch sonsten der Wein dergleichen Personen schädlich ist.

Alle Dinge, sie seyn, mäßig gebrauchet, noch so gut, so schadet doch derselben Mißbrauch. Wer enge Adern hat, wohl bey Leibe und vollblütig ist, muß sich des Ungarischen Weins mäßig bedienen, weil er das Geblüt vermehret und in eine Aufwallung bringet, worauff Hitze, Angst und Unruhe entstehet, so zu starcken Fiebern und Bluten Gelegenheit giebet. So sind sie auch denjenigen Personen undienlich, welche sich hefftig beweget und erhitzet haben, oder zu Gallen-Fiebern und hefftigen Jachzeren geneigt sind. Hingegen weil die Ungarische spiritueus sind, so bekommen sie phlegmatischen Personen, die ein dickes, schleiniges Geblüt haben, sehr wohl, indem sie die Circulation befördern. Sie befördern die Dauung, zertheilen den in dem Magen befindlichen Schleim, befreyen den Cörper von der überflüßigen Wäßrichkeit, machen hurtig und munter. In allen Kranckheiten wo eine grosse Atonia oder Schwachheit der nerveusen Membranen des Magens und der Gedärme verknüpfft ist, als in Bauch-Flüssen, Blehungen, Colic-Schmertzen und dergleichen, nur mit Maaße gebraucht. Es haben sich auch vor dessen unmäßigen Gebrauch in achtzunehmen diejenige, so sanguinischen und hitzigen Temperaments sind, wenn sie sich nicht

hitzige

hitzige Fieber, starcke Blut-Flüsse, sonderlich die güldene Ader, gefährliche Stockungen des Geblüts und Entzündungen in denen Visceribus über den Hals ziehen wollen, weil alle hitzige Sachen eine grosse Force haben, das Geblüt ausserordentlich in geschwinden Lauff und Bewegung zu bringen. Diejenige, so viel sitzen müssen, sind offt durch Geniessung dieser Weine von grausamen Rück-Schmertzen angegriffen worden, auch hat Hüfft-Weh und Stein-Beschwerung sich eingefunden, welchen Zufällen man nachgehends durch Aderlassen am Fusse, durch wässerige, verdünnende, diluirende Artzeneyen und Salpeter-Mittel glücklich abgeholffen hat. Die schlechten Ungarischen Weine kan man an statt des Rhein- und Francken-Weins in Malo hypochondriaco und Podagra gebrauchen.

Wir fahren fort und betrachten auch den **Muscaten-Wein**, und dieser wird also zubereitet: Man läßt die Muscateller-Trauben recht zeitig werden, drehet alsdenn die Kämmer an den Stöcken um, damit die Trauben keine Nahrung mehr bekommen mögen, und die Beere etwas welck werden und an der Sonne braten. Hernach lesen sie die Trauben, pressen oder keltern dieselben, und stellen den Most hin, zum verjähren. Weil aber dieser Safft klebricht ist, und wie ein Syrup, weil ihm die Sonne einen ziemlichen Theil seines Phlegmatis entzogen hat, so kan er auch nicht mehr als nur zur Helffte jähren: Denn sein Saltz ist allzusehr im Oel zusammen gedruckt, und kan

sich nicht so frey und recht genugsam ausbreiten, noch das Oel vollkommen dünne machen, als wie bey andern und gemeinen Weinen zu geschehen pflegt. Der Muscaten-Wein aber kan allein in warmen Ländern, als in Languedoc, Provence &c zubereitet werden, woselbst die Sonne eine stärckere Würckung hat. Er muß nicht gar zu klar und blanck seyn, ein wenig klebricht, einen lieblichen Muscaten-Geruch haben, süsse, angenehm und kräfftig seyn.

Die Spanische und andere süsse Weine, werden schier auf eben diese Art, als wie der Muscaten-Wein zubereitet. Sie nehmen den Safft von blancken Trauben, so bald er ist gekeltert worden, schütten ihn in ein Gefässe, und setzen dieselben auf ein gelindes Feuer, damit die Feuchtigkeit ein wenig verdämpffe. Hernach giessen sie den Most in die Fässer, darinnen mag er jähren und zu Weine werden. Bey diesen Weinen gehet es eben so her, als wie bey dem Muscaten-Weine; Der Trauben-Safft wird seiner Feuchtigkeit zum Theil durchs Feuer beraubet, daher kan sich sein Saltz nicht sattsam und genug ausbreiten, und darum auch das Oel nicht vollkömmlich lösen, theilen oder dünne machen; Und eben darum kan auch der Wein nicht vollkommen jähren.

Durch solche Ausdünstung oder Ausdämpfung eines Theils der Feuchtigkeit vom Most, welche mit den süssen Weinen vorgenommen wird, werden die Muscaten-Weine, die Spanischen, die von S. Laurent, und die Canarischen,

kleb-

klebricht, und bekommen einen süssen Geschmack. Denn weil die Jährung nicht vollkommen hat geschehen können, hat auch das Oel nicht recht dünne, oder gäntzlich aufgelöset werden mögen, und der Wein hat einen Most-Geschmack behalten müssen. Diese Süßigkeit und Lieblichkeit entstehet von der natürlichen und gantz genauen Vermischung des Saltzes mit dem Oel, denn die Spitzgen dieses Saltzes sind von den zeckigten Theilchen des Oels gebunden und verwickelt, können dannenhero auf den Nerven der Zungen nichts mehr, als nur ein sanfftes, angenehmes Kützeln wircken und zu wege bringen, welches wir die Süßigkeit zu nennen pflegen. Wäre aber das Oel nur gantz allein, so würde dasselbe gar ohne allen Geschmack befunden werden, dieweil es nicht vermögend zur Gnüge durchzudringen und solches angenehme Kützeln zu erregen: Dahero muß es nothwendig ein dergleichen Sal essentiale oder volatile bey sich haben, welches ihm dienen und verhelffen muß, damit es einen dergleichen süssen, lieblichen Geschmack erwecken möge.

Mit den Frantzösischen Weinen ist es nicht also bewandt, die Feuchtigkeit, die sie von Natur in Menge haben, wird ihnen gantz und gar gelassen. Das Saltz behält seine freye Bewegung, und kan das Oel gebührend zertheilen und dünne machen, folglich dasselbige in Geist und Spiritus verändern. Derowegen wird der Wein durchs jähren auch vollkommen klar, und bekömmt einen angenehmen, scharffen Geschmack, dieweil sein

Saltz sich hat zum Theil vom Oel entlediget, von dem es in dem Most wie eingewickelt war gehalten worden, denn sonsten nichts als nur das Saltz in Wein kan auf der Zunge die angenehme Schärffe verursachen.

Es ist derohalben gar sehr nöthig, daß der Wein, welcher recht vollkommen verjähren soll, eine genugsame Menge von der Feuchtigkeit und phlegma bey sich habe. Findet sich jedoch derselbigen gegen das Saltz gerechnet, gar zuviel dabey, gleichwie zum öfftern zu geschehen pfleget, wenn die Weinlese bey regnicht- und feuchtem Wetter vorgenommen wird, so wird der Wein nicht völlig jähren können, denn das Saltz ist alsdenn zu schwach, und hat die Macht und Vermögen nicht, die Theilchen des Oels gebührlich zu zertheilen und Geist-reicher zu machen, dahero wird der Wein auch leichtlich dick und zähe. Dem kan jedennoch wiederum zuvoriger Güte verholffen werden, wenn man Weinhefen und Weinstein drein thut, oder etwas dergleichen anders, so ihn aufs neue kan zum jähren bringen.

Man kan aus allen Weinen Brandewein machen, allein man bekömmt auch von einem mehr als von dem andern. Die starcken Weine geben keinesweges am meisten von diesem Liquore, sondern es wird einer seine Rechnung bey solchem Weine besser finden, welcher beginnet abzufallen, als welcher seinen guten Geschmack annoch vollkommen hat: Nicht nur

darum,

darum, weil er wohlfeiler ist, als wie der andere, sondern auch, dieweil der Spiritus in dem Weine, der verderben will, bey weitem nicht mehr so gebunden ist, und darum auch viel eher durchs Feuer ausgetrieben werden mag, als beym andern.

Dicke Weine und die viel Weinstein führen, geben ihren Spiritum viel beschwerlicher von sich, als andere, indem derselbe von dem Weinstein gar zu sehr gehalten und figiret wird. Süsse Weine werden ebenfals sehr wenig Brandewein geben, dieweil ihr Oel, gleichwie bereits erinnert, nur zur Helffte dünne und geistig ist gemacht worden.

Der Brandewein oder Wein-Spiritus ist der Geist vom Weine, mit vieler Feuchtigkeit vermischet. Dieser Geist oder Spiritus aber ist das Oel vom Wein, welches unter dem jähren von einem sauren flüchtigen Saltze dünne und gantz Geist-reich gemacht ist. Die Theilchen dieses Saltzes bleiben, nach dieser ihrer Verrichtung, in dem dergestalt Geist-reich gemachten Oele gleichsam eingewickelt liegen; und eben sie machen diesen Spiritum vom Wein kräfftig und durchdringend, verursachen auch, daß er sich um so viel mehr entzünden kan, dergleichen auch die flüchtigen Salpeter-Theilchen thun, wenn sie mit schwefelichten und oelichten Dingen vermischet werden.

Der Wein aber enthält nicht nur einen Schwefel-Geist und phlegma, oder Feuchtigkeit, son-

sondern er steckt voller Weinstein, Tartarus genannt, welcher aus einem sauren Saltze, Oel und Erde bestehet. Solchen Weinstein kan man davon erhalten, wenn man den Wein wird destilliren, oder abdämpffen lassen, da wird er auf dem Boden im Gefäß, als wie die Hefen, liegen bleiben. Doch ist dabey zumercken, daß der Weinstein, den man auf solche Weise von dem süssen Weine wird bekommen, ein guter Theil delichter seyn wird, als wie der von Frantzösischen Weinen, und zwar um angeführter Ursachen willen.

Die Güte des Weines, zum ordentlichen Trunck bestehet in gewisser natürlicher Proportion und Verbindung derjenigen Theile, daraus er bestehet, die denn auf der Zunge eine so angenehme Empfindung verursachen, und in dem sie die Lebens Geister in geschwindere Bewegung bringen, erfreuen und erfrischen sie zugleich das Hertz, das Gehirn und Magen.

Sonst hat man bey der Mahlzeit dreyerley Weine in Franckreich, blancken, Schieler und rothen. Sie müssen aber alle hell und durchsichtig seyn, schön von Farbe und Geruch, einen schönen, etwas scharffen Geschmack, bald wie Erdbeeren haben, den Mund füllen und leise hinweg schleichen, ohne daß mans in der Kehle merckt, den Magen sanfft erwärmen, jedoch den Kopff mit ihrem Geist nicht zu geschwind einnehmen.

Der blancke Wein machet am meisten frölich, so bald man ihn getruncken, verursachet gerne

ne Kopff-Weh. Er eröffnet trefflich, treibet den Urin, ist gut zur Colic, die von Stein-Beschwerungen kömmt, wider die Melancholie, Wassersucht, und zur Beförderung der Reinigung bey Weibes-Personen.

Der Schieler kömmt dem vorigen gar sehr nahe, macht aber nicht so viel Dünste, und ist dem Magen dienlicher. Er wird entweder von Trauben einerley Farben bereitet, oder von den Weinschencken zubereitet, wenn sie etwas rothen dicken Wein unter eine grosse Menge blancken Wein vermischen.

Der rothe Wein machet nicht viel Dünste, ist dem Magen sehr zuträglich, gibt mehrere Nahrung, und schicket sich zu allen Naturen am besten. Er stärcket, vertreibet die Melancholie, widerstehet dem Gifft, treibet den Urin und Menses, Winde und Blehungen, hilfft wider den heissen Brand, zertheilet und dienet zu Quetschungen und Verrenckungen.

Der Tinten-Wein, ist ein dicker schwartzer Wein, der viel Weinstein führet und aus gewissen schwartzen Trauben gemacht wird. Er ist nicht gar gut zu trincken, weil er herbe ist, er dienet vielmehr zum färben, daher er auch den Frantzösischen Nahmen Vin de teinte, ist so viel als Färbe-Wein überkommen. Er gibt wenig Spiritus. Er hält an, stärcket und zertheilet, dienet zum Durchfall, zur güldenen Ader, und zur Weiber ihrer Zeit, er wird auch zur Bereitung des Martis adstringentis gebrauchet, ingleichen zu anhal-

haltenden und stärckenden Bähungen. Die süssen Weine, insonderheit die in warmen Ländern gewachsen, als oben von dem Ungarischen gesagt worden, dienen weit mehr zu Stärckung des Magens, weil sie klebricht, wie Syrup, bleiben auch länger im Leibe, und haben derowegen mehr Zeit das Ihre zu verrichten.

Der Malvasier ist eine Gattung süsses Weins, der nach Würtze und sehr lieblich schmeckt, und bey den Alten sehr im Gebrauch gewesen, wird noch zur Zeit in Italien gemacht. Allein, weil er gar selten heraus kömmt, müssen andere süsse Weine seine Stelle in der Artzeney vertreten. Er ist dem Magen, Hertz und Haupte dienlich, stärcket und widerstehet dem Gifft und mäßiget den Appetit.

Wenn der Speise-Wein mäßig gebrauchet, und mit Wasser vermischet wird, so ist er der gesündeste Trunck unter allen, er gibt allen Gliedern Krafft, hilfft verdauen, macht einen guten Chylum, erfrischet das Hertz und stärcket das Haupt durch seine Spiritus, die dahin kommen, er ermuntert die Lebens-Geister, macht gute Gedancken und ein gut Gedächtnis, wird er aber ohne Maasse genossen, so verursachet er Trunckenheit und vielmahls allerhand Kranckheiten.

Die Trunckenheit aber wird durch die geistigen Theilchen des Weins zu wege gebracht, als welche in zu grosser Menge in das Gehirn hinauf gestiegen, und darinne dermassen schnell herum getrieben werden, daß sie alles mit einander, ver-

wir-

virren. Sie zertreiben den Schleim, der ergies-
et sich hernachmahls überall, und da sie den
rdentlichen Lauff der Lebens-Geister auf gewis-
e Maasse hemmen und verstopffen, nöthigen sie
ieselbigen, daß sie wider ihre Natur andere und
ngewöhnliche Wege suchen müssen. Zu sol-
her Zeit siehet es recht verwiret aus, alles
ancket und taumelt, und der Verstand ist nicht
iel besser, als bey einem natürlichen Narren.
In dieser Raserey verharret man so lange, biß daß
er Geist des Weins, der ins Gehirne in die Hö-
e gestiegen, in denen klebrichten Theilchen des
Schleimes um seine Bewegung gekommen, oder
urch die Poros der Hirnschaale ausgedunstet ist;
Denn alsdenn schläfft man insgemein ein, weil
ich ein Theil von dem zertriebenen Schleime hat
n die kleinen Gänge im Gehirne eingeschlichen
nd darinnen die Lebens-Geister gleichsam ge-
innen und zustocken macht. Sintemahl, gleich-
ie das Wachen von den Lebens-Geistern und
eren Bewegung her entstehet, so bringet glei-
hergestalt dieser Beruhigung und Stockung uns
en Schlaff. Und dieser dauret biß die frischen
Lebens-Geister, die unterm schlaffen zugerichtet
werden, den Schleim aufs neue gantz zertheilen
nd sich den Weg frey machen. Welches alles
auch geschiehet, wenn man Opium zu sich ge-
nommen hat.

Die Kranckheiten, welche gemeiniglich auf
gar zu öfftere Wein Debauchen folgen, sind
Schlag und Lähmung der Glieder, Schlafsucht,

Flüsse

Flüsse und Zipperlein, dieweil die Pituita und der Schleim in dem Gehirne, durch die beständig vorhandene Menge der Lebens-Geister scharff und fliessend worden, erreget dannenhero Fermentationes und Gährungen, Entzündungen; So fällt er auch wohl zuweilen zwischen die Nerven und Mäußlein hinein, da denn zum öftern allerhand Verstopffungen und dergleichen Zufälle zu entstehen pflegen.

So wird auch ein Tranck aus Honig, Rosinen, und dergleichen verfertiget, welcher Mery genennet wird, davon an seinem Orthe gehandelt werden soll.

Das V. Capitel.

Vom Brandtewein / dessen Gebrauch und Nutzen.

DEr Brandtewein, ist stricte genommen das subtile, und sehr flüchtige Wesen, so vom Wein, oder dessen Hefen, durch das Feuer in die Höhe getrieben worden, und zu mancherley Sachen gebrauchet werden kan. Der Spiritus Vini alcoholisatus, oder der abgezogene Brandtewein, wird derjenige Safft genennet, der vorher von aller unreinen Feuchtigkeit gesaubert, mit einem Wort, ohne alle Feuchtigkeit rein aus der Brenn-Kolbe hervor fliesset. Von einigen wird er ens subtile, ein flüchtiges Wesen, genennet, weil er sehr flüchtig ist. Von andern wird er oleum vini resolutum, ein von Wein aufgelößtes

lößtes Oel genennet, und zwar um deswillen, weil dessen rechter Gebrauch das Oel des Lebens-Lichtes vermehret und ergäntzet. Von andern wird er Aqua vitæ genennet. Von den meisten Ros Solis ein Thau der Sonnen, weil er die von der langen Zeit verzehrte Kräffte wiederum benetzet, und durch solch benetzen ergäntzet. Etliche legen ihm den Nahmen, genuinum resolvens, cœleste menstruum bey, weil dadurch die concentrirte Krafft der vegetabilien, des Schweffels, und des subtilen Hartzes, zu des Menschen Gebrauch, aufgelöset wird. Vom Raymundo Lullio, dem ersten Erfinder dieses Sasftes, heisset er *Spiritus Lullianus*, cœlum æthereum, vel äereum ex igne & aqua conflatum. Noch andere heissen ihn Paracelsi circulatum, weil er durch so viele krumme Ummege herum wandert, ehe er in einem so subtilen Wesen an das Licht kommt. Viele heissen ihn sulphur cœleste, bezoardicum vegetabile, clavem Philosophorum; Equum Poëtarum; Quintam Essentiam vini. Von denen meisten aber wird er Vinum sublimatum genennet.

In denen Brandtewein-Buden finden sich mancherley Liquores, so den Nahmen Brandtewein führen müssen, denn da wird Mißbrauchs-Weise verkaufft ein Safft von Wacholder-Hollunder-Beeren, von Fenchel und Anieß, von Aepffeln oder Birn, Pflaumen oder Kirschen und andern Garten-Früchten, oder von Korn und Gerste, Wäitzen und Hafer, ꝛc. welche alle nach vorhergegangener Fermentation, ohne Zuthuung

des Weins, durch die Blase abgezogen, abusivè Brandtewein genennet werden. Ob nun gleich diese Säffte Spiritus sind, so sind sie doch nicht Spiritus Vini, oder Brandteweine, weilen sie weder vom Wein noch von denen Hefen des Weins abgezogen, haben auch viel andere Würckungen, als andere Spiritus, welche sie aus mancherley Unrath mühsam heraus pressen. Zum Exempel: Es wird aus denen Bier-Hefen nach vorhergegangener Fermentation ein hitziger Spiritus gezogen, der wegen der Schwere und Feuchtigkeit, so in ihm steckt, nicht genugsam sublimiret werden kan; Das Zurückgebliebene, wenn es eine Säure gewinnet, schadet am allermeisten, und ist zu bejammern, daß man dergleichen mit dem Namen Aquæ vitæ benahmet, welche vielmehr Aquæ mortis heissen möchten. Und gesetzt, aber nicht eingestanden, daß dergleichen mit Anieß, Fenchel, Wacholdern abgezogene, und aus feuchten zubereitete Spiritus in Engbrüstigkeit, Stein ꝛc. ihren Effect erweisen, so sind sie zwar hitzige und weinichte Spiritus, keinesweges aber Brandteweine, oder Spiritus Vini.

Wenn nun diese Quinta Essentia des Weins nach der Chymischen Auflösung consideriret wird, so befinden wir, daß sie aus öhlichten, schwefelichten und saltzigten Theilchen, so ihr gantzes Wesen ausmachen, bestehe; Denn aus der Vermischung und Temperirung der saltzigten und schwefelichten Theilchen wird dieser spiritueuse und flüchtige Safft erzeuget. Daß er ein flüchtiges

Saltz

Saltz bey sich führe, wird daher erwiesen, weil seine spirituense Ausdünstungen, wenn sie mit der Lufft erhoben worden, die Nerven, so den Geruch zu befördern dienlich, afficiren, und einen Geruch verursachen, theils auch, weil sie sich in die kleinen Nerven und papillas der Zunge insinuiren, und also den Geschmack erwecken, daß aber auch ein öhlichter Schweffel in dem Brandtewein sey, bezeuget seine Entzündung. Denn wo eine zum Brennen dienliche Materie ist, da muß auch Schweffel oder Oel seyn. Wenn nun diese öhlichten und schweffelichten Theilchen fliessend gemacht werden, so entstehen daraus Spiritus, so zum brennen bequem, gleich als ein Medium, zwischen Feuer und Oel, aber der Grund dieser Auflösung und Ursache des Fliessens ist die Fermentation; Dahero geschicht es denn, daß dieser hitzige Spiritus, weil er von der Feuchtigkeit gantz befreyet ist, welchen die Chymici Alcohol nennen, auch in der grösten Kälte, wegen der subtilen Eigenschafft seines bey sich habenden Schweffels und flüchtigen Saltzes nicht gefrieret. Die saltzigten Theilchen werden deutlich aus dem herben und beissenden Geschmack erwiesen, denn was da schmecket, das hat auch saltzigte Theilchen bey sich, weil das Saltz der Ursprung des Geschmackes ist. Es fehlet ihm auch nicht an wässerichtē Theilchen, ob er schon da noch nicht recht zubereitet ist, denn, je mehr derselbe zubereitet wird, je mehr er alcoholisiret worden, desto mehr Feuchtigkeit verliehret er, und wird von den molckigten Theilchen ge-

reiniget, und je mehr Feuchtigkeit der Brandtewein bey sich hat, destoweniger ist er zur Entzündung geschickt. Ja so gar schliesset der Brandtewein in einem kurtzen Begriff alle 4. Elemente in sich ein. Die Lufft præsentiren die flüchtigen Theilchen, die von einer lüfftigen Natur sind, das Feuer steckt in denen öhlichten und zur Entzündung beqvemen Theilchen, die Erde in denen saltzigten, die den Geschmack verursachen; Das Wasser liegt endlich in den Phlegmate.

Diejenigen, welche nach Chymischer Art den Wein destilliren, befinden, daß sie nicht allein einen subtilen, durchdringenden und flüchtigen, sondern aus vielen den Schlaff bringenden Particulis bestehenden Spiritum bey sich führen. Denn in dem dampffichten Schweffel und Oel bestehet die vornehmste Krafft, so den Schlaff erwecket. Man hat aus der Erfahrung, daß die Katzen, und andere Thiere, wenn man ihnen einen oder mehr Löffel voll Brandtewein eingefüllet, gleich, als wenn man ihnen einen Schlaff-Trunck eingegeben, einschlaffen, und öffters gar sterben. Der Brandtewein bringet auch deswegen den Schlaff, weil er die zähen, klebrichten Theilchen in Bewegung bringet, welche die Spiritus nicht durchlassen, und durch ihr fest an einander hangende Zähigkeit, Verstopffungen verursachen. Auf Wein folget Schlaff, mit welchen auch Tibullus consentiret, wenn er spricht:

Bacchus & afflictis requiem mortalibus affert.

Gleich wie der Wein zur Verdauung hilfft, so ver-

verrichtet dergleichen der Brandtewein, wenn er mäßig gebrauchet wird. In der Artzeney-Kunst ist er ein Menstruum zu allerhand Dingen, er löset auf resinas und resinosa, als Campher, Jalappen-Hartz. Er wird gebraucht fast zu allen Tincturen, Essenzen, Elixieren, zu vegetabilibus, und dergleichen. Er præserviret vor der Fäulung, denn durch seinen flüchtigen flüßigen Schweffel verhütet er die Lufft, welche zur Corruption Anlaß giebet. Er verhindert, daß die wässerichte Liquores nicht schimmeln oder sonst verderben. Man kan darinnen allerhand Thiere, Embryones lange Zeit aufbehalten. So erzehlet Herr D. Bohnius Act. erud. Lipſ. ann. 1683. M. Apr. p. 153. daß er ein Menschen-Hertz, nur einige Tage in Spiritu Vini liegen lassen, worinnen es so hart als Bein worden, und keine Fäulung fernerweit daran zu verspühren gewesen.

So können auch vermittelst des Spiritus Vini, die schlechten Weine verbessert werden.

Er versüsset die Salia, und zerbricht ihre Stacheln, daß sie gleichsam stumpff und medicè zu reden, süß werden. Und dieses thut er nicht allein bey denen ſpiritibus acidis, als dem Saltz-Spiritu, Salpeter-Spiritu und andern, sondern auch bey denen ſpiritibus urinoſis, als Salis ammoniaci.

Er ist auch gut in neblichter Lufft, wenn dieselbe voller stinckenden Ausdünstungen ist, wenn es sehr kalt, wenn man ungesundes Wasser getruncken oder gegessen, also auch wenn man hefigt Bier zu sich genommen, so nicht völlig ausgegohren,

ren, so kan nur eine Brandtewein-Weichel genossen werden, dieses stärcket den Magen, machet gut Blut und befördert die Circulation. Hingegen thun diejenigen nicht wohl, welche früh Morgens, wenn der Magen noch leer ist, und nüchtern sind, den Brandtewein in sich giessen, welcher, weil er keine Speise antrifft, mit seiner saltzigten Schärffe den Magen selbst angreifft, und machet durch seine flüchtige Theilchen die Geister rege und truncken, oder drücket sie durch sein dampffigtes Wesen unter, daß der Mensch schläffrig wird, und nach und nach allen Appetit verliehret, daß also aus Aqua vitæ ein Aqua mortis wird.

Es werden auch aus diesem Spiritu andere Spiritus gemacht, als zum Exempel, Anieß, Kümmel, Krausemüntze, Roßmarien, Kirschen, Mayenblumen, Pfirschen-Brandtewein ꝛc. Z. E. ein reinigender Brandtewein ist dieser:

℞. Magist. Jalapp. gr. xij. Spirit. cerasor. ʒij. Jubei rosati oder violac. ʒß. Misce pro dosi.

Der Pfirschen-Brandtewein wird also gemacht: Nehmet Pfirschen-Kern so viel beliebig und genug sind, giesset ein Maaß Brandtewein drauf, lasset es stehet, ziehet davon zwey Pfund ab. Nehmet von diesem Spiritu 1. Pfund, thut hinzu Canarien-Zucker im Rosen-Wasser aufgelöst, 4. Loth, daß es süsse werde, seihet es durch, und laßt es filtriren.

Also wird der Turinische Ros solis gemacht, wenn recht abgezogener Brandtewein ℔iv. hin-

zu-

zugethan wird, ambræ gryſ. 1. Quentl. Biesam, 1. halb Quenth in Rosen-Spiritu ſolviret, confect. alkerm. 1. halb Quentl. weisser Zucker in Rosen-Wasser zerlöset, q. ſ. dieses wird zusammen gethan, umgerühret, etwas stehen gelassen und hernach durchgeseihet.

Wenn auch die Chymici geschwind ein flüchtig, oelichtes Saltz bereiten wollen, so thun sie etliche Tropffen Gewürtze-Oel in wohl abgezogenen Brandtewein, da denn die Tropffen nicht eben auf dem Brandtewein schwimmen, sondern gäntzlich von ihm verschlungen werden, dadurch dis Oel sich mit dem flüchtigen Saltz vereiniget.

Uberdiß, daß der Brandtewein in allerhand Zufällen des Magens gut und nützlich ist, so stillet er auch Eckel und Erbrechen, wenn man ihn entweder alleine, oder mit Gewürtze abgezogen, eintauchet, und also warm auf den Magen leget. Also wird im Bauchgrimmen, Blähungen der Unter-Leib glücklich mit Tüchern, so mit Brandtewein benetzet, erwärmet, worinn Calmus, Pomerantzen-Schalen, Fenchel, Coriander, Kümmel eingeweichet gewesen.

In der rothen Ruhr ist er auch ein herrliches Mittel, und hilfft der Schwäche der Eingeweide wieder auf, und befördert ihre ordentliche Bewegung, er verbessert die schlupfferige Weite des Hintern. Derowegen verstopffet zum öftern das gemeine Volck den Blutfluß mit einem Trunck Brandtewein, so mit Baum-Oel und einer pulverisirten Muscaten-Nuß vermischet ist;

sondern auch mit einem Pflaster von Pfeffer-Kuchen, Zimmet und Macis gemacht, so äuserlich auf den Leib geleget wird. Ferner so dienet der Brandtewein denjenigen, die viel Zähe und schleimigte Feuchtigkeit bey sich haben, vertreibet den Schwindel, die Colicam, dienet den Gicht-beladenen. Wegen der sonderbahren Zärtlichkeit seiner particulchen, dringet er durch das Eingeweide, löset auf, zerreibet, und zertreibet die Dünste. Er träget auch das Seinige bey in kalten und schleimigten Kranckheiten der Brust, deswegen so viel Lufft-Wasser in den Apothecken zufinden sind. Hilfft denen vom Schlag gerührten, ist denen Melancholicis und Hypochondriacis gut. Dem Blute gibt er die Bewegung und Hurtigkeit wieder, absonderlich bey alten Leuten, also stärcket auch der Brandtewein den Nerven-Safft. Zapata nennet ihn Aurum potabile pauperum, den Gold-Tranck der Armen, wenn man ihnen spiritum vini mit Zucker, so in Rosen-Wasser aufgelöset worden, zu trincken giebet.

Nicht weniger so hat auch der Brandtewein äuserlich bey der Chirurgie seinen unvergleichlichen Nutzen. Massen der einfache und mit Campher vermischte Brandtewein das erste Mittel ist, wieder die braun und blau geschlagene Flecken und in Zerstossung der Glieder beym Krebs, und Schwindung der Glieder, und zwar darum, weil die Tödtung oder das Absterben der Glieder, wegen der entweder verstopfften oder

zusammen gedruckten Gefässe, dadurch das Blut geführet wird, entstehet, also, daß die nöthige Herumlauffung gehemmet wird. Der Brandtewein aber dringet mit seinen flüchtigen und öhlichten Theilchen durch die Poros und verstopfften Gefässe, er löset die fliessende Materie auf, und gibt denen Geistern eine grössere Bewegung, also, daß sie durch diesen Extract des Weins, und durch seine Balsam-Theilchen gestärcket, wieder, wie es zuvor geschehen, zu denen Gliedern fliessen. Es werden auch die Wiecken, so in die garstigen Geschwüre oder in die geschossenen und gestochenen Wunden eingedrehet werden, mit Brandtewein benetzet. Wie der bey denen Frantzosen sehr berühmte Chirurgus Towerck im Gebrauch gehabt.

℞. Aloës, Myrrh. fl. hyperici aa. ʒß. Gumm. Elemi, Gumm. Ammoniaci aa. ʒij. Croci. ℈j. Camph. ʒj. Spiritus Vini ℔ij. stent in digestione, filtra.

Im Rothlauffen und andern Entzündungen wird durch den Brandtewein der Hitze gewehret. Denen von der Gicht verderbten Theilen, oder von dem Schlag gerührten Gliedern, denen so in Ohnmacht gefallen, wird von aussen dieser Spiritus angestrichen. Er vertreibet die Geschwulst, und verhindert die Zusammenrinnung des Geblüts. Vor die Gicht machen die Barbierer ein herrliches Pflaster von abgezogenem Brandtewein, pulverisirten Senff und Wacholder-Beeren, nebst Venedischer Seiffe.

Die Schwitz-Curen bey denen Frantzosen im Kasten, werden gleichmäßig mit Brandtewein verrichtet. Viele waschen auch die Augen mit Brandtewein, das Gesicht damit zuschärffen. Wider die Würmer der Kinder machen die Weiber ein Pflaster aus Brandtewein, Honig und Ochsen-Galle, und legen es äuserlich auf den Nabel. Vor die Filtz-Läuse ist er auch gut, wenn Toback darein gemischet wird, den Orth damit gewaschen. Die Krieges-Officierer geben ihren Soldaten Brandtewein zutrincken, daß sie tapfer fechten.

Es pfleget auch der Brandtewein gar ofte in der Küchen gebrauchet zu werden, allwo aus weissem Meel, Zucker und Brandtewein, Gebackens, allerhand Kuchen und Confect gemacht, auch allerhand Essen gekochet werden.

Hiernechst so wird er auch von vielen Künstlern und Mechanicis gebrauchet; Als die Mahler, wenn sie einen schönen Berg-rothen Ferniß zu bereiten wollen, den sie hernach in Bestreichung der Gemählde brauchen, z. E.

℞. Gumm. Mastichis. Sandarac. aa. ʒj. Gumm. Lacc. ʒß. Spiritus Vini opt. ʒiß.

Oder:

℞. Gumm. Lacc. ʒiß. Gumm Gutt. ʒij. Spirit. Vin. rectificat. ʒij. M. solve & exprime, setze es an einen warmen Orth, und bezeichne es: Gold-Ferniß.

Oder:

℞. Gumm. Sandarac. Mastich. Elemi, aa. ʒß. Cam-

Camphor. ʒj. alles wohl zu Pulver gemacht, thue noch hinzu Spiritum Vini rectificatum ʒiij. und digerire es an einem warmen Orth.

Es wird auch ein festet Leim daraus gemacht die Kräuter in denen Herbariis Vivis aufzu leimen: ℞. Extract. Absynth. ʒj. Gumm. arab. ʒß. Spiritus Vini, so viel genug ist.

In Zusammenleimung zerbrochener Gläser, wo der Bruch mit Hausenblasen, so im Brandtewein aufgelöset worden, bestrichen wird.

Übrigens werden auch im Spiritu Vini die Embryones, Thiere und Früchte unversehrt erhalten, denn wegen seiner durchdringenden Qualität und balsamischen Theilchen widerstehet er aller Fäulung, und wer will alle curieuse und mechanische Wirckungen erzehlen? Also: Wenn Brandtewein mit Campher vermischt, auf Pergament-Riemen gestrichen und angezündet wird, so scheinet es, als wenn lauter feurige Schlangen wären. Bey denen Comœdien, Blitz und Feuer vorzustellen, lehret uns P. Schottus eine Salbe aus Saltz, Schweffel, Hartz, Campher und Brandtewein machen.

Es schmeckt zwar dieser Spiritus sehr gut und wird als eine Panacéa verkaufft, allein viele, so es aus der Erfahrung haben, werden allzu spat klug, wenn sie ihn übermäßig gekostet haben. Denn ausser dem, daß er moraliter Schaden bringet, Zorn und Zanck erwecket, so schadet er auch in foro Medico, und causiret vieles Unheil, das Eingeweide

geweide zu entzünden. Denn durch den allzu öfftern und immoderaten Gebrauch desselben, wird die scharffe Säure, so denen Nerven nicht zuträglich, mit dem Blute zu den Nerven-Theilchen gebracht, und zeuget Zipperlein, Zusammenziehung und andere Schmertzen. Von dieses Spiritus Uberfluß verdirbt der Appetit, die Säure des Magens wird verkehrt und sein tonus verringert, die Spiritus werden schläffrig gemacht, die Galle wird ausgebreitet, die Lympha wird schärffer gemacht und verringert, und nachdem sie den Nectar-Thau verlohren, kömmt sie in einen andern Stand, die vasa lymphatica werden ausgefressen. Ferner so kömmt aus dessen unmäßigen Gebrauch Leibes-Schwachheit, Geschwulst der Füsse, Wassersucht ꝛc. er ist der Leber schädlich, indem er die gesunde und angenehme Befeuchtung der lymphæ destruiret, und dieselbe verhärtet, und das Blut verdicket. Von Zerfliessung der Feuchtigkeiten, die durch allzu grosse Hitze des Brandteweins verursachet werden, entstehen die lang anhaltende hectische Fieber und Auszehrungen des gantzen Leibes. Ja die unmäßigen Brandtewein-Säuffer versauffen ihre eigene Lunge damit. Zittern der Glieder, Hertz-Klopffen, und andere scharffe Fieber entstehen von allzu vielem Brandtewein. Denn derselbe reitzet Massam sangvineam, daß sie mit einer Hefftigkeit in die Hertz-Kammer dringet, in solcher Geschwindigkeit in die arterias hinein fällt, daß davon die Glieder zittern, das Hertz klopffet, und

Fie-

Fieber erreget werden. Die öhlichten und schwefelichten Particulæ nehmen gleichsam alle Theilchen unsers Nerven-Saffts gefangen, und binden die Theilchen des Blutes gleichsam mit Ketten und Banden, und halten sie gefangen biß zur Schlaffsucht, Erstarren und endlich darauff folgender Vergessenheit.

Wenn durch übermäßigen Gebrauch des Brandteweins die humores getrieben, und die zähen Feuchtigkeiten einem Theile starck eingejagt werden, dadurch der natürliche Zufluß derer spirituum in die Nerven verhindert wird, so kan gar leicht der Schlag erfolgen, oder sonst ein schneller Tod. vid. Helmont. Lib. de febb. c. 6. p. 760. Rolfincius in Method. Medendi p. 44. gedencket eines Bauers, so von dem viertägigen Fieber sehr mitgenommen worden, welcher vor dem Paroxysmo so viel Brandtewein zu sich genommen, daß er fast voll worden, worauff kurtz darauff Convulsiones und der Tod erfolget. Claus Borrichius hat an Katzen und andern Thieren observiret, nachdem er ihnen einen Löffel voll recht reinen und guten Spiritum vini eingegossen, worauf sie alsobald Convulsiones und Hertzklopffen empfunden. Er entzündet die Spiritus und machet das Geblüt über die Gebühr dünne, und bringet dasselbe in eine unordentliche Bewegung, verzehret die Feuchtigkeiten und trocknet aus, dahero Müdigkeit entstehet. Er machet vor der Zeit alt. Cranius l. de hom. c. 71. p. 469. schreibet, wie er einen Mann von 40. Jahren gekennet, welcher

cher wie ein siebenzig jähriger ausgesehen, grau und voller Runtzeln, bloß weil er sich öfters in Brandtewein übernommen.

Herr D. Wedel in diss. de Spiritu Vini gedencket ex Actis Haffnienſibus ann. I. obſ. 118. pag. 211. einer raren Historie: Wie nehmlich zu Paris eine Frau gantzer drey Jahr nichts als Brandtewein zu sich genommen, daß sie auch gar nichts anders mehr zu sich nehmen wollen, wodurch ihr Leib und Eingeweide endlich gantz erhitzet und entzündet worden, so gar, daß als sie einsten gegen Abend, sich auf einen aus Stroh gemachten Sorge-Stuhl ein wenig zu schlaffen niedergesetzt, ist dieser von der Hitze der Frauen Leibes, angezündet worden, welcher mit samt der Frauen am Morgen in Asche verkehret, gefunden worden, ausgenommen der Hirnschädel und die äusern Finger. So ist öfters obſerviret worden, daß der Spiritus Vini denen Vollgesoffenen wie ein blauer Rauch aus dem Halse gegangen. Der Brandtewein trocknet wie ein Feuer aus, daß er auch weis Ey hinein geschüttet, hart seud. Verulam. Hist. vit. ex mort. pag. 47. Herr Casp. Hoffmannus Præfat. in l. de Med. oficin meldet: Der Brandtewein, er sey nun aus Wein-Hefen, Korn, Weitzen, Spelt, oder Wachholder-Beeren gemacht, ist ein solches schädliches Ding der Leber, daß er binnen drey Monathen die Wassersucht und den Tod bringet. Küpfferichte Angesichter von vielem Brandtewein hat Herr D. Wedel vielfältig angemercket.

Sehr

Sehr viel Kranckheiten leitet auch Paracelsus von dem Tartaro Vini her, worinnen die Säure durch ihre Coagulirung alles verursachet. Sylvius meynet, der Brandtewein schadet durch sein Oel, vornehmlich, wenn er auf ölichten Gewürtze gestanden. Von dergleichen Gattung sind alle bekannte liquores, die gemeiniglich Aquæ Vitæ genennet werden, diese in Übermaß zu sich genommen, schwächen den Magen. Es ist bereits gedacht worden, daß er etlichen zum Munde heraus gebrannt, als wenn sie Feuer getruncken, wo vor das oleum caprillum sehr gelobet wird. Zacutus Lusitanus recommendiret das Oleum nucum ℥j. eine gleiche Würckung die Flamme auszulöschen, werden auch die Butter, Fett, und ölichten Sachen erweisen.

Wie nun der mäßige Gebrauch des Brandteweins dem Phlegmatischen und Melancholischen Temperament eine erwünschte Artzeney ist; Also ist er dem choleristischen und sanguinischen Temperament ein schädliches Gifft. Bey denen erstern löset und vertreibet er durch seine Flüchtigkeit und subtile activität, die zehen Feuchtigkeiten des Magens, die schleimichten Verstopffungen der Brust, die zehen congestiones des Haupts, die anhaltenden Verstopffungen, er macht sie fliessend und führet sie ab, er verursachet in denen Feuchtigkeiten eine Bewegung, bringt das fliessende in den natürlichen Umlauff. Die Cholerici und Sanguinei aber giessen Oel ins Feuer, wenn sie Brandtewein trincken, gleich-

wie

wie der etwas scharff-schmeckende Wein, z. E. Rhein-Wein denen Gallsüchtigen und schleimichten durch Hülffe des Tartari viel Nutzen schaffet, ob aber der Brandtewein dergleichen Würckungen thut, kan erwiesen werden. Überhaupt zehret der Brandtewein die warmen und trockenen Leute aus; und erreget die Schwindsucht, weil er die schwefelichten Theilchen gar zu sehr erhöhet, denen Geistern freye Lufft machet, worauf sie den gantzen Leib entzünden, welches er desto geschwinder und hefftiger thut, je mehr er von der Feuchtigkeit gereiniget ist, und die schwefelichten Theilchen mehr erhöhet und subtile gemacht worden sind. Doch dieses ist noch merckwürdig, daß, gleichwie der Wein seine Würckungen auf mancherley Weise, nach dem Unterscheid derer Temperamenten, thut, also ahmet ihm der Brandtewein nach. Diese macht er zornig, jene Sinn-loß, andere hochmüthig, andere fromm und heilig. Sanguinei lachen, laussen, tantzen. Die Cholerici reden, die Phlegmatischen werden schläffrig, die Melancholici werden traurig und weinen.

In Ansehung des Alters, wird der Gebrauch des Brandteweins den kleinen Kinder untersaget. Denn es wäre eben so, als wenn man Feuer mit Feuer löschen wolte, oder ihre zarte Gliederchen verbrennen, und ihre unschuldige Eingeweide mit dieser brennenden Materie anzünden. Bey jungen erwachsenen Leuten vergehet die Schönheit, viele werden küpffricht, bloß

von

von diesem Spiritu, wenn er unbehutsam gebrauchet wird.

Die Weiber haben sich ebenfalls dafür zu hüten. In Ansehung des Amtes, Standes und Lebens-Art, sollen sich vom Brandtewein enthalten die Ammen und Sechswöchnerinnen, auch denen schwangern Weibern ist er nicht allerdings zu erlauben. Diejenigen, so in den Mitternächtigen Ländern wohnen, können freylich wegen der grossen Kälte den Brandtewein besser vertragen, als unsere Leute. Weswegen diejenige übel thun, die wie die Ungarn, Pohlen und andere dergleichen sich eben solchen Rechts bedienen. Dieselbigen sollen wissen, daß diejenigen, welche an stärckere Weine nach Gewohnheit und Art ihres Vaterlandes gewohnet sind, gar leicht den Excess des Brandteweins vertragen können, wenn sie bey Tische den Brandtewein sehr starck in sich schütten, welches aber denjenigen, so es nicht gewohnet sind, ohne augen-scheinende Lebens-Gefahr, nicht erlaubet werden mag.

Daß der Brandtewein truncken machet, rühret von denen saltzigten, scharffen und flüchtigen Theilchen her. Wir werden truncken, wenn des Weins oder Brandteweins seine flüchtige und dünstige Schärffe aus dem Magen nach dem Gehirne aufsteiget, wo er mit denen spiritibus animalibus, so hitziger Natur sind, auf das subtileste sich erhitzet. Aus welcher angenehmen Bewegung derer Theilchen und Handlung derer spirituum animalium die Frölichkeit derer Wein- und

Brandtewein-Säuffer nicht unwahrscheinlich kan erwiesen werden. Bevorab wissend, daß die Traurigkeit derer Melancholicorum von einer stetigen Schärffe, dadurch die Spiritus animales gleichsam gefesselt werden, herkomme. Die Spiritus animales werden aus denen schwefelichten und saltzigten Theilchen des Brandteweins unter einander aufrührisch, von der Feuchtigkeit wird eine Bewegung in denen Gedärmen verursachet, von dem subtilen Dunst wird der Verstand beraubet, und alles untereinander erreget. Der Kopff wird schweimlicht, nachdem die Nerven der zarten Wein-Dünste überwältiget, so wird alle Empfindung verlohren. Das Acidum macht die Geister schläffrig, daher ein acidum, je mehr ein solches ist, desto geschwinder macht es auch truncken, denn das flüchtige alcalische Saltz, Sal volatile, Cornu Cervi und fürnehmlich Spiritus salis Ammoniaci mit einem alcolisirten Saltz componiret, machen nicht truncken, wenn einige Tropffen in einem Trunck Wein vorher eingenommen werden. Dahero er auch der Sauff-Spiritus genennet wird.

Die Ertz-Säuffer, welche Tag und Nacht in Sauff-Gelacken sitzen, um ihre Cammeraden desto glücklicher nieder zu sauffen, gebrauchen vor die Trunckenheit succum caulium rubr. succum Granator. acidorum, aa. 4. Loth, Eßigs 2. Loth, dasselbe sieden sie, wie einen Syrup, wovon sie Morgens 2. Loth trincken. Hieher gehören auch

Re-

Rotulæ Bibitoriæ Dolondi.

die Sauff-Küchlein, deren sich die Säuffer vor dem Truncke bedienen, darauff man viel und offt trincken muß; denn sie erwecken den Durst. Die Beschreibung ist folgende:

℞. Piper. long. langen weissen Pfeffer.
albi. weissen Pfeffer, jedes ein halb Quentl.
Zingiberis, Ingber,
Cubebar. Cubeben,
Cardamon. Cardamomen, jedes 2. Scrupel.
Nucis Moschat. Muscaten-Nuß.
Macis, Muscaten-Blüthen, jedes 1. Quentl.
Cinamom. Zimmet.
Caryophyll. Neglein.
Rad. Ari, Aaron-Wurtzel.
Pimpinell. Bibernell-Wurtzel, jedes 2. Scrupel.
Sem. Anis. Anieß.
Fœnicul. Fenchel.
Anethi, Dill.
Carv. Kümmel.
Petroselin. Petersilien-Saamen, jedes anderthalb Loth.

Sachar. in ▽ Carm. Dorncreillii solut. Zucker in Dorncreillii, Wind-Wasser aufgelöset; Und aus diesen Ingredientien müssen Küchlein gemachet werden. Aber da diese Küchlein meist aus lauter warmen Sachen bereitet sind, so sind sie, mit Erlaubniß eines so grossen Mannes, zu widerrathen. Man muß nichts Böses thun, daß zum Schein etwas Gutes draus wächse. Denn was

es in dem Blute vor Hitze und übernatürliche Entzündungen des Geblüts verursache, weiß jederman. Schliessen dahero mit dem Virgilio dieses Capitel:

Crateres magnos statuunt, & vina coronant:
Sic quoque nos usum justum de rore Falerni
Laude coronamus, tantum damnamus abusum.

Das VI. Capitel.

Vom Bier/ es sey braun- oder weiß.

Es ist bekannt, daß an allen Orthen, in Städten und Flecken, wo Bier gebrauet wird, immer eins besser als das andere schmecket, ja es ist offt ein Orth kaum eine halbe Stunde von dem andern gelegen, so ist man nicht vermögend ein gleichmäßiges, Farbe- und Geschmack-gleiches Bier zu brauen, ob man gleich allen Fleiß und Kosten aufwendet. Man sehe nur an das Lichtenhäyner-Bier, so in einem Gothaischen Dorffe, eine halbe Stunde von Jena gelegen, gebrauet wird, und sehr rauschet. Wenn man das Wasser, Maltz, Braumeister und alles zugehör von dar nach Jena bringet, so wird, alles Fleißes ungeachtet, nichts als Jenaischer Klatsch, und kein Lichtenhäyner-Bier heraus kommen, so diesem an Stärcke und Tugenden gleich kömmet. Man sehe an das Helmstädtische Weiß-Bier, Clepit oder Clapit genannt, das Schöningische sogenannte Wittenkiel, den Königslutterischen

Duck-

Duckstein, ob gleich diese drey Oerther in einem Triangul über eine Meile keines von dem andern entlegen ist. Ob man gleich das Maltz und Waitzen auf einerley Weise præpariret, gleiche Quantität desselben genommen, auch des Wassers und Braumeisters sich bedienet, so hat man doch keinen Duckstein in Helmstedt, sondern nur Closter-Bier gebrauet, so von diesem weit differiret.

Wie nun die Biere von einander gar sehr differiren, also kan man gar leicht schliessen, daß sie auch nicht alle von gleichem Werthe, indem das eine gesund und unserer Natur angenehm, ein anders hingegen derselben höchst-schädlich und ungesund ist. Es haben bereits viele sich die grosse Mühe gegeben und in gelehrten Schrifften die angenehmen Geträncke ihrer Oerther und Städte beschrieben, als da ist gewesen Herr D. Jacob Wolffius, welcher eine schöne gelehrte Dissertation de Cerevisia Numburgensi im vorigen Seculo zu Jena ediret. Herr D. Ambrosius Stegmann, hat eine genaue Untersuchung des Wettinischen Gersten-Biers, Reuterling genannt, welches durch versetzte Buchstaben sich als ein Gut-Kerl, wegen seiner Qualitäten bey Gesunden und Krancken bestens recommendiret, Anno 1694. zu Leipzig drucken lassen. So ist auch Anno 1706. ein Tractätgen von dem Güstrauer-Bier, so unter dem Nahmen Knisenack bekannt. Herr D. Conrad Philipp. Limmerus, welcher 1693. zu Zerbst eine wohl ausgearbeitete Dissertation de Cerevisia Serveſtana gehalten. Matth. Ramlovius hat

vom Wildunger-Bier geschrieben, anderer zu geschweigen. So hat auch Herr D. Brückmann anno 1723. ein elegantes scriptum vom Duckstein ediret.

Das Bier ist zwar kein neues inventum, sondern bereits von vielen seculis denen Alten bekannt gewesen, wie so wohl die Geist- als Profan-Historie, auch Tacitus uns dasselbe überflüßig weiset. Besonders aber ist vom Alter und Antiquität des Biers wohl zu lesen der künstlich und mühsame ausgearbeitete Commentarius des seel. Herrn D. und Professoris Meibomii zu Helmstädt, welcher den curieusen Leser völlig contentiren wird.

Anlangend den Erfinder des Bierbrauens so sind die Gelehrten darinnen gar nicht einig. Die alten fabelhafften Poeten schreiben solches dem Baccho Sabario, welchen die Heyden, als einen GOtt angebethet, zu, vid. Diodor. Siculus lib. IV. Bibliothec. Andere halten davor den Bacchum, oder den Noam, die Egyptier eignen es dem Osiridi zu, welcher auch Apis und Serapis genennet worden, dieser wäre zu einem teutschen Könige, Gambrivius oder Gambrinus, so zu Zeiten des Ertz-Vaters Jacobi regieret hat, gereiset, ihn dieses Arcanum entdecket und die Hand-Griffe gewiesen, von dar es in gantz Teutschland bekannt worden.

Bey dem Worte *Cerevisia* gibt es auch viele Meynungen. Diejenigen, welche den Egyptischen König Apis oder Serapis und dessen Gemahlin

in die Ysis von den Erfinder halten, nennen solche mit dem Heyden Cererem, als eine Göttin der Früchte, und zwar, daß Cerevisia von derselben den Nahmen also erhalten, gleichsam als ob Cereris vis in dem Biere wäre, das ist, deutlich zu sagen, daß die Kräffte, Stärcke, Safft und Quinta Essentia von dem Getraide oder Korn in diesem herrlichen Getränck anzutreffen wären. Andere sagen Cerevisia sey so viel als Cerebibia. Noch andere suchen es noch weiter her und sagen Cerevisia wäre so viel als Cereris vis in aqua, welche Wörter hernach corrumpiret worden, so, daß aus Cereris vis in aqua, das Wort Cerevisia entstanden. Viele wollen es à colore cereo herleiten, von der gilbichten Farbe, weil vielleicht der Alten Bier eine gelbichte Farbe gehabt haben mag, ehe man das Darren erfunden. Es gibt auch noch heut zu Tage in Teutschland viele Biere von solcher Farbe, welche man abusive weisse Biere nennet, da doch solche mehr gilbicht, als weis sind, dergleichen die Brühahne meistens und die aus Luffi-Maltz gekochte Biere haben. Einige bemühen sich es von dem Alten in Spanien gebräuchlich gewesenen Getränck, welches Celia und Ceria heisset, herzuleiten, von welchem Florus Lib. II Cap. XVIII. Orosius Lib. V. Cap. VII. nachzusehen. Andere suchen die Etymologiam in unserer teutschen Sprache und wollen Cerevisiam herleiten von dem Worte Gehren, fermentare, weil ein gutes Bier zuvor allzeit gähren muß. Andere in der Holländischen, von dem

Worte Zerwe, welches so viel als Wäitzen bedeutet. Andere in der Celtischen, vom zehren, welches schmausen andeutet, daher man bey uns noch spricht: Sie haben alle das Ihrige verzehret. Andere deriviren es her von Cerebro, weil dieser Gersten-Safft getruncken, dem cerebro eine Visite zu geben pfleget, quia visitat cerebrum, oder daß er das Gehirn mit Dünsten anfülle, ausdehne und gleichsam theile. Es scheinet aber diese Etymologie mehr inventiös und sinnreich zu seyn, als daß sie der Sache, so sie exprimiren soll, ein Gnügen thue. Janus Dousa hat folgendes artige Distichon davon notiret:

Quæritur, unde suum ducat Cerevisia nomen,
Quod cerebrum visat crebra, Sabelle, tuum.

Und Kotterius stellet folgendes Sinn-reiche Etymon davon in nachgesetzten Versen dar:

Quærebam nuper, Cerevisia duceret unde
Nomen, & inveni postmodo tale Etymon:
Æquo si pluris bibitur, cere-dividitur brum,
Nam cerebri findit heluo, quicquid habet.

Der gelehrte Meibomius schreibet in seinem Commentario de Cerevisiis in Cap. XII. also: Der Ursprung des Worts Cerevisiæ ist gantz ungewiß und zweiffelhafft, und ist das Wort nunmehr durch den grösten Theil Europæ so eingerissen, daß man ein jedes Getränck, aus Korn-Früchten bereitet, Cerevisiam oder Bier zu nennen pfleget.

Nun will auch nöthig seyn eine accurate definition des Bieres anzufügen, nehmlich das Bier

ist

ist nichts anders, als eine gewisse Art Getränckes, welches aus gedörreten oder gerösteten Weitzen, Korn, oder Gersten, so man Maltz nennet, Hopfen und Wasser gekocht und gebrauet wird, theils den Durst zu löschen, theils die solution der soliden Speisen im Magen zu befördern, die Quint-Essenz aus denselben zu extrahiren, die diversen und öfters einander contrairen Theile derselben zu vermischen, den Chylum in die Milch-Adern zu führen, und durch den gantzen Leib zu distribuiren, und auch theils zur Nahrung selbst mit von unsern Vorfahren erdacht worden.

Bevor aber das Getraide zum Bierbrauen gebrauchet wird, lassen sie es zuvor, wenn es eine Zeitlang in Wasser geweichet, in etwas käumen, hernach in der Lufft, welches Lufft-Maltz genennet wird, oder auf der Darre beym Feuer trocknen und rösten, welches Darr-Maltz heisset, und bekommt man davon braun und rothes Bier, so dann wird es gröblicht gemahlen oder geschroten, welches das vornehmste Stück zum Bierbrauen ist. Wenn solches auf solche Weise zugerichtet worden, so läst es im Wasser, weiches siedend aufgegossen wird, seinen Kern und Bestes gehen. Der Hopffen gibt dem Biere Krafft und Geschmack und machet es dauerhafft, daß es sich hält, so man Lager-Bier betitult, die aber bitter Bier oder Kräuter-Bier verlangen, die lassen in demselben, wenn es in den Fässern ist, Wermuth, Neglein, Zimmet, Coriander, Sassafras, Hirschzunge, Roßmarie, Alant und dergleichen

weichen, andere thun Zucker, Honig und andere Specereyen hinein, alles nach eines jeden Belieben. Doch kan man nicht billigen, wenn man unter die Gersten eine Menge Raden und Trespen mischet, wie einige zu thun pflegen, nur daß es desto schärffer werde und stärcker rausche.

So ist auch hierbey zu mercken, daß nicht alle und jede Wasser zum Bierbrauen dienlich seyn. Die Bierbrauer ziehen das Quell- und Brunn-Wasser, welches recht klar und frisch ist, allen andern vor, denn weil es nicht so leimicht fermentiret, so enthält sich auch das Bier desto länger, und wird nicht so bald sauer. Und ob es gleich gar nöthig ist, daß das Bier fermentire, oder wohl verjähre, jedennoch stehet zu verhüten, daß solches nicht zu bald, auch nicht zu starck geschehen möge, es dürfften sonst die flüchtigen Theilchen in diesem Saffte, aus Ermanglung der schleimichten und klebrichten Theilchen, die sie zusammen und zurück halten, sollen davon fliegen, dadurch aber dem fixen Saltze Raum und Gelegenheit geben, daß es sich desto mehr ausbreiten und seinen sauren Geschmack dem Biere mittheilen könne.

So muß man auch die rechte Zeit zum Brauen erwehlen, und muß solches geschehen, wenn es noch kühl und frisch ist, als im Mertz, welches die dauerhaffte Mertzen-Biere, und auf das Lager, wenn sie vorher abgezogen worden, gebrauet werden. Denn die Biere, im Sommer gebrauet, besonders wenn Ungewitter am Him-

mel

mel sind, halten sich nicht. Je mehr die Länder gegen Mitternacht liegen, je besser schicken sich dieselben zum Bierbrauen. Denn allda ist das Wasser trefflich hart. Die Sonne hat auch nicht so grosse Macht, und das gebraute Bier erhält deßwegen seine Krafft besser, indem sie von der Kälte gleichsam concentriret und zusammen gezwänget wird. Dahero sind die Biere, welche in Schweden, Dennemarck, im Braunschweigischen, Thüringen und andern Orthen Teutschlandes, weit besser und dauerhaffter, als welche in Franckreich zum Vorschein kommen.

Aus dem Biere kan man einen schwefelichten Spiritum destilliren, der sich gar leicht entzündet, und dem Wein-Spiritus nicht ungleich ist. Auch kan man aus demselben einen ziemlich starcken Bier-Eßig machen, auf eben die Art, als wie den andern Eßig und Wein-Eßig.

Des Bieres gibt es zweyerley Haupt-Sorten, weisses und braunes, und diese sind nicht gar viel von einander unterschieden, ohne daß zu einem mehr Hopffen genommen wird, als zu dem andern. Denn zu dem braunen Biere muß vielmehr Hopffen kommen, als wie zum weissen. Es sind auch diese Biere weit stärcker und schwächer, nachdem nehmlich viel oder wenig von denen darzu gehörigen Stücken zu selbigen gebrauchet worden. Das starcke Bier wird Doppel-Bier, als wie in Gotha befindlich, genannt.

Nehmen wir nun vor uns erstlich das weisse

Bier,

Bier, so ist die Materie und basis, der Weitzen. Was dieser sey, ist jedermann bekannt, aus diesem wird Maltz gemacht, je reiner nun der Weitzen, je schöner wird das Maltz, je wohl schmeckender auch das Bier. Nur muß bey Machung des Maltzes noch dieses observiret werden, daß es nicht allzu starck dörre, in dem sonst der beste und süsseste Safft mit exhaliret, sonst wird das Bier braun, und schmeckt Darre-räucherig und brandig, machet einen unlöschlichen Durst und Trockenheit im Gaumen, hefftige Kopff-Schmertzen, zum gröstẽ Schaden der Gesundheit. Vom Maltz mahlen und schroten ist auch noch zu gedencken, daß es nicht zu grob, denn sonst das wässerichte Menstruum nicht capable ist, den Safft und Krafft vollkommen auszuziehen, auch das Korn seinen Kern und Bestes nicht wohl gehen läst; Auch nicht zu klein und meelicht werde, denn sichs sonst nicht wohl filtriren läst und bleibet auf einem Klumpen, wird sauer, und bleibet trübe, sondern es muß mittelmäßig geschroten werden.

Sehen wir an die braunen Biere, so haben diese mehr Hopffen und ihre Farbe vom Gersten-Maltz, welches mehr und stärcker gedörret wird, als wenn es zum weissen adhibiret werden soll. Der Hopffen ist eine Pflantze, welche als ein Convolvulus an einer Stange in die Höhe wächset, mit dünnen schwachen und beügsamen Rancken, breiten und rauchen Blättern, hat Blüthen, die als Trauben zusammen hängen,

klein

klein und weiß-grünlicht, von den Früchten abgesondert, als welche à parte wachsen, deßwegen die Botanici dem Hopffen einen sexum attribuiret, und ihn in marem & fœminam getheilet, mas hat keine Frucht, fœmina aber keine Blumen. Beyde aber, so wohl mas, als fœmina, so wohl die Blumen, als der Saamen, oder die Früchte werden zum Bierbrauen, absonderlich des braunen Biers genommen, um solches lange zu erhalten, welches denn der Hopffen wegen seines bittern balsamischen Oels und Saltzes sehr wohl verrichtet. Es ist aber ein Hopffen vor dem andern, ratione des Orths und des Landes, wo er wächset, sehr unterschieden. Also ziehet man erstlich den Braunschweigischen allen andern vor, weil er ein lieblich bitteres, und dabey angenehmes Extractum gibt, die Verstopffungen der Leber, Miltzes und des Gekröses eröffnet und zertheilet, die massam sanguineam reiniget, der Krätze widerstehet, die Geschwulsten zertheilet, den Urin befördert, und wegen seiner herrlichen balsamischen Eigenschafft, für der Fäulnis præserviret. Hiernechst ist der Böhmische Hopffen, ferner der Eisenacher der beste, als welcher wegen seiner extremen Bitterkeit, wenig kochen darff, diesem folget der Naumburger, welcher an annehmlichen Geruch und bittern Geschmack keinem andern Hopffen etwas nachgiebet und wird das Naumburger Bier sehr æstimiret, so wird auch der andere Saal-Hopffen starck gebrauchet. Die Biere werden auch ferner wegen

gen des Hopffens eingetheilet in lupulatas, Hopffen-Biere, als da sind das Naumburger, Erfurdter, Jenaische Dorff-Teufel, das Bremer, Arnstädter, Weitzen-Bier, Hamburger ꝛc. und non lupulatas, als zum Exempel der Halberstädter Breyhahn, die Goßlarische Gose, das Minder Weitzen-Bier, der Duckstein ꝛc. Die Hopffen-Biere ziehet man ordinair denen non lupulatis vor, weil sie die viscosen humores flüßig machen, die sauren aber temperiren, die obstructiones eröfnen.

Zu Verfertigung eines jeden Biers wird eine doppelte Materie requiriret, eine solide, die andere welche flüßig ist. Durch das solide wird Hopffen und Maltz verstanden, durch die fluide aber das Wasser, als das universelle Menstruum aller Getränckе. Dieses ist höchst-nöthig zur Kochung der Biere, denn ohne Wasser kan kein Getränckе, folglich auch kein Bier seyn. Nur ist darunter ein mercklicher Unterscheid, also ist das Brunnen- und Quell-Wasser von dem Fließ- und Fluß-Wasser, das Fluß-Wasser von dem stehenden; Dieses von den Aquis medicatis, die unter dem Nahmen der warmen Bäder und Sauer-Brunnen bekannt sind; Diese von dem Schnee- und Regen-Wasser, von den gifftigen, bittern, saltzigten, salpetrischen, schweffelhafften, martialischen, Alaun-artigen, mineralischen unterschieden. Wir wollen hier in Untersuchung aller und jeder Wasser nicht weitläufftig seyn, sondern nur so viel sagen, daß das Quell- und Brun-

nen-

nen-Wasser am besten den Durst löschet, zumahl wenn es recht rein und klar ist, kühlet und keinen Geschmack hat, weil es, indem es durch die Viscera der Erden, als durch ein filtrum läufft, alle particulas heterogeneas zurücke läst und deponiret, filtriret, auch nicht leichtlich fermentiret, so hält sich auch das daraus verfertigte Bier länger, und wird nicht so bald sauer, deshalben es allen andern Wassern billig vorzuziehen ist, und aus diesen wird auch der Welt-berühmte Duckstein gebrauet, welcher hell und klar, als immer ein weiß Bier seyn mag. Die Farbe ist wie ein gelbes Wachs, welches die beste Coleur der weissen Biere ist.

Mit andern Bieren hat es seinen Nutzen gemein, indem es den Durst stillet, zur Nahrung hilfft, des Menschen Gesundheit erhält, den Magen und andere viscera stärcket. Es machet Appetit zum Essen, verdünnet das Geblüt. Es ist das beste Getränck für Gelehrte und Studierende, weil es zart und dünne ist, machet keine Obstructiones. So ist auch kein besser Getränck für diejenigen zu finden, die von Gicht, Stein und Podagra geplaget werden, als eben der Duckstein. So befinden sich auch die Hydropici dabey sehr wohl.

Das weisse Bier ist am gesündesten zu trincken, nur muß es nicht zu jung, auch nicht zu alt seyn, klar und viel Gescht geben, wenn es eingeschencket wird, es muß auch fein gilbicht aussehen, und einen scharffen angenehmen Geschmack haben.

ben. Das braune und das Doppel-Bier ist manchmahl dick und trübe, das Beste aber ist fein klar und braun, und hat einen scharffen Geschmack.

In dem Biere steckt etwas schleimiges, das ist die Ursach, warum es befeuchtet, erfrischet und wohl nähret; Doch machets auch ein wenig böhen. Es stillet den Durst, machet fett und giebet Krafft. Wird es getruncken, wenn es noch gar zu jung ist, so erreget es nicht selten brennen und schneiden des Harns, dieweil es nicht genugsam verjohren hat, und sein Saltz nicht genug verdünnet und starck worden ist. Deßwegen wird ein Theil von diesem Saltze durch den Urin præcipitiret und niedergeschlagen, das sticht und beisset in den Gängen, erweckt auch wohl die kalte Pisse, die aber nicht gefährlich und von langer Dauer ist. Das Mittel wider diesen Zufall ist ein Schluck Brandtewein, dadurch wird dieses Saltz des Biers erhöhet oder starck gemacht, zugleich der Schleim, darein es verwickelt war, aufgelöset und zertrieben.

Alle Biere machen rauschig, wenn gar zuviel davon getruncken wird, absonderlich die Doppel-Biere, besonders das Arnstädter Weitzen-Bier, es währet auch der Rausch von selbigen viel länger, als wie vom Wein, weil vielmehr schleimichte Theilchen in den Bieren stecken, die nicht so leichtlich zu verdauen sind.

Uberhaupt aber löschet das Bier den Durst und erquicket die matten Glieder, ersetzet die verlohrne

lahrne Spiritus, befördert die Solution und Auf-schliessung der Speisen im Magen, welche zu der vollkommenen Vermischung derselben höchst-nöthig, daß es ein vehiculum des Chyli sey, und einen Theil desselben mit constituiren helffe, auch zur Nutrition der menschlichen Machine vieles beytrage. Hingegen weiset die tägliche Erfahrung, wie schlechte Nahrung diejenige haben, die allzu wenig trincken, so daß sich offt zwischen solchen Leuten und denen Sceletis, wenig Unterscheid findet.

So ist auch die Braunschweiger Mumme nicht vorbey zugehen, welche ein angenehmer, wohlriechend- und schmeckender Gersten-Safft ist, welche in Indien verführet wird, worinnen sie es allen zuvor thut. Die Goßlarische Gose ist auch ein gesundes Bier, und ist wegen ihres weinhafften und lieblichen Geschmacks auch sehr beliebt, und gleich dem Arnstädtischen Weitzen-Bier, ein gut Ehestandes Bier.

Die aus Weitzen-Malz gebrauten Biere hält man gemeiniglich dafür, daß sie sehr hitzen, viel Nahrung geben, fett machten, dick Geblüt causirten, Engbrüstigkeit, schweren Athem und andere Brust-Kranckheiten zu wege brächten, die viscera verstopfften, Harn-Ruhr erweckten, zu Stein-Beschwerung Anlaß geben. Die Ursachen aller dieser erzehlten Ubel, suchen die Beschuldiger in dem cruden Saltz und rohen Tartaro, welche sich beym Weitzen finden sollen. Die Gersten-Biere halten viele für gesunder,

weil sie nicht ein so extraordinaires Nutriment, als die Weitzen-Biere gäben, sie eröffneten die verstopfften Vasa und Aederlein, bewegten und trieben den Urin, hitzten nicht sonderlich, sondern wären mehr temperirt, allein dieses findet sich an dem Duckstein, und dem Duderstädtischen nicht. Es soll auch das Weitzen-Bier ein zähes und schleimichtes Geblüthe machen, wenn man nemlich dessen in Uberfluß sich bedienet.

Herr Professor Weigelius in Jena, hat die Namen vieler Biere in teutsche Reimen bringen lassen, welche also lauten:

ARIA.

1.

Zu Erffurt, wird der Schlunz, zu Halle Puff gesoffen,
Zu Jena rufft man Klatzsch, zu Braunschweig Mumme aus.
Zu Breßlau hat man Schöps, zu Leipzig *Rastrum* offen,
Es heist zu Brandenburg das Stadt-Bier Alter Claus.

2.

Zu Schwidnitz heißt es Sties, und eine Art in Preussen,
Wird Jammer zu benahmt: Zu Zerwick: Grasamann.
Und: Auweh muß das Bier zu Lützerode heissen,
Wie man zu Wittenberg auch Ruckuck finden kan.

3. Zu

3.

Zu Grimme muß das Bier sich Bauchweh lassen nennen,
Zu Magdeburg wird Filtz, zu Rostock Gel gebraut.
Zu Franckfurt lernet man die Krafft vom Pöffel kennen,
Der liebe Käurerling füllt zu Werrin die Haut.

4.

Man sieht zu Ecklenforr die Kackabella schencken,
Zu Güstrau Kniesenack, zur Fechre: Todten-Kopff.
Es lässet uns Wollin an Pruse Puse dencken,
Zu Eißleben stößt man Mord- und Todschlag in den Kopff.

5.

Zu Bautzen pflegt man sich in Klotz-Milch voll zu sauffen,
Zu Merseburg beym Domm gibts: Krappel an der Wand.
Nach Streckebertzel wird daselbst auch ausgelauffen,
Zu Helmstädt aber wird nach Gose ausgesandt.

So wird auch von einigen, wenn sie brauen, Speise-Bier, dünn Bier, Kosend von denen hinterstelligen Träbern vom Weitzen- oder Gersten-Biere gemacht, welches zarten Leuten und denen Kindern gegeben wird.

Das VII. Capitel.
Von der Milch und der Milch-Cur.

DJe Milch ist ein weisser süsser Safft in den Brüsten ausgearbeitet, kommet nach Muralti Meynung aus der süssesten Krafft des Chyli, fällt aus den Brust-Pulß-Adern in die Brüste, deren Drüsen sie von dem Blut läutern und scheiden.

Man hat aber vielerley Milch von Thieren, als da ist die Weiber-Milch, so unter allen die beste ist, die Küh-Milch, Schaaf-Milch, Ziegen-Milch, Esels-Milch, Hunde-Milch, Katzen-Milch, welche aber bey uns wenig im Gebrauch sind. Von der Pferde-Milch halten die Tartarn viel. So geben auch die widerkäuenden unvernünfftige Thiere die beste und meiste Milch. Die Weiber-Milch ist denen Schwindsüchtigen sonderlich dienlich, die Butter davon heilet, äusserlich gebraucht, alle Geschwüre, weil aber dieselbe nicht so leichtlich zu haben, daß man sie, so viel nöthig, gebrauchen und adhibiren könnte, so muß man auf eine andere Milch fallen, und solche mit Nutzen gebrauchen, auch, wem beliebig, eine Milch-Cur vornehmen.

Etliche halten die Ziegen- und Geiß-Milch unter den Thieren vor die gesündeste, etliche aber die Küh-Milch, etliche die Schaaf-Milch, unter denen Milchen, welche bey uns, vor andern im Gebrauch.

brauch. Jeder hat seine Rationes. Ich meines Orts halte es mit der Kuh-Milch, denn sie scheinet gesunder zu seyn, als der Ziegen, welche immerzu Anstoß haben, was sie auch schälen oder abfressen, verdorret leichtlich. Eine Kuh ist stärcker und kräfftiger Natur, die Milch aber muß von einem jungen Thiere seyn, das nicht allzu lang ein Kalb bekommen. Die Milch gibt gutes Nutriment, wenn sie der Magen wohl verdauet, und sonst einer gesunden Kuh ist, welche gute Weyde genossen, welche einen guten Geruch, einen süssen Geschmack, und mittelmäßige Consistenz hat, weder zu dick noch zu dünn, weiß-gilbicht, auf einen Finger-Nagel gethan, nicht flugs herab fliesset, nicht grünlicht oder blaulicht siehet. Solche Milch, ist nun so beschaffen, daß sie gute reichliche und ziemliche beständige Nahrung giebet, die Schärffe corrigiret, und dergleichen, dannenhero sie in unterschiedlichen Kranckheiten heilsam und dienlich, als im Reissen und Schmertzen der Glieder und des Leibes, in der Hectica, in Matt- und Müdigkeit und Abfallung der Kräffte, in Phthysi oder Schwindsucht, scharffen grallichten Husten, in Schwachheit des Magens, im Sood, in Cholera, im Durchlauff und rothen Ruhr, in Atrophia, im Scorbut, Gicht- und Glieder-Weh, und Podagra.

In Hauptweh, Blehungen, Schwindel, ist sie nicht viel nütze, Hippocrates Lib. 5. Aphor. 64. saget von der Milch also: Milch ist denen schädlich, so Schmertzen des Haupts, wie auch denen,

so ein hitzig Fieber haben, ingleichen denen, welchen es in dem Leibe rumpelt, und grossen Durst haben, desgleichen denen, die in hefftigen Fiebern gallichte Stuhl-Gänge haben, wie nicht weniger denen, welchen viel Bluts abgangen. Hingegen dienet sie den Ausgezehrten, welche nicht so gar hefftig febricitiren, wie auch in langwierigen gelinden Fiebern, wenn keins von gedachten Zeichen dar ist, und denen, welche am Leibe abgenommen, so weit Hippocrates.

Wir wollen auch noch eins und das andere specificiren, wo sie schädlich, und wo sie nützlich.

In Kopffweh, ist sie, wie obgedacht nicht nützlich, weil sie Dünste von sich giebt, und also auch nicht in Malo Hypochondriaco, Winden und Blehungen, Mutter-Beschwerung, in Verstopffungen des Leibes ist sie auch schädlich, wie auch im Stein. Denen sehr Durstigen dienet sie nicht, weil der Durst von Hitze und Trockenheit kommt, welche Hitze die Milch corrumpiret, das dicke und dünne scheidet, das dünne wird gleich von der Hitze vertheilet, das dicke käsichte aber theils ausgedörret, theils zum viſco gemacht, daher schlimme Verstopffungen entstehen.

Denen Schwind- und Lungensüchtigen ist die Milch gut, weil sie nähret, die Schärffe corrigiret und mindert, abstergiret. In langwierigen Fiebern ersetzet sie die Kräffte wieder, und so fort an.

Die warme Milch im Mund gehalten, säubert das Zahnfleisch, und machet die Zähne feste.

Es

Es curiret auch die Milch die Nieren- und Blasen, so wohl innerliche als äusserliche Schmertzen, sonderlich im Durchfall, und Ruhr, löschen geglüeten Stahl darinnen ab, und geben sie denen Patienten zu trincken. Sie dienet auch wider die Versehrung der Gedärme.

Eusserlich wird auch die Milch in vielen Gebrechen erwehlet. Sie dienet denen flüßigen Augen für sich selbst, oder mit andern Collyriis und Augen-Wassern übergelegt. Darum pflegen die Säug-Ammen den jungen Kindern, so bald ihnen die Augen schwären und voller Hitze sind, Milch darein zu sprützen. Allerhand Geschwür, sonderlich in Augen, im Munde, an heimlichen Orthen, die können mit Milch erweichet und gemildert werden.

Die Esels-Milch ist gut zum faulen Zahn-Fleisch, warm damit gewaschen, sie machet auch die wackelnden Zähne feste. So sich nun jemand der

Milch-Cur

bedienen will, der nimmt beschriebener Maßen conditionirte Milch von einer Kuh, lässet sie kochen, ohne was nein zu thun, weder Saltz noch Schmaltz, weder Zucker noch Honig, trincket solche frühe nüchtern, so warm man kan, wie Theé und Caffé, und fastet so dann zwey biß drey Stunden darauf, welches wohl zu mercken, und bleibet so lange in dem Zimmer, biß der Schweiß, welcher auf die Milch, indeme sie recht warm ge-

truncken, erfolget, wohl warm abgewischet worden. Man kan mit einem halben Nösel anfangen, und nach und nach auf zwey Nösel steigen, frühe, oder frühe und Abends oder Nachmittags, doch so, daß vorhero auch zwey oder drey Stunden, und so lange darnach nichts anders genossen werde.

Viele, die das Zipperlein gehabt, haben ein Vierthel, halbes, oder gantzes Jahr, auch wohl länger, nichts anders als warme Küh-Milch, wie oben beschrieben, genossen, nichts sonst dabey gegessen und getruncken, und sich wohl dabey befunden, massen ohne dem die Milch Hunger und Durst stillet, wenn mans erst gewohnet wird, als man an saugenden Kälbern und andern jungen Viehe, siehet.

Die Milch machet auch sauber und hübsch, darbey auch ziemlich corpulent. Eusserlich machet sie auch schön, wie denn Plinius von der prächtigen Käyserin Poppæa berichtet, daß sie sich fleißig in Esels-Milch gebadet, und deshalben 500. Eselinnen gehalten, derer viele, wenn sie weggereiset, auch nachziehen müssen. Sie ist auf solche Weise ziemlich schön blieben, und hat die Runtzeln vertrieben.

Eine Fürstliche Person ließ Esels-Milch destilliren, und mit demselben Wasser vertrieb sie alle Flecken.

Etliche destilliren die Milch mit Melonen, Eyerweis, Schincken, Speck, weissen Brodt, Weiß-Wurtz, Bohnen-Blüt, Lilien-See-

Blu-

Blumen, und bekommen ein gut Anstrich-Wasser. Wenn auch jemand die Backen oder Mandeln geschwollen sind, der mag sich fleißig mit warmer Küh-Milch gurgeln. In Schmertzen, ohne sonderbahre Inflammation und Schwulst, kan man Pappeln, Chamillen, Lein-Saamen und dergleichen in Milch zu einem Brey-Pflaster kochen, und überlegen. Desgleichen thut auch die Milch in scorbutischen Glieder-Schmertzen der Gelencke und Juncturen gut, wenn Braun-Kreß, Chamillen und Wacholder-Beere mit Milch zu einem Brey-Pflaster gekochet, übergeleget werden.

Wenn die Milch in starckem Durchfall, ja gar der Ruhr innerlich gebrauchet werden soll, so kan man zu zwey Nössel Küh-Milch, etwan einen Löffel voll schön Weitzen-Meel nehmen lassen, und solches, ehe es in die zwey Nössel Milch gethan wird, zuerst mit ein wenig kalter Milch anreiben, mitzu ein wenig kalte Milch nachgiessen, und immer reiben, so klar, daß man kein Klümpffgen oder Knötgen, wie eine Nadel-Kuppe fühlen kan, hernach solches in die zwey Nössel Milch, welche dieweil auf dem Feuer kochen soll, thun, und sonst nichts mehr schütten, fleißig umrühren, daß es nicht anbrenne, so wirds eine dicke Milch, so sich wohl genieſſen läßt. Frühe, Abends, oder Nachmittags getruncken. Oder, welches noch besser, zwey, biß drey Tage nichts anders, als jetzt-besagte Milch, recht warm, wobey sich der Patient der Diæt befleißigen muß, so viel möglich,

vor unverdaulichen Essen hüten, die Gemüths-Affecten meiden.

Die Milch wird auch, wenn der Magen leer und ledig ist, mit besserm Vortheil genossen, man hat sich auch alles Essens und Trinckens zu enthalten, biß die Milch verdauet. Im Anfang kömmt es dem Magen etwas ungewohnt vor, machet Düsterkeit, Trägheit, und ein wenig Angst, vergehet aber bald wieder. Wenn man aber bey der Milch-Cur andere Speisen und Getränckе zu sich nimmt, wenn sie auch gleich noch so gut seyn, so ist es schädlich, man muß wenigstens 3. Stunden fasten. Vor allen Dingen trincke man auf die Milch keinen Wein, sondern ein dünn Bierchen, wohlgekocht, welches keinen allzu starcken Hopffen hat, nicht zu alt, auch nicht zu jung, auch nicht sauer ꝛc. Sie soll auch von dunckel-farbichten Kühen besser, als von weissen seyn.

Inwendig wird die Milch vor temperirt gehalten, weil sie mehr zur Kühlung geneigt ist. Sie nähret das Alter wohl, mildert die Schärffe der corrodirenden Sachen, als Nieß-Wurtzel, Coloquinten, Spanische Fliegen, Arsenicum, warm alsobald getruncken.

Die Butter-Milch ist nicht so gesund, als die recht reine Milch, sonderlich, wenn sie säuerlich, und so mager ausgebuttert. Sonsten kühlet sie wohl und löschet den Durst. Allein beym Durchfall nutzet sie wenig. Dicke Milch ist auch noch besser als die Butter-Milch.

Geronnene Milch ist ungesund, zumahl wenn

sie

sie zu hart geronnen ist, ist sie aber nicht so hart geronnen, so dienet sie arbeitsamen Leuten.

Milch-Rahm ist auch nicht böse, sonderlich wenn ein wenig dicke Milch drunter kömmt, allein er ist eckel zu essen.

Die Milch wird auch mit Thee, Caffe und Succolate gebraucht. Die Molcken ist nicht allein phlegmatisch und wässericht, sondern auch etwas scharff, saltzigt und nitrösisch, spület deßwegen ab, verdünnet und führet gelinde aus, sonderlich mit etwas Zucker vermischt, treibet den Urin. Eusserlich die krätzigte Haut damit gewaschen. Und so viel von der Milch.

Das VIII. Capitel.

Vom Rauch- und Schnupff-Toback.

Es ist nicht zu leugnen daß der Gebrauch des Tobacks in den Americanischen Ländern schon lange im Gebrauch gewesen, ehe er denen Europæern bekannt worden, und ist zu vermuthen, daß die ersten Erfinder der neuen Welt desselben Nutzen allererst bey ihren geführten Schiffarthen entdecket: Sintemahl gläublich, wenn daß er seinen Ursprung aus Ost-Indien hätte, sein Namen eher würde bekannt worden seyn, indem diese Provinz, nach der Gelehrten Zeugnis, schon zu Salomonis Zeiten besuchet worden. Weil aber America erstlich am Ende des 15. Seculi von Columbo beschiffet, und das Wort

Tobac

Tobac ungefehr etliche 30. Jahr hernach zu erst gehöret worden, also kan man nicht ungegründet urtheilen, als daß er währender Zeit allererst seinen Liebhabern müsse recht bekannt worden seyn.

Es hatten aber die Spanier bereits sich eine ziemliche Zeit damit delectiret, da Johannes Nicotius, welcher sich bey der damahlichen aller Christlichsten Majestät erstlich Maitre des Requêtes war, und sich durch Verfertigung eines Frantzösischen Dictionarii und Soliden Tractats von der Schiffarth, bereits meritirt gemacht hatte, hernachmahls aber, als Ambassadeur im Jahr 1550. nach Spanien geschicket wurde, einige Pflantzen an seinen hohen Principal nach Franckreich überschickte, und solches als eine sonderbare Raritæt recommendiret. Einige schreiben, er habe den Saamen, welchen er von einem Holländer bekommen, als er aus Florida gereiset, mitbracht. Von diesem grossen Ministre hat des edle Kraut die Ehre Nicotium oder Nicotiana genennet zu werden. Es wird auch genennet der Königin Kraut, Herbe de la Reine, dieweil er dasselbe der Königin Catharina de Medices überreichet, welches unter Francisci II. Regierung geschehen. In Italien heisset es Herba Sanctæ Crucis, nach dem Namen des Cardinals de santa Croce, welcher als Gesandter nach Portugall im Jahr 1585. es dahin gebracht. Tobacum wird es genennet, weil es auf der Americanischen Insul Tobaco häuffig wächst. Petum wird es genennet. Von πετάω, extendo, ich

brei-

breite aus, von wegen der Grösse der Blätter an der Ersten Tobacs-Sorte. Noch ist ein Scrupel der Critique übrig, ob ich den Accent von Tobac auf die ultimam oder penultimam setzen solle. Ob es nun wohl einerley und nicht viel zu bedeuten haben wird, ich sage Tobàc oder Tóbac, so findet man doch, daß die Spanier Tobágos und die Frantzosen Tobàc pronunciiren. Ubrigens streitet auch eine grosse Autorität verschiedener berühmten teutschen Poëten für die Ultima, als der Herr von Canitz, und der galante Hoffmannswaldau in seinen Poëmatibus:

Diß, was meinen Sinn erfreut,
Und in meiner Pfeiffe brennet,
Wird *Tobàc* genennet.

Doch mag man es als einen Scherbentzel brauchen.

Ehe wir aber weiter gehen, so wollen wir erstlich drey West-Indianische Haupt-Sorten anzeigen:

Die Erste wird genannt: Nicotiana major Latifolia. Tournef. Tabacum majus. Raji. Hist. Tornabona, quæ à Tornabonio missa. Herba Sanctæ crucis fœmina. Sana Sancta Indorum. Perebecenuc Oviedo. Petum Theveti larifolium. Diese treibet einen Stengel zu fünff biß sechs Schuhe hoch, der ist Daumens dick, rund und rauch, mit weissem Marck oder Kern angefüllet. Die Blätter sind breit, viel gröber als am Alant, ohne Stiel rauch, ein wenig spitzig, adricht, bleichgrün von Farbe, klebricht,

richt, wenn man sie anrühret, von scharffen oder brennenden Geschmack; Der obere Theil des Stengels zertheilet sich in einen hauffen Sprossen, darauf stehen die Blüthen, wie Schällchen formiret, die fünffmahl zerschnitten, gemeiniglich an der Seiten zurück geschlagen und purpurfarbig sind. Wenn dieselben vergangen, so folgen häutige Früchte, die sind länglicht, und in zwey Fächlein abgetheilet, beschliessen sehr viel kleine röthlichte Saamen-Körner. Die Wurtzel ist zasarig, von sehr scharffen Geschmack. Das gantze Gewächs hat einen trefflich starcken Geruch.

Die andere Sorte heist: Nicotiana major anguſtifolia. Tobacum folio anguſtiore. Petum anguſtifolium. Herba Sanctæ Crucis mas. Hyoſcyamus Peruvianus alter. Dod. Diese ist von vorhergehender nur darinn unterschieden, daß ihre Blätter weit schmäler und viel spitziger sind, und an den Stengeln auf ziemlich langen Stielen sitzen.

Die dritte wird genannt: Nicotiana minor. Hyoſcyamus luteus. Tabacco Anglicum. Petum quantum. Diese Sorte treibet ihren Stengel auf anderthalben, biß zwey Schuh hoch, der ist rund und hart, rauch, bißweilen Daumens dick, ästig und klebrich, bringt Blätter, welche Wechsels weise daran stehen, und länglicht sind, dick, braun-grün von Farbe, sitzen auff kurtzen Stielen. Die Blüten, die Früchte und die Saamen, sind derer vorhergehenden gantz gleich.

Die

Die Wurtzel ist bißweilen nur einfach, und des kleinen Fingers dicke, bißweilen aber in weisse Fasern zertheilet, welche sich im Lande weit ausbreiten. Alle Arten des Tobacks werden in Gärten und auf fettem Lande gebauet. Sie führen viel Oel und scharffes, flüchtiges und fixes Saltz. Wenn er auffgegangen, muß er fleißig gegätet werden; Wenn er nun reiff, wird er aus der Erden gezogen, und an der freyen Lufft gedörret, nachdem zuvor die Blätter abgerissen sind, wobey in acht zu nehmen, daß die annoch grünen Blätter nicht zu dichte aufeinander liegen, welches eine Fäulung verursachet und den Toback verderbet. Wenn er nun auf solche Weise gedörret ist, werden die Blätter zu ihrer bestimmten Nummer ausgesucht, und alsdenn auf gewisse Art gesponnen, werden auch sonst ohne Rollen geschnitten und in pappierne Paquetgen gepacket, so man Brieff-Toback nennet.

Sonder allen Zweiffel reichet uns *Virginia* in West-Indien den delicieusesten und besten Toback. Allein es bringet auch bestande zur Welt, welche unter diesem edlen Namen bey uns verkaufft werden, weil die Waare wohl abgehet. Auf der Insul Tobago oder Neu-Walchern, welche der Herr Hertzog von Curland, als ein Geschenck von Carolo II. Könige in Engelland besitzt, wird er in ungeheurer Quantität gebauet, so daß daher fast alle Europæische Nationen damit fourniret werden. Er wird aber nur in Blättern verhandelt, und so dann mit dem Nahmen

men eines jeden Orths oder Fabriqueurs, allwo, und von wem er zubereitet wird, benennet. So führet der in Holland verarbeitet wird, nach der Stadt Breda, den Namen. Franz Jacob de Velde Toback ist auch gut.

Der Bremer-Toback, führet den Namen und das Wappen seines Fabriqueurs, er sey nun des bekannten Wichelhausens, oder Bruno Heilmanns. Dieser schickt sich bey allen Getränckern, doch schmeckt er bey etwas bittern Bier, als Eulenburger, Merseburger und dergleichen am besten. Desgleichen auch der Croutier bey Friedrich Rulffs.

In Hamburg ist anjetzo eine Sorte, Kornalur genannt en Vogue, welcher auch bereits fast in gantz Hollstein und Mecklenburg gebrauchet wird. Er ist gemeiniglich in lange Paquete eingemacht, worauf eine Korn-Aehre in Kupffer gestochen. Dieser ist so gelb, wie Wachs, und hat eine Asche wie Silber, welche beyde Eigenschafften fast unbetrügliche Kennzeichen eines aufrichtigen Tobacks sind, zum Hamburger Bier oder Rommeldeus schmeckt er sehr gut.

Der Toback, so in Schlesien gepflantzet wird, kommt in grosser Quantität nach Hamburg, woselbst er von denen Falsariis unter fremd Gut öfters vermischet, für den besten Londons Virginia verkaufft wird.

Noch eine renommirte Sorte wird in Hamburg und Lübeck verkaufft, der den Namen Cadus oder Englischer Toback, oder auch wohl Cutren-

drey

drey führet, Englischer Toback heist er von Virginischen Blättern. Man muß aber wissen, daß er in Schlesien, oder in der Pfaltz gewachsen ist.

Der Knaster hat einen guten Geschmack, zumahl wenn er beym Theé oder Caffée geraucht wird. Soll er beym Bier oder Breyhahn die Zunge nicht allzusehr erhitzen, so muß man ihn mit andern leichten und gelinden Toback vermischen. Er wird gemeiniglich in Rollen verkaufft, ist bißweilen schwärtzer als braun; Seine Güte kömmt auf die Probe an. Seine Asche ist grau.

Der Sappfenberger ist vor einigen Jahren wegen seiner guten Eigenschafft in Ober- und Nieder-Sachsen sehr æstimiret wordē; Allein, wir müssen uns anjetzo oft mit dem General Namen behelffen, und gewiß glauben, er komme aus Holland und nicht aus Brodteroda.

Des Frauen-Zimmer- oder GOttes-Acker Tobacks wollen wir hier nicht gedencken, weil er nur κατ' ἀντιφρασιν also genennet wird, und für die alten Weiber dienet, welche mit Flüssen beladen, und Rosen-Blätter, Roßmarien, Korn-Blumen, Ringelblumen, Fenchel, Anieß, Cubeben, Schwindel-Körner und dergleichen rauchen.

Hiernechst so ist der Franckfurter berühmt, welchem noch beyzusetzen der Brodteröder, Wasunger und dergleichen mehr.

Alle und jede Sorten des Tobacks sind an und vor sich selbst gut. Nun kan man zwar nicht in

Abrede seyn, daß hierbey viele Cautelen und Reflexions zumachen, so wohl auf die Temperamenta eines jeden Menschen insonderheit, als auch auf die Climata und Temperatur eines jeden Landes, und endlich auf die Arten eines jeden Tobacks, denn auf das Getränckе, so dabey genossen wird. Ein Cholericus, wenn er Knaster beym Wein rauchen wolte, würde sein Geblüt bald entzünden. Ein Portugieser wenn er bey seinem Land-Weine starcken Toback nehmen wolte, würde schwerlich 100. Jahr alt werden.

Also wird vor einen Cholericum, als auch Melancholicum, der Bremer, oder ein anderer leichter Toback dienlich seyn. Einem Sanguineo, ein etwas stärckerer, als etwan der Kornahr ist. Ein Phlegmaticus kan ohne Schaden eine Pfeiffe Knaster rauchen, auch bißweilen ein Glas Wein dabey trincken.

Denen die ein schwaches Gesicht haben, ist ein starcker und hitziger Toback, insonderheit der Cadus schädlich. Doch sind der Bremer und Kornahr einer jeden Complexion am bequemsten. Welche rothe Augen haben, denen ist der Toback nützlich, ingleichen, die mit Flüssen an den Zähnen incommodiret sind. Er befördert den Schlaff, deswegen man ihn gern des Abends rauchet. Er præserviret das Malum Hypochondriacum derer Gelehrten, wenn man nicht viel dabey auswirfft. Er ist gut für den Scharbock und andern innerlichen Kranckheiten; äusserlich ist er gut wider die Krätze, wenn die

Blät-

Blätter gekocht, und die Glieder damit gewaschen werden.

Denen Schiffenden thut er gute Dienste, sintemahl sein Rauch für alle böse inficirende Feuchtigkeit, als eins der schönsten Præservative gebraucht werden kan. In Pest-Zeiten und andern contagieusen Seuchen. Denen intemperirten Zonis und mitternächtigen Ländern wohnenden kömmt er am besten zustatten, ist also leicht zuermessen, daß er einem Teutschen zuträglicher, als einem Spanier oder Frantzosen, hinwiederum einem Holländer und Engelländer dienlicher, als einem Teutschen.

In einer sehr grossen Hitze schmeckt er nicht gut, welches man in einer sehr warmen Stube, oder in den gewaltig-heissen Sommer-Tagen wahrnehmen kan.

Vor einigen Jahren wurde in Engelland ein Experiment mit dem Toback erfunden, wodurch man gleichsam, als mit einem Clystier die Obstructionem alvi vertreiben kan. Man stopfft nemlich erst die Pfeiffe, und zündet sie an, so dann deckt man ein Leinen-Tuch über den Kopff, und bläset den Rauch vorne durch die Röhre heraus in den Hintern, welches seinen erwüntschten Effect thut.

Wenn die Gelehrten, so in einer dicken und dunstigen Lufft leben, den Toback mäßig gebraüchen, so ist er ihnen eine gute Medicin. Und dieses wird auch denen Herren Schul-Collegen zurathen seyn, die in inferioribus Cassibus manchen

sauren und schwefelhafften Dampff erdulten müssen.

So purgieren auch alle Arten des Tobacks oben und unten, werden zum keuchen und kurtzen Athem gebrauchet, Lähmung der Glieder, Mutter-Erstickung. Dienen auch äusserlich zu denen Wunden. Er dienet auch zum Schnuppen, davon unten gehandelt werden soll.

In der Morale hat er auch seinen Nutzen, und gewiß, ist etwas zufinden, welches unsere Gedancken auf eine Sache ziehen und gleichsam anbinden kan, so ist es der hochgepriesene Toback, und wissen solches die Herren Astrologi bey calculirung derer Calender am besten. Die Tobacks-Pfeiffe ist ein veritables Grillen-Clystier. Wir gehen fort und betrachten kürtzlich des

Schnupff-Tobacks Gebrauch- und Mißbrauch.

Auf keinen der äusserlichen Sinnen wird mehr Sorgfalt gewendet, als auf die Nase, zu welchem Ende man, über allerhand delicate Spiritus und Balsama, mancherley wohl-riechender Niese-Pulver oder Schnupff-Tobacke sich bedienet. Gleichwie nun dergleichen Reinigung der Nase nicht gar ohne Nutzen ist, so ist doch dieses eine schädliche Gewohnheit, wenn einige fast unabläßig ihre Nase mit dergleichen Niese-Pulvern vexiren, und die Schnupff-Toback-Dose beständig in den Händen haben.

Ehe wir aber weiter gehen, so ist nöthig zuwis-

sen,

sen, daß das Niesen nichts anders sey, als ein Spasmus und hefftige Bewegung der inwendigen nervenlen Haut der Nase, dadurch wegen naher Verbindung der Nerven, so nach der Brust und zwischen den Rippen hinabgehen, das Diaphragma gemeinschafftlich mit gezogen wird, und unter schneller Ausathmung die Lufft mit lautem Schall und grosser Erschütterung, sonderlich des Hauptes, durch Mund und Nase heraus getrieben wird. Diese Bewegung ist so hefftig, daß wenn man von Speise oder Getranck ohngefehr was im Munde hat, selbiges mit aller Force heraus geschmissen wird. Ja, man hat observiret, daß Steine, welche inwendig im Ohre gestecket, nach starckem Niesen herausgesprungen; Ingleichen daß Nieren-Stein, so in denen Uretheribus fest gesessen, dadurch in die Blase getreten, auch die Frucht aus Mutter-Leibe getrieben worden. Weil das Niesen nun so hefftig, hat es Avicenna Lib. III. Cap. II. Tr. 2. eine kurtze Epilepsie genennet. Ob nun wohl zwar aus der Erfahrung bekannt ist, daß das Niesen öfters vor dem Anfall, oder bald nach demselben bemercket worden, dergleichen der hochberühmte Wedelius seel. Tr. de Medicamentor. Facult. pag. 211. aufgezeichnet hat, uñ man schliessen könnte, daß eine grosse Verwandschafft und Gleichheit zwischen der Epilepsie und dem Niesen wäre: so muß man doch hierbey diesen Unterscheid wohl beobachten, daß die Convulsio im Niesen mehr äusserlich vorgehet, nemlich ausser dem Gehirn und dessen. Membranen;

In der rechten Epilepsie aber geschicht solche inwendig im Gehirne, wo die Dura mater vornehmlich durch hefftigen Krampff angegriffen wird, und also der gantze Leib mit leiden muß.

Die glanduleuse und nerveuse Membrane, welche die inwendige Nase und alle sinus, Höhlen und Gänge des beinern Unter-Gewölbes im Kopff überziehet und bedecket, ist der eigentliche Sammel-Platz und Aussonderungs-Orth des Rotzes und garstigen Schleims, der durch die Nasen-Löcher heraus gehet, welches aus der Anatomie deutlich zu erweisen. vid. Anatomicorum Libri. Alles nun dasjenige, was die empfindliche Membrane der Nase einiger Massen reitzen, angreiffen und bewegen könne, macht leicht niessen. Also, wenn man mit einer Feder, oder mit zusammen gewickelten Pappier in die Nase stopffet, wird man von Stund an niessen. Ja man hat aus der Erfahrung, daß die Membrane der Nase angegriffen, und zum Niessen genöthiget wird, wenn man nur schnell aus einem dunckeln Orth in die Sonne kömmt. Die Ursache mag wohl diese seyn: Die Sonnenstrahlen, wenn sie mit ihrer durchdringenden Krafft und Würckung die Lufft bewegen, erregen solcher Gestalt die in der Nase befindliche sehr nerveuse Membrane mit, wie wir auch sehen, daß die Sonnenstrahlen wegen ihrer durchdringenden Krafft denenjenigen schaden, so keine gute Augen haben, so daß, wenn man auch nur in Augen-Entzündungen ins Helle siehet, alsbald

der

der Schmertz entweder aufs neue verursachet oder vermehret wird.

Absonderlich aber lösen den zähen Schleim in der Nase auf, und verursachen starckes Niessen, alle Sachen, die ein scharffes, flüchtiges, mit einem subtilen Schwefel verknüpfftes Saltz bey sich führen. Darunter gehöret nun vornehmlich der Toback, als das Haupt-Ingrediens aller Nieß-Pulver. Nachdem der Nutzen dieses Krauts in der Welt bekannt ist worden, hat man auf unterschiedliche Art dasselbe zubrauchen angefangen, und da die Schiff-Leute und Soldaten, unter denen das Toback Schmauchen am ersten aufkommen, aus der Erfahrung gelernet, daß der pulverisirte Toback, wenn er in die Nase geschnupfft wird, niessen mache, und von vielem Unflath entledige, so ist der Schnupff-Toback nach und nach eingeführet worden, und haben sonderlich die Italiäner und Frantzosen desselben starck sich zubedienen angefangen, denen endlich ad abusum usque die Teutschen nachgefolget.

Es gibt allerhand Gattungen Schnupff-Toback, und wird dessen viel in Bononien, Venedig, Turin, ꝛc. gemacht, und in andere weit entlegene Landschafften mit grossem Profit verführet. Eine besondere Art nennet man den

Gekörnten Schnupff-Toback.

Welcher auf folgende Art bereitet wird: Man nimmt den besten Levantischen Toback, dessen Strüncke und Blätter, werden in Rosen-Was-

ser eingeweicht, nachdem gedrocknet, und zu einem subtilen Pulver gerieben, und mit der Solutione Tragacanthæ zu einem Teig gemacht, der durch ein Sieb, so aus subtilen eisernen Drat verfertiget ist, da er denn wie die zärtesten Haare läßt, welcher hernach durch einen besondern Handgriff, in einem grossen hohlen Gefässe, durch stetiges rütteln und schütteln in kleine Kügelgen gebracht wird, davon er den Namen, gekörnten Toback, bekommet. Es wird derselbe mit Citronen-Oel, Jasmin- oder Pomerantzen-Oel wohl-riechend gemacht, und zu uns aus Italien überbracht. Zu Turin pfleget man Pomerantzen- oder Roßmarien-Blüthen darunter zumengen.

In Spanien wird also bereitet der so genannte

Spaniol.

Man nimmt den besten Brasilien-Toback, und trocknet selbigen in einem eingeheitzten Gemach auf das äusserste, daß man ihn zwischen den Händen zerreiben kan. Von diesem Toback-Pulver füllen sie zwey kleine Leinwandine Säckgen, hernach muß ein Kerl, der mit einem gewissen darzu gemachten Instrument die Nase, Augen und Mund wohl verwahret hat, in einem andern reinen Gemach diese zwey Säckgen starck zusammen schlagen, da denn ein sehr subtiles Pulver in Form eines Rauchs heraus stäubet, welches nachgehends in dem Gemach zusammen gekehret und gesammlet wird. Dieser Schnupff-Toback ist so zart und subtil, daß wenn

man

man ihn allzuhefftig einschnupfft, gar leicht auf die Kehle und Lufft-Röhre fällt, und Husten verursachet. Uber dem hat man heutiges Tages noch einen andern Schnupff-Toback im Gebrauch, der aus Portugall zu uns gebracht wird, und etwas gröblicht ist, an Farbe gelbgrünlicht, an dem Geruch, wie das grobe Westphälische Brodt, das man Bonpurnickel nennet. Dieser wird bereitet aus den besten schwartzen Toback-Blätter, welche in Rosen-Wasser vorher eingeweicht worden, damit die übrige Schärffe davon komme, hernach trocknen sie die Blätter, und machen sie zu Pulver, so ist er fertig.

Noch viel unzehliche gemeine Gattungen von Schnupff-Toback, so aus mehrern Stücken zusammen gekünstelt sind, findet man in Apothecken, ja fast ein jeder Medicus erdencket eine neue Composition, welche an Farbe, Geruch und Zärtlichkeit von andern unterschieden ist, worbey aber allezeit das Haupt-Ingrediens der Toback ist, worzu noch andere wohl-riechende Sachen vermenget werden. Unter denen Speciebus, so gelinde Niesen machen, und den Unflath im Kopffe erweichen und reinigen, ist die Resina Gvájaci nebst denen Floribus sehr hochzuhalten, welche in vielen Haupt-Kranckheiten nützlich befunden worden. Sie müssen aber nicht mit hoch-rectificirtem Brandtewein, sondern blossem, schlechten Wasser, durch kochen heraus gezogen werden. Wenn nehmlich das geraspelte Holtz genugsam im Wasser gekocht

worden, muß man hernach dasselbe auf gelindem Feuer abrauchen lassen, so bleibet eine wohlriechende, balsamische Resina zurücke, die vortrefflich die Unreinigkeit in der Nase erweichet und abführet. Die *Flores Benzoës* werden auf eben solche Art mit Wasser præpariret, wenn nehmlich von der schönsten und der besten pulverisirten Benzoë eine gute Quantität im Wasser eingekocht wird, so kömmt ein lieblich riechendes Pulver, wie hell-glänzende Schüppgen gestalt, zum Vorschein, welches trefflich Nieſſen macht, und den zähen Schleim im Kopffe erweichet und ausführet. Man muß aber diese Dinge deswegen mit Wasser bereiten, weil solches aus diesen sehr resinösen Cörpern am besten capable ist, nebst denen schwefelichten Theilchen auch die saltzigte auszuziehen, welche man allhier vornehmlich nöthig hat, weil dieselbe eigentlich den Rotz auflösen und gelindes Nieſſen verursachen.

Wir wollen die beste, auserlesenste und bewährteste Compositiones vom Schnupff-Toback hieher setzen, damit ein jeder sonderlich ein Medicus nach Verschiedenheit der Kranckheiten und Natur eines Patienten, sich derselben bedienen kan.

℞. Sacch. optim. ʒß.	Des besten Hut-Zuckers, 1. Loth.
Balſ. apoplect. gr. x.	Schlag-Balsam. 10. Gersten-Korn schwer.
Flor. benzoës,	Blumen von Benzoë.

Re-

Resinæ L. Guajac. à gr. 10.	Hartz von Frantzosen-Holtz, jedes 10. Gersten-Körner schwer.

Dieses Pulver nach der Kunst gemacht und wohl vermischt, ist sehr lieblich von Geruch, und stärket das Haupt vortrefflich, führet die Unreinigkeiten mächtig ab, und ist allen Fluß-Pulvern vorzuziehen. Es thut ungemeinen Dienst in Schwerigkeit und Trägheit des Hauptes, im Schwindel, Schlaff-Sucht, Flüssen, welche auf die Zähne und Ohren gefallen, in Kopff-Schmertzen, ist auch denjenigen überaus nützlich die viel Unrath im Kopff haben, und mit grosser Schwachheit im Haupt geplaget werden.

℞. Pulv. Tabaci infusione aquæ rosar. mitigati. ʒß.	Toback-Blätter in Rosen-Wasser geweichet und getrocknet, 1. Loth.
Flor. aurantior. exsiccator. ʒij.	Gepülverte Pomerantzen-Blüthen. 2. Qventen.
Ol. flor. aurant. opt. ital. gutt. x.	Pomerantzen-Oel. 10. Tropffen.

Dieses Pulver hat eine gelinde Würckung, riecht sehr angenehm.

Herr D. Scherzer bedienete sich folgender Composition, welche dem Haupte besonders dienlich ist.

℞. Pulv.

℞. Pulv. Castor. opt. ℈ij.	Des besten Biebergeils 2. Scrupel.
Sachar. Alb. ℥ij.	Des feinsten Zuckers, 4. Loth.
♁ destill. majoran. gutt. iv.	Destillirt Majoran-Oel, 4. Tropffen.
Anthos,	- Roßmarien-Oel.
Lavend.	- Lavendel-Oel.
Salv.	- Salbey-Oel.
Thymi,	- Thymian-Oel.
Origani, Serpill, Succin. rut. à gtt ij.	Dosten, Quendel, Agtstein, Rauten-Oel jedes 2. Tropffen.

vermischet es zu einem zarten Pulver,

℞. Fol. Nicotianæ, Majoranæ, à ℥j.	Toback-Blätter, Majoran, jedes 2. Loth.
Flor. Lavendul. Anthos, Tunicæ jedes 1. Qventl.	Lavendel-Blüthen, Roßmarien-Blüten. Neglein-Blumen, jedes 1. Qventl.
Balſ. Apoplect. ℈ß.	- Schlag-Balsam, 1. halb Scrupel.
Ol. Ligni Rhodii. gutt. vj.	Rosenholtz-Oel. 6. Tropffen.
Ambr. gryſ. Moſch. à gr. iiij	Grauer Ambar, Biesam, jedes 4. Gran.

daraus wird ein zart Pulver gemacht.

Der rothe Schnupff-Toback wird also gemacht:

℞. Flor. Balauſt. ℥ß.	Granaten-Blüthen, 1. Loth.

- Tu-

℞ Tunicæ Breslav. ʒij.	Breßlauer-Nelcken, 2. Quentl.
Rad. Ir. florent. ʒß.	Viol-Wurtzel, 1. halb Quintl.
Flor. lil. convall. ʒj.	Mäyen-Blumen, 1. Quintl.
℥ L. Rhod. destill. ℈j.	Destillirt Rosen-Oel, 1. Scrupel.
Cinnamom. gutt. iij.	Zimmet-Oel, 3. Tropffen.
Zibeth. gr. 2. Mosch. 1. Gran.	Zibeth. 2. Gran, Biesam, 1. Gran.

Solviret den Zibeth und Biesam in etlichen Tropffen Rosen-Wasser, denn mischet solches unter die Species.

℞ Pulv. L. Aloës	- Pulverisirt Aloës-Holtz,
Succini	- Agtstein,
Tabac. à ʒj.	Toback-Blätter, jedes 1. Quentl.
Castor. gr. 10.	Biebergeil, 10. Gran.
Ol. Majoran. gutt. 4.	Majoran-Oel, 4. Tropffen.

Dieser Toback ist gut wider die Schlag-Flüsse, Epilepsie, Lähmung und Schwindel.

℞ Salis volatil. ✻ ci. sicci ʒj.	Des trockenen flüchtigen Salmiacs-Saltzes, 1. Quentl.
Ol. Majoran, gutt. 10.	Majoran-Oel, zehen Tropffen. M.

Die-

Dieses ist ein durchdringendes Fluß-Saltz, wenn man auch bloß daran riechet, oder solches in die Nase zeucht, thut grosse Dienste in verlohrnen Geruch vom dicken, zehen und kalten Schleim dergleichen man im Schnuppen wahrnimmt, ferner, wenn die Nasenlöcher gantz und gar verstopfft sind, ist auch im Schlag, fallender Sucht und Schlaffsucht sehr kräfftig.

Der bunte Schnupff-Toback kan dieser seyn:

℞. Rad. Ir. florent. ʒj.	Pulverisirte Violwurtzel, 1. Qventl.
Flor. balaust.	Granaten-Blüten,
Rosar. rubr. à ℈jj.	Rothe Rosen-Blätter jedes 2. Scrupel.
Anthos,	Roßmarien-Blüthen.
Lavendul. à ʒß.	Lavendel-Blumen, jedes 1. halb Qventl.
Rad. helleb. alb. gr. 8.	Weisse Nieß-Wurtzel acht Gran.
Moschi in Spiritu rosar. solut. gr. 2.	Biesam in Rosen-Spiritu aufgelöset 2. Gran.

Dieses wird ein buntes, mannichfarbiges Pulver, sehr wohlriechend, nur dieses ist nicht zu loben, weil es die Schnupff Tücher roth machet, wegen der Granaten-Blüthen und Rosen-Blätter.

℞. Flor.

℞. Flor. lil. conval.	Pulverisirte Mäyen-
Majoran.	Blumen, Majoran.
Pulv. Tabac. à ʒj.	- Toback-Blätter, je-
	des 1. Qventl.
helleb. alb. gr. 12.	- weisse Nieß-Wur-
	tzel, 12. Gran.
Ol. Majoran.	Majoran-Oel.
Cubeb. à gtt. 4.	Cubeben-Oel, jedes 4.
	Tropffen.

Wenn man starck niessen machen will und den icken Schleim abführen, wo die Nase mit zehem Rotz verstopfft ist, sonderlich bey phlegmatischen Personen.

In Augen-Gebrechen und Schwachheiten des Gesichts ist nachstehendes ein herrliches Pulver, bsonderlich bey trieffenden Augen.

℞. Rad. Valerian.	Pulverisirter Bal-
	drian.
Sem. fœnicul.	Fenchel-Saamen.
Pulv. Tabac. à ʒj.	Toback, jedes 1.
	Qventl.
Flor. benz. gr. 12.	Benzoë-Blumen, 12.
	Gran.
Ol. Cubeb.	- Cubeben-Oel.
Fœnic.	- Fenchel-Oel.
Majoran.	- Majoran-Oel.
Spirit. ros. gutt. 12.	Rosen-Oel, 12. Tropff.

In Haupt-Kranckheiten ist folgendes gut.

℞. Ol. Succini ℈ß.	Agtstein-Oel, 1. halb
	Scrupel.

La-

Lavendul.	Lavendel-Oel.
Rosmarin.	Roßmarien-Oel.
Salviæ.	Salbey-Oel.
Rutæ.	Rauten-Oel.
Spicæ, à gtt. iij.	Spicnarden-Oel, jedes 3. Tropffen.
Bals. Apoplect. gr. 8.	Schlag-Balsam, 8. Gran.

Diese Dinge müssen mit dem feinsten Canarien-Zucker in ein Corpus gebracht, und zu Pulver gemacht werden. Das Pulver von der Mechoacanna alba, mit wohlriechenden Oelen angemacht, ist auch vortrefflich zum Niessen.

Die Niese-Pulver, wenn sie mäßig gebraucht werden, haben ihren heilsamen Nutz, denn, wenn die rotzigte Materie durch die Nase gebührend ausgeführet worden, so wird der Umlauff des Geblüts viel freyer und ungehinderter durch den Kopff. Da wir im Gegentheil wahrnehmen, wenn die Nase verstopfft, und voller zähen Schleim und Rotz ist, daß Schwerigkeit und Schmertzen des Haupts, übles Gehör, Ohren-Klingen, Schwindel, Schläffrigkeit daraus entstehen. Unsere Gesundheit beruhet vornehmlich darinnen, daß das Ab- und Aussonderungs-Werck wohl von statten gehe, also soll ein Medicus dahin bedacht seyn, daß die Excretiones gehöriger massen geschehen mögen, zu welchem Endzweck die Purganzen, Schweis- und Harn-treibende, Brust-lösende, Speichel-abführende ꝛc. gege-

gegeben werden müssen. Woraus ein jeder schliessen kan, daß auch diejenige Medicamenta, welche den Unflath aus der Nase abführen, von grosser Krafft und Würckung seyen, und zu der Gesundheit unsers Cörpers das Ihrige ebenfalls mit beytragen, dannenhero man auch deren Gebrauch nicht allzu geringe zu æstimiren Ursach hat.

Der Schnuppen machet von freyen Stücken niessen, und führet den gesammleten Unrath wässerichter Feuchtigkeiten, mit grosser Erleichterung des gantzen Leibes, durch die Nase ab. Wenn nun die Natur von selbst einen solchen Weg zeiget, als muß ein Medicus dieser heilsamen Spur nachgehen, und durch Kunst zuweilen diesen untauglichen Schleim ausleeren, insonderheit bey phlegmatischen Personen, und wo die im Kopff steckende Feuchtigkeit einen drückenden Schmertzen und Schwerigkeit des Hauptes verursachet, auch bereits die Nase sehr flüsset. Es kan auch der Auswurff befördert werden bey solchen Leuten, da sie zu gewissen Jahres-Zeiten der Schnuppen incommodiret. Bey verdorbenen Geruch hat ein solch Nieß-Pulver die Krafft auszutrocknen. Dergleichen Niese-Pulver sind sonderlich gut, wenn die nerveuse Membrane der Nase, worinnen der Sitz des Geruchs ist, allzusehr relaxiret, und mit überflüßiger Feuchtigkeit angefüllet ist, da man nichts riechen kan. Die überflüßige Feuchtigkeiten aber benehmen dergleichen Toback-Pulver vortrefflich, sonderlich, wenn sie mit Haupt-

Kräutern und wohlriechenden Oelen vermenget sind.

Durch die Nase werden auch die Augen gereiniget, auch die Erfahrung selbst bezeuget daß im verlohrnen Gesicht, im Anfang des schwartzen Staars, solche gelinde Haupt- und Niese-Pulver vortreffliche Hülffe thun, insonderheit, wenn anfangen Flecken oder kleine Bilder unter dem Sehen vor den Augen zu schweben. Dieses bekräfftiget Bartholinus in Hist. Anat. Cent. V. Obs. 1. pag. 50. mit seinem eigenen Exempel, denn nachdem er eine lange Zeit, vornehmlich zwischen dem Lesen oder Schreiben, mit allerhand geplagt wurde, ist er endlich, wie er selbst anführet, nach offtmaligem Gebrauch folgendes Nieß-Pulvers durch die Gnade GOttes befreyet worden. Die Recept-Formul war diese:

℞. Tabac. opt. ℥j.	Des besten Tobacks, 2. Loth.
Majoran. ℥ij.	Majoran, 4. Loth.
Euphras.	Augentrost.
Sem. Fœnicul. à ℥j.	Fenchel-Saamen, jedes 1. Qventl.
Agaric. trochisc. ℈j.	Lerchenschwam̃-Küchlein, 1. Scrupel.
Aquæ Fœniculi, q. s.	Fenchel-Wasser, so viel man genug hat; Daraus wird ein sehr zartes, subtiles Pulver zubereitet.

Nicht weniger werden auch dergleichen Niese-Pulver in Gebrechen und Flüssen der Ohren recommendiret, wenn Leute den Schnuppen haben,

haben, und die Natur mit aller Macht den Unflath und Rotz im Kopff aufzuhäuffen sucht. Doch muß man hierbey folgende Cautel wohl beobachten, daß man nicht gleich im Anfang, wenn die Feuchtigkeit noch gar zu flüßig, saltzig und scharff ist, und mit Gewalt nach der Nase gehet, dieselbe brauche, weil solcher Gestalt der Zufluß des Seri nur stärcker gemacht, und der Schnuppen vermehret wird, sondern alsdenn erst, wenn sie anfängt dick und zähe zu werden, und die Höhlen des Kopffs hier und da auszufüllen.

Sie præserviren auch, wenn sie mit balsamischen Sachen und Haupt-Kräutern verstärcket sind, die Nase vor üblem Geruch, vor allerhand garstigen Gewächsen und böß-artigen Geschwären. Es stärcket auch ein dergleichen wohl-zubereitetes Niese-Pulver das Gedächtnis, indem es die überflüßige Feuchtigkeit des Gehirns austrocknet.

Es ist auch curieus, was der gelehrte Welschius in Syllog. Curat. Obs. 12. saget: Daß ein Podagrischer Mann, auf Einrathen Ihro Durchl. Hertzog Ulrichs von Würtemberg, zu gewissen Zeiten Majoran und Wohlgemuth in die Nase gethan, und dadurch eine grosse Menge garstigen Schleim abgezogen, auch nach der Zeit das Podagra niemahls wieder verspühret.

Bißher haben wir von dem rechtmäßigen Gebrauch des Schnupff-Tobacks gehandelt. Nun wollen wir auch mit wenigen sehen, was dessen Mißbrauch vor Schaden bringe. Massen die

Erfahrung lehret, daß starcke Niese-Pulver selten sicher zu gebrauchen sind. Kerkringius Observat. Anat. Cap. 11. erzehlet von einem Bauer, der, auf Einreden eines Marcktschreyers, etwas von einem solchen Pulver versucht, worauf er anfangs hefftig niessen müssen, nachgehends starck aus der Nasen geblutet, daß er endlich, als halb todt, auf die Erde nieder gefallen, und mit grosser Mühe und Sorgfalt kaum hat wieder zurecht gebracht werden können. Wilhelmus Fabritius hat Cent. I. Obs. 24. angemercket, daß der schwartze Staar auf unzeitigen Gebrauch des Niese-Pulvers gekommen, womit auch Platerus Lib. I. Prax. pag. 239. übereinstimmet. Ja es bezeuget auch die Erfahrung, daß in beschwerlichen Kopff-Schmertzen und allzu starckem Schnuppen, dergleichen hefftig-würckende Nieß-Mittel die fallende Sucht oder den Schlag erwecket haben, wie man beym Rhodio Analect. ad Septal. Libr. §. 17. p. 229. und Nymanno de Apoplexia Cap. XLVI. nach lesen kan.

Es verderbet auch das überflüßige Toback-schnuppen den Geruch, weil so wohl die überflüßige Feuchtigkeit, als Trockene denen nerveusen Membranen die Empfinduna des Geruchs wegnimmt. Daher Simon Pauli de abusu Tabaci & Thee schreibet: es sey nicht rathsam, daß man sich an klein-geriebenen Toback gewöhne, weil man angemercket, daß diejenige, so sich dessen im Uberfluß bedienet, den Geruch gantz und gar verlohren. Die Stimme verliehret sich davon, und disponiret

niret zu schlafftsüchtigen Gebrechen. Joseph. Lanzon Miscell. Nat. Curios. Dec. I. Ann. II. Obs. 131. erzehlet zwey merckwürdige Exempel, eines von einem Bürger aus Ferrara, der auf eine grosse Quantität geschnupfften Toback-Pulvers in eine so hefftige Schlaff-Sucht verfallen, daß er weder durch starcken Zuruff seiner Hauß-Genossen, noch sonst durch ein anders Mittel konnte erwecket werden, sondern er ist gantz Sinn-loß und unbeweglich in dem Schlaff-Gemach sitzen geblieben, biß er endlich am siebenden Tag verschieden. Das andere ist von einem Trabanten, der wegen allzu starcken Toback-schnupffens an der Raserey elendiglich verstorben. Einige sind von dessen Mißbrauch taub worden. Er dienet auch nicht denjenigen, so zum Nasen-Bluten geneigt sind, weil die Adern in der Nase dadurch touchiret und geöffnet werden. Er hindert auch die Dauung, weil er die Feuchtigkeiten bey cholerischen und trockenen Personen allzu übermäßig abführet, daß die Speichel-Drüsen daran Mangel haben, da sie doch höchst-nöthig sind, und die Speisen auflösen und gleichsam in einen Brey verwandeln sollen. Er schadet auch trunckenen Personen, nachdem er durch offtmahliges Niesen die Säffte im Kopffe sehr bewegt, und das Gehirn hefftig erschüttert, und den Schlag erwecket. vid. Thiermarius Lib. II. Cap. IX. fol. 133.

So ist auch noch schlüßlich zu mercken, daß (1.) vollblütige, hartleibige, Hypochondriaci sich von dem unmäßigen Gebrauch des Schnupff-

Tobacks enthalten sollen; Ingleichen alte Leute, besonders cholerische trockene Naturen. Hingegen können die Phlegmatici sich dessen mit grössern Nutzen bedienen. (2.) Gleich nach dem Essen ist er schädlich, Früh Morgens aber ist er besser. (3.) In hitzigen Augen-Flüssen, weil dieselbe leicht dadurch vermehret werden, ingleichen wo man zum Nasen-bluten geneigt ist, muß man ihn sparsam brauchen. Er findet auch nicht statt in Nasen-Geschwären, die bereits überhand genommen, ob er wohl im Anfang zur Præservation einigen Dienst thun kan, sonderlich, wenn er mit balsamischen und wohlriechenden Sachen versetzt ist. (4.) Die dessen nicht gewohnet sind, und ein flüßiges Haupt haben, werden leicht zu starckem Niesen gebracht, davon sich denn die Feuchtigkeiten mit Gewalt nach dem Kopffe ziehen und einen beschwerlichen Schnuppen verursachen. Wenn also dergleichen Personen davon befreyet seyn wollen, müssen sie sich des Schnupp-Tobacks gäntzlich enthalten. (5.) Wenn man offt und starck niesen muß, kan man solches verwehren durch feste Zusammendrückung der Nase neben den Augen-Winckeln. Die Ursache ist nicht diese, daß der Abfluß der Lymphæ Lachrymalis nach der Nase aufgehalten wird, wie einige vorgeben, sondern weil der Ast des fünfften Nerven-Paars, der zur Nase geht, auf solche Art gepreßt wird.

Der Andere Theil

Von allerhand Kräuter-Theen und Infusis,

Derer sich so wohl Gesunde / als Krancke und Ungesunde in allen Zufällen præservativè undt curativè bedienen können.

Herrn D. Lohausens Unterricht / von dem Nutz und Fürtrefflichkeit der einfältig- und künstlich zusammen gesetzten Kräuter-Theen insgemein, und was bey deren Zubereitung anzumercken und zu beobachten sey.

WAs bey uns Hoch- und Nieder-Teutschen rar und wehrt soll seyn, muß aus der Frembde kommen: was ausländisch ist, hat vor anderen den Ruhm

und Vorzug. Und dieses erfähret man auch bey der im letzteren Jahr-Hundert dem Protheus fast gleich veränderlichen Artzney-Kunst, absonderlich dero Pharmaceutischen Theil, welcher die Erfindung und Zubereitung der Medicamenten anzeiget. Es haben nunmehr die Englische Panace, der Italiänische Milch-Zucker, der Venetianische Theriac, der Spanische Schnupff-Toback, der Türckische Caffeè, ihren Ruhm durch Teutschland sattsam verbreitet, fürnehmlich aber hat die Sinesische Thee unter den Erd-Gewächsen, gleich dem Mond unter dem Gestirn, sich in Europa herfür gehoben. Dann nachdemmahlen vornehme und glaubwürdige Scribenten, welche die Beschreibung ihrer Indianischen Reisen ans Licht gegeben, der Thee so gewaltige Krafft und Tugend rühmlich zugelegt, wie aus des Martini Atlante Sinensi, Joan Albert von Mandelslo Indianischen Reise-Beschreibung, und absonderlich aus des hochberühmten Niehofii, gewesenen Præsidenten in Ceylon gethaner Relation der gelehrten Welt bekannt ist, so haben auch unsere Europäische, insonderheit Teutsch- und Niederländische Medici die letztere nicht seyn wollen, die Blätter dieses frembden Stauden-Gewächses, (welchen man insgemein irrig den Zunahmen eines Krauts beylegt) mit wohlgeschlieffener Zung, und zierlich gespitzter Feder herfür zu streichen, ja so gar fast für ein allheilendes Artzney-Mittel auszuschreiben; Gewißlich nicht eingedenck der Wort

in Descr. legat. Batav.

des

des grossen Helmont: Daß zwa- *Tr. Butler.*
ren in dem Geschlecht der Kräu-
ter ein Mittel sey für alle Kranckheit, aber daß ein jedes darunter nur *particulire* Kräffte und Tugenden besitze. Man hat den Teutschen weiß machen wollen, daß nunmehr das henckermäßige Podagra, der Tyrannische Nierenstein, und andere im menschlichen Leibe wütende Geschwader der Kranckheiten hinführo in Europa keinen Platz haben würden, weilen auch wegen Gebrauch der Thee von solchen Feinden China nichts wüste, dessen Innwohnere zu hundert und mehr Jahren nicht selten ihr Leben erstreckten. Ein grosses Hoffnung-volles Versprechen! durch welches, wie nicht weniger durch die ziemlich anreitzende Gewohnheit des nicht unangenehmen Thee-Getränckes viele angelocket, ihrer einheimischen etwa nicht so lieblichen Kräutern fast vergessende stets bey dem Caffee- und Thee-Topff sitzen, und die Gesundheit, vielmehr ihr Plaisir, darin suchen.

Man kan nicht in Abrede seyn, es hat die Ruhm-reiche Feder solcher gelehrten Schrifftsteller so viel bey der neubegierigen Welt ausgerichtet, daß nunmehr schier bey allen Nationen das Thee-Trincken im Schwang gehe, und zwar je länger je mehr nach ausländischer Mode. Daher man in Holland, auch hin und wieder in hiesig- und benachtbahrten Orthen bey haabseelig- und vornehmen Hauswirthen so grosse Anstalt und reichen Uberfluß zu diesem Wercke siehet,

als ob ohne denselben die Thee ihre ordentliche Wirckung nicht haben könte. Es muß da gegenwärtig seyn allerhand Indianischer Hausgerath, Chinesisch geschilderte laccirte Tafelen, Chinesische Ziehe-Töpffe, Schüßlein, Köpgen, und was dergleichen Zeugs mehr ist, ja es müssen auch mit allerhand aus Indianischer Erde poulirten Affen und monströlen Figuren die Tabletten gezieret seyn. Wunder ist es, daß die Neubegierige Teutschen nicht auch zuvor sich auf Chinesisch kleiden und schuen, ehe und bevor sie diesen Tranck trincken. Es möchte vielleicht in einem Japanischen Nacht-Rock die Thee lieblicher schmecken, und mehrere Kräffte von sich lassen. Allein ein solcher Umstand und Vorrath wird bey unseren Kräuter-Theen nicht erfordert.

Es finden sich aber auch hingegen fürnehme wohlerfahrne Medici, welche zwar den Gebrauch dieser ausländischen Blätter nicht verachten, noch verwerffen, jedoch auch schlechterdings allen solchen grossen Lob-Reden keinen einfältigen Glauben zustellen, ohngezweiffelt dafür haltende, daß auch Teutsch- und Niederland Kräuter herfür bringe, welche in vielen Gelegenheiten der Thee den Rang streitig machen, und dero Abgang zur Gnüge ersetzen können. Gleich dann viele Artzeney-Verständige der Meynung seyn, daß auf Europäischem Grund und Boden auch selbst das Geschlecht der Thee sich vielleicht dörffte finden lassen, wenn man nur solches auszuforschen behörigen Fleiß anlegen würde. Weßwegen

gen gemelter Niehofius so gar die Thee unter die Arten des Gerber-Baums oder Farbe-Krauts; Bauhinus unter die Sorten des Fenchels rechnet; Bontius dem Geschlecht der Braunellen einverleibet, und Francus dem Ehrenpreiß gantz und gar in allen gleich schätzet. Der hocherfahrne Simon Pauli vermeinet dasselbe nichts anders zu seyn, als den in Europa wohlbekannten Brabantischen Myrtum, so die Teutsche Post, die Niederländer Gagel, benahmsen. *Quadrip. Boc. l. c. 3. p. 493.*

Welchen Meynungen aber wiewohl man nicht beypflichten kan, so ist jedoch ausser allem Zweiffel, daß einländische Kräuter und Gewächse gefunden werden, welche in vielen Kranckheiten eben das, was die Thee, ja wohl noch mit besserem Nachdruck verrichten, auch zweytens der Erfahrung gemäß, daß man diese oder jene der Thee allzumild zugeschriebene Würckung in ein und anderen vermischten unsrigen Kraut würcklich haabhafft seyn könne, und drittens daß müglich sey, die Thee selbst in vielen ja den meisten Kranckheiten mit unseren specifiquen einheimischen Vegetabilien zu erhöhen, und in ihrer Krafft zu diesem oder jenem Affect mercklich zu verstärcken.

Diesen dreyen Sätzen geben Beyfall vortreffliche Scribenten, und werden die Exempel und Zeugnüsse vor Augen liegen, wenn man die Mühe wird nehmen, dieses Tractätlein durchzulesen. Ich will nur allhier eintzig anführen der

Leip-

Leipziger Æsculapium, den hocherfahrnen Ettmüller. Dieser da er fraget, ob nicht auch Thee bey uns gefunden werde, oder ob nicht an deren Platz ein ander einheimisches Kraut könne gebrauchet werden? Gibt ihm selbst die Antwort und sagt: Ich halte gewiß davor, man habe die Thee nicht nöthig, sondern glaube, daß man an deren Platz könne stellen unsere Roßmarie, oder ein ander Aromatisches Simplex, welches mit gleicher Haupt- Magen- und Nierenstärckender Krafft versehen ist, wenn nur dessen Decoct bey uns nebst dienlicher Diæt öfters gebrauchet würde; Und dieses zwar zu Folge der Chineser selbsten, als welche für einen Theil unserer Salbey-Blätter doppelt so viel Thee den Holländern dargebotten haben. So weit Ettmüller. Ich darff versichern aus Erfahrung, daß ein und ander teutsches Kraut für sich oder vermischt gebrauchet, dasjenige öfters effectuiret habe, welches vom Thee niemahlen erwartet werden dörffen. Es stecket in geringen und schlechten inländischen Gewächsen zu Zeiten grössere Tugend, als in vielen hochgeachteten Frembden und über Meer kommenden, wie aus vielen merckwürdigen Observationen sattsam erhellet, also daß man nicht unbillig vielmehr in jenen, als diesen bey unseren Leibes-Schwachheiten Hülffe zu suchen Ursach habe, indem so gar die Indianer die Unserige mit grossem Nutzen gebrauchen, auch sich an ihr Thee so steiff nicht binden, daß sie nicht verschiedene ihre andere gleicher Gestalt ziehen, und in aller-

hand

hand Nothfällen gebrauchen solten. Also kochen sie ihre köstliche Wurtzel Ginsen (davon gleichwohl viele Fabeln erzehlet werden) mit Stern-Anieß, und brauchen solches für ein sonderbahres Confortativ. Sie ziehen wie Thee die Blätter von Armella, und brauchen es mit mercklicher Hülff in Stein und Graveel, wie an seinem Orth mit mehrern wird angezeiget werden. Die Morgenländer aber nehmen an Platz der Thee ihren Caffee, dabey sie sehr im Gebrauch haben etwas von gestossenen Nelcken, Zimmet, auch bißweilen etzliche Cardamom- oder Paradieß-Körner hinein zu werffen, ꝛc.

Daß man die Thee mit Zusatz specifiquer Vegetabilien in vielen Fällen nützlich erhöhen könne, bedarff keines Beweißthums, indem dieses täglich von erfahrnen Medicis nunmehr mit gutem Effect und grossen Nutzen practisiret wird, worzu uns gar die Chineser selbst Anlaß geben, als welche sonderlich in den Miltz- und Nieren-Affecten die Thee mit ihrem Zingi oder gemelten Chinesischen Stern-Anieß würtzen, welchen ich darin öfters gefolget habe, gestalten dieser bey sich führet ein freundlich Aromatisch-ölichtes Saltz, welches dem Magen besonders angenehm ist, davon Pomet ein Pfund werther schätzet, als zehn Pfund gemein Anieß. *Descr. Simpl. p. 10.*

Die ölichte Theile dieses Saamens verbessern die subtile Schärffe der Thee, daß sie dem Magen weniger schädlich falle, massen die Jahr-Re-

gister

Dec. 2. an. 4. Obs. 64. gister der Hochgelahrten Curiösen in Teutschland anzeigen und bezeugen, daß der allzustarcke Gebrauch der Thee allerhand böse Zufälle, als Schlag-Flüsse, Lähmnüsse, Harnruhr, ꝛc. sowohl bey den Chinesern als Europäern veranlasset habe! Kan man derowegen hierin billig diese verständige und in der Kräuter-Kunde sehr erfahrne Nation folgen, und in den meisten Kranckheiten sich des Zusatzes bequemer und eigenthümlicher teutschen Kräuter zum Thee bedienen, wie umständlich wird angezeiget werden, dabey gleichwohl denjenigen, die das Vermögen nicht haben, die Freyheit gelassen wird, so gar die Thee auszulassen, und unsere einheimische Kräuter für sich allein zu gebrauchen. Und dieses ist der Zweck dieser Schrifft. Will demnach, was bey Bereitung der Kräuter nothwendig anzumercken und zu beobachten ist, anjetzo erinnern, auf daß nicht nöthig sey, bey jedweder Præparation solches zu wiederholen.

Die Art und Weise allerhand Kräuter wie Thee auszuziehen, scheinet zwar eine neue Erfindung zu seyn, ist jedoch von den abgesottenen Tränckeu der Alten nicht viel unterschieden, nur daß in der Abkochung dieselbe stärcker ausgeweichet, und deren irrdisch-grobe Theilchen zugleich mit ausgezogen werden: Da in der Infusion nur die subtilest- und flüchtigste Particulen, welche in der Abkochung nach alter Methode gar leicht verfliegen, extrahirt und behalten werden, daher bey Aromatisch-geistreichen Kräutern

diese jener weit ist vorzuziehen. Es werden nehmlich in der Infusion die natürliche Kräffte der Vegetabilien, wie sonst bey andern Bereitungen durchs Feuer geschicht, nicht gebrochen, geschwächet, umgekehret, und verändert. Es lassen sich die Specereyen und Purgier-Mittel, deren Krafft in einem flüchtigen Saltz beruhet, vermittelst der Infusion füglich ausziehen, in welcher die gröbere zusammenziehende irrdische Theile, welche Grimmen, und hernachmahls mehrere Verstopffung verursachen, zurück gelassen werden. Da aber auch zuweilen den Kräuter-Theen verschiedene Holtz- und Wurtzeln, so etwa fester Textur seyn, und so gleich dem heissen Wasser ihre Kräffte nicht dargeben, zugesetzet werden, so stehet bey deren Præparation insgemein zu beobachten, daß solchenfals die Infusion, so des Morgens frühe zu nehmen ist, die Nacht über, welche aber des Nachmittags, oder gegen die Nacht gebrauchet wird, den Tag durch an einem warmen Orth, in einem wohl schliessenden Thee- oder andern Geschirr stehen solle. Zum Exempel: Man nehme des Morgens um 7. oder 8. Uhren, so viel man mit drey Fingern fassen kan, oder ein Löffel voll von den vermischten Stücken, thue es in ein bequemes Geschirr, und giesse siedendheiß Wasser zwölff oder mehr Untzen nach Nothdurfft darauf, lasse es biß um 4. Uhr Nachmittags, oder 9. Uhr Abends (nachdem man es zu gebrauchen dencket) darauf stehen, und trincke es so dann wohl heiß, mit oder ohne Zucker.

Neh-

Nehmet so dann neue Species, und verfertiget eine andere Infusion, lasset sie des Nacht über stehen, brauchet es des Morgens um 8. oder 9. Uhr, und also fahre man zum wenigsten 14. Tage damit fort, so wird die Continuation eines zur Kranckheit eigenthümlichen Infusi ohngezweiffelt ein grosses auswircken, massen die eröffnende und durchdringende einfältige Kräuter, wann sie eine geraume Zeit gebrauchet werden, eine solche Krafft besitzen, die Eingeweide von allen Verstopffungen zu befreyen, und, indem sie durch die natürliche Siebe des Leibes die Abscheidung der Unreinigkeiten befördern, das Geblüth zu saubern, daß der zu jetziger Zeit auf der Königl. Preußischen Universität zu Halle hochberühmter Professor, Herr Friderich Hoffmann, sich nicht scheuet zu schreiben, daß öfters die alten Weiber und *Empirici* in langwierigen Kranckheiten mehr Lobwürdiges damit ausrichten, als grosse in der *Chymie* und Scheide-Kunst geübte *Medici* mit ihren *Panaceen*, *Elixirien* und hitzigen *concentrirten Essentzen*.

Cent. 2. Obs. 23. p. 262.

Welches die fürtreffliche Anmerckung des hochgelehrten Pechlini noch mehr scheinet zu bekräfftigen. Es ist diese so nachdencklich, daß mit dessen eigenen verteutschten Worten dieselbe hiehin zu setzen, die Zierde dessen Rede so wohl, als die zu unserem Zweck abzielende Gleichheit der Zubereitung erfordert, nur mit dem Unterscheid, daß der Empiricus an Platz des Wassers die Milch

er-

erwehlet hat. Ich sehe, spricht er, daß viel daran gelegen sey, welcher Gestalt man sich der Milch bediene, darauf bißhero nicht viel Acht gegeben worden. Anfänglich schiene es genug zu seyn, daß man die warme Milch recommendirte; Allein diejenige, welchen die Weise und Manier, die warmen Wasser zu trincken unbekannt ware, haben die genaue Art des Gebrauchs nicht begreiffen können. Man muß die Milch so, wie dieselbe siedendheiß vom Feuer kommt, allgemählich trincken, und zwar zu gesetzten Stunden, und in solcher Quantität, welche eines jeden Magen und Lebens-Art anzuzeigen scheinet. Und damit von dero Säure und Zusammenrinnung weniger Gefahr sey, muß man solchen Mangel verbessern durch Zusatz und Vermischung der Thee und Coffee, dann also wird sie mit dem schwachen Magen versöhnet, und die Lieblichkeit des Geschmacks nicht verletzet. Es kan auch durch balsamische und mit flüchtigen Saltz angefüllete Kräuter und Blumen die Milch verbessert und lebhafft gemacht werden. Durch welchen kurtzen Handgriff ich neulich gesehen habe, daß ein Empiricus in aller langwierigen Kranckheit vermittelst anständig- und eigenthümlichen Stücken Wunder verrichtet habe. Er verschaffte seinen Krancken nach dem Exempel, wie man Thee trincket, Töpffe aus Zinn, und nothwendiges Geschirr, und ließ in die kochendheisse Milch diensame Kräuter hinein werffen, in der Gicht zwar die Haupt- und Nerven-Kräuter, als Rosmarien, Betonica, Lavendel, und Ara-

bische Stoechas-Blumen, auch Ehrenpreiß, Salbey, Odermennig, und Majoran mit zugesetzten Thee-Blättern. Und solcher Gestalt dieses Getränck, so viel müglich heiß eingeschlurfet, hat geschienen ein mehrers zu nutzen nicht nur in Ausspülung der scharffen Saltz-Stacheln, sondern auch Auflösung der verstopfften Adern, als vormahls die schimmlicht- und in wenig Stunden verderblich abgesottene Tränckе der Alten. So weit Pechlinus. Dabey gleichwohl erinnerend, daß allen Magen die Milch nicht anständig, sondern zuträglicher sey das warme Wasser; gestalten insgemein bekandt seyn müsse, daß in Auslaugung des Geblüts, um also zu reden, eine grössere Krafft beym Wasser als bey der Milch sey, alldieweiln die dünnere und mehr poröse Textur dessen geschickter ist, die Particulen der Saltze einzuschlucken, als die dicke und fibröse Substance der Milch. Also raisonniret dieser ausbündig gelehrter Scribent, dessen trefflich ausgearbeitete Anmerckung mit unter die vornehmsten unserer Kunst zu stellen seyn.

Es ist aber bey Ausziehung (damit ich wieder zum Zweck kehre) der mit flüchtig-Aromatischleicht folgenden Theilgen angefüllten Kräuter solche langwierige Infusion nicht nöthig, sondern können deren Artzneyliche Kräffte in kurtzer Zeit, etwa in einem Viertel Stündgen, durch Aufgiessung des siedenden Wassers sattsam erhalten werden, dabey man gleichwohl acht haben soll, daß die Tinctur oder Farbe, als das Kleid der innerli-

chen

chen Tugend, demselben völlig mitgetheilet werde, damit einiger Meynung nach die Würckung nicht so wohl dem heissen Wasser als den Kräutern beyzumessen sey. Dann daß dieses bey der Thee geschehe, einige daraus erweisen wollen, daß wann man mit 1. oder 2. Quintlein Thee einige Pfund Wasser tingiret und wieder abrauchen lässet, kaum 2 gran eines Extracts zurück bleiben, welche in verschiedenen Menschen, die sich öffters in einer Gesellschafft beym Thee-trincken anfinden, ein gar geringes auswürcken müssen. Welche Meynung und vermeyntes Experiment jedoch keinen Stich hält, da man nicht so wohl auf die Quantität als Qualität eines Medicaments sehen muß, zudem auch bey Abdämpffung des Thee-Wassers der flüchtige Theil mit davon gehet. Daher viel ein anders angemercket hat der hochansehnliche Præsident der Leopoldinischen Academie, Herr Doctor Lucas Schröck, nehmlich daß ein Quintlein guter Thee mehr als den dritten Theils Extracts dem Wasser mittheile. *in Schol. Obs. 113. M.A.N.C. Dec. 2. ann. 5.*

Es ist gleichwohl anbey gewiß, daß das einfältige warme Wasser ein grosses Diureticum oder Urin-beförderendes Mittel sey, und nicht nur in Flüßigmachung der Feuchtigkeiten, und Auflöß- auch Ausführung der scharffen Saltze fürtrefflich sich bezeige, wie solches von den Thee-Scribenten zur Gnüge ausgeführet worden, sondern auch auf die feste Theile unsers Leibes, als hautig- fibrös- und nervöse bey deren Zusammenziehung und

schmertzlichen Einkrümpffung, und darob entstehenden Verstopffungen nachdrücklich würcke, absonderlich wann einige besänfftigende, versüssende und erweiterende Theilgen darinn aufgelöset worden, wodurch die Genesung sothaner Zufälle viel glücklicher von statten gehet, als nach der gemeinen Methode durch unzeitigen Gebrauch der flüchtig-aromatisch hitzigen Medicamenten, mit welchen da einige die Verdickung des Geblüts zu verbessern suchen, nicht selten in grösseren Schaden die Patienten stürtzen. Zum Exempel. Da man ohne Unterscheid und Betrachtung der Complexion und Beschaffenheit der festen Leibs-Theile bey allen Frauen-Zimmer durch hitzige scharff-aromatische treibende Mittel das Tributum Lunare abfordern, und dessen Verstopffung auflösen wolte, so könte gar leicht geschehen, daß jenes mehr gehemmet, und diese vermehret, die Gänge der Adern mehr verenget, und der Mutter-Krebs oder andere gefährliche Zufälle erwecket würden. Der zur Zierde der Artzney-Kunst gebohrne, aber leider durch allzufrühzeitigen Tod wieder hinweggerissene Römische Baglivus hat hiervon eine sehr merckwürdige Anmerckung aufgezeichnet. Ein Weib einer hitzigen Natur war wegen Schärffe der Feuchtigkeiten und nicht Zahlung Monatlicher Schuldigkeit in eine Art des Aussatzes verfallen. Ein gewisser Artzt bemühete sich durch den Gebrauch der Schwitz-Träncke dieselbe zu curiren. Sie verfiel aber in ein ärgeres, in Fieber, in Geschwür

Diss. Var. Arg. c. 2.

der

der Füsse und mehr andere gefährliche Zufälle. Baglivus darüber zu Raht gezogen erkennte den Fehler, ließ dieselbe alle Morgen trincken einige Pfund warm Wassers, nur mit Violen-Syrup vermischet, wodurch sie nebst dem Gebrauch eines gelinden Laxativs auch befeuchtend- und versüssenden Diæt in 2. Monaten vollständig von allen Beschwernüssen befreyet worden. Also erweiterte die Menge des Wassers die festen Theile, welche von der saltzigen Schärffe der Feuchtigkeiten und hitzigen Medicamenten zusammen gezogen, die natürliche Ausführungen behinderten. Woraus erhellet, wie nützlich in unzahlbahren Zufällen der festeren so wohl als flüßigen Leibs-Theilen sey das warme Wasser, absonderlich mit specifiquer Tugend appropriirter Kräuter sattsam beschwängert.

Es haben sich zwar hingegen ein und andere bemühet den Gebrauch desselben in Verdacht der Schädlichkeit zu ziehen, aber deren Schluß-Reden seyn nicht von dem Gewicht, um uns abzuleiten von der Art und Methode, die Kräuter in Gestalt der Thee, durch warmes Wasser ausgezogen, zu gebrauchen. Solche mögen sich in Italien und nach Rom verfügen, und die fast eißkalte Getränckе, welche mit allerhand Lieblichkeit zugerichtet, daselbst in unzählbahren Winckeln zum wohlfeilen Kauff vorhanden seyn, lieber nach ihren Gusto trincken. Man hat wohl offt gesehen von einem Trunck kalten Wassers, aber niemahlen von einem heissen die Menschen erkrancken

und dahin sterben. Jetzt gerühmter Bagliv bedauret hefftig solchen eingerissenen schädlichen Gebrauch des kalten Wassers; zeiget an, daß daraus allerhand langsame Fieber wegen verdorbener lympha und Speichel erwachsen, welche darab also hefftig in Rom herrschen, daß aus hundert und viertzig tausend Einwohnern schier der halbe Theil da er erkrancket, mit solchen Fiebern angestecket ist. Gewißlich ein schlechter Ruhm der kalt- und verkühlenden Wasser-Getränckе. Hingegen aber war gemeldter weyl. Römischer Artzt selbst ein grosser Liebhaber des warmen Wassers, welches er nach Thee-Art mit Sassafras, Thymian, Thymseide, Citron-Limon- und Pomerantzen-Schaalen, auch Alants- und dergleichen Wurtzeln wohl tingirt seinen Patienten zu trincken darreichete; Er aber für sich selbst gebrauchte mit gutem Vortheil zu Verbesser- und Auffösung der schärff- und zehen, absonderlich scorbutischen Lympha (dann nunmehr in Italien der Scharbock sich auch einfindet) wie auch zu Stärckung des Magens und ersten Digestion, das warme Getränck des vor wenig Jahren erst aus Indien gebrachten Carabacci-Holtzes, welches wie Muscaten-Nägel schmecket, jedoch sehr temperirt und eine dem Coffee oder Zimmet ähnliche Farbe von sich giebt, so er dann als ein gantz geheimes Stücklein zu Erhaltung der Gesundheit anrühmet; daß es die bemittelte, so Macht haben solches anzuschaffen, ihnen billig recommendiret seyn lassen mögen.

Diss. de Saliv. nat. usu & morb.

Es

Es wird derowegen keiner die gute Würckung dieser Medicinal Kräuter-Theen in Zweiffel ziehen, er gehöre dann zur Zunfft derjenigen, deren Sprichwort ist:

Thee pro te, Vinum pro me.

Das ist:

Trinck Thee, der will: Der Thee sey ihm gesund.
Wir trincken Wein; derselb schmeckt besser unserm Mund.

Diese hätten jedoch zuweilen am meisten die Kräuter-Wasser nöthig, um die subtile Stein- und Gicht verursachende Wein-Säure in ihrem Geblüth hinwiederum zu dämpffen und auszutilgen, man kan zwar nicht läugnen, jene werden nicht mit der Lieblichkeit und grace des Geschmacks wie die Chinesische Blätter gezogen, sie werden aber auch nicht zur Ergetzlichkeit und Zeitvertreib, sondern bloß zur Noth und Gesundheit angewendet. Daher die Lieblichkeit des Nutzens die Widrigkeit des Geschmacks kan versüssen.

Die Bereitung dieser Medicinal-Thee geschicht ferner nur mit gemeinem Wasser, wiewohl auch noch andere Feuchtigkeiten dazu bequem und dienlich seyn, wie am Ende dieser Abhandelung breiter anzeigen werde. Das Regen-Wasser aber ziehe ich billig allen andern vor, gestalten es nach Lehr Hippocratis die Eigenschafft hat des allerbesten *l. de aere aq. & loc.*

und gesundesten Wassers, da es das leichteste, süsseste und klareste unter allen ist, indem die allerleichtest- und subtilesten Theile aus dem irrdisch-wäßrichten Erd-Kloß von den Sonnen-Strahlen wie ein Dampff in die Höhe erhoben, in der Lufft gleich einem Distillir-Gefäß hinwiederum verdicket herab fallen. Daher man angemercket, daß in dem, absonderlich zur Frühling- und Sommer-Zeit aufgesammleten Regen-Wasser allerhand artzeneyliche Particulen enthalten, wie, wann es die vorgesetzte Kürtze dieses Tractätleins zuliesse, umständlich erwiesen werden könte. Ich will nur allhier gedencken der merckwürdigen Observation beym hochgelahrt- und fleißigen Anmercker Riedlino:

Observ. Ann. 3. mens. Majo lin. med. 15.

Ein mit der Cachexie oder übeln Gestaltniß des Leibes und Zehrung behafftet, auch von allen verzweiffelt verlassener Pfarrherr trunck aus anrathen eines verständigen Medici täglich das Regen-Wasser, nach Art und Weise, wie man die Sauer-Brunnen zu trincken pfleget, in der Maasse auf- und absteigend, wodurch er wider aller Verhoffen völliger Gesundheit hergestellet ist. Ich will geschweigen die subtile Concepten derjenigen, welche das Regen-Wasser das Gehäuß oder Aufbehältniß des allgemeinen Welt-Geistes zu seyn vermeynen, und daher eine Universal-Artzney daraus zu künstlen sich bemühen, wie Dienheimius, der Author Phœnicis Philosophici, und mehr andere Hermetische Speculanten, welchen

ich

ich jedoch aus sichern Gründen und Erfahrnüß hierin keinen Beyfall kan geben. Bey Mangel des Regen-Wassers muß man acht haben, daß man sonst ein anderes reines gesundes Spring-Wasser aus einer lebendigen Quelle zu solchem Zweck erwähle, gestalten die Wasser sehr unterschieden seyn, und insgemein von der Natur der Erden, daraus sie fliessen und von deren Enthalt Antheil haben. Confer. *Decas mea Cur. Tentam. Phys. Med. de V. P. Tent. 6. p. 91.*

Unsere teutsche Kräuter und Wurtzeln nun, insonderheit welche mit flüchtig-öhlichten Saltz-Theilchen aus ihres Saamens Krafft angefüllet seyn, schicken sich sehr wohl zur Extraction mit heissem Regen-Wasser, müssen aber zu rechter Zeit, das ist, die Kräuter, ehe und bevor sie blühen, die Wurtzel, ehe und bevor die Kräuter im Frühling hervor spriessen, eingesamlet, im Schatten wohl getrocknet, und füglich in höltzern Kasten, oder besser in den auch überzinnten Eisen-Blech verfertigten Büchsen nach Art der Thee aufbehalten, und also in ihren Kräfften ohnverrücket, und von den Spinnen und andern Ungezieffer unbeschmitzet bewahret werden.

Es wäre wohl gar recht, wann man alle Kräuter, ein jedes nehmlich so eintzeln, für sich und in seiner Einfalt gebrauchen, und damit den vorgesetzten Zweck überall erreichen könte, weilen aber solches bey der Dunckelheit deren innerlichen Wesens, und eigenen Natur schier nicht müglich ist, absonderlich, da auch die

Kranckheiten öfters sehr verwickelt und mit verschiedenen Zufällen verknüpffet seyn, so erheischt die ohnumgängliche Noth in solchen Fällen mehrere Kräuter zusammen zu setzen, und deren Kräffte in einer Infusion zu vereinigen und zu verstärcken, dahero in diesem Tractätlein meistentheils dergleichen zusammengesetzte theils von mir, theils andern dieser Zeit hocherfahrnen Medicis bewehrt befundene Kräuter-Thee angeführet und beschrieben werden. Und ist rathsam und sicher, daß der Artzney ohnerfahrne sich solcher in bemeldten Kranckheiten bediene, die wohlgeübte Medici aber, so die Kräffte der Gewächse und die Kunst der Zusammensetzung verstehen, mögen eigener Erfahrung nach andere beliebige Vorschrifften auffstellen, massen solchen hiedurch keine Regul oder Lehrsatz gestellet ist.

Es werden aber, die anmercksam seyn, zugleich befinden, daß bey gar vielen Formulen dieser Kräuter-Thee, auch ausländische Stücke, als Holtz, Rinden, Wurtzeln, Saamen, ꝛc. mit einverleibet seyn; welche uns vorwerffen dörfften, daß wir darin von unserm Ziel abweichen, da wir die Infusa von einheimischen Kräutern zu versprechen scheinen. Diesen dienet zur Nachricht, daß indem wir daß unsrige und einheimische für anderen loben, dadurch nicht alles, was ausländisch ist, gäntzlich und auf einmahl verwerffen, indem man billig dem Helmont zustim-

met:

net: Daß die heisse *Climata* oder *Tr. Arb.*
Welt-Gegenden alles viel kräff- *Vitæ.*
ig und fürtrefflicher wegen des Adels ih-
es irrdischen Nahrungs-Saffts herfür
bringen; Dahero dann theils um unsere aroma-
ische Krafft gleichsam zu würtzen, theils auch we-
gen besondern ihnen allein zustehenden Eigen-
schafften mit gutem Vortheil hinzugesetzet wer-
den.

Diese Infusa nun nehme mir die Freyheit, nach gemeiner heutigen Redens-Art Kräuter-Thee zu benahmsen, nicht daß es wahrhaffte Sorten der Thee seyn, gestalten dieses der eigenthümliche Nahme ist der Chinesischen Blätter, sondern weilen sie gleich diesen infundiret, ausgezogen, und heiß getruncken werden, wiewohl jedoch viele Compositiones darunter befindlich, welche wegen Zusatz der Thee solchen Nahmen mit Wahrheit führen mögen. Thue dahero dieselbe folgender Gestalt beschreiben: Die Kräuter-Thee seyn ein flüßiges, aus einigen truckenen Krafft- und Tugend-vollen Stücken, Würtzeln, Kräutern, Blumen, ꝛc. vermittelst des heissen Wassers, durch blosse Einweichung und Ausziehung in gelinder Hitze verfertigtes Medicament, bequem durch langwierigen Gebrauch viele beschwerliche Kranckheiten sicher und lieblich zu genesen, welches da also leicht und geschwind zu bereiten ist, wird man hinführo nicht mehr von nöthen haben der distillirten einfältigen Wasser aus aromatischen Kräutern,

tern, gestalten ich versichere, daß die Thee-formige Wasser derselben viel ein grösseres würcken, als die über dem Helm geführte; welche Helmont dahero nur ein Schweiß der Kräuter nennet, in welchen deren Essential Krafft nicht enthalten ist, welches insonderheit gesagt werden kan von denen zusammenziehenden Kräutern, als welcher anhaltende Tugend nicht mit übersteiget, gar kräfftig aber dem heissen Wasser mitgetheilet wird, weshalben die distillirte Wasser des Garbekrauts, Tromentill, Hirtentaschel, und dergleichen Wund-Kräuter dasjenige bey weiten nicht, was deren Thee-förmige Infusa, verrichten.

Anjetzo ist noch übrig die Art und Weise, wie dieselbe zu trincken seyn, anzuzeigen. Allein weilen die keine andere ist, als welche beym Thee und Caffee gebräuchlich, so wäre überflüßig davon viel zu melden. Es ist nur zu melden, daß sie zu gesetzten Stunden ziemlich warm genommen werden. Die bequemste Zeit ist die Morgen Stunde, etwa um 6. oder 7. Uhr, wann die Coction des Magens verrichtet ist, und die Circulation und Bewegung des Geblüths, auch die Durchdämpffung freyer, massen so dann die Medicinal Theilchen leichter ins Geblüth übergehen, die scharffe Saltze daraus spülen und durch bequeme Wege ausführen. Des Nachmittags kan man um 4. oder 5. Uhr, auch wohl gegen die Nacht um schlaffens Zeit, nach Erforderung der zudringenden Zufälle, solchen

wie-

wiederholen, nur daß 3. oder 4. Stunden zu beliebiger Verzehrung der Speisen jedesmahls darzwischen gesetzet werden, massen so gleich nach der Mahlzeit nicht dienlich ist dieselbe zu nehmen. Man kan sie also für sich, oder für delicate mit Zucker, oder einem andern Confect lieblich gemacht, oder auch in einigen Fällen mit gekochter Kuhe- oder Ziegen-Milch, wie zuvor gemeldet, vermischet gebrauchen, worin aber sich ein jeder gar leicht wird kennen, und aus ein und andermahligem Gebrauch schliessen, ob diese ihm dabey fürträglich, schädlich oder beschwerlich sey, welches auch am besten das vernünfftige Urtheil eines erfahrnen Medici, nach Art der Kranckheit wird determiniren.

Herr Joh. Ludewig Hanneman, auf der Cimbrischen Universität hochberühmter Lehrer erzehlet, daß viele vornehme Herren in Holstein und Dänemarck die Gewohnheit haben, dem tingirten Thee-Wasser so fort einige Portion Weins zu zugiessen, und Zucker dabey zu mischen, welches einen angenehmen Tranck abgebe, dadurch er selbst vermeynet, daß die Schädlichkeit des getrunckenen vielen Thee-Wassers abgewendet werde. Diese Methode wird zwar allhier zu Lande nicht practisiret, da der gemeine Wahn ist, daß Wein auf Thee getruncken eine grosse Säure veranlasse, und sehr schädlich falle. Es kan aber dieses in vielen Gelegenheiten bey unsern Kräuter-Theen füglich bewerckstelliget werden, als welche solcher Gestalt

gleich-

gleichsam halbe Vina Medicata abgeben, und auch in schwachen, kalten, oder des Weintrinckens gewohnten Naturen besser zuschlagen. Gleich solcher Methode der Welt-berühmte Poterius bey den abgekochten Trancken sich meistentheils bedienet, auch Weyl. der hocherfahrne Schweitzerische Podalirius Wepfer hat pflegen zu gebrauchen.

Endlich gibt die Erfahrung, obwohlen diese Kräuter-Thee überall von guten Kräfften und Würckung befunden werden, daß gleichwohl dieselbe zu Zeiten in hartnäckigen grossen Kranckheiten alleine zu schwach seyn, deren Wurtzel aus dem Grunde zu heben. Weswegen zugleich diejenige Essentzen, Tincturen, Elixiria, flüchtig-öhlichte Saltz-Geister, und andere Medicamenta, welche anbey zu bessern und schleunigern Effect nützlich ja nothwendig anzuwenden seyn, zu benennen und anzuzeigen nicht unterlassen, nicht zweifflend, daß unzählbahre solchergestalt das vorgesetzte Ziel ihrer Gesundheit glücklich erreichen werden, wann nur noch dabey das eintzige grosse nothwendige Stücke nicht ausser acht gelassen wird, will sagen, daß die Kräuter-Thee-Trincker zugleich einer guten Diæt sich befleißigen, das ist alle schädliche Speise und Tranck, auch die bekannte vorhergehende Ursachen ihrer Kranckheiten, absonderlich und vor allen aber die Unmäßigkeit, als deren Mutter und Seug-Amme gäntzlich fliehen und meiden.

Dieses ist nun der gantze Zweck gegenwärti-

gen

en Tractätleins, aus wessen vorlaufftigen Dis-
urs so wohl der fürtreffliche Nutz solcher Medici-
al Wasser, als die Art und Weise des Ge-
rauch nach denjenigen Vorschrifften, die bey
der Kranckheit darstelle, ohnschwer abzuneh-
nen ist. Ich muß derowegen zum Schluß
ieses Vor-Berichts hinzusetzen die Invitations-
Complimenten, mit welchen weyland der weit-
erühmte Waldschmid, gewesener Professor zu
Marburg, allerhand Standes-
Personen zum Thee-trincken ein- *Diss. de Thee.*
adet:

Es wollen die Potentaten und grosse Herren,
ie Millionen Centner Sorgen über den verwirr-
en Zustand Europä auffm Hals liegen haben, be-
ieben zu Erhaltung ihrer Gesundheit heiß Thee-
Wasser zu trincken. Trincket Thee ihr Dames,
aß ihr nicht zu frühe alt werdet. Trincket Thee
hr Herren Politici, die ihr fürs Vaterland ra-
het und sinnet. Trincket Thee ihr Herren Geist-
iche, die ihr euren Leib mit predigen entkräfftet.
Trincket Thee ihr Herren Medici, daß an euch
nicht wahr werde, indem wir andern dienen, wer-
den wir selbst verzehret und eilen zum Grab. Trin-
cket Thee ihr Herren Philosophi, daß euch die
Notiones secundæ und subtile Distinctiones kei-
nen gefährlichen Wind und Blehung verursa-
chen. Trincket Thee, ihr Officirer, auf daß ihr
alard seyd, dem urplötzlich aufstossenden Feind
tapffer und hertzhafft unter die Augen zu treten.
Trincket Thee, ihr Herren Studenten more pala-

tino,

tinc, auf daß euch keine Cantharides ins Haupt steigen. Trincket Thee alle die ihr Durst leidet. Ein jeder der Lust hat, trincke nur Thee, damit er in seinem Stand und nach seinem Beruff sein Amt wohl könne verrichten. Diese seyn wohlgemeldten Scribentens verteutschte Thee-Complimenten.

Es wäre billig, daß ich auch allhier mit gleich zierlicher Zung und Feder allerhand Stands-Personen zu diesen unsern einheimischen Kräuter-Wassern einlade. Allein es dörffte vielleicht solchenfalls meine Rede gerichtet werden, nicht so wohl an Fürsten und grosse Herren, die für deren Gesundheit Sorge-tragende Leib-Aertzte stets um und bey sich haben: nicht an Wohlgebohrne Ritter- und haabselige Bürger-Standes-Personen, welche in grossen Städten, da ein Uberfluß der Doctoren ist, wohnen; nicht an delicates Coffee- und Zucker-liebendes Frauenzimmer: gestalten diesen allen solche Kräuter-Thee gantz bitter und abgeschmackt vorkommen möchten; sondern etwa an geringe ehrliche Bürger, an arbeitsame Landes-Leute, an schlechte Bauren, die nicht so fort Aertzte und Apothecken bey Handen haben; auf daß die, ehe und bevor öffters ohne alle Hülffe dahin sterben, etwas hieraus in Nöthen herfür suchen und gebrauchen mögen.

Aber mir gedüncket, ich sehe schon dort einen groben Handwercksmann, hier einen viereckigen Westphälischen Bauren das Maul ziehen, und schmutzlachende sagen: Potz Velten! Dieser ist ein feiner Doctor, der will uns Westphälinger

Kräu-

Kräuter-Thee trincken lehren, damit wir nicht bedürffen hinführo scharff Bier zu trincken. Was meinst du Nachbar Tölpel? Ein geschmeidig Westphälischer Rogken-Brey, oder mit einem guten Stück Speck abgekochte Kohl-Brühe, solen die uns nicht gesunder seyn, als solche Kräuter-Suppen? Wo werden wir nun Thee-Geschirr, Schüssel und Köpgen hernehmen? Aber meine gute ehrliche einfältige Tropffen, seyd ohne Sorgen; Es seyn euch diese nicht nothwendig. Ein zu Ochterup im Stifft Münster gebackener Thee-Topff, ein jegliches irrdene Schüsselgen, ja auch die höltzerne Köpgen, daraus ihr das Gemüß schlurfet, kan den Mangel des Indianischen ersetzen; daraus werdet ihr mit gleichem Vortheil euer Gesundheit trincken, als viele Tartaren, und so gar Chinesen aus höltzernen Köpgen, die zum Uberfluß jedoch zuweilen bey den Reichen mit Silber beschlagen seyn. Aus einem Westphälischen gelben oder braunen Thee-Topff, oder auch jeglichen Näpgen kan der Hülff-Bedürfftige mit gleicher Würckung, und ich versichere, mit besserm Vortheil in unzahlbahren Zufällen diese Medicinal-Wasser trincken, als ein reicher Amsterdamscher Portugieß seinen Kayser-Thee aus denen mit Gold gemahlten, auch wohl mit Gold eingefasseten kostbahren Indianischen porcellinen Geschirren. *Niehofius l. c.*

Aber was rede ich mit Bauren? Ich habe geirret. Ich muß meine Worte ändern. Trincket auch diese Kräuter-Wasser ihr gekrönte

Häupter und Scepter führende Potentaten, massen dergleichen sich schon der grosse Kayser Carl bey seinem Podagra bedienet hat. Trincket Kräuter-Thee ihr hochgebohrne Fürsten, Herren und Frauen, dann euer Stand gibt Euch nicht mehr als einem Bürger oder Bauren das Privilegium der Freyheit von Kranckheiten. Es wird die Zeit kommen, daß ihr vielleicht solche werdet lieber trincken, (dann ihr wisset ja dabey selbsten, was ihr einnehmet) als alle trübe Mixturen der Apothecken, deren oft wunderbahre Ingredientien euch verborgen bleiben. Trincket Kräuter-Thee ihr durch tägliche Caffee-Milch verleckerte Jungfrauen, jene werden viele Zufälle, so euch aus dem Mißbrauch dieser entstanden, wieder heben, und eure bleiche mit gesunder Farbe verwechseln. Trincket Kräuter-Thee alle und jede Liebhaber der ausländischen Thee, dann hierunter wird euch kein Betrug, Verfälsch- und Verwechselung böser mit guter Waar, wie öfters bey jener geschicht, wiederfahren. Lasset nur die Einbildung fallen, daß die Thee alle einheimische Kräuter mit Fürtrefflichkeit übersteige, und caressiret nicht zu viel euren Geschmack, so werdet ihr endlich in der Bitterkeit die Süßigkeit, und in schlechten verächtlichen Feld- Wald- und Garten-Kräutern die Conservation eurer Gesundheit und deren Herstellung finden.

Ich schreite derowegen anjetzo zum Werckleinselbst, worinn anzeigen werde, wie in den vornehmsten und beschwerlichsten Zufällen der

Haupt-

Haupt-Glieder, als des Gehirns, Hertzens, Magens, der Lungen, Leber, Miltz, Nieren und Mutter, wie auch in Unreinigkeit des Geblüts, und Schärffe des Gewässers, in Scharbock, Gicht, und Podagra heilsame Kräuter-Thee zu bereiten seyn, wie man dadurch die Gesundheit bewahren, ein hohes Alter erreichen, und das Leben verlängern könne.

Ein jeglicher, so vergnügliche Fristung vieler Jahre verlanget, trincke Kräuter-Thee. Ich füge dabey den hertzlichen Wunsch: Daß sie allen wohl bekommen, und zum vorgesetzten Zweck kräfftiglich gedeyen mögen.

So weit Herr D. Cohausens Unterricht.

Von Kräuter-Theen ingemein.

Es ist kein Kräutlein so klein, es preiset GOtt den Schöpffer sein. Es stecket in geringscheinenden und schlechten einheimischen Kräutern und Gewächsen öffters grössere Tugend, als in vielen hochgeachteten, aus entlegenen Landen zu uns gebrachten, wie aus vielen merckwürdigen Observationibus sattsam erhellet; ja auch selbst fremde Nationes in ihren Leibes-Schwachheiten an den unsern Hülffe suchen, und sich derer mit Nutzen gebrauchen, und sich an ihren Thee nicht allezeit so fest binden, daß sie sich nicht auch anderer Kräuter gleich wie wir thun, bedienen solten.

Was die Art und Weise die aufgetrocknete Kräuter, wie Thee auszuziehen betrifft, scheinet

es zwar ein neues Inventum zu seyn, wenn man aber der gottseeligen Alten ihre Decocta consideriret, so ist darinnen ein kleiner Unterschied zu sehen, bloß daß in der Abkochung dieselbe stärcker ausgeweichet, und deren irrdische grobe Particulæ zugleich mit ausgezogen werden, da in der Infusion nur die subtilesten und flüchtigsten Theilgen, welche bey der Abkochung gar leicht evaporiren, extrahiret und beybehalten werden; Dahero bey aromatisch-geistreichen Kräutern die Infusion jener weit vorzuziehen. Durch die Infusion werden die natürliche Kräffte derer Vegetabilium durch des Feuers Hitze nicht gebrochen, geschwächet und verderbet. Purgierende Dinge, so in einem Sale volatili bestehen, werden durch infundiren bequemlich extrahiret, in welcher diese gröbere, zusammenziehende Theilchen, welche offtmahls Grimmen und mehr Verstopffungen verursachen, zurück bleiben. Solten aber zuweilen den Kräuter-Theen verschiedene Ligna, Wurtzeln, so etwa festerer Textur sind, in dem heissen Wasser ihre Kräffte nicht völlig dargeben, beygesetzet werden, so ist bey deren Zubereitung wohl zu mercken, daß solchenfalls die Infusion, so des Morgens Frühe zu nehmen ist, die Nacht über, welche aber des Nachmittags, oder gegen die Nacht gebrauchet wird, den Tag durch, an einem warmen Ort, in einem wohl-schliessenden Thee- oder andern Geschirr stehen solle. E. g. Man nehme des Morgens um 7. oder 8. Uhr, so viel man mit drey Fingern fassen kan, oder einen Löffel voll

von

von den vermischten Stücken, thut es in ein bequemes Geschirr, giesset siedendheiß Wasser zwölff oder mehr Untzen, nach Nothdurfft drauff, lasset es biß um 4. Uhr Nachmittags, oder 9. Uhr Abends, (nachdem man es zu gebrauchen gedencket) darauf stehen, und trincket es so dann wohl heiß, mit, oder ohne Zucker. So dann nehmet neue Species, und verfertiget eine andere Infusion, lasset sie des Nachts über stehen, brauchet es des Morgens um 8. oder 9. Uhr, und also fahre man wenigstens 14. Tage damit fort, so wird die Continuation eines zur Kranckheit eigenthümlichen Infusi ohngezweiffelt ein grosses auswircken, massen die eröffnende und durchdringende einfältige Kräuter, wenn sie eine geraume Zeit gebrauchet werden, eine solche Krafft besitzen, die Eingeweyde von allen Verstopffungen zu befreyen, und indem sie durch die natürliche Transspiration des Leibes die Separation der Unreinigkeiten befördern, das Geblüt zu säubern, daß der Herr Rath und Professor Hoffmann zu Halle sich nicht scheuet zu schreiben, daß öffters die alten Weiber und Empirici in langwierigen Kranckheiten mehr Lobwürdiges damit ausrichten, als grosse in der Chymie und Scheide-Kunst geübte Medici mit ihren Panacæen, Elixirien und hitzigen concentrirten. Welches Pechlinus auch desto mehr Cent. 2. Obs. 23. p. 262. confirmiret.

Allein es ist bey Anziehung der mit flüchtig-aromatisch-leichtfolgenden Theilchen angefüllten Kräutern solche langwierige infusion nicht nöthig, son-

sondern kan in kurtzer Zeit, etwan auf ein Viertel stündgen, durch Auffgiessung des siedenden Wassers sattsam erhalten werden, dabey man gleichwohl acht haben soll, daß die Tinctur oder Farbe demselben völlig mitgetheilet werde, da mit einiger Meynung nach die Würckung nicht so wohl dem heissen Wasser, als denen Kräutern beyzumessen sey. Herr D. Lucas Schröck hat in Schol. Obs. 113. M. A. N. C. Dec. 2. ann. 5. angemercket, daß ein Quentl. guter Thee, mehr als den dritten Theil Extracts dem Wasser mittheile.

Die Zubereitung dieser Medicinal-Thee geschicht ferner nur mit gemeinem Wasser, wiewohl auch noch andere Liquores darzu bequem und dienlich seyn. Das Regen-Wasser wird billig allen andern vorgezogen, weil es nach Lehre Hippocratis das leichteste, süsseste, klareste und gesundeste ist, weil dessen subtilestes aus der wässerigten Erde von den Sonnenstrahlen wie ein Dampff in die Höhe erhoben, in der Lufft gleich einem Destillir-Gefäß hinwiederum verdicket herabfalle. Daher man angemercket, daß in dem, absonderlich zur Frühling und Sommers Zeit, aufgesammleten Regen-Wasser allerhand artzeneyliche Particulen enthalten. Ein mit der Cachexie oder üblen Gestaltnis des Leibes und der Zehrung behaffteter, auch von allen verzweiffelt verlassener Pfarrherr, trunck aus Anrathen eines verständigen Medici täglich das Regen-Wasser, nach Art und Weise, wie man

die

die Sauerbrunnen zutrincken pfleget, in der Maasse auf- und absteigend, wodurch er wieder aller Verhoffen, völliger Gesundheit hergestellet ist. Riedlinus Obs. Ann. 3. Mens. Maj. lin. Med. 15.

Bey Mangel des Regen-Wassers, muß man sich ein anderes reines, aus einer lebendigen Quelle springendes Spring-Wasser erwählen. Denn die Wasser sehr unterschieden sind.

Die Kräuter und Wurtzeln so bey uns wachsen, und insonderheit mit flüchtigen öhlichten Salz-Theilchen aus ihres Saamens Krafft angefüllet seyn, schicken sich sehr wohl zur Extraction mit heissem Regen-Wasser, müssen aber zu rechter Zeit, das ist, die Kräuter, ehe und bevor sie blühen, die Wurtzel, ehe und bevor die Kräuter im Frühlinge hervor spriessen, eingesammlet, im Schatten wohl getrocknet, und füglich in höltzernen Kasten, oder besser, in den auch überzinnten eisernen Blech verfertigten Büchsen, nach Art der Thee aufbehalten, und also in ihren Kräfften unbetrückt, und von den Spinnen und andern Ungeziefer unbeschmitzet bewahret werden.

Ein einzeln Kraut, damit seinen Entzweck zu erreichen, wäre wohl gut, es ist aber solches bey der Dunckelheit deren innerlichen Wesens und eigenen Natur schier nicht möglich, besonders, da die Kranckheiten öffters sehr verwickelt und mit verschiedenen Zufällen verknüpffet seyn, so erheischet die unumgängliche Noth in solchen Fällen mehrere Kräuter zusammen zu setzen, und deren Kräffte

in einer Infusion zu vereinigen und zu verstärcken, dahero in diesem andern Theile meistentheils dergleichen zusamen gesetzte, theils von mir theils von andern zu dieser Zeit hocherfahrnen Medicis bewährt-befundene Kräuter-Thee angeführt und beschrieben werden. Es werden die, so aufmercksam seyn, zugleich befinden, daß bey gar vielen Formulen dieser Kräuter-Thee, auch ausländische Stücke, als Holtz, Rinden, Wurtzeln, Saamen ꝛc. mit einverleibet seyn. Wir benennen diese Kräuter-Thee, nicht daß es wahrhaffte Sorten der Thee sind, sondern daß sie denen Chinesischen Blättern gleich infundiret, ausgezogen und heiß getruncken werden. Wir wollen aber die Kräuter-Thee folgender Gestalt beschreiben: Die Kräuter-Thee sind ein flüßiges, aus einigen trockenen Krafft- und Tugend-vollen Stücken, Wurtzeln, Kräutern, Blumen ꝛc. vermittelst des heissen Wassers, durch blosse Einweichung und Ausziehung in gelinder Hitze verfertigtes Medicament, bequem durch langwierigen Gebrauch viele beschwerliche Kranckheiten sicher und lieblich zu genesen, welches da also leicht und geschwind zu bereiten ist. Sie werden auch nicht anders, als wie die Kräuter-Thee getruncken, nur daß sie zu gesetzten Stunden ziemlich warm genommen werden. Die bequemste Zeit ist die Morgen-Stunde, etwa um 6. oder 7. Uhren, wenn die Coction des Magens verrichtet ist, und die Circulation des Geblüts, auch die Durchdämpfung freyer, massen sodann die Medicinal-Theil-

chen leichter ins Geblüt übergehen, die scharffe Saltze daraus spülen und durch bequeme Wege ausführen. Des Nachmittags kan man um 4. oder 5. Uhren, auch wohl gegen die Nacht um schicklichen Zeit, nach Erforderung der Zufälle, solchen wiederhohlen, nur daß 3. oder 4. Stunden zu Verzehrung der Speisen, jedesmahl dazwischen gesetzet werden, denn er nicht gleich nach der Mahlzeit dienlich ist. Man kan auch ein wenig Zucker dabey gebrauchen, auch wohl ein wenig Milch zugiessen. Vornehme Herren in Hollstein und Dännemarck haben die Gewohnheit, dem tingirten Thee-Wasser so fort einige Portion Weins zuzugiessen, und Zucker dabey zu mischen. Es wird zwar diese Methode bey uns nicht practiciret, da der gemeine Wahn ist, daß Wein auf Thee getruncken, eine grosse Säure veranlasse, und sehr schädlich falle. Es kan aber bey unserm Kräuter-Thee gar füglich bewerckstelliget werden, weil sie hierdurch gleichsam halbe Vina Medicata abgeben, und auch in schwachen, kalten, oder des Wein trinckens gewohnten Naturen besser zuschlagen.

Wir wollen nun die vornehmsten und beschwerlichsten Haupt-Zufälle derer Glieder vor uns nehmen, und wieder jedes heilsame Kräuter-Thee, zu Bewahrung der Gesundheit verordnen.

Des Andern Theils

Erstes Capitel.

Von Kräuter-Theen in Haupt-Schmertzen.

MAn kan nicht in Abrede seyn, die Sinesische Thee nur einfältig und für sich gebraucht, hat nicht selten grosse Hülffe in dem Haupt-Weh erwiesen, wie solches viele Kunsterfahrne Nachfolger Hippocratis unserer Zeit angemerckt und auffgezeichnet haben. Ich will nicht anführen die Holländische Tulpios, Blancardos, da Boist- und Bontekoisten. Der hochteutsche Weltbekannte Herr Wedel hat zu Zeiten befohlen, drey Tage nach einander 2. Quentl. Thee zu kochen und zu nehmen, also daß insgesammt 6. Quentl. verbrauchet worden, worauff er schwitzen lassen, und also glücklich haltzstarrige Haupt-Schmertzen vertrieben. Und ist diese Methode merckwürdig. Es haben aber auch öfters, da diese den Zweck nicht erreichet, unsere einheimische Haupt-Kräuter entweder für sich allein, oder mit bedeuteter Thee vermischt und gezogen, solchen getroffen. Also hat jetzt gerühmter Jenischer Professor einem Weibe, so viel Jahr lang Haupt-Schmertzen über die Augenbranen gelitten, folgende zusammengesetzte Thee mit trefflichem Nutzen vorgeschrieben:

Epit. Prax. Clin. de morb. cap. sect. 1.

℞. Rad.

Rad. Chin.	℞. China und Sarsapa-
Sarsapar.	rill Wurtzel.
Trifol. fibrin. ãã unc. ½.	Bibercklee, jedes 1. Loth.
Thee Dr. vj.	Thee, 6. Quentl.
Verben. mij.	Eisenkraut, 2. Hand voll,
Betonic.	Betonic und
Scord. ãã mj.	Scordien-Kraut je- des 1. Hand voll,
Lign. Sassafr. Dr. ij.	Sassefras Holtz 2. Qu.
Cass. lign. Dr. ½.	Holtzigte Cassia oder Zimmetrinde ½. Qu.
Anis. Turcic. Dr. j.	Türckischen Anieß 1.
M. Serv. usui.	Quentl.

Gröblich gestossen und geschnitten, bewahrts zum Gebrauch in einer Schachtel.

Diese ist eine zierlich- und nützliche Vorschrifft, welche absonderlich in den scorbutischen Haupt-Schmertzen Lob und Recommendation verdienet.

Ehe und bevor wir aber ferner zu andern bewehrten Kräuter-Theen schreiten, wird diensam seyn, ein und ander einheimisches Kraut allhier vorzulegen, welches die Stelle der ausländischen Thee in vielen Fällen nützlich vertreten könne. Theepola und Cafeedius, beyde vornehme Westphälische Thee-Verkauffer mit ihren Consorten, werden mir zwar ein saures Gesichte machen, und sehr

verdencken, daß ich ein schlechtes einheimisches Kraut einem kostbahren Sinesischen vorzuziehen oder gleich zu schätzen mich erkühne; Aber deren grace ist von keinem Werth, und mir die Wahrheit lieber als aller Thee- und Caffee-Schencker gewinnsüchtige Geneigtheit. Der hochgeneigte und Gesundheit-liebender Philotheus aber wird sich gefallen lassen mit mir in einen schlechten Bürger-Garten hinein zu spatzieren, und was für Theeförmige Kräuter sich daselbst præsentiren, selbst in Augenschein zu nehmen.

Und siehe da: schon beym ersten Eintritt zeiget sich ein edeles Kraut, welches von einigen *Omnimorbia*, das ist Allheil tituliret worden; Von welchem Antonius Musa, des Kayſers Augusti gewesener hochverständiger Leib-Medicus ein gantzes Buch geschrieben, und Marco Agrippæ bemeldten Kayſers Schwieger-Sohn dediciret hat; worin er demselben die Krafft 47. Kranckheiten zu curiren zugelegt, welche man der Chineser und Japoneser Thee schwerlich wird zumessen können. Dieses edle Kraut ist sattsam bekannt, wann man es nur mit seinem eigenen Nahmen Betonica oder Betonie nennet. Die Vettones ein gewisses Volck in Spanien benahmseten es Vetonica, daher es ursprünglich seinen Namen erhalten. Es führet bey sich ein scharffes saurdämpffendes Alcali, und wird sowohl von den ältist- als neuesten Scribenten sonderlich dem Haupte zugeeignet; so gar, daß es auch allerhand Wunden und Verletzung desselben glücklich zu

gene-

geneſen, kräfftig befunden worden. Dieſes kan vors erſt den Platz der Thee vertreten. Welches zwar nicht am allererſten mein Concept iſt, geſtalten bereits der Weltbekannte Däniſche Thomas Bartholinus der Meynung geweſen, daß man dieſes der Thee vorzuziehen billige Urſach habe. Wie dann ebenmäßig die Jahr-Regiſter der hochgelahrten Leopoldiniſchen Academie in Teutſchland behaupten, daß deſſen abgeſottenes Waſſer in allen Hirn- und Nerven-Kranckheiten ein kräfftiges Mittel an Platz der Thee abgebe. Und iſt ohnnöthig dieſes mit dem Anſehen mehrer vornehmen Scribenten zu bewehren. Will nur noch hinzuſetzen den eintzigen mehr erwehnten Simon Pauli, dreyer Königen in Dännemarck geweſenen hochbeglückten Leib-Artzten. Dieſer erſuchet alle Europäer, daß ſie ihre Betonie, deren Kräffte von ſo viel hundert Jahren, von Zeiten der uhralten Helden ab erſchienen, auf gleiche Weiſe wie die Thee handelen, im Waſſer kochen, und trincken wollen, und ſie werde der Geſundheit fürträglicher ſeyn, als die aus China gebrachte, oft veraltete, in Kräfften geſchwächte, ja verfälſchete koſtbahre Thee, als welche wegen Verſchiedenheit des Clima bey weiten uns die Kräffte nicht erweiſet, welche ſie bey denen Chineſern verſpühren läſſet.

Diſſ. 5. p. 284.

Decur. 2. ann. 5. p. 263.

Quadr. Bot. & 3. & Tr. d. abuſ. Thee.

Es iſt aber die Betonie fürtrefflicher Würckung

ckung in dem, auch so gar eingewurtzelten Haupt-Wehe, wie die vielfältige Erfahrung gelehret; Weil dieselbe, wie oberwehnter Ettmüller mehrmahlen angemercket, eine besondere Pein-linderende Tugend besitzet. Man kan deren einfältiges Infusum, absonderlich aus den wohleingesamlet- und getruckneten Blumen (wovon ich öftere experience habe) täglich gebrauchen, und dabey das Pflaster aus der Betonie und Tacamahac, mit Bernstein- und distillirten Dillen-Oehl malaxiret oder durchgeweichet auff die Gegend der Pein-leidenden Hirn-Häutlein legen, absonderlich in solchem hefftigen Schmertz, wovon so gar die Näte der Hirnschalen selbst sich aus einander setzen, dergleichen betrübtes Exempel Benigna eine annoch lebende Religieuse Franciscaner Ordens allhier im Stifft Münster anjetzo bereits über die 15. Jahr uns vor Augen leget.

Colleg. Pharmaceut. in Schr. Tom. I. p. m. 399.

Noch dergleichen:

℞. Herb. Betonic.	℞. Betonien-Blätter,
Salviæ,	Sälbey,
Roriſmarin.	Roßmarien,
Majoran. à Mj.	Majoran, jedes 1. Hand voll,
Flor. Tiliæ,	Linden-Blüthen,
Roriſmarin. à P. ij.	Roßmarien-Blüth.

jedes so viel man auff 2. mahl mit 3 Fingern begreiffen kan.

gröb-

gröblich zerstossen und zerschnitten, wie Thee
ebraucht.

Man kan auch nervina und aromatica bey-
tzen:

℞. Rad. Enulæ,	Alant-Wurtzel,
Caryophyllat.	Benedicten-Wurtzel,
Sarsarparill. à ʒvi.	Sarsaparill, jedes 6. Ov.
Ireos Flor.	Florentinische Viol-Wurtzel,
Raſ. Lign. Saſſafr. à ʒß.	geraspelt Fenchel Holtz, jedes 1. Loth.
Herb. Rorismar.	Rossmarien,
Salv.	Salbey,
Chærefol. à Mj.	Kerbel, jedes 1. Hand voll,
Galang. ʒij.	Galgant, 2. Ovntl.
Flor. beton.	Betonien-Blüthen,
Prim. ver. à P. ii.	Schlüssel-Blumen,

jedes so viel man auf zwey mahl mit 3. Fingern begreiffen kan.

Sem. fœnicul.	Fenchel und
Aniſ. à ʒiij.	Anieß-Saamen, jedes 3. Ovntl.

gröblich zerschnitten und zerstossen, täglich
. biß 3. mahl wie Thee gebraucht.

Der hochbeglückt- und hocherfahrne Herr à
Ronte ordinirte einem Weibe in Haupt-Schmer-
zen und Schwindel mit Thee folgende Essentz zu
nehmen, und das Pflaster folgender Beschreibung
uf den Wirbel des Haupts zu legen:

℞. Liq.

℞. Liq. cc. succinat. unc. ½.	℞. Empl. d. Tacamah. unc. ½.
Tinct. castor. Dr. ij.	Castor. Dr. ij.
Anodyn. Dr. 1½.	cum ol. succin. q. s.
Spir. antiepilept. Dr. iij.	Malax. f. Empl. induc. alutæ. f.
M. B. S. Essentz mit dem Kräuter-Thee zu nehmen.	Pflaster auf den Wirbel des Haupts zu legen.

Diese seyn von gutem Effect befunden. Es werden aber auch der Betonie füglich mehr andere Haupt-Kräuter zugesetzet, und zugleich ausgezogen. Oberwehnter weyl. Römischer Professor Bagliv setzte der Betonie zu die Schlüssel-Blumē, welche beyde in einer Brühe abgesotten die Patienten trincken, und dabey das fürtreflich Haupt-stärckende Pulver de gutta Riverii gebrauchen liesse, und also die hartnäckigste und fast zur Raserey ausschlagende Haupt-Schmertzen, in welchen alle andere Mittel vergeblich gewesen, glücklich curirte. Der curiös und anmercksam ist, kan hier billig ein Asterisc oder Sternlein beysetzen. Es seyn die Schlüsselblumen bereits ein sonderbahres Experiment gewesen des alten wohlerfahrnen teutschen Sebizii, massen sie bey sich führen ein sonderbahres flüchtig balsamisch-öligtes Pein-linderndes Saltz, so dem Hirn und Nerven angenehm ist, und deren Geister wiederum zur natürlichen Bewegung bringet. Daher diese Blumen wider die

Prax. man. sect. 2. c. 1.

Schlag-

Schlag-Flüsse und allerhand Haupt-Affecten mit Nutzen angewendet werden. Man kan die Blumen und Blätter, auch wohl die Wurtzel, die wie Anis riechet, zugleich infundiren, auch die Extraction mit Milch vermischen und trincken, welcher gestalt verschiedentlich altes Haupt-Weh curiret worden, wie davon ein Exempel bey dem in der Kräuter-Kunde trefflich erfahrnen Rajo zu lesen. Welcher anbey sehr rühmet eine andere Composition von wunderbahren Kräfften, in dem Haupt-Weh und Nerven-Affecten, ja so gar dem Podagra selbsten, nemlich die so benahmte *Pseudotheam* D. Bavole, bestehende aus den Blättern der Betonie, der Erd-Pinee, (bey andern auch Glieder-Kraut und je länger je lieber benahmet) und dem lachen Knoblauch oder Scordien-Kraut, welches allen Verderbungen der Leibes-Säfften kräfftiglich widerstehet, welche Zusammensetzung dann auch nicht zu verwerffen ist. *Hist. plant. T. 2. p. 1082.*

Auf solche Weise kan man nach Erheischung der Umstände den Zusatz zu der Betonie vielfältig verändern, also da die Digestion des Magens schwach, daher dann öffters die Haupt-Schmertzen herrühren, und der Patient zugleich mit vielen Winden geplaget ist, kan man das gelbe von Citronen- oder Pomerantzen Schaalen, (oder noch füglicher deren Elœosaccharum aus der frischen Rinde ohne Distillation bereitet) und ein wenig von Muscaten-Nägelein hinzu thuen, welche Stücke auch dem Wasser mehrere Lieblichkeit

beybringen. Im Haupt-Schmertzen mit Schwindel habe die so genandte *Padiana Siberia*, das ist, den bereits oben gemeldten *Zingi* oder Chinesischen Stern-Anis nicht ohne sonderbahre Lieblichkeit und guten Effect hinzu gesetzet, welches ich auch für mich selbsten öffters gebrauche.

Es stehet anbey einem jeden frey, halb Thee- und halb Betonie-Blumen zu vermischen und zu ziehen, auch jederzeit eine gute Messerspitz des, wann es wohl bereitet ist, überaus kräfftigen Specifici cephalici D. Michaëlis (welches dem zu jetziger Zeit irgendwo hochberühmten Gold-Pulver weit vorgehet) zu nehmen, so wird man in grossen Spannungen und schmertzlichen Zusammenziehungen der Hirn-Häutlein treffliche Linderung verspüren, absonderlich wann demselben ein oder ander gran der *Theriacæ Cœlestis* (welche ich auf eine besondere Weise bereite, wie bald unten anzeigen werde) zugesetzet, und gegen die Nacht gebrauchet, des Tags aber 20. und mehr Tropffen von einer wohl præparirten Bernstein-Essentz mit bedeuteten Kräuter-Theen genommen werden. Gestalten dieses so wunderbahre Gewächs mit so sonderbahr verstärckenden Kräfften, nach Lehr des grossen Helmont versehen ist, daß dem Magen, Eingeweide, Nerven und Hirn nichts angenehmers zu seyn befunden werde, als dessen wohl ausgezogene flüchtige Essential-Tinctur, welche jedoch mit unter die Geheimnüß der Kunst gehöret. Und auf diese Weise habe ich verschiedene Hauptwehe, auch

Tumul. pest. p. m. 262.

noch

noch jüngst in einer Frauen von 70. Jahren, welche wegen hefftig- und langwierigen Haupt-Schmertzen so gar das Gesicht an einem Aug hat verlohren, in dem benachbahrten Holländischen Städtlein Grolle curiret.

Herr D. Wedelius hat einsten einem Weibe in Jena, welche viele Jahre Haupt-Weh erlitten, und kein Medicament anschlagen wollen, folgenden Kräuter-Thee verordnet:

℞. Rad. Pæon. ℥j.	Pönien-Wurtzel, 2. Loth.
helen. ʒß.	Alant, 1. Loth.
Fol. Beton.	Betonien-Blätter.
Melissæ.	Melisse.
Salv.	Salbey.
Rorismarin. à Mj.	Roßmarien jedes eine Hand voll.
Flor. cheir.	Gelbe Violen.
lil. convall.	Mäyen-Blumen.
anth. à P. ij.	Roßmarien-Blüthen,

jedes zweymahl so viel, als man mit drey Fingern greiffen kan.

Primul. ver. P. j.	Schlüssel-Blumen, 1. Pugill.
Stœchas arab. Mß.	Stöchas-Kraut, 1. halbe Hand voll.
Lign. Aloës, ʒj.	Paradiß-Holtz, 1. Qv.
Visc. quern. ʒij.	Eichen-Mistel, 2. Qv.
Cinamom. ʒß.	Zimmet 1. halb Qv.

Diese Stücke gröblicht zerschnitten und gestossen, zum Gebrauch aufgehaben.

Es mercken ferner an einige erfahrne Scribenten, daß man überall wo man die Betonie gebrauchet, auch die Arabische, oder nun zu dieser Zeit vielmehr Frantzösische *Stœchas*-Blumen (so in allen wohlbestellten Apothecken vorhanden) hinzufügen könne; gestalten diese beyde in ihren zusammengesetzten Theilgen und sonderlich dem flüchtig urinösen Saltz überein zu kommen scheinen, diese Blumen haben einen durchdringenden angenehmen Geruch, welcher in allen Haupt- und Hirn-Affecten absonderlich bey Alten die Geister gewaltig stärcket, auch zugleich der Brust und Lungen viel Vortheil schaffet, welches bereits angemercket hat der uralte Aëtius, da er schreibet: **Koche *Stœchas* mit Wasser, und gibs in allen Haupt-Schmertzen, als das allerhöchste Mittel zu trincken.** Je frischer aber diese Blumen, je besser seyn sie, von welchen noch einige Engelländer observiret haben, daß dieselbe täglich eine Zeitlang gebrauchet, eine besondere Hülfe in Zittern des Haupts und der Glieder leisten. Weßwegen Gatenaria folgendes Infusum, um das Haupt im Schwindel, Lähmnüß und Haupt-Wehe von kalten Ursachen zu stärcken, daraus verfertigte:

Tetrabibl. 2. Sect. 2. c. 50.

Nehmet Meieran, Salbey, Ysop, Lorber-Blätter, und Arabische Stoechas-Blumen, jedes eine Hand voll, lasset davon etwas mit heissen Wasser ziehen, und gebraucht es wie Thee, womit ich in kalt- und schleimigten Temperamenten, abson-

ónderlich bey Alten, jederzeit einige Tropffen mei-
nes flüchtig-öhlichten Haupt-Saltzes, (wovon
nten breiter) oder aber des mit dem Bernstein
berdistillirten flüchtigen Hirschhorn-Geistes ge-
rauchen lasse. Es kommt aber in diese Mixtur des
Gatenariæ nicht hinein unsere belobte Betonie;
oeswegen folgende Zusammensetzung, welche der
u jetziger Zeit hochberühmter Baselscher Profes-
or, Herr König aufstellet, hinein schreibe:

℞. Fl. Beton.	℞. Die Blumen von
Rorismar.	Betonie Rosmarien,
	und
Stœch. ar. ãã.	Arabischen Stœchas
unc. j.	jedes 2. Loth,
Salv. Majoran.	Salbey, Mejeran uñ
Chamædrios. aa.	Gomanderlein, jedes
unc. ij.	4. Loth.
Conscind. gr. M. D.	Zerschneidet es gröb-
	lich, und bewahret es

um Gebrauch in kalten Haupt-Schmertzen,
Taubigkeit, Lähmnüß der Glieder ꝛc.

Auch ist in Haupt-Schmertzen und schweren
Gehör nachstehende Composition bewährt erfun-
den worden:

℞. Fol. Salv.	Salbey-Blätter.
Rorismar.	Roßmarien.
Origani.	Dosten.
Rut.	Rauten.

Beton.	Betonien.
Thymi. ã Mß.	Thymian, jedes ½ Hand voll.
Flor. Lavend.	Lavendel-Blumen.
Chamom. r. à P. ij.	Römische Chamomillen, jedes 2. Pugillen.
Sem. Cumin.	Römischen Kümmel.
Carv.	Wiesen-Kümmel.
Cubebar.	Cubeben.
Cardamom. min. à ʒiß.	Cardamomen, jedes anderthalb Qventl.
Rad. Galang.	Galgant.
Angelic.	Angelicka.
Ir. Florent.	Florentinische Viol-Wurtzel.
Zedoar. à ʒij.	Zittwer, jedes 1. halb Loth.
Castor. ʒiß.	Biebergeil, anderthalb Qventl.
Flaved Cort. Citr.	Das gelbe von Citronen-Schaalen.
Nuc. Moschat. à ʒj.	Muscaten-Nuß, jedes 1. Qventl.

gröblicht zerschnitten und zerstossen, und zum Gebrauch aufgehaben.

Herr D. Wedel bedienete sich bey einem Weibe, so 4. Jahr lang Haupt-Weh gehabt, folgendes Kräuter-Thees:

℞. Rad. Chin. Sarsaparill.	Chinæ-Wurtzel und Sarsaparill.

Trifol.

Trifol. fibr. à ʒj.	Bieberklee, jedes 1. Loth.
Thee. ʒvj.	Thee Kraut, sechs Qv.
Herb. Verben. Mij.	Eisen-Kraut, 2. Hand voll.
Betonic.	Betonien und
Scord. à Mj.	Scordien-Kraut, jedes 1. Hand voll.
Lign. Sassafr. ʒij.	Fenchel-Holtz, 2. Qv.
Cass. Lign ʒß.	Holtzigte Cassia. ½. Qv.
Anis. Turcici, ʒj.	Türckischē Anis, 1. Qv.

gröblich zerstossen und geschnitten, zum Gebrauch aufgehaben.

Der hochgelahrte ebenmäßig Baselscher Lehrer und grosser Kräuter-Künstler HErr Theodor Zwinger bezeuget, daß die Schweitzersche Medici an Platz der Thee ihren Landes-Leuten vorordnen die Betonie mit Ehrenpreiß, Salbey, und Basilien-Kraut-Blättern vermischet, ab welchen sie gleiche, ja etwas bessere Würckung, als andere von der Thee verspühren. Sie setzen aber das Basilien-Kraut nicht ohne Ursach hinzu, welches aus den verteutschten Worten des offt angezogenen Ettmüllers erhellet. Was die Kräffte anlanget, ist es ein Haupt- und Magen-Kraut, dann es hat gleichsam in sich feurige Geister, daher dessen Geruch die Hirn-Geister der Alten erqvicket, und dem Haupt im Schwin-

Th. Botanic. p. 205.

Coll. Pharmac. edit. noviss. tom. 1. p. 397.

del und dergleichen Zufällen des Alters, so aus dem Magen mitleidentlich herspriessen, wunderbarlich zu Hülffe kommt, also daß es verdienet ein Ingrediens zu seyn aller Haupt-verstärckenden Essentzen und Geister. Absonderlich ist es anständig den Alten, deren Haupt insgemein nicht wohl beschaffen ist. So weit Ettmüller. Es ist allhier merckwürdig die bemeldte Würckung auch des blossen Geruchs in diesem Kraut: Daher mit solchen und andern aromatisch- und wohlriechenden Kräuter-Theen, sowohl in Haupt-Schmertzen als andern Zufällen gar wohl zu practisiren stehet die Methode jener vornehmen Engelländischen Damen, welche, wie der vormahls grosse Natur-Erforscher Robert Boyle erzehlet, öffters und lange Zeit mit Haupt-Schmertzen gequälet, allezeit und schleunig dessen Anfall abwenden und unterdrücken konte, wann sie das Haupt über das starck abgekochte Thee-Wasser hielte, und die auffsteigende Dämpffe durch den Athem in sich zoge. Gewißlich ist etwas, so unsern Archeum oder Lebens-Geist entweder schleunig erquicken oder betrüben, auffmuntern oder gäntzlich zerschlagen kan, so ist es ein angenehmer oder wiederlich- und feindseeliger Geruch, gestalten ein solcher sich ohnmittelbahr mit den Geistern der allersubtilesten Feuchtigkeiten unsers Gehirns vermischet. Zu wessen mehrerer Probe allhier mit stillschweigen nicht vorbey gehen kan, was mir neulich der glaubwürdige Herr Vagari erzehlet, wie nehmlich der Herr von St. * Burgermeister

der

der Stadt H. F. viele unsinnige Menschen, auch die so gar einige Jahre an Ketten gelegen, in kurtzer Zeit zu Erstaunung aller gewiß und ohnfehlbahrlich curire, durch den blossen Geruch eines zu bereiteten Kästleins, worin nichts als einige mit einem besondern Geruch imprægnirte Lumpen vorhanden, welchen da bey dessen Eröffnung die im Hirn verruckte Menschen empfinden, so gleich eine verwunderliche Alteration im Haupt verspühren, und gleichsam aller Nebel und Finsternüß, so die Vernunfft umgeben und eingeschlossen hielten, zerstreuet und vernichtet werden. Es ist diese eine so frembde jedoch nachdenckliche Cur, daß wie gemeldter Herr ferner berichtete, so gar die jetzt-regierende Britannische Majestät, da Sie von Hannover nach Engelland gezogen, dergleichen Kästlein mit sich genommen habe. Gewißlich es verdienet dieses tiefferes Nachsinnen spitzfindiger im Natur-Licht erleuchteter Männer. Meine Meynung und Raison, wie gerne sonst wolte, davon allhier breiter auffzustellen, will die Enge dieser Schrifft nicht gestatten. Es wäre zu wünschen, daß der Besitzer dieses Arcani seinen Nahmen durch Publicirung eines der Welt so nützlichen Experiments verewigte. Und dieses zur zwischen Rede.

Aus obigen allen erhellet nun sowohl die fürtreffliche Tugend der Betonie, als auch die Art und Weise solche zu vermischen und zu gebrauchen, und daß die alten Botanici, wann sie was rühmen wollen, nicht ohne Ursach versprochen:

Es sey so kräfftig und tugendsam, wie die Beronie.

Nun, mein geliebter Philothee, lasset uns in unseren teutschen Garten etwa weiter gehen; wir werden befinden, daß wahr sey, was Paracelsus schreibet, daß die besten Kräuter an den Wegen mit Füssen getreten und gar wenig geachtet werden. Es kan dieses bekräfftigen die allhier zu unserm Zweck sich præsentirende edle Salbey, ein zwar bey uns bekandtes und gar gemeines, jedoch fürtreffliches Garten- und Küchen-Kraut, welches die Chineser selbsten in höhern æstim als wir Europäer halten, wie Sponius und andere, so diese Welt-Gegend durchreiset haben, bezeugen, weilen sie in ihren Kranckheiten bey deren Gebrauch sich so wohl befinden; welches uns billig Anleitung geben solte, dieses unser Kraut in mehrerm Werth zu halten. Wiewohl unter den Holländern bereits nicht wenige gefunden werden, welche ihre Salie Waater, wie sie das Infusum der Salbey nennen, an Platz der Thee mit Nutzen zuweilen trincken. Unsere Vor-Eltern müssen gewißlich eine grosse Meynung von diesem Kraut gehabt haben, daß die Medicinische hohe Schule zu Salerno geruffen: Cur moriatur homo, cum Salvia crescat in horto? Warum solte der Mensche sterben, da doch die Salbey im Garten wächset? Sie wolte andeuten: Könte ein Kraut wider den Tod gefunden werden, so würde es dieses seyn. Es ist voll von einem aromatisch-flüchtig-öhlicht-balsamischen Saltz, und besitzet ein das herbe saure

nie-

niederschlagende Alcali, wie man mit der Niederfallung des auffgelöseten Vitriols augenscheinlich erweisen kan. Ich will mich in dessen Lob und Erzehlung der Tugenden nicht auffhalten. Die Curiösen können davon nachlesen den besondern Tractat, welchen ausgefertiget und ans Licht gegeben hat der Leopoldinischen Academie hochberühmter Arion Paulini, ein Ausbund der Gelahrtheit. Wie auch was ich bereits in meiner im Jahr 1699. und wieder vorigen 1714. Jahr publicirten *Decade curiosæ Tentaminum Physico-Medicorum de Vita prolonganda* von diesem Kraut gemeldtet habe. Es ist genug allhier zu erinnern, daß die edle Salbey ein kräfftiges Infusum abgebe in kalten Haupt- Nerven- und Mutter-Schmertzen, Lähmnüß, Schwindel, und Schlag-Flüssen, vor welchen es sonderlich die Alten bewahret. Es hat die Erfahrung gelehret, daß wie die Thee wachen machet, also hingegen die Salbey in widernatürlichen von grosser Schärffe der Feuchtigkeiten herrührenden Wachen zum gesunden Schlaff die Krancken disponiret habe, daher sicherer ist in hitzigen Fiebern, denen sich ein beschwerliches Wachen zugesellet, sich des Extracts von Salbey als Thee zu bedienen, oder zum wenigsten diese beyde zu vermischen. Gleichwie in einem kalten und flüssigen Hirn obgemeldter D. Zwinger aus der Thee, Salbey und Betonien ein kräfftiges Infusum bereitet, welches auch Herr Rosinus Lentilius hochwohl-verdienter Würtenbergischer Archia-

Tent. I. p. 16.

ter

ter (dessen ausbündig gelehrte Schrifften ich allen angehenden Practicis billig recommendire) sonderlich gut befunden hat, in dem Schwindel, so aus der Miltzsucht entstehet.

Es hat aber was besonders die Methode des Welt-bekannten Engelländers Willis. Dieser ließ in einem flüßigen Hirn Caffee gebrauchen mit Wasser bereitet, worin zuvor Salbey-Blätter abgekocht waren. Welche Methode merckwürdig ist, theils weilen solcher massen unter der Gestalt der Caffee allerhand specifique Kräfften der Medicamenten denen Delicaten fast unvermerckt, oder zum wenigsten mit mehrer Lieblichkeit beygebracht werden können, theils weilen durch solchen Zusatz die Caffee selbst verbessert wird. Diese hat viele grobe irrdische Theilchen bey sich, woraus allerhand Ungelegenheit entstehen können, gleich dann öffters bey denen ohnmäßigen Caffee-Trinckern einige Stunden hernacher starck Zittern angemercket habe. Dieses kan abwenden die zugesetzte Salbey, als welche dagegen ein sonderbahres Mittel jederzeit befunden worden. Oder es können diejenige, bey welchen sich dieser Zufall ereignet, nach getrunckenen Caffee einen halb- oder gantzen Löffel voll von der Salbey-Essentz nehmen, welche man aus frisch gehackter Salbey mit Brandtewein in einem warmen Sand ausziehet, und mit etwas Zucker lieblich machet. Gedachter Willis hatte im Gebrauch, den Reichen so wohl als den Armen, in halsstarriger Haupt-Wehe zu verordnen, eine Infusion von

Sal-

Salbey und Betonien-Blättern, zu weilen auch von Eisenkraut und Roßmarien, mit Zusatz des præparirten Caffee-Pulvers, so viel gnug ist zur Tinctur, und davon ließ er zweymahl des Tags von 6. bis 8. Untzen heiß trincken. Welches gantz diensam befunden habe in den jenigen Haupt-Schmertzen, welche aus einer schlechten Verkochung des Magens entstehen, und ein oder andere Stund nach der Mittags- oder Abendmahlzeit, um oder nach Mitternacht verspühret werden. Baglivus bedienet sich nur dazu des einfältigen Caffee-Trancks, und versichert, daß es ein unfehlbahres Geheimnüß sey, des Nachmittags Haupt-Schmertzen hinweg zu nehmen, welches er an sich selbsten und unzahlbahren Krancken zu Rom observiret hat. Wobey aber Anmerckung verdienet die Erinnerung des oberwehnten Lentilii: Nemlich daß zwar die Caffee sey ein fürtreffliches Mittel wider die halsstarrigste Haupt-Schmertzen, tröste und helffe aber diejenige nicht, die an deren tägliches Getränck sich gewehnet haben. So viel ist daran gelegen, daß man die Mittel der Kranckheiten bey gesunden Tagen durch Mißbrauch nicht zuschanden mache.

d. anim. Brut. part. 2. c. 1.

Pr. Med. L. 1. de cap. aff. in acut. p.m. 76.

Iatromn. L. 1. c. 87.

Ist also diese Art des sinnreichen Willis lobwürdig, und in vielen Fällen wohl einzufolgen. Dann solchergestalt habe ich dem Frauenzimmer, so zum Coffee-trincken vor andern geneigt ist, nicht selten

ten fast ohnvermerckt verschiedene Medicinische Würckungen zum Schwitzen oder Purgieren nach eigenem Belieben beygebracht. Zum Exempel; Da die Sarsaparill-Wurtzel keinen besondern Geschmack dem Wasser mittheilet, habe damit unter der Tinctur des Caffee viel gutes ausgerichtet in denen Kranckheiten, welche durch diese Wurtzel zu genesen seyn. Die Caffee mit dem Infuso der Senes-Blätter oder weissen Mechoacan-Wurtzel bereitet hat verschiedene ohnwillige ad Sellas patroclianas getrieben, und kan auch an Platz des Zuckers die Calabrinische Manna darin auffgelöset werden. Und so weiter in unzahlbahren anderen Nothwendigkeiten.

Es muß aber die Caffee uns allhier von unserm Zweck nicht ableiten. Es ist und bleibet die Salbey in dem Hauptwehe und übrigen Zufällen des Haups ein gutes Mittel. Folgende ist eine lobwürdige Composition von mehrgedachten Zwinger ausgefunden.

℞. Thee Dr. j.
Fol. salv.
Beton. ãã. Dr. ½.
Aq. Verben.
Flor. Tiliæ ãã.
Unc. 2½.
Stent. 3. vel 4. hor. in loco cal. col. edulc.

℞. Der besten Thee 1. Quentl.
Salbey und Betonien-Blätter, jeder ½. Quentl.
Eisenkraut und Lindenblüth-wasser von jeden 5. Loth.
Lasset es 3 oder 4 Stunden heiß ausziehen,

c. paux.

c. paux. Sacch. I. gieſſet es durch, und
hauſtus m. & v. & thut Zucker dabey,
aliquamdiu conti- trincket es Morgens
nuetur. und Abends auf eine
Zeitlang.

Bey dieſer Infuſion iſt zu beobachten, daß dieſelbe nach der in dem Vorbericht angezeigten Methode jedesmahl friſch verfertiget, auch an Platz des gemeinen die diſtillirte Wäſſer genommen werden; welche man jedoch nicht nöthig hat, da in Mangel deren die Linden-Blumen und das Eiſen-Kraut hinzu geſetzet werden können, wiewol nicht zu läugnen, daß in dem aus der friſch- unverwelckten Linden-Blüth abgezogenen Waſſer noch einige ſubtile Geiſter zugegen, welche bey der Austrocknung verfliegen. Das Eiſenkraut wird ſonderlich den Haupt-Geiſtern gewidmet, als welche es durch ſein flüchtig-freundliches Saltz beſänfftiget, und von ihrem Wüten zurück ziehet, dahero Foreſtus und unzehlbahre andere daſſelbe vor ein ohnfehlbahres Experiment halten in allen Haupt-Wehetagen, ſo gar auch, wann es nur äuſſerlich für ſich, oder mit andern als Chamillen-Blumen, Quendel, Meieran, und dergleichen vermiſchet auffgeſchlagen oder auffgebunden wird, wie davon eine groſſe Anzahl allerhand Vorſchrifften bey denen Practicis vorhanden, ohnnöthig hiehin auszuſchreiben.

Ich hatte beſchloſſen, bey dieſen jetzt ausführlich angezeigten zweyen Thee-mäßigen Kräutern

vor

vor dieses mahl es bewenden zu lassen, aber da wir eben jetzt des edlen Meierans gedencken, würde es unverantwortlich seyn, da es auch ohnweit allhier in unserm Garten stehet, unvorsichtig solches vorbeyzugehen, insonderheit weil dessen Infusum ein und andern vornehmen Artzney-Lehrern an Platz der Thee trefflich wohl anstehet, auch der niemahlen sattsam gepriesene Ettmüller schreibet, daß die Thee selbsten scheine vorzustellen den Geschmack des abgesottenen Trancks von Meieran, welchem der Geruch benommen ist. Es ist ein wahrhafftes teutsches Gewürtz, angefüllt mit einem flüchtig-sehr öhlichten Saltz, durch welches es alle ohnanständige denen Hirn-Geistern etwa anklebende Theilgen kräfftiglich abtreibet, jene heiter machet und deren Trägheit hinweg nimmt. Weßwegen es in allen Zuständen des Hirns, der Nerven, und nervösen Fiebern, deren Schmertzen, Verstopfung, Verschwächung, auch Lähmnüß zu rühmen ist, und so wohl wegen seines lieblichen verstärckenden Geruchs, als flüchtig-schwefelichten Saltzes andern Haupt-Kräuteren in Schmertzen aus kalten Ursachen beyzufügen. Allwo dann dessen Geruch nach obberührt von H. Boyle bedeuteter Methode durch Mund und Nasen in Verstopffung des Haupts und darab hangenden Zufällen eingezogen von gutem Effect seyn kan, wiewohl ich das mit dem Meieran- oder Lavendel-Geruch nach der heutigen Engelländer Handgriff künstlich angefülltes flüchtig-wohlriechendes Saltz zu diesem Zweck dienlicher erachte, als welcher subtile alcalische

ische Saltz-Geruch in allen Verstopffungen des Gehirns sehr durchdringend und eröffnend befunden wird, und nicht selten stündlich den Schmertzen lindert.

Es finden sich aber auch hartnäckige Haupt-Wehe, die nicht weichen wollen, es sey dann daß man den Magen und Därme von vielen Saur und Schleim, welche sonst ins Geblüth und nach dem Hirn stets zugeführet werden, durch ein bequemes Purgier-Mittel wohl reinige. Gestalten dann in allen Haupt-Schmertzen sonderlich auf die Verstopffung des Leibes Reflexion zu machen ist, ohne welcher vorhergegangener Hebung jene nicht leicht ihren Abschied nehmen. Ein jeder rühmet nun hierzu seine Erfindung. Rudius lobet seine Pillen, und Carl Lancilott die seinige, andere machen viel Wercks von den Catarrhal-Pillen Löneri, andere erwehlen die Miltz-Pillen Sylvii, die Tartarische Quercetani, und so ferner, ein jeder will darinn ein besonderes Geheimnüß wissen. Mir gefällt anjetzo allhier zum laxirenden Thee zu recommendiren die Species, woraus Paracelsus sonst seinen Extract verfertiget, womit er rühmet hartnäckige Hauptwehe aus dem Grund curiret zu haben. Die Beschreibung ist diese:

℞. Rad. Polyp. Qv.
Ful. Sen. al. ſ. ſt.
Herb. Verben.
Origan.

℞. Der Engelsüß-Wurtzel unter einem Eichen-Baum gegraben,
Gereinigte Alexandrinische

Puleg.	nische Senes-Blät-
	ter.
Hyssop.	Eisenkraut,
Flor. chamom.	Wohlgemuth,
Sem. anis. aa	Poley,
Unc. ij.	Issopen,
Zinzib. Unc. ½.	Chamillen-Blu-
	men,
Conc & cont. gr. m.	Anis-Saat, von je
D. pro Infuso.	den 4. Loth,
	Ingber 1. Loth.

Gröblich zerschnitten und zerstossen, zum purgierenden Infuso.

Dieses kan man sicher auf einige Tage nach Art und Anweisung der beschehenden Ausleerung gebrauchen. Und schicken sich die Senesblätter sonderlich zu einer Thee-förmigen Infusion, weil deren Krafft zu purgiren in einem flüchtigen Salz bestehet, welches aber bey Abziehung zum Extract nach Paracelsischer Methode sich gäntzlich verliehret, auch die grobe irrdische Theile, welche zusammenziehende seyn, und daher Schmertzen und Winde veranlassen, auch den Leib nach verrichteter Purgation hinwiederum fester schliessen, durchs Kochen zugleich ausgezogen werden. Ein solch gelindes Laxativ kan man so gar eine geraume Zeit, nach Erforderung der Noth, weit sicherer gebrauchen, als alle aus Aloe und anderen scharff-treibenden Ingredientien verfertigte wiewohl mit köstlich- und ansehentlichen Nahmen übergüldete Ca-

tarr-

tarrhal- Panaceal-Universal- und Usual-Haupt-Pillen, bey welchen nicht diejenige Requisita vorhanden, welche bey einem unschädlichen Purgans von Helmontio erfordert werden. Welche jedoch mehrentheils bey der so benahmseten *Magnesia alba*, als einem wunderbahren laxirend- und alles saur-dämpfenden Alcali zu finden seyn, wovon man 1. oder anderthalb Quentl. täglich mit beschriebenen laxirenden Kräuter-Thee nehmen, und auf viele Tage nach Anzeige der Würckung und des Effects continuiren mag, biß die gewünschete Besserung erfolget. Noch einige andere zierliche Beschreibungen laxirender Thee wird man in folgenden Abhandelungen finden.

In den Haupt-Schmertzen, wobey man argwohnet ein miasma Scorbuticum zu seyn, welches die Anwesenheit anderer Scharbocks Zufällen anzeiget, muß man nicht vergessen das Biberklee und andere specifica zum Scharbock denen Kräuter-Theen beyzusetzen, wiewol durch jenes bloß allein offters heffig- und langwierige Haupt-Schmertzen in kurtzer Zeit glücklich vertrieben seyn, wie davon verschiedene merckwürdige Exempel aufgezeichnet hat der fleißige Observator Joannes Francus. Von diesem herrlichen Kraut werden wir darunten weiter handelen; weßwegen solches allhier nur kürtzlich erinnern wollen, gestalten in Scorbutischen Haupt-Schmertzen die gar treffliche Haupt-Kräuter ohne Zusatz specifiquer Scharbocks-Mittelen langsamer den Zweck

Hist. Trifol. fibr. §. 12. & seqq.

erreichen. Aber hiervon ein mehrers im Capitel von Scharbocks-Theen. Dieses erste wollen wir anjetzo mit einem mercklichen Exempel beschliessen.

Dieses muß ich an meiner eigenen Person abgeben. Ob wohl mich ehemalen rühmen dörffen, daß ohnerachtet meines ohnermüdeten studirens und continuirlichen Kopffbrechens von Jugend auf ich niemahlen einige Hauptwehthun empfunden, so hat mich jedoch auch endlich dieser Zufall voriges Jahr betroffen, zu der Zeit, da mein Opus Orthochymicum, ein Volumen in verschiedenen Tractaten bestehend mit vielem Nachdencken auszuarbeiten mich allzu hefftig bemühete, und deswegen zu Ermunterung und Stärckung meiner Geister täglich frühe Morgens, auch wohl zuweilen Nachmittags, eine ziemliche Quantität Thee-Wasser truncke, und zwar auf etzliche Wochen ohne empfindlichen Schaden also continuirte. Worauf aber eine hefftige Migraine an der lincken Seiten des Hauptes mit einem Fieber und solcher Verstopffung der processuum papillarium und ossis cribriformis erfolget, daß ehender aus einem Kieselstein Wasser, als etwas Feuchtigkeit aus meinem Gehirn herfür zu locken müglich schiene. Wobey sich ein Verlust des Appetits, hefftiger Durst, Schlafflosigkeit, und ein besonder Eckel zum Thee gesselleten. Und könte ich die Wahrheit zu bekennen, keinem andern Fehler in der Diæt als dem unvorsichtigen Gebrauch des allzuviele Theetrinckens und allzugrossem Verlust der Geister durch stetes Meditiren solche Zufälle beymessen.

Dann

Dann was auch immer einige Thee-Liebhaber von diesen Blättern mit allzu Ruhmsüchtiger Feder schreiben, so ist es gewiß, daß deren starckeres Infusum allzuviel und offt gebraucht, grosse Gefahr nach sich ziehe.

Das hefftige Hauptweh forderte heraus meine äusserste Patience, und erschöpffte dergestalt die Kräfften, daß auf 14. Tage die Ruhe und Stille im Bette mein bester Trost zu seyn schiene. Es war kein Getränck zu finden, so dem Geschmack anständig und dem Durst gewachsen ware. Alle Tage funde sich ein neuer Paroxysmus des Fiebers, und vermehrte also bedeutete Zufälle, daß alle so mich sahen, an meiner Aufkunfft verzweiffelten. Die schwache Constitution meines Leichnams wolte weder die Aderlasse, noch die vorhandene Trockenheit des Haupts einige Purgation zulassen, weilen ohnedem mich niemahlen solcher Zeit Leibens bedienet hatte. Weßwegen auf eine gantz andere Methode, und zwar folgende, zweiffels ohne durch sonderbahre Eingebung GOttes, dem dafür ewiges Lob und Danck sey, mich selbsten glücklich curiret habe. Vors erste suchete so bald müglich das Fieber, wodurch die Vermehrung aller Zufälle anmerckete, zu benehmen, weßwegen ein Theeförmiges Infusum aus der Permianischen Rinde und den Blumen von Betonie und Arabischen Stœchas nach meiner bedeuteten Art bereitet täglich zweymahl gebrauchete, darauff und darzwischen aber nichts weder trunck noch aß, als nur ein mit einem guten Theil ausgekörnter Rosinen,

wohl abgekochte und durchgesiehene Haber-Grütze, von welchen nach genommenen Infuso so gleich einen guten Becher voll, so heiß ich konte, jedesmahls, und sonst 2. ad 3. mahl täglich austruncke, mit solchem Effect, daß binnen drey Tagē mein Fieber und Durst sich mehrentheils verlohren, und die natürliche Ruhe und Schlaff sich wieder eingefunden. Gegen die Nacht gebrauchte ich ein und andermahl ein verstärckendes Haupt-Pulver, fast dem specifico cephalico gleich aus alcalien bestehend, welches aber mein Magen nicht zu vertragen schiene, weswegen bald dessen Gebrauch unterliesse. Bediente mich aber täglich Morgens frühe und eine Stunde vor dem Abend eines warmen Fußbades aus dem Decoct der Betonie, Schlüssel-Hollunder-Chamillen- und weissen See-Blumen, auch den Spitzen der Saamen-tragenden Dille zubereitet, worab grosse Linderung der Pein und Besänfftigung des Haupts verspürete, daß billig Ursach habe, solche Fuß-Bäder in den Haupt-Schmertzen bester massen zu recommendiren. Durch diese besänfftigend- und befeuchtende Diæt, wobey die Fürtrefflichkeit des Decocti Bromii, als welches die Schärffe der Feuchtigkeiten trefflich lindert, und aus den ersten Wegen abwischet, sonderlich anzumercken ist, begonne sich mein Haupt in wenig Tagen zu lösen, und allgemählig eine ziemliche Quantität eines klaren in kleine Stücklein coagulirten Bluts durch die Nase an der leidenden Seiten zu entlasten, worauf der Schmertz sich zwar legte, aber nach der andern

Seite

Seite des Haupts verzog, jedoch gelind und leidlich, welchen ferner die Continuation bedeuteter Diæt bald völlig vertrieben. Wunder war es, daß so wenig der Magen als Zunge die Sinesische Thee anzunehmen, beyde aber an der Infusion der Betonie und Stœchas sich zu ergetzen schienen. Welche auch nach erhaltener Gesundheit noch einige Zeit Morgens gebrauchete. Woraus die Schädlichkeit des allzuvielen Thee-trinckens, hingegen der besondere Nutz der Haber-Cur und Kräuter-Wasser, absonderlich der obbeschriebenen Haupt- und Fieber-Thee erhellet, welche daher in Hauptwehen, welche zu gewissen oder ungewissen Zeiten in Gestalt eines Fiebers ihren Anfall halten, nebst dem Fuß-Bad bester massen den Bedürfftigen recommendire.

Das II. Capitel.

Bewehrte Kräuter-Thee in verschiedenen Haupt-Zufällen von Catharren.

ES sind auch die Catharren wunderbahre Gäste, welche zu allen Zeiten die Menschen sehr geplaget, ja die hohen Schulen selbst mit ihren Lehrern vormahls nach ohngescheueter Aussage Helmontii fast zu Thoren und Fantasten gemacht haben. Dann fast alles was nur böses dem Haupt, Brust, Magen, und anderen Einge- *Tr. Catharr. deliramenta.*

weide und Gliedern ohngefehr zustosse, was Au-
gen, Ohren, Halß Zähne, Arm und Beine peinig-
te, das hatten die Catharren ausgewürcket. Hu-
sten, Schwindsucht, Engbrüstigkeit, Seitenstiche,
Apostem, Schlag, Lähmnüß, ja die geschwinde
ohnvermuthete Todes-Fälle selbsten stammeten
bloß und allein her aus lauter Flüssen. Also weit
hatte der überall regierende Catharr seine Monar-
chie im menschlichen Leib, oder vielmehr in der Fan-
tasey der alten Doctoren aufgerichtet. Heutiges
Tages aber bringt zwar die Gewohnheit annoch
mit sich, daß die Medici sich öffters der Benennung
der Catharrn und Flüssen bey dem gemeinen
Mann in bemeldten Zufällen bedienen, verstehen
aber dadurch nichts anders, als den Stillstand
oder unordentliche Bewegung, auch wohl Extra-
vasation der allzudick- oder scharffen Limpha oder
des Gewässers, so durch verschiedener Art Drüß-
lein zu besonderen Gebrauch abgeschieden, und ge-
wissen Leibes Theilen zu- oder auch daraus gefüh-
ret werden muß. Von welcher dann berührte Ca-
tharral Zufälle entstehen, und worinn diejenige
Artzney-Mittel, so dieß verdickte Wasser hinwie-
derum auflösen, verdünnen, dessen Schärffe lin-
dern, und dasselbe zu ordentlichen Umlauff und
Mixtur des Geblüts führen, die fürnehmste zu seyn
erachtet werden. Welche auch in Form einer Infu-
sion Morgens und Abends gebrauchet heylsamen
Effect erweisen. Ich will aus unzahlbahren An-
merckungen nur eine eintzige zum Exempel aufs
Tapet bringen.

Luci-

Lucilius ein baabseliger delicat lebender Kauffman war in einem neblichten kalten Herbst-Wetter aus Holland über See hiehin nach Westphalen gereiset; wie er des Abends zu Haus kommt, klaget er über Schwehre des Haupts, und Müdigkeit der Glieder, der Rücken schaudert ihm, und vermeynet sicher, daß ihm ein Fieberlein anstosse; Die folgende Nacht verspühret er hin und wieder gleichsam lauffende Glieder-Schmertzen, das Haupt thut ihm hefftig wehe, und beginnet ein trockener Husten starck zuzusetzen. Ich wurde des dritten Tags (dann nach hiesiger Landes Art der Patient erst absehen wollen, ob sich die Kranckheit entzwischen von selbst nicht änderte) hinzugeruffen und zu Rath gezogen, allwo zwar diese Zufälle mit dem Nahmen der bekannten Catharren belegte, massen solches auch der Krancke selbst urtheilte, dabey aber andeutete, daß solche wegen beschehener Verstopffung der Schweißlöcher, und darab gehemmeten Transpiration oder Durchdämpfung ihren Ursprung nehmen thäten, indem darab die Lympha in ihrem Lauff behindert, und das Geblüth in seiner Mixtur verändert worden wäre. Ich befunde vor rathsam denselben so fort mit der Tinctura Cornucervi Succinata mit ein wenig Theriacæ Cœlestis erhöhet wohl schwitzen zu lassen (zum purgiren hatte er bereits vorigen Tags aus Gutachten seines Bartscheeres, welcher Profession Leute ehender als die Doctoren vieler Orthen zu Rath gezogen werden, etwas genommen) und weil er derer Medicamenten kein besonderer

Freund war, verordnete ich nur folgende Kräuter-Thee, Morgens und Abends, auch unter dem wiederholeten gelinden Schwitzen gantz heiß zu trincken:

℞. Herb. Veronic. Beton. Salv. Flor. Anthos. Serpill. aa. m. ½.	℞. Ehrenpreiß, Betonie und Salbey-Kraut, wie auch Blumen von Roßmarien und Qvendel, von jedem ein halbe Hand voll;
Raſ. lign. Saſſafr.	geraſpelt Saſſafras-Holtz,
Rad. Sarſap. ãã. Dr. iij. Chin. Liquir. ãã Dr. ij.	Sarſaparill-Wurtzel, jedes 3. Quentl. China und Süßholtz-Wurtzel, jedes 2. Qventl.
Cinamom. acut. Sem. anis. aa. Dr. j.	ſcharffe Zimmet-Rinde, Anieß-Saat, jedes 1. Quentl.
Conciſ. & contuſ. D. ad Scat. pro Infuſo Theiformi.	gröblich zerſchnitten uñ zerſtoſſen zum Fluß verzehrenden Kräuter-Thee.

Dieſes Infuſum iſt dienlich in allen Catharren von Kälte, abſonderlich da ſie zugleich auf die Bruſt fallen. Und hatte faſt ein gleiches beym Herrn Ro-

Rosino Lentilio verordnet Doctor Aulæpolitanus. Wir wollen dessen Ingredientia ein wenig durchsuchen. *Eteodr. Med. Pr. p. 21.*

Was die Betonie und Salbey anlanget, davon ist bereits im vorigen Capitel zur Gnüge gemeldet, von dem Ehrenpreiß und Roßmarien wird bald unten gesaget werden. Das *Serpillum*, Quendel oder wilder Tymian führet bey sich ein trefflich flüchtig aromatisches Saltz, daher es ein köstlich Haupt- Brust- und Mutter-Kraut ist, und weil es dem Geblüth eine besondere Vigeur und Geistigkeit mittheilet, wird es für ein ausbündiges Mittel in Catharren, Schlag, Schwindel und Krampff gehalten. Ich will nur allhier melden die Erfahrung Königii, welcher schreibet, daß dessen Infusum wie Thee mit Honig getruncken, die Heiserkeit und den rebellischen Husten heile, man kan auch dessen abgesottenes Wasser mit Milch vermischen und heiß trincken.

Diesem kommt nahe bey das Sassafras, welches in den Catharren einer Panacea gleich- und eigenthümliches Alexipharmacum, der selber von vielen Scribenten geachtet wird. Es schicket sich trefflich zur Infusion, weil dessen Krafft in einem flüchtigen öhlichten Saltz bestehet, welches kein langes kochen vertragen kan, wodurch es sonst mehr stopffet, als eröffnet, es ist dabey nicht unlieblich, hat einen aromatischen Geruch und Geschmack, nicht ungleich dem Fenchel. Es hat die Tugend und Ei- *Brunner. in Consil.*

gen-

genschafft die Flüsse auffzutrocknen und zu vertreiben, das ist, so wohl die Säure, als das Saltz des scharffen Geblüths und Gewässers zu versüssen, und durch den Harn und Schweiß auszutreiben, worin die eigentliche Austrocknung bestehet; damit wir nicht die scharffe Censur des Helmont auff uns laden. Es ist anbey eine gute Magen-Artzeney, indem aus dessen schwacher Digestion ursprünglich die Catharren herfliessen.

Man kan das Sassafras bloß für sich oder mit dem Quendel ziehen, wie dann aus diesen beyden die so berühmte Anti-Catarrhal-Essentz (nemlich aus dem Sassafras mit dem Spiritu des Quendels) verfertiget wird. Oder man kan dem Sassafras ein wenig Mastix-Holtz hinzuthun, als welches trefflich wider die Absinckung der Catharren, nach gemeiner Weise also zu reden, dienet. Diese beyde geben ab einen köstlichẽ Tranck allen flüßig- und glauchsüchtigen Menschen, zertheilen wegen ihrer gelind resolvirenden Wärme alle Catharren, treiben die Winde, helffen der Dauung, müssen aber ein Zeitlang getruncken werden. Die magere und dürre können es mit Milch nehmen, und die kalter Natur seyn, können es noch mit der Cassia lignea würtzen. Die Armen können an Platz des frembden und raren Mastix-Holtzes das bey uns einheimische Wacholder-Holtz nehmen, massen diesem von hochberühmten Practicis, absonderlich Hartmanno und Poterio in curirung der Catharren grosser Lob beygelegt wird. Ettmüller wurde zum

Pr. Ch. c. 21. Cent. 3. c. 68.

Weib

Weib beruffen, die führte grosse Klage über Schwere des Haupts, Verstopffung der Nasen und Trockenheit der Zunge. Sie war anbey mit Geschwulst der Drüsen im Hals und hinter den Ohren, auch so beschwerlichen Athem-hohlen behafftet, daß sie stündlich zu ersticken schiene. Er ließ sie schleunig gelinde purgiren, und nur alle Morgen einen gutē Trunck von folgendem decoct warm nehmen, und im Bette darauff schwitzen, womit sie völlig von diesem so gefährlichen Catarrhal Effect befreyet worden. Ich will das decoct allhier nach unserer Methode accommendiren, weil die Bereitung des Ettmüllers etwas mühesam und weitläufftiger ist, damit es so gleich einem jeden zu Dienste stehe.

Nehmet geraspelt Wacholder-Holtz, 4. Loth, Sassafras, 3. Loth, die Rinde von Frantzosen-Holtz, 2. Loth, Roßmarien, 3. Hand voll, Wacholderbeern 3. Loth, thut es zerschnitten und zerstossen in ein wohl verschlossenes Geschirr, worzu eine zugeschrobene zinnerne Kanne sehr bequem finde, giesset 4. Pfund Wasser darauff, und lasset es 24. Stunden in einem Kessel mit heissem Wasser stehen, daß die kräfftige Tinctur oder Essentz sich wohl ausziehe, welche man mit Zucker, oder dem Syrup von Ringelblumen süß machen, und wie Thee heiß trincken, auch allezeit in den ersten Köpgen 10. ad 20. Tropffen des flüchtigen Salarmoniac Geistes nehmen kan, so hat man ein ausbündiges Catarrhal-Mittel, welches eben dasjenige, was bedeuteten Ettmüllers vermittelst der Distillation

lation bereiteter Tranck, verrichtet. Es ist diesem und obigen unsern Infuso die Roßmarie mit gutem Bedacht einverleibet, massen dieselbe auch in der irrend- oder stillstehenden lympha treflicher Tugend ist. Weswegen der hocherfahrne Lindanus einen offt probirten Tranck wider die Catharren aus einer Hand voll frischer Roßmarien, 4. Loth Sassafras-Holtz, und 2. Loth der Caryophyllat oder Nägelkraut-Wurtzel, mit 2. Maaß Wein verfertiget, aus welchen drey Stücken aber wir ein Theeförmiges Infusum nur mit Wasser zuweilen bereiten lassen, und zwar offt mit besserem Effect, weil der Wein in allen Catarrhal-dispositionen nicht gleich nützlich ist.

Wir schreiten ferner zu den Ingredientien unseres ersten Kräuter-Thees, so wir dem Lucilio verordnet haben. Es finden sich darunter die beyde fremde Wurtzeln Sarsa und China. Diese besitzen eine besondere Krafft, die Mängel des Haupts und Hirns zu verbesseren, dienen wohl im Uberfluß und Stillstand des Gewässers, seyn schwitztreibend, eröffnend, und Winde-zertheilend. Die Sarsam nehmen Crato, Sennertus, Weickardus und mehr andere zur Beschützung vor allen grossen Haupt-Kranckheiten, absonderlich den Schlag, weil sie alle Verstopffung öffnet, und das Gehirn und innerliche Glieder stärcket. Sie nennen es kühnlich ein Göttliches Mittel, und stellen davon auff folgende Composition:

℞. Sarsapar. unc. ij. ℞. Sarsaparill-Wurtzel, 4. Loth.

Sassa-

Sassafr. unc. j.	Sassafr. 2. Loth.
Sem. fœnic. dr. vj.	Fenchel-saat 6. Qu.
Fl. prim. ver.	Schlüsselblumen,
Anthos. aa. m. j.	Roßmarienblumen,
	jeder 1. Handvoll,
Lign. aloës. dr. j.	Aloe-Holtz, 1. Qu.
Cinamom. dr. j.	Zimmet 1½. Quentl.
& semis.	

Coq. in ℔. jv. aquæ.

zerschneid alles gröblicht.

Diese Species lassen sie in 4 Pfund Wasser bis zur Halbscheid kochen, und 5. bis 6. Untzen davon Morgens trincken. Wer siehet aber nicht, daß dadurch das flüchtige Saltz des Sassafras und anderer Ingredientien, und damit die beste Krafft, ziemlich verfliege? Weswegen ich für rathsamer halte, daraus ein Infusum nach unserer Methode zubereiten, nemlich daß man zu besserer Extraction die Ingredientia in heissem Wasser zum wenigsten auff 12. Stunden in einem sehr wohl vermachten Gefäß beitzen lasse. Einige Scribenten lassen bey dieser Composition den Zimmet aus, und gebrauchen an dessen statt allezeit dabey einen halben Löffel voll des distillirten Zimmet-Wassers, welches eines jeden Belieben frey stehet.

Das Süßholtz, Zimmet und Anieß-Saat seyn dem Infuso zugesetzet, theils um zu stärcken, theils um die Schärffe der Säffte zu miltern, theils auch das Infusum lieblicher zu machen. Ist also unser Patient Lucilius vermittelst wiederholeten

Schwi-

Schwitzens, und fleißigen Gebrauch dieses Kräuter-Thees von seinen Catarrhal-Zufällen in kurtzer Zeit befreyet worden. Ich kan aber allhier nicht vorbey gehen, was ferner bey dessen Cur passiret, und in dergleichen Fällen allezeit dienen kan, dem curiösen Leser zur Nachricht mitzutheilen. Der Patiente hatte hefftigen Durst, wolte aber bemeltes Infusum wegen einiger Widrigkeit für sein ordinari Getränckе nicht annehmen, begehrte daher ein ander lieblicheres ihm vorzuschreiben. Ich ließ die äusserste gelbe Schale von frischen Citronen wie Thee starck ziehen, und von diesen Citronen-Wasser, so viel der Durst erforderte, denselben trincken, welches häuffige warme Getränck die Schärffe der Saltze besänfftiget, und die Feuchtigkeiten flüßig machet, daß sie desto leichter und ehender abgesondert werden. Es erquicket sonderlich den Magen, und treibet die Winde. Diesen Tranck pflegte auch Baglivus in rheumatismo oder lauffenden Glieder-Schmertzen mit einem Fieber vermischt, welche man sonst nur für Catharren irrig achtet, seinen Römischen Patienten zu ordiniren, weil so wohl die Thee als Caffee an Platz des ordinari Getränckes zustarck gebraucht, dem Haupt und Nerven schaden.

Diss. de nat. & morb. analogismo.

Lucilius war des Tobackrauchens auch beym Caffee-trincken nach Holländischer Mode gewohnet, begehrte also Erlaubnüß, ein Pfeiflein bey seinem Kräuter-Thee zu rauchen, oder aber, wann ich vermeynte, daß der Toback ihm zu scharff sey, etwa

wa einen Fluß- verzehrend- und Haupt-stärcken-den Kräuter-Toback zu verordnen. Worin will-fährig folgende Species vorgeschrieben:

℞ Herb. serpyll.
majoran.
thym. aa.
m. j.
origan.
Fl. rorismar aa.
m. ½.

℞ Quendel, Meieran und Tymian-Kraut, von jeden 1. Hand voll,
Wohlgemuth und Roßmarien-Blätter, von jeden ½. Hand voll.

Fl. Lavend.
Anthos.
Stœch. arab.
Lil. convall. aa.
p. iij.

Lavendel-Rosmarien-Arabischen Stœchas-Rothe Rosen, und Mey-Blumen, von jeden 3. pugill. oder so viel man zu 3. mahlen mit den dreyen vordersten Fingern fassen kan,

Raſ. L. Saſſafr. dr. iij.
rhod. dr. ij.
Rad. Calam. ar. dr. iij.
Rad. Angelic. dr. j.

geraspelt Sassafras-Holtz 3. Quentl.
Rosen-Holtz, 3. Qu.
Calmus-Wurtzel, 3. Quentl.
Angelica Wurtzel, 1. Quentl.

Cinnam. acut.
Cardamom. cubeb.

scharffen Zimmet,
Cardamom. Cubeben,

Caryoph. ãã Scr. j.	Negelein, von jeden 1. Scrupel,
N. M. Scr. jv.	Muscaten-Nuß, 4. Scrupel,
Sem. anis, fænic. aa. dr. 1½.	Anieß und Fenchel-Saat, jedes 1½ Quentl.
Incis. & cont. gr. m. insperg.	Nachdem es gröblich zerschnitten und zerstossen, sprützet darauff
Ol. lign. rhod. Scr. j.	Rosen-holtz-Oel, 1. Scrupel,
	und thut dabey
Ambr. Mosch. aa. gr. iij.	Moschus und Ambra von jeden 3. gran,
D. in Scat. S.	Vermischt und bewahret es in einer Schachtel. S.

Fluß-verzehrend- und Hauptstärckender Kräuter-Toback.

Diese Composition ist eines berühmten Medici, so lang er gelebt, Arcanum gewesen, deren Beschreibung, wiewohl mir in geheim vertrauet, nach dessen Tod dem gemeinen Besten nicht verhalten wollen. Es beginnet auch nunmehr bey vornehmen Dames grande mode zu werden, daß sie zuweilen in Camera charitatis ein Pfeifflein mit rauchen. Dieses wann es bloß zur Gesundheit und ohne præjudiz ihres Geschlechts geschicht, (dann

ohne

ohne zutringende Noth Toback zurauchen, einem teutschen Frauenzimmer gar übel anstehet) kan manns passiren lassen, welchem Fall aber dienlicher ist, obbeschriebenen Kräuter-Toback (jedoch so dann Moschus und Ambra ausgelassen) oder aber nur Salbey, Meieran und Roßmarien, mit ein wenig Zimmet und Muscaten-Nuß vermischt (dabey, die stärckerer Natur seyn, den achten Theil des gelindesten Tobacks hinzusetzen können) aus langen Pfeiffen, auch wohl blosse Thee zu rauchen. Theodorus de Mayerne, des Königs von Groß-Britannien vormahls gewesener Leib-Medicus ließ die äusserste grün-röthliche auffgetrocknete Rinde der Pistachier wie Toback rauchen, welche gibt einen aromatisch-angenehmen Geruch, hält und trocknet auf die Catharren, und troublirt das Haupt im geringsten nicht. Der Veronesische Feurkünstler Vigani schreibet, daß man an Platz des Tobacks den Ingber rauchen könne, weil dieser nicht so viel Schwefel-Theilchen in sich hält, daß es wie jener die Saltzigkeiten, und darob entstehende Zerschmeltzung im Geblüth könne befördern. Und dieses zur Zwischen-Rede vom Toback, als welcher in gewissen Fällen, und bey einigen Naturen nicht unbequem ist, die lymphatam zu verbessern, zu verdünnen, und auszuführen, auch durch seine taub-machende Eigenschafft die Bewegung der Catharren zu stillen.

Dieser Fluß-Rauch schlug nicht übel zu unserm Lucilio, indem er gleichwohl den sechsten Theil eines guten Tobacks hinzusetzte. Aber er

als ein rechter Sclave der Nicotianæ, war damit noch nicht friedlich, forderte anbey seiner Nasen das gewöhnliche Futter, und wiewohl ich zu Zertheilung der Catharren vor dienlicher erachtete, sich des durchdringenden herrlichen Geruchs obbemelden flüchtigen Meieran-Lavendel Saltzes zu bedienen, und wegen des trockenen Hustens des Spaniols gäntzlich müßig zu gehen. Könte jenes nicht, dieses aber mit aller Mühe kaum erhalten, daß er an Platz dessen folgendes Haupt-stärckende und reinigendes Niese- oder Nase-Pulver gebrauchte. Es ist dieses gleichergestalt obbedeuteten Medici sonderbahres Geheimnüß gewesen, welches ich den Liebhabern williget communicire:

Fluß-Thee in Zahn-Schmertzen.

℞. Rad. ir. flor. dr. j. Doronic.	℞. Florentinische Violen Wurtzel, 1. Quentl.
pæon. aa scr. ij.	Gemsen- und Peonien-Wurtzel, jeder 2. Scrupel.
Fol majoran. Rorismar. aa p. iij	Majeran- und Rosmarien-Blätter von jeden 3. Pugill.
Flor. Lavend. anth. aa. p. ij.	Lavendel und Rosmarien-Blumen, jeder 2. pugill.
Lil. convall. Stœch. ar. Ros. rubr. aa p. iij.	Mey-Blümlein, Arabischen Stœchas. Rothe Rosen, von jeden 3. pugill.

Sem.

Sem coriand. dr. j.	Coriander 1. qventl.
nigell. scr. j.	Schwartzer Kümmel 1. Scrupel,
Mosch. ambr. aa gr. iij.	Muscus und grauen Amber jedes 3. gran.
Ol. l. rhod. scr. j.	Oehl aus Rosen-Holtz, 1. Scrupel.
m. f. pulv. sternutat. D. ad scat.	Machet es alles nach der Kunst zu einem Pulver.

S. Hauptstärckend- und reinigendes Niese-Pulver.

Dieses hat bey Lucilio und vielen anderen grosses Lob verdienet, löset die Flüsse wohl ab, und stärcket sonderlich das Gehirn. Das neubegierige Frauenzimmer trägt auch nunmehro bey sich ein Tabatiere, oder Schnup-Tabacks-Büchslein. Was von dieser neuen Mode, die gleichsam der Abgott ist des lüsterenden Frauen-Volcks zu halten sey, werde in einer absonderlichen Dissertation in Schimpff und Ernst erster Zeit anzeigen, allhier aber will diese neue angenommene Sitten weder schelten noch billigen, da sonst berührtes Nase-Pulver, (jedoch ohne Muscus und Ambra,) præsentiren könnte denjenigen Männer Affen, welche die müßige Hände immerfort in ihren Schnupta-backs-Doselein haben, und öffters unter der Nasen von Spaniol-Taback aussehen, wie die Bienen,

nen, so aus den gelben Blumen hervor kriechende überall von dem anhangenden Staub gefärbet seyn. O! wie lacht der Phœnix auf dem Welschen Theater und ruffet: ô quel merite à Scavoir remplacer par d'amples Sillons de Tabac d'Espagne la mouſtache, que la nature prudente leur a refusée! Lisandra præsentirte mir neulich ihr Tabatiere, ich bestraffte an derselben die angenommene Mode. Sie zeigete aber vor, daß darinn kein Taback, sondern ein aus allerhand Blumen bund-gefärbtes Pülverlein wäre, und trug das Büchslein das Lemma oder die Uberschrifft: *Mixtus odore decor.* Diese war zwar sinnreich und delicater, jedoch nicht verständiger. Sie trägt zwar bey sich dieses Pulver, ist aber nichts destoweniger ohne Unterscheid eine Liebhaberin eines jeden Nasen-Pulvers, welches ihr von den aufwartenden Galanten dargebotten wird. Aber was beschuldige ich das gute Kind? Die Jungfern haben öffters keine Schuld, indem die junge Bursche, die du bel air & galants hommes seyn wollen, ja so gar diejenige, welchen noch die Nase wachset, nicht auffhören, damit ohne Unterlaß aufzuwarten, und dieses Nasturtium zu præsentiren. Aber still! die hochverständige Italiänische Fürstin Catharina de Medicis spricht: Man müste die Wespen nicht irritiren, man habe dann das Gesicht zuvor wohl bedecket.

Gerhard. tom. 2.

Ich kehre derowegen zu unseren Exempel. Obwohlen Lucilio keine andere innerliche Medi-

ca-

camenta als oberwehnter Kräuter-Thee verordnet, und damit gesund worden, so ist jedoch dienlich, ja öffters nothwendig, daß man zugleich dabey zu schleunigern Effect noch einiger Essentz- und Tincturen sich bediene. Also kan man jedesmahl 20. biß 30. und mehr Tropffen von einer wohlbereiteten Bernstein-Essentz, oder von einen flüchtigen Oehl-Saltz, oder balsamischen Haupt- und Magen-Elixir, oder oberwehnten so berühmten anti-catarrhal-Essentz aus dem Sassafras, oder die vermischte Betonie und Rosmarien-Essentzen auf 30. 40. und mehr Tropffen Morgens und Abends mit einigen Schälgen des Infusi gebrauchen. Ja die Blätter der ausländischen Thee selbsten legen ab in dem so genandten Ungarischen Wasser eine fürtreffliche Essentz, welche in den Catarrhen gerühmet wird, gestalten die Thee gewaltig austrocknet, dahero die Chineser fast niemahlen ausspeyen, weder mit Schnuppen geplaget werden. Wann zugleich Fieber dabey seyn, hat die öffters Experience des obgerühmten Königii sehr ersprießlich zu seyn erwiesen, eine Infusion aus Thee, Betonie, Gamanderlein, Biberklee und rothen Rosen-Blättern, davon Morgens und Abends einige Köpgen mit Zusatz der Bernstein-Essentz, oder der Tincturæ cornu cervi succinatæ, deren bereits anfangs Meldung geschehen, zu nehmen seyn, massen diese von dem um die Artzney-Kunst trefflich wohl verdienten Franckfurtischen Stadt-Physico Herrn Jungken In der hefftigsten Catarrhal-Glieder-

Schmertzen allen andern vorgezogen
Vad. mec. wird. Die bekandte alcalia mit dem
Pr. Med. præparirten Salpeter, arcano duplicato, floribus salisarmoniaci, und dergleichen, wie auch die obgerühmte
P. 73. Haupt- und Fieber-Thee finden auch dabey öfters Platz, jederzeit aber und fürnehmlich hat statt eine gute Diæt, bey welcher insgemein zu beobachten, daß die Catharren von scharff-saltzig geräucherten, und hart-unverdaulichen Speisen, allzudicken Bieren, zu-sauren Weinen, zu hitzigen Getränckten, Trunckenheit, einen müßigen trägen Leben, von einer schleunigen Veränderung der Lufft aus der Wärme in die Kälte, wie auch von Verstopffung des Leibes, und Hinterhaltung der gewöhnlichen Leibes-Excrementen herrühren. Weßwegen alle und jede solche Stücke, so viel eines jeden Stand und Gelegenheit zuläſſet, gäntzlich zu meiden seyn.

Das III. Capitel.

Ersprießliche Kräuter-Thee/ in einigen anderen Haupt-Affecten.

MAn kan sonderlich zwey Gattung stellen deren Thee-förmigen Getränckten in denen Zufällen des Haupts, und zwar nach der zweyfachen Beschaffenheit der Hirn-Geister und Feuchtigkeiten. Gestalten diese entweder allzuscharff und daher in stärckerer Bewegung und Unruhe,

auch

auch gleichsam wütende seyn, worinn diejenige Kräuter und Blumen, so eine temperirend-besänfftigend- und Schmertz-lindernde Eigenschafft besitzen, die Materie denen Infusis abgeben müssen. Solche seyn vor andern die Krampff-lindernde Gicht-Rosen oder Peonien, die Haupt-stärckende Linden-Blumen, die Schmertz-linderende Rosen und Violen, welche letztere in den krampfichten Zusamenziehungen der Nerven nach Zeugnüß Baglivi ein specifiques Mittel seyn. Die bereits oben gerühmte Schlüssel-Blumen, die ertheilend- und erweichende Holderblumen, die Peinstillende Klapprosen, die verfrischende Schlee- und Meyblümlein, der Saffran und dergleichen andere. Oder es seyn die Geister und Hirn-Säffte dick, träg in ihren Lauff, und dabey die kleineste Röhrlein des Gehirns der Gebühr nach nicht sattsam offen und ausgespannet, woraus alerhand Schlaf-Kranckheiten, Lähmnüß, Krampf, Schwindel ꝛc. entstehen, in welchen die Kräuter-Thee aus denjenigen Stücken, welche ein durchdringend-eröffnend-subtil flüchtiges Saltz bey sich führen, bestehen müssen; gleich da seyn die hoch-obbelobte Meleran, die starckriechend-ermunternde Rauten, das zuvor gerühmte Rosmarie-Quendel- und Basilien-Kraut, die Schlagheilende Lavendel-Blumen, die Krampff-stillende Baldrian, die beyde Schwindel-Saamen Cardamom und Cubeben, unzahlbahre andere zu geschweigen. Mit welcher kräfftigen subtilen Tinctur

Pr. Med. l. 2. p. m. 115.

Cur oder Essentz das heisse Wasser angefüllet gleichsam zu einen menstruo oder auflösenden Mittel wird, die Verstopffung des Hirns und nervösen Theile aufzulösen, und die Natur zu Auswerffung des bösen aufzumuntern und anzureitzen. Wann dieses ein sinnreicher Medicus in Obacht, und anbey nach Anzeige des Diribitorii Medici Helvetiani auf die besondere Saltze der schädlichen Feuchtigkeiten und Fermenten, und diesen zuwider gesetzten eigenthümlich- und specifiquen Geschmack der Vegetabilien sein Absehen nimmt, der kan in hälstarrigen Haupt-Kranckheiten, auch nur mit einfältigen Kräuter-Theen ein grosses ausrichten. Dann nachdem diß oder jenes Kranckheits-Gifft oder Ferment saur, scharff, herb, oder bitter, schwefelicht oder saltzig ist, so müssen demselben gerade zuwider, und dem Geschmack nach entgegen gesetzte Simplicia zu dessen Dämpffung und gäntzlichen Unterdrückung erwehlet werden. Also daß es nicht gleich viel ist, was man zu dieser oder jener Kranckheit, als welche verschiedener Art seyn kan, für Kräuter und Gewächs nehme. Zum Exempel: Ob ich zur Cur der fallenden Sucht die Schlüsselblumen und weissen Rosen, oder die weisse Agley- und Meyblümlein, oder die blaue Lavendel- und purpurfärbige Garben-Kraut-Blume, oder die gelbe Linden-Blüth und weisse Stœchas- oder die grüne Rauten- und Schartachkrauts-Blume, und dergleichen andere in ihren schwefelich-öhligt- und saltzigen Theilgen, und daher auch im Geruch und Geschmack, das ist,

nach

achthrer eingepflantzten Saamens-Krafft sehr
ifferirende Kräuter und Blumen erwehle; wie-
ohlen alle obbedeutete darinn Platz haben. Al-
in diese Methode ist noch sehr verborgen, und ei-
es der fürnehmsten Stücken, welche noch zur Zeit
unserer Kunst ermangelen; nehmlich die ohn-
ehlbahre Kunde der den Pflantzen und Gewäch-
en anerschaffenen Seminal-Gaben, und von deren
pecifiquen Geschmack abhangender eigenthüm-
chen Tugend, an welchen Platz von den Botanicis
der Kräuter-Künstlern nur die äusserliche Gestal-
en und eingebildete Signaturen, ja so gar die bey-
erley Gestalten der Kräuter fürwitzig gesucht, der
Unterscheid darab gemacht, viele Classes auffge-
ichtet, viele Nahmen erfunden, und grosse Folian-
en dahin geschrieben worden, in deren meisten je-
och von der Essentz und dem innerlichen Wesen
erselben nicht ein Wort gemeldet ist. Allein was
st nöthig diese bereits von Helmont, Boyle, und
nderen aufrichtigen Natur-Erforscheren geführte
Klagen allhier zu wiederholen. Ich muß auch ab-
rechen, dann anjetzo die Zeit ist, bey einer anderen
Patientin zu erscheinen.

Ich wünsche euch Gesundheit und alles Ver-
gnügen Valesia, warum so traurig? Was bedeu-
et das mit Tüchern umwundene Gesicht? Was
vollen die Seufftzer und ohngewöhnliche Geber-
den? Ihr habt ja fast alle modestie und conte-
nance verlohren: Wer hat euch Leid zugefüget?
Ach! sagt sie, wie bin ich so elendiglich von den
Catarrhen geplaget, diese seynd meine Feinde, oder

viel-

vielmehr meine eigene Zähne, die mir so hefftig schmertzen, und fast alle Gedult benehmen. Seyd getröstet Valesia, man wird diesem Ubel noch Rath schaffen, so fern nur dieselbe nicht gäntzlich vom Scharbock verdorben und zerfressen; Ist dieser daran schuld, müsset ihr diejenige Mittel, so unten an seinen Orth gemeldet werden, gebrauchen. Ist aber ein scharff-stillstehende Lympha, welche das innerliche nervöse Häutlein der Zähne sticht und prickelt, die Urquelle dieser Schmertzen, so könnet ihr, nachdem euer Leib mit euren gewöhnlichen Fluß-Pillen gelind gereiniget worden, folgende Kräuter-Thee mit Nutzen auff eine geraume Zeit täglich einmahl trincken. Es hat davon das Recept auffgesetzet der niemahl zur Gnüge gerühmter Baselscher Lehrer Doctor Zwinger;

Theat. Pr. Med. p. 325.

Fluß-Thee in Zahn-Schmertzen.

℞. Rad. ir. Fl. Sarsæp. ãã dr. iij. Chin. Calam. ar. ã. dr. ij.

℞. Florentinische Violen-Wurtzel, Sarsaparill-Wurtzel, jeder 3. Quentl. China und Calmus Wurtzel, jeder 2. Quentl.

Fol. Thee opt. Betonic. ãa. Unc. iij. Chamædr. Unc. ij.

Der besten Thee, Betonienblätter, jeder 3. Untzen, Gamanderlein, 2. Untzen,

Me-

Meliss. Unc. j.	Melisse, 1. Unze,
Summ. Thym. Unc. ½.	Die Spitzen von Thymian ½. Unz,
Flor. borrag.	Burretsch und
Tunic. ãã. dr. ij.	Graß-Nägeleinblumẽ von jeden 2. quentl.
Croc. opt. dr. j.	Des besten Safrans 1. Quentl.
Cinnamom. dr. j. & Sem.	Auserlesenen Zimmet 1½. Quentl.
incisa tenuiter misc. D. ad Scat.	zerschneidet alles klein, vermischet und bewahret es in einer Schachtel zum Gebrauch.

Von diesen vermischten Speciebus werden Morgens und Abends 2. Quentlein in siedentheissen Wasser infundiret, und davon die Tinctur gantz heiß getruncken, auch zu Verbesseruug des Geblüts und der Lymphæ einige Wochen damit angehalten, um die in den Drüßlein uud Wasser-Gefässen des Mund- und Zahnfleisches stillstehende und scharff werdende Säffte zu verdünnen und zu zertheilen, kan man auch einige portion derselben ein Zeitlang heiß im Mund halten, und wieder ausspeyen. Zu schleunigern Effect ist rathsam, damit jedesmahls 25. bis 30. Tropffen von einen flüchtig öhligten Saltz, oder von dem Geist des Löffelkrauts, oder der balsamischen Myrrhen Tinctur mit dem Salarmoniac-Geist ausgezogen (welche

che ein treffliches Catarrhal- und Scharbocks-Mittel ist, auch äusserlich in verdorbenen Zahn-Fleisch) oder von der Betonie-Quendel-Biber-klee- und Roßmarien-Essentz zu nehmen. Valesia hat dem Rath fleißig gefolget, und nachdem sie ein- und andermahl mit beschriebenen Infuso gelinde geschwitzet, und den Mund offt und fleißig damit ausgespület, auch das Zahnfleisch mit der Tinctur aus Lacca, und bemelden Löffelkraut-Geist täglich gewaschen, ist mit allen Contentement der Schmertzen loß, und ihrem frölichen Gesicht und contenance restituiret worden, hat auch mit honnêter recompence sich erkenntlich bezeuget, welche Ehre ihr vor vielen anderen Undanckbahren billig gebühret. Ich wende mich zu einen anderen Patienten.

Geryon ein Richter eines vornehmen Dicasterii, wird endlich selbst zum Kläger, er beschweret sich, daß ihm das Gehör von Tag zu Tag je mehr und mehr abfalle, und in den Ohren so hefftiges Sausen und Brausen empfinde, daß er nur diejenige, so überlaut reden, verstehen könne. Er bildet sich ein, daß die stets in seiner Gerichtsstuben zanckend- und ruffende Rabulæ ihm dieses Ubel zugebracht haben, und ihm wiederfahren sey, wie denjenigen, welche bey dem Abfall starck rauschender Wasser, oder unter grossen Getöß wohnen, und daher harthörig, ja wohl endlich taub werden. Dann indem er nicht scharff gnug hören kan, seynd die streitende Partheyen und deren Verfechtere gezwungen, noch härter als sonsten zu ruffen,

wel-

welches in der Gericht-Stuben ein wunderliches Geschrey und Maul-Gefecht abgiebet. Herr Heryon diese seyn mügliche Dinge. Es ist aber ein beschwerliches Ubel, und nicht leicht in alten Personen zu curiren, ich solte gleichwohl obbeschriebenen Fluß-verzehrenden Kräuter-Toback zum rauchen, und das dabey gefügte Haupt-reinigende Niese-Pulver 2. oder 3. mahl täglich in die Nase zu ziehen, nebst folgenden Kräuter-Thee auch 2. mahl täglich auff eine geraume Zeit zu trincken bester massen recommendiren.

℞. Rad. cal. arom. dr. iij.	℞. Calmus-Wurtzel, 3. Quentl.
Vincetox. dr. vj.	Schwalben-wurtzel 6. quentl.
Fol. Thee opt. Unc. ij.	Der besten Thee, 4. Loth,
Herb. Betonic.	Betonie, und
Veronic.	Ehrenpreiß,
Meliss.	Melisse,
Beccabung.	Bachbungen,
Nasturt. aq. aa. Unc. j.	Wasserkresse, von jeden 2. Loth,
Cinnam. elect. dr. ij.	Außerlesenen Zimmet, 2. quentl.
Incis. & cont. d. ad pyxid. usurpenter 2. vel 3. drachmæ pro dosi.	Diese Stücke zerschnitten und zerstossen, und in einer Büchse auff bewahret.

Von diesen nehmet 2. oder 3. Quentl. jedesmahls, extrahirt, und gebrauchet es mit 16. oder 20. Tropf-

Tropffen Salis volatilis oleosi Sylvii, oder des mit Anieß überzogenen Salarmoniac-Geistes, oder der flüchtigen Bernstein-Essentz. Die Beschreibung dieser Kräuter-Thee haben wir

l. c. p. 111. abermahl hochgemelden Zwinger zu dancken, und könte einem Unwissenden wunder vorkommen, warum der Author so viel der Schwalben-Wurtz dieser Composition zugesetzet habe; dem aber muß berichten, daß bemelde Wurtzel mit einer besondern Flüchtigkeit und durchdringenden Krafft begabet sey, mit welcher sie die verdickte Lympha verdünnet, so, daß sie durch die kleineste Drüßlein, in welchen ihre Schleimigkeit sonst stecken bliebe, gemächliger gleichsam durchgesiebet, und zur vorigen Bewegung gebracht werde, weswegen sie in Verstopfung der Drüsen von besonderer Würckung jederzeit angemercket worden. Als nun bedeutetes dickes Gewässer bey denen Alten am Gehör und andern Sinnen sehr schädlich fällt, so ist mit guten Bedacht und gar sinnreich die Schwalben-Wurtzel diesem Composito einverleibet. Mehrgemelder Herr Friderich Hoffmann hat angemercket, daß das Pfeiffen der Ohren, Beschwerlichkeit des Gehörs und Schwere des Haupts trefflich nachgelassen habe nach den Getränckte der Caffee, und Gebrauch der Essentiæ succini volatilis ambratæ nebst dem Tobackrauchen. Welcher den Geschmack dieser ausländischen gebrannten Bohnen liebet, mag noch mit deren

in not. ad Obs. Poter. Cent. 2. Obs. 27.

Tin-

Tinctur erwehntes Infusum nach des Willis angezeigter Methode sattsam anfüllen, und davon ohne Schaden die Probe nehmen. Dann ich der Meynung bin, daß die Thee und Caffee in einer Mixtur sich wohl schicken und vertragen, wiewohl noch niemahlen solcher Practic einiger Scribent gemeldet hat. Dann warum solte sich nicht so wohl mit Thee, als mit Salbey oder Betonie die Caffee ziehen und gebrauchen lassen, absonderlich da die ausländische Gewächse besser zu accordiren scheinen? Indem auch fast eben selbige Effecten beyden zugeschrieben werden, nur mit dem Interschied, wie Bagliv anmercket, daß die Caffee zu den Kranckheiten des Magens, die Thee aber zu des Hauptes dienlicher sey. Daß dann, da offters Haupt und Magen zugleich schwach und kranck seyn, auch diese beyde Compagnie machen, und mit vereinigten Kräfften Succurs leisten. Davon aber die Experience als beste Lehrmeisterin die Proben wird ablegen.

Aber hiervon gnug. Es fordert noch ein anderer die Hülff der höchstmitleydenden Artzney-Kunst. Savantins ein vor wenig Jahren gelehrter Herr und grosser Orator erzehlet, daß er in seiner Jugend und männlichen Jahren, alles was er mit Bedacht gehöret oder gelesen, mit verwunderlicher Gedächtnüß habe behalten, anjetzo aber, da er das 64. Jahr zu rück geleget, thue er hinwiederum alles vergessen, und zu seinen grossen Leydwesen die Ideas voriger Wissenschafften allgemählich gäntzlich verlieren. Gewißlich ein be-

trübter Zufall, und grosse Unbeständigkeit des menschlichen Wissens. Ich halte dieses vor ein gefährliches Zeichen, weil, wie mich die Erfahrung einige mahlen gelehret, gar leicht darauff der Schlag erfolget. Savantins brauchet fleißig folgende aromatische Kräuter-Thee mit der beygefügten Essentz, und bestreichet täglich den Wirbel und Hintertheil des Haupts mit den Römischen Haupt-Balsam, wodurch er sich ziemlich gestärcket befindet, und den gäntzlichen Abfall der Gedächtnüß und gefährlichere Zufälle bis hierzu abwendet:

℞. Fol. Thee unc. iij.	℞. Der besten Thee, 3. Untze,
Lign. Sassafr. unc. j.	Sassafras-Holtz, 1. Untz,
Aloës unc. ½.	Des auffrichtigen Aloes- oder Paradieß-Holtzes ½. Untz,
Fol. Betonic.	Betonie, Quendel,
Serpyll.	Gamanderlein und
Chamædr.	Je länger je lieber
Chamæpith.	Blätter, von jeden 3. Loth,
aa. unc 1½.	
Flor. Prim. ver.	Schlüsselblumen,
Anthos aa.	Roßmarienblumen,
unc. ½.	jeder 1. Loth,
Cinnamom. el. dr. ij.	Zimmet 2. quentl.
Sem. anis. stell.	Stern-Anieß,

Cu-

Cubeb.	Cubeben und
Macis aa. dr. j. &	Muscaten-Blumen,
Semis.	von jeden 1½. Qv.
Incisa misce d. ad	Alles klein zerschnitten,
Scat,	vermischt, und in einer wohlgeschlossenen Schachtel bewahret.

Von dieser vermischten Thee, nimmt er Morgens und Abends anderthalb Quentle, giesset 6. Unzen siedendes Wasser darauff, und lässet es in einen wohlvermachten Thee-Geschirr, so in einen kleinen darzu verfertigten Kessel mit heissen Wasser gesetzt wird, einige Stunden wohl beitzen und ausziehen welche Tinctur er mit 20. Tropffen folgender Essentz trincket:

℞. Ess. Succin. volatil. ambrat.
Flor. anth. cum Sp. Lil. conval. ppt.
Meliss. fl. Betonic. c. Sp. Fl. Til. ppt.
ãã. Unc. ½.
M. d. ad. vitr. f. Hauptstärckende Essentz.

Die Beschreibung des R. Haupt- und Schlag-Balsams findet man bey verschiedenen Scribenten, folgende hat mir ein aus Italien wieder kommender Edelmann für die Wahrhaffte communiciret:

℞. Ol. N. M. expr. Unc. j.

Balsam. ind. ver. dr. ij.
Ambr. gr. dr. j.
Mosch. de levante Scr. j.
Ol. still. salv. cum lil. conv. Ppt. gt. xxj.
Mastich. gt. xv.
Caryoph. gt. xij.
Succin. gt. vj.
Cinnamom. gt. xvij.
Gum. Tacamah. qs. m. f. l. a. Balsamus.

Dieser ist fast köstlich und nicht für den gemeinen Mann; Kan auch noch durch ein gewisses Sal volatile im Geruch und Kräfften gar leicht exaltiret werden, daß er über 40. Schritt, wie ihm einige die Sphæram activitatis einrichten, hinwegriche. Welches ich gar leicht glaube, wann davon eine ziemliche grosse Büchse voll an einen beschlossenen Orth solcher dimension eröffnet würde.

Nicht alle Kranckheiten kommen von Fressen und Sauffen, Fasten und abstinence bringt auch zu Zeiten dieselbe zuwege. Frater Anselmus ein 60. jähriger Geistlicher Ordens-Mann, ist mit einen starcken Schwindel behafftet, jedoch mehr, wann er nüchtern ist, als wann er gessen hat, der Magen drücket ihm, und hat keinen sonderlichen Appetit. Ich werde von dessen Obrigkeit als Medicus Ordinarius ersuchet, denselben zu curiren, der Patient obwohlen er der Religion des H. Francisci einverleibet ist, gehöret gleichwohl noch in einen anderen grossen Orden, nemlich deren mit den Nahmen

der

der Hypochondrie bezeichneten, und stets mit allerhand Phantesei streitenden Miltz-Brüderen, weßwegen nachdem demselben ein gantz gelindes Vomitiv-Trancklein auf gute Gesundheit eingeschencket, habe folgende Theemäßige Species zu Verstärckung seines Haupts und Magens, auch zu Zertheilung der aus den Magen zu steigen eingebildeten Dämpffe verordnet, welche ich erst ein Zeitlang im Wasser allein, und endlich weil ein krafftloser Alter war, mit Zusatz etwas Weins Zuckers nach Dänischer Mode gebrauchen lassen.

℞. Rad. pæon. mar. unc. j.	℞. Peonien Wurtzel 1. Untz.
Doronic. ver. unc. ½.	Der wahren Gemsen-Wurtzel ½. Loth.
Galang. dr. ij.	Galgan-Wurtz. 2. Quentl.
Summ. florid. Salv. Majoran.	Die blühende Spitzen von Salbey und Mejeran.
Flor. Lavend. Beton. Anth. aa. m. ½.	Lavendel, Rosmarien- und Betonien-Blumen von jeden ½. Hand voll.
Raſ. l. Saſſafr. unc. ½.	Saſſafras 1. Loth,
Sem. Anis. ſtell.	Stern-Anis,
Aquileg.	Aglay-Saat,
Cardamom.	Cardamomlein und
Cubeb. aa. dr. ij.	Cubeben von jeden 2. quentl.

Cinnamom. acut. dr. j. & semis.	Zimmet 1½. quentl.
conc. & cont. d. ad Sc.	Gröblich zerschnitten
S. Kräuter-Thee zum Schwindel.	und zerstossen, und in einer wohl zugemachten Büchsen verwahret.

Diesen hat er nach eigenen Belieben auch jedesmahl etwas Thee zugesetzet, als welche im Schwindel, absonderlich so aus dem Magen, hypochondrien, Mutter ꝛc. herrühret, öffters von trefflicher Würckung befunden wird. Der vorlängst durch seinen ans Licht gegebenen eingewickelt-ausgewickelten Medicum und jüngst durch die Medicinischen Chronologie hochberühmter Marcus Gerbezius ließ einen mit dem Schwindel behaffteten Geistlichen Coffee mit etwas Betonien und Pœonien Blumen bereitet trincken, und das vielleicht zu folge Willisii, welcher das Salbey- oder Rosmarien-Decoct mit der Coffe-Tinctur imprægnirt im Schwindel rühmet. Unser geistlicher Bruder ist curiret, hat aber zugleich die alcalische Bernstein-Tinctur mit dem Kräuter-Infuso gebrauchet, wovon imgleichen der hocherfahrne Amsterdamischer Practicus Herr Stephan. Blancard. viel hält. Der Herr Wedel aber erinnert, daß die *Tinctura Tartari simplex*, mit Anis, Dillen, und Citronen-Oehl, auch wohl Sassafras und Cubeben-Oehl vermischt,

Chronol. med. pr. ann. 2. f. 118.

Pr. Med. L. 1. c. 9.

Epit. Pr. Clin. sect. 1. c. 6.

und

und mit dem Spiritu Salis armoniaci dulci verstär-
ket an Platz aller Medicamenten sey, und vielen
Anzeigungen ein Gnügen leiste.

Ich habe verschiedenen anbey das Specificum
Cephalicum Michaelis mit ein wenig meiner The-
riacæ Cœlestis exaltirt gegen die Nacht, gegeben,
und schleunige Hülffe geleistet. Ich nenne es mei-
ne Theriacam Cœlestem, um weilen dieselbe bey
seinem gebräuchlich ist, und ich deren Erfinder
bin. Die Beschreibung will ich den Kennern ei-
ner guten Medicin allhier mittheilen.

℞. Tincturæ extractæ ex Vitro antimonii rubi-
cundiss. & dulcissimæ,
ex Cinnab. nat. selectâ rubiniformis.
aa. unc. iij.
ex Lap. hæmatit. ut &
ex Terra Vitrioli dulci instar Sanguinis rubicundæ unc. $1\frac{1}{2}$.
ex Corall. rubr. unc. ij.

Alle diese hohe und geheime Tincturen werden mit
dem Menstruo, welches ich in meiner
Benthemocrene sattsam deutlich ange- *Impress. Cos-*
zeiget habe, præpariret (jedoch eine *feld. anno*
jedere à part und vor sich) zur con- *1714.*
sistence eines Honigs abgezogen,
und mit einen Extracto Theriacali und Bezoartico
correctiori (worzu ich des Angeli Salæ Alexiteri-
um Vegetabile Specificum, Diaromaticum essen-
tiale, und Laudanum Benedictum für anderen er-

wählte) in gebührender proportion vermischet. Und dieses Medicament hat keines ausgesteckten Epheu-Crantzes nöthig. Dann was Tugend die gereinigte Sulphura der mineralien absonderlich der fünff bedeuteten Stücken besitzen, ist aus den Schrifften Helmontii bekandt, und wird zu seiner Zeit in meinen *Helmontio elucidato* breiter erwiesen werden; Allhier ist der Ort zu enge, davon der Gebühr nach zu handeln, und eyle ich zum Ende dieser ersten Abhandelung, welche folgende merckwürdige Observation soll schliessen.

Cornelius Jansen Bürger in einen benachbahrten Holländischen Flecken, und Destillante des allhier zu Lande so benahmseten Fusels oder Korn-Brandteweins, nachdem er dieses Wasser auch selbst täglich per Compagnie fleißig und in Uberfluß getruncken, fiel in eine Schlaff-Sucht, und Lähmnüß der rechten Seiten, von welchen ich denselben nach beschehener Aderlaß und gegebenen Vomitiv mit dem Spiritu microcosmi (ex primo fluido balsamico, non excrementitio destillirt) succinato & castorisato guten Theils in kurtzer Zeit befreyet, und zu fernerer Genesung und Præservation anbefohlen, daß er alles gebrandten hitzigen Wassers sich gäntzlich enthalten, und an Platz dessen nur ein schlechtes gemeines mit Kräutern abgekochtes nebst einige gewisse Tropffen täglich zu seinen Morgen-Getränck gebrauchen solte; welches demselben verwunderlich vorkam, daß er antwortete, daß in den Schuen kein Wasser, viel weniger in den Magen vertragen könte; also

schlech-

schlechten Begriff hatte der Mann von den Medicamenten, deren er sich niemahlen Lebenslang bedienet hatte. Da er aber von der bevorstehenden grossen Gefahr unterrichtet wurde, resolvirt er sich ein Infusum aus Thee, Betonie, Gamanderlein, Salbey, Qvendel, Meieran, Lavendel, Arabischen Stœchas, und dergleichen Hauptstärckenden Kräutern zu trincken, womit er täglich erst zur Cur zweymahl, nechstdem aber zur Præservation einmahl das überaus fürtreffliche *Sal volatile oleosum cephalicum* des Engelländers Jackson von mir selbst bereitet, von 20. zu 25. Tropffen gebrauchte, mit solchen Succes, daß er wieder völlig restituiret, und über ein Jahr lang von allen Uberfall bewahret worden. Indem er aber allgemach den alten Schlendrian gefolget, und das Aquavit-Fläßlein wieder zur Hand genommen, ist er vom Schlag getroffen, wovon ihn keine Artzney-Mittel erretten können. Die Orientalische Thee muntert die Geister sehr auf, und widerstehet allen widernatürlichen Schlaff, worunter der Schlag mit gehöret. Das obbedeutete Engelische flüchtig-öhligte Saltz ist ein grosses Mittel in allen Haupt- und Nerven-Affecten, löset auf und beweget das zähe und stillstehende Blut und Gewässer. In langwierigen Haupt- Magen- und Glieder-Schmertzen ist es allen anderen flüchtigen Saltz und Geistern vorzuziehen, und verdienet, daß es in allen Apothecken bereit stehe, absonderlich nach

Enchirid. Theor. med. c. 1. & 4.

demjenigen Proceſs, welchen der
Iatromn. l. 2. c. 3. p. 274. Leopoldiniſchen Academie hochers fahrner Oribaſius beſchreibet.

Das IV. Capitel.

Von Kräuter-Theen in Bruſt- und Hertz-Kranckheiten.

DJe mit einen knochern Harniſch um und um verpantzerte Bruſt beſchlieſſet in ſich die zwey principaliſte Werckzeuge des Lebens, das Hertz und die Lungen. Müſſen dahero auch in dieſer zweyten Abhandelung nicht von einander getrennet werden. Wir wollen aber der Lungen den erſten Platz einräumen, weil dieſe mehreren Zufällen als das Hertz unterworffen ſeyn, und wir bey allen ein nahes und nothwendiges Inſtrument des Lebens, alſo bey unzehlbahren ein zufälliges des Todes abgeben. Die natürliche Diſpoſition deren iſt daran ſelbſt Urſache, indem dieſelbe nichts anders ſeyn, als eine wunderbahre Zuſammenhäuffung unzahlbahren kleinen häutigten Bläſſelein und Drüßlein mit den Zweigen der Lufft- Pulß- und Blut-Adern überall durchflochten, welche da ſie der continuirlich einfallenden Lufft und damit eindringenden allerhand offt ſchädlichen und ungeſtümen Particulen der athmoſphæræ entgegen geſetzet ſeyn, gar leicht verletzet, verſtopffet, verwundet oder mit übelartigen Ferment beſchmitzet werden können, wozu nicht ſelten

die

die angeerbte Beschaffenheit und Schwachheit derselben bey vielen Menschen, ja in einigen Nationen ein grosses beyträgt, also daß, da man deren natürliche Structur betrachtet, man sich billig verwundern müsse, warum die Lungen, da sie so leicht durch so wohl innerlich- als äusserliche Ursachen beschädiget werden, und die Ursach des Tods abgeben können, jedennoch bey den wenigsten Teutschen, und noch so selten, ohnerachtet so vieler grossen Leibes-Bewegung, und starcken Trieb des Geblüts, ingemein verletzet, zerrissen, und verwundet werden. Man siehet gleichwohl durch tägliche Erfahrnüß, wie viele Zufälle sich anmelden um diese so künstliche Machine und Lufft-Pompe in ihren Röhrlein zu verstopffen, und deren Bewegungs-Zäserlein zuschwächen, daß man billig Sorge trägt, wie die alten Weltweisen haben den Menschen einen umgekehrten Baum genennet, man kan aber mit bessern Fug die Lungen damit vergleichen, indem die Zergliedrungs-Kunst ausweiset, wann man dieselbe ihrer Blässelein beraubet, daß sie mit ihren unzahlbahren Ast- und Zweigen der Lufft- Pulß- und Blut-Adern die Gestalt eines Baums vorstellen. Dieser Menschliche Baum wird öffters wurmstichig, faul, und ausgefressen, gleich denen warhafften Bäumen, so von dem Kancker verzehret werden. Dieser die Lungen nagende, durchlöcherende und ausfressende Wurm und Kancker ist die lebendige Schwindsucht, welche wann wahr ist das Postulatum deß grossen Kircheri; Daß alle Fäulnüß

aus

aus sich und ihrer Natur Würme herfür bringe, für ein rechtes Wurmnist zu halten, auch gar leicht zu behaupten ist, gestalten man erfahren, daß die mit faulen Lungē-Geschwüre behafftete, eine wahrhaffte Colluviem Verminosam, oder unzahlbahre Würmlein mit ihren Speichel, schleimigt- und eyterigten Materi ausgeworffen haben. So ist dann wohl gewißlich einer guten Medicin in solchem Fall von nöthen, davon wir unten weitläufftiger werden reden, zuvor aber allhier vorstellen einige geringere Zufälle der Lungen, und diejenige Kräuter-Thee, welche darin besonderen Vortheil schaffen. Dann obwohlen ein Kräuter-Infusum ein schlechtes und schwaches Medicament zu seyn scheinet, so versichert jedoch der hocherfahrner Vitus Riedlinus, daß ein solches in den Brust-Kranckheiten ein mehrers verrichte, als alle Syrupen, und auch so gar die Chymische Medicamenta selbsten. *Lin. med. ann. 1. lin. 3.* Ein warmes Wasser ist in Brust-Kranckheiten öffters eine treffliche Artzney. Zum Exempel: Einer hat einen starcken Nacht-Husten, den will man lindern, so kan man 2. bis 3. Untzen heisses Wasser nehmen, einen Löffel voll Klaprosen-Syrup darin schmeltzen, und gegen die Nacht trincken lassen. Viele alte schwache Männer seynd mit dem Husten nicht wenig incommodiret, man nehme ein Glas warmen Wassers, und zerlasse darin einen guten Löffel voll des Syrups, so aus Wein mit Caneel, Negelein, und Muscaten-Nuß bereitet worden;

und

nd lasse es, wann sie schlaffen gehen, trincken, es ird sie trefflich stärcken, und den Auswurff des Schleims aus der Brust befördern, absonderlich ann dabey ein schwacher Magen und wässerter Abgang vorhanden. Und solchergestalt ist in warmes Wasser ein weit nützlichers Vehicuum vieler Medicamenten, als der Wein und Brandtewein selbsten; Gleich ich beym Aëtio, und andern uralten Medicis bereits solche Methode gebräuchlich gewesen zu seyn finde. Wir wollen derowegen auch allhier anzeigen, wie man solches mit den Kräfften allerhand diensamen Kräutern zum Trost und Hülffe der leidenden Brust, und beträngten Lungen in vielen Zufällen specificiren könne.

Das V. Capitel.

Woraus die Brust-Thee zu verfertigen.

Die Orientalische Thee-Blätter haben zwar in einigen Brust-Affecten ihren Nutzen, müssen aber unseren einheimischen weichen, was auch Bontekoe und dessen Anhängere davon rühmen. Obgemeldter Johan Ludewig Hannemann macht so wenig Werck davon, daß er solche gäntzlich verwerffe, und an deren Platz unsere teutsche Kräuter, absonderlich das edle Kräutlein Ehrenpreiß ohngescheuet stelle, welchem auch bereits

M. A. N. C. Dec. 2. ann. 5. Obs. 131.

vor-

vorlängst obgemelder Johan Francke in zweyen ausführlichen davon ausgefertigten gelehrten Tractätlein die Præcedence völlig ertheilet hat. Ehrenpreiß ein Ehr- und preißwürdiges Kraut, der Thee, mit Gestalt der zierlich eingekerbeten Blättern gar gleich, an Kräfften aber weit überlegen, kan vor ein recht Europäische Thee passiren, in Brust- und Lungen-Kranckheiten, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Apostem und Eyter-Versammlungen. Es hat einen bitterlicht-zusammenziehenden Schmack, führet bey sich subtil balsamisch- und alcalische Theilchen, wodurch die Säure gedämpfft, der dicke und zähe Schleim auff der Brust verdünnet und auffgelöset, die Flüsse des Haupts und die Verstopffung der Drüßlein zertheilet, anbey Leber und Miltz eröffnet, alle innerliche Verkehrung gesaubert und geheilet, auch der Harn und Schweiß ausgetreiben werden. Daher es nicht allein in den Mängeln der Brust und Lungen, sondern auch der Colic, Nieren-Blasen- und Mutter-Schmertzen, auch Miltzsucht und Scharbock, als welche öffters mit den Lungen-Beschwernüssen vergesellet seyn, von guter Würckung ist.

Veronic. Theezans & Tr. de Veron.

Um diesen mehrern Glauben beyzubringen, muß ich die Worte Zwingeri allhier entlehnen: Wann man die Blätter des Ehrenpreisses, ehe die Blumen herfür kommen, zu Ende des Mayens, oder Anfang des Brachmonats sammlet, wie die Thee-

Th. Botan. l. 3. c. 104.

Blät-

Blätter dürret und zubereitet, so haben sie durchaus einerley Krafft und Tugend mit den Thee-Blättern, und können also mit grossen Nutzen und nicht geringerer Lieblichkeit an statt dieses Indianischen Krauts zu den warmen Tranck fleißig gebraucht werden. Massen solcher Tranck alle Flüsse des Haupts und der Brust zertheilet und aufftröcknet, die Hauptschmertzen, Augenwehe, Zahnschmertzen, Husten und Grimmen stillet, die Haisere vertreibet, das versaltzene scharff- und hitzige Geblüth durch den Harn reiniget, Schleim, Sand, und Stein der Nieren austreibet, die Gedächtnüsse vor Schlagflüssen bewahret, die Mutter reiniget, die Monatliche Reinigung befordert, die unfruchtbahren Weiber fruchtbahr machet, und endlich zu Heilung allerhand Wunden und Schaden sehr beförderlich ist. Das warme Tranck davon bereitet man wie das Thee-Tranck, so weit die Wort Zwingeri. Vitus Riedlinus bezeuget, daß dieser Ehrenpreiß-Tranck vielen auszehrenden Wunden wohl genutzet habe, absonderlich da ein wenig Süß-Holtz-Wurtzel hinzu gethan wird, welche nicht allein versüsset, sondern auch anbey heilende Kräffte besitzet.

Conf. *Sim. Paul. Quad. Bot. Cl. 3. p. 513.*

Die andere Stelle muß ich allhier einräumen einem gleicher Gestalt wohlbekandten Garten-Kraut, nemlich dem Issopen. Dieses führet vielfältiges scharff bitteres öhligtes Saltz, wie dessen Aromatischer Geruch am Tag gibt, daher

es

es die Eigenschafft hat zu erdünnern, zu eröffnen zu reinigen und zuzertheilen. Es ist gewidmet den Gebrechen der Brust und Lungen, nimmt hinweg deren Verstopffung und zehen Schleim befordert dessen Auswurff, und begegnet dahe alten Husten, Engbrüstigkeit und Heiserkeit. Der alte Alexander Trallianus ein sehr erfahrner Medicus seiner Zeit, hatte für dieses Kraut groß sen Estim. Er schreibet, daß es allen zehen und schleimigen Unrath dergestalt zerschneide, daß er weder im Magen, noch Brust sich anhäuffen und zusammen setzen könne, sondern durch Urin und Stuhlgang abgehe. Diesen stimmen zu die jüngere Medici, und schreibet Ettmüller, daß die durchdringende Bitterkeit des Jsopen, das aus geschwächter ersten Digestion entstandenes acidum verdünne, durchschneide, zertheile, und bequem mache, durch allerhand Wege seinen Ausgang zu nehmen. Man kan, wie erwehnter Trallian thate, entweder die einfältige Extraction (womit er rühmet so gar viele von der fallenden Kranckheit curiret zu haben) gebrauchen, oder vor der Infusion andere Kräuter und Species demselben zusetzen.

Coll. Ph. in Schrod. p. 466.

Zum Exempel dienet folgendes:

℞. Veronic.	℞. Ehrenpreiß,
Hyssop.	Jsop,
Marrub. alb. aa. m. j.	weissen Andorn je des 1. Hand voll,
Liquir. ras.	geraspelt Süßholtz,

Fic.

Fic. rec. aa. unc. ½. cons. d. ad ch. frische Feigen, von jeden 1. Loth, zerschneidet alles.

Davon lasset ein Löffel voll in siedenden Wasser infundiren, oder so lang als man ein hart Ey siedet, kochen, und den Krancken nach Belieben offt davon trincken, dabey dienlicher ist, daß in grosser Verschleimung der Brust dasselbe mit wohlgeläutertem Honig, als mit Zucker edulcoriret werde, wie die hohe Schule zu Salerno erinnert. *de conf. bona valet. c. 66.*

Den dritten Platz gebe ich einem zwar gemeiren, und auff der Erden hin und wieder nebst den Zaun- und Mauren kriechenden, aber in der Tugend sehr hohen Kraut, nemlich der Erd-Epheu oder Gundelreb, welches der gemeine Mann allhier zu Lande Kuck- oder Kriech durch den Zaun nennet. Dieses bestehet aus etwas milt-flüchtig-alcalischen Saltz, und balsamischen Theilen, davon jenes den Schleim auf der Brust auflöset und die Verstopffung öffnet, diese aber reinigen und heilen. Es ist eines der fürnehmsten Kräuter, so von den berühmtesten Practicis aller Zeit denen Lungensüchtigen fast als ein Arcanum recommendiret worden, wodurch viele von Blutspeyen und Brust-Geschwären befreyet worden, auch in der Schwindsucht grosse Hülffe verspühret haben. Ludovicus de Leonibus, ein vormahls vornehmer Arzt zu Bononien ließ in bedeuteten Kranckheiten dessen distillirtes Wasser auf 44. Tage trincken, und rühmte es als was besonders. Ein mehrers

aber wird man von dessen infuso erwarten können, als worinn zugleich die hartzigte, oder balsamisch-wundheilende Theilgen, welche nicht mit über den Helm steigen, ausgezogen werden. In trockenen Husten und Engbrüstigkeit, in welcher die truckene und hitzige Brust-Mittel nicht nutzen, ist folgendes erweichendes Thee-förmiges Decoct von guter Wirckung:

℞. Herb. Veronic.	℞. Ehrenpreiß,
Heder. terr.	Gundelreb,
Pulmonar. macul ãã. m. ℈.	Fleckigt Lungen-Kraut, von jeden ½ Hand voll,
Liquir. raſ. dr. ij.	Geraspelt Süßholtz 2. quentl.
Sem. anis. dr. j.	Anis-Saat 1. qu.
Fic. pingv. n. iij.	Feiste Feigen an der Zahl 3.
Jujub.	Rother und schwartzer
Sebeſt. ãã n. vj.	Brust-Beerlein von jeden 6.
Paſſul. min. unc ℈.	Corinthen ½. Untze,
Conc. & cont. d.	Alles gröblich zerschnitten.

Dieser Tranck wird Morgens und Abends gebrauchet. Ist zwar ein gering und gemeines, jedoch ersprießliches Mittel.

Die mit der Gundelreb verfertigte Brust-Species des hochberühmten Engelländers Morton seyn lobwürdig, und können wie Thee für sich abgekochet,

kochet, oder nach des Willis Methode mit dem Coffee-Pulver præpariret, und in Husten und Engbrüstigkeit häuffig getruncken werden.

℞. Fol. hed. terr.	℞. Die Blätter von
Tussilag.	Gundelreb,
Veronic.	Hufflattig,
Pulmonar.	Ehrenpreiß,
Capill. Ven.	Lungenkraut,
Flor. bellid. aa.	Frauenhaar,
m. j.	Masliebenblümlein,
d. concisa ad Scat.	von jeden 1. Hand voll,

gröblich zerschnitten uñ in einer Schachtel zum Gebrauch bewahret.

Es hat zwar das Ansehen, als ob diese schlechte Mittel seyn, so hat jedoch die Erfahrung gelehret, daß sie verschiedentlich die hochgepriesene geheime Medicamenten grosser Chymisten beschimpffet haben. Poterius, ob wohl ein Besitzer vieler hohen und ungemeinen Artzney-Mitteln, bediente sich jedoch öffters solcher Kräuter, ließ aber solche an Platz des gemeinen Wassers in einer Fleisch-Brühe abkochen, und die Schwindsüchtige gebrauchen. Der unvergleichliche Hoffmannus gibt darüber sein Sentiment und spricht: Die Kräuter, Gundelreb, Ehrenpreiß, Scordien, Andorn, Scabiosen, Lungenkraut, Sanickel, Maßlieb-Blumen, todte Nessel in Rind-Fleisch Brühe abgekocht, wircken mehr in einer *in not. Poter. Cent. 3. Obs. c. 21.*

Schwindsüchtigen Disposition und Ausfressung der Lungen als grosse Arcana. Wann in einiger Kranckheit, gewißlich muß in dieser gelind verfahren werden. Also Hoffmannus.

Die Japoneser haben noch eine besondere Arth die Thee zu præpariren, wie der Ehrwürdige Pater de Rhodus in seiner Reise-Beschreibung bezeuget. Sie stossen dieselbe gantz klein und zu einem subtilen Pulver, werffens hernachmahls in siedendes Wasser, und trincken also beydes mit einander aus. Dieses lässet sich auch mit der Gundelreb und verschiedenen andern Brust-Kräutern allhier zu Lande practisiren. Es weiset uns aber an der sinnreiche Willis in seinem verwunderlichen Werck von Würckung der Artzney-Mittelē eine besondere Weise, dieselbe in ein gar subtiles Pulver zu veränderen. Er nimmt die frische oberste, etwa röthliche Spitzen der Gundelreb, diese stosset er klein und machet daraus einen Kuchen, welchen er an heisser Sonnen gar geschwind lässet trucken werden, welches er nechstdem zu einem subtilen Pulver machet, und in einem Glaß wohl aufbewahret. Behält also seine Tugend, Geruch und Farbe gar wohl und lange Zeit, und ist in hefftig- und langwierigem Husten ein grosses Mittel. Man nimmt davon ein halbes biß gantzes Qventlein, oder einen halben Löffel voll mit heissem Wasser, oder einem andern Thee-förmigen Decoct. Auf diese Weise kan man aus Ehrenpreiß, Betonis und anderen anständigen Kräuteren Pulver machen.

Sect. 1. c. 6. p. 167.

chen.

chen, und in Teutschland auf Japonisch einheimische Thee trincken. Nun bey diesen jetzt angeführten dreyen Brust-Kräuteren wollen wir es vorläuffig bewenden lassen, und anjetzo zu einigen Brust-Kranckheiten ins besondere uns verfügen, und verschiedene darinn heilsam befundene zusammengesetzte Kräuter-Thee unserer und fremder Ordonance mittheilen.

Das VI. Capitel.

Bewährt befundene Kräuter-Thee in Husten.

DEr Husten ist ein gefährlicher Gast, er stellet seinem Wirth, das ist dem Menschen, dabey er sein Quartier nimmt, heimlich nach dem Leben, weßwegen man desselben Unfall nicht verachten soll. Er kommt aber bißweilen nur für sich und allein, bißweilen in Gesellschafft anderer Kranckheiten. Und ist dessen Natur auch so unterschieden, daß für demselben biß hierzu annoch kein universal-Mittel, welches allezeit und bey allen ohnfehlbahrlich Hülffe erfunden worden, welches dann auch allhier keiner von uns erwarten wird, sondern nur einige durch die Erfahrung öffters bewährte Mittel, deren sich ein Hustender, welcher etwa keinen Medicum bey der Hand hat, gantz sicher bedienen kan, damit er nicht nöthig habe, aus Mangel eines Artztes, oder vielmehr aus dessen Verachtung von den Quacksalberschen Landläuf-

feren und alten Weiberen allerhand Naht einzuholen. Gestalten die Erfahrung täglich lehret, absonderlich allhier in Westphalen, daß man in Kranckheiten, da man nicht so gleich zu Bette liegt, und in Gefahr stehet den letztern Athem auszublasen, ehender nach einen Kuhe-Artzten, Altrunischen Betteln, oder Theatralischen Quacksalber, als rechtschaffenen rational-Medicum sich verfüge. Wie von solcher noch aus dem alten Heydenthum herstammenden Mode ein mehrers zu reden die Gelegenheit wird geben in meiner *Westphalia Nova-Antiqua*, wie auch *Westphalia Vindicata*, welche beyde Tractaten mit den ersten, wann GOtt Kräffte und Leben fristet, den Gelehrten mit zu theilen gesinnet bin.

Damit es aber das Ansehen nicht habe, als ob wir auch auf gut empirisch die Brust-Kranckheiten allhier zu genesen uns unterstünden, so muß man das zum wenigsten vorläuffig anmercken, daß solche insgemein aus zweyerley Ursachen herrühren, entweder aus Anhäuffung und Stillstand zeher schleimigten Feuchtigkeiten, oder aber von deren allzu grossen Schärffe nach welchen Unterscheid dann auch die Brust-Mittel zu erwählen seyn, und zwar entweder diejenige, welche den dicken Schleim verdünnen und zertheilen, nemlich in sothanen Husten und Engbrüstigkeit, in welchen die Lungen davon voll stecken; oder die Schärffe des dünnen Gewässers, von welchen gemeiniglich ein trockener Huste und Engbrüstigkeit ohne Auswurff herrühren, linderen und besänfftigen, zur

ersten

ersten Gattung gehören alle Kräuter und Würtzel, so ein durchdringend flüchtiges Saltz bey sich führen, z. E. Alant, Isopen, Gart- und Brunnenkresse, Violen-Wurtzel, Sonnen-Thau, Liebestock, Scordien und dergleichen. Zur anderen die jenige, welche einige feiste gleichsam einwickelende, erweichende und Pein-linderende Theilgen haben, als Süßholtz, Feigen, Rosinen, Datteln, Violen-Blumen, Klapprosen, Hufflattig, und mehr andere Stück, davon wir hernächst bey der Schwindsucht handeln werden. Allhier wollen wir unsere Methode verfolgen, und in kurtzen Exempeln und Anmerckungen einige zum Husten dienliche Brust-Thee vorstellen.

Ein gewisser aus dieser Schrifft und sonst sattsam bekandter Doctor, den wir mit Versetzung seines Nahmens Buchstaben Sanvecho nennen wollen, hatte bey scharffer Winter-Kälte eine achttägige Reise auf den Post-Wagen abgelegt, und weilen er des Nachts schlummerend, ohnwissend seinen Hut verlohren, ist er darab verkaltet, in eine schwere Brust-Verstopffung und hartnackigen Husten gerathen, von welchen ihn keine eintzige köstliche Brust-Essentzen, Tincturen noch allerhand berühmte Brust-Pulver und Lattwergen befreyen können. Nahm derowegen zur Hand folgende Kräuter-Thee, vermittelst welcher der Huste binnen acht Tage seinen völligen Abschied genommen, der jedoch so hefftig und ohngestüm war, daß er ein Vortrab der Schwindsucht zu seyn schiene:

℞. Herb. Betonic.	℞. Betonie, Ehrenpreiß,
Veronic.	Hyssopen, und
Hyssop.	Huflattig, von jedem
Tussilag. aa	1. Hand voll,
m. j.	Weisse und rothe
Flor. bellid. rubr.	Maßlieben-Blu-
& alb.	men,
Papav. Ph. aa	Klapprosen, jeder ei-
m. ½.	ne halbe Hand
	voll,
Rad. Chin.	China und Sarsapa-
Sarsapar. aa unc. ij.	rill-Wurtzel, jeder
	4. Loth,
Angelic. unc. ½.	Angelica-Wurtzel,
	1. Loth,
Liquir. dr. iij.	Süßholtz-Wurtzel,
	3. quentl.
Santal. citr. unc. iij.	Gelb Santal-Holtz
	6. Loth,
Ras. cc. unc. 1½.	Geraspelt Hirsch-
	horn 3. Loth,
Pass. maj. exac. unc.	Ausgekörnte Rosi-
vij.	nen 14. Loth.
Conscind. omnia	Alles gröblich zerschnit-
gr. m.	ten.

Davon wurde eine Portion nach unserer Methode infundiret, wohl extrahiret, und 3. biß 4. mahl täglich heiß gebrauchet. Es ist ein fürtrefflich besänfftigend- und zugleich den Auswurff befördernes Brust-Mittel, welchem mehr andere ihre Gene-

sung

sung zu dancken haben. Der gelbe Santal ist mit gutem Vorbedacht in so grosser Quantität hinzugesetzet, massen dieser wunderbahrlich die Durchfressung der Lungen præcaviret, auch da die bereits zugegen, so viel müglich verbessert, indeme es die Flüsse von denselben abwendet, wie der hocherfahrne Rodericus à Fonseca erinnert. *Tom. 1. Cos. 58.*

Jungfer Blosilla eine aus den Al'Modisten, welche entweder der Mode zu folge, oder ihre innerliche Hitze abzukühlen, mit mehrentheils entblösseter Brust auch so gar bey ziemlicher Winter-Kälte (vielleicht aus Einbildung, daß ihr das Fell noch weisser frieren solte) stets herein trat, bekam endlich zum Galan den Brust- und halsstarrigen Husten, welcher ihr gantz treu weder Tag noch Nacht verlassen wolte. Ohnerachtet sie ihm fleißig mit Thee-Boye und Caffee täglich auffwartete, und dessen Abschied sehnlich verlangte, dabey die auch nichts mehr bedaurete, als daß ihr helles Nachtigall-Stimmlein sich mit einem Wachtel-Gesang abgewechselt hat. Doctor Hovesancius wurde zu Rath gezogen, der ordinirte seiner Gewohnheit nach ein Kräuter-Thee, so sie selbst aus Ehrenpreiß, Salbey, Poley, Süß-Holtz, Alant-Wurtzel, und Sassafras mit ein wenig Saffran verfertigen, und mit oder ohne Milch trincken, und dabey die Brüste besser bedecken müste. An Platz des Zuckers wurde das Pulver von Tragacant-Küchlein in diesem Brust-Thee geschmoltzen, und gegen die Nacht ein hal-

bes Quentl. von frischen Wahlrath damit ganz heiß eingenommen. Dieses ist ein treffliches Medicament, muß aber nicht alt und verdorben seyn. Resolviret den Schleim der Lungen, zerlöset das verdickte Blut, und dienet zur Engbrüstigkeit und Steckflüssen, ꝛc. Mit diesen wenigen nicht unlieblichen Medicamenten ist Blosilla ihres unangenehmen Besuchers, der nicht weit vom Hertzen das Posto gefasset, entlöset worden. Ob alle Jungfrauen so glücklich seyn werden, darff ich nicht versichern, wohl aber, daß sie von Husten und allerhand Catarrhen weniger werden incommodiret seyn, wann sie mehr ihrer Gesundheit als der neuen Mode beflissen, die Region welche sie so zum Schau auffbrüsten, besser bekleiden werden.

Der Coffee bleibt doch noch als vor dem Frauenzimmer angenehmer als der Thee, und wann es geschehen kan, will es lieber mit jener als dieser die Gesundheit wieder erlangen. In Husten und Brust-Kranckheiten ist es dienlich selbige also zu vermischen.

Nehmet gebrandt- und pulverisirte Coffee-Bohnen 3. Untzen, pulverisirter Süßholtz-Wurtzel, 2. Untze, Orientalisch- oder andere gute Safran, 1. Quentl. davon kan man Morgens und Abends ein Löffel voll nehmen, in einen Pfund Wasser kochen, und mit Zucker-Candi süß gemacht fein warm ausschlurfen, ist gut in demjenigen Husten, so von Verkaltung herrühret, und nützlicher als die eintzele Coffee zu gebrauchen.

Der

Der hocherfahrne Lentilius hat dem Coffee-Pulver den vierdten Theil Sassafras bey thun, und an Platz des Zuckers auch die pulverisirte Tragacant-Küchlein, wie obbemeldet, darin zerschmelzen lassen, und solches einem Coffephilo im Husten recommendiret. Und zwar dieses nicht ohne Raison, gestalten das Sassafras angefüllet ist mit einem sehr durchdringenden flüchtigen Saltz und Oehl, welche die Lympham vappidam, das ist zähe-schleimiges geistloses Gewässer durchschneidet, und zum Ausführen bequem machet. Der Coffee-Tranck ist eine alcalische Lauge, wird aber vermittels der flüchtigen öhlichten Sassafras Theilchen gleichsam in ein Sal volatile oleosum verändert, und also gewaltig in seinen Kräfften erhöhet und verbessert. Eben jetzt erwehnter überaus zierlicher Practicus verordnete einem andern beschwerlich Hustenden die Thee mit Alants-Würtzel und Sassafras-Holtz zu vermischen, und die bemelde Küchlein aus den speciebus Diatragacanthi an statt des Zuckers darin zu schmeltzen, welchem Infuso er bey einem andern Patienten in einen bößartigen Herbst-Husten noch die Ehrenpreiß hinzusetzte.

Lersmarus ein Mann ohngefehr von 50. Jahren ist einige Winter her mit einen hefftigen Husten, Heiserkeit, und schweren Brust-Kelchen geplaget. Ist corpulent, macht wenig wercks von einer guten Diæt, aber sehr viel von einem Glaß Wein. Er hustet starck, und wirfft zu weilen aus einen verbacket und coagulirten Schleim,

des

des Morgens hat er keine Stimme und kan fast nicht sprechen. Nichts destoweniger aber speiset er noch wohl; Ist ziemlich bey Kräfften, und verrichtet ohnermüdet seine Geschäfften. Ist nunmehr bis in die vierdte Wochen mit diesen Zufällen beladen. Lentilius ließ ihn gelind purgiren, und verschrieb von folgenden Kräuter-Thee Morgens und Nachmittags vier Schälgens voll mit oder ohne Zucker zu trincken.

Theodr. med. pr. m. Febr. p. 107.

℞. Rad. Sarsap. unc. ij.	℞. Sarsapar. Wurtzel, 4 Loth,
Chin. unc. j.	China-Wurtzel, 2. Loth,
Liquirit. unc. ß.	Süßholtz-Wurtzel, 1. Loth,
Ras. L. Sassafras unc. 1½.	Geraspelt Sassafras-Holtz, 3. Loth,
Sem. Anis. dr. iij.	Anieß-Saat, 3. Quentl.
Herb. marrub. alb.	Weisse Andorn-Kraut,
Flor. acac. ãã. mj.	Schleen-blumen jedes 1. Hand voll,
Pass. min. unc. 1½.	Corinthen, 3. Loth,
Cass. lign. dr. ij.	Holtzigte Cassia oder Caneel, 2. quentl.
Conc. cont. d. ad. ch.	Alles gröblicht zerschnitten und gestossen.

Davon ließ er eine Portion mit siedend heissen Was-

Wasser wie Caffee kochen. Gegen die Nacht aber um Schlaffens-Zeit 3. Untzen Isopen-Wasser (dessen Infusum ist kräfftiger) nehmen, ein Eyerdotter hinein schlagen mit ein halb Loth weissen Zucker-Candi, und gantz heiß austrincken, und damit auff etliche Nachte continuiren.

Mit grossem Vortheil werden solche Brust-Tränck gantz heiß genommen, und haben solches auch im Gebrauch Baglivus, wovon er also spricht: Der Gebrauch der schier siedend heissen Brust-Tränck ist bey mir ein Geheimnüß um auff zulösen die halsstarrigen schleimichten in denen gifftig-grassirenden und anderen Brust-Kranckheiten. Dann ich habe gesehen Krancke, die wegen hefftiger Zusammenziehung der Lufft-Röhre schier schwartz wurden, durch öffteres gantz heisses Einschlurfen eines Brust-Trancks in kurtzen gesund worden; massen die Wärme in einer gefährlichen Brust-Entzündung ein grosses vermag. *Lib. I. Pr. Med.*

Welches derselbe ferners mit diesem Experiment bekräfftiget: Wann man einen grossen Schwam mit heissem Wasser anfüllet, und des Tags öffters vor den Mund hält, daß der warme Dampff davon durch den Athem angezogen werde, so ist es ein Geheimnüß, und löset auff die schmertzliche Zusammenkrümpfung der Lungen und des entzündeten Rippenfelles. *Diss. var. arg. ad Hott.*

Merula eines Kauffmanns Frau, wird öffters wie sie vermeynt, von der Mutter geplaget, welche

sie

sie mit einen Trincklein Wacholder-Wassers zu stillen, vielmehr aber unter solchen Prætext nach ihrer bösen Gewohnheit den unordentlichen Appetit des Fusels zu caressiren suchet. Nun verfället sie in eine Vermagerung und Ermüdung des Leibes, in heftigen trockenen Husten, dessen Uberfall zu Zeiten bey ein Viertel-Stunde anhaltend so gar etwas Bluts mit einer schleimichten Materie heraus presset, dabey sich die Essens-Lust verliehret, und die Engbrüstigkeit von Tag zu Tag vermehret, also daß die Furcht der bevorstehenden Schwindsucht sie zwinget, Rath und Hülffe zu suchen. Es ist ihr folgendes Thee-förmiges infusum, welches sie selbst zusammen setzet, und 3. oder 4. mahl täglich ohne Zucker trincket, vorgeschrieben. Den Effect wird die Zeit lehren.

℞. Die Kräuter Ehrenpreiß, weissen Andorn und Gundelreb, von jeden 1. Handvoll,
Hufflattig- und Alants-Wurtzel, von jeder 1. Loth.
Süßholtz-Wurtzel, 3. quentl.
Anieß-Saat, 1½. quentl.
Klapprosen eine halbe Hand voll,
Feigen, an der Zahl 6.
Geraspelt Hirschhorn, 3. Loth,
Corinthen, 4. Loth.

alles wird gröblich zerschnitten, und nach angezeigter Methode täglich Morgens und Abends infundiret. Mehrere Formulen der Brust-Thee allhier vorzustellen ist ohnnöthig, indem diejenige,

so

in der Engbrüstigkeit beschrieben werden, auch ierin insgesammt Platz finden.

Das VII. Capitel.

Hülffleistende Kräuter-Thee in der Engbrüstigkeit, Brust-Keichen, oder kurtzen Athem.

DAs natürliche Athem holen gehet zu ohn alles Geräusch. Die eindringend und ausgehende Lufft macht kein Getöß. So bald aber die ungen-Röhrlein und Bläselein mit einer zehen Feuchtigkeit besetzet, oder die nervöse Theile von inen scharffen Gewässer gekitzelt und zusammen ezogen werden, so kan die Lufft weder gemächlich n- weder frey ausgelassen werden, worab ein ungleiches Blasen, grosse Beängstigung, mit einem Geläute, und bisweilen pfeiffen der Brust entstehet. Gewißlich ein schreckens-voller Zufall, dann die Gefahr zu ersticken sich dabey gesellet. Eine geringere Engbrüstigkeit wird fast eben so tractiret wie der Husten, so aus einem die Lufft-Röhre besetzenden Schleim herrühret, zu welchen wir anjetzo gar diensame und ersprießliche Mittel vorstellen wollen. Die truckene convulsivische aber, so aus einer krampfigten Zusammenziehung des Zwergfelles und musculösten Fiebren der Brust und Lufft-Röhren herrühret, ist eines höhern Grads, und erfordet Mittel, welche gleicher Gestalt in dem Grad der Tugend erhöhet seyn, wie

Hel-

Tr. Asthm. & Tuss. n. 40. Helmont sehr wohl erinnert, daß ein solches krampfigtes Asthma oder Engbrüstigkeit keinem anderen Mittel als einem solchen geheimen weiche, welches alle Gänge durchdringe, daß auch nichts ohnberühret bleibe, und also dadurch aller Krampffsucht so wohl als Engbrüstigkeit, und was sonst in den Winckelen des Leibes sich verstecket hat, zugleich ausgetrieben werde.

Der Sineser Thee ist in der Engbrüstigkeit zwar nicht zu verwerffen, jedoch dienlicher, daß sie mit andern zertheilend- und auffl̈senden Stücken, als welche nach Aussage des Wedelii die Seele der Brust-Mittel seyn, vermischet werde, massen solchergestalt das coagulum lymphæ ehender zertheilet und zerstöret wird. Es hat Zweifels ohne dahin sein Absehen gehabt der mehrgerühmter Baselscher Professor Königius, da er folgende Composition seiner Brust-Thee auffsetzet, welche auch noch andere hocherfahrne Practici recommendiren.

Regn. Veg. sect. 4. p. 1048.

Lentil. Misc. med. Pr. p. 267.

℞. Thee opt.	℞. Der besten Thee,
Majoran.	Mejeran, Scabiosen-
Flor. Scabios. aa.	Blumen, von je-
m. j.	den 1. Hand voll,
Rad. Sarsap. unc. j.	Sarsaparil-Wurtzel,
	1. Unz,

He-

Helen. Taraxacon. aa. dr. ij.
Alant- und Pfaffen-Röhrlein-Wurtzel, von jeder 2. quentl.

Sem. Fœnic. Cochlear. aa. dr. j. & Sem.
Fenchel- und Löffelkraut-saamen, von jeden 1½. Du.

Pulv. grossus.
Machet daraus ein grobes Pulver.

Wann nöthig ist, dabey wegen grosser Verschleimung des Magens, etwas laxirendes hiezu zu setzen, stelle ich auff folgende zierliche Thee, welche auch in der hypochondrischen Engbrüstigkeit vielen Miltz-Pillen weit vorgehet.

℞. L. Sassafr. Sarsapar. Fol. Sen. al. l. st. aa unc. j.
℞. Sassafras, Sarsaparill, Auserlesener und gereinigter Senes-Blätter, von jeden 2. Loth,

Rad. helen. unc. ½.
Alants-Wurtzel 1. Loth,

Thee opt. Sem. Anis. Fœnic. aa dr. ij.
Der besten Thee, Anis- und Fenchel-Saat, von jeden 2. quentl.

Cinnamom. dr. j.
Zimmet 1. quentl.

Cardamom. dr. ij.
Cardamom. 2. qv.

Conc. cont. gr. m. d. ad Sc.
gröblich zerschnitten, uñ zerstossen, bewahret es in einer Schachtel.

Aber von solchen laxirenden Brust-Theen ein mehrers bald hernacher. Anjetzo müssen vorhergehen einige Infusa, welche den Platz der Orientalischen Thee vertretten. Lentilius hat einem Podagrico, welcher wegen einer schleimigen Engbrüstigkeit offt gantze Nacht aufrecht im Bette sitzen müssen, das Thee-förmige Wasser von der Brennessel mit Petersilien und Süßholtz-Wurtzel gezogen trincken und alle Monat gegen den vollen Licht 10. von folgenden Pillen des Morgens niederschlucken lassen:

℞. Gum. Ammoniac.
Diaphores. Jov. aa. Scr. iv.
Ir. Flor.
Flor. Sulph. & Armoniac. aa. Scr. ij.
Flor. Benz. gum. gt. aa. gr. xxjv.
Sal. Succin. Vol. Scr. teneb. q. ſ.
f. pil. pond. gr. 1ß. Conſp. p. oc. ℈.

Die Compoſition dieſer Pillen iſt fürtreflich, aber ohnnöthig zu verteutſchen, weil nur ein Kunſt-Erfahrner dieſelbe verfertigen, die Kräuter aber gar leicht ein jeder zerſchneiden, und in angezeigten Gewicht und Proportion vermiſchen kan.

Der Römiſche Artzt Baglivus bediente ſich einer einfältigen, jedoch kräfftigen Art Kräuter-Thees in der entzündlichen Bruſt-Kranckheit, wann bey deren Zunehmung die Bruſt voller Schleim ſteckete, und kurtzen Athem mit Fieber und Unruhe erweckete. Er ließ friſche Ehrenpreiß und Gundelreben-Blätter, von jeden, ſo viel man mit den

drey

ey vordersten Fingern fassen kan, in einem wohl
e säuberten sero lactis oder Milch-Wasser, oder
uch wohl einer Fleisch-Brühe kochen, und alle
Morgen trincken, wodurch die Brust treflich ge-
iniget wird. Da aber das Fieber zu hefftig und
entzündend, auch daher die Ehrenpreiß zu scharff
hiene, ließ er allein die Gundelreb mit der Scabio-
n-Wurtzel abkochen, und solches mit 1. Scrupel
s Elixirs Proprietatis Helmontii, ohne Aloe mit
immet-Wasser bereitet gebrauchen. Er ver-
hert, daß also die Brust sicher, auch in einer ver-
beiffelten pleuritide, gereiniget werde.

Die Composition des Welt-bekandten Crato
nicht zu verwerffen, sie bestehet aus
eichen Theilen, Betonie, Melisse, Iso- *Conf. 21.*
n, Trauben-Krauts, und der Althee- *& 91.*
Wurtzel. Man kochet und trincket sie
le Thee, nach vorhergangener Reinigung des
bes, wann es vonnöthen ist. Das Trauben-
raut findet darinn nicht mit Unrecht seinen Platz,
dem es besitzet einen flüchtig-aromatisch-öhlig-
Saltz-Geist, und die Eigenschafft zu erwärmen,
truckenen, zu eröffnen, zu erdünnern, den Athem
erleichtern, zu heilen, und den Schleim der Brust
n Auswurff zu befordern, wie Tabernæmonta-
s und Matthiolus angemercket; Dieser auch be-
get, daß vielen damit geholffen worden, welche
eits Eyter mit dem Husten ausgeworffen ha-
. Man kan so dann auch andere reinigend- und
lende Wund Kräuter mit Süßholtz und Co-
hen hinzusetzen, und an Platz des Zuckers mit

Violen- oder einem andern dienlichen, auch wohl mit Honig verfertigten Syrup versüssen. Man könte ohnzahlbahre dergleichen Recepte dienlicher Brust-Thee zusammen tragen und hiehin schreiben, aber diese wenige und folgende seyn schon gnug, weßhalben zu ein- und anderer besonderen Anmerckung anjetzo schreite:

Phrynella, ein so lieb- als feistreiches Mädgen, wurde von ihrem Galan zur Winter-Zeit auff einen Schlitten biß in die späte Nacht divertiret, und wie sie zu Hauß kam, mit einem wohl gezuckerten heissen Wein bewillkommet; worauf aber nach einer halben Stunde eine grosse Ohnmacht und Engbrüstigkeit, welche grosse Gefahr des erstickens drohete, dieselbe überfiel. Der Schaum stunde vor dem Mund, die Sprach war hinweg und fast kein Pulß mehr zu spüren. Der schleunige Gebrauch eines flüchtig-öhligten Saltzes hat diesen Uberfall zwar glücklich gehoben; Es verblieb aber der kurtze Athem mit Angst und Bangigkeit zum Hertzen, welche beyde durch die Aderlaß gemindert, durch folgendes infusum curiret worden.

℞. Rad. Helen. Angel. Ir. Flor. ää. unc. ½.
Herb. Veronic. Hyssop. Puleg.

℞. Alant-Angelica- und Florentinische Violen-Wurtzel von jeden 1. Loth, Die Kräuter Ehrenpreiß, Isopen, Poley, und Gun-

Hed. terr. ãã. m. j.	Gundelreb, von jeden 1. Hand voll,
Rorismarin.	Rosmarin,
Melis.	Melisse,
Flor. Bellid. min. aa. m. ß.	Maslieben-blumen, von jeden ½. Hand voll.
Raf. l. Saffafr. dr. vj.	Saffafras 6. quentl.
Anis. Stellat. dr. ij.	Stern-Anis 2. qu.
Cinnamom. acut. dr. j. & Semis.	Scharffen Zimmet 1½. quentl.
Conc. gr. m. d. ad Scat. S.	Alles grob zerschnitten, und in einer Schachtel wohl aufbewahret.

Brust- und Hertz-Thee.

Hievon trunck sie dreymahl des Tages gar heiß mit 20. Tropffen obberührten Engelschen flüchtig-öhligten Saltz-Geistes des Jacksons, und schwitzte einige mahlen damit, wodurch das Geblüth hinwiederum völlig verdünnet, dessen gebührender Umlauff ersetzet, und sie aus bevorstehender Todes-Gefahr errettet worden. Dabey aber anzumercken, daß diese Engbrüstigkeit nicht aus einiger Verschleimung der Brust, sondern aus Verdickung des Geblüts, wegen ausgestandener Nacht-Kälte, und daher behinderter Transpiration und erweckten Stillstand des Bluts bey dieser corpulenten Person entstanden sey, weswegen bemeldter flüchtiger Spiritus nebst dem zertheilend-verdünnend- und stärckenden infuso nach verrich-

teter Aderlaß, auch schleunige Hülffe und Genesung geleistet hat. Gleichwie dann diese Methode in allen solchen Fällen die sicherste ist, wiewohl dieses Exempel nicht sattsam kräfftig seyn wird, das zum plaisir geneigte Frauenzimmer von dergleichen schädlichen Nacht-fahren abzuschrecken.

Gaston ein Wirth, aber in der Zunfft der sobenahmseten Miltzsüchtigen Gildemeister, lebet auf gut Epicurisch, frisset zweyer Menschen Speise, und ist ein Pfund rohen Westphälischen Schinckens demselben nicht zu viel zum Morgen-Anbiß. Engbrüstigkeit, Magendrücken, Ausspannung und Aufblehung der Seiten seyn zwar dessen tägliche Gefährten, nicht aber Bestand denselben zu einer besseren Diæt zu führen. Er wurde neulich mit dem Paroxysmo jetztgemeldter Zufälle so starck unversehens überfallen, daß er die Hülff der Artzney-Kunst, womit er sonst spottet, gantz inständig und wehemüthig anzuflehen genöthiget wurde. Also pflegt es insgemein solchen Spott-Vögeln zu ergehen, wie mich bereits die Erfahrung mehrmahlen gelehret hat, so gar daß mir derjenige, welcher mich bey gesunden Tagen kaum mit den Augen angesehen, in seinem Krancken-Bette die Hände gekü̈sset. Nun wäre wohl gar recht gewesen, diesem Freß-Sack mit einer Leipzigen Kratze-Bürste nach neulicher Invention den Magen auszuputzen, oder zum wenigsten mit einem guten Vomitiv als einer panaceâ Helluonum, die Ursach dieses Asthmatis Stomachici aus dem Grunde zu heben, aber der aufgeblasene dicke Wanst, und vollgepfropffte

Ma-

Ragen wolten es so wenig zugeben als die umste-
ende Frau und Freunde, welche einhellig schrien,
aß er darob bersten würde. Weßwegen so gleich
ne ziemliche starcke Purgans (welche dann zu mei-
er höchsten Verwunderung zuweilen in mehr
anth doppelter dosi allhier in Westphalen die mit
roben Speisen und dicken Bier gemästete Natu-
en vertragen können) in Form eines Tränckleins
ngegeben, welches dieses Augiæ Stabulum von
em Wust also gereiniget, daß aller Paroxysmus
ch davon bald verlohren, zu dessen höchsten und
och meinem mehrern Contentement, daß also
hleumig dieses ungehorsamen und dabey un-
anckbahren Patienten entlastet worden. Das
ück dieses Successes machet nunmehr denselben
erwegen, gestalten er sich einbildet, daß da eine
urgation ihn vor dieses mahl so gleich geholffen,
sich damit sattsam hinführo præserviren, und
uf den Nothfall jederzeit curiren werde; begeh-
t deßwegen ihm ein Laxativ zum öfftern Ge-
rauch zu ordiniren, wozu ich folgende Species wie
hee zu ziehen vorgeschrieben habe, massen die Ex-
errence dieser Orthen lehret, daß die Hypochon-
riaci, welche starcke Mahlzeiten thun und unor-
entlich leben, nimmer sich besser befinden, als
ann sie den Magen ein und andermahl des Jahrs
it einem Vomitiv, und sonst öffters den Leib mit
urgiren tapffer ausfegen, welches beydes jedoch
uf die Daur keinen Stich hält, und den Magen
u einer Cloac machet, die Gedärme aber zu grös-
erer Stipticität und Verstopffung veranlasset. Je-

doch unser Gaston trincket offt und fast täglich diesen Kräuter-Thee, und thut die Würckung davon loben.

℞. Rad. Polyp Qv.
Mechoacan. alb.
aa. unc. j.
Helen.
ir. flor aa unc ß.
Fol. sen. mund.
unc. ij.
Herb. hyssop. m. j.
Agaric. opt. unc. ß.
Passul. mund. &
cont. unc. iij.
Sem. anis. unc ß.

ex conc. & cont. paretur more nostro infusum.

℞. Engelsüß-Wurtzel,
Weisse Mechoacan-Wurtzel, von jeder 2. Loth,
Alant- und Florentinische Violen-Wurtzel, von jeden 1. Loth,
Gereinigte Senes-Blätter 4. Loth,
Isopen 1. Hand voll,
Des besten weissesten und leichtesten Lerchen-Schwams 1. Loth,
Gewaschener Corinthen 6. Loth,
Anis-Saat 1. Loth.

Diese Stücke werden zerschnitten, zerquetschet, und daraus auf unsere Weise ein Iusulum verfertiget. Dieses ist zwar ein sicheres und gelindes Medicament, nicht aber rathsam, täglich nach dem Exempel des Gastons, sondern zur Zeit, wann einige Reinigung des Leibes nöthig ist, auf ein oder andern Tag zu gebrauchen. Gewiß ist es, daß im Husten und Engbrüstigkeit zuweilen die ordi-

ari Brust-Mittel nicht anschlagen, es werde dann
er Leib zuvor durch ein bequemes Laxativ gereini-
et, weßwegen Lentilius dem Sara-
eno, da dessen Engbrüstigkeit nicht *Etcodr. med. Pr. M. Hn. die XXVIII.*
beichē wollen, folgendes aus durch-
chneidend- und laxirenden Ingre-
dientien bestehendes Infusum verordnet hat:

℞. Herb. hyssop.	℞. Das Kraut von Jo-
	sopen,
Trifol. fibr. aa.	Biberklee, von jeden
m. j.	1. Hand voll,
Flor. acac. mß.	Schleedorn-Blüthe
	½. Hand voll,
Fol. sen. s. st. unc. j.	Senes-Blätter, 2.
	Löth,
Rad. Helen.	Alants- und
Polyp. qu. aa.	Engelsüß-Wurtzel,
unc. ß.	von jeder 1. Löth,
Mechoacann.	Weisse Mechoacan-
alb.	und
Liquir.	Süßholtz-Wurtzel,
Agar. troch.	Die Küchlein von
	Lerchenschwam,
Fibr. Helleb. n. ãã.	Die Zäserlein von
dr. iij.	schwartzer Nieß-
	Wurtzel, von je-
	den 3. quentl.
Cinamom. ac.	Scharffen Zimmet,
Sem. anis. ãã.	Anies-Saat, jedes
dr. j.	1. quentl.

è concis. & contus. F.
infusum Theiforme
cum ¼. mens. aquæ
pro dosi.

Aus diesen gröblich-zerschnitten- und zerstossenen Stücken verfertiget man des Morgens einen Tranck wie Thee, mit ¼. eines Maaß Wassers zu einer Dosi, und trincket es gantz warm mit oder ohne Zucker aus dem Thee-Schälgen, wie gebräuchlich.

In Engbrüstigkeit kan auch dieser, Ettmüllers Brust- und Lufft-Wein, dienen.

℞. Herb. hyssop. Isop,
Roris mar. Roßmarien,
Flor. rapar. à Mj. Ruben-Blüthen, jedes 1. Handvoll.
Rad. Ir. flor. ʒiß. Viol-Wurtzel 3. Loth,
aristol. rot. runde Oster-Lucey,
Liquirit. à ʒj. Süßholtz, jedes 2. Loth.
Zedoar. ʒß. Zittwer, 1. Loth.
Caricar. pingu. No. viij. Feigen 8. Stück.
Sem. Urticæ, ʒvi. Nessel-Saamen, jedes 6. Quentl.
- anisi, Anies,
fœnicul. à ʒiij. Fenchel, jedes 3. Quent.
gröblicht zerschnitten, S. Püschel in 2. Maas Wein.

Mit diesen kan sich vors erste einer vergnügen, welcher vermeynet, er könne ohne Purgation nicht gesund

esund werden, wiewohl die Purgir-Mittel in enen Lungen-Affecten gar selten den rechten weck erreichen, auch in hartnäckigen Engbrü-igkeiten dienlicher, ja nothwendig ist, zugleich it den Kräuter-Theen ein wohl bereitetes flüch-ges Brust-Saltz, oder den mit Anis überzoge-en Salarmoniac-Geist, oder obberührtes weisse lixir Helmontii, wovon fürtreffliche Würckung ngemercket habe, oder von einem Elixir Proprie-tis, (entweder mit einem alcalisch- oder sauren lenstruo nach gutbefinden bereitet) oder von em berühmten Brust-Elixir Wedelii, oder von ner wohlbereiteten Schwefel-Essentz, und der-leichen eröffnend- und resolvirenden Brust-Tin-turen 10. 20. oder mehr Tropffen in dem ersten öpgen zu nehmen, und mit den berühmten Brust-Pulvern des Michaëlis, Wedelii, Ludo-ici oder anderer Medicorum bisweilen abzu-echselen, wodurch wann der Engbrüstigkeit ein Abbruch geschicht, muß man zu noch höher radirten Mitteln, welche uns die wahrhaffte paggria in den Metall- und mineralischen Reich nweiset, seine Zuflucht nehmen, welche aber all-er zu nennen Bedencken trage, und ein solcher atient von einem in der Feuer-Kunst wohl ge-bten Practico fordern kan. Ich schreite anjetzo einem andern höchst-gefährlichen Zufall der ungen.

Das

Das VIII. Capitel.

Nützliche Kräuter-Thee in Blut-Speyen.

DAs Blut-Speyen, wie ich es allhier nehme, ist eine Auswerffung eines klaren und ohnhäufftigen Bluts aus dem innersten der Brust insgemein mit einem Husten und nicht selten mit Gewalt, welche niemahlen ohne grosse Gefahr der bevorstehenden Schwindsucht geschicht, und daher, so bald müglich, mit der Cur zu eylen ist, und zwar so behutsam, damit nicht durch unzeitigen Gebrauch der stopffend- und zusammenziehenden Mitteln, das ausgestürtzete Blut in denen Lungen-Bläßlein arretiret zur Fäulnüß komme, und also die zarte substance der Lungen verderbend ohnfehlbahrlich die Zährung nach sich ziehe, es wird derowegen nicht unangenehm seyn, ein und anderes rares Exempel derjenigen, welche von mir glücklich genesen seyn, allhier zu lesen.

Es schreibet der Weltbekandte Tacitus, daß die alten Teutschen nicht wohl Durst leyden können, und daß daher bey ihnen keine Schande gewesen sey, gantze Tage beym Feuer zu sitzen und zu trincken, auch andere zum Trunck zu nöthigen. Diese Gewohnheit der alten Heyden sehen wir annoch heutiges Tags so wohl dieser Orthen in Westphalen, als dem benachtbahrten Holland, allwo der tägliche Ge-

de mor. Germ.

brauch

brauch ist, bey und um den Heerd Compagnie zu machen, und mit Bier und Taback, auch wohl Brandtewein sich einzuladen und anzufüllen. Ein Liebhaber solcher Gesellschafften war auch Architegus ein Holländischer Perruquen-Macher, ein Blutreicher Mann von etwa 30. Jahren. Dieser hatte durch allzuvielen Gebrauch des Tabacks, wovon er 20. ad 30. Pfeiffen täglich rauchete, und des Korn-Brandteweins, welchen er so gar bisweilen darzwischen tranck, sein Geblüt dergestalt in Hitze uñ unordentliche Bewegung gebracht, daß es nach vorhergangener grossen Bedrückung der Brust, mit Ungestüm seinen Ausweg durch die Lunge nahm, und einige Schüsseln nicht ohne Schrecken des Patienten anfüllete. Er hatte von dem Barbier seines Orths verschiedene Mittel, jedoch ohne Hülff genommen. Schickte derowegen zu mir einen schnellen Boten, um anderen Rath einzuholen. Ich befahl so gleich mit ersten eine Ader zu öffnen, und von einer rempetirend- und resolvirenden Mixtur alle Stunden einen guten Löffel voll so lang, bis das Blut-Auswerffen sich gäntzlich gelegt, fleißig zu gebrauchen. Wodurch der gewaltsahme Trieb des Geblüts dergestalt gehemmet, und dessen Schärffe gemäsiget, daß er in wenig Stunden von diesem Uberfall befreyet worden. Die Mixtur war fast gleich der bekandt- und offt-bewehrten Mixtur des hochberühmten Francisci de le Böe Sylvii, nur daß Krebs-Augen und Antimonium Diophoreticum, wie auch an Platz des Laudani Opiati die Pilu-

læ

læ de Cynogloſſa (welche in Blut-Speyen faſt ein ſouveraines Mittel ſeyn) hinzugeſetzet waren. Zur Præſervation und um die etwa eröffnete Adern zu heilen, folgete ich dem Rath Wedelii, welcher im Blut-Speyen ſonderlich recommendiret zum Infuſo die Wund-Kräuter, jedoch mit anderen reſolvirend- und löſenden Bruſt-Mitteln vermiſchet. Verordnete derwegen folgende Species nach unſerer Arth wie Thee zu ziehen.

℞. Herb. Veronic.	℞. Ehrenpreiß- Gun-
Heder. terr.	delreb- Sanicke-
Sanicul,	Garben- und Ot-
Millefol.	dermennig-Kraut
Agrimon. aa.	von jeden ½ Hand
mß.	voll,
Rad. Tormentill.	Tormentill-
Symphyt.	Groſſe Wallwurtz-
	und
Liquirit. aa.	Süßholtz- Wurtzel,
unc. ß.	von jeden 1. Loth,
Flor. bellid.	Maslieben- blumen,
m. ß.	½. Hand voll,
Raſ. L. Sant. r.	Geraſpelt roth San-
unc. ß.	tal-Holtz, 1. Loth,
Nud. pin.	Pinelen oder Kern
	der Ziebel-Nüß,
Lap. ℈. crud. aa,	Roher Krebs- Au-
unc. j.	gen, von jeden 1.
	Untze.
M. F. Pulv. gr.	

Von

Von dieser Infusion gebrauchte er täglich zwey-
mahl 4. oder 5. Köpgen, bliebe dabey in Ruhe,
enthielte sich des hitzigen Getränckes und Taback-
auchens, und wurde alsobald glücklich mit völ-
liger Gesundheit erfreuet.

Dieser Composition hat sich ein alter vorneh-
mer Practicus bedienet:

℞. Rad. Scorzoner.	Scorzoner-Würtzel,
Liquirit.	Süßholtz, und
Tussilag. à ℥ß.	Hufflattig-Würtzel, je-des 1. Loth,
Herb. Veron.	Ehrenpreiß,
Alchymill.	Sinau,
Fl. bellid. à Mj.	Gefüllte Maßlieben, je-des 1. Hand voll,
Sem. acetosæ, ℈ß.	Saurampffer-Saa-men, ½. Loth.
Passul. minor. ℥j.	Kleine Rosinen, 2. Loth,

Gröblich zerschnitten und zum Gebrauch auffgehaben.

Dieses Glück der Genesung hatte nicht neu-
ch Ebbardus ein Commissarius in dem Holländ-
schen Dorff W. W. dieser war ein starcker, jun-
er, und corpulenter Mann, und der bedeuteten
lten Teutschen Mode auch sehr zugethan. Solche
Constitution des Leibs, und Unordnung der Diæt
an man sattsam für die Ursach annehmen, daß
r mit einem gefährlichen Steck-Fluß ohnver-
uthlich zur Zeit, da er der Gesundeste schiene,
berfallen worden. Der Paroxysmus war ent-

setz-

setzlich, hatte alle Sinne und den Verstand hin
weggerücket, wurde aber mit besondern Glück
durch die Vigeur der Natur vermittelst eines Er
brechens, und hefftiger Blut-Stürtzung aus
den Lungen von selbsten gehoben. Es wurde ein
in der Nachbahrschafft nunmehr wohnend vor
wenig Jahren aber Holland und Westphalen
durchstreichender Medicasterculus schleunig hin
zugeruffen. Dieser versprach bald ohnfehlbahr
liche Hülffe und völlige Gesundheit, mit dem
Zusatz: Er wolte ihme alles ungesunde Blut aus
dem Leibe heraus- und ein gantz neues und frisches
wieder hineinschaffen. Keiner war frölicher ob
diesem Versprechen als der Lebens-begierige Pa
tient, welcher jedoch noch sattsam gesundes und
häuffiges Blut bey sich hatte, um sein Leben ohne
dessen so närrisch versprochenen Verwechselung
auff viele Jahre hinauszuführen. Jedoch der Rath
war geschlossen: Es muste der Patiente einige
Kräuter, welche er ihm reichete, auf Korn-Brand
tewein setzen, und davon täglich einige Löffel voll
nehmen, welche 10. 12. und mehr Sedes täglich
erwecketen, und denselben also entkräfftеten, daß
er nunmehr im Bette zu verbleiben gezwungen
wurde, und kaum ein Bein oder Arm mehr rühren
ren konte. Da der unglückseelige Patient durch
eines solchen, in Wahrheit nach des Quacksal
bers Zusage, Blut-ausschöpffenden, aber leyder
kein frisches wieder ersetzenden Medicaments oder
vielmehr Giffts 14. tägigen Gebrauch in solchen
elenden Zustand gerathen, werde ich endlich be
ruf-

uffen. Als ich zum Zimmer hineintrete, höre
ch, nicht ohne entsetzen, den Patienten in seiner
Sprache ruffen: ô mordenaar! ô mordenaar!
ach abgelegter Begrüssung, und gewöhnlichen
urialien, frage die Ursach dieses Geschreyes; al-
o mit fast gebrochener und schwacher Stimme
er Patiente dasjenige, was wir jetzt erzehlet ha-
en, referiret, und dabey dessen Hauswirth, ein
lter erfahrner Chirurgus, ein Theil der noch nicht
erbrauchten Medicin vorzeigete, mit dem Be-
euten, daß die Coloquinten das fürnehmste
Stück wären unter diesen Kräutern, welche der
edicaster auff Genever Waater (also nennen
e den mit Wacholderbeeren überzogenen Korn-
Brandtewein) zu setzen, und davon täglich zu
incken verordnet. O wahrhafftig ein rechtes
Nord-Mittel in solchem Fall! O unglückhaffter
atient unter den Händen eines so unwissend-
nd verwegenen Gesellens! Dieser hat zwar
uch ein Infusum gebrauchet, aber behüte GOtt!
or Brandtewein und Coloquinten, und zwar in
nem so gefährlichen Blut-auswerffen, in wel-
em ein verständiger Medicus ihm ein Gewissen
achen würde, auch nur eine vollständige Dosin
on der Rhabarber zu geben. Allein was
aths? der Patient ist gantz Krafft-loß, liegt
eiff und fast ohnbeweglich; Aller Appetit zum
ssen hat sich verlohren, hustet anbey starck, und
rifft aus eine grau- und gelbe Materie; wegen
es continuirlichen innerlichen Fiebers, und
ossen Ausleerung der Säffte plaget der Durst

hefftig, will aber nichts als Frantz-Wein, und
o grosse Tyranney der schädlichen Gewohnheiten
Brandtewein trincken. Ein verzweiffelter Zu
stand! Die Natur lag gantz darnieder. Mein
Entschluß war kurtz. Ich gab ihn über dem Pro
gnostico; ordinirte jedoch einige verstärckende
Hertz- und Brust-Mittel. Aber er reisete ab
dreyen Tagen zu seinen Vorfahren in der beste
Blüth seiner Jahren, welcher anfänglich ga
leicht hätte können conserviret werden. O ih
Obrigkeiten, wollet ihr noch nicht solchen Idio
ten und heimlichen Menschen-Mördern das
Handwerck verbieten? Zum wenigsten ihr Krau
cke, die ihr nicht einsten ein werthes Kleid übergebe
einem Stümpler und Halb-Meister zu verfertigen
warum vertrauet ihr euren viel köstlichern Leib
einem groß-prahlenden Gewissen-losen Marck
schreyer, einer gottlosen Allraun-Vettel, einem un
verständigen Bauren, der bey den Kühen die Kunst
gelernet hat? Vermeinet ihr, daß die Artzney
Wissenschafft, woran ein gelehrter Mann so viel
Zeit, Jahr, Mühe und Arbeit wenden muß, ge
schwind begriffen, und aus einem alten zusammen
geklaubt- und geflickten teutschen Buch erdappet
oder weil die so benahmsete Frau Doctorin vor
mahls bey einem Doctor eine schmutzige Küchel
oder Kinder-Magd abgegeben, daher gefasset wer
den könne? Aber vergeblich seyn diese Reprochen
und Klagen der hochlöblichen Artzney-Kunst bey
uns Teutschen, absonderlich den alten Sachsen,
bey welchen annoch heute wahr bleibet, was vor
mahls

nahls von denselben Tacitus hat geschrie-
ent: Fœminis ineſſe quin etiam ſanctum *de mor.*
liquid & providum putant, nec aut con- *Germ.*
lia earum aſpernantur, aut reſponſa ne-
ligunt. Das ist: Sie vermeinen so gar, daß bey
en Weibern was heiliges und fürsichtiges sey,
rachten und verwerffen auch nicht deren Rath
nd Gutachten. Aber hiervon ein mehrers in ob-
emeldter meiner *Weſtphalia Nov-Antiqua.*

Anietzo gedüncket mir höre ich noch diejenige
lagen, die zu mir neulich führete Philoxia, ein
dliches Fräulein von 21. Jahren. Sie lamen-
te, daß die frisch-blühende Farbe sich aus dem
esichte habe verlohren, daß ihre sonst flüchtig-
nelle Glieder ermüdet seyn, daß das Hertz klopf-
, der Athem offt entstehe, ja daß sie mit einem be-
werlichen Husten klares Blut auswerffe.
ndlich, sagte sie, muß ich mit meinem Schaden
ug werden, nun erfahre ich, was Schaden der
esundheit bringe das stete Essen saurer Früchte,
alats, und kalter Milch, welches ich niemahlen
vor glauben wollen, obwohl mich mein Medicus
für ernstlich gewarnet hat. O ihr Rosen mei-
r Wangen und Lippen, wo seyd ihr geblieben?
ie hat sich nun alle meine Lust und Frölichkeit des
ertzens in eine Schwermüthigkeit und Melan-
oley verändert! Nach diesen und dergleichen
lag-Thränen, bittet sie emsig um Hülffe, ma-
et aber dabey die Excüse, daß sie keins Medicin
nehmen könne. Aber meine Philoxia, ihr habet
ch nicht recht gebeichtet, von der fürnehmsten

Ursach aller dieser Zufälle thut ihr nichts melden
Ich muthmasse, daß ihr gedencket, ich müsse solches
aus der Farbe und Disposition eures Leibes schon
von selbsten wissen. Ihr habet recht; die geführte
Diæt gibt mir sattsam zu verstehen, daß euer Ge-
blüth durch die viele Säure ziemlich verdicket, und
einige Adern verstopffet seyn, worab dasselbe an-
dere Wege und Ausgänge zu suchen gezwungen
wird. Sie merckte bald, was ich sagen wolte; wel-
ches sie auch mit Veränderung der Farbe im Ge-
sicht gestehen thate, und sich resolvirete, nach aeöff-
neter Ader auf dem Fuß, etwas, jedoch in Form
der Thee zu gebrauchen. Mit folgender Vorschrifft
wurde ihr gedienet:

℞. Rad. Tormentill.	℞. Tormentill-Wurtz
unc. j.	1. Untze,
Cont. Granat.	Granatschalen 1.
unc. ß.	Loth,
	Ehrenpreiß,
Herb. Veron.	Gundelreb,
Hed. terr.	Sinngrün, von
Vinc. perv.	den 1. Hand voll
aa. m. j.	Die blühende
Summ. hypericon.	tzen von S. Jo
	nis-Kraut,
Flor. bellid min.	Maßlieben-blume
aa. mß.	von jeden ½ Han
	voll,
Rosl. rubr.	Rothe Rosen,
Calendul. aa.	Ringelblumen, jede
p. j.	1. pugill

oc. S. crud. unc. ß. Rohe Krebssteine 1. Loth.
onc. & cont. d. ad. Sc. gröblich zerschnitten
anhaltend- und zu- und zerstossen.
gleich eröffnende Species.

Diese muste sie wie Thee nach unserer Arth ziehen,
nd damit 2. mahl täglich, jedoch nicht zu heiß, 30.
ropffen einer Stahl-Tinctur nehmen, wodurch
ie verlohrne Rosen sich wieder einfunden, und
as Blut-Speyen gäntzlich nachliesse. Diese
Composition ist merckwürdig, massen die vor-
ehmsten ingredientia, obwohl sie die erweiterte
ibren der Gefässe zusammen ziehen, und daher
as Blut-Speyen hemmen, jedennoch auch die
Monat-Stunden befordern. Von dem saur-
ämpffenden Alcali der Granat-Rinden haben
lches Tauhenius und Bartholinus
ngemercket. Die Sinngrün obwohl *Hist. anat.*
e mit ihren irrdisch-alcalisch- und *cent. 4. Obs.*
alsamischen Theilgen anhaltet und 39.
eilet, dahero sie in Blut-Speyen
on guter Würckung ist, so verdünnet, resolviret
nd eröffnet sie gleichwohl auch, daß die Blumen
u rechter Zeit erscheinen, wie Friderich Hoffmann
ezeuget. Die Ehrenpreiß und Gundelreb, wie-
ohl es wundheilende Brust-Kräuter seyn, und
n dem Blutspeyen vielen anderen vorzuziehen,
aben jedoch auch die Tugend, die Mutter-Adern
ach Arth der Urin-treibenden Mittel zu eröffnen.
Die balsamische Blumen des S. Joannis-Krauts,

und die alcalische der Maßlieben verdünnen g
waltig das geronene Geblüth, welches in der Mu
ter die Verstopffung, nach dem Blutspeyen abe
so es in den Lungen zurück bleibet, die Schwind
sucht verursachet. ꝛc.

Philoxia war von Blutspeyen und Engbrü
stigkeit gäntzlich befreyet, funden sich auch allge
mählich wieder ein die rothen Wangen, hatte abe
annoch stete Furcht und Einbildung der bevorste
henden Schwindsucht, weßwegen sie ihr einen an
dern Kräuter-Thee zur Præservation zu ordinire
verlangte. Diese bestunde aus Ehrenpreiß, Me
lisse, Burretsch- und Maßlieben-Blumen, rothe
Rosen, und Rosinen, zusammen infundirt, und w
Coffee ein wenig gekocht; von welchen sie um de
andern Tag frühe Morgens etzliche Tasse, un
damit eine Messerspitze des Specifici anticache
ci Danielis Ludovici aus Antimonio und Mart
bereitet gebrauchete, und also auch der hypochon
drischen Einbildung entlastet wurde, massen diese
Blutspeyen nicht aus einem Mangel der Lungen
sondern des tributi lunaris herrührte.

Ich sitze in meiner Studier-Stube bey de
Büchern, und klinget mir nicht, wie vormahls den
hochberühmten Tackio, da er zum
vornehmen Krancken beruffen wer
den solte, das rechtere Ohr, es wir
gleichwohl starck an der Thür ge
klopffet, und ist des Rentmeistern Lagi Diene
mit der Chaise da, um mich in aller Eyl aufs Lan
nach seinem jetzt mit dem Tod kämpffenden Herr
hin

Chrys. anim. & mineral. p. 151.

hinaus zu hohlen. Ich steige schleunig hinein, und gebet mein Reise-Apothecklein, wie allezeit, also auch anjetzo mit, ein kleines Stündelein bringt mich zum bestimmten Orth, allwo Herrn Lagum unter den Händen des Pastors, der ihm das letztere Ammt anthate, und seines Schwagers Medicin Doctorn Remei, auch zwischen den Thränen und Geschrey seiner Frauen und Kinder, antreffe. Einige Schüsseln mit rothen Safft stunden bereits da, und continuirte der Patient noch immerfort mit starckem Husten fast ohne Unterlaß ein ziemliche Quantität klaren Bluts auszuwerffen, also daß es das Ansehen hatte, als ob die Seele auch bald mit hinaus fahren würde, wie dann Remeius den Umstehenden bereits den Todten-Kittel bey der Hand zu haben vor meiner Ankunfft erinnert hatte. Hier war wohl wahr der kurtzbündige Spruch Hippocratis: Occasio præceps experimentum periculosum. Die Zeit und Gelegenheit gehen schnell vorüber, und ist gefährlich etwas zu versuchen. Jedoch es muste gewaget seyn. Ich lasse so gleich etwas von des Patienten eigenem Blut auff einer heissen Feuer-Schauffel wohl truckenen, welches ich pulverisire, und mit dem Pulvere Stiptico Wedelii, dem Bley-Zucker, und weissen Bilsen-Kraut-Saamen (welches mich in dergleichen Fällen niemahlen verlassen hat) vermische, und dem Patienten in ziemlicher Quantität eingebe. In einer halben Stunde legte sich der Huste, und wurde das Blut-Speyen also gemindert, daß *Aph. 1.*

es in wenig Stunden völlig auffhörete; ordinirte aber so gleich darauff, um das coagulirte Blut zu zertheilen, die bekandte resolvirende Mittel, als da seyn: Krebsstein, Wahlrath, Mumia, Antimonium diaphoreticum &c. mit folgenden Kräuter-Thee öffters zu nehmen:

℞. Rad. Chin. non carios.	℞. China Wurtzel, so nicht wurmstichig,
Tormentill.	Tormentill, und
	grosse
Symphyt. maj.	Wallwurtzel, von je-
ãã unc. j.	den 1. Untz,
Herb. hed. terr.	Gundelreb,
Veronic.	Ehrenpreiß, und
Sanic. aa.	Sanikel, von jeden
m. j.	1. Hand voll,
Fl. bellid.	Maßlieben- und S.
Hypericon.	Joannis-Kraut-
	Blumen,
Ros. rubr.	Rothe Rosen, und
Papav. rh. ãã.	Klapp-Rosen von
m. ß.	jeden ½. Hand
Ras. CC. unc. j.	Geraspelt Hirsch-
	horn, 2. Loth,
Pass. maj. exc. unc.	Ausgekörnter Rosi-
j. & Sem.	nen, 3. Loth,
M. S. Species zum hei-	Zerschneidet und ver-
lenden Brust-Thee.	mischet diese Stück
	zum Thee-förmigen
	Brust-Tranck.

Wurde

Wurde also Lagus vor dasmahl wider das *Prognosticon* Remei dem Tod gleichsam aus dem Rachen gerissen, welcher ihn erst fünff oder sechs Jahr hernacher verschlungen hat, wiewohl derselbe von vielen Jahren her ein rechter Schwindsüchtiger war, schlechte Diæt hielte, und seiner Abgöttin Nicotianæ tägliches Rauch-Opffer fleißig verrichtete, auch nach jetziger Zeit gemeiner, jedoch höchst-schädlichen Mode die Nase immerfort mit dem Staub des Spaniol-Tabacks ausfüllete, welcher auff das Haupt der Lufft-Röhre fallend, erstlich einen gewaltigen trockenen Husten, einige Tage lang, und endlich bedeutetes grausame Blutspeyen verursachet hatte, eben zu der Zeit, da er wegen eines ihm beschehenen Affronts, mit einem hefftigen Zorn entbrandte, welchen zu mässigen er die Kunst nicht gelernet hatte.

Ich könte aus meinem Diario medico noch sehr viele dergleichen Casus allhier vorstellen, wann nicht diese wenige gnug wären, die Fürtrefflichkeit der Kräuter-Theen in dem Blut-Speyen zu bekräfftigen. Und lassen sich die Wund-Kräuter trefflich in Gestalt der Thee gebrauchen. Die fürnehmsten zur Brust seyn bereits in den auffgestellten Recepten angeführet, welchen man annoch hinzusetzen kan das Millefolium oder Garbenkraut, mit wessen Essentz allein der hochberühmter jetziger Zeit Hällischer Professor Herr Georg Ernest à Stahl ein Blutbrechen curiret und præserviret hat. Die Odermennig, welche zugleich die Säure des Geblüts dämpffet,

Pathol. part. 2. art. 3. p. 740.

und mit ihren balsamisch-irrdischen Theilgen dessen Bewegung in Gleichheit bringet, und die säurlichte Lympham durch den Harn absetzet, wie der hochgelahrte Hoffmannus davon raisonniret. Das Scordien-Kraut, oder so benahmter Lachen-Knoblauch, welcher mit seinen flüchtig-schwefelichten particulen durchschneidet, abwischet, und aller innerlichen Fäulnüß widerstehet. Die Bregula oder gülden Gimsel, welche mit ihren starcken und aromatischen Alcali, welches der grosse Kräuter-Künstler Tournefortius einem mit Schwefel gemischten Salarmoniac gleich schätzet, allen innerlichen Geschwüren, sonderlich der Lungen zu Hülff kommet, wie Poterius bezeuget.

Pharm. Sp. l. 1. p. m. 313.

Von diesen und dergleichen eintzeln oder vermischten Kräutern, kan man nach gestillten Blut-Speyen, auch wann man sich eines Brust- oder Lungen-Geschwürs befürchtet, die Thee-förmige Infusa bereiten, und zwar entweder mit Wasser allein, oder mit Wasser und Milch zugleich (wie dann in allen Blut-auswerffen, es komme her wo es wolle, Sponius die Thee-Milch höchstens recommendiret) oder auch mit Fleisch-Brühe, worzu jetztgemelder Poterius diejenige von Hamel-Fleisch erwehlet, und damit die eröffnend- und reinigende Brust-Pulver aus Krebssteinen, Schwefel-Milch, Wahlrath, orientalische Saffran, des Poterii Schwindsuchts-Pulver, und dergleichen bestehende gebrauchen, dabey aber alle flüchtige und öhligte Saltze, auch hitzige

Essentz-

Essentz- und Tincturen welche zuvor vielfältig in andern Brust-Affecten gerühmet habe, gäntzlich zu meiden seyn.

Das IX. Capitel.

Von der Schwindsucht aus einen Lungen-Geschwür.

Alldieweil diejenige Lungen-Kranckheit, von welcher wir dieses Orts kürtzlich abzuhandeln gesinnet seyn, von denen bereits angeführten Brust-Zufällen weit unterschieden ist, und dieselbe so wohl in Bosartig- als Halsstarrigkeit übertrifft, so wird billig seyn, derselben ein besonderes Haupt-Theil zu widmen. Diese Kranckheit führet insgemein den Nahmen der Schwindsucht, wodurch wir aber nur allein allhier verstehen wollen diejenige, welche von einem Geschwür der Lungen abhanget. Dann von den übrigen verschiedenen Sorten der aus andern Ursachen erwachsenden Leibs-Auszehrung anjetzo zu reden, die vorgestellete Kürtze dieser Schrifft nicht zulässet, von welchen aber fast keiner unständlich-deutlich- und zierlicher handelt, als der in dem Lager dieser Sucht selbst wohlverdienter Engelländer Richart Motton, zu wessen gelehrten Tractat die Kunsterfahrne will verwiesen haben.

Diese Schwindsucht rühret her von einem Geschwür öffters so bösen Arth, daß man es billig noli me tangere nennen könne, gestalten es (1) ist

ist unrein und unflätig (ulcus sordidum) und seyn die Lungen-Bläßlein mehr oder weniger mit einen zehen Eyter angefüllet, welches daraus in die Lufft-Röhre vermittelst des durch die krampfigte Bewegung erwecketen Husten gestossen wird. (2) Fistulös, und hin und wieder callös und verhärtet. Also hat der hocherfahrner Wepfer in den Lungen der Schwindsüchtigen ulcera cavernosa, oder röhrigte Geschwür angetroffen, und waren die Höhlen theils grösser theils enger, und deren inwendige Oberfläche schier allezeit ungleich und zerrissen, auch von ihrer natürlichen Weiche und Schwammigkeit abgewichen, callös und wie Speck anzusehen. Es ist die spongiöse Textur der Lungen selbst Ursache, daß deren Geschwür öffters sehr wincklicht und tieff, faul und stinckend seyn. Der in der Zerlegungs-Kunst ebenmäßig hocherfahrner Schweitzer, Herr Johan Jacob Harder bezeuget, daß er in den Höligkeiten der von dem scharffen Eyter zerfressenen Lungen-Bläßlein die allergrösten Scirrhos, oder verhärtete Geschwulsten aus einer zusammen gebackten Tartarischen Materie, zuweilen auch so gar Steine in den Lungen der an dieser Seuche Verstorbenen befunden habe; Also gar daß man in der Schwindsucht nicht weniger von einen zwischen den Bläßlein angehäufft- und verbackten zehen Schleim, als von dem gegenwärtigen Geschwür selbst den Schluß machen müsse.

Diss. anat. Pr. de lisc. præc. struct. & usu §. 35.

(3) Ist

(3) Ist es corrosivisch und um sich fressend, daher eine nagende, beissende, und etzende saure Schärffe billig für die fürnehmste Ursach der Lungen-Geschwüre gestellet wird; wie solches von den neuesten Scribenten zur Gnüge ausgeführet worden.

(4) Ist es offt vermineus oder würmigt, massen da es eine grosse Fäulnüß bey sich führet, gar leicht die entweder aus dem Lufft-Träyß mit den Athem eingezogene, oder durch Speiß und Tranck ohngefehr hinzugeführte Ovula vermiculorum oder Wurm-Eyerlein (nach heutiger Philosophie also zu reden) daselbst ausgebrütet und lebendig gemacht werden. Daß Lucretius nicht unrecht gesprochen: *Putrores insertâ animata sequuntur.* Wodurch einige veranlasset worden so gar Phthisin animatam zu stellen, und den dadurch ausgezehrten elenden Menschen ein lebhafftes Bild des Todes zu benahmsen. Es hat gewißlich die Erfahrung nicht einmahl gelehret, daß wie in den Lungen der Schwindsüchtigen Eyter- also Wurmnister gefunden worden. Du Blegnii erzehlet, daß in einem innerlichen Brust-Geschwür verschiedene grosse Würme zum Vorschein kommen, und bezeuget Timæus von Güldenklee, daß ein Schwindsüchtiger neben andern Zufällen nach vorhergegangener Beängstigung und Magen-Wehe, eine grosse Menge kleiner Würmer, gleich den kleinesten Affter-Würmlein

Templ. Æscul. part. 1. mens. 1679.

L. 2. Epist. 5.

Asca-

Ascarides genañt, durch das Erbrechen und Stuhlgang, wie auch durch den Husten täglich ausgeworffen habe. Vermeynet auch, daß solche nicht nur in den Gedärmen, sondern auch in den Lungen gezeuget werden.

Endlich und letztens ist das Lungen-Geschwür Contagiös; und vermeynet ein gewisser Scribent, daß das Blut und Lungen derjenigen, so die Schwindsucht in höchsten Grad haben, voll der kleinen Würmer seyn, welche da in den Ausathem der Lufft zugeschicket, und von andern wieder hinein gezogen werden, das Geblüt und Lungen, gleich ein verrotteter Apffel den andern, anstecke, zur Fäulung und Verschwerung bringe. Kan man also dieses auch billig Bößartig, ja wann der Philosophische Canon welcher also lautet: Omnis Materiæ corruptio lethali veneno notatur, wahr ist, gifftig nennen und behaupten, wiewohl sonsten gar nicht folget, daß alles was ankleiblig ist, auch gifftig sey, wie aus den Catarrhen, Entzündung der Augen, Krätze und mehrern Zufällen bekandt ist, gleicher Gestalt wie auch hingegen nicht alles, was gifftig ist, ein Contagium mit sich führet.

Alex. à Suchten in Canon. Philos.

Aus diesem vorläuffigen Discurs nun erhellet sattsam die Beschaffenheit dieser so schwerlich, ja wie Galenus dafür hält, ohnmüglich zu heilenden Kranckheit. Sein Ausspruch ist: *Omnes pulmonum exulceratione affectos perire necesse est.*

L. 4. de Loc. aff. circa finem.

Alle

L. 2. Epist. 2. Alle diejenige, so verschworne Lungen haben, müssen nothwendig daran sterben. Und bekennet auch zuvor gemeldter Timæus gantz treuhertzig rund heraus, daß er in seiner sieben und dreyßig-jährigen Praxi keinen eintzigen mit einem Lungen-Geschwür behafften mit aller seiner Mühe curiren können, welches auch andere berühmte Medici nicht vermöget. Gestalten, wann wir der Erfahrung Platz geben, so seyn die Purgir-Mittel nicht zuträglich, weilen sie noch das Geschwür reinigen, noch heilen; Sie seyn nicht sicher, da der Durchbruch ein Vorläuffer ist, worauff der nicht hinckende Bote der Tod zu kommen pfleget. Die Emetica oder Brech-Artzneyen seyn bey einer eingewurtzelten Zehrung noch weniger sicher, indem sie gar leicht, absonderlich, wann ein Blut-Speyen vorhergangen, durch gewaltige Zerreissung einer Ader mit dem Blute die Seele heraustreiben können. Die Aderlaß benimmt dem Blut die noch übrige wenige Kräffte, und thut zur Heilung der Lungen-Geschwür nichts. Gleichen schlags seyn die Schröpff-Köpffe und Fontanellen, welche die Urquelle des Eyters im geringsten nicht stopffen. Das Schwitzen erschöpffet mehrers die Lympham, welche ohne dem durch die verschmeltzende Schweisse von selbsten zerrinnet. Die gemeine corroborirende Artzneyen seyn zu schwach, die alterirende aber krafftloß, die hitzige und austrocknende schädlich wegen dem Hectic-Fieber, wie nicht weniger die verkühlend- und feuch-

feuchtende, welche die Reinigung und Consolidation der Geschwür behinderen. Es rühmet zwar Mesue die Syrupen, Rhases die Lohoch, Avicenna die Conserven, aber die ohnbetriegliche Erfahrnüß lehret, daß diese alle nur jemehr und mehr den Magen schwächen, den Appetit zu Boden werffen, und das unreine Geschwür samt dem innerlich- oder langsamen Fieber vergrösseren. Der Spruch Hippocratis: **In den äusersten Kranckheiten muß man die äusserste Mittel gebrauchen**, gilt hier nicht weder jenes: **Was das Eisen nicht** *curiret*, **heilet das Feuer**, weilen man in dieser Seuche weder schneiden noch brennen kan, noch durch alle jetzt gemeldte Mittel die Verstopffung, Verhärtung und Ausfressung der Lungen-Drüßlein genesen.

Dieses alles der da genauer betrachtet, dörffte vielleicht eine grosse Vermessenheit zu seyn erachten, daß ich nichts destoweniger die Infusa der Kräutern in solchem elenden und verzweiffelten Zustand noch als dienlich auffzustellen und zu recommendiren mich erkühne. Solchen muß die Erfahrung als die beste Lehrmeisterin abermahl überzeugen, als welche lehret, in dem verschiedene Grad der Lungen-Sucht seyn, daß in deren Anfang öffters ein grosses damit ausgerichtet sey, in den tieff eingewurtzelt und ohngenesslichen aber die Zufälle trefflich gelindert, und die Patienten besser als mit allen distillirten Fleisch- und andern vermeyntlich Frist-machenden Lungen- und Brust-

Was-

Wassern, ja den Chymischen Medicamenten selbst
och einige Zeit auffgehalten werden. Ich will
erowegen einige fürtrefflich und offt bewehrte
hee antiphthisica oder Infusa zu den verschwor-
en Lungen der Schwindsüchtigen, so mir bey flei-
ger Durchsuchung der berühmtesten Scribenten
orkommen, allhier nebst meiner Raison darüber
ittheilen.

Das X. Capitel.

Auserlesene Kräuter-Thee in der Schwindsucht.

Es ist bey Genesung der Schwindsucht diese
güldene Regul anzumercken: Die Heilung
ller Wunden und Geschwür geschicht und wird
ollendet bloß durch Hülff des natürlichen Bal-
ms, das ist, vermittelst eines süß-alcalisch Bal-
mischen Geblüts und Nahrung-Saffts. Dann
aß in den Geschwüren der Lungen eine grosse
äure und Schärffe vorhanden sey, ist bey den
fahrensten Practicis ohnstreitig, also daß die
charffsichtigste diese Säure im Geblüth für
e vorhergehende und so gar nechste unterhaltende
rsach dieser Kranckheit erkennen. Woraus
helket, daß die Balsamisch-das ist, alcalische
und-Kräuter (welche allem saur, wie mit der
nstlichen Præcipitation des sublimirten Queck-
bers augenscheinlich zu erweisen, kräfftiglich
iderstehen) für die vornehmste hierin zu achten

seyn, und deren Nutze mehr universal sey, al
vielleicht gemeine Practici wissen, oder ihnen ein
bilden, gestalten mir bekandt, daß ein und ande
Empiricus, ja so gar ein gewisser Baur, irgend
wo in Westphalen, so man den Klumpen-Docto
nennet, mit den abgesottenen Wasseren de
Wund-Kräuter viele ungemeine Curen in Kranck
heiten, so von den Doctoren selbst verlassen wor
den, verrichtet habe. In dem Blut-speyen un
darauff gar leicht folgenden Zehrung rühmet die
selbe billig Franciscus Calmette auff der hohe
Schul zu Montpelier Professor, sprechend: Di

Prax. med. Riverian. Tr. d. morb. cap. & thor. c. 21. & 2c.

Wund-Kräuter der Geneviscbe
Gegend seyn von grossem Gebrauc
und Nutzen; nemlich die Winter
grün, Sanickel, Sinnau, Angelica
der Berg-Ehrenpreiß, Katzen-Fuß
Stein-Leberkraut, Singrün, 2c. Diese Kräute
müssen klein geschnitten, in siedenden Wasser in
fundiret, mit etwas Zucker lieblich gemacht, uni
warm auff zwey bis drey Becher voll zweymah
täglich, und zwar einige Monathen lang in de
Schwindsucht gereichet werden. So weit diese
hochgelahrte Medicus.

Aus diesen Wund-Kräutern (zu welchen man
billig rechnet die gülden Günsel (Bugula) das Scor
dium, Heydnisch-Wundkraut, Odermennig, S
Joannis-Kraut, Gamanderlein, 2c.) bestehet di
Schweitzersche Kräuter-Thee, welche lange Zei
wie ein Geheimnüß gehalten worden, bey denjeni
gen, so deren fürtrefflichen Nutzen erfahren, un

arab einigen privat Vortheil suchen. Man affet anjetzo ein Pfund deren im Grafen-Haag n Holland vor vier Gulden. Ich habe die Inredientia selbst fleißig durchsuchet, nachgesehen, nd die meiste von bemeldten Kräutern darunter efunden, indem dieselbe verschiedentlich selbst geogen und getruncken habe, um deren Würckung urch eigenen Gebrauch zu erforschen. Es ist der emeine Wahn, daß die in der Schweitz auff dem Berg Dole nahe bey Genev gesamlete Kräuter nsern einheimischen weit vorgehen, welches dahin estellet seyn lasse. Bey den Frantzosen ist auch ese Wund-Thee sattsam bekandt und gebräuchch, unter dem Nahmen des Herbes vulneraires. Deswegen dem curiösen Leser nicht unangenehm yn wird, das Sentiment des hochberühmten Helerii, von deren Nutz und Gebrauch, aus dessen rantzösischen Tractat zu Pariß gedruckt (wessen xemplaria wann nicht mit des Auctoris eigener and unterschrieben seyn, er nicht vor genuin und e Seinige erkennet) in einem kurtzen Begriff hien zu stellen.

Diese Wund-Kräuter und daraus verfertigter hee seyn insgemein überall gut, und von einem sondern grossen Nutz wider alle Kranckheiten, rursachet durch eine Alteration und Verderung des Bluts, welches sie zu seinem natürlichen Stand wiederbringen. Man gibt sie mit gutem uccess in allen Blut-auswerffen, allwo man die rbrochene Adern wieder heilen muß. Sie zerheilen das ausgestürtzte und geronnene Blut in

allen Theilen des Leibes. In Geschwüren, Fisteln, Wunden, alt- und neuen, seyn sie kräfftig. Man lässet auch die Schwindsüchtige, und welche mit einem langsamen Fieber behafftet seyn, davon trincken. Es gehet aber dessen Krafft noch ferner. Sie seyn von fürtrefflichen Gebrauch in allen halsstarrigen Blutruhren, so aus einem Geschwür der Därme herrühren. Sie trösten die mit Lähmnüß, Gicht und Graveel beladene. Seyn von sehr grossem Nutz in der anfangenden Wassersucht, nehmen hinweg die Verstopffung der Leber und Miltz, stärcken den Magen, erleichtern die Digestion, und nehmen hinweg den Unlust zum Essen. Diejenige, welche bey vollkommener Gesundheit seyn, mögen davon gebrauchen, um sich darin zu erhalten, und man hat sich niemahlen eines bösen Effects davon zu befürchten, gestalten es gantz unschädliche balsamische Kräuter seyn.

Diese seyn nun die Tugenden dieser Schwetzer-Thee, die Bereitung ist folgende. Nehmet ein halb Quentl. dieser vermischten Wund-Kräuter, thut sie in ein Thee-Geschirr, und giesset darauf siedend heisses Wasser, Milch, Wein, oder Fleisch-Brühe von einem Kalbe oder Huhn; lasset es so lange wohl verdecket stehen, bis die Kräuter alle zu Grunde gefallen, giesset davon durch Neigung des Gefässes den gefärbten Liqueur in ein Tasse, thut dabey nach plaisir Zucker, und trincket es Morgens nüchtern gantz heiß wie Thee, und noch 2. oder 3. mahl des Tags zwischen den Mahlzeiten. Man kan die Quantität der Kräuter nach Be-

schaff-

chaffenheit der Kranckheit vermindern oder ver-
rössern, auch so gar wann man einer Verstär-
kung nöthig hat, an Platz des Wassers Wein zur
nfusion gebrauchen. Und dieses ist gnug insge-
nein von den Wund-Kräutern, anjetzo wollen wir
u einigen besondern Formulen oder Vorschrif-
en schreiten.

Olaus Borrichius ein Mann, welchen die mit
ieler Gelehrtheit ausgefüllete Schrifften vor-
ängst bey der gelehrten Nach-
Welt in renommè gesetzet haben,
rhebet mit grossem Lob folgende
Schwindsuchts-Thee, und zie-
het sie allen ausländischen weit
vor. Die Zusammensetzung ist
ganz zierlich, und diese:

Enchir. de elyss. plant. & Thee Specif. tr. de usu plant. annexo. p. m. 86.

℞. Rad. Tussilag. unc. j.
Alth.

Consolid. maj.
Cort. med. salicis tenell. ãã dr. ij.

Herb. Veronic.

Bugul.
Heder. terr.
Sanicul. ãã m. ij.

℞. Die Wurtzel von Hufflattig, 2. Loth, von Ibisch, und grosser Wallwurtz.
Die zarte mittelste Rinde von Weidenbaum, von jeden 2. quentl.
Der Kräuter, Ehrenpreiß,
Gülden-Günsel,
Gundelreb und
Sanikel, von jeden 2 Handvoll,

Muſc. pulmon ſaxatil. flav. p. ij.	Des gelben Stein-Lungen-Mooß, 2 pugil.
Sem. Anis. unc. ½.	Anies-Saat 1. Loth
Lini. dr. ij.	Leinſaamen, 2. qu.
Conciſ. & contuſ. ſerv. in vitro pro uſu.	Alles klein zerſchnitten und zerſtoſſen in einem Glaß zum Gebrauch bewahret.

Dieſe Lungen-Thee verdienet ferneres Unterſuchen. Die Cur eines Geſchwürs erfordert zweyerley: Es muß gereiniget und geheilet werden. Auff beydes hat in dieſer Mixtur ſein Abſehen gerichtet der fürtrefflige Auctor. Unmüglich iſt es die Schwindſucht zu heilen, wann nicht der zehe Schleim abgelöſet und ausgeworffen werde; weſſen Auswurff auch ſo höchſt nothwendig iſt, daß ſo bald derſelbe auffhöret, es auch mit dem Patienten geſchehen ſey, daher der ſpitzfindige Langius ſaat: *Eine ſchwindſüchtige Bruſt ohne Huſten zeiget an das Ende des Lebens.* Dieſer wird dann faſt von allen Ingredientien dieſer Lungen-Thee ſehr befordert. Abſonderlich thun die Wurtzel von Ibiſch, Hufflattig und groſſen Wallwurtz, wie auch der Leinſaamen (welchen letztern ich niemahlen auslaſſe, in den Bruſt-Theen, ſo zur Pleuriſi oder Lungen-Entzündung mit verwunderlichen Effect verordnet) die erhartete Lungen-Drüßlein ſehr erweichen,

Miſc. Cur. med. Tit. 1. p. m. 20.

die

te Gundelreb, Ehrenpreiß und Gülden-Günsel
en Schleim kräfftig abwischen, und die eröffne-
en Aederlein zugleich ausheilen. Die Mittelrinde
ines jungen Weidenbaums ist mit sonderlichem
Bedacht dieser Composition einverleibet. Und
bezeuget Prævotius, daß aus dessen
elsch. Mi-
ommetat.
ant. 2. n. 60.
Rinde, ehe und bevor er Blätter
wirfft, ausgezogener Extract ein be-
sonderes Mittel in den verschwornen
ungen abgebe. Welches meines erachtens auch
veit sicherer ist, als die von einigen so hochgeprie-
ene, wiewohl nicht selten gifft- und tödtlich ange-
nerckte Schwämme der Weiden-Bäume. Die
Sanikel scheinet wegen ihrer heilenden Krafft
gleichsam den Nahmen zu führen: Bestehet aus
räfftig balsamischen, stärckenden, abwischenden,
röffnenden und zugleich anhaltenden Theilen,
welche absonderlich bey Genesung der Lungen-
Zehrung erfordert werden; Also gar daß dieses
Kraut alle solche Indicationes allein zu erfüllen
cheine. Der daraus, und andern Brust- und
Wund-Kräutern mit frischer Butter oder Oehl
verfertigte Balsam ist in der Schwindsucht nicht
zu verwerffen, welchen ich in dem Balsamo Loca-
relli an Platz des einfältigen Oehls gebrauche.
Das Stein-Lungen-Mooß dämpffet die saure
Schärffe mit seinem wundheilenden irrdischen
Alcali, und befordert, daß die zerrissene und von
einander zertrennete Lungen-Zäserlein sich wie-
derum, so viel müglich, aneinander setzen und er-
gäntzen. Ab welchen allen erhellet die Intention

des Menders, und die kräfftige Tugend dieser Theæ Antiphthisicæ.

Ein erfahrner Medicus, oder auch der Patient selbst ist gleichwohl nicht gebunden an die Proportion oder Zusammensetzung solcher Ingredientien sondern ist gar dienlich, daß zu Zeiten mit einer andern Composition eine Abwechselung geschehe. Weßwegen auch billig allhier Platz nimmt die Vermischung folgender Stücken, welche uns mittheilet der Schweitzerische Hippocrates Muraltus, als welche er in der Schwindsucht und auszehrenden Fieber sehr bewehrt befunden hat. Er bereitet zwar daraus einen Kräuter-Wein; weilen aber der Wein denen Lungensüchtigen, absonderlich mit einem zehrenden Fieber behafften, selten gar wohl zuschläget, so habe dienlicher zu seyn befunden, solche entweder in blossem Wasser, oder einen wohlgeläuterten sero lactis zu infundiren, und wie Thee zum Gebrauche zu verordnen. Die Beschreibung ist diese:

℞. Pinguic. Gesner. seu.	℞. Berg-Sanikel, Stein-Lungen-Mooß,
Saniculæ mont.	Ehrenpreiß,
Musc. pulm. saxatil.	Scabiosen,
Veronic.	Gundelreb,
Scabios.	Betonie,
Heder. terr.	Edel-Leberkraut,
Betonic.	Miltzkraut,

Oder-

Hepatic. nobil.	Odermenig, von jeden 1. Hand voll,
Scolopendr.	
Agrimon. ãã m. j.	Rothe Rosen,
Fl. ros. r.	Violeh und
Violar.	Hufflattig-blumen,
Tussilag. ã p. j.	von jeden 1. pugil.
Concis. gr. m. d. ad Scat.	Alles gröblicht zerschnitten und in einer Schachtel auffbewahret.

Diese Species kan der Patient wie Thee ziehen lassen, und 3. oder 4. mahl täglich davon einige Köpgen warm trincken. Und weilen die Coffee-Milch bey vielen in der Zehrung von gutem Nutz befunden worden, so kan auch bey einigen obangezeigter massen etwas von Coffee-Pulver hinzugethan mit Brust-Zucker angenehm gemacht, und auff solche nicht unliebliche Weise ein grosses in einer curablen Schwindsucht ausgerichtet werden, absonderlich so man nach balsamisch-heilend-eröffnend-reinigend- und die Zerschmeltzung des Geblüths stillende, oder die Præcipitation und zu starcke Abscheidung der Lymphæ behinderende Mittel (worauff ein grosser Theil der Cur mit beruhet) daneben mit zum Gebrauch ziehet.

Folgende Composition hat ein berühmter Practicus, öffters gebrauchet:

℞. Herb. Heder. terrestr. Gundermann,

Veron.	Ehrenpreiß,
pulmonar. maculos.	Frauen-Thau,
roris solis,	Sonnen-Thau,
Pyrolæ,	Hirsch-Mangolt,
alchimillæ, à Mj.	Sinau, jedes 1. Hand voll.
Rad. Helenii ʒij.	Alant, 2. quentl.
vincetox.	Schwalbenwurtzel,
Ireos nostr. à ʒß.	Viol-Wurtzel, jedes 1. Loth,
Flor. Scabios. Miß.	Scabiosen-Blumen, anderthalb Hand voll,
Farfar. Mß.	Hufflattig-blumen, eine halbe Hand voll,
Croci integri, ℈j.	Gantzen Saffran, 1. Scrupel.
Sem. Urtic.	Nessel-Saamen
anisi,	Anies- und
fœnicul. à ʒiij.	Fenchel-Saamen, jedes 3. quentl.
Pass. min. ʒiß.	Kleine Rosinen, 3. Loth,
Jujub. ʒvj.	Rothe Brust-beerlein, 6. quentl.
ficuum pingv. No. vj.	Feigen, VI. Stück,

gröblicht zerschnitten, und wie Thee gebraucht.

Wir

Wir wollen die Tugend der Ingredienten gleichergestalt etwas breiter vor Augen legen.

Der fette Berg-Sanikel, welchen Conrad Gesner Pinguicolam, Butterwurtz genennet, ist das erste ingrediens und gleichsam die Basis oder das Fundament dieser Composition. Herr Emanuel König schreibet, daß es wegen seiner alcalischen Schleimigkeit und häufigen flüchtigen Saltzes und Oehls ein höchst-wundheilendes Kraut sey, und das allerfürtrefflichste Mittel in dem Blut-speyen und der Schwindsucht: Antiphthisicum & antihæmoptoicum excellentissimum, wie dessen Worte lauten. H. D. Zwinger bekräfftiget dieses erzehlend, daß es bereits Wunder gethan habe in Husten von Flüssen und Lungen-Geschwüren; setzet dabey, daß man entweder dessen Pulver mit Honig vermischt, oder dessen abgesottenes Wasser gebrauchen könne. Es hat die Tugend zu trucknen, zu kühlen, gelind zusammen zu ziehen, zu saubern, zu heilen, die scharffe Säure des Geblüts zu mildern und zu versüssen.

Regn. Veg. Sect. 4. p. 957.

Theod. Bot. l. 4. p. 819.

Es folget nach dem Stein-Lungen-Mooß, wovon wir bereits zuvor gemeldtet, die niemahl zur Gnüge gepriesene Ehrenpreiß eine Königin der Lungen-Kräuter. Der mehr gerühmte Vitus Riedlinus hat mit dessen decoct eine nach übel curirter Lungen-Entzündung bevorstehende Schwindsucht gäntzlich wieder abgewendet, und

Lin. med. ann. 5. mens.

noch

Febr. lin. 10. & mense Mart. lin. 4.

noch zwey andere, deren einem kaum die Haut mehr auff den Beinen gehencket, und von aller Hoffnung verlassen gewesen, glücklich curiret, welchen er aber zugleich die Galree von Hirschhorn jedesmahl in einer Fleisch-Brühe gebrauchen lassen; welche vortreffliche Würckung keiner hätte von der ausländischen Thee erwarten können. Ist derowegen die Ehrenpreiß billig von Joanne Franco Theezans genennet worden, ja die Erfahrung lehret, daß in den Brust-Geschwür, Lungensucht, zehrenden Fieber, und allen innerlichen Glieder-Verstopff- und Verschwerungen das Infusum der zu rechter Zeit gesamlet- und wohl getrockneten Ehrenpreiß ein simples Thee-Wasser gar weit übertreffe, wiewohl dieses einem gewissen vornehmen Scribenten dieser Zeit nicht nach dem Sinn ist, welcher in dem besondern Violen-Geruch der Thee, als ein Zeugnüß eines reinern flüchtigöhligten Saltzes sonderlich verliebt zu seyn scheinet. Ein mehrers haben wir bereits oben von diesem Kräutlein angeführet.

Den vierdten Platz in dieser Composition hat die Scabiosen: Diese besitzet alcalisch-saiffenförmige Theilgen, mit welchen sie den Schleim aus den Lungen-Bläßlein abwischet, verdünnet und das Geblüt reiniget. Es kam ein armer Student, welcher Blut und Eyter speyete, auch mit Ohnmacht und andern schweren Zufällen beladen war, zum Haderslebischen Physico H. Gru-

Tr. de med.

be; dieser befahl wegen Gebrech der

Mit-

Mittel nur allein das Decoct von der Scabiosen täglich warm zu trinken, und dabey eine gute Diæt zu halten. Der arme Tropff ist in wenig Wochen wunderbahrlich restituiret worden. *simpl. cogn. Sect. 1. art. 2. p. 17.*

Dieser folget die bereits oben hochbelobte Gundelreb, welche keinem einzigen Wundkraut in Heilung innerlicher Verletzung und Eyterſammelung, noch einigen Ader-Bruch beym Blut-speyen oder Entzündung der Lungen und des Ribben-Felles weichet. Ludovicus de Leonibus vormahls fürnehmer Medicus zu Bononien recommendiret sehr denen Lungensüchtigen das distillirte Gundelreb-Wasser, auff 44. Tage zu gebrauchen, weilen es die Brust von allem Schleim und Eyter reinige. Aber diesem ist billig, wie anfangs angewiesen, deren Thee-förmiges Infusum vorzuziehen, als welches in sich fasset so wohl die bituminosisch irrdisch-heilende, als flüchtig alcalisch eröffnende Theilgen, wovon aber jene nicht mit den Helm steigen. Conciliator vermeynt, die Gundelreb das jenige Kraut zu seyn, womit Avenzoar schreibet, daß die verschworne Lungen der Schafe geheilet werden; wiewohl andere dieses auff die Bibinell ausdeuten. Josephus Quercetanus hat den frisch ausgepreſſeten Gundelreben-Safft mit der Rosen-Conserv zum dicken Safft inspissiret, und davon täglich einen Löffel voll nehmen lassen, womit er verzweiffelte Schwindsüchtige genesen hat. An Platz des gemeinen Zuckers ist dienlich das Infusum mit dessen eigenen Syrup, wel-

welchen Langius unter die Geheimnüß rechnet, zu versüssen. Man nimmt des ausgepreste und gereinigten Saffts von der Gundelreb ein halbes Pfund, des feinesten Zuckers 9. Loth, und kochet solches zur dicke eines Syrups, ꝛc.

l. 3. Ep. med. c. 4. p. 892.

Die Betonien, wovon wir in der ersten Abhandelung unter den Haupt-Kräutern zur Gnüge gemeldet haben, ist nicht weniger der Brust gewidmet, indem es vermittelst seines flüchtigen Geistes und häuffigen Schwefels, welches die curiöse Feur- und Kräuter-Künstler darin erwecket haben, eröffnet, verdünnet, zertheilet, abwischet und also die Lunge reiniget, auch zugleich ausheilet, massen die wundheilende Krafft dieses Krauts bereits denen alten bekandt gewesen, dahero Antonius Musa schreibet: Gib denjenigen, so schwindsüchtig seyn, und Eyter auswerffen, 3. quentl. *pulverisirt* Betonie mit Honig täglich nüchtern, es hilffet. Er befiehlt auch solches in den Brust-Geschwüren mit 2. Becher voll warmen Wasser zu trincken, welches mit den Infusis grosse Aehnlichkeit hat.

Das Edel-Leberkraut hat ingleichen eine alcalische Wund-Krafft, welche in dessen irrdischen Theilen verborgen, durch heisses Wasser sattsam heraus gezogen wird. Es heilet in der Wassersucht die zerrissene Wasser-Adern, und dienet die blässigte Substantz der Lungen hinwiederum gleichsam aneinander zu hefften. Wie auch die Entzündung der Lungen und Fiebersche Hitze in dem Geblüt

blüt der Schwindsüchtigen zu hemmen, zu welchem Zweck gleicher Gestalt die Rosen und Violen-Blumen ziehlen. Es schreibet von diesem Baglivus, daß sie obwohlen einen etwa scharffen Geschmack haben, so die Zunge gelinde prickelet, gleichwohl temperiret seyn, verkühlen, besänfftigen, befeuchten, den Leib eröffnen, die Brust und das Hertz stärcken, den Husten, die scharffe Catarrhen, und Fieber lindern. Aus welcher kurtzen Deduction die Fürtrefflichkeit dieser Muraltischen Compositionen sattsam erhellet, welche zur Veränderung auch folgender Gestalt auffgestellet wird.

℞. Pingvic. Gesn. m. ij.	℞. Berg-Sanikel, 2. Hand voll,
Pulmonar. macul.	Fleckigt Lungenkraut,
Scabios.	Scabiose,
Lichen Petr.	Stein-Leberkraut,
Tussilag.	Hufflattig,
Veronic. à m. j.	Ehrenpreiß, von jeden 1. Hand voll,
Rad. Liquir. unc. j.	Die Wurtzel von
ir. flor. unc. ½.	Süßholtz, 1. Untz,
Flor. Beton.	Von Florentinischen Violen, 1. Loth,
Rosar rubr. ãã unc. 1½.	Die Blumen von Betonie und rothen Rosen, von jeden 3. Loth,

Machet

Conc. & cont. gr. m. d. ad Sc. Machet alles zum gröblichten Pulver und bewahrt es zum Gebrauch.

Diese Species führen bey sich was besonders. Es hat nemlich das fleckigte Lungen-Kraut in den Wunden und Geschwüren der Lungen öffters grossen Ruhm davon getragen. Es temperiret sonderlich die scharffe Lympham, welche die zarte Lungen-Bläßelein zerfrisset, und bringet wieder in Stand deren von einander gedehnte Zäserlein. Man will so gar sagen, daß es mit den Lungen eines Thiers gekocht, dieselbe nicht lasse schlap werden und zusammen fallen, obschon sie eine geraume Zeit gekochet werden. Das Stein-Leber-Kraut hat ein aromatisch, durchdringend, temperirendes Saltz, welches zugleich reiniget und heilet. Cæsalpinus hat es lassen in Milchschotten kochen, und solchen lange Zeit in grosser Quantität, nemlich auff 2. Pfund täglich gebrauchen, womit ein- und um sich fressende Brust- und andere Geschwäre, Zehrung, ꝛc. curiret worden. Königius bereitet daraus folgendes Specificum Antiphthisicum:

℞. Herb. Lichen. Petræi pulv. unc. ½.
Geran. Robertiani
Pulv. Pulm. vulp. Ppt.
Bol. Arm. āā dr. ij.
Specific. Antihectt. Pot. dr. ij½.

Sacch.

Sacch. cand. alb. unc. j. M. S. pulv. subtil.
Dos. dr. ½ vel Scrup. ij. mane & vesper.

Von diesem Schwindsucht-Pulver, so man in ner wohlbestellten Apothecken kan verfertigen ssen, werden Morgens und Abends 30. oder 40. an gebrauchet. Und kan man gleicher Gestalt obschriebene Species zu einem gantz subtilen Pulr machen, Zucker-Candi dabey thun, und nach dianischer obangeführter Methode 2. oder 3. Messerspitzen voll 3. mahl täglich mit warmen Wasser, oder Coffee-Milch nehmen. Massen ese Säfften in der Schwindsucht gar nützlich benden worden, wovon die Curiöse nachlesen nnen den Authorem, welcher sich in Acrocho nennet: Thee Potum Maximè Colenn.

Rolfincius recommendiret in und bey beson der Schwindsucht folgendes:

Kräuter-Bier.

Fol. pulm. macul.	Lungenkraut,
veron.	Ehrenpreiß,
agrimon.	Odermennige,
agerati.	Spitziger Rheinfarn,
hyssopi.	Isop,
rorilmarin.	Rosmarien,
salv.	Salbey,
kepat. nob.	Leberkraut, jedes ½.
à Mß.	Hand voll,

Rad. Chinæ,	Chinæ Wurtzel,
cichorii à ʒij.	Hindläufft, jedes 4. Loth,
glycyrrhiz.	Süßholtz,
Ireos flor. à ʒij.	Viol-Wurtzel, jedes 2. quentl.
Lign. Saſſafr.	Fenchel- und
juniperin. à ʒij.	Wacholder-Holtz, jedes 1. halb Loth,
Injubar.	Rothe und
Sebeſten.	ſchwartze Bruſt-Beerlein,
Ficuum.	Feigen,
Dactylor. à No. xij.	Datteln, jedes 12. Stück.
Sem. Aniſi.	Anieß,
fœnicul.	Fenchel,
plantag. à ʒiij.	Wegbreit-Saamen, jedes 3. quentl.
Flor. Violar.	Violen,
roſar.	Roſen-Blätter,
primul. ver.	Schlüſſel-blumen,
hyperici.	Johannis-Kraut,
perſicar. à Piij.	Pfirſchen-Blüten, jedes 3. pugillen.

Dieſe Stücke gröblicht zerſchnitten
S. Spiritus zum Kräuter-Bier

3. neue Curtractätgen

Ich kan allhier mit Stillſchweigen nicht vorbey gehen, was ich finde beym Lælio à Fonte, geſtalten es mi

dem

dem Coffee grosse Gleichheit hat, und von demselben so gar vor ein besonderes Geheimnüß in der Schwindsucht gehalten wird. Er nimmt Gersten-Meel, packet solches ein gantz fest und dichte in einen wohl verschliessenden Haafen, befeuchtet es mit der grossen Wallwurtz-Wasser, und lässet es in einem Ofen brennen, welches er zu einem zarten Pulver bereitet und in einer Fleisch-Brühe zerlassen darreichet. Man hat aber solcher Umstände nicht von Nöthen, sondern man kan geschelte Gerste schlechterdings in einer Pfannen rösten und gelinde brennen, so gibt sie ein Coffee-förmiges braunes Pulver, und dieses, durch die Extraction mit heissem Wasser, ein alcalische bittere Tinctur, wodurch, wann nur etwas Coffee-Meel vor der Ausziehung hinzu gethan wird, gar leicht einer, der nicht ein gar grosser Kenner dieses Getränckes ist, betrogen werden kan, und daß zwar in vielen Gelegenheit- und Kranckheiten mit Nutzen und ohne Schaden, gestalten die gebrandte Gerste so wohl ein alcali fixum und volatile, wiewohl nicht so häuffig als die Coffee, in sich haltet, und weniger Winde und Auffblehung, als eine gemeine Ptisan, verursachet. Es kan solches vor einen Innländischen Coffee passiren, wiewohl andere unsere Erbsen, Bohnen, Rocken, ꝛc. lieber darzu erwählen. Der Coffee-Tranck ist heutiges Tags in unseren benachbahrten Holländischen Plätzen so gemein worden, daß auch nun mehr die Bauren, Weiber

von dem Coffee Tranck, ꝛc. c. 11.

und Töchter sich daran täglich gewehnen, un
nicht weniger als die Stadt-Leute alle Berei
schafft dazu haben. Also ist überall die neu
Mode der Abgott des Frauen-Volcks, absonder
lich wann Plaisir, und Sinnlichkeit dieselbe be
gleiten. Aber hiervon breiter an einem ander
Orth.

Nun præsentiren sich allhier unzahlbahre vo
berühmten Practicanten in der Zehrung auffgeste
lete Species, welche sich alle in Gestalt der The
gar bequem können gebrauchen lassen, absonder
lich da solche Form des Medicaments anjetzo m
mehrer Lieblichkeit von den Krancken angenom
men wird, gestalten was nur den Nahmen eine
Kräuter-Thee führet, sondern bey vielen besserer
Ingress findet. z. E. Die Kerbse, welche in de
Zehrung zu Ersetz- und Erhaltung der Kräffte
wegen ihres festen Nutrimens jeder Zeit sehr re
commendiret worden, müssen auch nunmehr un
ter dem Titul, Thee Cancrinum, oder der Krebs
Thee herfürtreten. Es werden die Fluß-Krebs
lebendig zerstossen, und mit dem Pfennig-Krau
in einer Brühe gekocht, und dieser Safft des Tag
zweymahl getruncken. Wie der hochgelahrt
Herr Lentilius berichtet. Sintemahlen Carda
nus bezeuget, daß er viele so gar ver
zweiffelte Schwindsüchtige curire
habe, indem er täglich Morgens
vier Untzen des Decocts von der
Schwäntz- und Armen der Bach-Krebse mi
Gersten-Wasser und ein wenig Zucker bereite
trin-

Cur. 8. Sect. 3. meth. med.

zucken lassen. Ob aber die verschworn- und erzehrte Lungen dadurch, wie den Krebsen die Scheeren, wieder anwachsen können, zweifle gar hr, wie wohl sie wegen ihrer sehr temperirenden lcalischen Süßigkeit in der Lungen-Zehrung icht zu verwerffen seyn, und bedeutetes Decoct llen distillirten Krebs-Schnecken- und Frosch-Wässeren weit vorzuziehen ist.

Es würde aber die Vielheit all solcher Vorhrifften allein einen ziemlichen Tractat ausfüllen, eswegen nur noch ein und anderes benahmtes nfusum allhier einzuführen gedencke, und zwaren yener Weltbekandten Engelländer, als welche ation sich vor allen andern (indem die Schwindcht zu Londen eine einheimische Seuche ist, und iel Tausende hinweggeraffet) auff die Cur dier beschwerlichen Kranckheit leget.

Das erste theilet uns mit der tiefffsinnige homas Willis, von welchem er an verschiedenen rten seiner Schrifften viel Wesens machet, und lches so gar in den schier verzweiffelten Schwindchten 2. mahl im Tage, auch an Platz des ordiairen Getränckes mit Nutzen hat nehmen lassen. s bestehet aus folgenden Stücken.

℞. Lign. S. unc. jv. ℞. Geraspelt Frantzosen Holtz, 8. Loth,
Sassafr.
Rad. Chin. aa unc. ij. Sassafras- und China-Wurtzel, von jeden 4. Loth,

Santal. omn. aa unc. j.	Santal-Holtz von allen 3. Sorten, eines jeden 2. Loth
Raſ Ebor. cc. aa unc. iij.	Geraſpelt Helffenbein, und
Liquirit. unc. j.	Hirſchhorn, von jeden 6. Loth,
Paſſul. exacin. unc. ½	Süßholtz, 2. Loth,
d gr. m. parata.	Ausgekörneter Rosinen 1. Loth,

Von dieſen muß man nach unſerer im Vorbericht angezeigter Methode infundiren. Und kan man jedesmahls 2. Loth auff ein Pfund Waſſer nehmen. Wann aber Hitze und Fieber dabey ſeyn, kan man das Frantzoſen-Holtz auslaſſen. Es iſt auch anzumercken, daß mit ſolchem Decoct abſonderlich curiret werden könne jene Schwindſucht, welche aus einer Contagion entſtanden, wie ſolches die damit verſchiedentlich verrichtete Curen beym Schenkio und Marcello Donato bezeugen.

Obſ. Hiſt. med. mirab. l. 3. c. 10.

Ein verſtändig- und erfahrner Practicus wird ſchon von obgemeldten Wund- und Bruſt-Kräutern nach Erforderung der Umſtände dabey zuſetzen wiſſen, und ſolcher Geſtalt vortreffliche Infuſa bereiten.

Das andere Infuſum einer beſonderen Bereitung ſtellet vor Chriſtophorus Benedictus, in ſeinem Theatro Tabidorum, wovon er alſo kühnlich ſpricht; Sumat æger ſex uncias per quatuor

vel

rel quinque horas continuas, & licet res in angu-
to fuerit, vix fallet. Lasset dem Krancken 4.
der 5. Stunden verfolglich hinter einander 12.
Loth davon nehmen, so wird es kaum fehl schla-
gen, obschon die Sache in die Enge gerathen
wäre. Die Bereitung ist diese: Nehmet Wall-
wurtz, Wegebreit, Pimpinell, und Wegetrit von
jeden 1. Hand voll, lasset solche in lebendigen
Kalck gantz trucken werden, infundirt dieselbe
hernechst in gemeinem Wasser 3. Tage lang, öff-
ters umrührend, giesset es endlich sanfft ab, be-
wahret es im Keller zu bedeutetem Gebrauch. Aber
man hat solcher Weitläufftigkeit nicht nöthig,
sondern man kan auff eine nähere und bessere Me-
thode, vermittest des so benahmseten Aquæ be-
nedictæ, welches aus lebendigem Kalck bereitet
wird, verfahren, wie in der letzten Abhandelung
anzeigen werde; massen darin das Geheimnüß
stecket, die Kräuter-Thee so wohl in ihrer Krafft
zu exaltiren, als verschiedene beschwerliche
Kranckheiten zu genesen.

Herr D. Wedel recommendiret in der Schwindsucht folgende Kräuter-Thee.

℞.	Rad. Chin.	Chinæ-Wurtzel,
	glycyrrhiz.	Süßholtz,
	tussilag. à ℥ß.	Hufflattig-wurtzel, jedes 1. Loth,
	caryophyllat. ʒij.	Benedicten-Wurtzel, 2. quentl.
	Fol. marrhub. alb.	Weissen Andorn,

Scabios.	Apostem-Kraut,
veron.	Ehrenpreiß,
capill. vener. à Mj.	Frauen-Haar, jedes 1 Hand voll,
Scord. Mß.	Scordien-Kraut, 1. halb Hand voll,
Flor. tussilag. Pij.	Hufflattig-Blüthen, 2 pugil.
4. Cordial. à Pj.	Der 4. Hertz-Blumen jeder so viel man mit 3. Fingern fassen kan.
Lign. Sassafr. ʒj.	Fenchel-Holtz, 1. Qu.
Santal r. ʒß.	Rothen Sandel, 1. Loth.
c. c. gr. m. D. ad Scatul.	Gröblich zerschnitten und zum Gebrauch aufgehoben.

Herr Doctor Michael bedienet sich folgendes Thees.

℞. Rad. Enul.	Alant-Wurtzel,
aristoloch. rot.	Runde Osterlucey-Wurtzel,
glycyrrhiz.	Süßholtz,
polypod. à ʒv.	Engelsüß, jedes 5. Qu.
ireos florent.	Viol-Wurtzel,
gentianæ, à ʒß.	Entzian, jedes 1. Loth,
Herb. Marrhub.	Andorn,
hyssop. à Miß.	Isop, jedes anderthalb Hand voll,

Ehren-

veron.	Ehrenpreiß,
capil. Fr.	Frauen-Haar,
Scabios.	Apostem-Kraut,
Card. bened.	Cardui Benedicten,
pulmonar. à Mj.	Lungen-Kraut, jedes 1. Hand voll,
Flor. ros. rubr. mß.	Rothe Rosen-Blätter, ½. Hand voll,
Sem. anis. ℥j.	Anies-Saamen, 2. Loth.

Gröblicht zerschnitten und zerstossen, S. Species zum Schwindsuchts Kräuter-Thee.

Endlich zum Beschluß dieses Hauptstücks muß hinzusetzen eine Anmerckung von einem bishero wenig bekandt und zum Gebrauch geführtem Kräuter-Thee, welches aber ein uhraltes Westphälisches Experiment ist. Dann ein jedes Land und Volck seine eigene Arcana und Medicamenta im Gebrauch hat.

Raymundus ein vornehmer geistlicher Ordens-Mann allhier im Stifft Münster, war durch eine hartnäckige Zehrung dahin gebracht, daß ein jeder vermeynte, er würde niemahlen, wie man sagt, den Kuckuck wieder hören ruffen. Erfahrne Doctoren hat bey ihm ihr bestes gethan, aber vergeblich. Es war an demselben keine Salbe mehr zur Besserung zu streichen. Endlich wird ihm, ich weiß nicht woher, der Rath gegeben, er solle die Wur-

tzel von Bittersüß, Glycypicrum oder Dulcamar
bey den Gelehrten genannt, wie Thee ziehen, un
täglich fleißig gebrauchen. Er macht solche
werckstellig, und wird mit Verwunderung, un
gegen Meynung aller genesen! Ich bekenne, dies
Cur, da mir glaubwürdig erzehlet worden, ist mi
selbst frembd vorkommen, daher nicht unterlassen
habe, derselben etwas weiter nachzudencken, und
vornehmer Scribenten Schrifften nachzuschlagen
ob nicht von dergleichen Kräfften einige Anmer
ckung auch bey anderen zu finden wäre, absonder
lich weilen ich so fort eingedenck wurde, was
bey dem Holländischen Medico Joanne
p. 88. Muys in Podalirio Redivivo mehrmahlen
hatte gelesen, allwo er von dem Scharbock
und darab entstehender lauffenden Gicht redend
meldet, daß die Westphälinger, bey welchen die
se Kranckheit sehr familiar ist, sich dagegen an
Platz ihres ordinairen täglichen Getränckes mit
gutem Succes des mit der Bittersüß Wurtzel ab
gesottenē Wassers bedienen. Es kam mir aber ohn
gefehr zum ersten zur Hand das Quadripartitum
Botanicum Simonis Pauli, worin er
Cl. 3. p. m. 288. schreibet: Es wird die amara dulcis,
oder das so genandte Hindsch-Kraut
oder Je länger je lieber nicht gar leicht zu unsern
Zeiten von einigem Medico verlanget, und andern
lieblichern vorgezogen, ab wessen Benennung auch
ein delicater grauen solte. Es solle derowegen
dessen decoct keinem andern als den Bauren re-
commendiret werden, weilen es, wie aus dem

Targo

Largo die Scribenten anmercken, zur Verstopfung der Leber dienet. Welche Wort diesem Kraut schlechtes Lob beylegten.

Aber gemeldte Experience gieng über alle Authorität und Raison, und stund mir schon vor dessen bessern Lob bey andern gelesen zu haben. Schlug derowegen sogleich auff das Theatrum Botanicum des hocherfahrnen Zwingeri, welcher mir schon besser begegnetete. Das Hindsch-Kraut, spricht er, hat ein flüchtig-balsamisch-alcalisches Saltz in seinem Safft, dahero die Eigenschafft zu zertheilen, säubern und reinigen, innerliche Vorstopffung auffzulösen, den Harn und Wasser aus dem Leib zu treiben, und geronnen Blut zu zertheilen. Diese war eine bessere Zeugnüß, aber dabey keine nutzige Meldung von dessen Tugend in der Zehrung der Brust-Kranckheiten. Ich könte zwar gar leicht also den Schluß machen: Sebizius beweget, daß dieses Kraut auch so gar nur äusserlich auff die Brust der Weiber geschlagen, deren Härtigkeit erweiche, und die geronnene Milch auflöse, so müsse es noch demehr solche erweichend- und zertheilende Gewalt beym innerlichen Gebrauch in denen Brust-Affecten erweisen. Allein dieser Schluß beruhete nicht auff meiner Erfahrung, welche ich derowegen ferner bey andern Authoren suchete. Daß das decoctum des Glycipieri in Zerlösung des geronnenen Bluts, und Verstopffung des Urins ein offt bewehrtes Experiment Dalechampii gewesen sey, berichtete mich

m. 251.

der

Miscomim. Cent. 3. n. 89.

der hochberühmte Welschius, und setzte dabey, daß wie alles verzweifelt gewesen, ein solches geholffen, wie es in des Prævotii Handschrifften auffgezeichnet gefunden habe. Daß es ferner in der Wassersucht fürtrefflich, bezeugete hochgemelder Herr Zwinger, befehlend,

Theatr. Pr. Med. tit. Hydr. Ascites.

daß von dessen decoct dem Krancken des Morgens 3. Stunden vor der Mittags Mahlzeit ein Trunck heiß, des Abends aber 2. Stunden vor dem Abend-Essen und um schlaffens Zeit ein guter Trunck kalt gegeben, und so viel müglich darauff geschwitzet werden solte. Zum Stein lässet Herr Königius der Ehrenpreiß und der Rinde von Bittersüß gleiche Theile, nemlich ein Quentl. in sieben Loth des mit Wein distillirten Ehrenpreiß-Wassers infundiren, und austrincken. Alle diese und mehr andere aber, so wohl neue als alte Scribenten meldeten nichts von der Krafft dieser Pflantzen in den Affecten der Lungen. Endlich da etwas anderes suchend, die Consilia Medica Joannis Wittichii durchsuche, finde nicht ohne sonderbahres Comtentement folgenden

Cons. 12. p. 209. & in Vade mec. p. 177. 193. tit. tussis.

Ausspruch: Die Mittelrinde des Bittersüsses gekocher in Meth, dienet sonderlich zu den überhand nehmenden Husten. Dann ein solcher der angenehmste Tranck ist den Lungen und ganzen Brust-Region. Es reiniget wunderbahrlich

ich aus allen Eyter und unflätigen Schleim, und stärcket alle Theile.

Dieses war, was ich suchete, und was obgemeldte glückliche Cur befestiget, also daß gar wohl dem Muysio Glauben zu zustellen, daß dieses Gewächs bey den Westphälingern vormahlen mehr als anjetzo im Gebrauch gewesen sey, und daß man unrecht dafür halte, daß es nur für die Bauren wachse. Gestalten wenig daran gelegen ist, wodurch auch ein vornehmer und grosser Herr curiret werde, wann er nur die verlohrne Gesundheit wieder erlanget. Kayser Carl der fünffte wird davon Zeuge seyn. Dieser hatte die Wassersucht, und verzweiffelten an ihm alle Medici. Allein Baesdorff gab vor, er hätte noch ein Mittel, wolte es aber lieber beym Bauren, als beym Kayser gebrauchen. Der Kayser antwortete: Gedenck, daß du einen Bauren vor der Hand hast, wann du nur den Kayser auff solche Weise gesund machest. Wie er dann auch durch ein solch geringes, anbey aber auch gefährliches Mittel curiret worden. Woraus erhellet, daß auch in geringen und schlechten Mitteln, ja offt verachteten einheimischen Gewächsen, grosser Herren, welche insgemein nur kostbahre hohe und rare Medicamenten irrig suchen, Genesung stecke. Verdienet also dieses Gewächs auff mehrere Proben gestellet zu werden, absonderlich in complicirt- oder verwickelten Kranckheiten, indem es nach angeführter Experience erfahrner Scribenten (1) in

Forest. Schol. ad Obs. 37. L. 19.

Der

der Zehrung, Brust- und Lungen-Kranckheiten (2) in der Wassersucht, welche sich nicht selten der Schwindsucht zugesellet, (3) im Scharbock wovon die Auszehrende allhier zu Lande nicht befreyet seyn, (4) in gäntzlicher Verstopffung des Urins, einem gemeinen Zufall der Wassersucht, (5) in dem geronnenen Blut, woraus Helmont diese bloß herführet, (6) in Verstopffung der Leber, welche bey den Alten deren fürnehmste Ursach war, treffliche Hülffe leisten solle. ꝛc.

Es ist aber noch eine andere Methode der Kräuter-Thee sich allhier zu bedienen, welche auff diesem Fundament beruhet: Daß die Schwindsucht so beschwerlich zu genesen, ist die Ursach, weilen die unflätig- um sich fressende Geschwür der Lungen nicht unmittelbahr von den reinigenden und wundheilenden Medicamenten berühret, und also deren stillstehende Schärffe gebrochen, die zerrissene Röhrlein ergäntzet, und die Circulation der Säffte dadurch befördert werden können. Da auch die fürnehmste balsamische Brust-Mittel, vermittelst des Magens- und Gedärm-Ferments, auch im Geblüth selbsten sehr umgekehret und geschwächet werden; daß also wenig von deren Kräfften durch die Circulation zu den beschädigten Lungen gelange. Weswegen klugsinnige Medici bedacht gewesen, wie solches durch einen nähern Weg zu practisiren stünde. Ich will hier nicht melden, wie daß einige dafür halten, man könne in einer verzweiffelten Schwindsucht eine Oeffnung in der Brust zwischen den Ribben machen,

die

ie Wund-Mittel hinein sprützen, und also noch
ohl desperate Schwindsüchtige curiren, sondern
ur gedencken der leichtern Methode, wovon
eldung thut der hochberühmte Bartholinus,
welchen die Zergliederungs-Kunst
ent. 4. Hist. vorlängst umsterblich gemacht hat,
3. Hist. 88. daß nemlich der Krancke füglich
önne stets mit der Lufft den Dampff eines aus
Wund-Kräutern bereiteten decocti einathemen,
ann dieser werde mit völligen Kräfften durch ei-
en kurtzen Weg in die Lungen dringen und hei-
en. Willisius bezeuget, daß dieses mehr als an-
ere Mittel zu Zeiten in verzweiffelten Zehrungen
u helffen pflege. Er will, daß der Dunst eines
iedentheissen decocti durch das Löchlein eines
pitz-zugewickelten Pappiers Morgens und A-
ends eine Viertel-Stunde lang in die Lunge ge-
ogen werde. Der Frantzoß Riverius nimmt
er grünen Hufflattig 8. Hand voll, Isopen 2.
Hand voll, thut sie zerschnitten, mit ein wenig
Wasser in einen Hafen mit einen Deckel, worin
ein Löchlein ist, wohl vermachet. Dieses setzet
r in einen Backofen, wann das Brod zur Halb-
cheid gar ist, und lässet es mit dem Brod stehen;
nimmt es, wann dieses gebacken, heraus, setzet
einen Trichter auff das eröffnete Löchlein, und
ziehet also den Rauch durch den Mund in die Lun-
gen, welchen er durch die Nasen lässet wieder
geben, welches den Auswurff wunderbahrlich
soll befördern. Ich lasse einen grossen neuen
Bad-Schwamm, in dem aus allerhand flüchtig-

sub-

subtilen Brust-Kräutern verfertigten heisse Kräuter-Thee anfeuchten, und dadurch vor den Mund gehalten, den Krancken respiriren, gleich wie diejenige thun, so das hohe Pyreneische Gebürge übersteigen, und wegen allzugrosser Subtilheit der Lufft der angefeuchteten Schwämmen sich bedienen müssen. Wobey aber auch der Schwamm mit Campffer, Bibergeyl und andern flüchtig-balsamischen Stücken zuvor imprægniret werden kan. Gestalten diese die Verstopffung lösen, und die Säure der Geschwür dämpffen und heilen. Dann, was ein sulphurisch- oder balsamische Athmosphœra zu Genesung der Schwindsucht beytrage, hat bereits Galenus wollen zu verstehen geben, da er die Schwindsüchtige zu den Sabier-Bergen, allwo die Lufft mit truckenen Schwefel-Dünsten angefüllet, abgeschicket, wovon er bezeuget, daß sie auch curiret worden. Wiewohl andere, insonderheit aus den Engelländern, dafür halten, daß das Reisen und Reiten in ferne Länder ein grosses zur Genesung beytrage, wohin auch vielleicht Celsus gezielet, da er die lange Schiffarth zu Heilung der Schwindsucht recommendiret. Aber Jacob Faber beym Timæo gibt darüber eine artige Epicrisin, daß solches zu verstehen von derjenigen, mit welcher man durch den Fluß Acheron Styx und Cocytus zu den Elysischen Feldern überschiffet, woher keine Zurückkunfft ist. Unde nemo, cum semel venit, potuit reverti, wie Seneca redet. Ich solte es lieber mit dem sinnrei-

l. 2. Ep. 6.

chen

en Baglivo halten, welcher observiret, daß, wann
n Lungensüchtig = Engbrüstiger Mensch einem
ügenden Bauren auffm Acker auff dem Fuß
lget, und die aus der frisch- umgeworffenen
rde auffsteigende flüchtig- salinische Dünste mit
m Athem einziehet, es treffliche Hülffe leiste, die
ruft eröffne, und den kurtzen Athem erweitere.
s ist nemlich der flüchtige nitröse Saltz- Geist
r Erden ein hohes, ja fast, wie einige dafür hal-
n, allgemeines Medicament, kräfftig die aller-
össesten Kranckheiten zu curiren, wann er nach
agirischer Kunst auffgefangen und coagulirt
ird. Es ist die freye offene Feld- Lufft damit
ehrers angefüllet, als die in den grossen Städten
schlossene, und mit allerhand schädlichen Aus-
mpffungen beschwerte grobe Lufft, weshalben
Schwindsüchtiger leichter in jener als dieser
curiren ist, und habe ich angemercket, daß eini-
auszehrende Patienten, die etwa durch den
uff dieses oder jenes erfahrnen Medici ange-
ket, sich vom Lande in die grosse Städte verfü-
haben, um bequemer und öffter visitirt und cu-
t zu werden, sie in wenig Tagen zu ihren Vor-
ren abgereiset, welche noch längere Zeit durch
n freyen und reinen Lufft-Nitrer auffm Lande
tten können erhalten werden. Weshalben
für halte, daß ein Schwindsüchtiger viel rath-
ner die schwere grobe Lufft der grossen Städte
lasse, und sich etwa auff ein Land-Gütlein be-
e, um daselbst bessere und mehrere Hülffe von
n Medicamenten zu erhalten.

Das XI. Capitel.

Von verstärckenden Hertz-Theen.

DAs Hertz wird gehalten vor die Urquelle de Lebens, ist jedoch nichts anders als eine über aus künstliche Machine, um das Blut aus den zu- und abführenden Adern in seine beyde Höh len oder Cammeren einzunehmen, und auszuge ben, auff daß es vermittelst der Zusammenziehun dessen Musculösen Fibren durch den gantzen Lei zu Abschneidung verschiedener Säfften, und i alle Gliedmassen zur Nahrung wegen bey sich führenden chylösen Particulen ausgetheilet wer de. Es hanget aber dessen wunderbahre Machi wodurch es so viel Pfund Bluts stets bewege und mit einer unglaublichen Schnelligkeit um treibet, von der mechanischen Structur bemeldte Fibren, und deren Bewegung vermittelst de einfliessenden subtilesten so genandten Geisteren welche mit dem Leben anfangt und auffhöret. D nun Kräuter und Medicamenta verhanden seyn welche mit der Substantz und dieser besondern Str ctur des Hertzens eigenthümlich übereinstimmen und dieselbe kräfftig und eintzig unterhalten, da an tragen billig Zweiffel die Kunsterfahrne Na tur-Kündiger dieser Zeit. Bin auch selbst de Meynung, daß die so benahmsete Specifica cordi lia auff das Geblüth, und dessen abgesonderte sul

ile geistige Theile, sonderlich ihre Krafft und Tu-
end ausführen. Daher alles, was in einem aro-
natisch-flüchtig-öhligten Saltz bestehet, und einen
alsamisch verstärckenden Geruch bey sich führet,
em Hertzen angenehm zu seyn befunden wird,
eshalben auch diejenige Kräuter, so das Haupt
ärcken, gleicher Gestalt dem Hertzen anständig
nd fürtrefflich zu seyn angemercket werden.

Woraus ferner ohnschwer zu schliessen, daß
ie einfältig- und zusammengesetzte Kräuter-Thee,
wir bey den Zufällen des Haupts beschrieben
aben, ebenfals bey den Schwachheiten des Her-
ens Platz und Nutzen haben können. Wobey
er merckwürdig ist, daß der wunderbahre
Schöpffer des Hertzens dieses also eingerichtet
abe, daß es unter allen innerlichen Gliedern des
ibes am seltesten für sich und aus seiner Natur,
inem Wesen nach, daraus es bestehet, leide, son-
rn mehrentheils mitleidentlich wegen Zufälle
nderer Eingeweide, worab die Bewegung des
eblüts und der Geister, und also verfolglich auch
s Hertzens verändert, beschleunigt, oder etwa
hemmet wird. Also da der Magen als ein sehr
pfindlicher Theil etwa durch Schmertzen, Aus-
annung, krämpffichte Zusammenziehung, ꝛc. lei-
t, ein solches offt das Hertz also empfindet, daß
ne Zufälle diesem der gemeine Mann zuschreibe,
d über nichts mehr, als über Angst, Schwach-
it und Ohnmacht des Hertzens, als welche dar-
ff erfolgen, beklage. Welche Erinnerung da-
n abziehlet, daß man in denen Schwachheiten

des Hertzens mehr auff andere leidende Leibes-Theile, und auff die Beschaffenheit des Geblüts, als des Hertzens sein Absehen nehmen müsse, gestalten wann jener Zufälle benommen, auch des Hertzens Schwachheiten, Angst, Unruhe, unordentlicher Pulsschlag, Zittern, ꝛc. verfolglich von selbsten auffhören.

Welches also fest gestellet, ob zwar unnöthig wäre ein besonderes Hauptstück von den Hertz-Theen auffzustellen, so muß gleichwohl wegen der Fürtrefflichkeit noch ein- und andern Krauts allhier gedencken, und einige besondere Hertz-Mittel anführen. Diejenigen, welche in der ausländischen Thee eine universal Tugend zu seyn vermeynen, bilden ihnen ein, daß auch eine wunderbahre Krafft zum Hertzen darin stecke. Welches aber dem hochgelahrten Herman Grub nicht in Kopff will, als welcher ausdrücklich zu schreiben sich nicht scheuet, daß sie von der Melissen, Gras-Nägelein, Borretsch-, Viol- und Rosen-Blumen gar weit übertroffen werde, aus welchen und mehr Stücken eine nützliche Hertz-Thee verfertiget werden könne. Wir wollen von ein und anderm Stück allhier insbesonder reden.

de med. simpl. cogn. sect. 1. art. 2. p. 7.

Die Melisse hat zu allen Zeiten das Lob verdienet, daß sie unter die Zahl der fürnehmsten Hertz-Kräuter gestellet worden, aleich dann Paracelsus sagt: Die Melisse ist unter allen, so die Erde herfür bringt, das allerbeste Kraut

in Schol. ad C. 3. l. 4. de grad.

zum

um Hertzen. Gestalten sie nach dessen Mey-
ung alle Kräfften des Leibes ersetzet. Sie hält
n sich ein aromatisch-geistreich-flüchtiges verstär-
kendes Wesen, welches in allen Ohnmachten,
ngst, Schwachheit und Verlust der Kräfften
ie Lebens-Geister sonderlich erquicket, wie davon
beym Foresto und andern erfahrnen
3. Obs. 29. Practicis merckwürdige Exempel ob-
anden. Sie ist anbey dem Haupt, Magen,
nd der Mutter angenehm, daher sie die darob
mitleidentlich entstehende Zufälle des Hertzens
räfftig abkehret, und sonderlich denen Melan-
holisch-Miltz- und Muttersüchtigen, mit Win-
en, Hertzens-Angst, und Zittern, Ohnmacht,
Schwindel und schwacher Gedächtnüs behaffte-
en wohl zuschlägt, in welchen Zufällen ich fol-
ende Kräuter-Thee öffters mit Nutzen vorge-
chrieben habe:

Nehmet Melissen zur balsamischen Zeit gesam-
et, und gebührend getrucknet 2. Handvoll, ge-
rocknete Pomerantzen- und Rosmarin-Blumen,
on jeden 1. Loth, das gelbe von frischen Citron-
Schalen, 2. Quentl. Cardamom, und Kermes-
Körner, so nicht wurmstichigt und verdorben,
charffen Zimmet, von jeden anderthalb Quentl.
Muscaten-Negel und des besten Saffrans, von
eden 1. Quentl. zerschneidet, vermischet, und ma-
het es mit oder ohne Zusatz der Orientalischen
Thee-Blätter zum Hertz-Thee, in bedeuteten Zu-
ständen fleißig zu gebrauchen. Es wird aber die
balsamische Zeit, die Melisse zusamlen, diejenige

von den Kräuter-Künstlern angewesen, wann dieselbe ihre Blumen abgelegt, jedoch aber noch nicht in Saamen geschossen ist, wobey andere noch in acht zu nehmen befehlen, daß es in abnehmenden Mond geschehe, in den feurig- und Martialischen Zeichen des Widders, Löwens oder Schützens. Haabseelig- und vornehme Patienten können noch in ein jedes Köpgen 1. oder 2. Tropfen von der köstlichen grauen Amber-Essentz hinein tröpffelen. Welche aber nicht allen Frauenzimmer gleich anständig, jedoch einigen gar wohl dienlich befunden wird. Diejenige die in ihrem Geblüth und Lympha eine überflüßige Säure haben, worab öffters ein Hertzklopffen herrühret, mögen zugleich mit Nutz gebrauchen ein oder ander Messerspitze voll von dem flüchtigen Hirschhorn-Saltz gar weiß bereitet, auch von seinem stinckenden Oehl wohl befreyet, und an dessen Platz zu mehrer Lieblichkeit und Krafft mit dem frischöhligten Citronen-Zucker vermischet, welches also bereitet wird:

Ettm. Coll. Pharm. in Schr. p. m. 480.

Man nimmt eine gantze wohl zeitige Citron, reibet dieselbe auff ein Stück sehr hart- und truckenen Zuckers, so lange bis die äusserste gelbe öhlreiche Schale gantz abgerieben ist, alsdann schabet man den von den oleösen liqueur feuchten Zucker ab, und verwahret ihn in einem wohlverschlossenen Glase, daß es allmählich trucken werde, und hiermit kan man das flüchtige Hirsch-

horn-

horn-Saltz zur Gnüge vermischen, und wohl verschlossen auffbewahren. Es ist aromatisch, verstärckend, windtreibend, und vor viele aus Saur und Schleim entstehende Kranckheit bewahrend, auch viel lieblicher, als das einfältige Saltz zu nehmen.

Mehr gerühmter Baglivus hatte im Gebrauch ein Elæosaccharum stomachicum, welches zugleich ein hohes Cordial ist, dieses kan auch mit dahliger Hertz-Thee gebrauchet werden. Er ließ davon 2. mahl des Tags ohngefehr 1. Quentl. mit Hüner-Brühe, in welchen 12. Körner von Citronen-Saamen zuvor zerstossen, und wilde Cichorer abgekocht, nehmen absonderlich diejenige, welche von vielen studiren, und darab verfammleten Cruditäten einen schwachen Magen haben, weilen es denselben gewaltig stärcket, und den Appetit befördert. Die Beschreibung ist diese: *Epist. 2. de purg. in princ. febr.*

℞. Ess. citri.	℞. Die Essentz von Citronen,
Spir. rosar.	Den Geist von Rosen,
Ol. Cinamom. ãã gt. xx.	Zimmet-Oehl, von jeden 20. Tropfen,
Sacch. cand. per setac traject. q. s.	Zucker-Candi, Durch ein haaren Sieb

M. F. Elæosacchar. geschlagen, so viel gnug ist, solche Ingredientien in sich zu fassen.

Und wann man den Spiritum von frischen Negelgen, welche man in Italien Garofili di colore di ponzo nennet, hinzu setzet, so hat man ein treffliches Hertz-Mittel, und rares Medicament zu allerhand sauren Rohigkeiten des Magens, und entstehende Erbrechen, Eckel und Schmertzen, ꝛc.

Ich kehre wieder zur Melissen, welche absonderlich dem Frauenzimmer in allen ihren Zuständen, so sie der Mutter, jedoch offt irrig, zuschreiben, recommendire. Und ist denckwürdig die Observation eines fürtrefflich verständigen Mannes, und guten Freundes, des grossen Natur-Kündigers Boyle, welcher erzehlet, daß einen siebenzig jährig-alten Weibe, welcher auff 12. Tage von dem primo ente der Melissen gegeben worden, so häuffig der Monatliche Fluß wieder kommen sey, daß sie von fernern Gebrauch abstehen müssen. Daß er auch selbst auff 40. Tage dieselbe gebrauchet, und darab die Nägel der Hände und Füsse ohne alle Schmertzen sich abgelöset und neue angesetzet haben. Daß auch ferner, da man nur täglich wenig Tropffen in dem Futter einer veralteten Henne angewendet, diese den sechsten Tag die Federn allgemach verlohren

de util. Phil. Experim. Exercit. 5.

enhabe, bis sie gantz kahl und nach 40. Tagen
nit neuen und schönern Federn gezieret worden,
en Kamm wieder auffgerichtet, und mehr Eyer
ls vorhingelegt habe. Welches auch der be-
ühmte Feuer-Künstler le Febure
xperimentiret, und wahr zu seyn
ekräfftiget. Wodurch die erneu-
ende, von Paracelso zuerst entdeckte
Krafft der Melisse sattsam befestiget wird.

Tr. ch. tom. 1. c. 9. p. m. 282. & seqq.

Wenn auch ein Mensch, gantz von Kräff-
en kommen, und ihme stets Ohnmachten zu-
ögen, so kan folgendes Kräuter-Infusum die-
ien:

℞. Herb. Rorismarin. menth. crisp. à Mj.	Rosmarien, Krause-Müntze, jedes 1. Hand voll,
Salviæ, melissæ, à Mß.	Salbey, Melisse, jedes ½. Hand voll,
Rad. acor. ver. enulæ, fœnicul. à ℥j.	Calmus, Alant, Fenchel-Wurtzel, jedes 2. Loth,
Sem. 4. calid. min. à ʒj.	Der 4. kleinen erwärmenden Saamen, jedes 1. quentl.
Cinnamom. el.	Zimmet,
Cubebar.	Cubeben,
Caryophyllor.	Neglein,
macis, à ʒij.	Muscaten-Blüthen, jedes 2. quentl.

Gröblich zerschnitten und zerstossen, S
Species zum Kräuter-Thee, ode
Wein-Infuso.

Oder:

℞. Fol. rorismar. Rosmarien,
majoran. Majoran,
Salv. Salbey,
Calaminth. mont. Berg-Müntze,
menth. crisp. Krause-Müntze, jede
à Mß. ½. Hand voll,
Rad. Angelic. Angelicken-Wurtzel,
galang. Galgant,
acori veri. Calmus,
enul. camp. Alant,
fœnic. à ʒß. Fenchel, jedes 1. Loth
Sem. 4. calid. maj. Der vier grossen war
à ʒij. men Saamen, jede
2. quentl.
Cinnamom. Zimmet,
Cubeb. à ʒj. Cubeben, jedes 1. Qu.
S. Species zum Kräuter-Hertz-Thee.

Oder:

℞. Flor. meliss. Melissen,
buglossæ, Ochsenzungen-Blüm
lein,
borragin. Boraugen-Blüthen,
rosarum. Rosen-Bläter,
tunicæ. à ʒiij. Nelcken, jedes 3.
quentl.

Gran

Gran. Cherm. ʒij.	Kermes-Beere,
Rad. L. Rhod. ʒiß.	Geraspelt Rosen-Holtz 1½. quentl.
Flor. Cort. Citr ʒiij.	Das gelbe von Citronen-Schaalen, 3. quentl.

Gröblich zerschnitten wie Thee gebraucht.

Weswegen man diese das fürnehmste Ingrediens einer Hertz-Thee kan seyn lassen, und gibt die Indianische Chocolade in deren Infuso auffgelöset ein ausbündig das Hertz, das ist, Geblüt und Geister verstärckendes Mittel, welches allerhand Schwachheit, Matt- und Müdigkeit kräfftig entgegen stehet, absonderlich wann man von dem gelobten Elæosaccharo des Baglivi etwas hineinwirfft.

Das wunderbahre Kräutlein Rorella oder Ros Solis Sonnen-Thau, für sich oder mit Thee-Blättern gezogen scheinet was besonders zu Stärck- und Erhaltung der Lebens-Kräfften in sich zu halten, wann man denjenigen Scribenten, welche auch die höchste Geheimnüß der Natur in diesem Kräutlein suchen, Glauben zustellen will. Als welcher Meynung ist, daß das lüfftige oder subtile Himmelsche Wesen, welches durch der Sonnen-Wärme und Gestirn Einfluß gezeuget wird, und aller Creaturen ziemliche Speise und fortpflantzende Krafft der Natur ist, von diesem Kräutlein gleichsam magnetischer Weise angezogen und incorporiret werde, weshalben es gleichsam

sam eine kleine irrdische Sonne vorstellet un
dessen Blätter auch in der allergrössesten Son
nen-Hitze mit Tröpflein Thaus (woher es auch
den Nahmen führet) besprenget seyn. Dan
es ist den Gelehrten bekandt, daß der sinnreich
Cosmopolita, sonst Sendivogius genandt, bedeu
teten universal Welt-Geist einen Nacht-Tha
und coagulirte oder zusammen geronnene Luff
benahmse.

Aus welchem fundament Arnoldus Villanova
nus darff sagen, daß es Wunder sey, daß ei
Mensch sterben könne, der nur täglich etwas vo
diesem Kräutlein in seiner groben Substance ein
nehme, und Isaacus Hollandus versi
in oper. Vegetab. chern, daß mit dessen Quint-Essentz all
Gebrechen des Menschlichen Leichnam
zu curiren seyn; Worüber aber meine Meynun
entdecken muß, und zwar erstlich, daß was die Ph
losophi Adepti von dem Thau, von der Rorell
und rore Solis geschrieben, nicht von diesem Kräut
lein, sondern von einem andern universal subje
verstanden haben, zweytens daß es eine gantz irrig
Meynung sey der Scribenten, welche vielleich
dieses Kraut selbst niemahlen gesehen, und dahe
nur aus Erzehlung anderer die Feuchtigkeit, s
dieses Krauts Blättlein und subtilesten Härlein
anklebig befunden wird, für einen gemeinen Tha
halten, da es jedoch ein resinöses feistes Wesen is
einem subtilen Terpentin gleich, welches von de
Sonnen-Hitze im geringsten nicht wie ein gemei
ner Thau verschwindet. Ich habe wohl tausend

mah

ahlen dieses Kräutlein mit eigener Hand abge-
ochen, gestalten dessen allhier zu Lande Vreden
truckenem Sand- und Heide-Grunde ein Uber-
uß ist, jedoch niemahlen einen Thau in der grösse-
en Sommer-Hitze, wohl aber diese subtile Re-
ham darauff jederzeit befunden, welche gleich-
ohl ein ohnfehlbahr Zeugnüß abgibt von der be-
ndern Natur und Fürtrefflichkeit dieses Kräut-
ins. Es seyn dessen blutrothe Stengel und Zä-
rlein mit einer herrlichen Tinctur angefüllet, wel-
he es bequemen Feuchtigkeiten gar leicht übergie-
et, und so gar in destillirung dessen einfachen
Vassers erstlich in Gestalt rother Tropffen mit
berführet, hiernechst aber sein Wasser mit einer
hön-gelben oder güldenen Farbe tingiret, welches
as ungemeines ist, und bey keines anderen
rauts destillirung wahrgenommen wird; auch
bermahl von der Besonderheit dieses so zarten
nd vieler Orten so raren Pflantzleins zeuget.
in also nicht in Abrede, daß aus dem Blut
ieses Sonnen-Thaues, (als welches mit dem
ahren Blut der Natur, so gleicher Gestalt al-
ein blutroth über den Helm steiget, und einer
hönen Morgen-Röthe sich vergleichet, grosse
reundschafft hat) eine herrliche Tinctura auri
egetabilis von ungemeinen Kräfften, in Gestalt
ines Elixirs salis volatilis oleosi verfertiget wer-
en könne, absonderlich so zugleich eine Resina mi-
eralis, & vegetabilis odorifera damit künstlich
inverleibet werden.

In Mangel solchen fürtrefflichen Medica-
ments,

ments; welches gleichwohl ein geübter Feuer-Künstler leicht verfertigen kan, bleibet diese Thee Roris-Solis billig recommendiret: Und können auch die Species eines guten Rosolio wie Thee gezogen, und offt mit mehrern Nutz solcher Gestalt, als in der Form eines feurigen Aqua Vitæ, von hitzigen Naturen zu vermeynter confortation des Hertzens gebrauchet werden. Wiewohl gar leicht viele werden zu finden seyd, auch so gar heutiges Tags unter einigen Brandtweinsüchtigen Weibern, welche viel lieber es mit jenem als diesem Wasser-Getränck halten werden. Man kan sonst dem Sonnen-Thau Zimmet und Stern-Anies zu setzen, und ein gar liebliches Infusum bereiten. Wobey aber Ramelovius erinnert in acht zu nehmen, 1. Daß diß Kraut müsse auffgenommen werden, wenn es in seiner exaltation und Vollkommenheit stehet. Nemlich wie die Philosophi wollen, wann die Sonne mitten in dem Löwen stehet, der Mond zu nimmet, und ein heller und warmer Tag ist. 2. Daß dasselbe unabgewaschen auffgehoben werde, damit der subtile Schweiß, worin das flüchtige und reine Astral-Saltz verborgen, nicht abgewischet werde. In diesem Schweiß, setzet er hinzu, oder *subtilen* Thau ist eine herrliche und kräfftige *Medicin* verborgen, vor viele grosse Kranckheiten: Wohl dem! der den *Spiritum volatilem* weiß daraus recht zu *præpariren*, derselbe kan sich einer Gabe GOttes

Ort. & occas. Calc. Renal. c. 6. n. 63.

es rühmen. Will diese *speculation* denen Liebhabern, und der wahren *Philosophie*, nicht in Schein und grossen Worten, sondern in der That und Wahrheit beflissenen zum ferneren Nachdencken überreichen. So weit Herr Ramelovius vormahls Fürstl. Braunschw. Lüneb. Hochbestalter Leib-Medicus, welchen man davon noch weitläufftiger redend an bedeutetem Ort kan nachlesen. Zum Beschluß muß zu unserm Zweck und für die Einfältige melden, daß Joannes Heurnius (eine Zierde unserer Kunst zu seiner Zeit) dem Sonnen-Thau zusetze, Muscat-Blumen, etwas Nägel und Zimmet, Dattelen, Rosinen, Süßholtz und einen grossen Theil Anies-Saat, und dessen Infusum als ein herrlich- und edliches Mittel zu Verstärckung der Brust, einen Sitz des Hertzens, recommendire, täglich 2. oder 3. mahl zu gebrauchen. *Meth. ad Prax.*

Und hiebey will es der Kürtze halben bewenden lassen, weilen alle oben zu Verstärckung des Haupts angerühmte Thee hiehin können gezogen werden: Gestalten was das Hirn stärcket, auch dem Hertzen vigeur und Kräffte mittheilet, indem so wenig das Gehirn ohne Mittheilung des aus dem Hertzen zugeschickten Geblüts die Abschneidung der subtilesten geistreichen Feuchtigkeiten verrichten kan, als das Hertz ohne Einfluß der aus dem Hirn herabstrahlenden Geisteren sich bewegen, das Blut gleichsam durcheinander schlagen und in alle Leibs-Theile forttreiben. Weshalben,

ben, wie anfänglich erinnert habe, alle wahrhaffte Haupt-Mittel auch nothwendig Hertzstärckend seyn müssen. Ob in dem muscolösen Fleisch des Hertzens und in der spongiösen Substantz des Hirns ein besonderer Archeus nach Lehr Paracelsi und Helmontii wohne, ist annoch gantz unsicher und leichter zu begreiffen, daß die wahrhaffte Haupt- und Hertzstärckung darin bestehe, daß das Geblüt in seiner gemasseten Flüßigkeit, gebührenden Mixtur, und so wohl äusserlich- als innerlichen Bewegung (die vergeblich heut von einigen Neulingen bestritten werden will) und circulation dergestalt erhalten und bekräfftiget werde, daß hieraus eine gebührende Quantität der zu Verrichtung aller Lebens-Würckungen nothwendiger Geister abgesondert, und dem Hertzen zugeschicket werde, dann, da diese zugegen, so ist das Hertz starck, und hat sich keiner Schwachheit und Ohnmacht zu befürchten. Es ist allhier der Orth nicht, ferner der Gebühr nach auszuführen, durch welche Mittel solcher Zweck am leicht- und sichersten zu erhalten sey, indem mit Helmontio und mehr anderen der Meynung bin, wann die potestates vitales und fermenta viscerum (die heute zu Tage unbillig von einigen Neotericis, so alle Lebens-Würckung allzu mechaniq auslegen, gäntzlich verworffen werden wollen) entweder durch Kranckheit oder Alter erschöpffet, darnieder zu liegen beginnen, und zum Untergang sich neigen, daß man wenig Hülff in den Kräuteren und deren Infusis und Extractis finden werde, sondern daß

noth-

othwendig sey, eine andere Spitze und Gipffel
er Hoffnung zum langen Leben, und daß so dann
in centralisch auffgeschlossener mineral-metalli-
cher Schwefel, vermittelst eines hochgereinigten
egetabilischen Schwefels flüßig gemacht, und
urch das einverleibte wiewohl zugesetzte Univer-
l-Saltz erhöhet, das eintzige Asylum languen-
um und anchora jacentis naturæ sey. Wes-
en Mangel aber obbeschriebenes Elixir Salis vo-
tilis oleosum einiger Massen, wiewohl in viel
eringeren Grad der Tugend, vertreten kan, und
ller Confection Alkermes, (gewiß ein armseli-
er Trost der Krancken) und Perlen-Milch (der
erzweiffelten Patienten letzterer Zuflucht) vorzu-
ehen ist. Worbey wir es vor dieses mahl wol-
n bewenden lassen.

Das XII. Capitel.

Von den Zufällen des Magens und der Gedärme.

Der Magen ist die erste und vornehmste
Werckstatt des Leibes, worin ein lebhaffter
istreicher Nahrungs-Safft als die nechste Ma-
rie des Geblüts und anderer Lebens-Feuchtig-
iten verfertiget wird. Verdienet daher billig, daß
n jeder vor dessen Wohlstand fleißige Sorge
age, um denselben in seinem vigeur zu erhalten.
s hatten die Alten von dem Wesen des Magens
nd dessen Verkochung einen schlechten Begriff,

und bekümmerten sich wenig, worin die demselben von den Schulen zugelegte facultas digestrix und concoctrix bestünde. Die Hitze muste dessen vornehmstes Instrument seyn, da sie sich nicht erinnerten, daß auch die Fische ohne würckliche Hitze eine starcke Verzehrung der Speisen hätten, und daß ein fast hitziger Magen in denen anhaltenden Fieberen gantz nicht verkoche. Man muß aber hierin glücklich schätzen den Fleiß der Nachkömmelingen, welche in genauer und tiefsinniger Erforschung der Würcklichkeiten Menschlichen Leibes den Verstand gehabt zu entdecken ein subtil geistreiches, und mit dem Lebens-Siegel bezeichnetes, dem Magē stets einfliessendes ferment, welches nicht durch einige Hitze, sondern vermittelst seines durchdringend- und auflösenden flüchtigen Saltz-Geistes (mit welchem in der gantzen Natur nichts zu vergleichen ist als der wunderbahre Alcahest) die eßbahre Nahrungs-Mittel zerschneidet, im Grunde und der Wurtzel auflöset, und in einen weißligten Milch-Safft verwandelt. Welches obwohlen der Parisische Medicus Hecquetus und Archibaldus Pitcarnius mit ihrem Anhang hinwiederum gäntzlich zuvernichten, und an dessen Platz die Verdau- und Verwandelung der Speisen (welche eine wahrhaffte Transsubstantiation ist) aus der blossen mechanischen Structur und Bewegung des Magens herzuführen sich bemühen, so kan aus vielen unzertreiblichen Vernunfft- und Bewehrungs-Gründen, welche allhier anzuführen zu weitläuff-

ig fallen dörffte, solcher neuen Meynung noch
ur Zeit keinen Beyfall geben. Wiewohl nicht
n Abrede bin, daß die wohl disponirte Fiebern
es Magens und deren künstliche Bewegung
in grosses contribuiren, ja gantz nothwendig
eyn, um die Action und Impression des Ferments
ollkommen zu machen, bestehet demnach die
ahrhaffte Stärcke und Verkochungs-Krafft
es Magens darin, daß bedeutetes Ferment theils
ine behörige geistige Flüchtigkeit habe, theils in
nugsamer Menge aus einem gebührend flüßig-
nd temperirten Geblüt durch die in der innersten
Magen-Haut zu solcher Abscheidung verordne-
Drüßlein und Röhrlein abgesondert werde,
uch die nervöse Fiberen und Zäserlein des Ma-
ens, vermittelst der einfliessenden Geisteren, ihre
ehörige Anspann- und Zusammenziehung ge-
innen.

Wodurch nun solche Feuchtigkeit so wohl zu
forderen und zu verstärcken, als auch die Sub-
antz des Magens selbst in ihrem Tono zu erhal-
n sey, ist allhier der Orth nicht, umständlich der
ebühr nach zu entdecken, wie wohl es eine Sa-
e ist, die von wenig Scribenten gründlich unter-
chet ist, indem der vorgesetzte Zweck nur erfor-
rt aus einig-dem Magen sonderlich anständi-
n Stücken und Kräuteren bewehrt-befundene
fusa kürtzlich vor zu tragen.

Das XIII. Capitel.

Von ausbündig trefflichen Magen-Theen.

Es ist nicht zu läugnen, der Chineser Thee ist dem Magen sehr angenehm, und hat darin seine erste Würckung, auch dieser darab die schleunigste Hülff, indem er von derselben mercklich gestärcket, das ist, dessen verschlappete Fiebern vermittelst gelinder Astriction zusammen gezogen, und das Ferment flüß- und flüchtig gemacht wird. Weshalben anzumercken stehet der Japoneser Arth, die Thee zu bereiten, als welche solche ein wenig auffsieden lassen, auff daß die Bitterkeit und anhaltende Krafft, so in denen erdigten Theilgen bestehet, desto besser ausgezogen werde. Dann eben diese ist, welche das allzu scharff-saure Magen-Ferment mit seinem alcali besänfftiget, und dessen ausgedehnete Fäßelein gelind zusammen haltet. Welche Methode man gleicher Gestalt bey allen Kräuteren, von welchen man in den Magen-Zufällen einig- anhaltende Würckung verlanget, kan beobachten. Folgende Observation wird solches bekräfftigen.

Es ist ohnstreitig, daß die Krause-Müntz ein ausbündig treffliches Magen-Kraut sey, welches bey sich führet ein flüchtig-öhligt-aromatisches Saltz, so das verdorbene Magen-Ferment, woraus ein verlohrner Appetit, geschwächete digestion,

stion, Winde, Schlucken, Erbrechen, Colic und Darmgicht, ꝛc. herrühren, kräfftig verbesseret ist, auch erfahrnen Practicis bekandt, wie hoch der berühmte Engelländer Sydenham deren destillirtes Wasser in der Darm-Gicht oder schmertzlich umgekehrten Bewegung der Gedärme, als etwas besonderes durch eigene Erfahrung anrühme. Welchem ich zu folge, jedoch an Platz des Wassers, noch mit weit besserer Würckung deren Infusum unter dem Nahmen der Krausemüntz-Thee immerfort heiß, und so gar an statt des gewöhnlichen Getränckes brauchen lassen, und dadurch bey Anfang dieser entsetzlichen, und anderen gefährlichen Magen- und Därme-Kranckheiten deren Progress glücklich gehemmet und die Genesung befordert habe. Die Ursach, daß dieses dem von bemeldten Scribenten so sehr belobten Wasser jederzeit von mir vorgezogen, ist, weilen die anhaltend-irrdisch balsamische Theilgen, welche durch die Destillation nicht mit übergehen, nebst dem flüchtigen Saltz in der Infusion zugleich mit angezogen werden. Wobey aber einem jeden frey stehet zu gleich andere Stücke, zum Exempel, das Winde zertheilende Sassafras, die öhlreiche Pomerantz- und Citronen Schalen, die verstärckende Zedoar und Galanga, ja so gar die Thee selbsten, wann mehrerer Anhaltung vonnöthen, ist die edele Tormentill-Wurtzel bey zu fügen.

Scoaddeus ein junger Scribent auff der Stuben eines Notarii in der Haupt-Stadt von West-

phalen, hatte den täglichen Schlendrian seiner Stuben-Gesellen uñ Taffel-Consorten nach dem Keut-Haus fleißig eine geraume Zeit gefolget. Geriethe also wegen solcher unmäßigen Lebens-Arth in gäntzliche Verschliessung und schmertzliche Ein- und Zusammenziehung des Leibes, auch so hefftige Auffstossung und gewaltige Eructation des Magens, daß man vermeynte, Magen und Därme würden so gleich, wann es müglich wäre, zum Halse hinaus fahren. Ermangelte auch wenig, daß der Patient darüber nicht in Ohnmacht fiel, zum wenigsten konte er nichts von Speise oder Tranck bey sich behalten. Ich stellete diesen Zufall unter die Arth der Choleræ siccæ, und waren die schmertzliche Irritation und Umkehrung des Magens, und Spasmodische Zuschliessung des Unter-Leibs eine gute Disposition zur Darm-Gicht. Ordinirte deswegen so gleich nach einem gesetzten erweichend- und Pein linderenden Clystir ein saur-dämpffend- und Pein stillendes alcalisches Krampff-Pulver mit der Krausemüntz-Thee, auch diese immerfort und in grosser Quantität für sich nach Erheischung des Durst heiß zu trincken. Wodurch solcher schmertzliche und beschwerliche Zufall in weniger Zeit wunderbahrlich gelindert, und in zweyen Tagen völlig gehoben werden. Erstlich wurde zu gleich ein Kräuter-Säcklein, worin die Krause-Müntz mit begriffen, in Wein gekocht auff die Region des Magens, zuvor mit dem ausgepreßeten Muscatennuß-Oehl geschmieret, heiß gelegt,

legt, und nach gestilleter krampfigter Bewegung die Rhabarber und Senes-Blätter der Krausemüntz Thee zu gesetzet um gelinde zu laxiren, wodurch die Cur glücklich vollendet, und durch eine bessere und verständigere Diæt befestiget worden. Bey andern habe die Wasser-Müntze, als welche gleicher Gestalt ein sehr angenehmes kräfftiges aromatisches Oehl bey sich führet, und der obgemeldten Müntz von dem grossen Artzney-Kenner Daniel Ludovici, wo nicht vorgezogen, jedoch gleich geachtet wird, mit glücklichem Succes in solcher Form gebrauchen lassen. Mit übeln Magen, Winden und Mutter-Colic, auch Rücken-Schmertzen geplagetes Frauen-Zimmer, ja die Schwangere selbst, können ihnen solche Müntz-Thee anbefohlen seyn, und etwas Galanga und Muscaten-Blumen zu gleich mit ziehen lassen.

Hegio ein getriebener Rechts-Händler, jedoch in schlechter Diætist, obwohlen viel tausend Gesundheiten im Leibe hatte, war jedoch damit selbst gar schlecht versehen. Der Magen absonderlich war dergestalt verdorben, daß er gemeinlich alle Morgen die ordinaire und gewöhnliche Wein- oder Bier-Zeche des vorigen Tags mit einem bitter-säuerlichen Erbrechen ohnfehlbarlich bezahlte. Es machte dieser unflätige Zufall ihm die Furcht einer endlich bevorstehenden Wassersucht. Weshalben ich von demselben zu Rath gezogen, ein verstärckendes Magen-Pulver aus dem pulvere stomachali Birgkmanni, Cachectico Quercetani, und speciebus Diacretæ Mynsichti bestehend, z.

oder 3. mahl des Tags auff ein paar Misserspitze
mit 6. oder 7. Köpgen starck gezogener Krause-
müntz-Thee zu nehmen, auch vor der Mittags-
Mahlzeit und gegen die Nacht von des hochbe-
rühmten H. Conerdingii bitteren Magen-Essentz
mit der Tinctura Catechu vermischet 60. Tropffen
zu gebrauchen verordnete, wodurch das Morgen-
Brechen ziemlich gestillet, und bey erfolgender
Mäßigkeit der Magen allgemach wieder zu recht
gebracht worden. Dieser schlecht jedoch ange-
nehmen Cur können sich dergleichen Wein- und
Bier-Schläuche, welche mit solchem verdrießli-
chen Zufall geplaget seyn, mit gutem Effect be-
dienen, jedoch unter dem Gebot der Mäßigkeit,
welches gleichwohl dabey das ohnerträglichste
seyn dörffte. Gestalten ohnmüglich ist, das
Ubel zu heben, wann nicht dessen Ursach abge-
schnitten wird. Ich schreite zu andern Magen-
Kräutern.

Die Cardubenedicte ist des gemeinen Mannes
ordinaire Haus-Mittel im bösen Magen. Und
zwar nicht mit Unrecht: Massen sie mit ihrem sehr
bitteren Geschmack nicht allein dessen Ferment
verbessert, und den Schleim verzehret, sondern
anbey der Brust und dem Haupt dienlich ist, auch
der Miltz-Farb-Wasser- und Gelbesucht, wie
nicht weniger dem Scharbock widerstehet. Es
ist deren starck gezogenes Infusum ein ausbündi-
ges Mittel in allen solchen Kranckheiten, auch nach
Erfahrung Palmarii in hitz- und
d. morb. ma- gifftigen Fieberen, um den Schweiß

zu

u befördern. Daß die meiste un- *lign. & con-*
erlassene Fieber aus einem übelbe- *tag. c. 18.*
haffenen Magen-Ferment her-
ühren, ist der gemeine Wahn, auch gewiß. Da-
er der im Gebrauch der einheimischen Kräuter
efflich geübte Rulandus dieselbe gar offt, auch
o gar viele viertägige Fieber mit der Cardubedict-
nd Tausendgülden-Krauts decoct glücklich ver-
rieben hat, in dem er erstlich ein vomitiv, und her-
echst dasselbe auff etzliche Tage zum Schwitzen
ebrauchen lassen. Daß dessen Infusum das
Blut reinige, erhellet aus der Anmerckung des
ürtrefflichen Ballonii, welcher be- *l. 2. Cons. 11.*
euget, daß solches auff 6. oder 8.
oth getruncken den Urin dick und stinckend ma-
he. Man kan dahero diese gesegnete, ja vor ande-
n so gar heilig getauffte Distel zum sonderlichen
rost des Magens und anliegenden Eingewei-
en offt mit besserem Nutz als die Thee selbst ge-
rauchen, wann man nur nicht durch Vorur-
heil, daß es ein schlechtes einheimisches Kraut
t, davon abwendig gemacht wird. Man fol-
e hierin das Exempel hochverständiger Män-
er, welche die Ausländische Thee zu weilen bey-
it setzen, und mit plaisir die Tinctur unserer
räuter trincken. Offt gerühmter König erzeh-
t, daß er so gar die welcken Rosen-Blätter, als
elche eine grosse Gleichheit mit der
hee haben, mit den Blättern der *Regn. Veg.*
andischen Dosten, Origanum, Oni- *sect. 4. p.*
es genandt zusammen gesetzt, gezogen, *m. 1058.*

und noch eben zur Zeit, wie er solches geschrieben gebrauchet habe. Wozu er vielleicht veranlasset worden durch die Beschreibung des Kayserthums *Sina*, so Anno 1676. zu Amsterdam gedruckt, worin also von der Thee berichtet wird: Die Blätter dieses Krauts oder Gebüschs sind den wilden Rosen-Blättern was ähnlich, und soll niemand zweiffeln, daß die Thee eine Arth Rosen seyn; jedoch ist er nicht wild sondern zahm, auch kein Baum oder Kraut, sondern ein Busch, weil er sich in viel Zweig und Reißlein vertheilet und ausbreitet. Der hochverständige Neuhofius ist selbst der Meynung, daß die Thee an einem ausländischen Rosen-Büschlein wachse, und nennet es ohngezweiffelt Cynorrhodum exoticam & fruticem roseum, ein Rosen-Stäudlein mit häufftigen Blumen angefüllet, und besetzet mit zarten eingekerbten dunckelgrünen Blättern, verschiedener Grösse, also daß man an einem Buschlein öffters fünff Arthen finde, deren allerkleinste die kostbahrste seyn, und davon ein Pfund über 1000 Holländische Gulden zu stehen kommen, ꝛc.

Es præsentiret sich ferner ein anderes Magen-Kräutlein, welches der Thee gar nahe kommet und durch eine Bitterkeit denselben stärcket, auch die Verstopffung der Eingeweide auflöset. Wir werden davon unten beym Glieder-Thee ausführlicher reden, allhier aber solches nahmhafft machen, und anzeigen, daß es sey die Chamædris Gamanderlein, welche ihrer Tugend halben einige Botanici Vergiß Meiner nicht nennen

Dies

Diese weilen ein bitters scharffes Saltz besitzet, hat viele aus einem verdorbenen Magen herstammende, auch so gar viertägige Fieber curiret, wie Riverius in seinen Anmerkungen erzehlet. *Cent. 4. Obs. 84.*

Es gefällt mir allhier auch unter die Thee-förnige Magen-Kräuter zu stellen die agrimonia oder Odermenig, wie wohl sie von den Alten fürnehmlich der Leber und dessen Kranckheiten zugeeignet worden. Woher sie auch Eupatorium oder Leber-Kletten genennet, und Simon Pauli der Meynung ist, daß es das wahrhaffte Eupatorium der Griechen und des Dioscoridis sey. Daß ich aber solches zu deren Zahl setze, veranlasset mich der scharff-sinnige Tournefort, welcher in demselben die Natur des vitriolirten Weinsteins, welches ein kräfftiges Magen-Digestiv ist, angemercket hat. Weswegen sie eröffnet, absteriret, und nach Lehr des Hoffmanni die Säure des Geblüts hinweg nimmet, auch dessen Bewegung durch eine verstärckende balsamische Krafft leicher und richtiger machet, anbey das bey dessen massa versäurete Gewässer durch den Urin ausführet.

Es gehören hieher ferner alle obangeregte Haupt- und Nerven- auch Hertz-Kräuter. Also weiß ich, daß, da nichts den schwachen Magen erquicken wollen, die Lavendel-Blumen in Wein infundiret, denselben wieder gestärcket, und verwunderlich den Appetit erwecket haben. Zweifels ohne, weilen dadurch dessen allzuträges geist-

loses

loses Ferment, wieder flüchtig und spirituös g
macht worden. Es gehören hieher alle bitte
Miltz- und Leber-Kräuter, welche eröffnen, de
Schleim verdäuen, die überflüßige Säur
dämpffen, die Galle verbesseren, von welchen bal
unten mit mehreren abhandelen werde. Es ge
hören endlich hieher alle sogenandte Mutter
Kräuter, welche so gar mehr das membranöl
Wesen des Magens als der Mutter zu stärcke
scheinen, indem sie die Winde zertheilen, de
Krampff legen, die Schmertzen lindern, ꝛc. un
die der Mutter offt irrig zu geschriebene, jedoc
vielmehr von einer üblen Beschaffenheit des Ma
gens, und Därme, insonderheit des Gekröses herv
steigende Zufälle glücklich hinweg nehmen. Wi
derowegen mit deren Wiederholung allhier den
geneigten Leser keinen Eckel, sondern mit Vorste
lung ein und andern Ausländischen raren Stück
neuen Appetit erwecken.

Die wohlschmeckende Tinctur des ligni Cara
baccii habe bereits oben zu sonderbahrer Verstär
ckung des Magens angerühmet, allhier aber mu
das Lignum lentisci oder das Holtz von Mastix
Baum vorstellen. Dieses wie Thee gezoge
(gestalten das heisse Wasser dessen Krafft ga
leicht annimmt) und Morgens und Abends z
14. oder 16. Loth warm getruncken, wird für ei
trincklich vegetabilisches Gold gehalten. Es cu
riret die aus Schwachheit des Magens entstan
dene Kranckheiten, als Magen-Pein, continui
lich;

ch- und halsstarriges Brechen, allerhand Durchbrüche, Winde, Auffblehung der Hypochondrien. Es stärcket das Hirn und alle Nerven, bewahret dieselbe vor vielen Zufällen. Gestalten es alle Gänge des Leibes durchdringet, alle Eingeweide stärcket, und in ihr gebührendes temperament setzet. Also daß man dafür hält, daß dieses nechst dem Wein das anständigst- und kräfftigste Getränck sey das Leben und die Gesundheit zu erhalten. Es muß aber täglich und auff eine geraume Zeit gebrauchet werden. Man kan demselben vor der Extraction ein wenig der frischen äussersten Citronen-Schalen bey setzen, oder das Infusum mit deren Elæosaccharo würtzen, welches auch für die Thee selbst ein liebliches Confit ist. Gestalten, wie Olearius berichtet, auch die Persianer der Thee ein wenig Anies, Fenchel, oder etzliche Muscaten-Nägelein hinzusetzen, welches letztere sonderlich bequem ist für diejenige, so einige empfindliche Kälte um den Magen verspühren. Es kan folgender Gestalt in vielen Zufällen bereitet werden.

℞. Mastix-Holtz, 4. Loth,
Sassafras, 1. Loth,
Das gelbe von Citronen-Schalen, 2. Qu.

Die Chineser bereiten es folgender Gestalt:

℞. Mastix-Holtz, China-Wurtzel und geraspelten Sassafras von jedem 1. Loth.
Zimmet, 2. quentl.
Den Saamen von Stern-Anies,

Klein

Klein geraspelt Hirschhorn, und
Krebs-Augen, von jeden 1½. quentl.

Dieses wird alles zum gröblichen Pulver gemacht, und davon 1. Löffel voll in siedend heisses Wasser geworffen, und das Geschirr so gleichwohl zugeschlossen.

Damit nun der Gesundheits-begierige von diesem heilsamen Mastixholtz-Wasser einen vollständigen Bericht habe, so will dasjenige hinzusetzen, welches der hocherfahrne Herr Wenke davon angemercket hat.

Misc. cur. Dec. 3. ann. 9. & 10. p. 254.

Es seyn dreyerley Arth dieses Wassers, und in ihrer Würckung unterschieden. Die erste Infusion ist gar leicht, geschicht nur in gemeinen guten Wasser folgender Gestalt:

℞. Des Holtzes von Mastix-Baum aus der Insul Chio 5. Untzen, zerschneidet es in gantz dünne Rütlein 3. Finger lang, bindet sie in ein Bündlein, und thut solches in einen neu glasurten Topff, oder welches besser ist, in ein gläsern Geschirr, giesset darauff gemeines Wasser 3. oder 4. Maaß, stopffet das Glaß wohl zu, daß nichts ausdämpfe. Lasset es also 3. Tage lang ohne alle Sonnen- und Feuers-Hitze stehen, so wird es dem Wasser in kurtzer Zeit seine Kräffte mittheilen, welches so dann zum ordinari Getränck so wohl Nachts als Tags dienen kan. Massen man angemercket hat, daß es keinem eintzigen Patienten in einiger Kranckheit jemahlen geschadet, sondern vielmehr genutzet habe. Dann es befordert sehr die Di-

gestion

estion des Magens, erwecket den Appetit, er-
eichet die Speisen, daß sie leichter in einen ge-
nden Milch-Safft verwandelt werden. Und
eses ist die fürnehmste Würckung und Effect
eser ersten Infusion, welche man mit selbigem
oltz auch bis zum andern und dritten mahl wie-
erholen kan.

Es ist aber eine andere Bereitung und Infu-
on nöthig, um die in diesem Artzneylichen Holtz
nerlich verborgene Tugend zur kräfftigen Me-
cin heraus zu ziehen, welche geschicht folgender
estalt: Lasset die vorige Quantität deß, wie ge-
eldet, zubereiteten Holtzes in gutem Wasser 3.
er 4. Tage lang beitzen, und wohl weichen, setzet
nn das Gefäß zum Feuer, und lasset es in einer
linden Wärme auffwallen. Der Author will,
an solle davon den dritten Theil des Wassers
sdämpffen lassen. Ich halte aber rathsamer
seyn, daß diese Abkochung in einem wohlbe-
lossenen Geschirr nach Thee-Arth verrichtet
erde, auff daß die flüchtige durch die Macera-
on loßgemachte Theilgen auch erhalten werden.
on solcher Infusion, so man gemählich kan
arm machen, muß der Krancke um schlaffens
it 16. Loth, und so viel Morgens, wann er er-
achet, austrincken, und die erste Infusion an
latz seines ordinari Getränckes gebrauchen.
s seyn dadurch allerhand Schwachheiten und
ele disposition der principal Gliederen, inson-
heit Magen-Schmertzen, Bauch-Flüsse, Auff-
hung der beyden Seiten, Erbrechen, Mutter-

Kranck-

Kranckheiten und Catarrhal-Zufälle öffters glücklich curiret worden.

Es ist noch übrig die dritte Infusion, wann dieses Wasser verbrauchet ist, so füllet man das Gefäß an mit neuen Wasser, läst es abermahl 3. Tage lang wohl verschlossen ohne Hitze digeriren, alsdann wird es zum starcken Feuer gesetzet, und bis auff die Halbscheid gekochet. Welches man dann nach voriger Methode und Gewicht den Krancken lässet trincken. Dieses befordert sonderlich den Schlaff, weilen es das Gehirn gelind befeuchtet, die Excrementa erweichet, und die Wege zu deren Ausführung schlüpffrig machet, die Brust besänfftiget, den alten und truckenen Husten und Heiserkeit, vermittelst Versüssung der scharffen Feuchtigkeiten vertreibet. Es ist zu mercken, je älter und trockener das Holtz ist, je kräfftiger ist es, und je besser ergeben sich dessen Kräffte dem Wasser, und desto herrlicher thut dieses seine Würckung.

Damit nun ferner die Tugenden dieser Wasser dem geneigten Leser kund seyn mögen, will nicht undienlich seyn, oberwehnten Scribenten verteutschte Lob-Rede hiehin zu setzen. Erstlich ist des Infusi der ersten præparation Tugend, da dessen Gebrauch den menschlichen Leib in sein gebührendes temperament setze; daß es alle Unmäßigkeit der Feuchtigkeiten hinweg nehme, und die Gleichmaaß des Temperaments darin erhalte, wie aus dessen vielfältigen Würckungen durch tägliche Experience bewehret worden, und täglich

n erwiesen, auch aus den Eigenschafften, so es
m Wasser mittheilet, probiret werden. Wes-
egen daraus ein ernährendes Getränck eines
brilen Wesens entstehet, welches alle Gänge
s Leibes durchdringet und durchgehet, auch zu-
eich alle Eingeweide stärcket, und gleich dem
Sein einer vegetabilischen ernehrenden Natur
. Mit welchen wann es vermischet wird,
mselben durch solche Sympathie und Freund-
afft sich vereiniget, daß es dem menschlichen
eschmack nicht wenig Lust erwecke.

Zweytens so ist es sehr dienlich, wie durch öff-
e Erfahrung kund, in alten Podagra, Chira-
a, Gicht, und andern Catarrhen, so wohl gegen-
ärtige zu curiren, als zukünfftige abzuwenden.
ngleichen nützet es dem geschwächten Magen,
nselben verstärckend und die Concoction be-
derend. Es ist das allerbeste Mittel dessen
chmertzen, Winde und Auffblehung zu zerthei-
. Es ist ein gantz heilsames Getränck wider
s langwierig- und halsstarrige Erbrechen in
Zehrung, in der Engbrüstigkeit, und allen
sen Zufällen der Brust.

Drittens hat dieser Tranck fürtreffliche Ge-
lt. Massen da er ordentlich genommen und
ne Feuer bereitet wird, treibet er aus den Nieren-
tein, und spület aus das Steinmachende Fer-
nt, und præserviret solcher Gestalt für den
tein. Wann das Hirn mit trockener Unmäs-
keit befangen, wird solche durch diesen Tranck
weg genommen. Dann er ist ein Haupt-

Mittel. Heilet wunderbahrlich die Taubigkei des Haupts, den Schwindel, das halbe Haupt Wehe und andere böse Zufälle. Und verrichte sonderlich seine Würckung durch eine geheime anhaltende Tugend, wie alle erfahren werden, so lange Zeit dieses Trancks sich bedienen. Ja er machet, damit ich mit den Alten rede, die viet natürliche Facultäten wieder lebendig, indem er dieselbe verstärcket. So weit gemelder Wen kius.

Welchen grossen Lob-Reden, wann man darf Glauben zustellen, so kan man wohl schliessen ga wahrscheinlich zu seyn das postulatum deß spitz findigsten Helmonts, daß das eintzige und eigen thümliche geheime Mittel, das Leben zu erhalten und zu verlängern, nicht in dem Geschlecht der Kräuter, sondern Höltzern (massen auch der Para diesische Baum des Lebens ein Holtz war) zu suchen und zu finden sey. Man könte vielleicht den jetzt von Mastix-Holtz gemeldeten Proces gleicher Gestalt mit dem Cederbaum anstellen wann nur das Wasser fähig wäre dessen Festig keit zu erweichen, und innerliches erstes Weser herfür ziehen. Wovon aber dieses Orts die Spe culationes andern überlasse, weilen Helmont der so geheimen Alcahestischen Schlüssel darzu er fordert.

Das Mastix-Holtz ist gleich wohl auch ra und theuer, daher einige der Meynung seyn, da dessen Platz vertreten, und die Kräffte zur Gnüg

ersetzen

ersetzen können sein Gummi. Verfertigen derowegen daraus folgenden Tranck:

℞. Etwa 10. Körner Mastix, kochet dieselbe in in Maaß Brunnen-Wasser, und thut am Ende dazu 5. Muscaten-Nägel, und etwas Zucker, also wird es ein angenehmer Tranck, welchen auch so gar grosse Herren vor ihr ordinari Getränck nehmen, absonderlich aber diejenigen, welche einen schwachen Magen haben, wie insgemein in langwierigen Kranckheiten geschicht, gebrauchen können. Wie solches angemercket hat mehr erwehnter Riedlinus. *Lin. med. ann. 3. mens. octob. lin. 6.*

Oder:

℞. Rad. Galang.	Galgant,
angelic.	Angelicka,
zedoar. à ʒij.	Zittwer, jedes 2. quentl.
Fol. Menth. crisp.	Krausemüntze,
majoran.	Majoran,
calamenth. mont. à Mj.	Bergmüntze, jedes 1. Hand voll,
Sem. anis.	Anies,
Cinamom. à ʒij.	Zimmet, jedes 1. halb Loth,
Cort. ⊙ ant.	Pomerantzen-Schaalen,
Cardamom.	Cardamomen,
N. Moschat. à ʒj.	Muscaten-Nüsse, jedes 1. quentl.

Gröblicht zerschnitten und zerstossen, S. Species in 2. Maaß Wein zu infundiren,

oder täglich 3. mahl wie Thee-Wasser zugebrauchen.

Noch dergleichen, wenn der Magen mit überflüßiger Säure angefüllet ist.

℞.	Rad. Enul. camp.	Alant,
	acori.	Calmus,
	galang. à ʒiij.	Galgant, jedes 3. quentl.
	Raſ. Lign. Lentiſc ʒj.	Geraſpelt Maſtixholtz, 1. quentl.
	Cort. Lign. Guajac. ʒß.	Rinde von Frantzoſen-Holtz, 1. Loth,
	Herb. Card. bened.	Carduibenedicten-Kraut,
	majoran.	Majoran,
	Sem. aniſ.	Anies,
	fœnicul.	Fenchel,
	Dauci à ʒij.	Vogelneſt-Saamen, jedes 2. quentl.
	Cinamom.	Zimmet,
	Maceris,	Muſcaten-Blumen,
	Caryophyllor. à ℈ij.	Neglein, jedes 2. Scrupel,
	Zingib. ʒj.	Ingber, 1. quentl. M.

S. Species zum Kräuter-Magen-Thee, oder Wein-Infuſo.

Oder:

℞.	Ligni ſancti raſpati,	Geraſpelt Frantzoſen-Holtz,

Sal

Sassafras à ʒij.	Fenchel-Holtz, jedes 4. Loth,
Rad. Chin.	Chinæ-Wurtzel,
Sarsaparillæ, à ʒij.	Sarsaparil. jedes 2. quentl.
Cort. Citr. aurant.	Citronen-Schaalen, Pomerantzen-Schaalen,
Sem. anis.	Anies,
fœnicul. à ʒiij.	Fenchel, jedes 3. quentl.
Schœnanth. cum toto. ʒj.	Cameel-Heu, 1. quentl.
Flor. ros. rubr. P. vj.	Rothe Rosen-Blätter, 6 pugil.
Summit. Menth. crisp.	Krausemüntze, P. V.
c. c. gr. m. S. Species	Zum Magen-Thee.

Bey diesen jetzt angezeigten Magen-Theen wollen wir es nun bewenden lassen, gestalten man sich damit in dessen meisten Zufällen kan vergnügen. Wobey man gleichwohl zu mehrer Stärkung noch einige Neben-Artzeneyen kan anwenden. Die Römische Artzte haben in vielen Gebrauch, wann der Magen mit Winden, Auffblehung und Schmertzen angefochten wird, des Quercetani oder Birgkmanni vortreffliches Magen-Pulver vorzuschreiben. Der jetzige Leib-Medicus des Hertzogen von Orleans und Königlichen Gouverneurs in Franckreich Adrianus Heluetius verordnet, um denselben zu verstärcken, die

Digestion und Appetit zu befordern, die Säur zu dämpffen, die Winde zu zertheilen, die Auf blehung zu legen, und das Erbrechen zu stillen Morgens und Abends mit der Thee oder Coffe 15. Tropffen von der Quint Essentz des Wer muths, mit der köstlichen Ambra grysea bereitet zu nehmen; in welcher Ermangelung man obge meldte bittere Magen- und Wermuths-Essen des Conerdingii mit der Ambra-Essentz vermisch kan gebrauchen. Dienet zur Magen-Colic auch denen Kindern, so wegen Vielheit der Wür mer abzehren. Es kan noch in vielen Fällen vo der Wind-treibenden Essentz Wedelii, und Elixi proprietatis mit oder ohne Saur bereitet, dazu gesetzet werden. Welche drey gebührend ver mischet, ein Magen-Elixir von stattlichen Kräff ten abgeben.

Der Weyl. Großmüthige Britannische Kö nig William hatte aus Rath und Verordnung seiner Leib-Aertzte die Gewohnheit, etwas mit Zucker überzogenen Senff-Saamens bey der Thee zu nehmen, massen derselbe vor den Schlag præserviret, dem Scharbock widerstehet, eine gu te Digestion erwecket, auch das Graveel absetzet. Er bediente sich auch zuweilen der Sassafras-Tinctur zu 14. Tropffen, und trunck darauff Thee-Boey, oder meistens andere grüne Thee, wie Bid loo in der Relation von dessen letzterer Kranck heit und Todt erwehnet. Es wird diese zweif fels ohne eine besondere concentrirte Tinctura Sassafras gewesen seyn, da man sonst der gemei nen

ien aus der Rinde des Sassafras-Holtz mit Spiritu Vini bereiteten 1. bis 2. Löffel voll zu der Zeit, wann die Winde starck ansetzen, nehmen, und zuweilen des Tags wiederholen kan. Arme Leute mögen die Essentz von der Gundelreb mit gleichem Effect und Vortheil gebrauchen.

Und dieses alles ist vor die Krancke, und der Artzney Bedürfftige. Ich muß aber auch allhier etwas vor die gesunde Liebhabere der Thee hinzu setzen. Es scheinet, daß das Thee-Wasser überall seinen Fort-treiber erfordere, und zwar unter dem herrlichen prætext der Gesundheit. Die Chineser selbst gebrauchen ihren Anis-Arak, das ist den aus dem Stern-Anies mit Zucker bereiteten Spiritum. Ich habe öffters in diesen Quartiren gesehen, daß vornehme Herren ein Trünckleín des Pomerantz- oder Meyblumen-Brandteweins, oder des sogenandten Persico darauff genommen haben. Andern muß ein Citron-Cardamom- oder sonst delicates Aqua Vitæ parat stehen. Der gemeine Bürger ist allhier schon zufrieden mit einen Fusel oder Wacholder-Wasser. In Holland setzet das Frauen-Volck auff ihr so benahmte Lafas oder Liebstöckel-Brandtewein viel Vertrauen, also daß nunmehr grande mode ist, unter dem Vorwand das Wasser wieder abzusetzen, nach der Thee und Coffee allerhand hitzige Getränck zu præsentiren, oder zum wenigsten insgeheim zunehmen. Durch welche schädliche Gewohnheit so gar viele Weiber selbsten aus den warmen Wasser in die hitzige Spiritus und Inebri-

amina verfallen, welches wie es fast schäd- und
schändlich, also ist es allen Ehr- und Tugend-
liebenden Frauenzimmer höchlich zu meiden.

Ich wurde einsten zu später Nachtzeit bey Fu-
silla, einem Weibe mittelmäßigen Rangs in aller
Eyl zu erscheinen inständigst ersuchet. Der Prä-
text des schleunigen Uberfals und bevorstehenden
grossen Lebens-Gefahr machte mir gleichsam Flü-
gel, und weil deren Wohnung von der meinigen
nicht gar weit entfernet, war stündlich daselbst
gegenwärtig. Ich funde das Haus-Gesinde la-
mentirend, die Kinder schreyend, und stunde
der Mann vor Bestürtzung gleich einem Stein
ohnbeweglich, nicht anders, als ob er das entsetz-
liche Gesicht der Medusæ gesehen hätte. Die
Frau aber lag auch im Bette ohnbeweglich, mit
halb geschlossenen Augen gleichsam schlaffend
und halb wachend, auch das Maul bewegend
als ob sie einige Worte reden wolte, welche sie
jedoch nicht könte hervor bringen. Sie gab
zwar dem Zuruffen kein Gehör, jedoch war der
Puls sehr hoch und starck, welches mir, dessen, so
passirt war, noch zur Zeit Unwissenden, gleichwohl
einen solchen Muth machete, daß schleunige
Hülffe die Herumstehende kühnlich versicherte.
Dann die Wahrheit zu bekennen, kam sie mir
nicht anders als eine trunckene und vom Wein
stumme Bestie vor, zu welchem Argwohn dero-
selben mir nicht unbekandte Conduite selbst
noch demehr veranlassete. Ich ließ sie dero-
wegen schleunig im Bette auffrichten, etwa
schütteln

hütteln und vorwerts überlegen, worauff so-
leich einige faule und nach Brandtewein stin-
ende Winde als Vorläuffere der bald erfolgen-
en Suite aus dem Magen hervor stosseten, welche
ann so gleich auff dem Fuß die halb verdauete
Speisen in Stücklein und Brocklein (mit Er-
ubnüß zu reden) und einige Maaß der einge-
hwelgeten Coffee und Korn-Brandteweins
olgeten. Die übelriechende Winde, als Neben-
rabanten zu geschweigen. Hiermit war die
ur so bald als der Fuchs die Birn isset, wie man
gt, verrichtet. Die mit dem Schlag, nach
es einfältigen frommen Mannes Meynung,
etroffene richtete sich von selbsten auff, reibete
e Augen, und stammelte heraus einige Worte.
Der tieffe Schlaff gieng vorüber, und die Trau-
gkeit der Umstehenden wurde in Lachen verän-
ert. Also war diese Bacchoplexia schleunig
ehoben. Es ist aber dieser Uberfall derselben
echstdem öffters begegnet, massen sie nunmehr
nnoch lebende, wiewohl solches vor etwa 12.
ahren sich zugetragen, nach ihres Mannes Tod
em Brandtewein noch demehr ergeben, sich
äglich toll und voll sauffet. O schändliche Ge-
ohnheit! zu welcher aber bloß erstens veranlas-
t und verleitet hat das tägliche Thee- und Coffee-
incken. Der Mann hätte dieselbe anfangs
m besten mit einem guten Extract aus Hart-
Riegel, fünff Finger- und Stecken-Kraut
uriren können, nunmehr aber ist alle Hoffnung
ur Besserung verlohren. Dieses Weib hat

heutiges Tags in Holland und Westphalen vie
Zunfft-Genossene. Ehrliebende Matronen abe
werden jederzeit beym Thee und Coffee das ed
Mas-lieben gebrauchen. Und wann dieses
dabey ist, kan man wohl denjenigen, welche eine
schwachen Magen haben, von einigen Aqu
Vitæ etwas verstatten. Solchen dann, ab
sonderlich aber den alt- und kalten, so wege
ihres Magens und catarrhösen Brust zu Zeite
ein wenig erwärmendes bedürffen, zu willfahren
will die Beschreibung eines Brust-Elixirs un
gar köstlichen Magen-Aqua vits hinzu setzen.

Das erste ist die Ratafia de Coquelico, wie e
die Frantzosen nennen, welche sehr angenehm i
zu trincken, die Brust stärcket, und zum halsstar
rigen Husten dienet. Man mag um schlaffen
Zeit, und sonst nach der Thee ein Trücklein davo
nehmen.

℞. 1. Pfund frisch gesammlet- und abgepflück
ter rother Korn-Blumen oder Klaprosen, giess
darauff 2. Pfund siedendheisses Wasser, lass
es 24. Stunden stehen, hernach giesset es durch
und presset es aus, thut dabey 1. Pfund des beste
Royal-Zuckers, feinen Zimmet und Muscaten
Nägelein pulverisiret, von jeden 1. Quentlein
Safran 1. Scrupel, lasset es kochen zur consisten
ce eines Syrups, welchen man mit Eyerwei
leutern muß. Diesem nach nimmt mans von
Feuer, und thut hinzu 2. Pfund guten Aqu
Vit, und verwahret es in wohl verstopffte
Bouteillen zum Gebrauch. Dieses dienet zu

Brus

Brust, ist cordial, und kan auch so gar den Kindern davon ein wenig in deren Zufällen gereichet werden.

Das andere köstliche Wind-treibend, auch Hertz und Magen-stärckendes Elixir ist folgender Bereitung.

℞. Des besten Zimmet, ½. Pfund.
Muscaten-Nüß und Nägelein von jeden 2. Loth,
Die Schaale von 3. gantz frischen Citronen,
Gelben Santal-Holtzes, 2. Loth.

Zerstosset und infundiret alles in 6. oder mehr Maaß Frantzosen Brandtewein, und destilliret es. Hernach schmeltzet ein gut Theil feinen Zuckers in guten Rosen-Wasser, und hiermit edulcoriret vorigen Spiritum nach der Kunst, daß er schön hell und klar verbleibe, so hat man ein am Geschmack angenehmes, und an Kräfften fürtreffliches Elixir, welches für grosse Herren anbey mit Moschus und Ambra kan zugerichtet werden. Ihr möget aber auch ohne diese solches kühnlich einem guten Aquavit-Kenner præsentiren, ich versichere, er wird es nicht verschmähen. Es muß sich aber keiner durch dessen Lieblichkeit zum Mißbrauch verleiten lassen.

Das XIV. Capitel.

Von Kräuter-Theen in den Zufällen der Gedärme.

DJe Gedärme kommen so wohl ihrer membranös.

nös- und nervösen Theile nach als des Ammt halber mit dem Magen sehr überein, daher s von den Anatomicis Ventriculus prolongatu ein verlängerter Magen, genennet werden. Ic will deren Beschaffenheit allhier nicht beschreiben sondern nur melden, daß gleichwie die Auflösun der Speisen, und Ausziehung des Nahrungs Saffts in dem Magen verrichtet wird, als geschicht dessen Vollkommenheit in dem erste Oberdarm, in welchen vermittelst der herzufliessenden Galle und grossen Drüßlein Saffts der selbe noch demehr verdünnet, von seinen grobern unnützen Theilen völlig abgeschieden, und in einen Milch-weissen süssen chylum verwandelt wird, damit er durch die Bewegung der Därme in die Mündlein der offenstehenden Milch-Gefässe eingepresset, und zum Geblüt geführet und eingeleitet werde. Haben also die Gedärme ein doppeltes Ammt, nemlich der digestion und egestion, daß sie den Chylum ferner ausarbeiten und die darab geschiedene und gleichsam niedergefällete Unreinigkeit zum Leibe hinaus führen. Beydes wird verrichtet, theils durch deren natürliche Bewegung, theils vermittelst bedeuteter beyden Feuchtigkeiten, absonderlich der Galle, welche das grosse Agens ist, und mit ihrer alcalisch-oleösen Textur den aus dem Magen herabsteigenden sauren Speise-Safft temperiret und in ein süß-saltziges Wesen verkehret. Daß die Galle ein fürtrefflicher balsamischer Safft, und Erhalter des menschl. Leibes sey, habe zur

Gnü-

Gnüge anderwerts ausgeführet. ich stelle nur allhier den kurtzbündi- en Spruch: Die wahrhaffte Verstärckung der Gedärme esteher in Erhaltung einer esunden Galle. So lang dieselbe in ihrer ge- ührenden mixtur und einer jeglichen complexion nständigen Gewicht im Leibe vorhanden, so ist so ohl die Verdauung der Speisen, als Ausfüh- ung der excrementen gut, und können die aus inem scharffen, saur- und zehen Schleim entste- ende Schmertzen, Auffblehunge, Winde, Wür- ner, Verstopffung, oder auch Durchbrüche keine berhand nehmen. *Decad. cur. Tent. d. vit. prolong. T. 10.*

Weilen nun kein grösserer Feind der Galle ist, ls die Säure, welche dessen alcalische Natur un- drücket oder umkehret, so erhellet schon von selb- en, daß so wohl die Sinesisch- als andere Kräuter- hee, vermittelst ihres flüchtig alcalischen Saltzes ie Mixtur der Galle erhalten, und folglich aller- and Zufälle der Gedärme kräfftig abwenden önnen. Den Ruhm der Sinesischen Thee in solchen at sattsam ausgebreitet der berühmte Wasser- rincker Bontekœ, und bezeiget, daß erschiedene Persohnen, welche viele Monathen mit einer schweren ungeneß- chen Colic ausgemergelt, durch überflüßiges hee- trincken und Gebrauch seines temperirend it etwas Opium vermischten Pulvers curiret orden. Gestalten die Thee und das warme Wasser die Winde zertheilen, das zusammen ge- *part. 3. §. 55.*

packte

packte scharff-saure Saltz auflösen, den Schlei erweichen, und den Bauch öffnen. Wann i den Gedärmen zugleich eine grosse Hitze verspür wird, kan man an Platz des Zuckers die The durch folgende Species durchlauffen lassen.

℞. Rothen pulverisirten Santal ein halbe Quentl.

Rosen- und Violen-Conserv, von jeden 3 Quentl.

Dieses ist auch eines von bemeldten Authoris Geheimnüssen gewesen, um den Brand der Nieren zu temperiren.

Alle Kräuter nun und Infusa, so wir zu Verstärckung des Magens angerühmet, haben auch hierin ihren Nutzen, welchen aber noch ein und anderes werde hinzu setzen. Die Winde seyn ein Effect einer schwachen Digestion und mangelhafften oder ermangelenden Galle. Es haben hierin was besonderes unsere so wohl als die Römische Camillen-Blumen. Ich habe auch deren Infusum für sich oder auch mit Zusetzung der Rosmarin, Citron- oder Pomerantzen-Schaalen von grosser Würckung befunden, auch so gar bey schwachen Kindelbetterinnen, welchen in grossen Leibes-Schmertzen nach der Geburth dieses an Platz ihres ordinari Getränckes wohl warm trincken lassen. Die Essentz und Krafft deren mit heisser Milch ausgezogenen und mit Zusatz etwas flüchtigen Saltzes in der Colic getruncken, ist öffters ersprießlich gewesen. Von Krafft dieses Krauts kan die Zeugnüß des hochgelahrten Ettmüllers

müllers nicht vorbey gehen, welcher also redet: Die Camille, so wohl gemeine als Römische, indem sie das saure herbe des Magens und der Gedärme verbessert, ist fürtrefflich, und an Platz aller in allerhand Bauch-Schmertzen. Da alles andere vergeblich gewesen, hat sie mich niemahlen verlassen, wie auch immer die Colique beschaffen gewesen. Also daß das Decoct der gemeinen Camillen-Blumen mit gemeinem Wasser oder Bier verfertiget und heiß getruncken, auch offt wiederholet, ein wunderbahres Mittel syn. Dahero es auch als ein specificum von Gabelchover gerühmet wird, entweder allein oder mit Zusatz der Citron- und Pomerantzen-Schaalen gebrauchet. Ich habe angemercket in einem Weibe, welche Tag und Nacht mit einer halsstarrigen Darmgicht (colica convulsiva) geplaget wurde, da alle eigenthümliche Mittel, ja so gar die Opiata vergeblich waren, daß sie durch wiederholeten Gebrauch des Decocts dieser Blumen curiret worden. So weit Ettmüller.

Coll. Pract. sect. 11. p. m. 167.

2. Cur. 10.

Das gelbe von den Pomerantzen-Schaalen wird mit Recht diesen Infusis zugesetzet. Dann in einer feucht- und windigen Colic aus einer Säure oder Härtigkeit der Darm-Säfften ist es was ungemeines. Man kan aus denselben und der Krausemüntz, Poley, Rosmarin, und wohlriechendem Scharlach-Kraut Infusa bereiten, und in dem Zustand der Gedärme gebrauchen. Von

diesem

diesem letzten schreibt jetzt gemelder Ettmüller daß es etwas wunderbahres in der Colic de Männer, so wohl welche aus einer krampfigte Zusammenziehung, als aus Feuchtigkeiten un Winden entstehet, würcke wie nicht weniger i Mutter-Erstickung der Weiber. Ist etwa

de specif. Antispasm. p. 6.

spricht der hochberühmter Her Fried. Hoffmann Hallischer Profes sor, welches verdienet gesetzet zu wer den in die Zahl der Mutter-Artzneyen welches die Krämpffe der Därmen und nervös Theile besänfftiget, und stillet, auch die Colici Schmertzen lindert, so ist es gewiß das Scharlach Kraut, und dessen destillirtes Wasser oder De coct, so wohl innerlich gebraucht, als äusserlich in Form eines Clystirs appliciret.

Herr Doctor Francke hat verschiedene von de Darm-Gicht mit starcker Leibes-Verstopffung grossen Schmertzen des Leibes, und des Rückens wie auch Verlust der Kräffte (von einem scharffer Saur in den Nerven und deren plexibus herrühr rend) vergesellschafftet glücklich curiret mit dem Decoct aus Ehrenpreiß, mit dem Rob passulato und etwas Zimmet-Wassers vermischet. Welches an der Farbe und Geruch lieblich, und nicht unangenehm im Geschmack ist. Dieses hat e gantz heiß verschiedentlich trincken, zu weilen auch

M. A. N. C. ann. 3. Obs. 75.

Anies-Saat dabey kochen lassen Und auff solche Weise kan man aus Einheimisch- und Ausländischen Kräutern und Wurtzeln und Saa-

mer

ien hunderterley Infusa oder Kräuter-Thee berei-
n, welche die Gedärme verstärcken, derer aller
bschrifft aber dieses Tractätlein zu weitläufftig
achen würde, massen alles was die Säure (die
usserhalb des Magens allen Eingeweiden grösse-
er Feind ist) verschlinget, den zehen Schleim
urchschneidet, das Geblüth versüsset, die Winde
eibet, auch den Gedärmen anständig und ange-
hm ist.

Es ist aber darbeneben nothwendig, daß der
n dem Chylo abgesonderte Unrath zu bequemer
eit aus den Därmen ausgeführet werde. Dann
schon die ingestio & digestio, die Einnahm
nd Verkochung der Speisen wohl gewesen, so
rt die Egestion oder Ausgabe ist, so kan der
Nensch ohnmüglich gesund und starck verbleiben.
s finden sich aber unzahlbahre, absonderlich bey
m Weiblichen Geschlecht, welche über die Träg-
it und Langsamkeit dieses Abgangs Klage füh-
n. Die Hypochondriaci seyn davon treff-
h feste, und obwohlen sie starcke Mahlzeiten
richten, können nicht wohl mit diesem Pförtner
ardiren, woraus allerhand incommoditäten
olgen. Man ist zwar bey vielen die Gewohn-
it, daß sie denselben mit allerhand Purgir-Mit-
ln seines Ammts erinneren, und daher die von
ren Medicis verordnete Scharbock-Miltz- oder
Rutter-Pillen, so gar etliche mahlen in der Wo-
en gebrauchen. Welches jedoch dem Wohl-
and des Leibes sehr zuwider ist, da sie zwar die
Därme angreiffen, und vor einmahl ihres ver-

steckten Unraths entlassen, darauff aber den Le
desto stärcker hinwiederum schliessen, also daß öf
ters in einigen Tagen kein Abgang von selbsti
ohne wiederholeter Ansporung erfolge.

Wie nun diesem Ubel abzuhelffen, und wie ei
wahrhafftes laxativ, welches die Darm-Drü
lein ohne Schaden und Verletzung, zu Heraus
gebung ihres schleimig- und die excrementa erwe
chenden Saffts eröffne, zu bereiten sey, will ich i
einer andern Schrifft ausführlicher erweisen, al
hier aber nur anzeigen, daß gleichwohl bey erhei
schender Noth dienlicher sey, sich der sicherste
und gelindesten Laxir-Mitteln in Form eines I
fusi oder Theens zu gebrauchen, gestalten dere
Krafft in einem subtilen Saltz bestehet, welche
durch das Kochen sich verlieret, und an Pla
dessen viele irrdische Theile, welche Winde un
Schmertzen verursachen, auch den Leib wiede
schliessen, heraus gezogen werden. Man ka
dazu vor andern erwehlen die Senes-Blätter
die Rhabarbar, die weisse Violen-Blumen
Schlee- und Pfersich-Blumen, ꝛc. Mechoac
und Engelsüß-Wurtzel, von welchen man jeder
zeit etwas, so die Därme verstärcket, und di
Winde treibet, kan hinzu setzen. Es kan zu
Beyspiel dienen folgende Vorschrifft eines vor
nehmen Practici, welche er vermischte laxir
Weiber-Thee nennet, weilen sie absonderli
denen Weibern, so mit der Mutter geplaget, un
dabey verstopfften Leibes seyn, auch keine stark
Purgier-Mittel vertragen können, nützet.

IX. Melis

Melis.	℞. Melisse,
Menth. cr. ãã p. j.	Krausemüntz von jeden 1. pugil.
Lign. Sassaf.	Sassafras-Holtz,
Rad. sarsap. ãã. unc. ½.	Sarsaparill-Wurtzel, von jeden 1. Loth.
Zedoar.	Zedoar,
Cinamom.	Zimmet,
Visc. querc. ãã dr. ij.	Eichenmispel, von jeden 2. quentl.
Croc.	Safran,
Caryoph. ãã dr. ½.	Muscaten-Nägel, von jeden ½. Qu.
Fol. l. s. ft. dr. vj.	Auserlesene Senes-Blätter 6. quentl.

Dieses ist wie Thee zu infundiren und zu gebrauchen.

So kan auch darinnen dienen, besonders wo Hauptweh dabey finden solte, nachstehendes:

Rad. Armorac.	Merrettig-Wurtzel,
Asparag.	Spargel-Wurtzel,
rub. Tinct.	Färber-Röthe.
Cubeb. ā ʒiij.	Cubeben, jedes 3. Quentl.
Fol. Senn. l. s. ʒvj.	Auserlesener Senes-Blätter, 6. quentl.
℞ Tart. ʒij.	Weinstein-Saltz, 2. Scrupel.
Vin. generos. ℔vj.	Guten Wein, 6. Nösel.

S. Laxier-Wein Morgens ein Spi
Glas voll auf einmahl zu nehmen

Dergleichen auch folgendes mit Nutzen zu
brauchen stehet:

℞. Rad. Armorac. ʒß.	Merrettig, 1. Loth,
Asparag. à ʒvj.	Spargel-Wurtzel, à quentl.
Herb. Fumar.	Erdrauch,
Meliss. ãã. Mß.	Melisse, jedes ½. Han voll,
Rad. Zedoar.	Zittwer,
Caryophyllor. à ʒij.	Neglein, jedes 2. Qu.
Fol. Senn. f. s. ʒvj.	Auserlesene Senes-Blätter, 6. quentl.
Tr. albiss. ʒj.	Weissen Weinstein, quentl.

M. S. Species zum Purgier Infuso.

In Verstopffung des Leibes, insonderheit bey de
mit der Miltzsucht, Melancholey, und Mutter-Z
fällen behafften hat Ettmüller von folgend
nicht unangenehmen Infusion allezeit guten Effe
wahrgenommen.

Nehmet gewaschene Corinthen, 3. Loth, nach
dem sie in einem Mörser wohl zerstossen, kochet s
in 3. Pfund Wasser. Nehmet so dann von d
gantzen heissen Colatur, oder durchgesiehene
Brühe anderthalb Pfund, und giesset solche üb
drey Quentlein wohlgesauberter Senes-Blätte
und 3. pugil. Violen-Blumen, oder auch

Quentl. Anies-Saat. Lasset es den Tag durch in
er Infusion an einem warmen Orth stehen. Des
Morgens nehmet davon einige Löpgen, oder ein
Trünclein nach Belieben. Ist ein angenehmes
Laxativ.

Der Welt-berühmte D. Michae- *Coll. Pr. tom. 2. part. 1. p. m. 93.*
lis ließ es folgender Gestalt bereiten:
Er ließ eine Untze auserlesener Se-
nes-Blätter mit 4. Loth wohl gewa-
schener Corinthen in einem steinern Mörser wohl
um Teig stossen; that hiebey 3. quentl. Zimmet,
und 1½. quentleint Muscaten-Nägelein, darauff
goß er 15. Untzen siedendheisses Wasser, ver-
mischte es wohl, und ließ es in einem wohlgeschlos-
senen Gefäß 6. oder 8. Stunden stehen, und
nicht länger, sonst wird der Geschmack ohnange-
nehm. Man giesset es von seinen Heefen sanfft
ab, und läst es auch wohl durch ein graues Pappier
truffen. Davon kan man einem Kinde 3. quentl.
bis 1. Loth geben; ein alter Mensch gebrauchet 3.
Untzen, und ein starcker wohl 5. und hier zu Lande
einige wohl 10. Es können auch diesem Infuso
andere Purgantia, so nicht wiedrig seyn, nach Noth-
durfft hinzu gesetzet werden.

Die Frantzosen halten aber mehr auff die mit
Brandtewein verfertigte Extract- oder Tinctu-
ren, weshalben sie folgende zierliche Ratafia er-
dacht haben:

Man nimmt des Saffts von blauen Violen-
Blumen, 2. Pfund, und löset darin auff gereinig-
ter Manna anderthalb Pfund, hernach giesset man

es durch, und thut darzu 3. Pfund Brändtewei
von welcher Mixtur man ein oder anderthalb
fel voll Morgens, wann der Leib verstopffet
gebrauchet.

Ich habe gemeldet, daß zu natürlicher Oeffnu
des Leibes ein grosses contribuire, wann die dr
sigte Haut der Gedärme aus ihren unzahlbahre
Röhrlein eine schlüpffrig-machende Feuchtigke
in gebührender Quantität heraus lässet. Woh
anzumercken, daß in schmertzlicher Zusamme
krimpffung der Gedärmen diejenigen Mittel, so e
weichen, allen purgierenden, so mit einem scharf
ätzenden Saltz angefüllet, vorzuziehen seyn. We
wegen unser gemeines, fast überall an den Wege
wachsendes Pappeln-Kraut von guter Würckun
ist, weilen es eine gewaltig, die Schärff- und Pei
linderende, und zugleich erweichende alcalisch
Krafft besitzet. Woher es selbst den Lateinische
Nahmen Malva, à mollienda alvo, empfange
hat.

Es kam zum Herrn Ledelio, wie er selbst erze
let, ein Bauren-Junge mit einer üblen Leibes-Be
schaffenheit und starcker Verstopffung behaffte
Er hatte von vielen Marckschreyern Purgier- un
andere Mittel vergeblich gebrauchet. Bemelde
hocherfahrner Practicus gab ihm erstlich ein gelin
des Brech-Mittel, und ließ ihn nechstdem das ab
gesottene Wasser von Pappeln-Blättern Mor
gens und Abends warm trincken, nach wenig Ta
gen ist gute Besserung erfolget. Alle Hitze un
Durst ist vergangen, der Leib hat sich von selbs

täglich

äglich gelind geöffnet, und die böse Leibs disposi-
on gäntzlich verlohren.

Eine Tochter von 18. Jahren hatte langwieri-
ge Verstopffung des Leibes und der Monath-stun-
den, auch dabey eine contractur der Glieder. Die
Brech- und Purgier-Mittel würcketen nach
Wunsch nichts, da sie aber bemeldtes Decoct von
Pappelen gebrauchet, ist der Leib sofort von
selbsten täglich geöffnet, und die Mattigkeit der
Glieder hat viel, die Contractur aber gäntzlich
nachgelassen.

Eines Tuchmachers Frau war mit schmertz-
licher Auslassung des Urins sehr gequälet, ist aber
auch bloß durch den Gebrauch dieses Decocts von
so beschwerlichem Zufall befreyet. Diese seyn die
Observationes Ledelii. Wer hätte sich solche
Curen von so verächtlichem Kraut versprechen
dörffen? Man würde sie gewißlich vergeblich bey
der ausländischen Thee gesuchet haben. Ge-
stalte die Experience noch zur Zeit niemahlen er-
wiesen hat, daß sie den Leib erweichende insge-
mein pflege zu laxiren, wiewohl einige Liebhabere
solche Tugend nunmehr der Thee boye zuschrei-
ben.

Es thut aber das allermeiste zu täglich- und
bequemer Ausführung der Excrementen eine ge-
sunde Galle, welche daher nicht unbillig ein natür-
liches Clystir benahmset worden, durch welche
Benennung deroselben an ihrer Fürtrefflichkeit
und anderwertigen grossen Nutzen im geringsten
nichts, wie einige vermeynen, abgehet, wiewohl

die Alten der Galle grosses Unrecht gethan, welche sie bloß zur cloac als ein unnützliches Excrement verdammet haben.

Derjenige nun, welcher solches doppelten Ammt der Gedärme gebührend suchet zu befördern, der muß sich bemühen eine gesunde gnugsame Galle entweder zu erhalten oder anzuschaffen, wovon meine Gedancken kürtzlich will eröffnen:

Es ist gewiß, eines jeglichen Dings Conservation geschicht durch seines gleichen, woraus folget, daß aus was Theilen die natürliche Mixtur der Galle bestehet, aus eben dergleichen ein solches Medicament, welches dieselbe soll erhalten, bestehen und bereitet werden müsse. Die Galle, wie die Chymische Zerlegung entdecket, ist zusammengesetzet aus einem flüchtig-öhligt-balsamischen bittern Saltz mit Wasser und einiger lixivial-oder alcalischen Erde vermischet. So muß auch das conservirende Medicament einer gleichen Vermischung, und gleichsam eine künstliche Galle seyn, um damit die natürliche zu verbessern und zu erhalten. Massen ein solches wegen seines oleosen alcali wird behindern, daß die Mixtur dieser nicht etwa von einem feindlichen Saur zerstöhret und in ein grün schwartzlicht- oder scharffes liquamen verändert werde, welches die gelegentliche Ursache abgiebet vieler grossen und beschwerlichen Zufälle, so viele irrig einer überflüßigen Galle aufbürden. Es scheinet, als ob der weltbekandte Franciscus de le Boe Sylvius, ein trefflicher Verfechter der Galle,

ein

ist solches Medicament, welches billig vor ein Kunst- und Meisterstück zu halten ist, habe mit folgenden andeuten wollen: Es ist nothwendig, daß ein solches temperirtes Medicament (massen die gesunde Galle selbst auch ein trefflich gemäßigter Safft ist) bestehe zugleich aus vielen Wasser und ein wenig Oehl. Aber also mit einem flüchtigen Saltz eingemischet, daß es sich mit dem Wasser könne vereinigen. Dann hierin bestehet das fürnehmste von dem Kunststück. Ich wiederhole es. Das temperirte Medicament muß bestehen aus vielen Wasser, nemlich welches für sich fähig ist, das Laugen-Saltz und sauren Geist durchzuwässern, und also dessen Gewalt zu brechen. Mit diesem Wasser muß vereiniget werden das Oehl, aber in geringer Quantität, dann dieses gleicher Gestalt bequem ist, das lixiviöse Saltz und den sauren Geist zu mäßigen. Weilen aber das Oehl mit dem Wasser nicht kan vermischet werden, als vermittelst des Laugen-Saltzes, so muß auch dieses dabey seyn, aber mit dem flüchtigen Geist corrigirt und flüchtig gemachet, indem auch dieser flüchtige Geist das lixiviöse Saltz und den sauren Geist zu temperiren pfleget. So kommen dann in solches Medicament drey Stücke, und zwey scharffe das lixiviöse Saltz und sauren Geist temperirende, nemlich das Wasser, Oehl und flüchtiger Geist. Woraus gar leicht zu sehen ist, was von einem

Pr. Med. append. tr. 7. n. 273.

solchen Medicament zu erwarten stehe. So weit gar tiefsinnig der Kunstreiche Sylvius.

Ob nun wohl vielerhand Arth der flüchtig öhligten Saltze (deren einige von den fürnehmsten in meiner Decadis letztern Tentamine angezeiget habe) vorhanden seyn; so ist jedoch nicht gleich viel, wessen man sich zu Verstärckung der Galle bediene. Dann da dieselbe aus einem bitteren, durchdringenden, eröffnenden, abwischenden Saltz bestehet; so muß imgleichen ein solches confortans intestinale aus bittern balsamischen Theilgen zusammen gesetzet seyn. Ich will meine Experience hinzu fügen. Ich verfertige nach Anleitung jetzt geführter Theorie eine flüchtige balsamische Essentz, welche die Galle conservi ret, und deren Anwachs befordert; welche darin bestehet, daß sie durch ihr subtiles Aperitiv Saltz diejenige Drüselein, und Röhrlein in der Leber und Gallen-Blasen, durch welche dieser balsamische Safft aus dem Blut geschieden wird, kräfftig eröffnet, auch diesen verbessert indem sie den Schleim durchschneidet und die Säure überwältiget, welche beyde der Galle grösseste Feinde seyn. Weswegen sie auch die darab in den Därmen entstehende Zufälle als Winde, Auffblehung, Colic, Ausspannung der beyden Seiten, Auffschwellung des Magens, krampfigte Zusammenziehung der Mutter, oder der nervösen Theile des Gekröses beym Frauenzimmer kräfftiglich hinweg nimmet. Absonder-

lich

lich wann dessen Bitterkeit mit dem sulphure anodyno amaro meiner Theriacæ cœlestis (welche oben beschrieben habe) exaltiret wird. Womit dann viele glückliche Curen von mir seyn verrichtet worden. Und kan ein in Chymischen Handgriffen geübet und Kunsterfahrner Practicus entweder nach dieser meiner oder des Sylvii obbeschriebenen Methode ein solches Medicament, welches man billig Robur intestinorum nennen mag, selbst verfertigen, weswegen ich das meinige allhier gemein zu machen Bedencken trage.

Nicht weniger incommodiren auch die Würmer vielfältig die Menschen, darwider kan dieser Kräuter-Thee nützlich gebrauchet werden.

℞. Rad. Ir. florent.	Viol-Wurtzel,
Calam. aromat.	Calmus, jedes 2. Qv.
à ʒij.	
Angelic.	Angelicke,
Zadoar. à ʒiß.	Zitwer, jedes 1½. Qu.
Fol. Sabin. Mj.	Sadebaum, 1. Hand voll,
roris mar. Mß.	Rosmarien, 1. halb Hand voll,
Summit. absynth.	Spitzen von Wermuth
Cent. min. ãã.	– von Tausendgülden-Kraut, jedes 1½.
Piß.	pugil.
Turbith. gummos.	Turbith.
Aloës lucid. aa ʒiij.	Aloe, jedes 3. quentl.

Coral-

Corallin. ℥ß.	Corallen-Mooß, 1 Loth,
Sem. Levist.	Löbstöck-Saamen,
Apii.	Eppig-Saamen,
℈rj. opt. alb. ʒij.	Weinstein, jedes 2. Quentlein.
Limat. ♂. in petia ligat. ʒiij.	Stahlfeile, in ein Beutlein gebunden, 3 Quentlein.

Gröblicht zerschnitten und zerstossen, S. Species zum Kräuter-Thee.

Das XV. Capitel.

Von den Kranckheiten der Leber und Miltz.

Es ist die Lehr und Meynung des Paracelsi, daß derjenige, welcher das Leben fristen und verlängern wolle, die sieben Haupt-Glieder stärcken und erhalten müsse. Unter diese rechnet man auch billig die Miltz und Leber, als welcher beyder gesunder Wohlstand zu Verfertigung eines temperirten flüßigen balsamischen Geblüths höchstens nothwendig ist. Sie bestehen beyde in einer überkünstlichen Textur und Zusammensetzung der kleinsten Drüß- und Röhrlein, und wird in dieser aus dem Blut eine flüchtig- oleose-bittere- gallichte Feuchtigkeit, zu vielfältigem Nutzen des menschlichen Leibes abgesondert, in jener nach Meynung fürtrefflicher heutigen Ana-

tomi-

omisten ein Wasser oder Lympha abgeschieden
welche von dar zu den Milchsäcklein (cisternam
eu receptaculum chyli) abgeführet wird, um
ine neue Vermischung, temperament und
Flüchtigkeit dem selbst sich versammlenden Chy-
o zu geben. Woher wegen Abscheidung solchen
Gewässers das Blut in der Miltz nothwendig
icker und schwartzer als anderswo erscheinet,
welches deswegen unsere Altväter gar unrecht
ine schwartze Gall und Melancholey zu seyn
ermeynet haben, welche Abscheidung aber gar
öthig ist, auff daß nechst dem desto bequemer
ie Galle in der Leber darvon separiret werde.

Die Gesundheit nun dieser beyder Principal-
Gliedern bestehet darin, daß die dadurch circuli-
ende verschiedener Gattung Säffte stets ihren
reyen ohngehinderten Durchgang nehmen, zu
welchem Ende alle Blut-, Wasser- und Gallen-
Gefässe, Drüßlein und Scheide-Röhrlein ihre
rdentliche Weite und Oeffnung haben müssen.
Nassen nicht mehr und öffters diese Theile schwä-
het, als der Stillstand solcher Feuchtigkeiten,
nd daher entstehende Verstopffung; ohne wel-
he man nicht wohl begreiffen kan, wie in dene
lben einiger Zufall entstehen könne. Woraus
erner von selbsten folget, daß die zu Verstärck-
nd Erhaltung dieser Eingeweide eigenthümliche
Mittele nichts anders seyn, als eröffnende.
Nicht zwar als ob dieselbe, wie vormahlen ge-
laubet worden, durch ihre besondere Eigen-
chafft dem Wesen und Substantz dieser Gliedey

von

von der Natur allein gewidmet und zu geeignet wären, sondern daß sie die Schärffe und Säur des Geblüts, woher die vermeynte hitzige Lebe der Alten entstehet, temperiren, das schleimig Gewässer, welches in den kleinen Drüß- und Röhrlein der Miltz gar leicht stecken bleibet, verdünnen, und das dicke grobe Miltz-Geblüt resolviren, und daher Leber- und Miltz-Kräuter benamset werden. Unter welchen der Leber zum Exempel das Tausendgülden-Kraut, das groß Schell-Kraut, die Cichorei, Erdrauch, Odermennig, Frauen-Haar, Rhabarbar, und die fünff in den Apothecken so benamste eröffnende Wurtzelen, mehr andere zu geschweigen, der Miltz das sogenandte Miltz-Kraut, Erdrauch, Tymseid, Fahrenkraut-Wurtzel, die Rinden von Tamariscken und Capperen, ꝛc. als eigenthümliche von aller Zeiten zu geschrieben worden. Obwohl wir nun die neue Lehr von der Würckungs-Arth der Artzney-Mitteln folgen wollen wir jedoch die von den Alten wohl hergebrachte Experience, und uns hinterlassene Anmerckung von den Kräfften der Leber- und Miltz-Kräutern nicht verwerffen.

Das XVI. Capitel.

Verschiedene öffters bewehrte Leber-Theen.

DJe Leber wird verschwächet und übel dispo-

niret,

ret, wann deren Drüß- und Abscheide-Röhr-
ein entweder von einem groben nicht wohl cir-
ulirenden Geblüth gepresset und gedrücket, oder
on schleimigen Wesen, welches ein sothanes
ick- und langsames Blut darin ab- und nieder-
gt, verstopffet werden, wodurch nicht allein die
bscheidung der Galle behindert, sondern auch
er Umlauff des Geblüths selbsten durch die in-
erliche Theile des Bauchs, so weit sich die
Pfort-Ader erstrecket, auffgehalten wird, und
ie Leber zu Zeiten starck auffschwellet, auch wohl
ndlich gar verhärtet, und also zu der windigen
ypochondrischen Melancholey, Ausspannung
er Därme, der Gelb- und Wassersucht den
Weg bahnet.

Die Leber nun zu stärcken und zu eröffnen hat
an von Alters her besondere Kräuter erwählet,
elche auch von guter Würckung jederzeit befun-
en worden, wiewohl die Alten nicht angemercket
aben, daß diese mehr auff das dicke Geblüth und
hleimige Feuchtigkeiten, woraus die Verstopf-
ungen entstehen, als auff die Substantz der Leber
lbsten ihre Operation verrichten. Ich will von
enen einige anführen, so sich zur Thee-förmigen
fusion wohl schicken.

Die Zufälle, die man heutiges Tags durch eine
erbesserte Theorie der Schärffe des Geblüths
llig zuschreibet, masseten die Alten bey einer hitzi-
en Leber und kalten Magen, welche durch ihre wi-
erwärtige Qualitäten allerhand Entstellung des
ibes verursachen müsten. Diese zu heben

brauch-

brauchten sie die Wegewart oder Hindeleuff
Wurtzel, welche sie daher plantam hepaticam ge
nennet. Und gewißlich ist diese sehr dienlich i
allen Zuständen der Leber, worin das Geblüt
von seinem gebührenden Temperament und Mi
tur abweichet. Massen sie ein subtil flüchti
nitröses temperirtes Saltz besitzet, wodurch sie
den Schleim zerschneidet, die im Magen vorhan
dene Säure dämpffet, die dicke Galle verbesse
und deren Auffwallung und Brandt, auch s
genandten fliegenden Hitzen widerstehet, de
Urin befordert, den Magen und ande
l. 1. p. 257. re Eingeweide verstärcket. Weshal
ber Deodatus so gar darff anrathen, daß derjeni
ge, welcher sein Leben will verlängern, ihm dies
Wurtzel solle befohlen seyn lassen. Sie ist zwa
am Geschmack sehr bitter, kommt jedoch darin
der Coffee sehr nahe, und kan mit derselben füglich
gezogen werden, und solcher Gestalt abwende
die Furcht derjenigen, welche dafür halten, da
der tägliche Gebrauch der Coffee zur cachexi
und Schwindsucht disponire.

Man gebrauchte vor Zeiten sehr deren destillirte
Wasser in allen hitzigen Kranckheiten des Haupt
Entzündung der Brust, der Lungen und Leber, h
hitzigen Fiebern, Magenwehe und der Gelbesucht
absonderlich musten es diejenige, welche ein roth
kupfferiges Angesicht hatten, dann der ohnmäßi
ge Gebrauch des Weinreben-Saffts erwecke
öffters mahlen hinwiederum die Trauben auff de
Nasen und an der Stirn, solches mit ihren Wei

ver

ermischen und trincken, welchem jedoch des-
en Infusum als von weit besseren Kräfften vorzu-
ehen ist von denjenigen, welche mehr den Nu-
en als die Lieblichkeit suchen. Die Leber- und
Wassersüchtige können dieses vor ihr ordinari
Getränck trincken, und hat Carolus Clusius aus
nrathen Rondeletii sich damit curi-
t, wie Tournefort erzehlet. Wo- *Inst. Botan. p. 4.*
ey anzumercken, daß es in halsstar-
gen Verstopffungen und Unmäßig-
iten der Leber auff eine geraume *Tr. de Arthrit. p. 87.*
eit, nemlich nach der methode Spi-
lii auff 40. Tage lang gebrauchet werden
üsse.

Es können aber der Cichorien-Wurtzel und
lumen noch andere Kräuter zugesetzet werden,
elche zugleich auff selbigen Zweck zielen. Ta-
raæmontanus fügte hinbey die Hirschzung- und
imbeer-Blätter, auch Grasnäglein-Blumen,
d verfertigte daraus ein herrlich Geblüth tem-
irendes infusum. Massen die Hirschzunge die
erflüßige Säure der Feuchtigkeiten einschlu-
, und die laxität oder Losigkeit der Leber ver-
sert. Die Himbeer-Blätter aber eine alca-
temperirende Krafft, und die Näglein-Blu-
n einen verstärckenden angenehmen Schwefel
aromatisch flüchtiges Saltz bey sich führen,
also in eine kräfftige Mixtur zusammen stim-
n. Ich will mit ein oder andern Observa-
den Nutzen der Leber-Theen bestättigen.
Megador ein haabseeliger Kauffmann in dem

Twent (einer Landschafft, welche wegen der Streitbahrkeit der alten Tubanten aus den Schrifften der Römischen Geschichtschreiber berühmet ist) wurde mit hefftigen Schmertzen und Geschwulst der rechten Seiten, so sich bis zu den Nieren erstreckete, neulicher Zeit befallen. Es war der Magen in schlechtem Stande, und konte man ihn billig in die Zahl der Miltzsüchtigen setzen. Ich nahm bey ihm vor die von Baglivo angerühmte Cur, und ließ täglich 15. Gran Rhabarber mit ein halb Quentl. Diaphoretici martialis (an welchen Platz auch sehr fein bereitetes Stahl-Pulver genommen werden kan) und etwas Arcani duplicati gebrauchen, und ein Kräuter-Thee aus Sassaparil, China, Cichorien, Odermenig, Milz-Kraut, Ehrenpreiß, Hirschzungen, ꝛc. darauf auch des Nachmittags ohne das Pulver in zienlicher Quantität trincken, wodurch er der Verstopffung befreyet und gesund worden. Ehrenpreiß und Miltz-Kraut zusammen starck gezogen und des Morgens 5. 6. oder mehr Köpgen getruncken, stärcket sehr die Leber derjenigen, so sich der Wassersucht befürchten, wiewohl die Alten irrig deren Urquelle allezeit in der Verstopff- oder verhärteten Leber gesuchet haben. Borellus erzehlet, daß ein Wassersüchtiges Weib, so durch keine einige Mittel Erleichterung empfunden, bloß allein curiret sey durch die Cererachs- oder Miltzkrauts-Thee, sehr hoch an der Farbe wegen Vielheit des eingeworffenen Krauts gezoge-

Hist. & Obs. rar. Cent. 2. Obs. 53.

von welcher sie alle Morgen täglich drey gute Trüncke, welche gar leicht 20. ad 25. grosse Coffee-Tasse ausmachen, genommen hat. Er setzet dabey, daß auch das Ehrenpreiß-Wasser täglich auff 20. Loth getruncken, gleichen Effect in der Wassersucht bezeige, und zwar aus Ursachen, weilen diese beyde Kräuter sonderlich die Leber stärcken, und befordern, daß ein gesundes Geblüth geteuget werde.

Euphrosine eine junge Frau von 24. Jahren, einer magern Leibes-Constitution, und gantz röthlich von Angesicht, klaget schon eine lange Zeit über eine beschwerliche Leibes-Verstopffung, wobey Haupt- Seiten- und Rücken-Schmertzen, auch öffters fliegende Hitzen sich ereignen. Von Thee und Coffee machet sie wenig Wercks, ein mehrers aber von einem Glas guten Weins, welches wegen ihres Standes und Mitteln derselben täglich zu Dienste stehet. Dann wie wohl allhier in Westphalen die Weinbeeren keinen Wein geben, so ist jedoch deren ausgepresset- ausländischer Safft vielen Weibern nicht unangenehm. Eine kützige Leber muste alle Schuld haben, ich aber schriebe alles einem scharffen Geblüth und der wässrigen Wein-Säure zu, von welchen das Geblüth verbessert, diese aber gedämpffet werden müste, berichtete, mit dem versprechen, daß wann sie an meiner ordonance fleißig nachkommen, man bald Erleuchterung aller Zufälle verspühren würde. Erachtete also nöthig zu seyn, ein subtiles temperirend- eröffnend- und zugleich laxiren-

des Alcali, wozu die edle alcalische Niter-Er
erwählete, welche, wie die Experimenta erweise
allen andern alcalien im Einschlucken des Saure
weit vorgehet, indem es eine mehrere Quantit
dessen dämpffet und umkehret. Ich ließ von di
ser mit dem Diaphoretico Martiali und Jovia
auch den Spiritum Diacretæ Mynsichti verm
schet täglich Morgens und Abends 1. Quentlei
für sich so trucken nehmen, und des Morge
eine Stunde hernacher, wie auch des Nachmi
tags 5. oder 6. Schüsselein voll von der Maa
lieb-Blümlein Thee folgender Gestalt zusamm
gesetzet trincken, und damit bis in die vierdte W
che continuiren.

℞. Flor. bell. min.	℞. Maaslieb-Blün lein,
Acac. ãã m. iij.	Schleen-Blume von jeden 3. Hand voll,
Cichor.	Wilde Cichorie Blumen,
Violar. ãã m. j.	Violen-Blume von jeden 1 Ha voll,
Herb. agrimon. m. ij.	Odermenig, 2. Han voll.
m. d. s. species zur Le ber-Thee.	Vermischet es.

Hiervon wird jederzeit zur Infusion auff ein Ma
eine Hand voll genommen. An Platz aber d
gem

emeinen Wassers habe das Serum lactis caprilli
amarindinatum, die mit dem Tamarinden-Safft
bereitete Geißmolcken gebrauchet, massen diese
egen ihres nitrösen Saltzes besser eröffnet, und
ie vermeyntlich verbrandte Galle ausführet und
xiret, sie wurde also bereitet.

℞. 4. Loth Tamarinden, und 2. Pfund Erd-
eern-Wasser, reibet die Tamarinden in einem
einern Mörser, damit die Kern heraus kommen,
iesset gemählich das Wasser darauff, und zerrei-
et es wohl mit einander. Alsdann nehmet 2.
der drittehalb Pfund Ziegen-Milch, lasset sie
uffkochen, und giesset die Mixtur hinein, haltet
it gelinder Kochung an, bis die käsigte Theile
ch abgesondert haben, dann lasset es kalt werden,
utert die Colatur mit Eyerweiß, giesset es aber-
ahls durch, und würtzet es mit der trockenen
itronen-Essentz zur Lieblichkeit. Dieses Milch-
Wasser kan man an Platz des gemeinen Was-
rs zu dem Miltz- und Leber-Theen mit gutem
Vortheil gebrauchen, wovon ich zwey Vor-
hrifften bald unten will mittheilen. Frau Eu-
hrosine gebrauchte es mit plaisir und Nutzen,
eidete dabey alle hitzige aromatische Sachen,
nd trunck ihren Wein mäßig und mit dem de-
cto passularum cinamomisato temperiret.
Wurde also von bedeuteten Beschwernüssen
ücklich befreyet.

Diese Methode ist meines Erachtens merck-
ürdig. Gestalten die ohnschmackhaffte weisse
Iter-Erde ein ohnschädliches aperitiv und laxa-

tiv ist, und bey vielen in gebührender Dosi genommen gleich dem Saur-Brunnen würcket bey allen aber durch den Urin viel Säure ausführet. Wann schon der blutige sogenandte unvermeynte Leberfluß zugegen wäre, bringet sie keinen Schaden. Und kan man in hartnäckigen Verstopffungen der Eingeweide viel gute damit ausrichten, absonderlich da die eröffnend Thee darauff häuffig getruncken werden. Wann die Leber und andere Eingeweide eines Temperaments nöthig haben, ist ein Infusum aus folgenden Stücken dienlich:

℞. Rad. Scorzon.	℞. Scorzoner-Wurtzel,
Cich. sylv.	Wilde Cichorien-Wurtzel,
Caryophyllat.	Benedicten-Wurtzel,
Taraxac. aa. unc. ½.	Röhrleinkraut-Wurtzel, von jeder 1. Loth,
Herb. hepat. nob.	Edel Leberkraut,
capill ven.	Frauenhaar,
cuscut. aa m. j.	Filtzkraut, von jeder 1. Hand voll,
Flor. 4. cord. aa. p. ij.	Der 4. Hertz-Blumen, von jeder 2. pugil,
Flaved. Cort. citr. rec. dr. ij.	Das gelbe von frischen Citronen-Schaalen, 2. Dr.

Corin

Passul. min. Corinthen, 4. Loth.
unc. ij.

lle diese ingredientia seyn der Leber, nach der al-
n Manier also zu reden, anständig. Die Scor-
oner-Wurtzel hat ein ohnschmackhafft temperi-
ndes Alcali, welches die Hitze des Geblüths
hr mäßiget, daher Riedlinus so gar in dem
ectic-Fieber dieselbe mit Maaslieben und Bi-
nell-Blumen, auch Saurampffer
nd Kerbel in einer Brühe abgeko- *tr. d. febr.*
et sehr fürtrefflich befunden hat. *p. 75.*

Von der Cichorien-Wurtzel haben
ir bereits oben zur Gnüge geredet. *Obs. 47.*
ominicus Panarolus bezeuget, daß er *Pentec. 5.*
esehen, viele Lebersüchtige mit diesen
raut curiret. Und ist eben nicht von Nöthen, daß
an allezeit die Wurtzel brauche. Man kan
uch die Blätter von der wilden Zuckerey im
äjo sammlen, im Schatten trockenen, und wie
hee ziehen, ist in verschiedenen Zufällen ein
rrliches Mittel.

Die Benedicten-Wurtzel eröffnet die Leber
ie Tragus bezeuget. Dann ihr Saltz ist dem
alarmoniac gleich und ihr angenehmer aromati-
her Geschmack und Geruch stärcket und resolvi-
t dergestalt, daß einige dieselbe der frembden
östlichen Contrajerva-Wurtzel gleich achten.

Das Röhrleinkraut sonst auch Löwenzahn ge-
andt, wird für ein specifiques Mittel in den Le-
er-Affecten gehalten, ist eröffnend, Urin trei-

bend, und allen innerlichen Entzündungen widerstehend; temperiret die Säure aller Feuchtigkeiten, und mäßiget das gallichte Geblüth, massen es ein flüchtiges scharffes nitrosisches mit etwas Schwefel-Theilen vermischtes Saltz in seinen Milchsafft führet.

Das Edel-Leberkraut hat ein flüchtiges alcalisch-mildes Saltz, und hiemit die Eigenschafft dem Saur zu widerstehen, zu eröffnen und zu reinigen. Es hat die renommé, daß es die verstopffte Leber eröffne, die schwache stärcke, die hitzige kühle, die entzündete lösche. Trocknet dabey mit einer gelinden Astriction wegen seines irrdischen Alcali, und zielet also mit vorigen zu eben selbigem Zweck.

Von dem Frauenhaar wird folgendes Hauptstück ein mehrers anzeigen. Der grosse Kräuter-Kenner Zwingerus beschreibet also dessen Natur: Das Frauenhaar führet ein gelind alcalisches etwas öhligtes Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschafft zu eröffnen, das scharffe melancholische Geblüth zu reinigen und zu versüssen, den Harn und Schweiß gelind zu treiben, aller Fäulung zu widerstehen, zu säubern, zu heilen, die verstopfften Leber- und Miltz-Drüsen auffzulösen. ꝛc.

Filtzkraut hat nebst einem alcalischen Saltz viele irrdische Theile, welche sich besser in der Infusion ausziehen, als über dem Helm führen lassen, und dadurch das versaltzene saure Geblüth reinigen, und die Verstopffung der Miltz, Leber und Nieren hinweg nehmen.

Die

Die 4. Hertz-Blumen seyn die Burretsch-Ochsenzungen-Rosen- und Violen-Blumen, welche alle eine besondere, die Hitze und Schärffe des Bluts temperirende und verstärckende Tugend in sich halten, und sich daher wohl in diese compoſition schicken.

Die Corinthen und Rosinen seyn in allen Zufällen, so man insgemein einer hitzigen Leber zuschreibet, sehr fürträglich, und billig daher allen Leber-Theen beyzusetzen. Wir wollen Kürtze halben den geneigten Leser zum Ettmüller, welcher derer Tugend weitläufftig ausführet, verweisen, und nur dieses aus demselben anführen, daß deren Decoct mit der Cichorien-Wurtzel die zur Zehrung geneigte præservire, ja so gar in der Schwindsucht selbst gantz ersprießlich befunden werde. *Coll. Pharm. in Schr. p. m. 563.*

Diese Leber-Thee nun zielet mehrentheils auff die vermeyntlich hitzige Leber, um dieselbe wie geglaubet wird, abzukühlen, oder vielmehr nach seiner Theorie zu eröffnen, dann indem deren widernatürliche Hitze nirgens anders als von deren Verstopffung herrühret, so folget, daß wann diese gehoben, jene auch von selbsten auffhören müsse. Und obwohlen viele hitzige Medicamenta auch treffliche aperitiva seyn, so lehret jedoch die Erfahrung, daß die gelindeste, so keine sondere Hitze und Schärffe bey sich führen, in den Zufällen der hitzigen Leber die sicherste und beste seyn. Der Kayser Augustus hatte eine böse und

verdorbene Leber, wie Svetonius und Plinius schreiben. Die Medici tractirten ihn mit hitziger innerlichen und äusserlichen Medicamenten; jedoch vergeblich, und verschlimmerte es sich mit dem Kayser von Tag zu Tag. Es wurde endlich auch hinzugeruffen Antonius Musa, ein Mann eines besonderen subtilen Verstandes und grosser Erfahrung. Dieser kehrte die Methode um, und gebrauchte nur gelind kühlende oder temperirende Artzneyen, wodurch der Kayser zu voriger Gesundheit wieder gelanget, und Antonius nebst grosser Gnade und recompence eine Ehren-Seule verdienet und erhalten hat.

Man muß aber das warme Wasser nicht mit unter die hitzige Medicamenta rechnen, gestalten es die Ursache der widernatürlich- oder unordentlichen Hitze, nemlich die Schärffe, Dicke und der Stillstand der Feuchtigkeiten hinweg nimmt, und folgends dem Effect nach verkühlet, weiten unser Blut niemahlen einiger andern als einer solchen Abkühlung von Nöthen hat. Welchem Zweck zu erhalten wir allhier noch eine Leber-Thee aufzustellen vor rathsam erachten, um in der Medicamenten zuweilen eine Abwechselung zu machen.

℞. Rad. Sarsap. unc. j.	℞. Sarsaparil-Wurtzel 2. Loth,
Chin. non car.	Frische China-wurtzel,
plantag. min.	Kleine Wegrich-Wurtzel

aa. unc. ½.	Wurtzel, von jeden 1. Loth,
Herb. fragor.	Erdbeer-Kraut,
Hepat. nob.	Edel-Leber-Kraut,
agrimon.	Odermenig,
Flor. bellid. min.	Maaslieben-Blumen, von jeden 1.
aa m. j.	Hand voll,
Santal. rubr.	Geraspelten rothen und
citrin. aa.	gelben Santal, von je-
dr. ij.	den 2. Quentl.
Pass. min. mund.	Corinthen, 4. Loth,
unc. ij.	
Cinamom. dr. ij.	Zimmet, 2. Quentl.
d. concisa gr. m.	Bereitet daraus ein grobes Pulver zur Infusion.

Von welchem Wasser-Tranck einer, so viel er will' sicher trincken mag, ist nicht scharff noch übel schmeckend, ist roth von Farbe, wohlriechend, den Durst löschend, die Hitze brechend, den Magen und Leber stärckend. Und mögen die febricitirende davon ohne Schaden trincken. Wird ihnen auch besser als aller Wein, Bier und Apothecker-Julep bekommen. Ist aber sonderlich nach der Alten Meynung auff die Leber gerichtet, wie ferner aus Erzehlung der Tugenden der Ingredientien wird erhellen.

Diejenige, welche in den Schrifften vornehmer

mer und berühmter Practicanten bewandert seyn, erinnern sich schon von selbsten, wie viel Wercks Willis, Sydenham, Bontekoe, Timæus und unzahlbahre andere machen von dem Tranck der Sarsaparil- und China-Wurtzel, und was grosse Tugenden sie demselben zuschreiben. Diese beyde Stücke seyn gleichsam die Basis, worauff sie die andere nach Erforder- und Anzeigung der Zufälle beygesetzte Stücke gründen. Also verfertigte Weikardus einen Brust- und Leber-Thee aus der Sarsaparil-Wurtzel mit Hinzusetzung der Blätter von Betonien, Cichorien, Borretsch und Hufflattig, auch Süßholtzes und Corinthen, welches der Patiente 30. Tage gebrauchen müste. Mir aber hat allhier gefallen denselben andere Stücke beyzufügen. Als unter andern das Erdbeer-Kraut, welches ein angenehmes flüchtiges Saltz, und dabey alcalisch-irrdische Theile hat. Womit es also die verhitzt- und entzündete Leber temperiret, daß Hoffmann dessen Decoct vor was Göttliches in der Cachexie und bevorstehenden Wassersucht der versoffenen Bacchus-Brüder darff ausschreiben.

Thes. Pharmac. l. 1. c. 12. p. 205.

de med. off. p. 237.

Die Odermenig ist das wahre Leber-Kraut der Alten. Es hat zwar keinen Geruch, daher es sich desto bequemer zu den Infusis schicket, jedoch einer bitterlich-balsamischen Saltz, weshalben es unserer Thee keinen unangenehmen bitteren Geschmack mittheilet. Was das Infusum dieser

blossen

blossen Krauts vermöge, will lieber mit des Zwingeri als meinen Worten vortragen: Es ist, spricht er, die Odermenig ein edel Leber-Kraut, dann sie fürnehmlich vor anderen Kräutern der Leber dienlich, eröffnet die Verstopffung derselben, so man eine Hand voll Odermenig in ein Maaß Wasser siedet, und davon nach Belieben trincket. Solcher Tranck eröffnet auch die verstopffte Miltz, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, und die faulen alten Fieber, welche von Verstopffung der Leber und des Miltzes herrühren, ꝛc. So weit Zwinger. Porerius ließ solches auff 2. bis 3. Monath an Platz des ordinari Getränckes trincken, womit er Lebersüchtige glücklich curiret hat.

In der Gelbsucht rühmet Herr D. Wedel gegenwärtigen Thee.

℞. Rad. 5. aperient.	Der 5. eröffnenden Wurtzeln,
rub. tinct.	Färber-Röthe,
cichor. à ʒij.	Hindläufft, jedes 2. quentl.
Herb. Agrimon.	Odermennige,
hepat. nob.	Leber-Kraut,
fragar.	Erdbeer-Kraut,
marrub.	Andorn,
Flor. Cent. min.	Tausendgülden-Kraut-Blumen,
Summit. Absynth. à Mß.	Spitzen von Wermuth, jedes 1. halb Hand voll,

hyperic.

hyperic. P. ij.	Johannis-Kraut, 2. pugil.
Santal. flav. ʒj.	Gelben Santal, 1. qu.
Curcum. ʒiß.	Curcuma, 1½. Quentl.
Croci. ʒß.	Saffran, ½ quentl.
Cinnamom. ℈j. M.	Zimmet 1. Scrupel,

Serventur. c. c. gr. m usui.

In der Wassersucht wird folgendes, als ein Specificum erachtet.

℞. Rad. Ireos flor.	Violen-Wurtzel,
petroselin.	Petersilien-Wurtzel,
enul. camp. à ʒüj.	Alant, jedes 3. quentl.
Cort med. Sambuci	Der mittlern Rinden des Holunders,
Fol. Eupator. Cannabin. à Mj.	Kunigunden-Kraut, jedes 1. Hand voll,
Soldanellæ, Mß.	Meer-Winden, ½. Hand voll,
Bacc. Juniper. ℥j.	Wacholder-Beer, 2. Loth,
Sem. fœnicul.	Fenchel,
Cinamom.	Zimmet,
Cort. Citr. à ʒiß.	Citronen-Schaalen, jedes anderthalb Quentl.

S. Species zum Kräuter-Thee.

Kräuter-Bier wider die Wassersucht.

℞. Cort. Fraxin. ʒß.	Rinde vom Eschen-Holtze, 1. Loth,

Herb.

Herb. Abſynth. Pont.	Pontiſche Wermuth,
- vulg. Miij.	Gemeine Wermuth, jedes 3. Hand voll,
Meliſſ.	Meliſſe,
roriſmarin.	Roſmarien,
ſalv.	Salbey,
majoran.	Majoran,
hyſſop. à Mj.	Iſop, jedes 1. Hand voll,
Flor. Sambuc. Mj.	Holunder-Blüthen, 1. Hand voll,
Rad. Zedoar, ℥ß.	Zittwer, 1. Loth,
Enulæ,	Alant,
Ireos flor. à ʒvj.	Viol-Wurtzel, jedes 6. Quentl.
Liquirit. ℥j.	Süßholtz, 2. Loth,
polypod. ℥iiß.	Engelſüß, 5. Loth,
Paſſul. major.	Groſſe und
minor. à ℥v.	Kleine Roſinen, jedes 5. Untzen,
Cort. Citr. ℥iiß.	Citronen-Schaalen, 5. Loth.

S. Species zu 2. Eymer-Bier oder Wein.

In der Schwindſucht iſt auch nachſtehendes Chinæ- und Sarſaparillæ-Infuſum gut.

℞. Rad. Chinæ,	Chinæ-Wurtzel,
Sarſaparillæ,	Sarſaparil.
Scorzoner. à ʒij.	Scorzoner. à 2. quentl.

Lign.

Lign. Sassafr. rasp.	Geraspelt Fenchelholtz
Sancti, à ʒj.	Frantzosenholtz, jedes
	1. quentl.
Fol. agrimon.	Odermennige,
Chamædryos,	Gamanderlayn, jedes
à Mß.	1. halb Hand voll,

S. Species zum Kräuter-Thee.

Die Maaslieben habe ich Ursach zu lieben und zu loben, in Betracht des verwunderlichen Effects, so ich davon gesehen und öffters erfahren habe. Ich habe mit derselben und der Maur-Rauten (ein Kräutlein, welches bey wenigen Medicis heutiges Tags in Consideration kommet) und mit noch ein und anderem zugesetzten Stück vermischet und sonderlich bereitet, die gefährlichste Verdickung des Geblüths und Verstopffung des kleinen Geäders, welche aus einem nach Erhitzung des Leibes ohnbehutsam gethanen kalten Trunck Bier oder Wassers, auch wohl nach einem grossen Eiffer und Zorn entstanden, und einen gäntzlichen Verlust des Appetits, Magen-drücken, Verschwächung aller Kräffte, Vermagerung, ja so gar die Furcht des bevorstehenden letzteren Endes nach sich gezogen haben, verschiedentlich binnen drey Tagen, und das ohnfehlbarlich curiret, da zuvor viele von andern geschriebene und gebrauchte sonst sattsam fürtreffliche Medicamenta nichts verfangen wollen. Daß also dieses in solchem Fall billig vor ein besonderes arcanum zu halten, welches zu anderer Zeit zum gemeinen

einen Besten mittheilen werde, um allhier kei-
e fernere Umschweiffe zu machen. Die Wür-
ung rühret daher, weilen es wie Tournefort
s nennet, einen Salarmoniac und Salpeter, oder
die andere mehr verständlicher reden, ein nitrö-
isch-balsamisches gelind-flüchtiges Saltz neben
ielen safftigen Theilen, und daher die Eigen-
hafft besitzet zu erdünnern, zu eröffnen, alles
eronnene und gestockte Blut, wie auch die schlei-
igen zehen Feuchtigkeiten zu erweichen, flüßiger
u machen, und durch den Auswurff, Schweiß
nd Harn zu vertheilen, und die Verstopffung der
ungen, Leber, Miltz, Nieren, Gekröß, und grossen
Drüsen zu eröffnen. O wie glücklich wären viele
atienten, wann sie diese und viele andere gemeine
räuter, so man täglich vorüber gehet oder mit
üssen tritt, an Platz vieler vermeintlich köstlichen
usländischen Stücken gebrauchen thäten! Hel-
ont obwohlen er ein Besitzer war vieler grossen
eheimnüssen, hat gleichwohl dieses Kräutlein
ter seine auserlesene bewährte Stücke mit setzen
ollen. Es ist aber zu erinnern, daß man die wilde
aslieb-Blümelein im May und August-Mo-
th, da der Mond in Krebs gehet, die Garten-
aslieb-Blümlein aber im Brach- und Heumo-
th am kräfftigsten zu seyn vermeynet, und zwar
ammlet, da die Blumen frisch auffgeschlossen
n.

Die andere Ingredientia will mit Stillschwei-
n übergehen, weilen deren Würckung satsam
kandt, auch von der Tugend des gelben Santals

bereits bey den Bruſt-Theen geredet iſt. Dieſ
iſt endlich noch zu erinnern, daß mit ſolchen Lebe
Theen noch allerhand theils temperirende, thei
eröffnende Eſſentz- und Tincturen, zum Exemp
eine gute tartariſirte Martial-Tinctur, ein verbeſſe
ter Spiritus aperitivus Perotti, eine Roſen- u
Maslieben-Tinctur, eine aus dem Biberklee od
andern ſpecificis hepaticis verfertigte Eſſe
Tropffenweiß zu ſchleunigerer Geneſung gebra
chet werden können.

Das XVII. Capitel.

Von Miltz-Theen.

Die Miltz war vor Zeiten nach der Alt
Meynung der Verſammlungs-Platz d
ſchwartz-groben melancholiſchen Feuchtigke
und dieſe gleichſam der Morbonæ groſſer Me
tenmacher, welcher in der Republic des menſch
lichen Leichnahms allerhand Uffruhr, Unglü
und Niederlage anſtifftete. Mein GOtt! wo
Einfalt und Grillen hat bey den melancholiſch
Alten die Miltz nicht angeſtifftet! Die gan
Welt war faſt Miltzſüchtig und ſeufftzete unter d
ſchweren Bürde dieſes Eingeweides. Von m
chen jedoch ſo gar leicht der Fleiß der Nachkö
melingen nach erfundener circulation des Blu
und verbanneten denen vier Feuchtigkeiten d
Menſchen befreyet hat. Indem die anatomiſch
Eröffnung der Leiber, ſo mit der Miltzſucht Zei
lebens immerfort zu kämpffen gehabt, offterma

n die Miltz gantz unschuldig erkläret hat.
Ob nun zwar dieselbe vor dem Richterstuhl
Esculapii von solcher ungerechten Aufflage vor
ngst loß gesprochen worden, so herrschet jedoch
ch überall eben derselbige Tyrann, welcher vor-
ahls den Nahmen der Miltzsucht führete, unter
em Titul des Hypochondrischen Affects oder
bels. Dieses und der Scharbock, als nach ei-
ger Meynung unzertrenliche Gefährten, nehmen
erall ihr Quartier, und dienen in verborgenen
d verwickelten Zufällen denen Aertzten vor ei-
n guten Deckmantel der Unwissenheit. Es
rd verhoffentlich dem Leser nicht unangenehm
n, daß solches mit einigen Exempeln vorläuf-
erkläre.

Siehe da Eugenia eine vornehme mannbahre
ngfrau liegt kranck zu Bette; fühle den Pultz,
in! was vor ein Streit ist zwischen des Hertzens
effnung und Zuschliessung? Was vor ein Po-
n? Was vor Abwechselung der Gemüths-Re-
ngen? Die Region unter den kurtzen Rippen
pffet. Die Brust wird beängstiget mit Seuff-
n, die Augen öffters mit Thränen benetzet, und
Zunge auffgelöset in allerhand Klag-Stim-
n. Sie murmelt heimlich bey sich allerhand
ngereimte Sachen, und fürchten die Umstehen-
sie werde so gar in Aberwitz gerathen, man
t die Schuld der Miltz. Die schwartze me-
cholische Feuchtigkeit wird beschuldiget. Man
t Nießwurtzel und Senesblätter, um dieselbe
zuführen. Man ordinirt allerhand Miltz-

und Mutter-Medicamenten, aber alles vergebli
Es ist von Nöthen eine andere ordinance. F
gendes Recept ist das bewährteste:

℞. Parem junge pari celeri connubio, ihr E
tern, wann eure Töchter also kranck seyn, es
keine Hypochondrie; nehmet geschwind d
Kräutlein Manns-Treu, dieses ist das grösse
Geheimnüß, dieselbe von vielen Beschwernüss
zeitig zu befreyen. Es seyn mir viele solch
Krancken in Westphalen vorkommen, welch
solches Mittel mit glücklichem Succes gerath
habe. Hymenæus ist versichert ein grosser D
ctor und Leib-Medicus.

Serena ein artiges galantes Fräulein ist wi
ihre Gewohnheit still und traurig, sie suchet
Einsamkeit, und seufftzet. Ist dieses auch
hypochondrischer Zufall? Ist vielleicht die M
mit einer schwartzen Galle überschüttet? E
hat ohngefehr Gestern bey der Assemblée ge
hen, daß ihr Fräulein Baaß mit einem neu
Kleid eines raren und neuen Zeugs, auch n
neuester Frantzösischen Mode gemacht, bekle
gewesen. Sie weiß wohl, daß ihr ein gleich
wohl anstehen und gebühren solte, sie getra
aber nicht solches von ihrer geitzigen Mama
erhalten, was allhier Rath? Was vor
Recept?

℞. 40. Ellen von einem köstlichen Dam
lasset daraus nach der neuesten Mode ein Kl
mit einem stattlichen cude Paris, und mit gülden
Posamenten köstlich besetzet verfertigen. Ge

der Fräulein ohnvermuthet in die Hand, und
e wird ohnfehlbahrlich curiret seyn. Solten
ohl alle Apothecker-Büchsen dieses vermögen?

Frau Climene, obschon sie erst vor wenig Mo-
athen ist geheyrathet, scheinet alle vorige Natur
bgelegt zu haben. Zuvor unter der Last der
ungfrauschafft war sie gantz jovial und frölich;
n im Ehestand ist sie Saturninisch, traurig, und
erdrießlich. Ihr Ehe-Herr befürchtet sich einer
rancktheit, und vermeynet, die schwartze Galle
y ihr angewachsen. Lasset so fort da seyn, spricht
, unsern gewöhnlichen Medicus, der mein liebes
Leibgen curire. Aber alle dessen Bemühung
l vergeblich. Die junge Frau hat sich im vor-
ahligen freyen Stand, an assemblees, visiten,
nd allerhand Ergötzlichkeiten gewehnet. Nun
er wird sie von ihrem eiffer-sichtigen Mann zu
auß gehalten und als ein Heiligthum eingesper-
t, zu keinen Zusammenkünfften, Mahlzeiten,
äntzen, und freundlichen Gespräch mit ihren vo-
gen galanen zugelassen, aber was betrübte Zu-
lle! Jetzt scheinet sie durch eine Ohnmacht
eder zu sincken, jetzt will ihr der Hals gleich-
m als durch einen eingeworffenen Strick zu-
hen. Solte wohl die zwischen den verstopfften
iltz-Adern stillstehende schwartze Galle diese
eunruhigung verursachen? Was hier aber-
ahl Raths? Der verschmitzt ist, machet folgen-
ordonnance:

℞. Ein paar Geigen und einen Baß, thut hin-

zu, wann beliebt, ein Clavicymbal, lasset alle unt
einer erfahrnen Hand nach der Kunst einen harm
nischen Klang von sich geben. Dann lasset die m
lancholische Climene hurtig und nach Belieb
so offt sie will, ihren Leib und Füsse mit ihren Freu
den und Gespielinnen, bewegen. Lasset sie öffte
piquet à l'ombre spielen, visiten geben und ne
men, offt spatziren fahren, Coffee, Thee und Ch
colade trincken, und das nach ihrem alten G
brauch fast täglich. Sie wird ohne Zweiffel ba
gesund werden, zu höchster Verwunderung de
ohngeschickten ohnverständigen Ehe-Manns, we
cher sein wegen der ungewohnten Einsamkeit m
lancholisches Weib aus der Apothecker Büchse
will curiren lassen. Dasjenige was die Frau
Hofen nennen bals, collations, & serenades ist i
solchen Fall fürtrefflicher als trincklicher Gol
Glücklich ist der Ehemann, der solches verstehe
unglücklich aber, der solcher Mittel vor sein Eh
weib bedürfftig ist. Ich kenne allhier in We
phalen viele dergleichen. O halsstarrige We
ber-Kranckheit, wann sie durch lange Gewohn
heit veraltet ist! Ich kenne eines sehr reiche
Geitzhalses Ehe-Frau, diese begehrte von ihren
Ehe-Mann Kutsch und Pferde, womit sie nach
plaisir fahren möchte, und zwar gantz einstän
dig und lange Zeit. Da sie aber in ihrer Hoff
nung betrogen worden, und ihr Verlangen nich
erhalten mögen, ist sie vom Verstand kommen
daß man sie hat müssen an Ketten legen. Meh
andere dergleichen Trauer-Fälle zu geschweigen

Die

Diesen wird man so wenig durch Miltz-Thee
als andere Medicamenta helffen. Es gibt aber
wahrhaffte mit den Hypochondrien gequälete
Patienten, welche öffters ohne alle bekandte Ur-
sach still und melancholisch seyn, mit Winden,
Auffblehung unter den kurtzen Rippen, als einem
um den Leib gleichsam fest umliegenden Band,
mit Magen-drücken, Verstopffung des Leibs,
verlohrnen oder auch gar zu grossem Appetit,
Beängstigung des Hertzens, Schwindel, und
mehrt andern Zufällen geplaget seyn. Wel-
che aber nicht bloß allein der Miltz, sondern ins-
gemein mehr andern leidenden Theilen des Un-
terleibs, als der grossen Pfort-Ader, worin das
Blut zu langsam circuliret, dem Mesenterio,
dem Pancreati, absonderlich aber dem Magen
selbst, und dadurch lauffenden, oder darin still-
stehenden und angeschärfften, auch wohl unter-
einander streitend- und auffwallenden Säfften
zuzuschreiben seyn. Absonderlich aber gebe ich
beyfall dem postulato hocherfahrner Männer,
welche in dem malo hypochondriaco die ent-
blösset- und verletzte Häutlein des Magens und
Gedärme beschuldigen, wie ich etwa breiter in
meiner Benthemocrene angeführet habe. Wel-
ches aber da von den wenigsten Practicis beobach-
tet, und mehr auff eine scharffe herbe saure
Feuchtigkeit, als auff die festere so wohl nervös-
als membranöse zusammengezogene oder ent-
blösseten Theile gesehen worden, ist geschehen,
daß man dieser hartnäckigen Plage so wenig

Abbruch gethan, und mit den flüchtigen Saltzen hitzig-aromatischen Tincturen, und vielen purgieren mehr Schaden als Nutzen zugebracht habe. Da hingegen die Erfahrnüß gelehret, daß besänfftigende, und mit ihrer gleichsam unschlichten Feistigkeit die Schärffe der Feuchtigkeiten temperirende Mittel die Miltzsüchtige (wir wollen diesen Nahmen des alten Gebrauchs halber allhier behalten) soulagiret haben. Zum Exempel kan seyn die Chocolade, jedoch ohne Gewürtz bereitet, welche, was wir jetzt gemeldet, kräfftig mit ihren feisten Theilgen bewerckstelliget, absonderlich wann annoch die species diatragacanthi frigidi hinzugesetzet werden. Der hochverständige Wepfer hat vor allen andern Medicamenten die demulcentia gut befunden, unter welchen der Thee- und Coffee-Tranck, und der alten Potus Caldæ, mit zu rechnen. Die temperirten Alcalia seyn von guter Würckung, worauff man die Infusa der Miltz-Kräuter mit gemeinem Wasser oder einem Sero lactis, oder auch mit Fleischbrühe nach des Practici zu Montpelier Doctoris Barbegrac Gewohnheit bereitet, in ziemlicher Quantität trincken kan. Welche letztere Art auch bereits dem Paracelso bekandt gewesen, da er das aquilegium spinosum und viscum quercinum in Fleisch-Brühe kochen und trincken lassen. Ich habe angemercket, daß unser Westphälischer Rogken-Brey, worin die Kleyen nicht abgesondert seyn, mit frischer Butter ge-

tr. de morb. tartar. p. 326.

nos-

hoffen, denen Miltzsüchtigen offt gut gethan habe, welches mich noch demehr in meiner Meynung bekräfftiget, dieweilen der aus dem groben Meel bereitete Brey viel mucilaginöse oder gummose Theilgen hat, welche die durch die Schärffe des Gewässers entblösseten und geprickelte Häutlein der Nerven, woher viele von obberührten Zufällen herrühren, gleichsam gelinde bestreichen. Weswegen man sich auch wohl mag verwundern über den Verstand der Chineser, welche ihr Thee nicht allezeit so bloß vor sich trincken, sondern wie Martinus Martinius in seinen Chinesischen Atlante meldet, Reiß in Wasser sieden lassen, und damit ihre Thee ziehen und also warm genieſſen. Welcher Methode in verschiedenen Begebenheiten wohl zu folgen ist, wie in der Abhandelung von Fieber-Theen breiter anzeigen werde.

Ob nun zwar nach diesem Fundament die in vorigen Capitul angeführte temperirte und die Schärffe temperirende Leber-Kräuter, auch in der Miltzsucht von guter Würckung seyn, so muß doch allhier noch einiger, welche in Miltz-Affecten dienlich seyn, gedencken. Dann obwohlen der Affectus Hypochondriacus eigentlich von Verstopffung der kleinsten Miltz-Adern nicht allezeit abhanget, so ist jedoch diese müglich, und eine Ursache verschiedener Zufälle, als Schmertzen, Geschwulst, Verhärtung, ꝛc. in welchen folgende Stücke einer guten renommé seyn.

Es lehret die tägliche Erfahrung, daß die Miltz-

süchtige ihnen grosses Ubel zufügen durch den steten Gebrauch der purgierenden Medicamenten, als wodurch die ordentliche Digestiones verstöret, die Feuchtigkeiten angeschärffet, und der natürliche schleimige Safft des Magens und der Eingeweiden jemehr und mehr abgekehret, und folgends das Nerven-Häutlein entblösset wird. Es ist auch Abraham à Gehema der Meynung, daß man so gar in keiner eintzigen Kranckheit purgieren, sondern wann der Leib über die Gebühr geschlossen ist, nur gantz heisses Wasser mit ein wenig Saltz zu Erweichung der Excrementen etzliche mahl nehmen solle. Welches erste, gleichwie es mit guter practic übereinstimmet, so ist das andere solchen sehr zuwider. Allermassen in vielen und beschwerlichen Zufällen, in welchen in den ersten Wegen ein grosser Wust von verdorbener Galle und Schleim lieget, ein solches gemeine Saltzwasser gar wenig zur Genesung beytragen würde. Also daß ich versichert bin, daß kein geübter Practicus, solche Methode annehmen und folgen werde. Diese aber kan seyn eine universal Regul, daß man, so viel müglich, die gelindeste und sicherste Mittel zu purgieren jederzeit erwehlen müsse. Stelle derowegen zum ersten folgende laxirende Thee, wovon eine ziemliche portion getruncken guten Effect wird erweisen, so wohl in hypochondrischen als mehrern andern Miltz-Zufällen.

℞. l. Sassafr.
Rad. Sarsap. ãã unc. j.
Herb. Capill. vener. unc. ½.
Caryophyll.
Cinamom. aa. dr. 1½.
Fol. Sen. alex. s. ſt. dr. vj.
Crem. tartar. unc. ½.
infund. in Aq. fervent. pro extractione.

℞. Sassafras, und Sarsaparil. von jeden 2. Loth,
Das Kr. Frauen-Haar 1. Loth.
Muscaten-Nägel, Zimmet, von jeden 1½. quentl.
Auserlesene Alexandrinische Senes-Blätter, 6. Qu.
Des weissesten Weinsteins, 1. Loth.
infundiret es zur Extraction.

Dieses ist gantz gelind und lieblich. Das Kraut ein Frauenhaar ist wegen seiner eröffnenden Krafft hinbey gesetzet. Petrus Forticus ein berühmter Medicus zu Mompelier hat mit dessen Infuso viele ausgetrocknete, und durch langsame aus Verstopffung der Gekröß-Adern entstandene Fieber fast ausgezehrete Menschen, ja mit der Englischen Kranckheit beladene Kinder glücklich curiret. Dieses ist absonderlich an diesen Orthen, wo nunmehr diese Kinder-Plage sehr gemein wird, nicht aus der Acht zu lassen. Und ist fürnemlich dienlich, wann zugleich dabey ein Husten und Engbrüstigkeit sich anfin-

Petr. peculi. de hac herba gallicè edito.

finden. Muß aber eine Zeit gebrauchet werden. Welche eine etwa stärckere purgation erfordern, können folgende Species zur Infusion bereiten lassen, gestalten sich dieses Orths in Westphalen so harte und widersetzliche Eingeweide und Därme der Menschen finden, daß auch eine doppelte, ja dreyfache Dosis eines ziemlich starcken Purgier-Mittels öffters nichts vermögen. Ich habe noch ohnlängst erst mit 6. hernach mit 12. und endlich mit 20. gran tartari emetici einen jungen Menschen von etwa 23. Jahren zu keinem Brechen bewegen können. Ein Scrupel resina jalappæ und halb so viel diagridii zugleich eingegeben, haben nicht einen eintzigen Abgang erwecket. Der Mercurius dulcis, ja so gar das Turbith minerale seyn in ziemlich grosser Quantität ohn allen Effect eingenommen, wiewohl dieses letztere einigen Eckel hat verursachet. Und wurde von diesen allen dessen Natur nichts alteriret, nichts geschwächet, auch der Appetit im geringsten nicht benommen. Die eintzige Coloquinte hat den Zweck erreichet, also daß Daniel Ludovici nicht unbillig die allein dem harten Eingeweide der groben Korn-Meyer widmet. Obberührte Species seyn diese:

℞. Fol. ceterach.
trifol. fibr.
Fl. cent. min. aa
M ß.

℞. Die Blätter von Miltz-Kraut und Biberklee,
Die Blumen von Tausendgülden-Kraut,

	Kraut, von jeden ½. Hand voll,
Rad. filic. unc. ½.	Die Wurtzel von Fahrenkraut, 1. Loth,
Zedoar. liquirit. ã dr. iij.	von Zedoar und Süßholtz, von jeder 3. quentl.
Raſ. Saſſafr. unc. 1½.	Geraſpelt Saſſafras-Holtz, 3. Loth,
Fibr. Helleb. nigr.	Die Zäſerlein von ſchwartzer Nieſewurtzel,
Rad. polypod. qv. ãã dr. vj.	Engelſüß-Wurtzel, von Eichbaum, von jeden 6. qu.
Fol. Sen. ſ. ſt.	Auserleſene Senes-Blätter,
Paſſul. min. ãã unc. 1½.	Corinthen, von jeden 3. Loth,
Sem-Anis,	Anies-Saat,
Cinamom. acut. ãã dr. ij.	ſcharffen Zimmet, von jeden 2. qu.
Macis dr. j.	Muſcaten-Blumen, 1. quentl.
Conc. cont. d. capiantur mane aliquot ſcutellæ.	Zerſtoſſet und zerſchneidet es gröblicht.

Nehmet von dieſer Infuſion morgens etliche Köpgen oder einen guten Trunck. Dieſe compoſition

iſt

ist sonderlich nach dem Gustu der Alten, als welch lange Recepten und viele Ingredientia liebeten Sie kan gleichwohl auch noch heute mit durch di Musterung passiren, ohne jene blâme des Paracel si: quò longius recipe, eo indoctior est medicus præscribens. Sintemahlen die Kräuter Thee die Form eines Medicaments seyn, welches sich gar leicht auff alle Anzeigung lässet accommodiren. Wir wollen aus dessen zusammen gesetzten Stücken einige untersuchen.

Noch dergleichen:

℞. Herb. scolopendr.	Hirschzunge,
Ceterach.	Miltz-Kraut,
Milzadellæ, à Mj.	Taube Nesseln, jedes 1. Hand voll,
Flor. Genistæ,	Ginst-Blumen,
tamarisci à Pij.	Tamariscen, jedes was man auff 2. mahl mit 3. Fingern fassen kan.
Rad. filicis, ʒij.	Farn-Wurtzel, ½. Loth,
Cort. Capparum,	Cappern-Rinde,
tamarisci	Tamariscen-Rinde,
fraxini, à ʒiß.	Eschenholtz-Rinde, jedes 3. Loth.
c. c. gr. m. ℞. ad Scatul.	Gröblicht zerschnitten und zerstossen, und wie Thee gebraucht.

Noch

Noch ein Infusum:
Welches Herr Doctor Wedel vielfältig beliebet.

℞. Rad. Cichor. acetos. à ʒß.	Hindläufft-Wurtzel, Saurampffer, jedes 1. Loth.
Pimpinell. ʒij.	Biebernell. 2. quentl.
fol. cochlear.	Löffelkraut,
Spicanth.	Spicanth,
Summit. fumariæ, à Mj.	Spitzen von Erdrauch, jedes 1. Hand voll,
Flor. ros. rubr.	Rothe Rosen,
hepat. nob. à Pij.	Leberkraut, jedes 2. pugil.
Cort. rad. Cappar.	Cappern-Rinde,
Tamarisci.	Tamariscken-Rinde,
Citr. à ʒj.	Citronen-Schaalen, jedes 1. quentl.
Cass. Lign. ʒß.	Mutter-Zimmet, 1. halb quentl.
Ocul. ℈. ʒiij.	Krebs-Augen, 3. Qu.
Costi ver. ℈j. M.	Cost-Wurtzel, 1. Scrupel. M.

Gröblicht zerschnitten und zum Gebrauch auffgehoben.

Nachstehende Composition rühmet Rolfinius im Melancholia Hypochondriaca.

℞. Rad. fœnicul.	Fenchel-Wurtzel,
graminis à ʒj.	Quecken-Graß-Wurtzel, jedes 1. Untze.

borra-

borraginis, ℥ij.	Borreugen-Wurtz 4. Loth,
Fol. beton.	Betonien-Blätter,
pulegii,	Poley,
hyssopi,	Isop,
Cent. min. à Mß.	Tausendgülden-Kraut jedes 1. halb Hand voll,
Sem. Anis.	Anies,
fœnicul.	Fenchel,
Daucia, ℥iij.	Vogelnest-Saamen jedes 3. quentl.
Herb. fumar.	Erdrauch,
Lupuli, à Mj.	Hopffen, jedes 1. Hand voll,
Epithymi, ℥ß.	Thymseide, 1. Loth,
Nucis moschatæ, ℥j.	Muscaten-Nüsse, 1 quentl.
Cort. citr. ℥ij.	Citronen-Schaalen ½. Loth,
Uv. pass. enucl. ℥j.	Ausgekörnte Rosinen 2. Loth,
Glycyrrhiz. ras. ℥ß.	Geraspelt Süßholtz, 1 Loth,
Sem. Cucum. ℥iij.	Gurcken-Kern, 3. Qu.
Fl 4. Cordial. à Mj.	Der 4. Hertz-Blumen jeder 1. Hand voll.
c. c. g. m. s. species.	Zum Kräuter-Thee.

Das Kraut Cererach ist zu teutsch niemahlen anders als Miltz-Kraut, bey den Alten Asple-

nium

am genennet worden, zweiffels frey weilen es, ie Dioscorides und Galenus dafür halten, in er verstopfften und geschwollenen Miltz gute Würckung verspühren lässet. Es erweiset die ymische Analysis, daß es ein Hauffen alcali- er Erden, welche eine die Saure einschluckende d niederschlagende Krafft hat, in sich halte, wes- egen von Alters her der Gebrauch gewesen, daß denen Infusis gegen das wiederspenstige Quar- -Fieber, wessen Nist in der Miltz seyn solte, verleibet worden. Der alte hlerfahrne Solenander setzet dem- ben bey das Tausendgülden-Kraut elches auch in unsere obige com- sition mit eingehet) und verfertiget aus diesen dē ein Infusum, welches er an Platz des Zuckers t wohl gereinigten Honig versüsset, und ver- hert, daß solches die grobe in der ersten Region s Leibes liegende Excrementa gelind aus dem ege räume, und verfolglich die Verstopffung r Glieder hinweg nehme. Welches er daher kräfftiget, weilen durch den Gebrauch dieses ancks verschiedene Sichtige, und mit dem ufft-wehe beladene gäntzlich curiret worden.

Consil. med. Sect. 4. p. m. 410.

Der Biberklee, welchen allhier zu Lande der meine Mann wilde Bohnen-Blätter nennet, das andere Stück dieser Zusammensetzung, aus sachen, weilen es in dem Hypochondrischen el fürtrefflich ist, und so gar wann grössere Zu- le, als Scharbock, Engbrüstigkeit, übele Ge- ltnüß des Leibes, Wassersucht, unterlassene

Fieber, ꝛc. sich dabey gesellen. Es ist ein kräfft
eröffnend, und den Schleim verdünnendes M
tel, und kan in alten langwierigen Kranckheit
der innerlichen Glieder, wo Saur und Schle
über die allzuwenige oder zu träge Galle die Obe
hand haben, woraus Verdickung des Bluts u
allerhand Verstopffung entstehen, mit grosse
Nutzen angewendet werden. Zum Exempel
Eines Wandmachers Frau wurde mit einer
scharffen Fluß an dem Schenckel, woraus e
häuffiges saltziges Wasser mit Erweckung eine
grossen jücken stets heraus floß, hefftig incon
modiret. Sie wurde purgiret mit Gialapp
und trunck Morgens und Abends einen heisse
Trunck des gekochten Wassers von der Biberkle
Binnen 14. Tage ist der Fluß gestillet, und s
durch häuffig fliessenden Schweiß genesen. E
Grünenbergischer Becker hatte lange Ze
Schmertzen in der lincken Seiten mit Engigke
der Brust gelitten, er wurde auch erstlich purgire
hernach hat er das Infusum gemeldten Krau
gantz heiß fleißig gebrauchet, und ist von beyde
Zufällen befreyet worden. Ein schwangeres sco
butisches Weib hatte einen grossen Wasser-trie
fenden Geschwulst an der Stirn mit hefftige
Schmertzen. Sie trunck 2. mahl täglich da
besagte heisse Wasser, worauff aller Geschwul
in wenig Tagen verschwunden ist, auch sie z
rechter Zeit eine gesunde Frucht hat gebohren
Eine andere mit allerhand Zufällen des Schar
bocks, als Hauptwehe, Flüsse auff dem Hals, Ge
schwü

wür des Zahnfleisches, Müdigkeit der Glie-
er, ꝛc. beladene Frau ist nach gelinder evacua-
on durch eben selbiges Decoct völlig curiret.
Sie wusche aber auch damit die faule Zähne, und
rgette den verschwornen Rachen. Ein Schnei-
er litt stete Flüsse auff den Augen mit Schwach-
it des Gesichts, und Mattigkeit der Glieder.
achdem er purgiret, trunck er dieses abgesottene
asser, und wurde nach Wunsch von allen Zu-
llen in kurtzen befreyet. Ein Baur hatte eine
leimigt-wässerigte Geschwulst des gantzen
ibes, er wurde mit pulverisirter Jalappa des
asters entlastet, und durch selbiges Decoct
mlich restituiret. Diese alle
n des hocherfahrnen Herrn Le- *Misc. cur. de-*
lii Anmerckungen, welche ich den *cad. 3. ann.*
einigen, deren sonst von diesem *ult. obs. 66.*
aut ohnzahlbare zu Pappier brin- *p. 129.*
n könte, vorgezogen, um mehrern Glauben und
nfidence zu diesem Kraut unseren Westphälin-
n beyzubringen, damit sie solches hinführo
ßiger in der Miltzsucht und Scharbock, und
en darab hängenden Zufällen gebrauchen.
erschiedene Länder haben anjetzo ihre besondere
äuter-Thee. Dännemarck bereitet aus dem
dnischen Wundkraut, Pfenningkraut und
ndelreb eine pseudotheam, welche sonderlich
sen einheimischen Scharbock zu Hülffe kom-
t. Engelland erwehlet dazu die Betonie,
chen-Knoblauch und Glieder-Kraut, deren In-
um zu vielen dessen Kranckheiten dienet. Die

Laplander ziehen und gebrauchen das Wachold Holtz, wie wir die Thee und Coffee, und befinde daß es denjenigen, so mit Stein, graveel, u Auffblehung von Winden beladen seyn, treffli wohl bekomme. Die Schweitzer, wie oben gemeldet ist, ziehen und trincken ihre Wund-Kräter. So fern ich nun den Westphälingern ein ge zu ihren Kranckheiten eigenthümliche Kräute Thee recommendiren solte, würde es keine ab dere seyn, als eine solche, worin der gelobte Bibe Klee die Oberstelle hätte, welcher bey ihnen selb überall häuffig wächset, und ohne alle Kosten haben und zu bereiten ist. Und in der Abhand lung vom Scharbock wollen wir davon eine Zusammensetzunge mittheilen. Man kan au obiger composition auch wohl purgirende St cke: als Senes-Blätter und Niese-Wurtz au lassen, und so dann als eine specifique Miltz-Th gebrauchen.

Die Wurtzel des Fahrenkrauts kommet w herein, weilen sie sehr eröffnet, sonderlich die v härtete Drüßlein. Es hat Helidæus von Pad damit öffters die Verstopffung der Miltz curi wie dessen gewesener Lehrjünger Forestus bezeu get, und der Portugieß Amatus die verhärtet Miltz erweichet. Folgendes Infusum daraus be reitet ist herrlich, und hat zu Bas verschiedene mit Stein und Gri beladene præserviret:

Konig. R. V. p. 841.

℞. Farnkraut-Wurtzel, 3. Quentl.
Scorzoner-Wurtzel, 1. Loth,

Cicho

Cichorien-Wurtzel, 1½. Quentl.
Corinthen, 2. Loth.

Ziehet es nach unserer in Vorbericht angezeig-
n Methode und brauchet es zum täglichen
ranck. Dieses ist auch in den Miltz-Affecten
cht zu verwerffen. Welche den Coffee Ge-
hmack lieben, können die Corinthen auslassen
nd etwas Pulver von jener hinzusetzen.

Die Baum-Farn- oder Engelsüß-Wurtzel als
n Mit-Glied der Purgir-Mittel thut sich auch
ebey gesellen. Es haben die Scribenten davon
ichts besonderes auffgezeichnet, dieses ist aber
erckwürdig, was mir ein hochgelahrt und glaub-
würdiger vornehmer Mann aus der hochlöblichen
Gesellschafft JEsu erzehlet hat, wie daß nemlich
n gewisser Herr mit der Miltzsucht, Cachexi,
Verstopffung des Leibes, Scharbock und vielen
nderen Zufällen beladen, auch durch langwieri-
en Gebrauch allerhand von erfahrnen Aertzten
erordneten Medicamenten gar wenig geholffen,
uriret, und annoch zu hohen Jahren, gleich dem-
nigen, der ihm solches angerathen hatte, gekom-
nen sey, vermittelst dieser Wurtzel, von welcher
r täglich etwas zerklöbet mit dem Speichel nie-
ergeschlucket hat. Wobey mir gar wahrschein-
ch vorkommt, daß der Speichel als ein grosses
nd wunderbahres Dissolvens und Ferment un-
es Leibes mit dem versüssend- und gelind laxiren-
en Saltz dieser Wurtzel imprægniret ein gewal-
iges in denen Verstopffungen so wohl der Darm-
ls anderer Eingeweide-Drüßlein durch lang-

wierigen Gebrauch verrichten könne. Man kan aber auch davon auff 4. Loth in einer Infusion gebrauchen, wie der grosse Holländische Botanicus Paulus Hermannus davon meldet. Die Ursach daß dieser und vieler anderen Wurtzeln und Kräuter eingepflantzte Tugend noch nicht sattsam kund worden, ist meines Erachtens, erstlich, daß man selbige heutiges Tags gar selten in ihrer Einfalt sondern mit verschiedenen anderen Stücken vermischet, (worab deren Kräffte entweder gebrechen, oder auch alteriret, zum wenigsten nicht gebührend erkandt werden) gebrauchet. Zweytens, daß man nicht lange Zeit gnug mit deren Gebrauch continuiret, sondern nach vieler Patienten Verlangen, und vieler Practicanten schädlichen Methode täglich die Artzneyen verändert und also kaum von einiger die rechte Würckung empfindet. Drittens, daß man nur deren erste und andere Qualitäten, nicht aber die innerliche Form und eigentliche artzneyliche Tugend, oder deren Prædestination, worzu sie nemlich von GOtt erschaffen seyn, wie Paracelsus philosophiret, erkennen. Um derowegen die rechte Krafft und Würckung von einem Kraut zu spühren und zu erfahren, muß man solches für sich ohne allen Zusatz allein und eine geraume Zeit, und in sattsamer Quantität, und so viel müglich zu wissen ist, in einer Kranckheit, zu welcher es specifice destiniret ist, gebrauchen. Welches alles wann gebührend beobachtet würde, ist kein

in lap. lyd. mat. med.

Zweif-

weiffel, es würden in dem Reich der vegetabilien
it der Zeit viele wundere bishero unbekandte Ge-
imnüsse, deren Wissenschafft mit den Büchern
alomonis untergangen, wieder zum Vorschein
mmen, wie bereits viele solcher Gestalt entdeckte
perimenta bezeugen, und aus verschiedenen
dieser Schrifft angeführten zur Gnüge er-
let.

Von den übrigen Ingredientien unserer Com-
sition wollen wir ferner nichts melden, als wel-
e theils zur Verstärckung, als der Zimmet,
uscaten-Blumen und Zedoar, theils um die
Winde zu treiben, als Sassafras, und Anies-Saat
zugesetzet seyn. Die schwartze Niesewurtz
er ist wegen ihres wunderbahren flüchtigen bal-
mischen Saltzes und Alcali das grosse specifi-
um in Bezwingung der sauer herben irrdischen
euchtigkeiten, welche in der Miltzsucht und dar-
nicht selten entstehender Melancholey und
berwitz den Meister spielen, und öffters zu wun-
rbahren Phantaseyen und Einbildungen die
irngeister disponiren. Ich muß gestehen, daß
die glückliche Curen, so ich an zweyen vorneh-
en Patienten (welche mit dergleichen Verstöh-
ng der Vernunfft, aus Veranlassung der Miltz-
cht elendig sich und andere geplaget haben) vo-
gen Jahres verrichtet, guten theils der Wurtzel
d denen in diesen unseren eisernen Seculo hart-
ckigen martialischen Kranckheiten eigenthüm-
h gewidmeten Mitteln zu schreibe. Ich habe
iger Composition auch wohl 2. oder 3. Loth

gantz subtiles Stahl-feylsels hinzusetzen, u
daraus ein Vinum medicatum Helleborino-ma
tiale bereiten lassen, welches viel zur Genesu
contribuiret hat. Wiewohl meine andere B
reitung der Stahl-Mittel von noch weit fürtre
licher Würckung dabey gewesen, als da ist d
flüchtig-alcalische Stahl-Tinctur, und meine a
dere mit dem geheimen Solvente (wovon bere
oben bey Beschreibung der Theriacæ cœlest
Meldung geschehen) bereitete Stahl-Essentz, w
auch das Rob martiale, welches mit dem frisch au
den wohlzeitigen Holunder-beeren ausgepresste
wohlgeleuterten Safft zurichte. Dieses gebü
rend inspissirt- und mit den Kräfften dieses erö
nenden Metalls imprægnirte Rob ist ein fast ohn
Kosten bereitlich- jedoch fürtreffliches Mittel fü
die Arme Bedürfftige. Ich ziehe dieses alle
mit Quitten- oder Apffel-Safft sonst übliche
Stahl-Bereitungen vor. Ich lasse es wohl au
40. und mehr Tage gebrauchen in obgemeldte
Sero Lactis tamarindinato, welches ein grosse
attemperans und corrigens ist der trockene
Stahl-Mitteln bey denen hitzigen Hypochon
drien. Was ich hiemit nebst vorigen Tincture
bey Gebrech und Mangel der Saurbrunnen i
langwierigen Verstopffungen der innerlichen Gl
der verschiedentlich ausgerichtet, ist ohnnöthi
zu erzehlen, weilen ich ein Feind bin eines ruhm
süchtigen Mundes und Feder, und den fünffte
Theil der Artzney-Kunst nicht verstehe. De
wohlbekandte Guido Patinus frug einen Med
cin

inæ Candidatum, wie viel Theile der Artzney-
unst wären, der Jüngling gab die Antwort nach
er gemeinen Sententz, und erzehlte viere, nemlich
ie Physiologia, Pathologia, Semejotica und The-
apeutica. Gemelder Professor aber setzte noch
inzu den fünfften Theil, welcher gleichwohl der
st- und beste war; und nennte ihn Charlatane-
am, dabey fügend, wann einer denselben nicht
ohl studiret hätte, könte er für keinen Doctor pas-
ren. Welchen Theil aber in dem ich nicht ge-
rnet habe, so erachte anständiger zu seyn, von
biger, und verschiedener anderer geheimen durch
eißige Nachforschung von mir erfundenen Stü-
en fürtrefflichen Tugend gäntzlich zu schweigen,
eilen allhier der Orth nicht ist dereu Bereitung
u entdecken. Wiewohl ich dafür
alte, daß viele Hypochondrische Phantasten von ihren närrischen Einbildungen nicht zu befreyen seyn, obschon man dieselbe in die Insul Anticyra schücken würde. Es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, daß ein paar dergleichen artige Narren-Köpffe zum Beschluß dieses Capituls lebhafft vorstelle. *Conf. Helmontius Elucidatus.*

Democenus bekam vor weniger Zeit im Kopff wunderbahre Grillen. Er verliebte sich in einen wohl-singenden Goldfincken, welchen er vor einen grossen Preiß ankauffete. Hiermit machete er den Anfang. Anjetzo hat sich bereits die Zahl seiner Vögel auff tausende vermehret. Sein gantzes Haus ist wie ein Wald überall damit be-

besetzet. Der Vorhoff, der Saal, der Eintritt des Hauses, die Cammer, die Treppen, das Cabinet, alles ist voller Geflügel. Das gantze Haus ist nur ein Vogel-Keefig. Die Winde im Herbst, oder ein über die Stein rollender Bach machen nicht so ein scharffes Geräusch, als diese Zahl der Vögel. In dem Gemach, wo man die Visiten und Anbringen der Frembden warnimt, kan man kaum sein eigenes Wort hören. Und diese seyn nunmehr nicht Democeno ein angenehmer Zeit-vertreib, sondern eine ermüdende Bemühung. Er bringt gantze Tage zu (die Tage, die so schnell dahin fliehen und niemahlen wiederkommen) indem er einen jeden Vogel seine Nahrung austheilet, und deren Häuslein von ihrem Unflath saubert. Er gibt einer besondern Persohn eine jährliche pension, welche den Vögeln auff ein Flageolet vorpfeiffet, und die Raben und Marcolphus schwätzen lehret. Wahr ist es, was er dieses Orths zu viel depensiret, das verspahret er wiederum an andern. Dann seine Kinder sind ohne Lehrmeister, ohne Zucht und Erziehung. Des Abends ist er von seinen eigenen plaisir ermüdet, jedoch ohne gebührende Nacht-Ruhe zu geniessen. Seine Vögel ruhen, und er hält annoch die Wacht. Er fällt endlich in Schlaff, aber im Traum kommen ihm vor die Vögel. Mit einem Wort: Er ist selbst ein wunderbahrer Vogel. Er gehet stets um mit Vögeln, er redet von Vögeln, er dencket von Vögeln. Solte wohl einige Medicin einen solchen Phantasten curiren?

Cabo-

Cabotius ein Blumist, hat in der Vorstadt ei-
nen herrlichen Garten, da läufft er hin mit der
Sonnen Auffgang, und kehret nacher Haus mit
deren Untergang. Sehet wie stehet er mitten
unter seinen Tulipanen, und gleichsam gantz ent-
zündet vor der Solitaire! was grosse Augen ma-
chet er? wie reibet er die Hände? jetzt bücket er
sich, jetzt beschauet er dieselbe gantz nahe, er hat
sein Lebtage niemahlen eine so schöne Tulipan ge-
sehen. Das Hertz klopffet ihm vor Freuden.
Von dar gehet er zu der Oriental, hernechst zu
der so genannten Veure. Jetzt betrachtet er die
Drap d'or, und bald darauff die Agathe; Dann
solche Nahmen führen seine Tulipanen. Er keh-
ret aber bald zurück zu der Solitaire, da bleibet er
stehen, da ermüdet er sich, da setzet er sich
nieder, da vergiesset er der Mittags-Mahlzeit.
Sehet wie ist sie gewolcket; mit allerhand Adern
durchsprenget, wie schön am Rande eingekerbet,
und gleichsam bordiret? was einen schönen Kelch
hat sie? er beschauet sie, er verwundert sich, alle
Wunder der Natur stecken in dieser Tulipan.
Er gehet nicht weiter, die Zwiebel seiner Tulipan
nicht solt er nicht vor tausend Gülden geben. Ich
darff sagen: Lieber all das Seinige, als diese quiti-
ren. Dieser vernünfftige Mensch, welcher eine
Seele hat, einen Glauben hat, daran er nicht
wenigstens des Tags gedencket, kommt des Abends
wieder zu Haus gantz ermüdet und verhungert,
doch sehr wohl wegen gehabtes plaisir vergnü-
get, nemlich er hat die Tulipanen gesehen. Solte

wohl

wohl ein Artzney diesen Blumen Geck curiren? Also gibt es Hunde- Weiber- Medaillen- Geld- ja so gar, welche gleichwohl die verständigsten seyn wollen, Bücher- Gecke. Nemlich:

– – – Semel insanivimus omnes,
& sua stultitiæ quemlibet aura rotat.

Wollen also diese Abhandelung und Capitul mit der Thorheit der Männer beschliessen, welches wir mit der Thorheit der Weiber angefangen haben.

Das XVIII. Capitel.

Von den Kranckheiten der Nieren und Blasen.

DA die subtile Structur der Nieren nach den beyden scharffsinnigen Anatomisten Laurentii Bellini und Marcelli Malpighii kunstreicher Entdeckung aus einer Zusammen-Häuffung der mehr als haarkleinen in einander gewundenen Röhrlein und Drüßlein (wodurch die wässrige Uberflüßigkeit vom Geblüth theils durch ein besonderes darin verborgenes Ferment, wie einige vermeynen, theils durch deren mechanische Conformation selbst abgeschieden wird) bestehet, so ist gantz kein Wunder, daß dieselbe öffters mit allerhand Schwachheit beladen, indem die allerzart- und engeste Wasser-Röhrlein von Schleim, Sand und Stein besetzet und verstopfet werden. Die Nieren seyn ein sehr empfind-

liche

ches Theil, so gar daß den spitzfindige Philoso-
hus von Helmont, deshalber einen besondern
Archeal-Præsidenten, welcher dieser Wasserschlüs-
en regieret, auff- und zuschliesset, zu geeignet hat.
Sind im menschlichen Leibe ein Theil, der was zu
eiden hat, so seyn es bey vielen die Nieren, wel-
he deswegen billig einer Stärckung, so wohl
præservativè als curativè von Nöthen haben.

Der Grieß und Stein, obwohlen wie die Er-
ahrung lehret, in allen Leibes-Theilen anwachsen
önnen, so erwehlen sie jedoch fürnehmlich allhier
hren Geburth- und Läger-Platz, und zwar aus ei-
nem wahrhafften Steinzielenden Saamen, aus
welchem bloß vermittelst eines Fäulungs-Fer-
ments solche coagulationes entstehen. Massen
weder die Saltze weder der Schleim einige Stein
n Menschen hervor bringen, wann nicht solche
eyde hinzukommen. Weshalben alles, was
ie Fäulnüß befordert, auch die Geburth des
Grieß und Steins veranlasset, und hingegen al-
es was jener widerstehet, auch diese behindert,
lso daß die wahrhaffte Verstärckung der Nie-
en in Hemmung der fermental Fäulung, wo-
urch der Stein-Saamen zu seiner Reiffigkeit
ebracht wird, bestehe.

Weilen nun dieser Saamen sich ziemlich weit
nd breit in beyde Geschlecht und alle Alter der
Menschen ausgetheilet, so hat der scharffe Befehl
er höchsten Noth deren Stein- und Pein-leiden-
er Patienten sorgfältig- und unverdrossene Aertz-
e bewogen, tausenderley Mittel wider diesen grau-

samen

samen Feind in allen drey- ja wann man das gro
se Welt-Meer hinzusetzet, vier Reichen der Na
tur auff zusuchen und auszufinden. Woraus
entstanden ist ein so schatzreicher Uberfluß Millio
ausgeklaubt- und ersonnener Mittel zu Zermalm
und Ausführung des Nieren- und Blasen
Steins, welcher jedoch die Armuth und den Man
gel des eintzigen wahrhafften Auffl6sungs-Mit
tels eingeführet hat. Es lehret leyder solches di
tägliche Erfahrung, was hat man bey einem vom
Stein elendig geplagten Patienten nicht vor Be
mühung, denselben aus solcher Pein und Noth
zu helffen? Die Umstehende, gewißlich so woh
die Anverwandte und Hausgenossene, als di
Ehren-Visite ablegende Freunde lassen es an ih
rem guten Rath nicht ermangelen. Man gib
vor, dieses soll jenem grossen Herrn geholffen ha
ben, von jener Artzney sey diese Dame curiret wor
den. Dieses oder jenes sey ein offt probirte
heimliches Kunststücke in einer gewissen Hoch
Adlichen Familie lange Jahre gewesen, ein Me
dicus aus der Schul Galeni wird auch endlich
herbey geruffen als in diesem zweiffelhafften Zu
stand verlangter Scheids-Mann. Was thut
dieser? Indem er sich eiffrigst bemühet, alle
überlegt, was in solchem Fall an Saltz-Mitteln
das erste und beste zu erwehlen seyn, selbst ganz
perplex durch siehet, den Leib reiniget, die kurtz
bündige Sprüche Hippocratis dabey hermur
melt, und also mit vieler Mühe nichts thut, so
geht ein Monath, ja öffters, wie der Comicus

spricht,

richt, ein Jahr vorüber. Es wird auch ein
eruffener Chymist herzu gefordert. Dieser
ühmet nichts als grosse Arcana, lauter Balsamos
amech, und liquores Aroph. Das wahrhaffte
leum ludi hat er nach Lehr Paracelsi und Hel-
iontii mit eigener Hand verfertiget, alle Nieren
nd Blasen-Steine kan er mit der Zunge zer-
almen, wann es zur Probe kommt, so erfährt
an, daß es nur ein Charlatan-mäßiges Ge-
hrey und Großprahlen gewesen, daß solche ver-
heymte köstliche Sachen nichts helffen, und daß
dann noch öffters ein simpeles Kräutlein, ein
chlechtes Infusum, ein wohlbekandtes Decoctum
oresti dem Krancken mehr Trost und Linderung
ebe, als alle hitzige treibende Tinctur und Es-
ntzen.

Sintemahlen eine wahrhaffte Nieren-Artzney
lgende Tugenden besitzen muß, nemlich daß sie
n an den so genandten Nieren-Becken und
öhrlein anklebenden Schleim auflöse und ab-
ische, daß sie die canale und passagen erweitere,
e absonderung des Gewässers mäßig befordere,
e schmertzliche Zusammenkrimpffung der Harn-
änge stille, den Leib offen halte, die insgemein
y Schwachheit der Nieren sich anfindende
Linde zertreibe, das Nieren-Ferment selbst stär-
e, endlich daß sie alle Fäulnüß darin behindere.
ll diesen höchstnothwendigen Anzeigungen aber
ird schwerlich einige Chymische Essentz, Oehl
der Nieren-Tinctur allein für sich ein Gnügen
isten. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß alle

diese

diese nur Zufälle seyn, welche wann die Ursac
hinweg genommen wird, von selbsten müssen auf
hören, jedoch so lang ein wahrhafftes ohnfehlbar
res Stein auflösend- und zerschmeltzendes Mitt
noch nicht entdecket und beyhanden ist, so ka
ein gewissenhaffter Practicus mit denen Infus
und Kräuter-Theen obige indicationes besse
und bequemer erfüllen, bey welchen so man zu
gleich, wie der vortreffliche Pechlin
l. 1. Obs. 10. erinnert, die Kälber-Brühen, de
sauren Citronen Safft, das süsse Mandel-Oel
die tabulirte Manna, den Syrup von der Ibisch
Wurtzel Femelii, auch wohl mit etwas Mosc
teller-Wein zerlassen, gebrauchet, so hat ma
was man von allen Geheimnüssen der Chym
sten kan erwarten; dann diese vielleicht mit ei
und anderer Anzeigung, jene aber mit allen zu
gleich übereinstimmen. Ich kan jedoch ver
chern, daß ich alle diese in einem eintzigen Me
cament, und zwar unter der Form eines Balsam
vereiniget und concentriret habe, wovon a
Ende ein mehrers. Mein vorgesetzter Zweck e
fordert allhier vorläuffig erstlich aus allerha
einheimischen und nechstdem ausländische
Kräutern und Wurtzeln fürtreffliche Niere
Thee denen bedürfftigen schmertzleidenden P
tienten vorzutragen, um daraus nach Gut
finden eines verständigen und erfahrnen Medi
einige zum Trost und Linderung in seinen Nöthe
zu erwehlen.

Das XIX. Capitel.

Von fürtrefflichen Nieren-Theen.

Weilen die Nieren das natürliche Sieb seyn, um das überflüßige saltzige Wasser von m Blut abzusondern, so ist kein grösser Urin- ibendes Mittel, als das warme Wasser für sich bst, als welches die scharffen Saltze aufflöset, schlucket und ausführet, die Nieren ausspület, n Schleim verdünnet, die sandigte Materi aus- hret, und dabey den Brandt der Nieren lö- et, welche die fürnehmste Anzeigung seyn, so n bey allen Zufällen der Nieren pflegt zu beob- hten. Es ist dieses als ein besonderes Geheimnüß

§. 17. bereits von Joanne Zecchio vorgetra- gen, welcher schreibet, daß nichts so kräff- so sicher, so leicht, ja auch ihm in seiner practic so nein sey, als klar wohlgekochtes Wasser ad 6. er 7. Tage täglich 2. mahl oder zum wenigsten mahl so gleich vor der Mittags Mahlzeit ohn- ehr auff ein Pfund trincken zu lassen. Gestal- die Nieren dadurch also gereiniget werden, deren Hitze also temperiret, daß sie hinfort ne Steine mehr zielen können. Und bezeugen on längst vor ihm Piso und Alexander hocher- rne Medici, daß sie dieses Mittel des blossen rmen Wassers also bewehrt befunden, daß enige, so dessen Gebrauch lange Zeit continui- haben, niemahl, nachdem sie einigen Nieren- ein ausgelassen, von andern nechstdem ange- chsenen seyn geplaget worden; worab erhel-

let, daß solches mit der Tugend der Thee o
andern dienlichen Kräutern beschwängert, n
fürtrefflichere Würckung von sich lassen müss

Die Indianische Thee ist nunmehr sattsam
den Nieren-Affecten berühmet, also daß Alva
Semedus Lusitanus Priester der ho
löblichen Societät Jesu, welcher vi
Jahre unter den Chinesern gele
hat, bezeuget, daß wegen deren G
brauch in dem gantzen grossen Reich Sina, und a
gräntzenden Insulen der Japoneser niemahlen
nige Stein-Kranckheiten angemercket, ja daß
gar dessen Nahme unbekandt sey. Ob nun zw
wegen vieler Umständen hieraus kein Schl
auff unsere Welt-Gegend zumachen; so hat jedo
zu den Rheumatischen Lenden-Schmertzen jed
zeit mit Glück Baglivus Thee-Wasser mit gleich
Theilen gekochter süsser Milch verm
schet Morgens frühe auff ein Pfu
zu trincken verordnet, welches auch
funden worden, daß es denen mit Stein u
Gicht beladenen nicht schade. Blancardus
thet einen Löffel voll von der Saffran-Tinct
darauff täglich zu nehmen. Es r
niget die Nieren wohl, wann
Süßholtz-Graß- und Steinbrech-Wurtzel hin
gesetzet, ein Infusum daraus bereitet und öffte
getruncken wird.

Part. 1. Relat. de Regn. Sin. c. 3.

Pr. Med. l. 1.

tr. de Scorb.

Es ist aber unser Vorsatz erstlich von einig
unsrigen Kräutern zu reden, und will von dem
ler gemeinsten den Anfang machen. Was ist

m

einer und verwerfflicher als eine Nessel, und doch ist deren Infusum ein offt experimentirtes Mittel in Verstopffung der Nieren von Grieß und Schleim. Deren Tugend wider den Husten und Engbrüstigkeit von zehen Schleim, wider die Gelbsucht, und Verstopffung der Eingeweide zu geschweigen. Es hat bereits diese Krafft zu seiner Zeit angemercket Honoratus Castellanus ein berühmter Medicus in Franckreich, welcher zu Verhütung des Grieß und Steins befohlen hat von Frühling an biß auf den Mayen die zarten Schößlinge der Nessel zu sieden und davon zu trincken. Ich habe einen Holländischen Postmeister gekandt, welcher mir als ein grosses Geheimniß offenbahret, daß er mit den Blättern der kleinen Brennesseln, wie Thee gezogen, sich lange Jahre vor dem Stein, dem er unterworffen gewesen, præserviret habe. Welchem ich demehr Glauben zustellen müssen, weilen der hocherfahrne Lentilius auch einen Grafen, welcher nach grossen Schmertzen und andern gewöhnlichen Zufällen drey Steine gelöset, zur prælervation diese Nessel-Thee auff 3. Tage lang zu gebrauchen vorgeschrieben hat. Es führet nemlich die Nessel bey sich ein alcalisch-mildes eröffnend, zertheilend, und säuberendes Saltz, welches gantz und gar nicht brennend ist, Sal urticale non est causticum, spricht Helmontius, massen die brennende Krafft der Nessel nicht von einem etwa scharff etzenden Saltz herrühret, sondern von den kleinesten Dörnlein und Stachlein, *Iatromm. l. 1. c. 85.*

welche nach Anweisung des Vergrösserung-Glases wie eine dreyspitzige Nadel gestaltet die Blätter umgeben, und die nervöse Haut prückelen die Geschwulst und Entzündung verursachen Massen auch die zerquetschte oder gekochte Nessel nicht mehr brennet, weilen die Stachele ihre Spitze verlohren. Tournefort will, da die Nessel ein natürliches Erd-Saltz bey sich führe, dieses aber aus einem Salarmoniac, Nire und Meer-Saltz bestehe. Ob sich aber diese in der Infusion herfür thue, möchte man billi zweiffeln, weilen die Blätter der Brennessel keinen sonderlichen Geschmack haben, noch vo solchem Saltz Zeugnüß geben.

Ich muß hier so gleich beysetzen das Indian sche Kraut Attmella oder Acmella, weilen es un serer Nessel gleichet, und wie dieselbe rauhe scharf se Blätter hat. Es wird aus Ost-Indien au der Insul Ceylon gebracht, allwo grosse Herre dessen Blätter in warm Wasser infundiren, un wie Thee gebrauchen. Es soll alle Kräuter i der Krafft den Stein- und Nieren-Schmertze gäntzlich zu vertreiben weit übertreffen, wie q mehr als hundert Menschen probirt zu seyn, au neu Batavia geschrieben worden

Conf. Volcamer. Misc. cur. Dec. 3. ann. 7. & 8. Obs. 210.

Man setzet hinzu, daß diejenige, welche viele Jahre mit beschwerliche und schmertzlichen Urin-lassen be hafftet gewesen, hiedurch in kurtze Zeit ohne recidiv curiret seyn. Si verfertigen auch daraus mit dem liquore Ara

ein

ne Tinctur, oder durch die destillation einen Spi-
tum, welcher von 12. auff 20. Tropffen genom-
en den tieff verstopfften Urin befordert, wie Do-
or Christian Maximilian Spener
it eigenem Exempel bezeuget. Der *in Epist. de mur. mar. ad Valentin.*
jetziger Zeit hochberühmte Lehrer
ff der Universität zu Giessen H.
alentini lässet deren Infusum fol- *Prax. infal-*
nder Gestalt bereitet mit der bey- *lib. Sect. 4.*
setzten Pein-linderenden Tinctur *c. 4. p. 363.*
eymahl des Tages in den Nieren-
chmertzen gebrauchen;

℞. Infus. fol. Acmellæ unc. iij.
extr. liquirit. q. s.
pro edulcor. s.

℞. Tinct. tartar. dr. $1\frac{1}{2}$.
Spir. Salis armon. dr. $\frac{1}{2}$.
Ess. opii Scr. j.
M. D. S.
Schmertz-linderende Nieren-Tinctur.

2. mahl täglich zu nehmen mit 30. Tropffen der Tinctur.

ber weil dieses Kraut noch zur Zeit bey uns nicht
Gebrauch und sehr kostbahr ist (dann ein Loth
ssen vor vier Gülden Holländisch, oder zwey
eichsthaler Marckgeld zu Amsterdam verkauf-
wird) will mich wieder zu unsern einheimischen
räutern begeben.

Was ist abermahls gemeiner als unsere Graß-

Wurtzel, die überall mit Füssen getretten wird. Wir haben bereits kurtz zuvor dieselbe der Th zugesetzet. Doctor Zwinger bezeuget heilig, da er nunmehr ins sechste Jahr von allen seine Gicht- und Stein-Schmertzen frey gelebet ve mittelst des Gebrauchs seines ordinari Tranck welcher nichts anders ist, als Wasser, worin e wenig Sassafras-Holtz, China, Graß- und Farr kraut-Wurtzel abgekochet. Der vormahls i hiesigem Stifft Münster hochberühmt- und b glückter Practicus H. D. Rottendorpius liesse d Wurtzel von dem Queck-Graß wohl ausschütte reinigen, und von derselben im Schatten wohl g trocknet eine ziemliche Quantität beym Braue ins Bier unter dem kochen einwerffen, welche demselben eine treffliche eröffnende, und Urin treibende Krafft mittheilet, und ein zum Schar bock, Gicht, und Graveel sehr diensames gesunde Bier nach dessen vielfältigen experience m chet.

Kan wohl etwas allhier in Westphalen gem ner seyn als die Heide, allwo die weit ausgedehn Felder, die solche überall herfür bringen, sich viele Orthen auff einige Meileweges erstrecken? Jedoc deren Blätter und Blumen in Wasser gesotte und davon 30. Tage nach einander 3. Stunde vor der Mittag- und Abends-Mahlzeit 10. Lot getruncken, brechen und treiben den Stein, so g der Blasen, wie der Welt-bekandte Matthiol bezeuget, welcher verschiedene gekandt hat, dene nebenst einer guten Lebens-Ordnung damit g

lffen worden. Er setzet hinzu, daß es noch esser würcke, wann man aus den Blättern zu-leich ein Lenden-Bad machet und darein sitzet.

Was wächset vieler, absonderlich dieser Or-en in Westphalen häuffiger, als die Pfrimen, erzu Lande Braem genandt, man thut so gar die Wege damit anfüllen und gleich machen. Es ält in sich ein flüchtig, eröffnend, verdünnend-stergirendes Saltz, welches die Verstopffung r Nieren und anderer Eingeweide hinweg mmet. In den Artzneyen der Gräffin von Kent ird gemeldet, daß die Pfriemen-Blumen auff ne Hand voll gezogen und frühe getruncken nicht lein den Urin starck absetzen, sondern auch bey anchen Naturen nicht allein den Leib eröffnen, ndern auch zu weilen durch Erbrechung des agens die Unreinigkeiten ausführen. Ich ha-aus dessen Saamen einen blut-rothen flüch-gen alcalischen bitteren Spiritum für sich in offe-m Feuer destilliret, welchen von guter Wür-ung in Reinigung der Harn-Gänge und der ypochondrien befunden habe. Es gehet zu-eich ein schwartz stinckendes ohnangenehmes ehl mit herüber. Ich habe mit Nutz in Ver-pffung des Leibs und Urins folgende Thee diniret:

Flor. Genist.	℞. Pfrimen-Blumen,
Cyan.	Blaue Korn-Blumen,
Calcatripp.	Ritterspor-Blumen,

Herb. Betonic. Veronic. ãã. p. ij.	Betonic und Ehrenpreiß-Blätter von jeden 2. pugi
Rad. Pimpinell. Rhab. el. ãã. unc. ½.	Bibinell-Wurtzel, Auserlesene Rhaba bar, von jeden Loth,
Fol. Sen. f. st. dr. ij.	Von den Stengel gereinigten Se nes-Blätter, 2 quentl.
Conc. m. d. f. vermischter Blumen-Thee.	Zerschneidet alles un machet darau Species zur laxi rend- und Wa ser- treibende Thee.

Es kommen in diese Composition mit hinein di blaue Korn-Blumen, welche eine besondere eröf nend- und Urin- beförderende Krafft haben, wi die observation Herrn Doctoris Albrechts hoch ansehnlich- und berühmtesten Physici der Stat Hildesheim sattsam bekräfftiget, dessen hochge lahrtes zur Verthädigung des The Getränckes ans Licht gegebenes Tra ctätlein allen Wasser-Feinden kräf tig das Maul stopffet.

Eph. G. cur. dec. 3. ann. 5. & 6. obs. 20. p. 51.

Die Wacholderbeern seyn an vielen Orthe unseres Westphalen ein gemeines Gewächs, da die Lap-Länder solche im Stein, Colic, Auffbl hun

bung des Leibs, und Verstopffung der Nerven
in Platz der Coffee gebrauchen, ist bereits oben ge-
meldet. Es wäre zu wünschen, daß viele West-
hälinger deren Gewohnheit darin folgeten, so hät-
ten sie der verderbenden hitzigen Absätz-Geträn-
cken nicht von Nöthen. Weilen diese in Was-
ser gekocht, und wie Thee getruncken, den Urin
sattsam treiben, und in allerhand Nieren-Zustän-
den, in der Wassersucht, Verstopffung der hypo-
chondrien guten Effect erweisen. Es hat dieses
Getränck in Ober-Oestereich sonderlich grossen
Ruhm erhalten. Indem der Graf Volkra von
verschiedenen gefährlichen Kranckheiten so glück-
lich dadurch befreyet worden, daß er keinen Scheu
getragen, solches als ein Geheimnüß Ihro Käy-
serlichen Majestät zu offenbahren, wie aus dem
davon publicirten Tractat kund worden.

℞. Rad. Alth.	Ibisch-Wurtzel,
petrosel. à ℥j.	Petersilien-Wurtzel, jedes 2. Loth,
rub. tinct. ℥vj.	Färber-Röthe, 6. Qu.
liquirit.	Süßholtz,
Bacc. Juniper. à ℥ß.	Wacholderbeeren, jedes 1. Loth,
ficuum pingv. No. viij.	Feigen, 8. Stück,
Fruct. alkekeng. No. vj.	Jüden-Kirschen, 6. Stück,
Sem. malv.	Pappel-Saamen,
violar.	Vioken-Saamen,

urticæ, à ʒiij.	Nessel-Saamen, jedes 3. Quentl.

S. Species zum Nieren-Thee.

Wir hätten aber schier vergessen, daß wir obigen Blumen-Thee mit gutem Vorbedacht einverleibet haben die Ritterspor-Blumen, diese treiben fort den verstandenen Harn, und führen aus Stein, Grieß und Sand, lindern dabey kräfftig die Colic- und Nieren-Schmertzen. Und bekräfftiget solches die berühmte Cur des Herrn de la Morignon Frantzösisch-Narbonesischen Præsidenten, welcher durch einen zu Mompelier gedruckten Zettel kund gemacht, daß er von einer halsstarrig- und widersetzlichen Stein-Colic genesen, indem er täglich frühe Morgens die Infusion der Rinde von der Wurtzel der Ritterspor, jedesmahl zu 1. Quentlein in Wein die Nacht über eingeweicht, und darauff folgende Nieren-Thee getruncken:

℞. Parietar. p. j.	℞. S. Peters- oder Tag- und Nacht-Kraut, 1. pugil.
Lign. Sassafr.	Sassafras-Holtz,
Sem. anis. ãã dr. ij.	Anies-Saat, von jeden 2. quentl.
Cinamom. scr ij.	Zimmet, 2. Scrupel,
f. Spec. pro infus. c. ℔. iij. aq. edulcor. c. sacch. cand.	Machet daraus grobe Species auff die 3. Pfund Wasser

zu

zu setzen, welche Infusion mit Zucker-Candi lieblich gemacht getruncken wird.

Das principaliste Stück dieser Infusion ist die arietaria, oder S. Peters-Kraut, welches als ein pecificum den Urin zu treiben auch Ettmüller rühmet. Joan Baptista Cortolus behauptet, daß dessen Infusion oder Decoctum vor dem Nieren-Stein und dem Podagra trefflich bewahre; weilen dies es Kraut selbst nichts anders sey, als ein Gewächs von steinigten spitzigen und stechenden Theilen, mit welchen es eröffnet, erweitert, abwischet. Unzerus ein gelehrter Scribent bekräfftiget dessen Tugend mit verschiedenen Auffmerckungen, und führet an die observationes des Varignanæ, welcher mit dessen Safft nüchtern in Wein getruncken die Nieren-Steine ausgetrieben; des Mialdi, welcher damit grosse Stein-Schmertzen gelindert, und den Stein ausgeführet; des Matthioli, welcher dieses Kraut gewärmet und mit Wein besprenget über die Blase gelegt und also die hefftigsten Schmertzen gelindert, und den Ausgang des Steins beschleuniget hat.

Differt. de calc. Ren.

Der Erfinder obiger Zusammensetzung hat nicht unbillig das Sassafras dem S. Peter-Kraut beygesetzet, weilen es die Winde, so bey den Nieren-Affecten dem Patienten sehr zusetzen, wohl trei-

treibet, und dabey selbst den verstopfften Harn löset, auch den Stein ausführet. Wie dann Königius bezeuget, daß er einen mit dem Nieren-Stein beladenen Medicum kenne, welcher den täglichen Gebrauch folgenden Mittels sehr heilsam befinde.

℞. Saffafras	℞. Sassafras-Holtz,
Chin. ãã unc. ½.	China-Wurtzel, von jeden 1. Loth.
Cinamom.	Zimmet,
Sem. anis. ã dr. ij.	Anies-Saat, von jeden ½. Loth.
C. c.	Geraspelt Hirschhorn,
oc. ℈. aa. dr. 1½.	Krebs-Augen, von jeden 1½. quentl.
liquir. dr. iij.	Süßholtz, 3. quentl.
passul. min. unc. ½.	Corinthen, 1. Loth,
M. dos. cochl. 1. pro mensura.	Die Dosis ist von diesen vermischten Stücken 1. Löffel voll zu einem Maaß Wasser.

Diese Beschreibung ist fürtrefflich, jedoch mehr um zu lindern als zu treiben eingerichtet. Ich will aber eine andere, den Sand und Graveel absetzende Nieren-Thee, die mit Recht solchen Nahmen führet, allhier mittheilen, welche aus den bewehrtesten Stücken bestehet, und offermahlen grosse Würckung nach sich gelassen hat.

℞. Thee

℞. Thee non exolet. unc. j.	℞. Frischer Thee, 2. Loth,
Lign. nephr.	Grieß-Holtz geraspelt,
Rad. liquir. ã. dr. iij.	Süßholtz-Wurtzel, von jeden 3. Qu.
Saxifrag. alb. unc. ½.	Weisse Steinbrech-Wurtzel, 1. Loth.
Herb. Virg. aur.	Heydnisch-Wund-Kraut,
Veronic. herniar. ãã M. ½.	Ehrenpreiß, Harnkraut, von jeder ½. Hand voll,
Fl. chamom. p. ij.	Camillen-Blumen, 2. pugil.
Sem. dauci. unc. ½.	Saat von wilden Möhren-Kümmel, 1. Loth.
Anis. dr. 1½.	Anies, 1½. quent.
Croc. or. dr. ½.	Oriental. Safran, ½. quentl.
Conc. D. S. besonderer zusammen gesetzter Nieren-Thee.	Zerschneidet alles, und braucht es wie Thee.

Diese Composition verdienet mehrere Erläuerung. Die Thee ist darin das erste Stück, masn nach einhelliger Meynung vornehmer Scribenen deren Tranck die Nieren der Gestalt reiniget, aß keine Materi zum Stein sich ansetzen könne. s ist aber anzumercken, daß der Japoneser T'chia

oder

oder Thee, welche von Farben licht-grün und lieblichen Geschmacks, der Chineser Thee, so von Farbe dunckeler oder schwartz-grün und bittere ist, vorgezogen, und daher zu dieser Composition zu erwehlen sey.

Es folget das Grießholtz, welches zu uns aus Mexico gebracht, und von einigen vor das blaue Santal-Holtz, weilen es das Wasser mit solcher couleur tingiret, gehalten wird, welche Farbe aber nur in dunckeln, am Licht aber oder beym Sonnenschein Saffran-gelb erscheinet. Es ist ein besonderes Harn-treibendes Mittel, reiniget die Nieren von Grieß, Schleim und aller Unreinigkeit und ist dabey nicht unlieblich, daß es den Geschmack des Wassers nicht viel verändert. Ettmüller schreibet, daß keine eintzige einfältige Medicin sey, die ein gleiches würcke, auch in den Miltz-Affecten, Geschwulst, Hartigkeit, ꝛc. Es schicket sich trefflich zur Infusion. Man giesset über dessen klein zerschnittene Späne heisses Wasser, und lässet es zu besserer extraction ein paar Stunden an einem warmen Orth stehen. Welche kleine Compositiones lieben, können dasselbe bloß mit Thee, Saffran, und Anies zusammen setzen und gebrauchen. Unsere Westphälinger können an dessen Platz die innerste Rinde von Eschenbaum (in welchem eine grosse eröffnende Krafft ist, wie von dessen Saamen insonderheit Glauberus bezeuget) nehmen, auch wohl die balsamische mittele Rinde von Birckenbaum erwehlen, und obiger Thee

Pharm. Spag. part. 1. p. 54.

zu

zusetzen, oder für sich mit Betonie und Ehrenpreiß ziehen. Einige Curiöse haben das Grießholtz in dem Bircken-Wasser, welches man zur Frühlings-Zeit aus der Bircken zapffet, weichen, und als eine grosse Medicin wider den Stein eine geraume Zeit trincken lassen. Gestalten insgemein zubeobachten ist, daß man die den Nieren-Stein auszuführen gewidmete Infusa lange Zeit täglich gebrauchen müsse, wann sie gewünscheten Effect herfür bringen sollen.

Diesem kommet nach die Steinbrech, welche den Nahmen von ihrer Würckung bekommen, es wird deren zwiebelichte Wurtzel sonderlich zur Artzney gezogen, und mit dem Namen des Saamens belegt. Einige stellen darin ein bitteres nitröses fixes Saltz mit ein wenig Schwefel vermischet, andere ein mild-flüchtiges saueres Saltz. Welchen Streit wir allhier nicht entscheiden, sondern nur melden wollen, daß es eine resolvirende, abwischende, und den Urin gelind beforderende Tugend besitze. Calzolarius ein vornehmer Apothecker in Italien kochte dieses Kraut und truncke es, wie Unzerus schreibet, wodurch nicht allein demselben sondern auch mehr andern seinen Mit-Bürgern viele Steine, etliche wie Bohnen groß, abgangen. Alle alte Kräuteler, als Fuchsius, Tabernæmontanus, Castor Durantes loben sehr dieses Kraut, dessen Wurtzel und Saamen, zu zerbrech- und Austreibung des Steins, ist auch bey den neuen Practicis in vielem Gebrauch, wie denen bekandt ist, so deren Schrifften fleißig durchblättern.

Nach

Nach diesen führet allhier den Rang das Heyl
nische Wundkraut, welches ein bitteres alcalische
mild-flüchtiges balsamisch-öhligtes, der steinigte
concretion sonderlich widerstehendes Saltz be
sich hat. Der Satyrisch vermasquirte Euphor
mio hat damit dem Tibullium von dem schmertz
lichen Nieren-Stein befreyet, wie der sinnreich
Barclaius erzehlet. Er sagt, daß es demselbe
feindseeliger und mehr zuwider sey, als die Nies
wurtz der Thorheit, oder das S. Joannis-Krau
den Wunden. Es ist dessen Rede so ausbündi
zierlich, daß sie verdienet in teutscher Sprache all
hier versetzet zu werden. Es steiget auff mi
spitzförmigen Blättern, und einem also kurtzen
Haar, daß es schier einem fürwitzigen Auge ent
gehe, und mit so zarten Einschnitten, welche ga
offt in stumpffer Gestalt den äussersten Rand
zertheilen. Die höltzige Wurtzel und Stenge
führen dem Kraut zu den subtilesten Safft. Die
Pflantze ist nach Arth des Erdreichs bald einer
Elenbogens hoch, insgemein aber etwa erhabener
und umgiebet dessen herrliche Spitze die Fülle der
Blumen. Sein Nahme ist die güldene Ruthe
entweder weilen es güldener und schier göttlicher
Tugend ist, oder weilen die Zierde der kleinen
Blumen der Farbe des allerbesten Metalls
nachahmet. Es zermalmet den Nieren-Stein
in ein ohnschädliches Pulver. Es leidet weder
in den Nieren weder der Blasen einige Schmer
tzen, also daß es Schade wäre, bey Vorrath
eines so schlechten Mittels den Stein zu fürch
ten

en. Mann trocknet das Kraut des Sommers
n Schatten zum Gebrauch, und wo die schwe-
der Seiten den sich ansetzenden Stein ver-
ndiget, wird dieses güldenen Pulvers 1. quent-
in mit Wein, oder in einem weich gekochten
y eingenommen. Also redet dieser grosse Sa-
ricus. Nachdem Fibullius dasselbe 2. Tage
ebrauchet, seyn die hefftigsten Schmertzen hin-
eg genommen, und hat sich die Blase eines
ßligen Pulvers, welches kothig, und schier wie
n Blut gefärbet war, entlastet.

Obwohl nun des Barclai Schrifften nichts
ders als ein tiefffinniges Gedicht seyn, so ist
och bey dieser Erzehlung keine fabelhaffte Er-
dung, gestalten die vielfältige Observationes
aubwürdiger Scribenten als des Matthioli,
odonæi und anderer, so der obbemelde Unze-
s anführet, sattsam bekräfftigen, daß es die
erstopffung der Nieren auflöse, auch Stein,
chleim und Sand zertreibe, und davon die
arngänge, welche offtersmahls gefährlich ver-
pffet werden, befreye.

Die Ehrenpreiß ist diesem allernechstes ingre-
ens, ein Kräutlein voll der subtilen balsamisch-
d alcalischen Saltz-Theilgen, und solcher Tu-
nd, daß man zweiffelen könne, ob es mehr den
ngen, oder den Nieren und Blasen zu Nutzen
ne prædestination empfangen habe. Es seynd
usend Anmerckungen von dessen bezeugten gu-
Würckungen in Verstopffung der Nieren,
einem verdickten Gewässer, von Winden,

von krampfigter Zusammenziehung, ja vo
Stein selbsten bey vornehmen Scribenten auf
gezeichnet, daß denselben aus meiner eigene
practic noch mehrere beyzusetzen vor unnöth
erachte. Ich habe bereits oben gemeldet, wo
ches allhier zu erinnern, daß Riedlinus die E
renpreiß und die Rinde von Bittersüß in de
mit Wein abgezogenen Ehrenpreiß-Wasser i
fundiren, und wider den Stein mit Vortheil g
brauchen lassen. Und ob wohlen sie selbst d
Stein nicht bricht, und zermalmet, so linde
und heilet sie jedoch die von dessen Schärff
Spitzen offtermahls verursachte Versehr- u
Verwundung, woraus ein blutiger Urin u
grosse Schmertzen entstehen.

Nach diesen haben wir gesetzet ein Krau
welches in Lateinischer Sprache von der treff
chen Krafft die Brüche zu heilen Herniaria,
teutsch aber von dessen Tugend den Urin zu tr
ben Harnkraut benahmset wird. Von jene
zu handeln ist allhier der Orth nicht, muß jed
dieses eintzige melden, was von demselben
berühmte Antonius Valesius
gemercket hat, wie daß nemli
zu seiner Zeit ein Jüngeling
Pariß, welcher von starckem Spr
gen einen grossen Leisten-Bruch
kommen, nachdem er neben einem dienlich
Band und Uberlegung des Bruch-Pflast
einen guten Trunck von dessen Wasser zu
genommen, in etlichen Tagen gäntzlich sey

in Exerc. ad Holler. l. 1. d. morb. int. c. 62.

he

eitet worden. Von dieser geben uns Zeugnüß
ollerius, Matthiolus, Solenander, Unzerus
nd viele andere, welche es vor ein hohes Stein-
Mittel ausgeben. Es hat grosse Würckung in
er Stein-Colic mit Pomerantzen-Blumen wie
hee gezogen und getruncken.
ournefort lässet an Platz dieser deren Oehl,
elches man Neroli nennet, auff etliche Tropf-
n damit gebrauchen. Es kam ein mit dem
lasen-Stein sehr gequäleter Patient zum Poxe-
, er ließ ihn trincken Fleischbrühe, worin das
arnkraut und Betonie abgekochet, und zwar
glich auff 3. bis 4. Monathen. Gab dabene-
n alle Abend ein halbes Quentlein Krebs-
tein mit Limonien-Safft; durch welche beyde
tzneyen glücklich und vollständig derjenige cu-
et worden, welcher viele von anderen Docto-
verordnete Mittel vergeblich gebrauchet hatte.
möchte hier einer fragen, wie dieses Kraut
Urin und Stein treiben, und zugleich die
ruche heilen könne, da dieses zusammenziehen-
jenes eröffnend- und erweiterende Theilgen zu
rdern scheine. Ich antworte, daß solches
besonderes irrdisches Alcali besitze, welches
r für sich anhaltend, und wundheilend ist,
ch auch gleich anderen irrdischen alcalien das
e Saur, welche die Harngänge gleichsam
het, und zur coagulation des Steins nicht
ig Anlaß gibt, kräfftig überwältiget; daher
so wohl den gäntzlich verstopfften Harn zu
rdern, als vor diesem zu bewahren gebrauchet
d.

Wir kommen zu den Camillen-Blumen. Diese weilen ein trefflich balsamisch mit etwas flüchtigen milden alcalischen Saltz vergesellschaftetes Oehl bey sich und daher die Tugend haben allerhand Schmertzen zu stillen, zu erweichen zu eröffnen und Wind und Bläß zu zertheilen so haben wir dieselbe nicht mit Unrecht diesen Nieren-Thee mit einverleibet. Absonderlich weil Dioscorides, Forestus, Joh. Daniel Mylius und mehr andere mit der Experientz bezeugen daß sie viele vom Nieren-Stein und dessen Schmertzen erlöset haben.

Der wilde Möhrenkümmel-Saamen ist einer der vornehmsten Stücken in dieser Compositio dessen besonderer Gebrauch den fermental Stein machenden Geruch bezwinget, und unterdrücket daher der grosse Naturkündiger Helmont schreibet, daß er durch viele Experimente und Zeugnüß gelehret habe, daß ein Bier, worin dieser Saamen gekochet, vom Stein gewiß bewahren befreye, jedoch unter der obligation des genauen und continuirlichen Gebrauchs. Gleichwie das Aroma selbst, das ist, als die initial Buchstaben nach philosophischer Schreib-Arth andeuten, AROma Philosophorum, die Nieren nicht, als durch langen und vielen Gebrauch, stärcket. Dieser auffrichtige Philosophus hatte nicht die Natur der gemeinen Chymisten, daß er etwas des Ruhms unwürdig mit grossem Lob herfürstreichen solte. Weswegen vi

de Lith. c. 1. §. 19. c. 7. §. 14. c. 8. §. 24.

iele vornehme Medici, dieses Experiment in der
Probe wahrhafft befunden haben. Ein vornehmer sehr erfahrner Engelländischer Medicus erzehlte dem H. Boyle lachend, daß er die Krafft dieses Saamens allzu fürtrefflicher Würckung befunden habe, nemlich mit beygefügter Ursache, daß er von der Zeit an, als er vornehme haabselige Patienten (so ihn in der Nieren-Kranckheit consuliret) vermittelst dieses Saamens, und daraus verfertigten Getränckes mit allzu schleuniger Cur befreyet hätte, von langer Zeit an nichts mehr von denselben gehöret habe, noch um fernen Rath sey ersuchet worden. Boyle setzet hinzu, obwohl dieser Saame keines angenehmen Geschmacks, daß jedoch das Bier, wann es mit demselben in gebührender proportion fermentiret wird, einen sehr angenehmen Limonien-Geschmack bekomme. Gualther Charleton ein berühmter Engelländischer Medicus hat den Brissen-Safft mit den Daucus-Saamen fermentiret dem Groß-Cantzler von Engelland mit glücklichem Succes vorgeschrieben. Des Königs aus Pohlen Uladislai des Vierdten Weltbekandter Leibärtzt Cnöfelius hat demselben Erdbeern und Juden-Kirschen zugesetzet, und mit dem im Mertz ausgezapfften Bircken-Safft ein herrliches Stein- und Nieren-Wasser von trefflichem Effect verfertiget. Ich bereite daraus nach meiner Methode einen flüchtig urinösen Spi-

Diatrib. de Lith. c. 3.

conf. *Fasc. alt. med. Cnöf. tit. 19. p. m. 122.*

ritum von grosser Wirckung. Und ist au
ein ingrediens meines obgemeldten Balsami re
nalis.

Endlich beschliesset diese Zahl die Königin all
Blumen der Safran, welcher wegen seiner refo
virend- und Pein-linderenden Tugend, so sich
gar bis in die letztere Digestion erstrecket, in a
ten schmertzlichen Nieren-Zufällen ein nützlich
Zusatz ist der specifiquen Pein-Mittelen. Wo
aus einige so gar muthmassen wollen, daß d
berühmte Aroph Paracelsi und Helmontii da
aus bereitet werde, welches jedoch eine gantz irr
ge Meynung ist, wie in meinem Helmontio El
cidato erweisen werde. Aus welchen allen d
Fürtrefflichkeit der Ingredientien dieser Nieren
Thee (deren Gewicht und Proportion jedoch nac
eines jeden verständigen Practici Gutachten ve
schiedentlich den Umständen nach veränderet we
den kan) zur Gnüge abzunehmen, wie wohl me
ne Meynung nicht ist zu versichern, daß dadur
einig verharteter Nieren- oder Blasen-Stei
auffgelöset werden könne. Allermassen diese re
duction des Steins in sein erstes Wesen vo
einem viel höhern Geheimnüß abhanget, welch
eine schlechte Infusion mit heissem Wasser nic
wird zu wege bringen. Allein in Forttreibun
des Schleims, Sand und Graveels, in Zerma
mung einer arenösen Concretion, in Beförd
rung des Urins, auch zur præservation der Fäu
lung des Stein-machenden Ferments wird e
ein grosses beytragen, absonderlich wann dam

einig

nige Tropffen einer verstärckend- und Saur-
ämpffenden Stein-Tinctur oder Elixirs, z. E.
der Tincturæ solaris Amelungii, des olei ludi
Veinlini, des liquoris antinephritici D. Michae-
is, oder eines andern dergleichen berühmt- und
erwehrten Stein-Medicaments genommen wer-
en. Wiewohl keines von diesen alle gemeldte
ndicationes erfüllet. Mein oberwehter *Balsa-
mus Renalis* aber ist ein wahres Confortans Re-
ale, so mit seinem balsamischen Geruch das
fermentum putredinale abkehret, die Nieren
erquicket, und ihres Amts erinnert, die Schmer-
en lindert, den Leib erweichet, die Harn-Gän-
e eröffnet, und mit der Zeit diejenige disposition,
elche die Geburt des Steins veranlasset, gänz-
ich hinweg nimmet. Viele vortreffliche Me-
icamenten wider den Stein hat auffgezeichnet
bgerühmter Cnöfelius an bedeutetem Orth.
Viele künstliche Compositiones hat theils er-
unden, theils zusammen gesammlet und hinter-
assen Ramelovius, viele Mynsichtus, Michaelis,
Welferus, und andere, welche alle billig ihren
Ruhm verdienen; aber es ist deren keines auff
lle Anzeigung eingerichtet, welchen allen jedoch
in vollkommenes Nieren-Medicament muß
enug thun.

Weswegen höchlich zu verwundern ist, wie
nan mit Hindansetzung solcher, alle Reiche der
Natur durchsuchet, und fast überall die dem
Menschlichen Stein zuwidere Krafft, als wäre
ie allen Dingen gleichsam universaliter einge-

pflantzet, verborgen zu seyn ihnen eingebild
hat. Die Steine des mineralischen Reichs vo
dem verwerfflichen Kieselstein bis auff den köst
chen orientalischen Bezoar hat man herzu ge
bracht. Die Steine aus den Thieren, Vögel
und Fischen, ja aus allen Früchten hat man zu
Probe genommen. Das Blut, den Koth, un
Urin von allerhand Thieren hat man zum Ge
brauch gezogen. Die Saltze, womit gleichsa
der gantze Erdboden voll gepfroffet ist, seyn nich
vergessen. Alle mineralische Wasser, Saltz
und Schwefel-Brunnen hat man angewendet
Allerhand auch die unacht- und verwerfflichst
Würme und Ungezieffer ist man nicht vorbe
gangen, so gar bis zu den abscheulichen Heymi
chen und unflätig stinckenden Wantzen. Als
daß man fast alles zu Stein-Mitteln machen, ode
darin dessen zermalmende Krafft setzen wollen
Aber mit was Vortheil und Succes haben viel
tausende dergleichen unnütze Tentamina gelehret
Weshalben die Verständigere bey den wahr
hafften Artzneyen, das ist, bey denjenigen, so de
Allerhöchste aus der Erden wachsen lässet, un
ein weiser Mann nicht verachtet, nemlich de
Kräutern und Mineralien zu verbleiben dienli
cher erachtet haben. Weshalben dann obige
wiewohl dem Ansehen nach aus schlechten Ge
wächsen verfertigte Infusa nicht zu verachten seyn
werden, absonderlich da ein jeder der frembde
ausländisch- so berühmten Stein-Mitteln in
Teutschland nicht bemächtiget seyn kan, vo

wel

welchen wir im folgendem Capitel ein mehrers handeln werden.

Das XX. Capitel.

Kräuter-Thee in dem Stein / und verschiedenen anderen schmertzlich- und gefährlichen Zufällen der Blasen.

Die Blase ist der Versammlungs-Platz, und gleichsam das innerliche grosse Meer, worin die durch die Nieren abgesonderte unnütze Wasser der kleinen Welt zusammen lauffen und ihren Ausgang nehmen. Ist dahero kein Wunder, da diese allerhand Unreinigkeiten aus dem selbe mit sich fort schleppen, daß verschiedene schmertzliche Zufälle bey ungesunden Menschen darin entstehen. Es finden sich bey diesem kleinen, wie bey dem grossen Welt-Meer, offtermahlen Sand, Grieß und Steine, indem gleichwie in dem macrocosmischen Wasser, nach Meynung der Philosophen der Saamen aller Dinge verborgen lieget, also in dem microcosmischen, oder dem Urin der Steinmachende Saamen enthalten ist, welcher gelegentlich Steingewächs herfür bringet, an welchen gleichsam als Klippen viele elendig anstossen und zu Grunde gehen. Es seynd diese nicht einerley Arth. Einige seynd nur aus sandigten Körnlein, vermittelst eines schleimigen Leims, zusammen ge-

backet, welche in den Nieren-Gängen insgemei
den Anfang, und der Blasen zugeführet ihre
Zuwachs und Verhärtung nehmen. Ander
seyn hart wie Kieselsteine, jedoch einer besonder
Arth und Generation, von allen anderen Stein
Gewächsen in der Natur unterschieden, und da
her nicht unrecht von Helmont mit dem abson
derlichen Nahmen Duelech angezeiget. Wo
von dann jene leichter zu brechen und zermalmen
und zwar, wie Paracelsus raisonniret, entwede
in Sandsweise, oder in Meelsweise, oder in
Steinesweise; diese aber beschwerlicher auffzu
lösen, und entweder in Leims- oder Wasserwei
se. Wovon die drey vorige Arthen nur ein
Bruch, diese 2. letztere eine wahrhaffte und gründ
liche Aufflösung seynd. Daß jener zu bewerck
stelligen sey, lehret die Erfahrung, daß dies
müglich, daran zweiffeln viele. Ich aber ver
meyne, daß ein solches Mittel, welches entweder
eingenommen, oder in die Blase gesprützet den
härtesten Stein zerschmeltze, in der Müglichkei
der Natur befindlich, und diese Stein-auffl
de Krafft nicht so wohl ein Effect der äusserli
chen Textur als dos specifica oder Gabe aus de
Erschaffung sey. Der subtile Cardanus ist gle
cher Meynung, beglaubend, daß man könne ei
Wasser verfertigen, so durch ein Catheter in di
Blase gelassen so gleich den Stein zerlöse, un
jedoch jener nicht schade: Wobey die Krafft de
Zermalmung von der natürlichen Eigenschaf
der Materi selbsten, die Ohnschädlichkeit ab

vo

von der Bereitung dependire. Welche beyde jedoch annoch ein grosses Geheimnüß der Kunst seynd. Wiewohl er selbst verschiedene Materien anführet, woraus er vermeynet, daß ein solches Wasser verfertiget werden könne, welches so gar einen Porphir-Stein zermalme. Welche Speculation noch demehr wahrscheinlich ihm vorkommet, indem er schreibet, daß zu seiner Zeit ein Mann in der Lombardey herum gewandert, welcher innerhalb wenig Tagen mit einem Tranck, sicher, gewiß und schleunig alle mit dem Blasen-Stein beladene befreyet habe, setzet hinzu, daß er gantz und gar nicht zweiffele, dieser müsse zum Teuffel gefahren seyn, weilen er dieses Kunststück dem menschlichen Geschlecht mißgönnend mit ins Grab genommen hätte.

Man vermeynet gleichwohl, daß Paracelso und Helmontio auch ein solches bekandt gewesen sey. Welche jedoch wegen dessen Verheelung zu verdammen ein allzuherbes Urtheil seyn würde. Jener scheinet daraus kein grosses Werck zu machen, denn der Stein, spricht er, ist leicht zu brechen, aber den gebrochenen heraus zu treiben ist Samsonis Werck. Aber wer siehet nicht dabey eine grosse Contradiction, dann wann der Stein entweder ex suppositio in ein liqueur oder allwohl in ein schleimiges und leimiges Wasser oder zartes Pulver zurück gebracht, was für Mühe solte dabey seyn, diese ferner durch dazu

in Schol. ad l. de tart.

satt-

sattsam weite und bequeme Canalen auszuführen? Es verdienet dieses unsers letztern Philosophi Auffrichtigkeit mehrer Lob, als welcher sattsam die conditiones und requisita eines solchen Mittels samt der Bereitung entdecket hat, wann nur das grosse Alles in sein erstes Wesen zurückbringende Solvens nicht also tieff in der Finsternüß verstecket wäre. Ich will in meinem Helmontio Elucidato hierüber mit mehrern meine Gedancken eröffnen.

Es vermeynet gleichwohl der sinnreiche Helmontianische Lehr-folger Tacchenius, daß die Textur, oder mechanische Beschaffenheit der Medicaments ein grosses, wo nicht alles, zu Bewerckstelligung eines so wunderbahren Effects beytrage. Weswegen er erst die Alcalia ausschliesset, als welche zwar das Acidum als die vorhergehende Ursach des Steins einschlucken, den verhärteten Stein jedoch nicht brechen. Zweytens die Acido-Salsa verwirfft, welche zwar wegen ihres sauren Theils die Zusammenwachsung des Steins behinderen, indem sie das Alcali des Urins verschlingen, auff daß die im Leibe irrende Säure kein Alcali, womit es sich coagulire finde, den Stein aber nicht auflösen. Endlich aber den Schluß machet, daß die Stein brechende Medicamenta eines Mittelgeschmacks seyn, und aus einem Alcali und Acido bestehen müssen.

Der hochgelahrte Italiäner Fonseca setzet einen andern Weg und Methode um die auflö-

seni

fende Stein-Mittel zu erforschen, und *l. d. calc. c. 8.*
vermeynet, wann man eine Feuchtigkeit, worin die aus der Blasen geschnittene Steine eingeworffen zerschmeltzen, finden könne, so sey auch zu hoffen, daß ein gleiches im Leibe geschehen werde. Aber wer siehet nicht die Schwachheit dieser Folge? Die starcken Wasser und corrosivische Spiritus, insonderheit des Salpeters, löset auff den Duelech; ist aber noch zur Zeit nicht erfahren, daß er im Leibe eingenommen sicher und gewiß denselben zerschmeltze. Gestalten solche scharffe Acida durch langwierigen Gebrauch grosse Gefahr nach sich ziehen. Und Paracelsus selbst erinnert, man solte keine scharffe Medicamenten denen mit dem Stein beladenen, bereits ohnedem ungesunden, eingeben. Dann ehe und bevor sie zu den Harn-Gängen und der Blasen kommen, haben sie schon ihre Schärffe anderen Eingeweiden und Passagen eingerieben, und deren Tonum verschwächet und verdorben. Weshalben diese Auflösung durch den Niter-Geist mehr den saur-scharffen schneidenden Spitzen, als einer natürlichen Gabe beyzumessen. Da ander solchen falls dessen gebührend edulcorirte Geist ein gleiches, und mit mehrer Sicherheit, verrichten würde. Und daß eben die grosse Subtilheit eines Medicaments zu Zermalmung des Steins nichts contribuire, gedüncket mir, stehet einiger massen daher zu schliessen, daß das grosse universal Elixir, oder so genandte Stein der Weisen das aller subtileste

und

und durchdringlichste in der Kunst und Natur, ja nach dem Ausspruch Hermetis, totius fortitudinis fortitudo fortissima sey, jeden noch, wie viele Adepti ausdrücklich bezeugen, nicht einsten den Stein des Menschen durchdringe und zerstöre, welcher gleichwohl in einem Augenblick die allertiefesten Centra der härtesten Metallen, gleich einem Blitzstrahl durchgehet, und verändert. Dessen Ursach bloß bestehet in dessen homogeneität mit der Grundwurtzel. Daß ich Ursach habe dafür zuhalten, daß ein wiewohl nicht allzu subtiles oder scharffes Medicament, wann es nur mit der Grund- oder radical Feuchtigkeit des Duelech übereinkommet, die Macht habe denselben auffzulösen. Dieses wird befestiget mit der Beschaffenheit verschiedener Mitteln, welche den Beruff haben den Blasen-Stein zu zermalmen, obwohlen keine merckliche Schärffe oder Corrosivität besitzen. Von denen will drey merckwürdige anführen.

Das erste soll seyn das Experiment des hocherfahrnen Brunnen-Docters H. Frantz Blondel, welcher von den warmen Schwefel-Wassern zu Aach also schreibet: Sabulum & calculum expellunt & dissolvunt, quippe hunc in hac thermali aqua per viginti quatuor horas maceratum vel in arenas vel materiam pulti aut mucilagini similem redigi semper experimur. Sie treiben aus und lösen auff Sand und Steine, gestalten so man denselben in diesem Thermal-

in Descr. Therm. Aquisgr. c. 11. p. 175.

Was-

Wasser 24. Stunden lang maceriret, so befin-
en wir jederzeit durch die experience, daß er
ntweder in ein sandigt, oder dem Brey oder
Schleim gleiches Wesen verkehret werde. Wor-
us er ferner den Schluß machet, daß sie viel-
icht ein gleiches im Leibe verrichten würden,
ann sie länger darin verweilen, und durch den
eiten Weg und viele Umgänge der Adern ge-
ühret mit völligen Kräfften zu den Nieren und
Blasen gelangen thäten. Weshalben sie dann
ur die grobe zähe Feuchtigkeiten zu verdünnen,
nd abzuwischen, auch die Wege zur Ausführung
es Steins zu erweitern kräfftig befunden wer-
en. Mir gedüncket aber, daß man mit Ein-
rützung dieses Bad-Wassers in die Blase eine
Probe obbemeldten Experiments machen könte,
ann die dabey nöthige Umstände und erforderte
Requisita nach Anleitung Helmontii von einem
ehutsamen erfahrnen Practico zugleich bester
assen in Obacht genommen würden.

Das andere der Blasen-Stein-brechende
Mittel ist der Saamen einer Peruvianischen
Pflantzen Chalchoos genandt, von welchen der
erühmte Monardes schreibet, daß es bey den
Einwohnern in grossem Preiß, und nicht allein
Urin-treibend und Grieß ausführend sey, son-
ern auch, wie viele verwunderliche Exempel be-
räfftigen, den Stein in der Blasen, wofern er
icht allzustarck verhartet, zerbreche. Sie rei-
en diesen Saamen zu Pulver, und geben ihn ein
n einem dienlichen Wasser. Er löset den Stein

auff

auff in einen Leim, welcher ausgetrieben wieder zusammen wächset und in ein Stein-hartes Wesen sich verkehret. Er zweiffelt zwar selbst an diesem Experiment, und lehret, man könne den Blasen-Stein nicht als durch den Schnitt benehmen, wiewohl er bald ihm selbst widerspricht, da er erzehlet, wie daß ein Jüngelin wahrhafftig mit dem Blasen-Stein behafftet (wie die Zufälle so wohl als die Ursach eines erfahrnen Steinschneiders bezeuget) von ihm zu einen Brunnen, welcher von Petro den Nahmen führet, verwiesen und durch dessen 2. Monatlichen Gebrauch gesund wieder zu Haus kommen sey, und allen Leim, welchen er allgemach ausgeworffen hatte, und in Stücke Stein wieder zusammen gewachsen war, mit sich gebracht habe.

Das dritte in Zermalmung des Steins berühmte Mittel ist die Brasilianisch-Wurtzel Pareira Brava, welche erst in Portugal, und von da Anno 1688. von dem Weltbekandten Frantzösischen Envoyè H. Amelot nacher Franckreich gebracht, und von Kunst-erfahrnen Männern auf die Probe gestellet, befunden worden, zu halten einen mild-flüchtigen Schwefel, welcher mit dem Geblüth sanfft fermentirend alle Hindernüt des Harns, sie seyn von Schleim, Graveel, oder anderen Zufällen, hurtig aus dem Wege räumet. Die Brasilianer haben zu erst die Tugend dieser Wurtzel entdecket, der gäntzlichen Einbildung, daß sie den Nieren- und Blasen-Stein ohnfehlbahrlich zermalme. Godofredus aber de

auf

uff der Königl. Academie zu Paris zur Wissen
hafft versammleten hochberühmtes Mit-Glied
iderspricht gantz solcher Meynung, und will nur
estatten, daß das sandigte Wesen als Ursache
es zukünfftigen Steins dadurch auffgelöset und
it dem Urin häuffig ausgeführet werde. Wie
nn auch dieselbe in Geschwüren der Nieren und
lasen, in Verhaltung des Harns, in der Eng-
üstigkeit vor Schleim, in der Gelb- und Was-
rsucht mit Nutzen gebrauchet werden. Die
eise solche zu nehmen ist in Portugall und Bra-
ien diese: Sie lassen von der Wurtzel 2. Loth
it 1. Quentlein Salarmoniac in einem halben
aaß Wassers fünff oder sechsmahl auffwallen
d nechstdem in der Infusion kalt werden, von
elcher der Krancke von 4. zu 4. Stunden ein
las voll trincket. Man braucht auch dieselbe
Form eines Pulvers von 12. 18. bis 30. Gran
gesetzten Stunden, damit so lang anhaltend,
der Krancke Hülffe empfindet. Zur præser-
ion aber so viel Gran, oder 24. Gran zum De-
täglich, und zwar alle Monath 8. Tage lang
h einander. Und halten diejenige, so davon
fahrung haben, dieses Mittel so gewiß und
cifiq zu den Affecten der Nieren und Blasen,
die Quinquina zu den Fiebern, und die Hy-
acuana zu den Durchbrüchen.

Aber es seynd diese Mittel ausländisch, daher
und pretiös, daß sie nur für die Haabseelige, so
he bezahlen können, gewachsen scheinen. Ich
ge aber gantz keinen Zweiffel, daß auch auff

teutschen Boden im Reich der Vegetabilien sich Gewächse gleicher Tugend befinden. Der a Gelahrtheit und Erfahrung fürtreffliche Medici Gerhard Boot hatte den Molinum mit dem desti lirten Wasser eines gewissen Krauts, von welchem er täglich frühe Morgens einen Trunck thuen mu ste, von dem würcklich gegenwärtigen Blasen Stein befreyet. Welches er vor ein Geheimnüs gehalten, kurtz aber vor seinem Tod dem H. Boyl offenbahret und erzehlet, daß er zwar damit jeder zeit den Nieren-Stein curiret habe, hätte sich aber niemahlen einbilden können, daß ein gleiches mit dem Blasen-Stein glücken würde, bis daß endlich zu einem gewissen Edelmannn auffs Lan beruffen, ohngefehr angemercket und gesehen, da einige Bauren einen grossen Hauffen des so ge nandten Persicariæ oder Flohkrauts bey einand gebracht; Dessen Ursach da er von gemeldtem Herrn begehret, ist von demselben versichert wor den, daß er vermittelst deß aus diesem Kraut dur eine schlechte destillation heraus gezogenen Was sers so viel Menschen jährlich von dem Blasen Stein befreye, daß nothwendig sey, dieses Was ser alle Jahr von frischen zu bereiten. Wie dann Boyle selbst von dieser köstlichen Feuchtigkeit au etliche Monath lang alle Tage getruncken un trefflichen Effect gesehen hat.

Dieses ist nun ein teutsches Kraut, welchem i bedeutete Eigenschafft (so jedoch meines erachtens dotal ist) gantz gerne gestatte, massen davon begla biget, daß es das häuffige scharfflichte flüchti

durc

urchdringende Saltz, mit welchem es aus seines Saamens Krafft begabet ist, und daher kräfftig en zähen Schleim erdünnert, das Geblüth von ller gesaltzenen Scharbockschen Schärffe sau- ert, und solche durch den Urin austreibet. Wie- ohl aber dieses von dem zu rechter Zeit in dessen öchsten Kräfften gesammleten Kraut destillirtes Wasser nicht zu verwerffen; So solte ich jeden- och nach meinem mehrmahlen angeführten Lehr- Schluß dessen Thee-förmiges Infusum solchem orziehen, absonderlich wann entweder die aus- lesenen Stücke Helmontii, welche bis zu den ieren und Blasen ihren seminal Geruch und ugend führen, oder aber nach der Engelländer lethode das S. Peters-Kraut und Bohnen- ülsen demselben zugesetzet würden. Dann schon diese daraus nur ein Wasser destilliren, elches sie vor ein grosses Geheimnüß in dem ieren- und Blasen-Stein halten, und davon 2. ahl täglich 8. Loth auff 20. Tage gebrauchen ssen, wer siehet nicht, wie wenig der Essential räfften in solcher destillation übergehe, und e kräfftig hingegen in der Infusion diese dem ssen Wasser mitgetheilet werden? Absonder- h könte man diese mit dem im Frühling aus- apfften frischen Bircken-Safft durch gebüh- nde Handgriffe in eine fermentale resolution ingen, und zu grosser Würckung erhöhen.

Nun ist meine Meynung nicht hiervon wei- zu reden, sonsten ich allhier in ein sehr weit d breites Feld allerhand dergleichen noch nicht

insgemein bekandten Mitteln gerathen würd
sondern es erfordern auch andere mit schmertzl
chen Zufällen der Blasen gequälete Patiente
einen Schmertz-linderenden Tranck, welche
man denselben nicht weigern kan, und ich auc
so gleich darbieten werde, wann nur noch erinne
habe, daß ich dienlich erachte den Gebrauch d
Nieren- und Blasen-Thee nach des Helmont
Methode zu ordiniren. Nemlich daß man solch
Morgens nüchtern, ohne daß man des vorige
Abends gegessen habe, trincke, massen sie solche
Gestalt kräfftigere Würckung von sich lasse
auch wann sie starck treibende seyn, weniger G
fahr nach sich ziehen, welche leicht entstehet, wa
die Unreinigkeiten der erstern digestion zu d
Nieren und Blasen gezogen werden.

Siehe es stehet schon da Vulpia eine 40. jä
rige eheliche Bürgerin, die klaget über schmertzh
che Auslassung eines blutigen Urins, welche sie
am ersten nach einer beschwerlichen Geburth e
eignet, und bereits über ein halbes Jahr gedau
ret hat. Sie hat keine Mittel köstliche Med
cinen in den Apothecken zu bezahlen. Ordini
ihr deswegen ein Kräuter-Thee aus dem Kra
und Wurtzeln der Pappelen, Wegebreit, Ehre
preiß, und Gundelreb-Blätter mit Maasli
Blumen und Süß-Holtz. Wovon da sie ei
ziemliche Quantität täglich, auch wohl mit süss
Milch, getruncken, hat sie schleunige Besseru
verspühret. Sie hat aber jederzeit eine Mess
spitz von dem præparirten Blut-Stein zuglei
genom

enommen. Bey andern habe die grosse Wall-
urtz- und Tormentill-Wurtzel, auch wohl Gar-
en-Kraut, rothe Rosen-Blätter, Nesselen, ꝛc.
in zu setzen lassen. H. König hat in bluthigem
rin an Platz der Thee eine Infusion aus Melisse,
)dermenig, Bibernell, Ehrenpreiß, Gundelreb,
nd Süßholtz-Wurtzel verordnet, in- und auser-
alb des Anfalls zu nehmen. Wann ein geron-
en Blut in der Blase oder einem andern Leibs-
heil ist, wird fast nichts bessers befunden als ein
nfältiges Decoct aus der Kerbel und Gundelreb,
)obey einige noch die breite Wegerich hinzu
gen. An Platz des Zuckers muß ich recom-
endiren diese Kräuter-Thee zu edulcoriren mit
em jenigen Syrup, welche Boyle wieder das Blut-
Speyen rühmet, daß er so wunder-
ahre Würckung und ungewöhn-
che Curen dadurch gesehen habe,
elches ich auch mit eigener Erfah-
ung kan bekräfftigen, indem ich geringen Leuten
essen Verfertigung gelehret. Man nimmt 12.
and voll Wegebreit-Blätter und frischer gros-
r Wallwurtzel 12. Loth, stosset sie wohl klein
nd presset daraus den Safft, welchen man mit
ner gnugsamen quantität Zuckers zum Syrup
chet, und als ein Kleinod in solchen Fällen be-
ahret. Der tartarus bolaris so in dem Wege-
eit stecket, hat wunderbahre temperirende
räffte, und der mucilaginöse Schleim der Wall-
urtz eine grosse wundheilende Tugend.

de util. phil. experim. Exerc. V.

Folgende Species H. Timæi von Gülden Klee seyn vortrefflich in Blutharnen, absonderlich wann dabey ist ein Nieren- oder Blasen Geschwür:

℞. Herb. agrimon.	℞. Odermenig,
Millefol.	Garbenkraut,
Summ. hyper. flor.	Die blühende Spitzen von S. Joannis-Kraut,
Musc. prum. sylv. ãã m. j.	Moß von Schleenbaum, von jeder 1. Hand voll,
Rad. Symph. maj. unc. ij.	Grosse Wallwurtzel 4. Loth,
Sem. hypericon. unc. ½.	S. Joannis-Kraut Saamen, 1. Loth,
inc. & cont. D.	

Zerstosset und zerschneidet es, infundirt es nach unserer Methode, entweder in einem Löschwasser aus der Schmiede, oder in Milch, oder in einem gestählten sero lactis. Man kan es mit obgemeldten oder des Fernelii Wallwurtz-Syrup lieblich machen, und damit jedesmahl etwas Krebs-Augen einnehmen, um die saure Schärffe des urinösen Wassers zu temperiren. Diese Species seyn in diesem Affect gantz specifiq, dann die Odermenig ist ein von allen Practicis bewehrtes Mittel, auch sehr nützlich in dem Geschwür der Nieren und Blasen, entweder so für sich innerlich und äusserlich gebrauchet, oder mit dem S. Joannis

is-Kraut vermischet. Weswegen Lindanus erselben das Fünfffinger- und Garben-Kraut zuesetzet, und als ein Experiment rühmet.

Die Verstopffung des Urins ist ein gefährch- und offt peinlicher Zufall. Hat verschiedene rsachen. Bisweilen wird der Blasen-Kropff urch einen Krampff zusammen gezogen. In lchem Fall rühmet H. Zwinger ein Infusum aus hee-Blättern, Ehrenpreiß, Sanifel, Wintergrün, Sinau, Waldmeister, Stein-Leberkraut, Wasserresse, Betonie und Gundelreb mit *Theat. Pr. med. tit. Ischuria.*
er Wurtzel von Süßholtz und Eberwurtz. Und n Platz des ordinari Getränckes ein Decoct aus em Fahrenkraut-Graß, und Süßholtz-Wurtzel it Sassafras.

Wann es von einer Verschleimung der Blan herrühret, machet Tabernæmontanus einen ranck aus weissen Andorn mit Rosmarin und eterfilien-Saat, Corinthen, roth- und schwaren Brustbeerlein, auch etwas Süßholtzes. Es nnen die bey der Engbrüstigkeit gerühmte Mitl auch allhier Platz haben.

Wann der Urin wegen eines saur herben sammenziehenden Saltzes zurück gehalten wird, bet zur Cur gemeldter H. Zwinger nebst den abrbirendē Alcalien den täglichen Gebrauch einer räuter-Thee aus den Blättern der Thee, Waldelissen, Gundelreb, Ehrenpreiß, Sanchechel nd Heydnischen Wundkraut. Zur præservation er das Decoct von der Althee-Sanchechel-

Gras, Liebestock, Fenchel- und Fahrenkraut Wurtzel. Von der Wald-Melissen ist anzumercken, daß sie sey nach Erfahrung der Frantzosen ein herrliches Nieren-Mittel, welches dieselbe von Grieß und Sand trefflich reiniget. Sie gebrauchen von dem getrockneten Kraut 1. Quentl. zur Zeit des neuen Lichts. Tournefort destilliret aus deren und des Harnkrauts gleichen Theilen ein Wasser, wovon er 8. Loth giebet mit so viel Wein in der Verstopffung des Urins vom Stein. Ich aber ziehe diesen vor das Thee-förmige Infusum dieser beyden Kräuter.

Dieser Kräuter-Thee ist in Verstopffung der Blasen auch fürtrefflich:

℞. Fol. Thee,	Sinesischen Thee,
Veron.	Ehrenpreiß,
Saniculæ,	Sanickel,
Lichen. petræi,	Stein-Leberkraut,
nasturt. aquat.	Brunnen-Kreß,
Vincæ pervinc.	Sinngrün,
Alchimill.	Sinau,
Matrisylv.	Waldmeister,
beton.	Betonien,
Heder. terrestr.	Gundermann,
Liquirit.	Süßholtz,
Carlin. à ℥ß.	Eberwurtz. à 1. Loth.

Gröblicht zerschnitten und zum Gebrauch auffgehaben.

Es ist in vielen Gelegenheiten rathsam in gäntz-

liche

cher Zurückhaltung des Wassers denen Urin-
eibenden Mitteln etwas laxirendes beyzusetzen.
ch wurde zur Fullonia einer sechtzig-jährigen
Matronen in dem Holländischen Flecken Ensche-
e beruffen. Diese wurde offt und vielmahlen
rausamlich mit dem Stein geplaget, womit sie
ne gantze Schachtel angefüllet mir zeigte, so
e vormahlen gelöset hatte. Sie lag auch zu
r Zeit daran gantz elendig, und hatte in drey
agen weder offenen Leib gehabt, weder Wasser
lassen, noch wegen Hefftigkeit der Schmertzen
niger Ruhe genossen. Ich ließ so fort bey mei-
r Ankunfft 1. Quentl. Thee- und 2. Quentlein
Senes-Blätter mit heissem Wasser, worin ein
Quentlein Weinstein-Saltzes auffgelöset, etwa
ne Viertelstunde lang starck ziehen, und davon
n Glas voll austrincken, mit solchem Effect, daß
cht lange hernacher der Leib und Blase sich öff-
te, und zugleich 2. Steine auswurff. Wo-
it so gleich alle Schmertzen auffhöreten, und
e Patientin zu grössestem contentement ihrer
inder, und meiner renommé genaß. Denjeni-
n, so in dergleichen Fällen ein mehr
sammen gesetztes Mittel verlan-
n, muß ich recommendiren des
errn Grügerii Zusammensetzung:

Misc. Cur. Dec. 2. ann. 5. obs. 26. p. 42.

. Flor. Cyan. ℞. Blauer Korn-Blu-
men,
Calcatrip. Ritterspor-Blu-
men,

Herb. Beton.	Betonie,
Veronic.	Ehrenpreiß,
Capill. ven. ãã M. ½.	Frauenhaar, von je den ½. Hand voll
Rad. Petroſilin.	Peterſilien-Wurtzel,
Pimpinell ãã. unc. ½.	Bibinell-Wurtzel von jeden 1. Loth
Fol. Senn.	Senes-Blätter,
Rhabarb.	Rhabarbar,
Agaric. troch. ãã. dr. j.	Kuchlein von Lerchen-Schwam von jeden 1. qu.
Sal. tartar. dr. ½.	Weinſtein-Saltz 1. halb quentl.

ds. Species zum Leib-eröffnend- und Waſſer-treibenden Infuſo.

Dieſe Species kan man in heiſſem Waſſer nach unſerer Methode infundiren und ächt oder mehr Loth davon trincken, auch wohl, wie mehrmahlen angezeigt die halbſcheid Wein darzu nehmen.

In ſchmertzlichem Harnlaſſen in welchen der Urin zwar ziemlich, aber mit groſſem Brand und Schneiden abgehet (welches ein beſchwerliches un

nd in den Alten nicht leicht curabeler Zufall ist) at die Thee gute Würckung, absonderlich so nan derselben Pappelen-Blumen, oder Kraut, Camillen-Blumen, Süßholtz, roth- und schwar- e Brust-Beerlein hinzusetzet. Gestalten die Dappelen trefflich die Schärffe des Urins, oder ann ein Geschwür zugegen, des Eyters lindern, nd die verletzte Blase gleichsam mit einem be- ufftigenden Schleim bestreichen, wovon beym mato Lusitano, Hochstettero, Horstio ver- hiedene Exempeln zu lesen. Die schwartze ruft-Beerlein lindern trefflich den Brand des rins, und darab entstehenden Schmertzen der Blase. Stockerus verfertigte darnach mit Ger- en und Süßholtz ein Decoct, und ließ des Mor- ens und Abends mit dem Klaprosen-Syrup in emlicher Quantität trincken, welchen Gabelco- er noch etwas Saffran hinzusetzete. Ein De- oct von der Althee-Wurtzel, und das mit Ro- n- oder weissen Seeblumen-Wasser wohl durch- nander geschlagene Eyerweiß habe verschieden- ch von gewünschter Würckung befunden. Das rühmt- und bekandte Decoct des Niederländi- hen grossen Artzts Foresti, ist gleichsam eine Versammlung der allerbesten linderend- und be- ufftigenden Stücken, und billig vielen vermeyn- n Arcanis in Nieren- und Blasen-Wehe vorzu- ehen. Man findet darin erstlich das warme Wasser, welches die scharffe Saltze einschlucket, nd den Wasser-Gängen anklebenden Schleim löset. Man hat darin der Pappelen und

Ibisch

Ibisch mucilaginöse Saamen, der Feigen, Brust-Beerlein und Süßholtz besänfftigende Süßigkeit, der Gerst- und Ziser-Erbsen nitrös abstergirende Krafft, welche die Abscheidung des Ser beforderen: und das Ferment der Nieren stärcken. Der hocherfahrne ebenmäßig Niederländische Practicus Hr. Friederich Decker hat solches folgender Gestalt etwa geändert, und vor fürtrefflicher Tugend befunden:

℞. Rother Ziser-Erbsen,
Gereinigter Gersten, von jeden 4. Loth,
Des Saamens von Purpur-blauen Violen
Weissen Mohn,
Nesselen, und
Pappelen, von jeden 1 Loth,
Wacholderbeern, 2. Loth,
Feiste Feigen, 10. Stück,
Schwartzer Brust-Beerlein, 7. an der Zahl,
Juden-Kirschen, 4.
Geraspelt Süßholtz, 1½. Loth,
Krebs-Augen gestossen und in ein Tüchlein gebunden, 2. quentl.

Diese Species seyn auff 8. ℔. Wasser, und kan man dieselbe in 4. gleiche portion vertheilen, und jedes mahl mit 2. Pfund Wasser zum Gebrauch bereiten. Von der heissen Colatur wird 2. 3. oder mehrmahl des Tags getruncken, können auch damit füglich die andere specifique Medicamen-

te

en genommen werden. Wie dann gemeldter Author damit den Salamoniac-Geist auch wohl den mit Wacholder-Oehl bereiteten Schwefel-Balsam verordnet, und mit dem Syrup aus Klaprosen, oder einem anderen eröffnend- und Urin-treibenden (wozu Riverius den Syrup von Frauen-Haar erwählet) edulcoriren lassen. Welche Zusammensetzung dann in allerhand Schmertzen der Blasen, verstopffeten oder brennenden Harn, ja im Stein selbsten ihren Lob verdienet. Gestalten alle ingredientia auff die Besänfftigung so wohl als Reinigung der Blasen und Erweiterung der Harn-Gänge gerichtet seyn, wie dann aus bereits obangeführten sattsam erhellet. Da eine Verstopffung des Leibes zugleich vorhanden, hat Platerus einer fast gleichen composition die Baumfarn-Wurtzel und Senes-Blätter hinzugesetzet. Wie wohl der Saamen von den blauen Violen auch den Leib laxiret, welches in Verstopffung des Urins eine Wohlthat ist. Es schreibet Scholtius, daß die Emulsion dieses Saamens mit Ehrenreiß-Wasser bereitet über 1500. Steine und etliche Maaß Harns bey einem Weibe in einer verzweiffelten Verstopffung des Urins ausgetrieben habe. *Epist. 192. p. 310.*

Wir wollen uns nun noch zu ein und anderem Zufall der Blasen wenden. In Verschwärung, Verwundung und Krätze derselben bedienet man sich nützlich einer Thee aus Wund-Kräutern, fürnehmlich dem Wegrich, Sanickel, Sinau,

Gar-

Garben-Kraut, Pfenning-Kraut und Ehrenpreiß. Von welchē man auch so gar in die Blase kan hinein sprützen lassen, absonderlich wann sie mit dem gesegneten Wasser (wovon in der letzten Abhandlung) starck gezogen worden. Die Ehrenpreiß ist unter diesen nicht die geringste, von welcher obschon bereits oben zur Gnüge gemeldet worden, annoch hinzusetzen muß, was Joan Francus meldet, daß nemlich ein mit so hefftigen Nieren- und Blasen-Schmertzen behaffteter Mensch, daß man alle Augenblick vermeynete, er würde von hier scheiden, gäntzlich errettet sey durch den Gebrauch des Hydromellis Veronicati, oder des mit Ehrenpreiß infundirt- und starck tingirten Meths, welches trefflich reiniget und heilet, weswegen auch der Weltbekandte Crato eine Infusion oder Decoct aus der Ehrenpreiß und Gundelreb, etwa ½ Hand voll, mit der Althee-Wurtzel und Rosinen 1. Loth, bereitet mit Honig und ein wenig frischer Butter gebrauchen liesse. Wir haben Anregung gethan der Krätze der Blasen. Dieser ist ein beschwerlicher ja fast unleidlicher Zufall, und nicht leicht zu genesen, absonderlich bey den Alten. Worin aber merckwürdig die Experience

Herbar. p. m. 95.

Ammonii, welcher bezeuget, daß dieselbe gäntzlich gehoben und vertilget werde durch die blosse Decoction des bekandten Krauts Katzenwedel oder Schafftheu, gleich er die Genesung dadurch selbst offtermahlen gesehen hat. Man muß es fleißig und häuffig wie Thee den Krancken trincken lassen. Gewißlich eine grosse

Tugend

Tugend in einem schlechten verachteten Kraut. Es heilet auch vermittelst seines mild-flüchtigen aluminosischen Saltz die Versehrung und Löcher der Blasen und heimlichen Orten, wie Mizaldus bezeuget. Welcher daraus eine zusammengesetzte Thee verlanget, kan sich folgender bedienen: *Cent. 8. Mem. aph. 82.*

℞. Pfenningkraut,
Gamanderle mit den blauen Blumen,
Schafftheu und
Ehrenpreiß, von jeden 1. Hand voll.

Diese ist nach der Experience Zobelii hierin, wie auch in allen Nierenflüssen und Geschwüren, sehr verträglich. Es ist das blosse bereits obgerühmte heydnische Wundkraut wie Thee gezogen in dem Blasen-Geschwür von guter Würckung, wie dann Rembertus Dodonæus solches darin sonderlich rühmet, massen nebst dem daß es gelinde abstergirend den Urin befordert, auch die Geschwür und Versehrung consolidiret und heilet. Ist ein Kraut welches in unzahlbahren Nieren- und Blasen Zufällen mit wunderlichem Succes gebrauchet worden, so ist es dieses: Wie Caolus Piso ein hochverständig- und erfahrner Medicus versichert. *Tr. d. seroſa cóllun. p. 388.*

Ettmüllerus rühmet in Blasen-Geschwüren folgendes:

℞. Rad. liquirit. ℥j. Süßholtz, 2. Loth.
althæ. ℥ß. Ibischwurtzel, 1. Loth,
saxifrag. ʒiij. Steinbrech, 3. quentl.
Herb.

Herb. agrimon.	Odermennige,
Plantag.	Wegebreiten,
portulac.	Purtzel-Kraut,
heder. terreſtr. à Mj.	Gundermann, jedes Hand voll,
Fl. Malv. arbor.	Groſſe Pappeln,
nymph.	Seeblumen,
violar. à Mß.	Violen, jedes ½. Han voll,
Sem. Alth.	Ibiſch-Saamen,
pap. alb.	Weiſſe Mohne,
portulac. à ʒiij.	Portulac-Saamen jedes 3. quentl.
Fruct. Alkekeng. No. vj.	Juden-Kirſchen, 6 Stück,
Sem. Cicer. r. ʒij.	Rothe Küchern 4. Loth
Hord. mund. Mß.	Reine Gerſte ½. Han voll.

c. c. gr. m. ſerventur uſui.

Thonerus lib. 3. de Morb. veſ. recommendiret in dergleichen Affect der Blaſen, nachdem der Stein geſchnitten worden, und eine Exulceration erfolget, dieſe heilenden Kräuter-Thee.

℞. Rad. Liquirit. raſp. ʒj.	Süßholtz, 2. Loth,
Paſſ. min. Mj.	Kleine Roſinen, Hand voll,
Jujub.	Rothe und

Sebe

Sebesten à Mß.	schwartze Brustbeerlein, jedes ½. Hand voll,
Rad. Chinæ, ʒß.	Chinæ-Wurtzel, 1. Loth,
hord. miund. Mß.	Reine Gersten, ½. Hand voll.

Hiervon nach Belieben als Thee gebraucht, n auch gar gekochet und zum Gebrauch auffge- ben werden.

Es ist noch übrig ein wunderbahrer, jedoch sel- ner Affect, welcher so gar vielen Medicis auch gantze Zeit ihrer viel-jährigen practic niemah- begegnet, und bey dem fast hundert-jährigen actico Galeno nur 2. mahl, wie er bst bekennet, gesehen worden. Die- ist die Harn-Ruhr oder Harn- uß, in welchem der Urin in grossem Uberfluß je- ch süßlicht und weiß, auch mit grossen conti- irlichen Durst, inwendigem Fieber und Zer- meltzung des Leibes ausgelassen wird. Die- ist mir in dem vierdten Jahr meiner practic, nach aber niemahlen mehr vorkommen, auch n mir glücklich curiret, durch gelind anhaltende, d die Säure temperirende Medicamenten, lche andern Orths zu beschreiben sich vielleicht bequemer Raum finden wird, hier aber muß r anzeigen, daß auch darunter Platz gehabt Kräuter-Thee oder ein Infusum aus der We- breit, Pappeln, rothe Rosen-Violen-Maßlie- ben- *6. d. loc. aff. c. 3.*

ben- und weissen See-Blumen, Tormentill, ac
jedoch mit dem gesegneten Wasser bereitet, wel
ches die Schärffe der Säffte trefflich lindert, und
die Nieren-Röhrlein befestiget. Dann obwohl
ich diesem Affect mehr dem Geblüth selbsten und
dessen Schiffung, als der laxirten Structur der
Nieren zuschreibe, so ist jedoch gewiß, daß die
se durch die stete und allzu grosse Abscheid- und
Durchlassung der serosischen Feuchtigkeiten ent
kräfftet und verschlappet werden. Dieser Pa
tient ist noch ein Jahr recidivirt, und unter der
Cur eines andern Medici gestorben. Dann zu
wissen, daß in dieser Kranckheit weder die allhier
mörderische Aderlaß, weder die ausmergelend
Purgantz, noch die zerschmeltzende Schweiß
Mittel einigen Nutzen schaffen.

Endlich muß ein merckwürdiges Exempel die
ses Capitel schliessen. Ein grober Baur öffne
wohl ungefehr eins ein Schloß, auch dem Ansehen
nach behend, darum ist er doch kein Schlösser
spricht Simon Pauli. Also ob schon etwa ein Apo
thecker mit einem Clystir den Leib, oder mit einem
Urin-treibenden Mittel die Blase öffnet, ist er
darum kein erfahrner Medicus. Dieses erfuhr
mit seinem Schaden Sencla ein haabseeliger Rent
meister aus Holstein. Dieser, weil er alle Jahr
einen grossen Herrn in Niederland Rechnung sei
ner administration abstatten muste, kehrete dar
aus zurück, und passirte durch Westphalen, alwo er
wegen etwa getrunckenen trüben und frischen
oder auch so gar nicht wohl gekochten Bier, mit

einer

einem beschwerlich- und schmertzlichen Urin-las-
en, weil er graveelös war, incommodirt wurde.
Stratumnicus, welcher sich einbildete, und andern
weiß machete, daß er bey dem Mörsel-Stempel
und Clystir-Pfeiffen von der Artzney-Wissen-
schafft etwas gerochen hätte, wurde schleunig zu
Rath gezogen. Dieser ordinirte eine Infusion
von den Kelleresselen, gewißlich selbst in diesem
Fall plumper und ohngeschickter als der metamor-
phosirte Apuleius. Der Safft dieser Würmer
würckete sattsam kräfftig, aber also, daß es in die-
em unreinen mit Nieren-Grieß beladenen Leich-
am allen Schleim und Unreinigkeiten der Bla-
en zuführte, und eine gäntzliche Verstopffung
es Urins erweckete. Es daurete schon diese bis
den dritten Tag, und war aus alle Kunst des
Polypragmonis. Er kõnte das verstopffte Bla-
n-Schloß nicht eröffnen. O was Elend zu
hen! der armseelige Patient lieff in blossem
embd nur mit einen Mantel umhangen vor
ossen Schmertzen das Haus auff und nieder,
lieff zum Kirchhoff sich auff einen Leichstein le-
nd, winselend, lamentirend, und nichts mehr
inschend als darunter bedecket zu werden. Es
iene die Hefftigkeit der Pein so gar etwa die
Vernunfft zu kräncken. Dieser war der Zustand
s ich beruffen wurde. Guter Rath war hier
thig: Ich ließ ihn so fort in ein gewärmetes
ett legen, und weilen gemeldter Apothecker ein
lystir allhier zu setzen, welches er vielleicht besser
rstanden, vergessen hatte, ein solches aus Urin,

Terpentin und Salpeter verfertiget, von einem Barbier appliciren, die Region der Blasen und das Perinæum mit heissen Scorpion-Oehl bestreichen, ein Cataplasma von Rosmarin, Seven baum, Camillenblumen, Hollunderblumen, und dergleichen erweichend- und aromatischen Kräutern in süsser Milch gekochet, und mit Rüb-Oehl vermischet gantz warm auffliegen. Entzwischen wurde der von mir selbst verfertigter Catheter in dolens Helmontii zur hand geschaffet, welcher eben der rechte Schlüssel war dieses feste Schloß zu eröffnen. Dieser wurde mit gemeldten Scorpion-Oehl beschmieret gelinde und ohne sonderbahre Pein hinein gebracht. Siehe da, dieser künstliche Dieterich, (dann er zu alle Blasen Schlösser sich schicket) hatte kaum den vom Krampff verriegelten Blasen-Kropff berühret, da lösete sich derselbe mit grosser Gewalt, und stossete heraus einen gantzen und grossen Kammer-Topff voll Wassers, daß der Patient vor Freuden überlaut ausschriehe und GOTT dancke. Also war diese Cur binnen einer Stund verrichtet. Diesem Handgriff hatte der Galenische Suppen-Koch nicht gelernet. Der curirte Herr hatte den Catheter zur Gedächtnüß, und um den Seinigen diesen seinen Nothhelffer und Lebens-Erretter zu zeigen, mit in sein Land genommen. Mir aber noch alle Jahr, wann ich durch Westphalen gereiset, wegen dieser Cur höchlich gedancket. Es wäre allhier wohl die beste Gelegenheit, die wehmüthige Klag-Thre-

en der löblichen höchst- betrangten Artzney-
unst über solche schädliche Stümplereyen vor-
legen, aber um diese Wespen nicht auffrührig
machen, will nur denen Verständigen, die noch
alt bey sich führen an Platz meinem, den wei-
sten Socratem mit dem Phædro redend vorstel-
n. Socrates. Sage an; wann
ner deinem Freund Etyximacho
der dessen Vatter Acumeno sol-
nder Gestalt zu redete: Ich habe
n Verstand dem Leib beyzubringen dasjenige,
urch welches er nach meinen Belieben kalt oder
arm werde, ich kan auch ein Vomitiv geben und
n Erbrechen machen, auch allerhand purga-
ones erwecken, welche Dinge ich dann noch
ehr verstehe, durch welche Wissenschafft ich
ich vor einen Medicum ausgebe, und mir ein-
lde daß auch einen jeden hiemit zum Artzten
achen könne, was vermeynst du werden diesel-
antworten? Phædrus. Was anders, als
ß sie fragen werden, ob er auch wisse, wann,
d welchen, und wie lang alle diese Stücke an-
wenden seyn? Socrates. Wann er dann sagt,
eses verstehe er keineswegs, dieses möge derjeni-
der solches gelernet, zu thuen wissen, was wer-
n sie antworten? Phædrus. Gewißlich sie
erden einen solchen Menschen vor unsinnig hal-
n, der sich einbildet, indem er aus einen medici-
l Buch etwas gehört oder gelernet, oder unge-
hr auff einige Cur gefallen, und jedoch von der
unst nichts verstehet, daß er sey zum Medico

apud Platon. in Phædro p. 353.

worden, ꝛc. Dieser ist der zwischen Socrates un
Phædrus geführter discurs, in welchen ein accura
ter Unterschied gemacht wird zwischen einen Dog
matischen Artzten, der nach der rechten Method
zu heilen die vielfältige äusser- und innerliche Ur
sachen der Kranckheiten, die Beschaffenheit de
beleidigten Theile, und dabey tausenderley Um
stände des Geschlechts, Alters, Zeiten, ꝛc. reif
lich betrachtet, und weiß, welchen, wann, und wi
lang alles solches zu gebrauchen sey, und zwi
schen einen Empiricum, und Quacksalber, de
nur weiß einen Menschen trefflich schwitzen, bre
chen, oder purgiren zu lassen. Welches rech
heisset: Discere periculis hominum, & experi
menta per mortes agere. Diese Gesellen spiele
mit der Menschen Haut, indem sie, wiewohl öff
termahlen nicht einsten ihre einige profession rech
verstehen, Docters-Affen abgeben, dann es kitze
sie sonderlich der Nahme des Docters, so ihne
der unverständige Pöbel zulegt. Wesgegen si
auch die actiones der rechtschaffenen Artzten nach
affen, das Wasser examiniren (woraus neulich
ein solcher vormahlicher Joan Boutage so gal
anzeigen wollen, was vor ein Puls der Patien
hätte,) den Puls greiffen (und zwar öffter
mit den Daumen) auch so gar ein Recipe i
frembde Apothecken, wann ihre Schmierere
nicht so bald bey Handen haben, verschreiben
aber so abgeschmackt, daß einem von dessen bloss
Lesung übel werden möchte. Zum Exempel

Derjenige Medicasterculus, wowo

v. 3. p. 127.

w

bir den unglücklichen Fall Ebbardi beym Blut-
beyen erzehlet haben, ist auch mit der Feder fer-
ig, aber wie viel Worte, so viel Fehler, des un-
erständigen Mischmaschs nicht zu gedencken.
Krebssteine zeigt er an mit okli kauker. Tit. be-
onæ heisset Tinctura Bezoartica, und wann er
quam Cinamomi vorschreibet, setzet er Aque
inæ Momi, heisset zu teutsch so viel, als das
Wasser von einen Momus-Bruder aus Sina.
Gewißlich gar weit zu holen. Ohnzahlbahre
ergleichen ohngereimte Worte zu geschweigen.
Recht und wohl hat Plinius geschrie- *l. 29. c. 1.*
en: Fürwahr es geschicht und begie-
et unter allen andern Künsten und Wissen-
chafften dieses allein in der Artzney-Kunst, daß
inem jeden hergeloffenen Holuncken, der sich nun
rsten Angesichts vor einen Artzt aus- und an-
iebet, alsobald geglaubet wird, da doch in der
Wahrheit kein grössere noch mehrere Gefahr in
nd bey einiger Lügen und Betriegerey zu finden.
Wir wollen gleichwohl die Augen nicht auff-
huen, sondern sehen hierzu durch die Finger,
lso lieblich ist bey einem jedwedern die Süßig-
eit einer guten Hoffnung. Bishero Pli-
nius.

Das XXI. Capitel.

Von allerhand Mutter-Kranck-heiten.

DAs ungestüme wilde Meer hat nicht so viel

Beunruhigung, als An- und Uberfälle der jenig
Leibes-Theil bey dem Weiblichen Geschlech
welcher, da die allgemeine erste Herberge all
Menschen ist, nicht unrecht die Mutter genenn
wird. Was vor betrübte Tragædien, so aus
ein steinern Hertz zum Mitleyden bewegen solt
öffters derselbe erwecke, ist überflüßig zu melden
da solche sattsam die tägliche Erfahrung vo
Augen leget. Ich weiß nicht, ob ich das heutig
Postulatum derjenigen, so bey solchen auffsteigen
den bösen Ungewitter die Mutter von alle
Schuld befreyen, etwa mehr der neuen Lehr- b
gierigen als Wahrheit-liebenden nennen dörff
Man weiß wohl, nicht alle dem schwachen G
schlecht uhr-plötzlich zustossende grausame Z
multen seyn so fort der Mutter auffzubürden,
auch von selbsten klar und gewiß, daß die im Un
terleibe auffstehende schmertzliche Auffblehun
Ausspannung, Zusammenziehung, unordentlich
Bewegung mit ihren Zufällen lauter Effecte
eines Krampffs seyn, nicht aber also deutlich un
sicher, ob ein in dem Netz, Gekröß, oder Därmen
oder nicht vielmehr in der Mutter und deren an
hängigen Theilen enthaltenes böß-artiges Fe
ment alle diese erwecke. Ich muß Beyfall g
ben dem grossen Wahrheits Verfechtern He
montio, welcher der Mutter einen gewaltige
dominat in die obere Theil des Leibes zuschre
bet, welches auch gar leicht und bündig zu erwe
sen stünde, wann der enge beschränckter Rau
dieser Blätter die solchenfalls anzuführen nöthi
Schluß-Reden fassen könte.

Es ist gewiß, die Mutter hat ihre natürliche
räffte, ihren tonum und elaterem, man nenne
ie archeum uteri, oder anders, ist gleich viel.
Diese werden offtermahlen geschwächet, gemin-
ert, oder auff viellerhand weise angereitzet, und
n Unordnung gebracht. Bedarff also solchen-
alls dieselbe einer besondern Verstärckung, wel-
hes darin nicht bestehet, daß deren membranös
der häutigtes Wesen nach der alten Einbildung
urch einig auff die feste Theile specifice wür-
kende Artzneyen befestiget werde, sondern daß
as darin ordentlich befindliche gesunde Ferment
halten und gestärcket, und aller wider dasselbe
eitende bößartige Wesen kräfftiglich unterdrü-
ket und überwunden werde.

Die grösseste Feinde seyn dißfalls deren ei-
ene Hausgenossene, nemlich allerhand Leibs-
nd Gemüths-Rechnung, insonderheit aber auch
as zum tributo lunari destinirte und gleichwohl
ider die Billigkeit zurück gehaltene Geblüth.
Dieses so bald als es zu dem Ende aus seinen
rdentlichen Circul gestossen, und seines Lebens-
eistes beraubet wird, nimmt an eine fermen-
le schädliche Gewalt, so mit mächtiger Feind-
eligkeit ein Weibesbild angreiffet, und wunder-
ohne Unordnung in deren Leib anstellet. Dann
inmahl bleibet gewiß, ein Weib muß doppelt
rmseelig seyn, erstens durch die Kranckheiten, so
eyden Geschlechten gemein seynd, und ferner
urch diejenige, so ihnen allein zustehen.

Entzwischen gibt es noch mehr aus andern

Ursachen herspriessende bößartige Fermenta, we
che sich nicht geziemen allhier der Weitläufftig
keit nach vorzustellen, die jedoch nicht selten Ohn
machten, Hertzklopffen, gichterische Zusammen
ziehung, und entsetzliche Erstickung, absonderlich
bey denen unverheyratheten, mannbahren, od
auch verwittibeten oder alten Persohnen aus
würcken. Gestalten davon der Archeus Ute
in Unruhe, Ungedult, ja öffters in ein Wüte
gebracht, und nicht als durch ein sehr besänfft
gendes, angenehmes Mittel hinwiederum gest
let, erquicket, und in vorige Ruhe und Still
stand gesetzet wird. Es hat dieses wohl mehr
als hundert mahlen mein Archeal Elixir, we
ches ich mit Fueg Malaciam Uteri nennen kan
bey hoch- und niedrigen Standes-Persohne
bewerckstelliget, dessen Eigenschafften, um anzu
zeigen, wie ein solches Mutter-Medicament be
schaffen seyn müsse, vorläuffig kürtzlich will ap
zeigen. Es ist allen saur-scharffen Fermentis
wider. Es leget alle krampfigte Bewegun
und schmertzliche Zusammenziehung. Es munte
kräfftig auff die unterdrückt- und verstickte Ge
ster. Es durchschneidet den Schleim, treib
die Winde, löset auff die Verstopffung, und räu
met also aus dem Wege die occasional Ursache
welche den Archeum der Mutter zum Grimme
und Auffruhr bringen. Die Bereitung ist mü
hesam, kan aber mit wenigen den Gelehrten fo
gender Gestalt bedeutet werden:

℞. E

℞. Essentiæ uterinæ ex specificis Helmontianis cum
Spiritu ex radice microcosmi elicito paratæ unc. j.
Tinctur. succin. volat. drachm. ij.
Theriac. meæ cœlestis dr. j. M. D. S.

Elixir Archeale.

Dieses Elixir ist in bedeuteten Zufällen fast universal. Es werden aber diejenige, so den Radicem vitæ microcosmicæ nicht verstehen (wodurch weder der Urin noch Menschen-Blut will angedeutet haben) auch die Helmontianische Flüchtigmachung der Bernstein-Essentz, und die Bereitung der mineralischen Schwefelen in der Tinctura cœlesti nicht begreiffen, zu derselben nicht gelangen. Was diese hohe Medicamente offters ausgerichtet, will lieber, daß diejenige, so dadurch curiret seyn, als ich selbst, rühmen.

Weilen aber dieses Medicament nicht allen handen stehet, und jedoch noch mehrere Zufälle und zwar von der Mutter bloß herrührende dem Weiblichen Geschlecht überkommen, in welchem verschiedene Kräuter und deren Thee-förmige Infusa von gutem Effect befunden werden, so gedünket mir, daß ich dieses mir sonderlich obligat machen werde, wann solche zu dessen besten allhier aufstellen werde. Noch demehr, weil Helmont selbst anrathet, in Ermangelung des grossen Sedativi Archealis zu denen specifiquen obschon particularen Mutter-Artzneyen seine Zuflucht zu nehmen.

Die

Die so benahmsete Mutter-Kranckheit i
nichts anders als eine Zusammenhäuffung viele
Zufälle, welche auch offt sehr verschieden, die ge
meineste aber seyn eine Auffsteigung einer run
den fleischigen Substantz gleich einem Ball od
Kugel im Unterbauch, Murmuln, Auffblasun
in den Seiten, Erbrechen, Auffstossung der Win
den, ungleiche Athemholung, Zuziehung der Kehl
Erstickung, ꝛc. Diese machen insgemein ei
elendes Spectacul, und erfordern schleunige Hülf
fe durch ein kräfftiges Mittel, welches wie He
mont dafür hält, nicht durch einige contrarietä
sondern wie seine Redens-Arth lautet, Arcan
libero würcke. Welche geheime Eigenschafft e
nur den besondern von dem allerhöchsten Schöp
fer eingepflantzten Gaben der Gewächsen un
anderen medicinal Stücken zuschreibet, jeder
noch auch nicht einer Gattung zu seyn vermeyne
weilen nicht allein Simplicia gleicher Gestalt un
ohne Unterscheid alle Mutterſüchtige heile
Weshalben er dieselbe gleichsam in verschieden
Zunfften austheilet, also daß nach den verschie
denen Ideen des Mutter Archei, oder deutliche
zu reden, der veranlassenden Ursachen sonderli
der Gemüths-Regungen, worab solcher Affec
entstehet, auch die specifique Mittel verände
werden müssen. Gestalten es gewiß ist, da
nichts mehr die Mutter beunruhige, als die Ge
müths-Bewegunge bey einem Weibe, welche
es vor dem Männlichen Geschlecht mehr unter
worffen ist. Es seyn zwar die Concepten die

se

s spitzfindigen Philosophi sehr subtil, jedoch mit
er Wahrheit und täglichen Erfahrnüß also über-
nstimmend, daß ein gross- ja meister Theil der
eneſung von Benehmung dieſer Ideen abhan-
, wie aus denen dreyen bey den Kranckheiten
er Miltzsucht angeführten Exempeln Miltz- und
Mutter-süchtiger Weibs-Personen erhellet. Es
erdienet aber dieſes noch etwa mehr kürtzlich er-
ähret zu werden.

Berylla eine junge Frau von 24. Jahren liebete
ertzlich ihren Ehegatten, welchen sie neulich in
em dritten Jahr ihres Eheſtandes durch unver-
offten Todesfall verlohren hat. Es schwebet
r dessen Idee stets in Gedancken und gleichsam
noch vor Augen. Sie thuet nichts als wei-
en, seufftzen und trauren, welches eine offtere
Ohnmacht, Bewegung und Sprachloſigkeit ab-
echselet, also daß der Pulß kaum zu fühlen. Sie
egt als todt darnieder, und kommt gar lang-
m endlich wieder zu sich durch allerhand Mit-
l, welche das beschäfftigte Frauenzimmer ihr
eybringet. Dieſen Zufall nennt Helmont ca-
ch à mœrore contractum, eine aus unordent-
ther Traurigkeit zufallende Mutterſucht. Hie-
n rühmet er beſondere Kräuter, nemlich die
Osabwurtz, Salbey, Weinrauten, todte Neſ-
l, Ballote oder schwartzen Andorn, Katzen-
untz, Baldrian, Beyfuß, Frauenhaar, ꝛc.
elche obwohlen zum Theil einen starcken wider-
chen Geruch haben, jedoch den Archeum uteri,
der die Geister der Mutter erquicken, stärcken

und

und hinwiederum auffrichten. Worunter auch die gemeldte drey erste Kräuter die Einbildung und Eindrückung einiger Furcht und darab zustossen den Mutter-Affect vertreiben, weshalben aus so thanen Stücken ein specifiques Infusum bereitet und in solchen Fällen gebrauchet werden kan.

Eva Käyserin, Martin Schweickhardts, der Schöppen-Stuhls Besitzers in der Stadt Thorn Ehe-Frau und deren Tochter, hatten eine solche widersetzliche atipathie wider die Spinnen, daß, sobald sie nur in eine Behausung kommen, allwo sich etwa auch in dem allerverborgensten Winckel eine Spinne auffgehalten, in grosse Hertz-Angsten und Ohnmachten gefallen, wie H. Simon Schultz, Königl. Pohlnischer Rath und Hoff-Medicus schreibet. Es hatte eine so furchtsame Entsetzlichkeit vor den Katzen jene Persohn beym berühmten Wund-Artzt Paræo, und Thomæ Erasto, daß sie von deren Gegenwart oder unversehenen Ansehen vom Angst-Schweiß ganz überrunnen, und aller Todten bleich fast in Ohnmachten gerathen. Jene Dienstmagd, wovon Herr D. Sebastian Jung, der Weltberühmten uhralten hochlöblichen Artzney-Facultät zu Wien vormahls Mitglied gedencket, hatte ein so entsetzliches Abscheuen gegen die Kalbs-Köpffe, daß sie einmahl bey Zubereitung und Kochung dieses von starcken Hertz-Schwächungen derge-

Ephem. med. Ph. Germ. an. 3. obs. 146.

Paræus l. 20. chym. c. 34.

Erast. de occ. propr. c. 34.

sta

alt überfallen wurde, daß sie ne- *Misc. Cur. Ph. M. Germ. an. 1. p. 299. obs. 151.*
en dem Heerde und Küchenfeur
hnmächtig zur Erden niederge-
ncken. Und seynd tausend der-
eichen Exempel wunderseltsamen antipathien
n hochgelahrten und um die löbliche Artzney-
Wissenschafft, auch andere schöne natürliche
Weißheit-Künsten wohl verdienten Scribenten
uffgezeichnet. Aber Velana hat noch einen
ehr feindseeligen Widerwillen gegen ihre
Schwiegerin Thelesia; da sie neulich mit der-
lben in Wort-streit und hefftigen Zorn gerieth,
multuirt- und wütete sie so hefftig, daß sie dar-
ber die Sprach und Bewegung verlohr, ganz
au am Angesicht wurde, und darnieder suncke,
uch mit so hefftiger Ziehung der Sehnen des
Bauchs und Erschütterung aller Glieder ange-
iffen wurde, daß zwey Weiber Wercks gnug-
m hatten, den mit grosser Ungestüm sich empor
benden Leib einzuhalten, und die Zusammen-
ltessung der Hand zu lösen. Diese ist nun eine
ndere und von der vorigen etwa verschiedene
estalt der Mutter-Kranckheit aus Zorn ent-
ringend, welche mit einer Auffschwellung,
uffhebung und gleichsam einem Wüten derse-
n geschicht. In dieser schreibet Helmontius
especifique Eigenschafft der Genesung vor an-
rn zu dem S. Joannis-Kraut, und derjenigen
Baldrian, welche beym Matthiolo das dritte
eschlecht ausmachet, und von dem tieffsinnigen
arrichter Daura benahmset wird. Auch wann

ein

ein idea odii oder Haß dabey kommet, wie in diesem Fall, der Katzenmuntz und Frauenhaar. Wobey zugleich die aus Bibergeil stinckende Asa, und dem Bernstein verfertigte Medicamenten, absonderlich die aus letztern zubereitete flüchtige Tinctur von herrlicher Würckung befunden wird.

Nun ist noch eine dritte Arth übrig, welche uns Cortesia, eine längst mannbahre blutreiche Jungfrau (welche gleichwohl mit dem Gelübde der freywilligen Keuschheit in der Zahl der sogenannten Devoten vor weniger Zeit verbunden hat) wird vorstellen. Ich will deren Sitten beschreiben. Vor einem Jahr war sie der Uppigkeit, dem Spielen, Tantzen und der Conversation mit jungen Purschen, dem visite-geben und nehmen sehr zugethan; nun ist sie welt-geistlich. Sie hat einen Stand angenommen, in welchem man die Augen schliessen soll, um die Eitelkeit nicht mehr zu sehen, die Zunge zäumen, um nicht viel zu reden, der Seelen bösen Anmuthungen zu dämpffen und des Fleisches unordentliche Regung bezwingen. O ein grosses Kunststück für eine solche, die zu vor der Galanterie gedienet hat! Gewiß ist es, daß sie mit ihren inner- und äusserlichen Sinnen immerfort tapffer kämpffet: Aber der unruhige Archeus ubermachet Cortesiæ viel zu schaffen. Es kommet ihr immerfort vor die Ideen vormahliger Freyheit, sie sitzet zwar und betet und medituret, aber was plötzliche Hertzens-Angst? was Kurtzen

Unter

nterleib? was Veränderung des Angesichts? Sie sincket also todt darnieder ohn alle Sprach, e Augen stehen gantz ohnverrücket offen, die Wangen und Lippen bleiben gleichwohl roth-färbet, und ist keine andere Bewegung, als ß nur im Leibe einige Zückung und Auffstossen spühret werden. Sie kommet endlich wie-r bey sich, jetzt lachet, jetzt weinet sie, und eilen die Vernunfft ziemlich benebelt, kommen für allerhand ungeziemende Discoursen. An-re Zufälle zugeschweigen.

Diese eintzige habe zwar beschrieben, welche er ein Vorbild ist vieler und mehrer, als man elleicht glauben dörffte, derjenigen in diesem tand, so ich wehrender meiner über 20. jährigen actic bedienet habe. Helmontius nennet die-Zufall tumultum uteri ex lascivia, und rühmet in den Saamen des Keuschlams, nebst andern s verschiedenen Thieren genommenen Stücken, rüber breiter in meinem Helmontio Elucidato ilosophiren werde, weilen in Teutscher Spra-davon deutlich zuschreiben die Beschaffen-t aller zukünfftigen Leser nicht zulässet. Was neldten Casum betrifft, muß dieses anzeigen, ß die extraordinaire Devotion oder Andacht eilen dem weiblichen Geschlecht hinzu kom-t, gleichsam als eine passion, oder als eine e Mode, welche man folgen solle. O wie viele Töchter nehmen diesen welt- geistlichen tand an, entweder aus Policey, oder aus erdruß des vorigen Lebens: Philiberta wurde-

mit der Zeit alt, und befürchtete den Nahmen einer betagten Jungfer; Lisandra hatte keinen Brautschatz, und verzweiffelte einen ihrem Stand gemäßen Bräutgam zu gewinnen; seynd darum beyde Devoteſſen worden. Patritius hat viel Söhne und Töchter, aber nicht diejenige Mittel, welche sein Stand und Condition erfordert, was Raths? Liſette und Charlotte müssen den geistlichen Habit anziehen, auff daß die übrige deste besser Standmäßig mögen auffgepruncket herein treten. Andere Ursachen zu geschweigen, massen ich vielleicht schon allzufrey geredet habe. Es folgen gar leicht die jungen Kinder dem Rath ihrer Eltern, oder Gewissens Directoren, nach derjenigen zarten Einbildung, welche ihnen gemacht wird von der Belohnung dieses Standes. Aber sie betriegen gar offt GOtt, sich selbst und die Ihrige, wodurch geschicht, quod ut ante

Sint inconstantes multæ, lunæque recursi
Mutatæ variò dubiâ ſevitate ferantur.

Wie der Poët singet. Wodurch aber diesen löblichen Stand in geringsten nicht will zu nahe geredet, sondern nur den unrechten Beruf vieler berühret haben. Als woraus solche betrübte physicaliſche, auch wohl moraliſche Casus erfolgen.

Es seyn mir in diesem Affect verschiedene wunderbahre Begebenheiten begegnet. Es wurd vorigen Jahrs zu mir geschicket eine gewisse unbekandte Persohn, welche sich für eine Gräffin eines vornehmen Geschlechts aus Brabant

aus

ausgabe. Diese obschon sie aus dem novitiat eines Ordens ausgetreten ware, wie sie vorgab, führete zwischen den Thränen und Seufftzen (wofern dieselbe nur nicht simulirt gewesen) grosses Klagen, über eine verhitzete unruhige Mutter, freyaus gestehend, daß sie weder Nacht noch Tag Ruhe hätte, sondern nach ungeziemender conversation mit ungleichem Geschlecht sich stets sehnete, also daß sie sich einbildete, daß etwa ein Liebes-Gifft ihr beygebracht seyn müste. Ich ließ ihr ein Theil des leichtfertigen Geblüths aus der Ader springen, und mit einem guten Vomitiv den Magen reinigen, hätte auch dabey wann es in meiner Macht gewesen wäre, zugleich ein gutes cilicium und disciplin verordnet. Aber gelinder zu verfahren, schriebe vor ein Pulver aus nitro, Sacchаro Saturni, Semine agni casti, camphora, &c. worauff einen gewissen einländischen Thee, nemlich das Decoct der Blätter von einem jungen Weiden-Baum wie Thee Boye bereitet, in grosser Menge täglich eine Zeitlang zu trincken befahl. Gestalten dieses den venerischen Appetit der gailen Weiber kräfftig dämpffet. Aber der Ausgang hat gelehret, daß dieselbe eine Ertz-Betriegerin gewesen, indem sie kurtz hernacher ins Spinn-Haus zu Amsterdam einem besseren Disciplin-Meister übergeben worden.

Und dieses gnug von dieser vornehmst- und gröbsten Mutter-Kranckheit, in welcher mein obbeschriebenes Elixir archeale universal ist, und allen andern Medicinen vorgehet. Wir wollen

anjetzo noch in verschiedenen anderen Mutter-Zufällen ersprießliche Kräuter-Thee auffs tapet bringen. Vorerst aber denen Jungfrauen den Rang geben; Dann es kommt mir hier eben jetzt zu Gedächtnüß, wie vormahls zu Gesicht, Jungfe Lacore, ein Mädgen zuvor frisch und blühend wie die Rosen, und wie ein Vogel schnell auf den Füssen, anjetzo gelb-grün und so bleich al ob sie mit dem Tod bereits die Verlöbnüß zu bald folgenden mariage geschlossen hätte. Vo der Schild-Krötten hatte sie den Gang entleh net, und scheinet, das Hertz sey ihr zum Ambo worden, so stets klopffet es ihr im Busem. De Athem ist kurtz, und der Appetit schlecht, un mit unordentlichen Lüsten verwechselet. Kreyd und Steiffsel seyn die besten Tractamenten. Di sen Zufall nennet man die Bleichsucht, aber Un recht, zum wenigsten bey dieser, ein Liebes-Fiebe weilen dieses 16. jährige, noch zur Zeit unschuld ges Mägdelein noch niemahlen des Cupido Pfe len geschmecket hat. Ich ließ ihr etwa 20. Tag gebrauchen mein grosses Aperitiv-Pulver, wel ches diesen Affect ohnfehlbahrlich curiret, un darauff folgende Kräuter-Thee jedesmahls trin cken:

℞. Rad. Angelic. unc. ½.
Galang.
Zedoar ãã dr. ij.

℞. Die Wurtzel von Angelica, 1. Lott Galgan und Zedwer-Wurtze von jeden ½. Lott

D

	Der Kräuter
Herb. Artemis.	Beyfuß,
Melis.	Melissen,
Rorismar.	Rosmarin,
Puleg. ãã. m. j.	Poley, von jeden 1. Hand voll,
Flav. cort. Citr.	Der äussersten gelben Citronen-Schaalen,
Cardamom. min.	Cardamömlein,
Sem. Dauc. cret. ãã. dr. 1½.	Des Saamens von Cretischen Diptam von jeden 1½. quentl.
Cäs. Lign. dr. ij.	Der holtzigen Cassia oder Zimmet, 2. quentl.
Croc. Or. Scr. j.	Orientalischen Safran, 1. Scrupel.
℔ Spec. grossæ.	

Mischet diese Species wohl durcheinander, von welchen sie jedesmahls so viel sie mit den drey forersten Fingern fassen konte, wie Thee zog, und . 8. bis 9. Tasse nach genommenem Pulver unck, und mit spatziren den Leib eine halbe Stunde bewegete.

Es ermangelt öffters der Mutter ihre natürliche monatliche Reinigung, und entstehet nicht elten auch daraus obbeschriebene Todten-Coueur, mit berührt, und mehr andern Zufällen.

Diesen recommendire ich nebst obigen meinen eröffnenden, oder in Mangel dessen einen Martial-Pulver, folgende Thee, zu welcher uns die Species mittheilet der in Praxi vormahls sehr beglückter Timæus von Güldenklee.

l. 1. Ep. 21.

℞. Fol. rorismar. m. j. meliff.	℞. Die Blätter von Rosmarin, von Melissen und
diptamn. cr. aa. m. ½.	Cretischen Diptam, von jeden ½. Hand voll,
apic. flav. lil. alb.	Die gelben Spitzen aus den weissen Lilien,
Flor. cheir.	Gelbe Violen-Blumen,
lavendul.	Lavendel-Blumen,
bellid. hort.	Garten-Maßlieb-blumen,
calendul. aa. p. j.	Ringelblumen, von jeden 2. pugil.
Croc. integr. dr. j.	gantzen Safran, f. quentl.
Conscind. gr. m. f.	Zerschneidet alles gröblich.

Species zu eröffnenden Mutter-Thee.

Bereitet hiervon ein Thee, trincket sie nüchtern

ern, und fastet zum wenigsten darauff 3. Stunden. Die Infusa seyn absonderlich in diesem Zufall ein sehr bequemes Mittel, massen Rondelecius erinnert, daß bey denjenigen Medicamenten, so die Stunde befordern, viel Feuchtigkeit seyn müsse, welchem vornehme heutige Practici zustimmen.

Wenn auch die Menses nicht hinlänglich, oder sehr langsam fliessen, auch wohl gar aussen bleiben, so kan man sich nechst stehenden Kräuter-Thees bedienen.

℞. Rad. Imperat.	Meister-Wurtzel,
dictamn. alb. à ℥j.	Weissen Diptam, 2. Loth,
acori ℥ß.	Calmus, 1. Loth,
Fol. artemis.	Beyfuß,
puleg.	Poley,
calamenth. mont. à Mß.	Berg-Müntze, jedes 1. halb Hand voll,
Sabin. Miß.	Sadebaum anderthalb Hand voll,
Sem. Dauci Cretic.	Cretischer Diptam-Saamen,
Seseleos, à ℥ß.	Seesel-Saamen, jedes 1. Loth,
Bacc. Juniper. ℥v.	Wacholderbeeren, 5. quentl.
Cinamom. opt.	guten Zimmet,
Cort. ⊙ ant. à ℥ij.	Pomerantzen-Schaalen, 2. quentl.

Diese Stücke werden gröblicht zerschnitten und wie Thee gebraucht. Man kan sie auch in ein Säcklein thun, und Wein darüber giessen zuweilen 1. Spitz-Glas voll trincken.

Ehe und bevor wir nun andere Thee dem bedürfftigen Frauenzimmer præsentiren, wollen wir nach unserer angefangenen Methode von ein und andern Stück obbeschriebener Theen insbesondere etwas melden. Und soll die Rosmarin den ersten Platz betreten. Diese kan man billig mit dem Ettmüller Aroma nostras elegantissimum, das allerzierlichste Gewürtz der Teutschen nennen. Es ist ein rechtes Weiber-Kraut, deren vornehmsten Kranckheiten gewachsen, gestalten es dieselbe reiniget, stärcket und fruchtbahr machet. Und ist zu bedauren, daß es nicht an Platz der ihnen offtermahlen so schädlichen Coffee wie Thee gezogen und mehrers getruncken werde. Ihr arme Weibelein habet keine Ursach euch zu beklagen, daß ihr die Thee und Coffee nicht bezahlen könnet. Trincket nur Rosmarin, es wird euch diese besser, als jene den Reichen bekommen. Ich versichere ihr werdet mit denselben in die Wette lange und gesund leben. Gestalten ein Philosophus unserer Zeit sagt, daß ein jedweder, so das Leben liebet, ihme dieses Kraut solle anbefohlen seyn lassen. Ja ich recommendire auch den vornehmen Frauenzimmer die Thee mit Rosmarin zu ziehen und zu trincken. Massen sie ein trefflich flüchtig subtiles öhlhafftes Saltz besitzet, welches in allen Haupt- Nerven- und

Mut-

Mutter-Zufällen ausbündig ist, in allen langwie-
igen Catarrhen trefflich verstärcket, und dem Sal-
afras-Holtz gar nicht weichet. In der Gicht
nd Lähmnüß ist es fürtrefflich, und versichert
o gar Lindanus, daß mit deren Infuso die fallen-
e Sucht curiret werde. Ihr Holländisch und
Westphälische Weiber, welche ein Gläßlein des
ebens (aber vielen des Todes) Wasser liebet,
tzet solches auff die Rosmarin, und trincket da-
on, aber täglich nur 1. Löffel voll. Es wird euch
esser als aller Lafus und Lafas bekommen.

Die Poley verdienet auch sonderbahres
ob. Hat viel flüchtig öhligt scharffes Saltz,
nd die Eigenschafft zu eröffnen, zu verdünnen,
en Schweiß und Urin zu treiben. Stärcket
en Magen und die Brust, fürnehmlich auch die
Mutter, in deren Fiebren es die natürliche Zu-
mmenziehung, worin der Tonus bestehet, nicht
llein erhält, sondern auch von neuen erwecket,
oher es in verstopfften Stunden, der schweren
nd zurückgehaltenen Nach-Geburth trefflich
tzet.

Der Beyfuß hat in Latein seinen Nahmen
n der Königin der Caryer Artemisia bekom-
en, und hat ein alcalisch etwa aromatisches
ichtiges die Mutter eröffnend und reinigendes
Saltz, daher sie in allen deren Verstopffung
nd Unreinigkeiten mit gutem Succes gebrau-
et und denen Infusis zugesetzet wird.

Dem ersten Infuso ist die Angelica- und
edoar-Wurtzel zugesetzet, als welche beyde zu

dem Mutter-Wehe gar dienlich seyn. Es kan
Herbolaria, ein armes Weibelein mit der Mut
ter und Krampff der Kehle sehr geplaget zum
H. Lentilio, er verordnete derselben ein Thes
förmiges Infusum aus der Angelica, Zedoar und
Liebstöckel-Wurtzel, und davon Morgens und
gegen die Nacht 4. Schüsselgen voll zu nehmen.
Unsere beschriebene Thee ist dazu gleichfalls seh
fürträglich.

Dem andern Infuso, wosern zugleich wi
mehrentheils eine laxation des Leibes erforder
wird, kan man noch pugierende Stücke, al
die Wurtzel von der Stinckwurtz der Bryonien
von der ausländisch- weissen Mechoacan, di
Senesblätter, des weissen und leichtesten Lär
chenschwams und dergleichen hinzusetzen, und
davon Morgens zu 5. 6. Köpgen trincken, un
wann es nur ein oder ander mahl den Leib er
öffnet, des Nachmittags um 4. Uhr wiederho
len. Und ist bey dieser Arth Mutter-Theen an
zumercken, daß, nach dem die Species mit heissen
Wasser wohl ausgezogen, man wohl die Halb
scheid Wein dazu giessen, noch etwas heiß ste
hen lassen, und nechstdem also gebrauchen könne
worzu wann man einen Wein, welcher etwa 24
Stunden lang über ein subtiles Stahl-Pulve
infundirt gestanden, nimmt, so wird der Effec
der Eröffnung in deren verstopfften Mutter
Adern desto schleuniger erfolgen.

Die erste Mutter-Thee ist auch fürtrefflich
wann bey der monatlichen Reintgung sich gros
Schmer

Schmertzen äussern, bey welchen ich sie auch wohl folgender Gestalt ein wenig verändert vorgeschrieben habe.

℞. Poley, Rosmarin, und Melisse, von jeden 1. Hand voll,
Camillen- und Ringelblumen, von jeden 2. pugil.
Zedoar-Wurtzel, 2. quentl.
Wachalbeeren, 4. Loth,
Carvi-Saat, 2. Loth, machet es zum gröblichen Pulver.

Es wurde eine Gräfin mit solchen Schmertzen alle Monathen hefftig gequälet. Der grosse Kräuter-Künstler Tabernæmontanus *Herb. Sect. c. 12.* dedinirte ihr folgendes Infusum, wodurch sie völlig befreyet worden.

℞. Angelica-Wurtzel, 3. Loth,
Cretischen Diptam, Poley, und Berg-Polium, von jeden 1. Loth,
Thymian, Spicanarden und Zimmet, von jeden 1. quentl.
Petersilien-Saat, 1. Loth.
præpariret und brauchet es zur Zeit der Reinigung.

Es seynd auch diese und dergleichen Windtreibende Infusa trefflich zu den Nachwehen der Kindbetterin, und solchen welchen man jederzeit die Camil-

Camillenblumen, so darin (wie bereits oben bey den Kranckheiten der Därme gemeldet ist) ein gewisses Experiment seyn kan, hinzu zusetzen. Es schreibet der zierlich- und hocherfahrner Practicus H. Waldschmid, weyl. hochberühmter Professor der Universität zu Marpurg, daß nach der Geburth so gar nichts bessers sey den Kindbetterinnen zu geben, als ein Trunck Thee mit ein oder andern Löffel voll Weins temperiret. Welches abermahls wiederlegt den irrigen Wahn derjenigen, welche vermeynen, daß sich die Thee mit dem Wein nicht vertragen könne. Es ist auch allhier mit Stillschweigen nicht vorbey zu gehen die Experience Prosperi Alpini, welcher offtermahlen befunden, daß Coffee in schmertzlichen und auch verminderten Fluß der Weiber Stunden getruncken augenscheinliche Hülffe geleistet habe. Weilen derselbe nach Meynung Tauvry, durch sein Oehl, auch flüchtig und fixes Saltz die Fermentation im Geblüth erhöhet, und alles was dessen Circulation im Wege stehet, hinaus treibet, solches bekräfftiget auch de la Closure in dem Briefe zum Sponio, worin er schreibet, daß sie gar dienlich sey vor die jungen Frauen, wann sie gebohren haben, ausser aller Gefahr die verlohrne Kräffte zu ersetzen, daher in den sechs Wochen täglich ein Koppen oder zwey gebrauchen mögen. Sie schadet

in mon. med. de morb. puerp.

in med. Egypt. l. 4. c. 3.

tr. de med. T. II. p. 293.

auch

uch den Schwangern nicht, also da die Frau
Regenotti beym H. Lentilio in den ersten Mo-
naten ihrer Schwangerschafft Magen-Schmer-
en und Eckel befunde, und alle Morgen sich er-
rach, ließ dieser hocherfahrne Practicus den fünff-
en Theil des Zimmet-Pulvers der Coffee zusetzen
nd mit Milch trincken, auch wohl ein Löffel voll
der zwey aquæ vitæ cydoniatæ darauff gebrau-
hen.

Und dieses zur Zwischen-Rede. Wir keh-
n zu unsern Kräuter-Theen, welche ferner ge-
ünscheten Vortheils seyn in einem voriger
rancheit gantz contrairen Zufall, nehmlich in
llzustarcken Monatfluß und hefftigen Blut-
ürtzungen aus der Mutter, welches ein be-
hwerliches Accidens ist, und offt von grossem
Gefolge. Man kan darin eben dieselbige Mittel
elche beym Blutspeyen gerühmet, oder andere
ekandte specifica gebrauchen, und darauff eine
räuter-Thee, aus Garbenkraut (einem fürtreff-
chen Wund-Kraut) Gänserich, (welches ein
em Alaun gleiches Saltz hat) Wegebreit (deren
olarisches alcali sehr temperiret) der Tormentill-
Wurtzel und Granatschaalen bereitet, Morgens
nd Nachmittags zu 3. oder 4. Schüsselgen trin-
en. Mercatus Rodericus à Castro, Velschius,
iverius rühmen sehr das Decoctum Filipendu-
e, oder Roth Steinbrech-Thee, als etwas wun-
erbahres um alles bluten, absonderlich so aus
er Mutter kommet, zu stillen. Es haben dessen
Blätter keinen unlieblichen Geruch, und einige

zehe

zehe Stipticität, wegen ihres alcalischen mit vie-
len irrdisch- und wenig öhligten Theilen vermisch-
ten Saltzes. Man kan denselben Deschelkrau-
zu fügen, welches ein verborgenes mit einen lei-
migt-anhaltenden Safft vereinigtes Alcali be-
sitzet, und nicht so viel stopffet, als das nagend-
und fermentirende Acidum, woraus solche Flüs-
se herrühren, zerstöhret, und dem Geblüth sein-
vorige Flüßigkeit ertheilet. Ich habe bereits in-
Vorbericht angezeiget, daß die Infusa der anha-
tend-stopffend- und Wundheilenden Kräute-
mehrere Krafft als deren destillirte Wasser ha-
ben, weshalben diejenige Tugend, so diesem vo-
vornehmen Medicis zugeschrieben, vielmehr in je-
nen zu suchen ist. Folgende Kräuter-Thee ha-
in einem starcken blutigen Mutter-Fluß H. Len-
tilius verordnet:

℞. Garbenkraut,
Pfennigkraut, von jeden 1. Hand voll,
Rothe Rosen, eine halbe Hand voll,
Quittenkern, 2. Quentl.
Saurampffer-Saat, 1. Quentl.
Groß Wallwurtzel,
Tromentillwurtzel, von jeder 1. Loth.

Zerschneidet und stosset es gröblich. Davon ha-
sie Morgens und Abends 3. Schüßlein voll mi-
Zucker genommen, und ist wohl geholffen. Wei-
len aber eine Stunde nach dessen Gebrauch in
Magen etwa Pein verspühret worden, hat e-

ei

in Löffel voll des mit Quitten abgezogenen Zim-
net-Wassers nehmen lassen. Und auff solche
Weise können aus allerhand specifiquen einfäl-
igen oder zusammengesetzten alcalisch- saur-
ämpffenden Wund-Kräutern dienliche Infusa
u dieser offtermahlen sehr hartnäckigen Kranck-
eit (wie das so gar in die 12. Jahr
lutflüßige Weib im Evangelio, so *Matth. 9. Marc. 5. Luc. 8. cap.*
lles auff die Doctoren vergeblich
erwendet hatte, und durch blosses
nrühren des Saumes an dem Kleid unsers ge-
enedeyten Heylandes miraculös curiret ist, be-
euget) verfertiget werden. Die armen Wei-
er können die allerzartest- und röthliche Blätter
on Eichenbaum wie Thee Boye kochen und trin-
ken, stillet solchen Fluß. Man kan in dem
Wasser, womit man diese Infusa bereitet, zuvor
inige mahlen einen glüenden Stahl auslöschen,
ann solcher Gestalt wird die Mutter mehr ge-
ärcket, und das Geblüth verdünnet. Gestal-
en anzumercken, daß man in einem langwierig-
nd veralteten Fluß nicht allzustarck stopffende
nd verdickende Mittel anwende, damit nicht
össere Verstopffung so wohl in der Mutter als
ndern principal Eingeweide gezeiget werden.

Bey dergleichen Zufall und hefftigem Mut-
r-Fluß bedienet sich H. D. Wedel folgendes:

℞. Rad. Bistort.	Natterwurtzel,
Tormentill.	Tormentill.
acor. ver.	Calmus,

Sym-

Symphyt. ãã ʒij.	Beinwell, jedes 2. quentl.
Fol. polygoni,	Wegtritt,
millefol.	Schaafgarbe,
Plantag,	Wegbreit,
burs. past. à Mß.	Teschelkraut, jedes ½ Hand voll,
Flor. ros. rubr.	Rosen-Blätter,
balaustior. à Piij.	Granat-Blüthen, 3. pugillen,
Santal. flav. ʒiß.	Gelben Santel, anderthalb quentl.

S. anhaltender Kräuter-Thee.

Endlich wollen wir dieses Capitel mit einer Observation, einen andern dem Frauen-Volck sehr gemeinen Zufall betreffende, beschliessen. Isabella hatte viele Jahre in ihrem Garten schöne blutrothe Amaranten, welche monatlich auffs neue blüheten, nachdemahl sie aber allzuviel die verkühlend und verschleimende Cucumeren und Sglat-Kräuter zum täglichen Gebrauch cultivirte, seyn die Amaranten gäntzlich verschwunden, und haben sich nichts als weisse Rosen zu deren grössesten Verdruß und Ungestaltnüß (massen die Amaranten dieselbe vormahls sehr zierete) herfür gethan. Diese Parabel ist sattsam deutlich. Sie chagrinirte sich deshalben nicht wenig, wurde melancholisch, schwer an allen Gliedern. Die Augen und Beine thaten schwellen, der übrige Leib aber vermagern. Ich ordi-

dinirte derselben nach verrichteter sattsamen
rgation ein eröffnendes Pulver aus dem Al-
ol des Stahls, Diaphoretico martiali, rothen
orallen, Bernstein, geraspelten Helffenbein, ꝛc.
it dem Copaivischen Balsamzucker vermischet,
rauff sie 5. oder 6. Köpgen folgender specifi-
uen Kräuter-Thee nehmen, und sich wohl be-
egen muste:

Rad. Sarsaparil. unc. 1½.	℞. Sarsaparil-Wurtzel, 3. Loth,
Chin.	China-Wurtzel,
Filipendul. ãã. unc. j.	Rothe Steinbrech-Wurtzel, von jeden 1. Untze,
Lign. lentisc. unc. ½.	Mastixholtz, 1. Loth,
Herb. rosmarin.	Rosmarin,
majoran.	Meieran,
menth. cr.	Krausemüntz,
Hormin. ãm. j.	Scharley, von jeden 1. Hand voll,
Flor. Galeops. alb.	Der weissen Blumen von todter Nessel,
ros. alb.	Weisser Rosen,
Nymph. alb. ãã m. ½.	Weisser Seeblumen, von jeden ½. Hand voll,
F. Species.	Zerschneidet alles gröblich.

Alle diese Ingredientia seyn der Leucorhœæ uter
oder weissem Fluß eigenthümlich gewidmet. Di
Sarsaparil- und China-Wurtzel nebst dem Mastix
Holtz seyn eröffnend, Winde, Schweiß und Urin
treibend, worin die wahre Austrocknung der ver
dorbenen und überflüßigen lymphæ bestehet. Di
rothe Steinbrech wird von Simone Pauli, di
Rosmarin von Joanne Baptista Zapata, die Ma
joran von Königio, die Krausemüntze von Panco
vio, das Scharlachkraut von eben selbigen jetzt
gemeldten beyden letztern Scribenten, die Gale
opsis oder Archangelica flore albo, das ist Bins
auge oder Taubenessel von Carrichtero und My
lio, die weissen Rosen und Seeblumen als gleich
sam die Signatur dieses Zufalls führende von H
H. Michaelis und Dolæo gerühmet, und denen In
fusis vinis medicatis und andern von denselbe
vorgeschriebenen Formulen der Medicamente
einverleibet.

Labella ist curiret. Es waren vorzeiten, wi
die Poëten dichten, alle Rosen ohne Unterschei
weiß, seynd aber durch das Blut Veneris, d
sie einsten aus einem Rosen-Busch herfür sprin
gend um dem von einem wilden Schwein verlet
ten Adonis zu helffen, ihren Fuß an den Dör
nern verletzete, roth gefärbet worden. Abe
Labellæ weisse Rosen seyn ohn alle Fabel in vo
rige blutrothe Amaranthen wieder verände
worden. Aber es muß diese viel anderen unbe
ständigen Frauenzimmer dienen zum Exempel
daß sie eine geraume Zeit bey dem Gebrauch sol
che

ser Kräuter beharren, und nicht, wann sie so-
bald von einigem Medicament keine Hülffe ver-
spühren, zum anderen, von einem Doctor zum
andern ja von denen zu alten quacksalberschen
Vettelen und Marckschreyern lauffen. Stünde
noch jetzt, wie vormahlen bey den Heyden, ein
Apollo Delphicus auff seinem Dreyfuß, und thäte
Antwort und Rath geben, ich will verwetten,
es würden unzahlbahre Weiber zu demselben
sich verfügen. Mariana bildet sich ein, daß sie
immerfort kranck sey. Sie mediciniret allezeit
und kommet nimmer zur Gesundheit. Sie
hat ohn Unterlaß etwas, worüber sie klaget.
Hat sie spatzieret, so klaget sie über Müdigkeit,
hat sie ein wenig mehr gegessen, über Schmer-
zen des Magens, hat sie etwa länger geschlaffen,
über Schwere des Haupts, hat sie ein wenig hef-
tiger sich geeiffert, welches gar offt geschicht, über
Alteration des gantzen Leibes. Damit ich dieser,
und unzahlbahren solchen Schlages das beste
Conservativ der Gesundheit mittheile, will ich
im Beschluß erzehlen der Irenæ und Æculapii
geführte Unterredung. Irene auch eine aus
gut beschriebener Zunfft hatte von des Æscula-
pii grossen Curen viel gehöret, machete sich dero-
wegen auff und gieng in Epidaurum, um in dem
Tempel Æsculapii, diesen Gott der Artzney-
Kunst zu befragen. Sie kommet hinzu, und
klaget sich, daß sie sehr matt und ermüdet sey.
Sie begehret Rath und Antwort. Der Abgott
antwortet, das rühret her von der weiten Reise,
die sie verrichtet hätte. Sie sagt, daß sie beym

Abend-Essen ohne Appetit sey. Das Oraculum ordiniret, sie solle sparsamer zu Mittag Esse Sie setzet hinzu, sie werde viel mit wachen in commodiret. Er schreibet vor, sie solle niemah len als bey Nachte im Bette seyn. Sie frag warum sie so schwer, und was dazu vor ein Mi tel sey? Das Oraculum antwortet: sie solle sic des Morgens früher aus den Federn begeben und den Leib mit gehen bewegen. Sie erklä ret, daß ihr der Wein schädlich sey, das Oracu lum befiehlt, sie solle Wasser trincken. Ich hä be, spricht sie, einen schwachen Magen. Jens repliciret: Halte gute Diæt. Meine Auge sagt Irene, werden mir geschwächet. Brau einen Brill, antwortet Æsculapius. Ich we de von Tag zu Tag schwächer, fähret sie fort, bi auch nicht so starck und gesund, wie vormahle Das ist, sagt der Abgott, weil du alt wirst. Ab was ist hierzu vor ein Mittel, fragt Irene? D allernäheste und gewisseste ist, Irene, sterben, w deine Mutter und Großmutter gethan habe An Sohn Apollinis schrevet hart aus Irene, wa gibst du mir vor einen Rath? Ist diese alle dei Wissenschafft, wovon so viel Ruffs machen d Menschen, und dir vor der gantzen Welt so gro Reverence erwecken? Was lehrest du mich rar und geheimes? habe ich nicht diese Mittel alle g wust, ehe und bevor du sie lehretest. Waru bedienest du dich dann derselben nicht, antworte das Oraculum, und kommest von so entfernet Orthen zu mir, und verkürtzest deine Tage dur

ei

ine so lange Reise? O fürtreffliche und wahrhaffte Oracula! Wolte GOtt, daß dieselbige viele heutiges Tages folgeten, sie würden die Söhne Apollinis nicht so viel um Rath fragen, noch wann sie von selbigen gleiche Antwort bekommen, sich gemeldter massen zu den falschen Abgöttern der Artzney-Kunst, wobey nichts als List und Betrug ist, so unverständig verfügen, und endlich mit einem leeren Beutel, verdorbenen Leichnam, und einer guten langen Nasen wieder Haus kehren.

Das XXII. Capitel.

Vom Scharbock / Unreinigkeiten des Geblüths, fahrenden Gicht und Podagra.

Nachdem wir zu der principalisten Haupt-Gliedern vornehmsten Zufällen ersprießliche Kräuter-Thee auffs Tapet gebracht haben, wird nothwendig seyn gegen ein- und andere höchstbeschwerliche, jedoch fast gemeine Kranckheit, so jedoch mehr im Geblüth selbsten, als in einem besondern Eingeweide, oder vielmehr inder durch dem gantzen Leib ihre Boßheit ausübet, auch mit einem guten Vorrath kräfftiger Vegetabilien der bedürfftigen Patienten, ja so gar die Gesunde selbst zu bewaffnen, allermassen wir mit einem grossen scharffen Feind zu kämpffen haben. Dieses ist der leidige, theils öffentlich mit hundert Zufällen den Leib sattsam ungestüm

angreiffende, theils heimlich unter der larve anderer gemeinen Kranckheiten gleichsam unterminirende Scharbock, welcher daher billig mehr vor eine Rotte und Versammlung allerhand feindseelig- und bößartigen Zufällen, als vor eine einzele Kranckheit zu halten. Weswegen einige Niederländische Medici so weit die Gewalt dieser Seuche extendiren, daß sie so gar alle Kranckheiten darunter rechnen, welcher Meynung jedoch nicht gar leicht ein exacter Practicus beypflichten dörffte. Wiewohl man solchenfalß einen artigen Deck-Mantel der Unwissenheit in allen verborgenen Ursachen der Kranckheiten haben würde.

Ich will allhier nicht untersuchen, ob der Scharbock so universal, daß er in dem Lande allein nicht sey, worin man nicht stirbet. Und wäre närrisch zu erforschen, ob auch so gar der alte Adam selbst im Paradeiß damit behafftet gewesen. Dieses aber gibt die Erfahrung, daß einige Länder gesunden werden, in welchen derselbe mehr als in andern sein Quartier machet. Also werden sonderlich die an der Nord- und Süder-See gelegene Gegenden von diesem Feind bekrieget, auch unser Westphalen, wie einige Scribenten bereits von 200. Jahren angemercket, starck angefochten. Es seyn damit unzahlbahre behafftet, die es selbst nicht wissen oder meynen, viele auch, daß würcklich mit solchen in tiesse Alliance sich eingelassen, ohngerne hören. Es kommen allerhand Standes und beydes Geschlechts

Hlechts Persohnen, klagen über Mattigkeit und Schmertzen der Glieder, so absonderlich des Nachts hefftiger zusetzen, die Arme und Beine præsentiren eine Schlangenhaut und seyn mit blau- und gelben Flecken besetzet. Es finden sich, denen es bald als gleichsam ein heisser Dampff, bald als ein kaltes Wasser durch die Glieder fähret, daß ihnen unvermuthlich eine liegende Hitze anstösset, worab an ihrem Gesicht und Gliedern erröthen, und nicht ohne Beängstigung auffschwellen. Es finden sich, welche, wann sie sich bewegen, an den Gelencken oder Arm- und Beinen, Knien, Schulteren ein Krachen und Geräusch vernehmen, als ob man einen Stock zerbricht, oder gleich einem verrosteten Schloß, das nicht geschmieret ist. Dieses wird Crepitus Ossium, und von den Frantzosen Cliquetis oder auch Craquetement des Os benahmset. Es finden sich, welchen es unter der Haut in Arm und Beinen gleich einem lebendigen Thierlein von einem Orth zum andern lauffet. Die Westphälinger nennen es von Alters her die lauffende Fahren. Es finden sich, welchen die Glieder gleich als mit Dornen gestochen, mit Messer zerschnitten, ja wenn es überhand nimmt, das Fleisch gleichsam als mit Zähnen von Beinen abgerissen wird, daß sie weder Tag noch Nacht Ruhe haben, sondern gleich als auff einer grausamen Folter-Banck stets gepeiniget werden. Alle solche und mehr andere Zufälle, welche sich so gar endlich offtermahlen in eine gäntzliche Lähmnüß,

Contractur, Abzehrung des Leibes oder Schwin-
dung einiger Glieder verändern, seyn nur Effe-
cten der besondern scorbutischen Malignität
Massen ich denjenigen gantz und gar nicht bey-
stimme, welche in allem Scharbock nur eine ein-
fältige Verdickung des Geblüths wahrscheinlich
beglaubigen, und alle Zufälle darab herführen
Gestalten solche Verdickung vielerley Arth seyn
kan, und die eigentliche Beschaffenheit der massa
sanguineæ bey den Scorbutischen noch gantz un-
sicher, und bey den Scribenten streitig ist. Do
einige Holländische Medici solche wie eine But-
ter-Milchs Matten ungleich verdicket zu seyn ver-
meynen, und daher eine vergorne oder Butter-
Milchs-Seuche nennen, nehmlich weilen sie sich
dieser viel zu ihrer Nahrung bedienen. Ander
dasselbe der flüchtigen Geister berauben, einen
sauren verdorbenen langen Wein ähnlich schä-
tzen und eine Vappam daraus machen. Ander
eine Verderbnüß einer Mucidität gleich darin
fest stellen, und daher die Schimmel-Kranckhei
benahmsen, und endlich andere wie Charleto
und dessen Anhängere wegen der erhöheten oleö
oder schwefelichten Theilen eine Rancidität oder
Garstigkeit, wie in einem garstigen Speck, oder
Feiste der thränigten Fisch oder Vögelen zu seyn
vermeynen, mehr dergleichen noch zur Zeit ohn
erwiesene Postulata zu geschweigen, deren Unge-
wißheit aber allhier vor Augen zu stellen unser
Meynung nicht ist, sondern nur vorläuffig zu er
inneren, daß ohnerachtet der bis hierzu annoch

unbe

unbekandten innerlichen Beschaffenheit des fermenti scorbutici und der darab in der innerlichen Textur und Bewegung veränderten Massæ sanguineæ man jedoch nach Unterscheid der entweder kalt- oder heissen Zufällen des Scharbocks, etwa von mehrer Schärffe, oder Zähe und Schleimigkeit derselben füglich den Schluß machen, und darnach die Artzneyen einrichten könne. Und weilen in jener die flüchtige Schärffe, und hitzige Medicamenta offtermahlen schädlich, in dieser aber nützlich ja nöthig befunden werden. Und wie nothwendig zur glücklichen Cur des Scharbocks zwischen den Medicamenten nach Arth des Fermenti, oder der im Geblüth peccirenden Saltze ein Unterscheid zu machen sey, hat Helvetius in dem tieffsinnigen Discours, so er mit dem ihm ohngefehr zugestossenen Adepto von der universal Medicin geführet, in einigen Exempeln angewiesen, weil er vor unmüglich hält, mit einem eintzigen Scharbocks-Kraut, es sey auch welches es wolle, alle Scorbutische zu curiren. Es ist zum Exempel beym Petro ein saltzig-saures Ferment des Scharbocks. Dieses muß mit dem flüchtig bittern Saltz des Löffelkrauts verbessert werden. Das Blut Pauli ist angefüllet mit einem saltzig bittern scorbutischen Bifft-Tinctur. Wird mit dem sauren fixen Saltz der Saurampffer corrigiret. Matthias ist mit einem süßlicht feuchten Scharbocksaltz angestecket. Muß vermittelst des bitteren fixen austrocknenden Schwefels des Erdrauch-Krauts

gedämpffet werden. Der Scharbock Lucæ kömt von einem scharff saltzigen austrocknenden Gifft. Dieses muß durch die befeuchtende Beccabunge und rothen Kohl, welche mit einem süssen Mercurial-Safft angefüllet seyn, umgekehret und curiret werden. Also raisonniret der gelehrte Helvetius, und setzet dabey, daß so gar ein aus allen bemeldten Stücken zugleich verfertigtes Medicament nicht mächtig sey, das verschiedene Gifft des Scharbock-Ferments bey allen zu überwältigen. Woraus erhellet die Nothwendigkeit der Wissenschafft der besondern specifiquen Mitteln zu einer jedwedern Kranckheit, ja zu einer jeden Sorte derselben, um sich deren bey unseren Infusis zu bedienen. Ich will nun dieses allhier nicht weiter fortsetzen, sondern nur diejenige Kräuter-Thee vorstellen, welche theils in heissen, theils kalten, wegen hitzig- oder kalten Zufällen so benahmseten Scharbock von guten Nutzen befunden worden.

Was einem im Scharbock hilfft, davon empfindet offtermahlen ein ander wenig Hülffe, ja mehr Schaden. Die Ursach ist berührter Unterscheid des Scharbocks-Ferments, und die verschiedene disposition des Bluts und daraus fliessenden Säfften. Bey einigen ist das Blut voll des sauren und vergohrnen Nahrungs-Saffts, und dadurch also verdicket, daß nothwendig allerhand Verstopffung der Röhrlein unsers Leibes darab entstehen, in welchen saurherben Zustand des Bluts insgemein die Medi-

die saure Medicamenten so wohl als Speisen verdammen. Es ist jedoch der Scharbock der zur See fahrenden also beschaffen, daß, wie aus den Jahr-Registern der Holländischen Schiff-Leute Johan von Beverwick bezeuget, das Schiffs-Volck auff den Ost-Indischen Reisen, sobald es irgend an ein Inland anländet, da Citronen und Pomerantzen wachsen, mit denselbigen solchen zur Stunde vertreibe und frisch und gesund wieder an seine Arbeit gehe, welches zuvor vom Scharbock gantz steiff und dazu unbequem ware. Und lehret die Erfahrung, daß die etwa flüchtig und herum schweiffende scharffe Saltze des so veränderlichen Scharbocks durch deren saure Säffte kräfftig gestützet und gebrochen werden. Bey andern ist das Blut mit zähen schleimigten Theilen eines groben ungekochten Chyli vollgepfropffet, und daher in seinem Umlauff träg und langsam, in welchen die flüchtige Saltze von gutem Gebrauch seyn, und daß mit einem scharff flüchtigen Saltz angefüllete Löffelkraut guten Effect bezeiget, indem es eröffnet, und die feste und rohe Säffte flüchtig machet, und hinwiederum zum Umlauff bringet. Es gibt gleichwohl auch die Arth Scharbock, worin die verdorbene sulphurisch-öhlichte Theile und scharffe Salia die Oberhand haben, und alsdann Fermentation, Brütung und Effervescentz anstifften, in welchen dasselbe höchstschädlich ist, und wie der hochgelahrte H. Nico-

Sch. der Gesundheit *P. I. c. 8. p. m. 121.*

laus

laus Heinsius, Hochfürstl. Sachsen-Coburgischer bestelleter Hoff-Rath und Ober-Leib-Medicus zu Culenburg in Holland wohnend, mehr durch mündliche vormahliche Conference, öffters mahlige schrifftliche Correspondence, wohlbekandter und hochwerthester Freund angemercket und in seinem Zeughaus der Gesundheit auffgezeichnet, starcke Ziehungen und sonderlich öffters Blutstürtzungen zu verursachen pfleget. Aus welchen beyden Inductionen abermahlen erhellet, daß unter den Kräutern schwerlich ein universale Antiscorbuticum sey zu finden.

c. 12. p. m. 143.

Solte ja aber darunter eines zu finden seyn, dörffte man fast sagen, daß ein solches sey der von uns bereits mehr- aber niemahl sattsam belobte Wasser- oder Biberklee, von welcher allhier etwas weitläufftiger zu handeln dessen Fürtrefflichkeit erfordert, insonderheit, weilen es allhier zu Lande häuffig auff sumpffigten Wiesen und wässerigen Auen, und zweiffels frey nicht ohne Anordnung GOttes wächset, damit der auch allhie starck grassirende Scharbock ein kräfftiges Gegen-Mittel, und der geringe arme Patient nicht nöthig hätte aus frembden Landen theure kostbahre Medicamenta gegen diese einheimische Seuche kommen zu lassen. GOTT hat allen Nationen geneßbahr gemacht, so ist auch gantz wahrscheinlich, daß er zu deren Kranckheiten eigenthümliche Mittel in ihren Landschafften hat erschaffen und wachsen lassen.

Das Wasser- oder Biberklee ist angefüllet mit vielem flüchtigen scharffen alcalischen Saltz, und hat dadurch die Eigenschafft, das saure und den saur-schleimigen Nahrungs-Safft zu verbessern, und die daraus entstehende Verdick- und Zusammenrinnung der Feuchtigkeiten zu benehmen, absonderlich die schwache und verdorbene Galle mit seiner Bitterkeit zu corrigiren. Es eröffnet, vertheilet, treibet durch den Schweiß und Harn, stärcket Magen, Miltz und Mutter, und ist um das Scharbockische, versaltzene scharff saure Geblüth zu verändern und zu versüssen ein Kraut gewachsen, so ist es dieses. Ist eines so dessen gefährliche Zufälle hemmet und curiret, so ist es dieses, indem es die Miltz- und Gelbsucht vertreibet, und wie Simon Pauli durch öffters Experientz erfahren, so gar die aus dem Scharbock sich ansetzende Wassersucht heilet. Weswegen ich nicht unrecht dieses so herrliche Kraut bereits oben die Westphälische Thee benahmet habe. Dann deren Decoct wie Thee getruncken, spricht H. Theodor. Zwinger, thut trefflich wohl in der Miltzsucht oder Hypochondrischen Ubel, in der Engbrüstigkeit, Scharbock, Cachexie, Wassersucht, Verstopffung der Monath-Stunden und unterlassenden Fiebern, absonderlich den viertägigen, und heilet viel kräfftiger als alle Kresse und Löffelkraut die Scorbutische Zufälle. Die Bereitung dessen ist gar leicht und bekandt, indem es zu rechter Zeit, nemlich im

Regn. Veg. Sect. 4. d. trifol. fibr. p. 1061.

Brach-

Brach- und Heumonat, in welchen es seine beste Krafft hat, gesammlet, getrucknet, und mit gemeinem heissen Wasser nach Thee-Arth infundiret wird, von welcher Infusion 4. oder 5. Köpgen gantz bitter ein oder andermahl täglich eine Zeitlang genommen werden. Die einen kalten Scharbock haben, mögen ein oder ander frisches Löffelkraut-Blatt hinzu thun und zugleich mit ziehen lassen. Welchen diese Methode nicht anstehet, können alle Morgen und Abend frischer Biberklee eine Hand voll nehmen, zerhacken, eine heisse Brühe darüber schütten, wohl verdeckt stehen lassen, bis die Brühe in rechter Wärme ist, hernach solche durch ein Tuch giessen und also trincken, auch damit 14. Tage bis 3. Wochen fortfahren, ist eine herrliche Artzeney den Scharbock aus dem Grunde zu heilen. Dessen frisch ausgepresst- und durch fließ-Pappier getreufft- und gereinigter Safft Morgens und Abends auff 3. bis 4. Loth mit ein wenig Zucker eingenommen hat gleiche Krafft. Man kan die Blätter auch allein im Bier ein wenig kochen, und solches täglich den Scorbutischen Patienten zu trincken geben. Und diese seyn zwar einfältige jedoch kräfftige Bereitung; wie aber daraus ferner zusammengesetzte Kräuter-Thee zu verfertigen, werde bald unten anzeigen. Ich erachte aber dienlich, zuvor mit einigen merckwürdigen Observation- und Exempeln, als welche mehr als alle Lehr-Gründe den Leser überzeugen und unterrichten, die ungemeine Tugend der Biberklee zu beweh-

ren,

ren, und zwar nicht sowohl aus meinem Diario medico, welches davon voll ist, sondern aus ein und andern berühmten Scribenten, deren Zeugnüß die meinigen befestigen werden.

Es hat Joan Valentin Willius ein wohlerfahrner Dänischer Medicus viele herrliche mit diesem Kraut verrichtete Curen auffgezeichnet. Einige wenige, so allhier zu Lande auch öffters zustatten kommen, wollen wir allhier entlehnen, damit der in den Schrifften der Medicorum nicht bewanderte Leser dieselbe ihnen zu Nutz machen könne.

Der in Dännemarck einheimische scharffe Scharbock hat viele Bein und Schenckel, beyder Geschlechts Menschen der Gestalt mit einem eingund um sich fressenden Geschwür versehret, daß sie vor Schmertzen nicht länger zu leben verlangeten. Willius hat dieselbe 3. mahl des Tags als Morgens, Nachmittags, und gegen die Nacht einen starcken Trunck des mit Biberklee gekochten Biers thuen, diese auch in Meer- oder Saltz-Wasser kochen, und die Schenckel, wann keine Entzündung dabey, damit warm waschen, auch die grüne Blätter dieser Pflantze auff die Geschwür legen lassen. Merckет an, es ist unter allen kein eintziger gewesen, welcher nicht solcher Gestalt, und zwar einige binnen acht Tagen, andere etwas langsamer, jedoch alle nach Wunsch seyn genesen. *Obs. LXXV.*

Es seynd dadurch viele scorbutisch-Wassersüchtige curiret. Es kam zu Willius ein mit dem gel-

gelben Wasser beladener Knecht. Die Beine waren dick geschwollen, der Leib hoch ausgedehnet, der Appetit niedergeworffen, die Brust beängstiget, der übrige Leib vermagert, und die Kräffte also verlohren, daß er nunmehr zu Bette liegend nichts mehr als die Ankunfft des Todes erwartete. Er verordnete ihm folgenden Infusum.

℞. Der Blätter von Biberklee, 3. Hand voll,
Alant- und Meerrettig-Wurtzel, von jeden
1. Hand voll,
Schwalben-Kraut und
Ochsenzungen-Blumen, von jeden auch 1.
Hand voll.

Es wurde alles zerschnitten, in fünff Maaß Serlactis oder Molcken infundiret. Wovon der Krancke täglich 3. mahlen zu 12. bis 16. Loth trincken muste. Nach 14. Tagen funde Willius den Knecht auffm Felde den Ackerbau abwartend, welcher mit grösseſter Danckſagung erzehlte, daß er so fort nach dem ersten Trunck Veränderung verspühret habe, daß das Wasser durch häuffigen Urin abgangen, der Leib und Brust erleichtert, und der Appetit völlig ersetzet sey. Willius befahl noch eine Zeitlang mit solchem Infuso 2. mahl des Tags zu continuiren. Welches er gethan, und also völlig von der Wassersucht befreyet ist.

C

Es träget sich öffters zu, daß in scorbutischen
eibern, so mit vielen serösen Feuchtigkeiten ange-
üllet seyn, durch gählinge Verschliessung der
ufft- und Schweißlöcher von Kälte, Lähmnüsse
der grosse Pein und Schmertzen der Glieder ent-
ehen. Aus dem Biberklee ist hierin ein gewis-
es Heil. Willius wird uns davon ein merck-
ürdiges Exempel geben. Ein Jüngeling von
5. Jahren hatte eine gantz unordentliche und
öse Diæt den Sommer über geführet, da der
erbst sich nach dem Winter neigete, war er
noch gar dünne bekleidet, und verrichtete jedoch
y etwa kälterer Lufft ausserhalb der Stadt sei-
e Geschäffte. Er verlohre ohnvermuthlich alle
Bewegung der rechten Seiten, worauff endlich
folgete ein grausamer Schmertz, welcher jetzt
e Schultern, dero Gewerb und Blätter, die
lenbogen, Hände, jetzt die Hüffte, Knie und
eine hefftig plagete. Er wurde aus dem
eld in die Stadt und ins Bette gebracht, ein
mlich starcker Trunck heissen mit Biberklee ge-
chten Biers gereichet, und die leidende Seite
t dem Decoct desselben und des Glieder-Krauts
länger je lieber genandt) mit Zusetzung etwas
rn-Brandteweins warm gebähet und gewa-
en. Ein häuffiger Schweiß ist darauff er-
get, und seyn des andern Tages die Schmer-
n völlig nachgelassen, und die Bewegung sol-
er Gestalt wiederbracht, daß er gehen, sitzen
d schreiben können. Er hat noch ferner ge-
uncken und den gantzen Leib gewaschen. Das

Ubel ist gäntzlich vergangen und niemahlen wie-
derkommen. Und diese Methode ist in scorbuti-
scher Gicht, Lähmnüß und Unbeweglichkeit von
vielen geringen Patienten allhier in Westpha-
len wohl anzumercken, und diese drey Exempel
aus dem Willio.

Der hocherfahrne und unverdrossene An-
mercker H. Johan Francus, Ulmischer Practicus
hat von der Biberklee ein fürtreffliches Histori-
sches Tractätlein in Lateinischer Sprache ans
Licht gegeben, in welchem er viele verwunderliche
Curen, so bloß mit demselben verrichtet seyn
erzehlet. Es wird die Mühe wehrt seyn, auch
ein und andere aus vielen zu wiederholen und
nach meinem Stylo verteutschet hiehin zusetzen,
damit in dergleichen Vorfällen hiesigen Landes
Einwohnere zu diesem edlen Kraut, als einem
gleichsam heiligen Ancker ihre Zuflucht nehmen
mögen. Ich will aber von diesem Kraut vor-
läuffig noch etwa raisonniren.

Wunder ist es, wie der im Magen liegende
Schleim von der Biberklee verdünnet, und durch
den Urin, in Gestalt eines weissen Sediments, aus
geführet, auch die von einen scharffen Saur er-
regte Krampffe der Magen-Häutlein gelindert
und getrieben werden. Was für wunderliche
Arth Haupt-Schmertzen hieraus entstehen, wis-
sen aus der Praxi erfahrne Medici. Franco seyn
auch viele solcher begegnet, welche er alle mit
dem Decoct dieses Krauts in Wasser, Bier oder
Fleischbrühe glücklich curiret hat. Zu welchen

e

r darum jederzeit, wann nur die geringste Spur der Zeichen des Scharbocks vorhanden, seine Zuflucht genommen. Er hat aber insgemein ein Vomitiv vorher gehen lassen, welches ihm dann auch in allen andern aus einem scorbutischen Befleckung herrührenden, Magen-Miltz-Seiten und Mutter- zu gewissen Zeiten kommend- und abgehenden Schmertzen geglücket hat.

Das scorbutische Ferment verderbet sonderlich bey vielen das Zahnfleisch, machet dasselbe los, und tuckerig, blutend, faul, und abscheulich stinckend. Die Zähne werden schwartz, aus- und abgefressen, und verlieret das Lachen bey einem sonst freundlichen Mund all seine grace. Das geöffnete Maul ist der schwartzen Cacus-Höhle gleich, und der Athem mit dem occidentalischen Balsam der Deæ Cloacinæ gleichsam angemacht.

H. Francken seyn viele dergleichen vorkommen, aber alle vermittelst bemeldten Infusi oder Decocti der Biberklee, zu welchem er bey den delicaten etwas Süßholtz-Wurtzel hinzu gesetzet, genesen, sowohl äusserlich das faule Zahnfleisch und wackelende Zähne damit gewaschen, als innerlich gebraucht, und etwa auff 14. oder mehr Tage dabey continuiret. Der Biberklee wird halb Wein und Wasser gekochet, durch ein linnen Tüchlein gegossen, der Mund damit warm ausgespühlet, und eine Zeitlang darin gehalten. Hat auch die häfftigste aus dem Scharbock

bock herkommende Zahn-Schmertzen in kurtzer Zeit gehoben.

In der scorbutischen Engbrüstigkeit beschuldiget Francus eine halsstarrige garstige Säure im Geblüth, welche eine krampfigte Zusammenziehung und daher einen kurtzen Athem verursachet. Er hat Kresse, Löffelkraut und dergleichen jedoch ohne alle Hülffe verordnet, da er aber das Infusum der Biberklee oder deren Safft mit dem Sero lactis trincken lassen, hat er seinen Zweck erreichet, und seyn die Patienten in wenig Tagen zu demselben kommen, und haben die glückliche Genesung angekündiget. Er hat demselben wohl Corinthen. oder Rosinen zusetzen, und bey der Hypochondrischen Engbrüstigkeit zugleich die Tincturam Martis pomatam und wann grobe Winde und Dämpffe zugegen, den Spiritum Carminativum de tribus, und in einer grossen Unreinigkeit der Säffte das Extractum liquidum fumariæ gebrauchen lassen.

Der Scharbock greiffet auch offtermahlen feindseelig an die Gelencke, absonderlich die Beingewerbe der Knie und Schenckel. Machet aus einem schnellen Mercurio einen hinckenden Vulcanum, erlahmet und ermüdet also manchen Weber und Haffner, daß sie ihre Füsse, als principaliste Instrumenta ihres Handwercks nicht mehr gebrauchen können. Ich habe gesehen die nicht mehr als ein neugebohrnes Kind stehen oder gehen können. Dieser Zufall ist nicht selten durch dieses eintzige Kraut curiret worden, wie

dan

dann die in folgendem Capitel, und bald hernacher anzeigende zusammengesetzte Thee von trefflicher Würckung darin befunden worden.

Nun will ich die versprochene Anmerckung hieher setzen. In dem Brustgeschwer ist die Biberklee ein Specificum, und über 20. Jahren des Franci geheim- und familiares Mittel gewesen. Es kam zu demselben eine Schmiedes Frau 28. Jahr alt. Eine gefährliche Seiten-Entzündung hatte ihr die Brust mit Eyter angefüllet. Ein trückener Husten, ein langsames Fieber, eine beschwerliche Athemholung waren ihre stete Gefährten und wurde eine wunderliche Menge Eyters ausgeworffen. Unser Biberklee-Doctor wurde um Rath gefraget, welcher ob wohl das Weib vermagert und ausgemergelt war, das mehrgemeldte Wasserklee-Decoct mit dem Süßholtz bereitet auff 16. Tage, 2. mahl täglich zu trincken befahl. Das Fieber bliebe aus, das Eyter-speyen hörete auff, der Leib wurde wieder ernehret, und die Patientin völlig curiret. Durch welches Medicament gleicher Gestalt ein junger Weber, und eines Schiffmanns Frau von dem Brustgeschwer seyn genesen. Es könte vielleicht einer fürchten, daß dieses Kraut wegen seiner Bitterkeit der Brust schädlich fallen, und die innerliche Hitze und langsames Fieber vermehren dörffte, allein die Erfahrung gehet über alle Vernunffts-Gründe, und thut solchen Zweifel gäntzlich benehmen, massen die Bitterkeit die saure Particulen des Geblüths

woraus die febrilische Fermentationes aufstei-
hen, kräfftig unterdrücket, wie unzahlbahre Ex-
empel allerhand mit bloß diesem Kraut vertriebe-
ner Fieber bekräfftigen.

Der Scharbockische Proteus nimmt an al-
lerhand Larven, und verstecket sich zuweilen heim-
lich in den empfindlichsten nervösen Fiebren de-
Gedärme und des Gekröses, allwo er solch-
schmertzliche Zusammenziehung und Einkrimpf-
fung, auch hartnäckige Verstopffung des Leibe-
erwecket, auch offtermahlen diese elendige ge-
quälete Scharbocks-Märterer den bittern Tod
als ein unfehlbahres Mittel aller Schmertzen
mehr als ein längeres Leben wünschen. Ein vor-
nehmer Cavalier wurde plötzlich mit einer Colic
der er mehrmahlen unterworffen gewesen, ohn
offenbahre Ursache überfallen, und zwar mit s
starck schneidenden Schmertzen, daß man de
Leib ohne dessen Vermehrung nicht berühre
möchte. Hiemit muste er sich 2. Monathlan
plagen, in welcher Zeit er vergeblich vieler Mi
tel sich bedienet hatte. Endlich kommt ihm auc
zu Ohren die renommè des Hn. Franci, wie e
mit so leichten Mitteln so schwere Kranckheite
glücklich curire. Er wird mit einem schnelle
Pferd geholet, allwo er den Edelmann find
schier in letzten Zügen liegend. Er zeigete a
die grausamste Schmertzen in den Lenden, de
Nabel in den Leib hineingezogen, und die Seite
also eingekrimpffet, mit solcher Verstopffung un
Zurückziehung des Afftern, daß weder ein Clyst
hinei

hinein, noch die Excrementa hinaus gehen könten. Und wann schon der Leib sich öffnete, so höreten jedoch die Schmertzen nicht auff, sondern würden noch hefftiger. Gewißlich ein Angst- und Gefahr-voller Zustand! Francus argwohnte so gleich von der scorbutischen Säure als einem Uhrheber aller dieser schmertzlichen Einziehungen, ließ derowegen in geringer Quantität unser belobtes Wasser- oder Biberklee auff einen Monathlang den Patienten gebrauchen, in welchem er eine völlige und wohl befestigte Gesundheit hinwiederum erlanget hat. Also seyn noch mehr andere von gefährlichen scorbutischen Colic-Schmertzen dadurch befreyet worden. Diese ziehen sich offtermahls nach den Nieren, wie auch bey obgemeldtem Herrn geschehen, und præsentiren gleichsam deren Verstopffung oder Verletzung vom Stein oder Graveel, so fern sie unter die Cur ohnerfahrner Aertzte gerathen. Der Biberklee stärcket sehr den Magen, vertreibet die Winde, Auffblehung des Leibes, Ausdehnung der Hypochondrien, &c. Die Sächsischen Medici rühmen dazu sonderlich dessen in einem Dampff-Bad aus einer Retorte destillirtes Wasser. Aber das Infusum ist weit kräfftiger in einen groben Magen, welcher die bittere Medicamenta vertragen kan.

Aber es eröffnet sich allhier ein allzuweites Feld von tausend dergleichen merckwürdigen durch dieses Kraut beschehenen Curen, welche alle der Gebühr nach auszuführen ein grosses Buch

erforderten. Diese wenige werde suffisant seyn unsere Westphälinger zu vermögen, daß sie hinführo an Platz der ausländischen Thee diese ihre einheimische so Tugend-volle Pflantze gebrauchen. Und könten dieselbe auch vermittelst dieses Krauts noch viel Geld menagiren, weswegen ihnen anbey einen andern Gebrauch will offenbahren, und als ein Succedaneum des Tabacks recommendiren. Es hat zwar der Taback bey vielen seinen Nutzen, aber er hätte gewißlich einen grösseren, wann er nicht so viel schädlichen narcotischen Schwefels bey sich führete, mit welchem es die Geister betäubet, und viel Schaden dem menschlichen Leib zubringet. Es haben viele vornehme und gelahrte Schweitzersche Medici dieses Kraut an Platz des Tabacks im Gebrauch, und erleichtern dadurch ihr Haupt von denen überflüßigen Feuchtigkeiten, muntern auff die Geister, und machen sie bequemer zum speculiren. Welcher dessen ebenmäßige Schärffe, und sonderbahre grace des Rauchs, welcher nicht truncken machet, noch das Haupt beschweret, und viel angenehmer ist als des Tabacks, bey sich betrachtet, der wird schon Ursach finden, diese inländische Pflantze jener ausländischen vorzuziehen. Trincket nun, ihr Westphälinger, Biberklee an Platz des Tabacks, ihr werdet dem einheimischen Scharbock grossen Abtrag, und euren Hauswesen noch ziemlichen Vortheil thuen, gestalten noch viele tausend Gülden jährlichs, welche vor solche frembde ohnnöthige Wahren hin-

hinaus gehen; im Lande bewahret werden kön-
ten.

Ich schreite nun zu den zusammengesetzten antiscorbutischen Kräuter-Theen, in welchen unsere Biberklee auch ihren Platz wird haben. Es stellet uns davon ein und andere fürtreffliche Formul auff der Leopoldinischen Academie hochgelehrter Oribasius, welche verdienen hiehin gesetzet zu werden. Die erste ist diese:

℞. Rad. Sarsaparil. unc. ij.	℞. Sarsaparil-Wurtzel, 4. Loth,
chin. unc. j.	China-Wurtzel, 2. Loth,
liquir. unc. ½.	Süßholtz-Wurtzel, 1. Loth,
Thee opt.	Der besten Thee,
Herb. trifol. fibr.	Der Blätter von Biberklee,
betonic. ãã m. ½.	von Betonie, von jeden ½. Hand voll.
onc. & cont. d. pro infuso antiscorbutico.	

Brob zerschnitten und zerstossen, brauchet es zum Scharbock und dessen Zufälle, absonderlich der Gicht und Glieder-Schmertzen, zu welchen es der Author selbst verordnet hat. Diese Vorschrifft hat mit der von Herrn Wedel in scorbutischen

Haupt-Schmertzen auffgestelleter und im erst
Capitel erster Abhandelung beschriebener Haupt
Thee, grosse Gleichheit. Er hat ferner in aller
hand scorbutischen Zufällen nach geschehener
Purgation Morgens frühe, und gegen die Nach
folgendes Infusum Theiforme gebrauchen lassen

℞. Raf. L. S. ℞. Geraspelt Frantzo
sen-Holtz,
Sassafras ãã dr. 1½. Sassafras, von jede
1½. quentl.
Cort. L. S. dr. vj. Der Rinde ve
Frantzosen-Holtz
6. quentl.
Winteran. dr. iij. Grauen Magellan
schen Zimmet,
quentl.
Rad. Sarsap. unc. j. Sarsaparil-Wurtze
2. Loth,
chin. China-Wurtzel,
bardan. ãã unc. ½. Groß Kletten-wur
tzel, von jeder
Loth,
liquir. dr. iij. Süßholtz-Wurtze
3. quentl.
Herb. trifol. fibr. fumar. ãã m. j. Biberklee und
Erdrauch-Blätte
von jeden 1.
Hand voll,
Cass. lign. Holtzige Cassia,
Sem. anis. stellar. aa. dr. ij. Stern-Anies, ve
jeden 2. quentl.

Co

Concis. concus. D. Alles gröblich zerschnitten und zerstossen.

Man nimmt von diesen Speciebus jedesmahl 2. Löffel voll, giesset 20. Loth siedendheisses Wasser darauff, kochet es eine halbe Viertelstunde, und trincket es mit oder ohne Zucker. Man kan auch in einem kalten schleimigen Scharbock jedesmahl 40. Tropffen von folgender Essentz in das erste Schüsselgen eintröpffen:

℞. Ess. lignor unc. ½.
trifol. fibrin.
fumar. aa. dr. ij.
Spir. cochlear.
Salis-Ammoniaci aa. dr. j.
M. d. s. Essentz zum Scharbock.

Dieses kan man in einer wohlbestelleten Apotheck verfertigen lassen. Welche aber ein scharffes Geblüth mit hitzigen Zufällen, als Fieber, fliegenden Hitzen, ꝛc. besitzen, müssen derselben müßiggehen, und können an Platz des gemeinen Wassers die Infusion mit dem Sero lactis citrato oder ein durch den sauren Citronen-Safft verfertigtes Milch-Wasser bereiten.

Herr Doctor Wedel verordnete einst dem Herrn M. Schlegeln, Antiquario in Arnstadt, bey seinen scorbutischen Passionen, nach folgenden Thee, cum optimo Successu.

℞. Rad.

℞. Rad. Sarſaparil.	Sarſaparil.
Chin. à ʒiß.	China-Wurtzel,
trifol. fibrin.	Wurtzel von Biber-klee,
Nymphææ,	Wurtzel von See-blumen,
Herb. Agrimon. Miiß.	Odermennige,
Scord. –	Waſſerbathengel,
Verben. à Mj.	Eiſenkraut, jedes 1. Hand voll,
Fl. bellid. fl. pl. Piij.	gefüllte Maßlieben, ſo viel, als man mit 3. Fingern begreiffen kan.
hyperici.	Johanneskraut-Blüthen,
galeopſidis,	Bins-Augen-Blüthen
ſcabioſæ, à Pij.	Apoſtemkrauts-Blumen, jedes 2. pugil.
Raſar. Lign. ſanct. ℥j.	geraſpelt Frantzoſen-Holtz, 2. Loth,
Lign. Saſſafr ʒiij.	Fenchel-Holtz, 3. qu.
Aniſ. Turcic. ʒj.	Türckiſchen Fenchel, 1. quentl.
Maſtix. ʒiv.	Maſtix, 4. Scrupel,
Cubeb. ʒij.	Cubeben, 2. Scrupel.
c. c. gr. m. ſ.	Blut-reinigender Thee.

In Cachexia ſcorbutica, welche ſich auff eine

eine Wassersucht neiget, dienet folgendes Infu-
um Thei-Forme:

℞. Herb. rorismar.	Rosmarien,
Salv. à Mß.	Salbey, jedes ½. Hand voll,
absynth.	Wermuth,
Fl. centaur. min. Mj.	Tausendgülden-Kraut, jedes 1. Hand voll,
genistæ, Piij.	Ginst-Blumen, 3. pugillen,
Rad. Rhabarb.	Alexandrische Rhabarber, 3. Loth,
el. ℥ß.	
Cinamon.	Zimmet,
galang.	Galgant,
Zingib. à ʒij.	Ingber, jedes 2. quentl.
alterir-Thee,	täglich 3. mahl zu gebrauchen.

Anjetzo erachte dienlich, von einem und andern
ngrediente gemeldter Compositionen ins beson-
ere etwas zu melden. Das Erdrauch-Kraut stehet
mit der Biberklee in gleichen Gewicht, welches
at seine Ursache. Gestalten dieses ein gar vorneh-
nes antiscorbuticum ist, welches die wilde Saltze
m Geblüth trefflich verbessert. Der alte teutsche
ennertus, aber gewißlich ein hocherfahrner Pra-
icus, und vielen neuen Scribenten weit vorzu-
ehen, hat jährlichs über die zwey Centner dieses
rauts unter die scorbutische Patienten pflegen
u gebrauchen. Man hat observiret, daß durch

lang-

langwierigen Gebrauch dieses Krauts die Melancholische wieder frölich und zurecht gebracht worden. Weswegen es von H. Mauritio Hoffmanno verdeckter weise Herba melancholi-fuga intitulivet worden. Weilen dann der Scharbock und deren Hypochondrische Affect aus einer Wurtzel herfür zu spriessen und gleichsam mit einander auffzuschiessen und anzuwachsen scheinen, so kan es billig und füglich dieser und dergleichen Zusammensetzungen einverleibet werden. Es hat bey sich ein dem Sal. armoniac gleiches Saltz, welches nebst seiner die Eingeweide eröffnenden Krafft das Geblüth in hohen Grad reiniget, also daß Simon Pauli bezeiget, daß er durch deren mit dem Milch-Wasser bereitetes Infusum die Krätzige im höchsten Grad (dann er nennet sie Scabosissimos) curiret habe. Es wollen dieses anmercken die Innwohner der grossen Stadt in Westphalen, welche ein sinnreicher Poët nennet, *Tonamersium*, ubi Acheloidum & literarum Graja princeps mediam fluit inter urbem, dann es mögen diese ohngezweiffelt dafür halten, daß die bey ihnen vielfältig sich ereignende Krätze ein Effect des Scharbocks sey, worzu sie anbey den Biberklee ihnen wohl mögen recommediret seyn lassen. Gestalten auch mehrgemeldter Francus bezeuget, daß durch dessen inn- und äusserlichen Gebrauch grosse Räudig- und Unreinigkeiten der Haut vertilget werden.

Die Winteranische Rinde, von Wilhelm Winter des Frantz Draken nach der Magallanischen

schen Meer-Enge gewesenen Gefährten also benahmset, ist die Rinde des holtzigen Magellanischoder Jamaicensischen Zimmets, so dem Lorberbaum gleiche Blätter hat, eines scharff-aromatischen Geschmacks und lieblichen Geruchs, auch voll von schwefelicht- und flüchtigen Saltz-Theilgen, von welchen sie die Eigenschafft hat, allen überflüßigen zähen Schleim, sowohl im Geblüth als Eingeweiden zu verzehren, Verstopffung zu eröffnen, und das Scharbockische Blut zu reinigen und zu verbessern. Wird von den Engelländern vor ein grosses Antiscorbuticum gehalten. Ist aller widernatürlichen Säure feind, heilet die Colic und Catarrhen, und stärcket sonderlich die geschwächete Zäserlein der membranös- und nervösen Theile. Wird dahero denen Scharbocks-Theen mit guter Raison beygesetzet; die nicht weniger die China- und Sarsaparil-Wurtzel, wegen ihrer Schweitz-treibend, eröffnend- und Blutreinigenden Tugend, und das Sassafras- und Frantzosen-Holtz mit gleichmäßigen Kräfften begabet hinzugethan werden. Obgemeldter H. Lentilius hat mit folgenden Theeförmigen Infuso die scorbutische Lähmnüß glücklich curiret.

℞. Rad. sarsap. dr. vj.	℞. Sarsaparil-Wurtzel, 6. quentl.
Chin. dr. iij.	China-Wurtzel, 3. quentl.
Liquir. dr. ij.	Süßholtz-Wurtzel, 2. quentl.

Ras

Raſ. l. Saſſaf. unc. j.	Saſſafras-Holtz, 2. Loth,
Lentiſc. unc. ½.	Maſtix-Holtz, 1. Loth,
Herb. trifol. fibr. chamædr. aa. m. ½.	Biberklee Gamanderlein, von jeden ½. Hand voll,
Cinamom. acut. dr. ij.	Scharffen Zimmet, 2. quentl.
Sem. anis. ſtell. dr. 2½.	Stern-Anies, 1½. quentl.
Conc. cont. m. more conſueto bis in die ſorbillentur 4. pocilla.	Alles gröblich zerſchnitten und zerſtoſſen davon werden 2. mahl täglich vier Taſſe heiß getrunken.

Aus welchen drey Vorſchrifften zur Gnüge abzunehmen, wie man die edle Biberklee nach Anzeigung der Scharbocks-Zufälle mit anderen ſpecifiquen Stücken zuſammen ſetzen könne. Wie dann noch mit mehrern aus den beſondern Kräuter-Theen des folgenden Capitels wird erhellen. Bleibet alſo war die Lehre des berühmten methodiſchen Lehrers Walæi, daß wann der Scharbock gantz hartnäckig und eingewurtzelt iſt, man zu dem Waſſerklee ſeine Zuflucht nehmen ſolle. Und ruffet obgerühmter Willius GOtt zum

Med. Pr. l. 2. c. 23. p. 216.

um Zeugen, daß er so gar ohne alle Aderlaß und
Purgiren, bloß mit derselben in Bier gekocht,
äuffig und stets getruncken, auch offters damit
eschwitzet, viele mit einem veralteten Scharbock
eladene Menschen curiret habe. Aber mercket
n; häuffig und stets getruncken: sintemahl um
ne eingewurtzelte grosse Kranckheit auszurotten
icht genug ist der Gebrauch einiger Medicin auff
enig Tage. Mache dir die Rechnung, du ha-
st bey dir 20. auch wohl mehr Pfund Bluts,
nd andere Säffte, und diese seyn mit dem scor-
utischen Saltz angefüllet, und gleichsam vollge-
ropffet (gestalten das scorbutische Ferment in
eugung scharffer und öffters so gar etzenden
altzen so fruchtbar ist, daß obschon die Patien-
n keine saltzige, sondern nur süsse, ohnschmack-
ffte und temperirte Speisen geniessen, jedoch
es in ein scharffes Saltz verändert wird) wie-
l Pfund Kräuter-Thee vermeynst du nöthig zu
ben, um solche discrasiam salinam zu verbessern,
d die gantze Massam des Bluts wieder in ge-
nden Stand zu bringen. Gesetzet nun ein sol-
s Medicament verbessere täglich ein halbes
und deines Geblüths, welches gewißlich ein
sses wäre, so erhellet von selbsten, daß um die
. Pfund zu corrigiren zum wenigsten 40. Ta-
mit dem Gebrauch continuiren müstest.
elche Zeit daher bey den alten Practicis son-
lich zur Cur schwerlicher grossen Kranckheiten
benahmset, auch von vielen Neotericis darin
olget worden. Wiewohl Francus in seiner

Veronica Theezante bezeuget, daß er bey ver
schiedener innerhalb 20. Tagen die gantze Massa
des Geblüths von dem scorbutischen Unrat
durch den Trunck aus dem Wasserklee, und Zim
met (der obberühmte Magellanische hat allhi
den Vorzug) gereiniget habe. Wäre aber di
Kunst das fermentum salificans so gleich z
dämpffen bekandt, wäre dieser Weitläufftigke
nicht von Nöthen, und könte man so bald un
leicht den Scharbock, wie ein unterlassendes Fi
ber, curiren. Welches Mittel jedoch annoc
gesuchet wird.

Es kan auch zum täglichen Gebrauch nac
gesetztes Kräuter-Bier, oder Wein verfertig
werden, welches nicht allein das Geblüth vo
trefflich reiniget, sondern auch vor andern Scha
bockischen Zufällen præserviret:

℞. Herb. absynth Pont.	Pontische Wermuth,
hyssop.	Isop,
betonic.	Betonien,
Salviæ,	Salbey,
veronic.	Ehrenpreiß,
pimpinell.	Bibernell,
Scord. à Miß.	Scordien, jedes c. derthalb Hand vo.
Card. ben. Miij.	Cardebenedicten, 3. Hand voll,
Meliss.	Melisse,
Majoran,	Majoran,
Scolopendr.	Hirschzunge,

M

Marrub. à Mj.	Andorn, 1. Hand voll,
rorismarin, ℥ij.	Rosmarien, 3. Loth,
Flor. Cent. min.	Tausendgüldenkraut-Blumen,
Sambuc.	Hollunder-Blüthen,
rosar. rubr.	rothe Rosen,
epat. nobil. à Mj.	Leber-Blüthen, jedes 1. Hand voll,
betonic.	Betonien-Blüthen,
tunicar. à Piij.	Neglein-Blumen, jedes drey mahl so viel, als man mit drey Fingern fassen kan.
Rad. Ir. florent.	Viol-Wurtzel,
Calam. aromat. à ℥ij.	Calmus, 3. Loth,
liquirit. ℥iij.	Süßholtz, 6. Loth,
caryophyllat.	Benedicten-Wurtz,
enul. à ℥vj.	Alant, 6. quentl.
angelicæ, ℥ij.	Angelicke, anderthalb quentl.
Zedoar. ℥j.	Zittwer, 1. quentl.
Cort. Citr. ℥iij.	Citronen-Schaalen, 6. Loth.
Cinamom. ℥iij.	Zimmet, 3. quentl.
Caryoph. aromat. ℥ij.	Würtz-Näglein, anderthalb Quentl.
Passul. min. ℔j.	Kleine Rosinen, 1. Pfund.
ſ. contus. gr. m.	S. Blutreinigende Species zu einem Eymer

Wein oder Bie
wenn man Mo
darüber verjähre
läst, bekömmt ma
einen vortrefflich
Magen-Wein.

Es seyn aber noch verschiedene Medicame
ta, so zu dessen Ausreutung ein grosses contribu
ren. Also schreibet H. Riedlinus, daß bey den
nigen, bey welchen nicht sowohl ein acidum a
salsum peccans vorhanden ist, (welches man a
Saltzigkeit des Speichels, scharffe auff die Luf
Röhre fallende Flüsse, vielen Speichel-Fluß,
abmercken könne) sehr vorträglich sey, täglich
mahl in dem ersten Schüsselgen der Thee 30.
40. Tropffen von der Essentia pini zu nehme
Es ist nemlich der wilde Fichten- oder Tanne
Baum der Gesundheit, und sonderlich wider d
Scharbock gewachsen. Die Engelländer set
dessen oberste Gipffel sonderlich mit unter die Sp
cies zu denen Kräuter-Weinen, lassen auch
Platz des Hopffens solche beym Bierbrauen
brauchen. Ich habe von diesen und der Bib
klee verschiedentlich in scorbutischer Lähmn
Contractur und lauffenden Gicht grosse Effect
gesehen. Die gerühmte Essentz wird folgen
Gestalt bereitet:

Man kochet die Dolden des Tannen- o
wilden Fichten-Baums in einer gnugsamen M
ge Wassers, giesset das Decoct ab, und durch
haa

baaren Tuch, und kochet es abermahl bis zur Di-
ke und Consistentz eines Extracts, welchen man
n dem Spiritu von Biberklee aufflösen und aus-
ehen lässet, daß alle Unsauberkeit zurück bleibe,
o hat man eine treffliche antiscorbutische Essentz
uff 50. 60. Tropffen für sich, und auff vieler-
and Arth mit an deren Tinctur-und Essentzen ver-
nischet zu gebrauchen. Ich vermische dieselbe
nit dem Extract von Biberklee, und frisch aus-
epresset- und wohl gereinigten Safft der Löffel-
Blätter, setze hinzu einen wohl bereiteten Spiri-
um von Regenwürmern mit seinem eigenen Sale
olatili gestärcket, thue noch hinbey etwas von
einer antimonial Tinctur, und würtze alles mit
er aromatischen Krafft des Magellanischen Zim-
ets. Welche sechs Ingredientia in einem ho-
nogenischen Liqueur digeriret ein vollkommenes
lixir antiscorbuticum abgeben, welches in dem
Scharbock und allen dessen Zufällen, absonder-
ch der Gicht, wenige seines gleichen hat. Er-
hrne Medici können es ferner modificiren und
xaltiren. Ich will es vor dieses mahl dabey be-
enden lassen.

Das XXIII. Capitel.

Von fürtrefflichen Kräuter-Theen in der lauffenden Scharbocks-Gicht.

Der feindseelige Scharbock hat um den
menschlichen Leib zu plagen gleichsam unter

sein Commando verschiedene Schwadronen böse
Zufälle, worunter die lauffende oder fliegend
Gicht der oberste ist, welcher allhier von einem
Partheygänger und Mordbrenner von einem
Orth zum andern lauffend allhier einen scharff
stechenden Schmertzen, welcher jedoch zu Zeiten
schnell wieder auffhöret, erreget, dorten eine gross
Erhitzung und Inflammation anstifftet, an einem
andern Platz mit einer Geschwulst sich herfür
thut, die jedoch auch allgemach wiederum ver
gehet, überall aber, wo er sich finden lässet, drü
cket, brennet, sticht, zwicket und auff vielerley Arth
und Weise die Glieder peiniget. Ob er schon
bisweilen scheinet an einem Platz zu ruhen, so
fängt er jählings und augenblicklich wieder an
einen andern zu nagen, und lauffet so fort alle
Glieder, vornehmlich aber den Rucken, die Len
den, Hände und Füsse durch. Absonderlich aber
erwehlet er zu diesen seinen Excussionen die
Nacht, allwo er offt mit so scharffen Schmertzen
zusetzet, daß kaum ein Stündlein im Bette zu
verbleiben die armseelige Patienten Gedult haben
können.

Dieser Feind ist bereits vor hundert und
mehr Jahren in unserm Westphalen einheimisch
gewesen, und wütet noch darin bis auff heutige
Stunde. Ist eine Kranckheit, die denen Practi
cis dieser Orthen zu curiren offt vorkommet, so ist
es diese. Man sagt zwar von dem Podagra, daß
es so hoffärtig sey, und nur in die Palläste der
mächtigen und grossen Häuser der Reichen ein
kehre

ehre, und auff sanfftem Bette und Polstern ruhe, aber dieser inländische Gast ist gantz nicht hochrabend, er scheuet sich nicht in den Häusern der schlechten Bürger, ja in den geringen Hüttelein der Bauren Quartier zu nehmen, also daß diese gar mehr, als jene von demselben besuchet werden, zweiffels ohne, weilen er mehr liebet eine schlechtere magere Tafel, grobe saltzige Speisen, gering und dünnes scharffes Bier, auch den vielfältigen grossen Verlust der Geister durch allzustarckes arbeiten, welche sich alle insgemein bey Handwercks- und Acker-Leuten einfinden. Es werden aber auch vornehme Herren, reiche Kauffleute, wohl-lebende Bürger und deren Frauen von dessen Visite nicht gäntzlich verschonet, bey welchen er aber offters den Nahmen und Qualität des reputirlichen Podagra annimmt, gestalten ein glorioser Cavalier lieber wird den Nahmen haben, daß er mit dem ansehnlichen Podagra und Chiragra, als einer verwürfflichen Bauren-Gicht behafftet sey. Aber es mögen sich dann diese, so lang sie wollen oder können, mit ihren vermeintlich ungeneßbahren Händ- und Füß-Übel plagen, und die Hülffe Apollinis vermeintlich verlachen, oder durch unanständige freye Lebens-Arth, indem sie thun und essen was sie wollen, selbst verschertzen. Jene verdienen gebüßlich grosses Mitleiden, als welche offters ohne ihre eigene sonderbahre Schuld, wegen ihrer Landes-Lufft, und ohnumgängliche Diæt, und aus dem angebohrnen Scharbocks-Ferment

in solche schmertzliche Kranckheit verfallen. Diesen seyn folgende specifique Wasser-Träncke oder Kräuter-Thee gewidmet.

Es vermeynte Cardimacer, wann er solte mit der Gicht oder dem Podagra dermahleins befallen werden, er würde schon in seinem Busen haben das Hertz des gedültigen Zenonis, in Gedancken die trostreiche Sprüche des großmüthigen Senecæ, ja an seinem Mund selbsten das Schloß Pythagoræ. Keine Pein würde das Gemüth zur Ungedult bewegen, und den Mund zum Klagen eröffnen. Gewißlich ein guter Stoischer speculant! Die annoch frische Jugend machte ihm die Einbildung, daß solche Plagen bey ihm niemahlen würden oder könten Platz haben, und daher ihn also starckmüthig und frey im reden. Aber wegen unordentlicher Diæt, folgete der Feind schon demselben ohnvermerckt auff den Hacken, erreichte ihn auch endlich, und warff ihn auffs Bette. Courage nun Cardimacer, jetzt ist es Zeit, daß ihr zeiget, daß ihr seyd ein Zeno, ein Seneca, ein Pythagoras. Aber wie weit seyn Speculation und Practic von einander entfernet! Der Mann liegt im Bette, schreyet wie ein Weib, weinet wie ein Kind, und weiß vor brennender Gicht-Pein nirgends zu bleiben, gestehet auch frey aus, daß anjetzo ein gutes Schmertz-linderendes Medicament ihm mehr Trost werde geben als alle Bücher der Stoischen Philosophen, wahrer Hypocriten. Ich nachdem mit demselben wegen vormahls bey Gesundheit so grossen, an

jetzo

jetzo so kleinen Gemüths einigen Schimpff und Schertz geführet, verordnete ein Pein-linderendes Gicht-Pulver aus dem specifico cephalico Michaelis Bezoartico joviali, lumbricis terrestribus præparatis und meinem Theriaca cœlesti, welches er mit der Thee-förmigen Infusion der Biberklee, und Sassafras 3. mahl täglich auff 3. Tage lang, und nach gelinderter Pein auff geraume Zeit, ohne der Theriaca cœlesti, mit folgender Gicht-Thee täglich gebrauchen müssen:

℞. Herb. chamædr.	℞. Gamanderlein,
chamæpith.	Gliederkraut,
Betonic.	Betonie,
trifol. fibrin.	Biberklee, von jeden
ãã m. j.	1. Hand voll,
Rad. chin.	China-Wurtzel,
Sarsaparil.	Sarsaparil-Wurtzel,
ãã unc. 2½.	von jeder 5. Loth,
Bardan. dr. vj.	Groß Kletten-Wurtzel, 6. quentl.
Ras. l. Sassafr. unc. j.	Sassafras-Holtz, 2. Loth,
Santal. citr.	Gelben Santal, 1.
unc. ½.	Loth,
c. c. dr. vj.	Geraspelt Hirschhorn, 6. quentl.
Lumbr. terr. ppt.	Präparirter Erdwürmer, 1. Untz,
unc. j.	
Sem. anis.	Anies- und Fenchel-
fænic. ãã.	Saat, von jeden
unc. ½.	1. Loth.

Concis. & contus. f. Spec. — Alles gröblich zerschnitten.

Diese Species hat er wie Thee gezogen, und davon eine ziemliche Quantität jedesmahls getruncken beym Holtz-Feuer sitzend, und gelinde schwitzend: Wodurch er zur völligen Gesundheit wieder kommen, und frey aus bekennet, daß ein guter auch sogar stummer Æsculapius mehr trösten und die Pein lindern könne, als der mit allen tiefssinnigen Sprüchen wohlredende Römische Sitten-Lehrer Seneca. Diese Cur ist remarquabel und sicher zu folgen, wobey aber dieses annoch zu erinnern, daß der Leib durch ein Clystir gereiniget, und dem unruhigen scharffen Geblüth durch eine Aderlaß Lufft gemacht worden, als welche in der laufenden Gicht offtermahlen gantz nothwendig befunden habe.

Mit dieser Kräuter-Thee hat grosse Gleichheit diejenige, welche H. Lentilius dem Eheweibe Vanelli, so vor grausamen Gicht-torment gantz unbeweglich war und an gantzen Leib abzehrte, verordnet, um davon Morgens frühe, und gegen die Nacht 4. Schälgen voll, wie gebräuchlich, heiß, und mit dem ersten auff drey Messerspitze von dem beygesetzten Gicht-Pulver zu nehmen:

℞. Rad. Sarsap. unc. I½.
chin. dr. vj.

℞. Sarsaparil-Wurtzel, 3. Loth,
China-Wurtzel, 6. quentl.
liquir.

liquir. unc. ½.	Süßholtz-Wurtzel, 1. Loth,
Rad. L. S. unc. iij.	Frantzosen-Holtz, 6. Loth,
Sassafr.	Sassafras,
Lentisc. aa unc. ij.	Mastix-Holtz, von jeden 4. Loth,
Cort. L. S. unc. ½.	Der Rinde von Frantzosen-Holtz, 1. Loth,
Herb. trif. fibr. chamædr. aa. m. ½.	Biberklee, Gamanderlein, von jeden ½. Hand voll,
Sem. anis. dr. 1½.	Anies-Saat, 1½. quentl.
Cinam. acut. dr. iij.	Scharffen Zimmet, 3. quentl.
Conc. contus. D.	Alles gröblich præpariret.

Das Gicht-Pulver ist folgendes, und ohnnöthig zu verteutschen, weilen es ein jeder in einer wohlbestalten Apotheck kan verfertigen lassen, und mit grossem Nutzen in der lauffend- oder fliegenden Gicht gebrauchen;

℞. Pulv. Lumbr. terr. ppt.
Corn. alc. philos. ppt. aa dr. iij.
Cinnab. nat. el. ppt.
antimon. rectif. aa dr. j.

Extr.

Extr. papav. comp. scr. j.
Elæos. Lavendal. unc. $1\frac{1}{2}$. M.

Vor den beyden Mahlzeiten hat er zwey Löffel voll von dem Hirschhorn- und Helffenbein gele in einem Schüsselgen ohngesaltzener Fleischbrühe geschmoltzen nehmen lassen. Und solcher Gestalt kan man in dieser Glieder-Kranckheit allerhand Kräuter-Thee auffsetzen, und nach Beschaffenheit der Zufälle verändern, also wann einige Lähmnüß dabey, kan man die Haupt-Kräuter, Betonie, Mejeran, Salbey, Quendel, Schlüssel-Blumen, Dosten, Basilien, und dergleichen hinzusetzen, und damit eine dienliche Haupt-Essentz, Bernstein- oder Spieß-Glas-Tinctur, ein flüchtiges Saltz, ꝛc. gebrauchen. Es wurde H. König zum Gichtigen Patienten, der zugleich einen Husten und anfangende Schwindsucht hatte, beruffen, er verordnete eine unserer obbeschriebener fast gleiche Thee, jedoch mit dem Zusatz der Hufflattig, grossen Wallwurtzel, rothen Rosen, Maßlieb-Blumen und Klap-Rosen. Und so ferner von allen andern Zufällen zuverstehen, wiewohl nicht allezeit eine solche Zusammenhäuffung der Kräuter nöthig, gestalten ich nicht selten mit ein und anderen Stück den Zweck erreichet habe. Wie dann auch Riedlinus bezeuget, daß er einen Gichtleidenden von allen Unfall und Schmertzen befreyet, welchen er Ehrenpreiß und Dreyblatt wie Thee ziehen, und täglich 3. oder

ann. 6. mens. Octob. lin. med. 1.

4. Köp-

4. Köpgen trincken lassen. Also um dieses noch mit einem Exempel zu befestigen, seyn viele bloß durch Meerrettig (Raphanus marinus oder armoracia) in Milch gekochet, und einige Wochen mit auff- und absteigender Dosi getruncken von grausamen gichtigen Glieder-Schmertzen befreyet. Es wird alle Morgen nur ein wenig darauff geschwitzet. Die damit beschehene herrliche Curen werden in den Jahr-Registern der hochlöbl. Leopoldinischen Societät erzehlet. Weswegen H. Carolus Reygerus dasselbe gantz artig Nasturtium album antiarthriticum benahmset. *Dec. 3. ann. 3. obs. 134.* Herr Friderich Decker hat einen Gichtigen, welcher so matt gewesen, daß er in seiner Schlaff-Kammer nicht auff- und abgehen, noch einen Fuß fortsetzen können, mit 6. Loth dieser Wurtzel in 6. Pfund Seri lactis abgekochet, völlig curiret. Ich will dieses auch mit eigener Experience bewähren.

Es machen die Weiber unserer Zeit den sonst überall wahr-redenden Hippocratem nunmehro zum Lügner. Er sagt, daß dieselbe niemahln mit der Gicht beladen werden. Solchen respect hatte zu der Zeit vor dieses Geschlecht, so der Nüchterkeit und Mäßigkeit in allen Stücken der Diæt zugethan war, diese leidige furie. Aber da viele nunmehr offtermahlen von Baccho schwanger werden, was ist es wunder, daß sie die Gicht gebehren? Aus dieser Zunfft ware Arcæa eines Schumachers liebstes Kleinod. Sie hielte gute Freundschafft mit ihrer steten Nachbahrin Amphora,

phora, um welcher sie endlich von der fliegenden Gicht eine nicht fliegende Visite überkommen. Dann es waren nunmehr acht Tage vorüber gangen, in welcher sie continuirlich Tag und Nacht nicht allein ihr Haus, sondern die gantze Nachbahrschafft mit einem erbärmlichen Geheul und Geschrey angefüllet. Es wurde überall Rath gesuchet, aber nicht bey einigem Medico, dann ein Vogel in eines Kindes- und ein Krancker in eines Docters Hand seynd alt gnug, wie sie mit vielen andern vermeynete. Es wird ihr endlich der Rath gegeben, daß ein lebendig eingeschluckter Maywurm ein ohnfehlbahres Mittel sey, die übergrosse Pein der Gicht stündlich zu dämpffen. Wie gerathen, so gethan; Dieses gifftige Ungezieffer muste so lebendig durch die Kehle in den Magen herunter fahren. Machete aber darin mehr krumme Sprünge, als die reissende Gicht selbsten in allen Gliedern. Die Patientin wurde fast wütend für Magen-Schmertzen, und schrie nunmehr nichts anders, als das einige rasende Hunde ihr das Fleisch von den Beinen abzögen. Solcher Gestalt war nur Oehl ins Feuer gegossen, und die Glieder-Pein durch diesen Schmaltz-Käfer so häfftig vermehret, daß die höchste Noth nunmehr zwang den Artzt zu ehren. Ich wurde herzugefodert, und befunde alles, wie jetzt gemeldet. Erstlich erachtete rathsam zu seyn die brennend- und etzende Schärffe dieses Wurms im Magen und Gedärme vermittelst einer Emulsion aus den besänfftigend- und temperirenden

süssen

süssen Mandelen und kühlenden Saamen zu brechen, welches glücklichen Effect gewann, massen die Zeit zum Erbrechen bereits verflossen, und das Gifft durch die Glieder vertheilet war. Worauff einige Pein-linderende Gicht-Pulver fast obiger Beschreibung, und ein anderer viel nützlich- und sicherer Wurm nemlich die Erd-Pyren oder Regenwürmer, mit dem Decoct der Biberklee und Tannenzapffen täglich auff eine geraume Zeit zu gebrauchen von mir verordnet worden. Durch welche einfältige Mittel Arcæa und viele andere curiret seyn, auch welche bereits zum theil contract, zum wenigsten also lahm gewesen, daß sie kaum mehr gehen oder stehen können, wiewohl solchenfalls bey einigen noch andere einheimische Species, als Salbey, Rosmarin, Sevenbaum, Schlüsselblumen, Wacholderbeern, ꝛc. hinzugesetzet.

Diese Cur verdienet eine remarque oder Scholion. Es ist dieser Orthen in Westphalen der gemeine Wahn, als ob der schwartze und feiste Maywurm (Scarabæus unctuosus) das eigenthümliche specifique und ohnfehlbahre Mittel sey die Varen aus dem Grunde zu curiren. Weswegen sich hin und wieder, absonderlich in den benachbahrten Holländischen Flecken D. D. quacksalberische Weiber finden, welche diese Würme um ihre vermeynte Kunst zu verbergen, mit alter Butter oder einem anderen Schmeer vermischen, eine jede Dosin, welche aus einem mittelmäßigen Wurm bestehet, zwischen zwey

kleine

kleine Muschelschaalen (o sinnreiche Erfindung!) einschliessen, und als eine gewisses Mittel den Leichtgläubigen verkauffen. Ohnerachtet nun viele betrübte Tragœdien hieraus gemeiniglich entstehen, so fallen jedoch noch unglückseelige Patienten blindlings zu, und kauffen, zwar vor ein geringes Geld, einen grossen Schaden und Gefahr ihres Lebens. Solchen allen dienet hiermit zur Warnung, daß verschiedene durch diesen Gifft elendig verdorbene Menschen mir unter Handen kommen, deren einige in ein grausames und schmertzliches Blut-Harnen, andere in unleidliche Darm-Gicht, und noch wieder andere in Fieber, Brust-Wehe, und fast äusserste Aus- und Abzehrung des Leibes gerathen, und nicht als durch grosse Mühe und in langer Zeit curiret seyn. Wann ein gefährliches Medicament ein zweyschneidiger Degen in der Hand eines unsinnigen Menschen, so ist es gewißlich auch dieser May-Wurm in den Händen solcher kühn- tollen Weiber, welche um ein oder zwey Holländische Schillinge zu gewinnen, ihren Neben-Menschen in Lebens-Gefahr zu stürtzen keinen Scheu tragen. Wahr ist es, die Urintreibende Mittel seynd in der lauffenden Gicht offtermahlen von guter Würckung, es ist aber eben wenig sicher, solchen durch das scharff etzend- und schneidende Saltz dieses Wurms als durch die Spanische Fliegen selbst, welche jedoch das allergrösseste Diureticum seynd, zu befordern. Bin gleichwohl nicht in Abrede, daß unter der Decke dieses

Giffts

Giffts ein besonderes Gicht-Mittel verborgen, aber dieses heraus zu kehren und jenes zu dämpfen ist ein Kunststück, welches so gar wenigen Artzney-erfahrnen und Feuerkünstlern, geschweige denen Quacksalbern bekandt ist. Butter und Schmaltz seyn nicht bestand dessen Schärffe zu brechen, und daraus entstehenden Schaden abzuwenden; wann aber dieselbe durch ein bequemes Solvens auffgelöset, und durch einen wunderbahren Handgriff in einen Balsam gebracht werden, welches ich in einer Viertelstunde verrichte, so seynd sie ohnschädlich, und ist dieser Balsam viel sicherer als die Tinctura vermium majalium de Haats, welche von dem hochberühmten Craan für sehr kräfftig gehalten wird, um die Schmertzen der lauffenden Gicht zu stillen. Und dieses gehet nur an die Artzney-Verständige. Für diejenige, so solche Bereitung nicht wissen, ist es sicherer, daß sie sich nach obiger meiner bey der Arcæa geführten Practic bey den Erd-Pyren oder Regen-Würmen halten. Diese wie schlecht und verdürfflich sie auch seyn, haben eine sonderbahre Widersetzlichkeit gegen die lauffende Gicht, so gar, daß wann ein solcher lebendiger Wurm über den schmertzenden Theil eines mit der Gicht geplagten Menschen gelegt oder gebunden wird, so lang sich krümme und winde, bis daß er nicht ohne Erleichterung der Pein sterbe, welches dahero vor ein ohnfehlbahres Zeichen der gegenwärtigen Gicht von Petræo, Horstio und andern gehal-

Prax. med. reform. c. CIX.

ten wird. Ich habe von denselben jederzeit so ruhmwürdige Effecten gesehen, daß ich billig Ursach habe, diese Erd-Würmer dem Menschen (als welcher in Ansehen seiner Schwachheit und Sterblichkeit auch ein Erdwürmlein ist, nach Aussage des grossen Physici Jobs: Ich habe der Fäulnüß gesagt, du bist meine Mutter, und den Würmen, ihr seyd meine Schwester) als ein grosses specificum in der lauffenden Gicht und den Vahren der Westphälinger zu recommendiren. Weswegen auch dieselbe gebührend getrucknet und präpariret ein Ingrediens sind unserer obigen Gicht-Thee und Pulvers, wie auch folgender Specierum, welche in süsser Milch gekochet wider die Gicht mit grossem Vortheil gebrauchet werden können:

℞. Herb. trifol. fibr. m. iij.	℞. Biberklee, 3. Hand voll,
Betonic.	Betonie,
Salv.	Salbey,
Veronic.	Ehrenpreiß,
Flor. anthos. Lavendul. ãã p. ij.	Rosmarien-blumen, Lavendel-Blumen, von jeden 2. pugil.
Thee Sinef. unc. j.	Sinesischer Thee, 2. Loth,
Lumbr. terr. mund. & ficc. unc. ij.	wohlgereinigt- und getrockneter Erdwürmer, 4. Loth,

Raf.

Raſ. L. Saſſafr.	geraſpelt Saſſafras-Holtz,
Sem. Fænic. aa. unc. ½.	Fenchel-Saat, von jeden 1. Loth,
incil. contuſ. D.	Gröblich zerſchnitten und zerſtoſſen.

Hiervon muß man 1. guten Löffel voll in ſüſſer Milch (andere erwehlen die Molcken) kochen, und gantz heiß wie Thee einſchlurffen, um die ſcharff-ſaur-ſaltzige Spitzen des gichtigen Gewäſſers auszuſpülen, und die in den Auſſendungen der Puls-Adern und Nerven entſtehende Verſtopfung auffzulöſen. Und gehöret hieher, was wir bereits anfänglich im Vorbericht von einer beſondern Kräuter-Milch, um die Gicht zu curiren, aus dem hochberühmten Pechlino angeführet haben. Wann anbey der Gebrauch eines alcaliſchen temperirenden Gicht-Pulvers nothwendig ſchiene, kan man eines von obbeſchriebenen oder das berühmte Gicht-Pulver Wepferi, (allwo auch die Erdwürmer mit hinein kommen) dazu erwehlen. Der hochberühmte Rolfincius hat angemercket, daß bey einigen auf den Gebrauch dieſer Würmer ein ſchmertzliches brennen im Urinlaſſen, (wie von den Spaniſchen Fliegen und May-Würmen geſchicht) erfolget ſey. Zu deſſen Verhütung dieſelbe, wie jetzt gemeldet, in ſüſſer Milch füglich abgekochet werden. Geſtalten dieſe die Schärffe der Feuchtigkeiten trefflich lindert, und wann zugleich die ſaurdämpffen-

de Alcalia dabey gebrauchet werden, keinen Schaden nach sich ziehet.

Diese Würmer getrocknet seynd nicht so eckelhafft, als deren frisch ausgepresseter Safft, wiewohl dieser kräfftiger befunden wird; jene schicken sich wohl zu den Decoctis und Gicht-Theen, dieser zu denen andern Infusis. Also ist vor undencklichen Jahren allhier in Westphalen ein und ander Gicht-Tranck aus denselben bestehend viel im Gebrauch gewesen, welche aber nach der Hand gantz ins vergessen kommen. Ich will dieselbe hinwiederum allhier zur frischen Gedächtnüß und Gebrauch führen, auff daß der gemeine Mann sich deren bey der lauffenden Gicht gantz nützlich und sicher bedienen, und die höchstschädlich und gefährliche Bahren-Träncke, die allhier zu Lande von einigen Quacksalbern, ja von den Bauren selbst verfertiget und verkauffet werden, gäntzlich meiden möge. Es wohnete etwa vor hundert und mehr Jahren im Stifft Münster eine vornehme Matron, wie Petræus zum Horstio schreibet, auch Wierus im Buch von den unbekandten Kranckheiten, im Capitul von Bahren erzehlet, diese curirte gar viele mit der lauffenden Gicht oder Bahren gequälete Menschen mit folgendem Tranck:

℞. Grünen edlen Salbey, Betonie, Weinrauthen, Sevenbaum, von jeden 1. pugil.
Der Wurtzel von Teuffels-Abbiß, 2. qu.
Der Erd-Würmer mit den rothen Kringen um den Hals, 5. an der Zahl.

Die

Dieses alles hat sie wohl zerstossen, mit Hollunder-Blüth-Wasser starck ausgepresset, und mit zween Scrupel runder Hollwurtzel, und ein wenig Jungfern Honig zum schwitzen einnehmen lassen. Den andern Tag hat sie 7. und den dritten Tag 9. Würmer dazu genommen. Diese Composition ist zwar nicht gar zierlich, kan jedoch vor geringe und grobe Leute passiren. Ist ein altes Westphälisches Experiment. Ich habe aber die Quantität einem jeden Stück beygesetzet, und das Gewicht des Sevenbaums, als welcher trefflich die Nerven eröffnet, vermehret. Die runde Hollwurtzel ist noch heutiges Tages dieser Orthen sehr im Gebrauch, so gar, daß, so bald als dem gemeinen Mann einige Kranckheit überkommt, er sogleich zum Medicament, so man *Baccalar* Hollwurtzel nennet, seine Zuflucht nimmt, und darauff schwitzet. Vielleicht, daß sie mit dem Apuleio dafür halten, man könne ohne die Hollwurtzel nichts glücklich curiren. Obiges Münsterisches Medicament hat Henricus à Braa ein vormahls berühmter Medicus in der Stadt Campen auch viel in Gebrauch gehabt, und des Morgens auff einige Tage heiß nehmen und seine Patienten schwitzen lassen. Er hat aber besagte Kräuter und Wurtzeln nur in fliessendem Wasser kochen, mit dem Decoct die wohl mit Wein zuvor gesauberte und zerstossene Würme aus- und durchpressen, an Platz des Honigs mit Zucker versüssen, mit etwas Zimmet würtzen, und jedesmahl mit

l. d. virt. herb. c. 19. p. m. 208.

l. 19. Obs. 37. p. m. 308. ein halb Quentl. Theriac gebrauchen lassen, wie Forestus bezeuget. Die Krafft dieser Tränckе bekräfftiget folgende Observation. Es war ein Becker mit der Scharbockischen reissenden Gicht elendig geplaget. Er konte weder sitzen, stehen noch recht liegen, muste derohalben in einer Viertelstunde offt zu achtmahl in Aenderung vornehmen, mit Verwendung des Leibes, wiewohl bitter und kümmerlich, so sehr war er an einem Bein mit hefftigen Schmertzen beleget; dann bald klaget er über die Hüfft, bald fühlet er den Schmertz um das Schienbein, bald um den Knöchel, und unten im Fuß; er hatte lange Zeit viel ohne Nutzen gebrauchet, nachdem man bald dieses bald jenes daraus gemachet hat. Endlich gibt er sich unter die Cur des vornehmen Scharbocks-Artzten D. Johann Drawitzens. Dieser obschon verschiedene Artzneyen wider den Scharbock und auch mit einiger Besserung verordnete, konte jedoch die peinliche Noth um die Knöchel und das Schienbein (worin sich der böse Gast fest geleget, und den Ort fast seiner Empfindlichkeit beraubet hatte) nicht eher tilgen, bis er jetztgemeldten Tranck von den Würmern zur Hand genommen, welchen da er 8. Morgen nüchtern gegeben und sehr darauff schwitzen lassen, ist der Patient mit GOttes Hülff dergestalt genesen, daß er im gehen und stehen am Fusse, den er zuvor wie ein todtes Glied mit Schmertzen schleppen muste, nichts mehr empfun-

Tr. von der Scharb. reissenden Gicht artic. 1. p. 37.

empfunden, und lange Zeit frisch und gesund verblieben. Er hat aber auch äusserlich den Ort mit folgender Mixtur (die wegen ihrer Fürtrefflichkeit verdienet hieher gesetzet zu werden) bestrichen:

℞. Meyblümelein, 2. Hand voll,
Rosmarienblumen, 1. Hand voll,
Bibergeil,
Löffelkraut-Saamen, von jeden 6. quentl.
Senff-Saamen, 1. Loth.

infundiret alles in einem halben Pfund rectificirten Brandteweins-Geist, stellet es 3. Tage an die Sonne, und trücket es hernacher starck durch, thut hinzu des Geistes von Erdwürmern, 5. Loth, Campher, 1½. Quentl. mischet es wohl durcheinander.

Aber dieser war kein Westphälinger. Will derowegen zwey einheimische Curen hinzusetzen. Eine vornehme adliche Dame war mit unleidlichen Schmertzen und Lähmung aller Glieder geplaget, daß sie weder Hände noch Füsse regen, und weder Tag oder Nacht reden können. Unser vormahls hochberühmter Westphälingischer Medicus H. Bernard Rottendorff ordinirte folgenden Tranck, wodurch sie vollständig genesen.

℞. Geraspelt Hirschhorn, 6. Loth, kochet es eine Zeitlang in 6. ℔. Reinschen Wein, thuet hinzu:
Der Wurtzel von Oveckgraß, 3. Loth,

Geraspelt Mastix-Holtz und
Zimmet gröblich zerbrochen, von jeden 6.
Quentl.
Muscatenblumen und
Galgan-Wurtzel, von jeden 3. Quentl.
Grosser Erdwürmer, wohl von ihrer Erde
gereiniget und zerstossen an der Zahl 45.

Kochet es auff die Halbscheid, hernach clarificirt und giesset es etzliche mahl durch, und gebet mit Rosen-Julep einen lieblichen Geschmack. Hiervon hat die Dame täglich 4. mahl etzliche Löffel voll genommen, und ihre vollkommene Gesundheit wieder erhalten.

Die andere Cur ist meine. Ein gewisser neuer Scribent ist der Meynung, daß die Schulmeistere insgemein gesunder und länger leben als andere Menschen, aus Ursachen, weilen sie das aus den Leibern der jungen Kinder auswasemende und sonst s. v. per crepitus ausgelassene reine flüchtige geistreiche Saltz mit ihrem Athem stets an sich ziehen, und dadurch ihr Geblüth in Flüßigkeit und Umlauff erhalten. Aber dieses gleich wie es ziemlich weit gesuchet ist, also kommet auch jenes mit der Erfahrung nicht überein. Zum wenigsten hat Paidantius ein Lehrmeister in einem gewissen Westphälischen Flecken dieses Glück nicht haben mögen. Der bey Zeiten zu curiren verabsäumete Scharbock setzete ihm von Tag zu Tag hefftiger zu, also daß er dadurch endlich an allen Gliedern erlahmet, gantz steiff und unbeweglich

zu

zu Bette liegen müssen, und hat der Æther subtilis aller Schulknaben nicht vermöcht, ihn eine Hand breit zu bewegen, vielweniger aus dem Lager zu heben, welches jedoch in kurtzer Zeit die verwürffliche Erdwürmer bewerckstelliget haben, oder vielmehr folgender Gicht- oder Scharbocks-Tranck zuwege gebracht:

℞. Rad. Bardan. armorac. rec. ãã unc. ij.	℞. Grosser Kletten-Wurtzel, frischer Meerrettig-Wurtzel, von jeder 4. Loth,
Raſ. Lign. Saſſafr. dr. vj.	geraspelt Sassafras-Holtz, 6. quentl.
Herb. trifol. fibr. fumar. ſedi minim. rec. ãã m. iij.	Biberklee, Erdrauch, frischer Maur-Pfeffer von jeden 3. Hand voll,
Summ. pini unc. iij.	Der öbersten Tannen-Spitzen, 6. Loth,
Sem. cochlear. dr. vj.	Löffelkraut-Saamen, 6. quentl.
Lumbr. terr. maj. vino ablut. & contuſ. Num. XL.	Der grossen Erdwürmer, gereiniget, mit Wein abgewaschen, und zerstossen, 40. an der Zahl,

Cort. Winteran. unc. ½.	Der Winteranischen Rinde, 1. Loth,
Coq. in ser. lact. c. succ. citr. præp. q. s.	Kochet es in Milchwasser, so mit Citronen-Safft bereitet.
℞. Colatur. clarificat. ℔. jv.	℞. Nehmet des klar durchgesiehenen Trancks, 4. Pfund,
add. Theriac. Andr. dr. ij.	Thuet hinzu Theriac 2. quentl.
Spir. Sal. armon. dr. 1½.	Des flüchtigen Sal armoniac - Geistes, 1½. quentl.
Syr. d. cort. citr. q. s. ad. gr.	Citronen-Syrup soviel gnug zur Lieblichkeit.
M. D. S. Gicht-Tranck.	

Die Tugend der Ingredientien ist bereits aus obangeführten bekandt, auch nur noch übrig von dem Maur-Pfeffer, oder kleinen Hauswurtz etwa zu melden; dieses hat ein sehr scharffes, ja schier corrosivisches Saltz, ist aber ein grosses antiscorbuticum, wiewohl mehr bey den Quacksalbern und gemeinem Mann allhier zu Lande, als bey den Medicis gebräuchlich. Gestalten ich angemercket,

cket, daß bey denselben die fast hitzigste, schärffeste, ja giftigste Kräuter in der lauffenden Gicht im Gebrauch seynd, woraus sie dann ihre Wahren-Tränckе verfertigen, welche wie ich gesehen, die Menschen offtermahlen in grosses Wüten, Sinnlosigkeit, und abentheuerliche Phantaseyen auff einige Tage lang daurende, zu grössesten Nachtheil der Gesundheit, stürtzen. Ich habe aber einen Kuhe-Artzten, der sich auch durch die Gicht contract und lahmen Menschen annahm, gekennet, welcher mehrentheils durch den Gebrauch dieses Krauts inner- und äusserlich gebrauchet, viele herrliche Curen verrichtet hat. Welches billig denen Medicis Anlaß geben solte, dieses und dergleichen viele andere, obschon nicht officinale oder usuale Kräuter, besser zu untersuchen und nachzuforschen. Man muß sich verwundern, woher der gemeine Mann, alte Weiber, und quacksalberische Bauren offters dergleichen Experimenta erlernen, wiewohl einige, daß solche aus dem eingeben des Geistes GOttes, andere daß im Traum selbst erfahren haben, unverschämter weise vorgeben dörfften. Gleich als ob auch nicht ein solches, wann derselben geschehen, frommen gottesfürchtigen Medicis, deren Profession und stetes täglich und nächtliches ohnermüdetes Nachsinnen jedoch ist, um dem elenden Menschen zu helffen, widerfahren würde. Es sey dann daß man mit Helmontio dafür halten wolle, daß der Artzt durch studiren nicht gemacht, noch auff den hohen Schulen creiret, sondern bloß gebohren,

und

und durch die dona gratis data oder von oben einfliessende Gnade zu solchem Ammt erwehlet und gelehret werde.

Es ist der Maur-Pfeffer in der scorbutischen Lähmnüß und Contractur bey starcken groben Menschen ein offt bewehrtes Experiment, mit welchem der hochberühmte Schwedische Medicus D. Bernhard Below bezeuget, mehr als funfftzig, welchen die Knie und Schenckel von Scharbockischer Gicht starck zurück und zusammen gezogen gewesen, in kurtzer Zeit curiret zu haben. Er hat acht Hand voll von dem gereinigt- und gewaschenen Kraut in acht Pfund alten Biers in einem verdeckten Geschirr bis auff die Halbscheid kochen, und davon alle Tage, oder wann es die Kräffte nicht leiden wollen, um den andern Tag nüchtern einen lauwarmen Trunck, etwa auff 3. oder 4. Untzen nehmen lassen, welches dann jederzeit gewünscheten Effect erwiesen, absonderlich wann ein Erbrechen darauff erfolget, massen solcher Gestalt die Genesung leichter und ehender geschehen. Das zurück bleibende Kraut hat er auspressen, und den hart eingezogenen und steiffen Sehnen- und Spann-Adern offters warm appliciren und mit Windeln darauff binden lassen. Die trockene Geschwür der Schienbeine, so sonst schwerlich zu heilen, seynd annebst nur mit dem Decoct aus gewaschen, und mit dem auffgelegten Kraut gar leicht genesen.

Eph. Germ. 6. Decur. 1. ann. 6. & 7. Obs. 22.

Nun will ich diese Abhandlung von dem Schar-

Scharbock und Gicht mit der Meynung des obberühmten Pechlini schliessen, aus welcher die Fürtrefflichkeit der Kräuter-Theen in diesen Kranckheiten mit mehren erhellen wird. Die Lehr davon ist so ausbündig, daß sie verdienet mit verteutschten Worten hiehin gesetzet zu werden. Wann ich, spricht er, die Natur des scorbutischen Saltzes recht betrachte, *l. 1. Obs. 67.* indem dieselbe eine zwischen dem Acido und Alcali mittele, oder vielmehr aus beyden zusammengesetzte Natur ist, so gedüncket mir, daß es offenbahr sey, daß, so ein oder ander principium oder Saltz die Oberhand hat, man solchen begegnen müsse; Ja, wann es geschicht, daß dessen mehrere Theil aus einem verdorbenen alcali bestehe, daß auch der Gebrauch der Saamen, jedoch mit balsamischen Stücken gebrochenen Artzney-Mitelen nicht gantz ohne Frucht und Nutzen abgehe. Es sey aber, was es wolle, indem wir in der Unwissenheit der particularien das Mittel nicht treffen können, so ist sicherer, und nach der Erfahrung dienlicher, auff einen anderen Weg die Genesung des Scharbocks zu versuchen, und Mittele vorzuschreiben, welche bey den Saltzen gleicher Gestalt entgegen stehen. Nemlich indem das Wasser ein Aufflöß-Mittel ist aller Saltze, und alle deren particulen sich in demselben gar versencken, so ist um das Geblüth auszuspühlen, oder, wann du wilst, auszulangen nichts fürträglicheres, als das Wasser. Aber weilen solches in vielen Ländern unsauber, auch dem Magen durch

seine

seine Kälte schädlich ist, als ist gar bequem das warme Wasser trincken ausgesunden. Jedoch aber, da solcher Gestalt die Mängel des Wassers nicht sattsam verbessert werden, ist nöthig gewesen, dasselbe durch Vermisch- und Einverleibung anderer Dinge besser- und zur Medicin zu machen. Woraus das Thee-Getränck, die warme mineralische Wässer, die Träncke aus den Höltzern in so grossen Beruff kommen. Welche letztere dann auch vermittelst der Fermentation von ihren Hefen geschieden und zur Reinigkeit des Weins geführet, vielen Medicamenten trotzen. Gewißlich, es sey dann, daß die Scharbocks-Mittel also beschaffen sind, daß sie durch die gantze Massa des Bluts sich vertheilen, und die hin und her fliegende Saltz-Theilgen einschlucken, und zu den Harn-Wegen hinaus führen, oder in den Afsterdarm niederlegen, so ist alle Bemühung vergeblich. Weswegen ich viele Ursachen habe, die mit einer Medicinal-Hitze gleichsam lebhafft gemachte warme Wasser-Getränck den gemeinen Scharbocks-Mitteln vorzuziehen. Dann so gar die Saure-wiewohl kalte Brunnen denjenigen, welche noch eine mittelmäßige Stärcke des Magens haben, grossen Nutzen bringen, gestalten der flüchtige Central-Geist, durch welchen sie bloß beseelet uñ kräfftig gemacht werden, wunderbahrlich dienet die Fermenta der Eingeweide, uñ die Geister zuersetzen. Zu geschweigen, daß durch den Durchfluß des flüchtigen Wassers, die Saltze verschlingen, der Schleim auffgelöset, und aller Unrath des Geblüths zum

Harn

Harn und Stuhlgang glücklich ausgetrieben werde. Wo aber diese natürliche Wässer nicht zu haben, kan man vermittelst des Thee- und Holtz-absonderlich des Sassaparil-Trancks, auch der nitrösen Ziegen-Molcken der Natur durch eine bewehrte Nachahmung folgen. Wiewohl die Cur des Scharbocks überaus rar ist in einer Einheimischen dazu disponirenden Lufft, und continuirlich anhaltend-dazu veranlassenden bösen Diæt, also daß man mehr um die Zufälle zu lindern, als den Scharbock selbst auszurotten, die Cur anzuwenden pfleget. Welcher gelehrte Discurs die Fürtrefflichkeit der Kräuter-Theen im Scharbock und Gicht sattsam bestättiget.

Das XXIV. Capitel.

Von dem Podagra und darin dienlichen Kräuter-Theen.

Ich weiß nicht, ob ich zu dieser neu angestellten Thee-Tafel auch einladen dörffe das Podagra, und derselben einen Wasser-Tranck præsentiren. Sie möchte mir vielleicht die Antwort geben wie vormahls beym Luciano; ist wohl einer, dem ich als eine Königin aller Kranckheiten nicht bekandt sey? Es kan so gar aller Götter Medicus Pæon mich mit seinen Artzneyen nicht bezwingen, was soll dann ein schlechtes Kräuter-Wasser? Aber mir gedüncket, es stehe noch zu wagen, vielleicht wird dieselbe nach heutiger

Mode

Mode die Anbietung einer Kräuter-Thee nicht verschmähen. Ich weiß sie ist beym Philœno vor wenig Tagen zum ersten mahl eingekehret, bey welchem sie zu Knie und Füssen sich niederwerffend eine ewige Verbündnüß begehret hat. Aber Philœnus ist schon solcher Visite überdrüßig, nichts mehr verlangend, als derselben also zu begegnen, daß sie bald ihren Abscheid nehme. Philœne, dieses Verlangen ist löblich. Aber ihr præsentiret eurem Gast immerfort ein gutes Glaß Rhein- und Moseler-Wein, welches sie als eine Tochter Bacchi sehr liebet, und euch deswegen schwerlich wird verlassen. Sie hasset hingegen nichts mehr als das feuchte Element des Wassers, welches ihr den Untergang drohet. Es will das Podagra mit dem Libero, dem grossen König und Bezwinger der Indianer beym Wein-Faß lieber angefesselt wohnen, als in der Muschel des Wasser-Gottes Neptuni frey den Erdkreiß umschiffen. Derowegen mein Philœne zum Wasser, eilends mit dieser Furie zum Wasser. Setzet einwenig bey seiten die Wein-Kanne. Ich præsentire euch allhier den Thee-Topff, und darin für euch ein weit heilsamers Getränck, als aller Safft und Blut des Weinstocks. Ich mercke zwar, daß ihr euch schönstens bedancket, und wann es ja seyn muß, lieber in Wein als Wasser wollet untergehen, aus blosser Einbildung, daß für diese Kranckheit eben so wenig, als vor den Tod selbst ein Kräutlein wachse. Aber hinweg mit solcher höchstschädlichen Meynung, welche

bey

bey vielen die einzige Behinderung ist der Genesung. Höret unsern wahrredenden uhralten Hippocratem, der also spricht: **Welcher jung ist, und um die Gelencke noch keine verharrete Beulen hat, und genau lebet, und ein Liebhaber der Arbeit ist, und einen zum Abgang gehorsamen Bauch hat nach Art seiner Profession und Handthierung, ein solcher, da einen verständigen Medicum bekommet, kan gewißlich curiret werden.** *2. Prorrhet.*

Diese wollen wir dann zu unserer Thee-Taffel eingeladen haben, daß sie entweder so gar mit dem Podagra selbst in ihren schmertzlichen paroxysmis, oder aber ausser denselben dabey erscheinen, und gegenwärtige Wasser-Träncke ihnen zu Nutzen machen wollen. Wiewohl auch denen andern, so bereits lange Jahre mit dem Glieder-brechenden Podagra sich geschleppet haben, und ungeheßlich worden seyn, der Zugang und deren Gebrauch im geringsten nicht verbotten wird. Gestalten, obschon nicht die Genesung, jedoch kräffige Linderung der Pein, Abkürtzung des Paroxysmi, und seltenern auch geringern Accels ihres so verdrießlich- und peinlichen Fuß-Ubels darab erhalten werden.

Ich will aber um denjenigen, welche dem Reben-Safft zugethan sind, keinen Eckel vorsuffig zu erwecken, von dem warmen Wasser hier nicht viel rühmens machen, damit die Wein-Kanne mit dem Wasser-Krug nicht in

Streit, und jener Schul-Streit wieder auffs Tapet komme, ob dem Podagristen dienlicher sey, stets Wein oder Wasser zu trincken. Will nur melden, daß der hochberühmte Julius Cæsar Claudinus das warme Wasser in Gicht und Podagra sehr fürtrefflich befunden habe, als womit er seinen Pulverem Jovis (also benahmset, weil Jupiter auch einsten dadurch vom Podagra solle curiret seyn) täglich auff ein gantzes Jahr lang hat gebrauchen lassen; dessen Beschreibung weil es für was besonders gehalten wird, kommet hierbey:

Empir. Rat. l. 3. S. 1. tr. 1. c. 24.

℞. Rad. Aristoloch. rot.	℞. Runder Hollwurtzel,
Gentian.	Entzian-Wurtzel,
Rhapontici veri,	Des wahren Rhapontici,
Meu	Meu,
Sem. petrosel. macedon. ãã unc. ½.	Macedonischen Peterßilien-Saat, von jeden 1. Loth,
Comar. chamædr.	Der Spitzen von Gamanderlein,
Centaur. min.	Tausendgüldenkraut,
Hyperic. ãã dr. x.	S. Joannis-Kraut, von jeden 10. qu.
m. f. pulv.	Machet es zum Pulver.

Von diesen wird täglich erst zwar ein Quentlein,

lein, hernechst auff ein halbes Quentlein genommen. Man kan auch nach unserer Methode solches infundiren, und das Infusum davon gebrauchen. Michael Doringius verfertigte aus obigen Stücken mit Terpentin Pillen, welche er alle viertel Jahr auff 30. Tage gebrauchet, und sich und andere damit auff 3. Jahre für die podagrische Schmertzen præserviret hat. Welches demehr wahrscheinlich ist, in dem allen Ingredientien eine besondere Tugend wider das Podagra von berühmten Scribenten zu geeignet wird. Die runde Hollwurtzel ist besonders renommiret, und hat daraus der Groß-Hertzog von Florentz mit dem Gamanderlein und dem Glieder-Kraut, auch pulverisirten Nattern ein geheimes Pulver verfertiget, welches auff ein gantzes Jahr lang im Podagra gebrauchet wird. Man hat vor wenig Jahren allhier im Stifft Münster an deren Platz, ich weiß nicht aus wessen recommendation, von der Aristolochia Longa oder Osterlucey-Wurtzel viel Wesens gemachet, und damit allerhand Versuch im Podagra, auch bey grossen Standes-Personen gethan, indem solche auff Korn-Brandtewein gesetzet, und täglich Morgens 3. Löffel voll auff 2. Monatlang genommen worden. Wie dann auch der hochberühmte Herr Valentini solches gewürdiget hat unter dem Titul des Infusi antiarthritici Monasterienſis seiner Trigæ antipodagricæ einzuverleiben; Wie-

vid. Dygbæi. Med. exper. p. 183.

Sect. 2. p. 689. & Prax. infall. p. 380.

wohl er in parentheſi nicht unſere, ſondern die ausländiſche Wurtzel zu nehmen erinnert. Es iſt aber ſo wenig Würckung davon erfolget, daß kein eintziges Exempel dadurch beſchehener Cur vorhanden, weswegen dieſelbe ſattſam ſchimpflich von obgerühmten Hr. Heinſio in dem Zeughaus der Geſundheit durchgezogen worden, daß diß Mittel von ein oder andern Fuſel-Bruder, oder Liebhaber des Wacholder-Waſſers ausgefunden ſey, um mit façon und unter prætext von mediciniren für Sonnen Auffgang braff truncken zu ſeyn. Setzet hinzu, daß ihn viele verſichert, daß ſie ſich übel befunden haben, welches um des ſtarcken Trancks willen, darauff es geſetzet wird, nicht iſt zu verwundern. Wäre ja aus dieſer Wurtzel einiger Troſt für die podagriſche Glieder zu erwarten, wer ſiehet nicht, daß nach unſerer Methode daraus verfertigtes Infuſum von weit ſicheren und beſſerern Effect ſeyn ſolte? Worzu ich eine ausländiſche Ariſtolochiam longam, zum Exempel, die Ceyloniſche von den Cingaleſen Sackſanda benahmſet (deren Rinde ſehr aromatiq und mit einem flüchtig oleoſen ſehr eröffnenden Saltz voll iſt) oder nach der alten Weiſe eine wahrhaffte runde ausländiſche Wurtzel erwählen würde.

Es iſt auch ſonſten von Herrn Doctor Michaëli ein Vinum Antipodagricum præſervans beſchrieben, deſſen Compoſition hier beyfügen wollen.

℞. Herb.

℞. Herb. Chamædr.	Gamanderlein,
Chamæpyt.	Feld-Cypressen,
anagallid. à Mj.	Gäuchheil, jedes 1. Hand voll,
Flor. hyperic. Piij.	Johannes-Kraut-Blumen, 3 pugil.
anthos,	Rosmarien-Blüthen,
betonic. Pij.	Betonien-Blüthen, jedes 2. pugil.
Rad. Helleb. nigr.	schwartze Nieß-Wurtzel,
Jalapp. ãã unc. j.	Jalappa, jedes 2. Loth,
- Hermodactyl.	Hermodactylen,
Turpeth. à ʒvj.	Turpeth. jedes 6. qu.
Crem. ♀rj alb. ℈ij.	Des weissesten gereinigten Weinsteins.
Costi veri, ʒij.	Cost-Rinde, 2. quenti.

Gröblicht zerschnitten, in Wein gethan, zu weilen ein Gläslein davon getruncken.

Die Chamædris oder Gamanderlein ist auch ein Ingrediens obbeschriebenen Pulvers, und wird von den alten Galenischen Scribenten allen andern Medicamenten in Podagra vorgezogen. Womit viele Neoterici einstimmen. Es lässet sich wie Thee ziehen, und schreibet der Königliche Frantzösische Medicus Monsieur le Clerc in seiner leichten *Medicin*, daß die getrocknete Chamædris eine Viertel Stunde in Wasser gekochet nicht selten das Podagra curire, sonderlich wann man eine Zeitlang mit dessen Gebrauch continuiret. Man

trinckt, spricht er, Morgens und Abends ein Glas voll, wie man die Coffee zu trincken pfleget. Donzelinus hat aus demselben ein Pulver verfertiget, wovon er schreibet: Durch dieses einzige Mittel wird vollkommentlich das Podagra curiret, es sey dann, daß einer in der Lebens-Arth den Sardanapalum folge. Und ferner: Durch dieses Mittel seyn bishero viele entweder gäntzlich ihrer vorigen Gesundheit erstellet, oder zum wenigsten aus einem verzweiffelten in einen leidentlichen und bessern Stand versetzet. Die Genuesische Medici haben dem Käyser Carl dem fünfften die beyden Kräutlein Gamanderlein und Glieder- oder Iven-Kraut (Chamæpytis) sonderlich recommendiret. Deren Infusum er öffters auff 60. Tage hinter einander gebrauchet. Und bezeuget der gelehrte Solenander, daß solcher Gestalt verschiedene, so von dem zu Zeiten wiederkommenden Podagra also elendig zugerichtet gewesen, daß sie weder Hände noch Füsse bewegen können, befreyet und curiret sey. Die Gamanderlein hat ein häuffig flüchtig öhlhafft bitteres Saltz, womit es die saur scharffen Feuchtigkeiten versüsset, und die Verstopffung auffiöset. Die Chamæpytis hat ein flüchtig resinös-balsamisches Saltz, und einen etwa urinösen Geist, wie die destillation ausweiset, daher es in den verstopfften Nerven den Geistern den Weg bahnet. Die Herren Podagrici können diese beyde Kräuter ohne oder mit

Sect. 5. Conf. 3.

mit Thee und andern zugesetzten Stücken, wie bald unten anzeigen werde, ziehen, und eine geraume Zeit, zum wenigsten, wie gemeldet, auff 60. Tage trincken. Es hat deren Infusum dem grossen Käyser wohl geschmecket, weswegen andere, geringern Standes, darob keinen Eckel empfinden werden. Die jenige, so einen schwachen Magen haben, mögen etwas Wein hinzuthun, und wie gemeldter Solenander aus 4. Hand voll Gamanderlein, 2. Hand voll Gliederkraut, 1. Hand voll Schlüsselblumen-Kraut ein vinum chamædrites verfertigen. Er läst aber zuvor ein Stück Goldes glüend etliche mahl in dem Wein auslöschen; machet auch wohl mit Zusatz des Rosen-Honigs daraus ein Oenomel. Andere, so Liebhaber der Milch seynd, und dieselbe vertragen können, mögen so gar damit eine gantze Milch-Cur, welche weit sicherer und besser als die gemeine ist, anstellen, wie bereits im Vorbericht und vorigen Capitel angezeiget worden.

Es möchten aber einige deß so lang nothwendigen Gebrauchs dieser antipodagrischen Theen überdrüßig werden, und daher Scheu tragen, damit einige Cur anzufangen, denselben dienet zur Nachricht, daß solches daher geschehen müsse, daß entzwischen die gantze Massa des Bluts, ja der gantze Leib erneuert werde, welche innovation nach genauer Calculation D. Joan Bernoulli vornehmen Medici und Mathematici, und nach den Lehrgründen des spitzfindigen Samtorii in zwey Jahren geschehen kan. Und welcher Podagrist

wolte sich dieser Zeit nicht gerne getrösten, wann er seiner Marter völlig entlediget werden könte. Es muß solche Methode keinem frembd vorkommen, gestalten verschiedene mit hartnäckiger Gicht grausamlich geplagte das hochberühmte antipodagricum des Weltbekandten Cnöfelii, (welches er arcanum omnium salium solvendorum nennet, und mit einer grossen Menge saurlichten Wassers vermischtes rothes, zweiffels ohne fixes mercuriales, Pülverlein gewesen) auff ein oder zwey Jahr gebrauchen müssen, ehe und bevor das Podagra einen völligen Abschied nehmen wollen.

Nun wollen wir ferner ein und anderes bewehrtes Infusum den Herren Cyprianern einschencken. Rodericus à Fonseca theilet mit folgendes als ein grosses Geheimnüß vor dem Podagra sich zu præserviren, gleichwie es ihm von einem andern hoch erfahrnen Medico offenbahret worden. Mann nimt 6. Loth klein geschnitten Mastix-Holtz, und kochet es eine Stunde in 10. Pfund Wassers, davon trincket man zur Gnüge bey den Mittag- und Abend-Mahlzeiten; stärcket den Magen, und befordert die concoction (worauff sonderlich nach des grossen Medici und zugleich Podagristen Sydenhamii Meynung die Bewahrung vor der Gicht beruhet) und behindert alle Flüsse, wie wir solches bereits oben angezeiget haben.

Conf. 35. 37.

Der hocherfahrne Joan Heurnius recommendiret folgendes: Lasset 1. Loth Sassafras mit

der

der Rinde klein zerschniten, in 5. Pfund Wassers 12. Stunden weichen, hernach etwa auffkochen, davon trincket Abends und Morgens einen guten Trunck. Der Autor lässet es auff drey Theil einsieden, ich halte aber dienlicher zu seyn, daß auff solche Quantität Wassers das Gewicht des Sassafras auff ein und ander Loth vermehret, und in einem wohl geschlossenen Geschirr die Infusion nach unserer Methode verrichtet werde, um den Verlust der flüchtigen Theile, worin dessen Krafft bestehet, zu behindern. Der gemeine Mann allhier zu Lande kan an dessen Platz das niemahln sattsam gelobte Wacholder-Holtz nehmen, welches wegen seiner Schweißtreibend- und herrlich-eröffnenden Krafft in Gicht, Geschwulst des Leibs, Convulsionen, Catarrhen, und allerhand Unreinigkeiten des Geblüts trefflicher Würckung befunden wird. Sintemahln die tägliche Erfahrung lehret, daß in den Höltzern, absonderlich jetzt benandten Mastix-, Sassafras- und Wacholder- auch Frantzosen-Holtz, wovon bald unten, eine grosse Krafft verborgen sey die Gicht abzuwenden, ja offt in wenig Tagen gäntzlich hinweg zu räumen. Wir wollen derowegen ein und andere aus obberühmten Stücken zusammengesetzte Glieder-Thee den Herren Podagricis zur præservation vortragen.

Meth. ad Pr. l. 1. c. 15.

℞. Thee orient. opt. ℞. Der besten Orientalischen Thee,

Herb. chamædr.	Der Blätter von Gamanderlein,
chamæpyt.	Gliederkraut und
betonic.	Betonie,
Rad. chin. el.	Der auserlesenen China-Wurtzel,
Lign. lentisc.	Mastix-Holtz,
Anis. stellat. ãã unc. j.	Stern-Anies, von jeden 2. oder mehr Loth nach Belieben,
m. f. pulv. gr.	Machet daraus ein grobes Pulver.

Dieses wird mit Wasser gezogen, und alle Morgen mit Milch getruncken, wozu man zugleich ein wenig Anis-Arak, das ist von dem Spiritu des Stern-Anies, und Nitri Saccharati, um die Coagulation der Milch zu behindern, hinzu thun kan. Ist bereits von wunderbahren Kräfften befunden worden, und weit sicherer als die simpele Milch zu gebrauchen. Ich lasse zugleich damit ein gewisses mineralisches Pulver meiner Erfindung, so eines der allergrössesten bishero bekandten antipodagricorum, und damit ich solches den Gelehrten offenbahre, nichts anders, als ein mit dem antimonio figirter Mercurius diaphoreticus ist, gebrauchen; gestalten dieser, obschon auch einige Monathen lang, wie ich versuchet habe, täglich genommen würde, gantz keine salivation erwecket, sondern nur die allergrösseste Schärffe im

im Geblüth und Gewässer der Gichtigen kräfftig dämpffet, und daher auch aus dem Grunde die lauffende Gicht, wann es mit denen Gicht-Theen alle Tage auff eine geraume Zeit gebrauchet wird, curiret.

Ich habe dieser Composition die ausländische Thee mit Vorsatz beygesetzet, nicht sowohl, auff daß sie den Nahmen einer Glieder-Thee führen, als daß darab mehrere Kräffte hinzukommen möchten. Dann daß dieselbe in dem Podagra rühmens werth sey, wird folgender zierlicher discurs H. Königii, welchen ich, zum Trost der armseelig bedrängten Podagristen, aus dem Latein entlehnen und hiehin setzen will, umständlicher erweisen.

Wohlan mein Medice, du hast wohl curiret, anjetzo wird dir vorgestellet der Schimpff der Aertzte, welcher bißhero alles unterwinden der Medicorum verspottet. Wird dann auch nicht allhier deine Panace wie Butter an der Sonnen bestehen? Aber seyd getröstet und eines guten Muths, ihr Podagrici, welche bishero viel ausgestanden, geschwitzet, gefroren. Dann ob ich schon schweige, lehret euere Kranckheit von selbsten, wieviel Hülff für euch in der Thee verborgen. Es ist nemlich diese Herculische Kranckheit eine indigestion des Bluts, indem einige Materi, welche von dem Geblüth nicht kan untergebracht werden, unter dem circuliren sich davon abscheidend in die Glieder setzet, und allda die allerhefftigsten Schmertzen mit Geschwulst und Röthe herfür bringet. Die Indigestion des Bluts aber ist von

Man-

Mangel der Geister, und aus der Schwachheit des Bluts selbsten, indem jene in der blühenden Jugend durch Bacchus und Venus, und durch allzustarckes Arbeiten, allzutieffes Nachsinnen, studiren und andere Bemühung ausgeschöpffet und verzehret worden, woraus das Blut allmählich verdicket seiner gebührenden Vigeur beraubet ist. Und daher ferner der Leib erschlappet, die Flüchtigmachung der Geister auffhöret, und die Verkochunge langsamer verrichtet werden. Wodurch geschicht, daß die Feuchtigkeiten, so vormahls durch die ohn empfindliche Ausdämpffung sich zu verlieren pflegten, im Leib zurück gehalten werden, bis dahin, daß durch deren Uberfluß endlich das Blut unterdrücket, und die bereits vorlängst geschwächete Geister erstícket werden, weshalben der das Blut gleichsam gantz einwicklend- und verbergende Unflath, indem von der Natur oder subtilen Lufft-Materi nicht mehr regieret werden kan, in die Gelencke ausbricht, um die armselige Menschen zu peinigen. Dieser gewaltige Feind wird noch boßhaffter gemacht durch das tödtliche Aderlassen, entkräfftigende Purgiren, zerschmeltzende Schwitzen; gewißlich diese zerstreuen mehr die Geister, erschöpffen die Kräffte, schwächen das Blut, und machen also diesen Affect hefftiger und schlimmer. Und obwohl sie einiger mahlen zu nützen scheinen, glaube jedoch gewißlich, daß sie nur betriegen, und diese nicht als eine gar unbeständige Hülffe und Linderung sey, welches daraus erhel-

hellet, das die nachfolgende Paroxysmi allezeit beschwerlicher seyn und länger anhalten. Es werden vielmehr solche Mittel erfordert, welche dem schwachen Geblüth zu Hülffe kommen, und dessen indigestion mit einer freundlich angenehmen Hitze auffmuntern, welchen allen dann den Palmzweig benimmt der Thee-Tranck. Dieser erquicket, dieser digeriret das rohe Geblüth, daß es schnell und hurtig die Adern durchstreiche. Dieser nimmt dem in den Gelencken wütenden Ungewitter allen Vorschub, indem er in den Werckstätten der Digestion einen löblichen Milch-Safft bereitet. Dieser allein triumphiret über den glücklich niedergelegt- und überwundenen Feind. Dieser ist der Ancker des Heyls, durch welchen das Schifflein aus dem felsigten Meer der Gicht erhalten werden kan. Kürtzlich, auff diesem beruhet allein der eintzige Trost der Podagristen. So weit dieser wohlredende Medicus.

Wir kehren zu unsern zusammengesetzten Glieder-Theen. Es haben einige Podagrici ein gar schleimiges Geblüth, und seynd, nachdem der Gicht-Paroxysmus gäntzlich vorüber ist, noch lange Zeit mit dick-geschwollenen Füß- und Schenckeln, insgemein ohne Schmertzen, jedoch mit grossen Unvermögen zum gehen, behafftet. Ich höre noch Megadori wehmüthige Klagen. Es hat, sagte er zu mir, das verfluchte Podagra, gewißlich eine recht höllische Furie, durch sechswochiges tormentiren meinen Leib der Gestalt

geschwä-

geschwächet, daß ich denselben so gar bis hiezu noch nicht wieder durch eigene Kräffte aus den Federn heben könne. Wohl hat gesungen der Poet: Non finit Alecto hæc à lecto tollere corpus. Sehet mein Herr Doctor, wie meine Beine geschwollen, und wie elendig ich an meinen Füssen durch eigene Fessel liege gefangen. Ich antwortete, was schadet euch dieses mein Herr, wann ihr nur frey seyd am Gemüthe, die Füsse seynd ja das letzte und geringste Theil des Leibes. Ein freyes Gemüth, wie das eurige kan sich über die Wolcken bis zum Himmel hinauff schwingen. Was soll euch bekümmern dieser zeitliche geringe Verlust. Ihr seyd kein Postilion, kein Haffener, kein Leineweber, was hat endlich ein grosser Herr der Füsse nöthig? Eure Knecht und Mägde werden eure Arbeiten verrichten. Der in einem Schiff stillsitzend ruhet, kommet nicht weniger glücklich in den Hafen, als welcher mit saurer Mühe und Schweiß die Ruder-Riemen ziehet. Der Botte Atlantius lauffet, lasset ihn lauffen. Der Weber Blepharon machet ein fleißiges Exercitium mit seinen Füssen, lasset ihn weben. Der Haffener Murdochius drehet und treibet das Rad mit seinen Füssen, lasset ihn drehen. Diese seynd alle Wercke der Armuth, solche Instrumenta gehen meinen Herrn nicht an, er kan schon von den Seinigen satt essen, und vergnügt leben, und die Zeit, daß die Geschwulste sich verlieren, abwarten. Aber mit dies- und dergleichen Schertz- und Trost-Reden

(dann

(dann ja die Podagristen immerfort Schertz und Schimpf verlieb nehmen müssen) ware Megadoro nicht gedienet, er seufftzet und sehnete sich nur nach voriger Freyheit seiner Füsse. Es hatte zwar ein Blutbegieriger Chirurgus ihm ein Theil Blut abgezapffet, jedoch ohne Hülffe. Dieses bestund aus gleichsam zerstreueten rothen Kügelein, wozwischen sich eine Gelatin wie ein Froschleich befunde, zur gewissen Anzeige, daß dessen Geblüth der rechte Balsam ermangelte, und daß in demselben auch der Scharbock sich einquartiret hatte. Weshalben ich demselben anjetzo mit einem besseren Trost beyzuspringen gesinnet, folgendes Theeförmiges Infusum vorgeschrieben:

℞. Rad. Sarsaparil. unc. ij.	℞. Sarsaparil-Wurtzel, 4. Loth,
Chin. unc. j.	China-Wurtzel, 2. Loth,
Liquir. dr. iij.	Süßholtz, 3. quentl.
Ras. lign. lentisc. unc. vj.	Mastix-Holtz, 12. Loth,
Sassafras, unc. 1½.	Sassafras, 3. Loth,
Herb. trifol. fibr. m. j.	Biberklee, 1. Handvoll,
Cort. Winteran.	Der Rinde des Magellanischen Zimmets,
L. Guajac.	Der Rinde des Frantzosen-Holtzes,

Cals.

Cass. lign. ãã unc ½.	Holtzige Cassia von jeden 1. Loth,
Sem. anis. stellat. dr. ij.	Stern-Anies, 2. quentl.
vel communis unc. ½.	oder des gemeinen Anies, 1. Loth,
Misc. cont. gr. m.	Machet es zum groben Pulver.

Von diesem Pulver hat er jederzeit eine portion nach unserer Arth starck infundiren und etwa kochen lassen, und davon dreymahl des Tags eine ziemliche Quantität gantz heiß bis zur vermehrten Durchdämpffung und gantz gelinden Schweiß getruncken, gegen die Nacht damit eine Messerspitz meines bedeuteten antipodagrischen Pulvers, des Morgens aber in dem ersten Schüsselgen 40. bis 50. Tropffen von dem Elixir Balsamico des Hn. Hoffmanns genommen, wodurch dessen Geblüth also in wenig Tagen verbessert worden, daß die Geschwulst der Beine sich verlohren, und der Patient wieder glücklich an den Gang kommen. Ich habe neulich gesehen, daß ein Holländischer podagrischer Officir bey der Infusion und Zubereitung einer Glieder-Thee ein Bündlein, worin nichts als gröblich zerstossenes Ungarisches Spieß-Glas war, mit ins Wasser hencken und kochen lassen, wodurch er mir versicherte, daß jederzeit nach dem Paroxysmo des Podagræ die Geschwulst der Beine vertrieben und den Gebrauch der Füsse wieder erhalten hätte,

hätte, wie er dann zu eben selbiger Zeit wieder mit einem Stock durchs Haus wandelte. Welcher Zusatz dann nicht zu verachten.

Daß aber müglich sey in wenig Tagen das Geblüth und Nerven-Safft der Podagrischen von des gichtigen Ferments Schärffe zu befreyen und in vorige Flüßig- und Süßigkeit zu bringen, und also den gegenwärtigen Paroxysmum zu heben, solches bezeugen die vielfältig mit dem berühmten Decocto Antipodagrico Viennensi verrichtete Curen, dessen Gebrauch aber etwas besonderes hat, indem der Patiente davon stündlich einen halben Becher voll, auch ausserhalb des Bettes, nur auffm Stuhl beym Feuer sitzend, trincket, also daß innerhalb drey Tagen (worin die Cur allezeit verrichtet wird, und der Krancke wiederum ans gehen kommet) schier 24. Pfund des Getränckes verbrauchet werden. Es ist nicht nöthig damit zu schwitzen, sondern es ist gnug, daß eine vermehrete Durchdämpffung befordert, und der Urin getrieben, bey einigen auch der Trieb solcher Gestalt eröffnet werde. Man hat bey verschiedenen Standes- Alters- und Complexions-Personen erfahren, daß sie dadurch allemahl ohnfehlbahrlich in wenig Tagen von dem Anfall ihres Podagra befreyet worden; Es muß aber sobald als nur der geringste Gicht-Schmertz entweder an Füssen, Händen oder Armen verspüret wird, zum Gebrauch gegangen, und davon alle halbe Stunde zum wenigsten sieben Untzen getruncken werden, jedoch

mit behöriger Diæt, wie bald wird angezeiget werden. Ich vermeyne, ich werde vielen Podagristen sonderbahren Dienst thun, wann allhier dessen wahrhaffte Beschreibung hinzusetze:

℞. Polypod. quern.	℞. Eichbaumfarn,
Hermodactylor.	Hermodactylen,
Rad. Chin.	China-Wurtzel,
Sarsaparil. aa	Sarsaparil-Wurtzel,
unc. jv.	von jeden 4. Untz.
Guajac. unc. vj.	Frantzosen-Holtz, 6. Untzen.

Die Hermodactylen werden gröblich zerstossen, und die andere Species klein geschnitten, und in einen Topff mit sieben Maaß Wassers und drittehalb Maaß Weins bis zu Verzehrung des vierdten Theils gekochet. Hernach giesset man es klar durch, was über bleibet, wird wiederum mit sechstehalb Maaß Wassers und anderthalb Maaß Weins bis zu Ausdampffung des vierdten Theils gekochet. Hiervon trincket der Podagricus so viel er kan, je mehr, je ehender er gesund wird. Wiewohl nicht nöthig ist über vier Tage solches zu gebrauchen, in welcher Zeit alle Brühe, Milch, und Früchte gäntzlich zu meyden sind, und kein ander Getränck als dieses zu trincken. Hingegen muß man sich gesunden, absonderlich gebraten Fleisches bedienen. Den vierdten Tag wird ein gelindes laxativ gebrauchet. Und solcher Gestalt wird alle podagrische, ischiadische,

gich-

gichtige defluxion in Eyl curiret. Binnen acht oder zehen Stunden hören alle Schmertzen auff, wann man nur fleißig trincket, und bleibet nichts übrig als einige Schwachheit der beleidigten Theile. Dieser Tranck purgiret nicht, sondern führet alles Böses durch den Urin aus. Ein in Zubereitung der Medicamenten sonderlich geübter Medicus, kan die Kräffte dieses Decocts unglaublich erhöhen, und noch grössere Würckung in diesen und andern Kranckheiten dadurch zuwege bringen. Indem gewiß ist, daß durch blosse Abkochung theils von den flüchtig öhligten Saltz sich viel verliehre, theils auch das fixe Saltz nicht gründlich auffgeschlossen, und heraus gezogen werde. Den Gelehrten ist gnug angezeiget.

Die Hermodactylen seynd zu allen Zeiten im Podagra für ein specifiques Mittel gehalten worden, weilen sie den durch seine Schleimigkeit bey und um die Gelencken stillstehenden Nahrungs-Safft mit ihrem scharffen Saltz auffl̈sen und zu den Därmen abführet. Es wollen einige bekräfftigen, daß dadurch die Füsse, die nicht gehen können, wie Rhases sagt, wieder zu Gange kommen. Gestalten einige der Meynung seyn, daß zur præservation nichts dienlichers sey, als durch ein gelindes und sicheres laxativ von Zeit zu Zeit den Leib zu reinigen. Weshalben keinen Umgang nehmen kan, allhier auch niederzustellen das Infusum des Weyl. hocherfahrnen Herrn Waibelii gewesenen Churfürstl. Neubergischen Archiatri, durch welches das Podagra allmählich vermin-

dert, und endlich so gar in der Wurtzel bey einigen ausgerottet seyn solte; Indem davon drey Jahr lang im Frühling und Herbst, auch zu der Zeit, da der Paroxysmus sich ereignet, vor der Mittags- und Abends-Mahlzeit 10. Löffel voll gebrauchet worden. Die Beschreibung ist diese:

℞. Rosmarin-Blätter, 1. Pfund, kochet es 2. Stunden in Brunnen-Wasser in einem wohlbedeckten Gefäß, thuet hinzu Anieß, Carui und Fenchel-Saat von jeden 8. Loth, kochet es noch eine halbe Stunde, giesset die heisse Colatur über 8. Loth auserlesener Senesblätter, und lasset sie wohl extrahiren, bewahret es zu bedeutetem Gebrauch.

Conf. Masenii Curios. util. p. 283.

Rhumelius lässet 2. Hand voll der zu rechter Zeit gesammleten Gamanderlein mit 4. Loth Rhabarber in 4. Maaß rothen Weins in einem wohlverschlossenen Geschirr kochen, thut hinzu 2. Quentl. von dem magisterio der Perlen (ich würde an dessen Platz mein geheimes antipodagrisches Pulver nehmen) und lässet davon täglich einen gantzen Monath lang 3. Stunden vor der Mahlzeit einen guten Trunck thuen; Wodurch, wann es zweymahl im Jahr, nemlich im May und September wiederholet wird, er eine gewisse Sicherheit vor dem Podagra verspricht. Woraus, ohnzahlbahre dergleichen Vorschrifften zu geschweigen, sattsam erhellet, daß auch von einigen in denen gelind laxirenden Stücken die Behütung vor dem Podagra fest gestellet worden, wobey ich eingedenck werde, daß ein gewisser

Scri-

Scribent Walther Rex in einem kleinen Tractätlein so vielleicht wenigen Medicis bishero wird zuhanden kommen seyn, von einer Medicin das Siamische Pulver benahmset (weilen es nemlich aus den Königreich Siam solle gebracht werden) schreibet; Es soll seyn eine purgirende lacryma hervorfliessend aus einer Pflantze, welche die Einwohner Della Rossa nennen, dieweil sie die Farbe und den Geruch unserer Rosen hat. Dieselbe herauströpfflend ist grün, sie wird so fort gerieben und pulverisiret, allwo sie einen angenehmen Geruch, wie Anies-Oehl bekommet, und in die 20. und mehr Jahre gut und kräfftig verbleibet, an den Orten des Königreichs Siam, wo die Pflantze wächset, nehmen die Innwohnere davon zweymahl im Jahr, und werden dadurch vor aller Kranckheit bewahret, ja der meiste Theil deren lebet über die hundert Jahr. Er setzet hinzu, man habe in Teutschland (aber wo und bey welchen?) wunderbahre Kräffte davon verspühret, absonderlich in Podagra, dessen Anfall es kräfftig lindere und vergeringere, indem es alle schädliche Feuchtigkeit aus allen Theilen des Leibes, ja aus den Gelencken selbsten gelinde und ohne alle Beschwernüß ausführet, alle Theile stärcket, und alle Verstopffung aufflöset. Allein es werden über Meer aus der neuen Welt und frembden weit entferneten Königreichen mit den neuen Waaren viele Fabeln in Europa gebracht; Wunder ist es, wann ein solcher köstlicher Safft daselbst zu finden, daß davon bey den Curiösen

nicht mehrere Anregung bishero geschehen. Es schreibet zwar Conrad Khunrath, daß in der Americanischen Provinc Carthagena ein Gummi ohne alle Geschmack und Geruch, auch ohne allen Nahmen, ohne daß man es Zipperleins Gummi benahmse, hervorkomme, von welchem man etwa einer Haselnuß groß die Nacht über in einem destillirten Wasser infundire, und davon dem Podagristen 2. Untzen 4. oder 5. Stunden vor der Mittags-Mahlzeit eingebe, so werde alle Meteri, woraus die Gicht entstehet, ohne alle Beschwernüß ausgeführet. Aber es erhellet sattsam aus beyder Beschreibung, daß sie weit von einander unterschieden. Wollen derowegen so lange diese bey uns unbekandt seynd, bey den Unsrigen, oder auch sonst ausländisch-jedoch vielfältig bewährten Mitteln verbleiben. Ich wende mich wiederum zu unserer Glieder-Thee.

Med. destill. part. 1. p. 529.

Die Pseudothea D. Bowle, welche wir bereits im Anfang dieses Tractätleins beschrieben, ist auch in Podagra und andern Nerven-Zuständen von wunderbahren Kräfften, das Decoct oder Infusum des Tausengülden-Gamanderlein- und Glieder-Krauts ist allezeit die Gicht zu præserviren bewehrt von H. Friderich Hoffmann befunden worden. Das Infusum aus den schwartz- und weissen Andorn und der Betonie in gleichem Gewicht mit gemeinem Wasser verfertiget, und davon 3. oder 4. Gläser voll täglich getruncken, hat H. König überaus nützlich im Podagra be-

funden. Es ist mir ein gewisses Kraut bekandt, welches noch zur Zeit nicht nenne, bis es durch meine Erfahrung mehrers bewehret worden. Ich bin aber der gäntzlichen Meynung, daß es sattsam kräfftig sey vor dem Podagra zu beschützen, ja wann es noch neu und nicht veraltet, auch nicht erblich ist, aus dem Grunde hinweg zu nehmen, weil darin eine grosse Blut-erneurende, reinigende und stärckende Krafft stecket. Ich verfertige daraus folgende Glieder-Thee.

℞. Herb. antiarthriticar. Caroli Q. unc. j.
Folior. ad podagram. unc. ½.
Flor. tunic.
anthos. ãã dr. ij.

Hiervon werden jedesmahl 2. quentl. wie Thee gezogen, und täglich frühe Morgens auff eine geraume Zeit getruncken. Bedeutetes Kraut, welches dem Golde nahe kommet, besitzet einen rothen fürtrefflichen hitzigen Schwefel, und durchdringendes flüchtiges Saltz, einen Bezwinger des Podagra und langwieriger grossen Kranckheiten. Es muß aber zur Zeit seiner in höchsten Grad exaltirten Kräfften auffgenommen, und eingesammlet werden. Daß ichs nicht nenne, ist die Ursach, damit solches ein Unverständiger nicht mißbrauche, und sich zutrage, was vormahls Kayser Galieno begegnet; Dieser lag auff eine Zeit am Podagra sehr kranck. Ein gewisser Medicus, Fabatus genandt, curirte ihn, versuchte aber vielerley Mittel vergeblich, und verdarb den Kayser mehr als er gesund machete.

Galienus ließ ihn deswegen zu sich fordern und sagte: Nimm hin Fabate zweytausend Sextertios, dieselbe gebe ich dir, nicht darum, daß du mich curiret hast, sondern damit du mich hinführo nicht mehr curirest. Dieses möchte auch mit diesem Kraut dergleichen Fabatis oder vielmehr, wie Guevara es umkehret, Bobatis geschehen wiewohl sie heutiges Tages nicht einen solchen Danck, sondern von grossen Herren wohl eine andere Belohnung davon tragen würden.

Epist. aur. part. 1. p. 109.

Nach dem nun das Podagra zu Zeiten mit verschiedenen Zufällen vergesellet ist, so wird schon ein erfahrner Medicus wissen die ingredientien einer sothanen Kräuter-Thee also einzurichten, daß nicht allein der Gicht, sondern auch denjenigen kräfftig begegnet, und also der Zweck der Genesung völlig erreichet werde. Es geben uns davon ein treffliches Exempel die Ephemerides Germanicæ. Es wurde der Stadt Hildesheim meiner Geburth-Stadt hochansehnlicher Burgermeister nicht allein mit dem schmertzlichen Paroxysmo seines gewöhnlichen Fuß-Ubels, sondern anbey mit hefftigem Husten und Heiserkeit, mit unleidlichen Brust-Schmertzen, und zuweilen einem blutigen Auswurff, auch langsamen Fieber befallen, dessen Bruder, selbiger Stadt hocherfahrner Physicus, H. D. Albrecht ordinirte, seiner in Erfind- und Auffstellung denen Kranckheiten adæquater medicamenten besondern Dexteritat

Dec. 3. ann. 5. & 6. Obs. 26.

teritât nach, folgenden alle bedeutete Zufälle künstlich eingerichteten Tranck, an Platz der Thee zu gebrauchen, durch wessen auff etliche Monath continuirten Gebrauch dieselbe nachgelassen, und die Gesundheit und vorige Kräffte ersetzet seyn.

℞. Fol. tussilag.	℞. Die Blätter von Hufflattig,
Betonic.	Betonie,
Chamædr.	Gamanderlein,
Chamæp. aa. m. j.	Gliederkraut, von jeden 1. Hand voll,
Flor. bellid.	Maslieb-Blumen,
papav. Rh.	Klaprosen,
ros. rub. aa. m. ½.	rother Rosen, von jeden ½. Hand voll,
Rad. chin. non car.	China-Wurtzel,
Sarsapar. aa. unc 2½.	Sarsaparil-Wurtzel, von jeder 5. Loth,
Consolid. maj. dr. vj.	grosser Wallwurtzel, 6. quentl.
Lign. Santal. citr. unc. iij.	gelben Santal, 6. Loth,
Sassafr. unc j.	Sassafras, 2. Loth,
Sem. anis.	Anies- und Fenchel-
fænic. aa. dr vj.	Saat, von jeden 6. quentl.
C. C. rasp. dr. x.	geraspelt Hirschhorn 10. quentl.

Lumbr. terr. exsicc. $1\frac{1}{2}$.	getrockneter Erdwürmer, 3. Loth,
pass. maj. exac. unc. vj.	ausgekörneter Rosinen, 12. Loth,
ppta D. ad ch. f. species	Præpariret es zum Pulver, und braucht
zu die warme Getränck.	es zum Gicht- und Brust-Thee.

Aus diesen allen stehet nunmehr gnugsam heiter zu Tage die besondere Krafft der Kräuter-Theen in der Gicht, worin auch das gemeine Wasser selbst als das allergrösseste fluidum, ja als die Ursach aller Flüßigkeit zum glücklichen Effect viel beyträget, indem es das Blut und alle Säffte flüßig machet, und alle frembde Saltze daraus spület, wie weitläufftiger in meiner Benthemocrene ausgeführet habe, wohin Kürtze halber den curiösen Leser verweise. Zwey Stücke wären nur noch übrig allhier anzuzeigen, nemlich was vor Diæt denen Gichtigen zu halten, und was vor Medicamenta anbey mit denen Gicht-Theen zur schleunigern Genesung gebrauchen. Was das erste anlanget, muß ich grossen podagrischen Herren denjenigen Rath geben, welchen ein Arabischer Medicus seinem König vorschrieb; daß sie sich also regieren und in acht nehmen, wie sie Sorge tragen ihrer Pferde, so werden sie weniger kranck, und niemahlen mit der Gicht behafftet werden. Dann wann ich ihnen befehlen solte, daß sie die köstlichen delicatessen, frembde Gerich-

ten,

ten, ausländische Tractamenten, allerhand mixtur von Fleisch und Fischen in einer Mahlzeit, die mit Eyß verkaltete Getränckе, saure Weine, grosses Gesundheit-trincken, starcke debauchen, welche das Podagra sonderlich liebet, und in grosser Herren Häuser einzukehren, und zu verbleiben veranlasset, meiden sollen, so werde bey wenigen Gehör haben.

Das andere anlangend, so habe bereits meines Mercurii diaphoretici (massen der auff philosophisch figirte Mercurius das Podagra so gar in seinem Saamen vertilget, wie Helmontius und andere Adepti bezeigen) und des Elixiris Balsamicæ Hoffmanni gedacht, werde aber vielleicht in einer anderen besondern Abhandelung, Triumphus de Podagra intituliret, alle bishero berühmte antipodagrica untersuchen, und darüber mein Sentiment mittheilen. Allhier muß zum Beschluß noch melden, daß das Italiänische Saccharum lactis oder Milch-Zucker in gichtig-podagrisch-scorbutisch- und andern Kranckheiten, allwo die Säure und Schärffe herrschet, als ein gantz ohnfehlbahres Mittel heutiges Tages recommendiret werde. Wie dann der hochberühmte H.D. Johann Baptista Werlosching bezeuget, daß ein Podagricus solches auff 3. Monat mit dem Thee-Tranck gebrauchet habe, und dadurch gäntzlich von allen Schmertzen befreyet und gleichsam verjüngert sey. Ob aber diejenige, welche vermeynen, daß solches Medicament nur aus Zucker mit dem butterhafft- und käsigten Theilen

len der Milch angemacht bestehe, die rechte Bereitung treffen, thue sehr zweiffelen, die Gelehrten können deswegen des H. Valentini obbemeldte Trigam Antipodagricam und H. Königii Vegetabile nachschlagen. *Sect. 4. p. m. 781.* Es ist auch noch hiehin zu ziehen das Alcali spongiosum levissimum antipodagricum Fauhenii, welches ich in bemelder Benthemocrene zur Gnüge angezeiget habe, womit die heutiges Tags auch hochberühmte Magnesia alba, oder terra nitri alcabina grosse Gleichheit hat, und vor allen andern Medicamenten sich bey denen Kräuter-Theen fürtreflich schicket, auch in dem Podagra allen andern saurdämpffenden Alcalien seiner wunderbahrlich absorbirenden Textur halber billig vorzuziehen ist. Die materia perlata, oder ein wohl figirter güldischer antimonial Schwefel ist auch nicht unter die Zahl der ohnkräfftigen Mittel, sondern mit in die erste Rang der fürtrefflichsten antipodagricorum zu stellen. Aber was ist nöthig mehr anzuführen? Du mit dem Podagra elendig geplagter Euclio, mache dich selbst nicht unglücklich, ehre nur einen verständigen Artzt wegen der Noth, sey ihm gehorsam, belohne gebührend und rechtschaffen seine Mühe und Sorge, er wird schon für deine Füß-Schmertzen suffisante Mittel ausfinden. Ich muß dir mein folgendes Epigramma verehren:

Cista cui fulvo multum est saturata metallo,
Cur plantas stringit sæva podagra tuas?

Ex-

Expetis auxilium? Medico da largiter aurum,
Et fiet duro prompta medela malo.
Turpe est, ut serves aurum, gestare catenas,
Non tantum podagra est illa, chiragra quoque est.

Ich habe aber allhier verschiedene Geheimnüß dir umsonst und ohne Entgeld wider das Podagra entdecket. ich wünsche, daß du zum wenigsten solcher mit Nutzen dich bedienest, und nicht närrischer weise dein Podagra vor gantz ungeneßlich halte.

Das XXV. Capitel.

Von allerhand Fieber-Theen.

DEr Fieber sind mancherley, dieselbe aber auch allhier nach ihrem Wesen und Ursprung zu beschreiben, ist der Raum viel zu enge; So ist auch nicht die Absicht eigentlich solches anzuführen, weilen hiervon die berühmtesten Practici nachgeschlagen, und gelesen werden können.

Mit wenigen zu gedencken, so entstehen die kalten Fieber gemeiniglich anfangs aus einem verdorbenen und schwachen Magen, so nicht wohl verdauen kan. Bald überladet sich der Mensch mit rohen und schädlichen Speisen, woraus nichts anders als lauter cruditäten erfolgen. Die Galle tritt häuffig wieder zurück in den Magen, weilen sich der Milch-Safft nicht recht damit vermischen kan; sondern sie stösset fast wieder-

der natürlich durch die Hohl-Ader zum Hertzen, von dar sie wieder zurück lauffen muß, welches des gelehrten Plinii Meynung; in dessen Praxi lib. 1. cap. 29. p. 339. sqq. weitläufftig zu ersehen ist.

Unläugbar ist, daß die dreytägige abwechselnde Fieber die gemeinsten, und von vielen um den Magen und Eingeweide herum gesammleten schädlichen Feuchtigkeiten, denn in diesen und andern angräntzenden Theilen wird der Unflath des gantzen Leibes gesammlet, und zum andern von überflüßiger gesammleter Galle herrührend, von denselbigen Dingen, so die Galle vermehren helffen, und zugleich ein hitziges Temperament der Leber verursachen. Es bestehet nachgehends die gantze Cur in nichts bessers, als daß man erstlich alle Ursachen der vielen Galle und Cruditäten hinweg nimmet und dieselbe austreibet. Anfänglich wird ihm ein gelind Vomitiv nicht schädlich seyn; So dann kan ein füglicher Kräuter-Thee oder Wein adhibiret werden. H. D. Michaël. befindet nachstehenden für dienlich.

℞. Herb. Cichor.	Hindläufft-Kraut,
Taraxaci.	Pfaffenröhrleins-Kraut,
Tertianar. à Mj.	Fieber-Kraut, jedes 1. Hand voll,
Rad. Plantag.	Wegbreit-Wurtzel,
Cichor.	Hindläufft,
taraxac. à ℥j.	Pfaffröhrlein-wurtzel, jedes 2. Loth,

Rha-

Rhabarb. monach. ℥j.	Münch-Rhabarber, 2. Loth,
- elect. ver. ʒiij.	Indianische Rhabarber, 3. quentl.
Spicæ,	gute Spick,
Schœnanthi, à ʒß.	Cameel-Heu, jedes 1. quentl.
Absynth. q. s.	Wermuth, so viel genug ist, daß es nicht zu bitter werde.
S. Species	Zum Fieber-Wein.

In Quartan-Fiebern ist gegenwärtiger Kräuter-Thée gut.

℞. Ras. L. Sassafr. ℥j.	Fenchel-Holtz, 2. Loth,
- - Gvajaci, ℥ij.	Frantzosen-Holtz, 4. Loth,
Cort. Tamarisc.	Tamarischen Rinde,
aurant.	Pomerantzen-Schaalen,
citr. à ʒiij.	Citronen-Schaalen, jedes 3. quentl.
Rad. Enul.	Alant,
raphan. rustican. à ʒß.	Meerettig, jedes 1. Loth,
Herb. Cent. min.	Tausendgülden-Kraut,
Chamædryos, à Mj.	Gamanderlein, jedes 1. Hand voll.
Bacc. Juniper.	Wacholderbeeren,
lauri, à ʒiij.	Lorbeern, jedes 3. qu.
Sem. Dauci,	Vogelnest-Saamen,

Na-

Nasturt. à ʒj.	Kressen-Saamen, jedes 1. quentl.

Gröblich zerschnitten als Thee gebraucht.

Bey drey tägigen Fiebern wird auch folgendes füglich angewendet.

℞. Herb. fumar.	Erdrauch,
Cuscut.	Flachs-Seide,
Scolopendr.	Hirschzunge,
Ceterach,	Miltz-Kraut,
Epithymi, à Mj.	Thym-Seide, jedes 1. Hand voll,
Rad. filic.	Farnkraut-Wurtzel,
polypod.	Engelsüß,
Ellebor. nigr. à ℥j.	schwartze Nieß-Wurtzel, jedes 2. Loth,
Fol. Sennæ, s. s. ℥j.	Senesblätter, 2. Loth,
Flor. geniſtæ, Piij.	Ginst-Blumen, dreymahl so viel, als man mit drey Fingern fassen kan.
borrag.	Boraugen-Blumen,
buglossæ, à Pij.	Ochsenzungen-Blumen, jedes zweymahl so viel, als man mit drey Fingern fassen kan.
Cort. Cappar.	Cappern-Rinde,
Tamariſc. à ʒiij.	Tamariscken-Rinde, à 3. quentl.
Passul. nim. ℥j.	kleine Rosinen, 2. Loth,

Crem.

Crem. ℞rj. ʒiij.	Weinstein, 3. quentl.
Cinnamom. el. ʒij.	Zimmet, 2. quentl.

Gröblicht zerschnitten und zerstossen S. Species zum laxirenden Kräuter-Wein.

Als ein Præservativ-Thée bey Fiebern kan dieser passiren:

℞. Herb. scord.	Scordien-Kraut,
rutæ,	Rauten,
Card. bened.	Cardebenedicten,
absynth, à Mj.	Wermuth, jedes 1. Hand voll,
Rad. Enulæ	Alant,
Scorzoner.	Scorzoner,
angelic. à ʒj.	Angelicke, jedes 2. Loth,
anthoræ, ʒiij.	Giftheil, 3. quentl.
Contrayerv. ʒij.	Contrayerv, 2. quentl.
Flav. Cort. Citr.	Das gelbe von Citron-Schaalen,
Costi aromatici veri, ʒiß.	Zimmet, anderthalb quentl.

Gröblicht zerschnitten und wie Thee gezogen.

Bey denen Blattern oder Pocken, kan dieser austreibende Thée nützlich adhibiret werden:

℞. Rad. Scorzoner. ʒß.	Scorzoner-Wurtzel, 1. Loth.
Contrayerv. ʒij.	Contrayerv. 2. quentl.
Flor. Aquileg.	Ackeley-Blumen,
Calend.	Ringel-Blumen,
Scabios. à Pij.	Scabiosen, jedes 2. pug.

Sem. aquileg.	Ackeley-Saamen,
napi,	Steck-Rüben-Saamen,
Card. bened. à ʒiß.	Cardebenedicten-Kern jedes anderthalb qu.

Zerschnitten und wie Thee gebraucht.

In dreytägigen Fiebern wird dieses Infusum seinen Effect herrlich erweisen.

℞. Rad. Plantaginis,	Wurtzel von Wegbreten,
cichorii, à ʒiß.	Hindläufft, jedes 3. Loth,
gentian ʒij.	Entzian, 2. quentl.
Herb. Card. bened.	Cardebenedicten,
acetosæ,	Saurampffer,
acetosellæ,	Sauerklee,
Flor. Cent. min. à MB.	Tausendgülden-Kraut jedes 1. halb Handv.
4. Cordial. à Pj.	Der vier Hertz-Blumen, jedes so viel man mit drey Fingern fassen kan.
Cort. Chin. chin. ʒij.	Chinæ-Rinde, 2. quentl.

Gröblicht zerschnitten und zerstossen, täglich wie Thee gebraucht.

Das XXVI. Capitel.

Von Conservation der Gesundheit und Verlängerung des Lebens.

Es ist der gelehrten Welt bekandt, wie daß ich bereits vor vielen Jahren von dieser Materi einen Lateinischen Tractat ans Licht gegeben, worin die vielfältige menschliche Bemüh- und Unterwindung, spitzfindige Concepten, und hohe Arcana um das Leben zu verlängern, das ist, biß zu dem von GOtt abgezweckten Ziel in Gesundheit hinaus zu führen, der Länge nach denen Curiosis vorgetragen habe. Es bestehet der Tractat nur in einer Decade Tentaminum, hält aber ein jedes Tentamen unter sich und zwar unter einem gewissen Titul allerhand und die vornehmste dahin gehörige Concepten und Erfindungen, wie der hochgeneigte Leser selbst die Mühe wird nehmen daraus zu ersehen. Als nun aber diese Materi solcher Weitläufftig- und Wichtigkeit ist, daß es unmüglich war, solche insgesammt in einem Tractat zu der Zeit einzuschliessen, so habe zwar dem publico versprochen, die fernere Continuation in einer zweyten, ja dritten Decade mitzutheilen, wie dann auch bereits die andere vollständig verfertiget und vorlängst im Druck herauszulassen gesinnet gewesen, wann das Glück nicht oder vielmehr andere dazwischen kommende Begebenheiten, und der Mangel eines Verlegers daran behinderlich gewesen wären. Es

bleibet jedennoch diese meine zweyte Decas nach wie vor dem publico destiniret, und wird, so bald ich aus dem Berg Parnasso das Decret Apollinis erhalten werde, daß sie würdig sey unter die Zahl gelehrter Schrifften auf- und angenommen zu werden, der Trucker-Presse übergeben werden. Entzwischen erachte dienlich denjenigen, so der Untersuchung verborgener Natur-Geheimnüssen zugethan seynd, vorläuffig etwa einen Appetit zu erwecken, mit Darstellung des Tituls eines jeglichen Tentaminis, welches dann nach der Methode, welche im ersten Theil gehalten ist, verschiedene der rarest- und geheimesten Erfindungen, samt den fürtrefflichst-bishero zwar von Mißgünstigen Adeptisch verdeckt, jedoch so viel müglich hinwiederum entdeckt- und erörterten Kunst- und Artzney-Geheimnüssen wird vortragen. Die Titul seynd diese:

1. Arbor vitæ rediviva.
1. Der wieder-lebendige Baum des Lebens.

2. Interiora terræ visitata.
2. Das durchsuchete allerinwendigste des Erdbodens.

3. Centrum mundi cœlo concatenatum.
3. Das mit dem Himmel verknüpffte Mittel-Punct der Erden.

4. Ambita de immatura morte victoria.
4. Die von dem frühzeitigen Tod gesuchte Victori.

5. The-

5. Thesaurus vitæ repertus.	5. Der gefundene Schatz des Lebens.
6. Fons vitæ detectus.	6. Der entdeckte Lebens-Brunne.
7. Radix vitæ vegetata.	7. Die gestärckte Lebens-Wurtzel.
8. Vita per vitam confirmata.	8. Das durch das Leben bekräfftigte Leben.
9. Fundamentum vitæ stabilitum.	9. Das befestigte Lebens-Fundament.
10. Dulcedo vitæ & totius medicinæ corona.	10. Die Süßigkeit des Lebens und der gantzen Medicin höchster Gipffel.

Und dieses ist nun gnug vorläuffig. Anjetzo muß meinem in dem Vorbericht gethanen Versprechen gemäß einige wiewohl geringere Mittel, und etwa schlechte, was die Bereitung anlanget, jedoch was die Würckung, fürtreffliche Kräuter-Thee auff diese unsere Thee-Taffel bringen, und zu Frist- und Erhaltung beständiger Gesundheit præsentiren.

Das XXVII. Capitel.

Von herrlichen Kräuter-Theen zu Erhaltung der Gesundheit.

ES hatte ohn Zweiffel der hochgelahrte Herr Zwinger, da er mit grossem Fleiß sein ruhm-

würdiges Regnum Vegetabile geschrieben, einige Köpgen Chinesischer Thee mit gutem gusto und Verstärckung seiner Geister getruncken, als er gleichsam von dessen Lieblichkeit gantz entzücket in folgende Worte ausgebrochen: O eine unerschöpffliche, niemahln gnugsam gelobte, niemahln zur Gnüge geschätzete Tugend der Thee! O ein allerkräfftigstes und getreuestes Getränck so wohl in Erhaltung der Gesundheit, worüber kein köstlicher Schatz ist, als Bezwingung aller Kranckheiten und Schmertzen! Gehet nun ihr Arabier, und rühmet euren Coffee. Ihr Americaner erhebet eure Chocolade. Laß die Türcken bis zur Unsinnigkeit gebrauchen ihren Maslach, laß die Spanier sich in ihrem San Martiniano ergetzen, und andere in anderen triumphiren. Ich bin mit der Chineser-Thee schon zufrieden, und rühme solche; deren Wasser so wohl mit seiner Krafft als Heilsamkeit unter allen andern Feuchtigkeiten anjetzo sein Haupt so weit empor hebet, als unter denen niedrigen Faulbäumen der hohe Cupressen-Baum. So weit dieser grosse Thee-Liebhaber. Es ist kein Wunder, wovon das Hertz, ich sage der Magen voll ist, davon gehet der Mund über. Aber was düncket dir davon, Herr Simon Pauli? Er schüttelt den Kopff, und sagt, daß die Thee den alten Leuten in Europa sehr schädlich falle, weil sie zu starck austrockene. Gestalten Martinus Martinius bezeuget, daß die Chineser von der Thee also ausgetrocknet werden, daß sie kaum

Sect. 4. p. m. 1049.

aus-

ausspeyen. Es scheinet die Galle lauffe ihm über, daher er in diese Worte ausfähret: Apagete ergo Thee, & ad Garamantas & ultra Sauromatas relegate. Servate vobis Betonicam toti orbi notam & ea veletudinem conservate. Hinweg derowegen mit der Thee. Schicket dieselbe zurück zu den Garamanten und Sauromaten, behaltet für euch die der ganzen Welt bekandte Betonie, und erhaltet damit euere Gesundheit. Diese aus Eiffer heraus gestossene Rede hat gleichwohl gutes Fundament; Gestalten die Chineser selbst um solche austrocknende Krafft zu behindern, nunmehr aus Milch, Saltzwasser und Thee eine Mixtur verfertigen, welche darin die Europäer folgen können, und nicht so viel Köpgen magerer und blosser Thee hintereinander trincken, als ob sie dadurch ihre Jahre zu des Nestors Alter forciren wolten. Die Alten welche der Milch abhold seyn, können das geraspelte Hirschhorn zuvor in Wasser wohl kochen, und damit die Thee ziehen lassen. Gestalten die Gelatin des Hirschhorns trefflich ist den Marasmum Senilem, oder denen gar Alten insgemein zukommende Austrocknung der musculös- und fibrösen Theilen des Leibes abzukehren, ab welcher endlich die Bewegung und Circulation des Bluts nothwendig gehemmet, und der natürliche Tod ohnumgänglich eingeführet wird, wie in gemeldter Decade mit mehrern angewiesen habe. Wann denselben zugleich die Geister ermangelen, können

sie einige Tropffen von der köstlichen grauen Amber Essentz und eines Salis volatilis oleosi cinamomei dabey thun, auch wohl an Platz des Zuckers mit dem Syrupo von den Kermes-Körnern edulcoriren, welches bey den andern Kräuter- und Lebens-Theen gleicher Gestalt geschehen kan. Laß aber auch H. Zwinger die Chocolade denen Americanern zurück schicken. Ich erachte dieselbe für die alte krafftlose Teutsche nicht undienlich, und lasse solche so gar wohl in dem Thee-Wasser selbst auflösen und gebrauchen, dann solcher Gestalt zugleich die Ermunterung und Ersetzung der Geister erhalten wird, welches die blosse Thee nicht verrichten würde. Auff welche Arth dann die Thee gebrauchet für ein ausbündiges Mittel die Gesundheit zu erhalten passiren, und das löbliche prædicat des H. Waldschmids mit Recht mainteniren kan: *Thee domi militiæque Valetudinis custos.* Die Thee ist ein so wohl zu Haus als im Krieg kräfftiger Bewahrer und Beschützer der Gesundheit.

Aber H. Pauli recommendiret uns an Platz dieser die Betonie zu Erhaltung der Gesundheit, und das nicht ohne Fundament, dann was kan zum langen Leben ein mehrers contribuiren als der gesunde Wohlstand der Haupt-Glieder? Nun aber ist ohnstreitig und aus tausend Anmerckungen bekandt, daß selbige zu denen Kranckheiten des Haupts, des Magens, der Lungen, Leber, Miltz, der Nieren und Mutter jederzeit von grossen Kräfften befunden sey. Die Zufälle des

Alters

Alters seynd ein schwaches Haupt, Schwindel, Zitteren der Glieder, Krafftlosigkeit der Sehnen ꝛc. zu diesen Zufällen ist vortrefflich die Betonie, wie auch unsere edele Salbey, welche daher eintzelen vor sich, oder beyde vermischet, wie Thee, auch wohl mit derselben, gezogen, von denen abgehenden Alten öffters mit Nutz getruncken werden können. Aber diese seynd gemeine einheimische Kräuter. Die Rarität bringet den Sachen eine Verwunderung, was vor Augen liegt verachten wir, und um ungewisse Dinge überschiffen wir das grosse Meer, und suchen gantz närrisch in der letzten Welt diejenige Mittel zur Gesundheit des Gemüths und des Leibes, welche die Natur zu unsern Füssen gelegt hat, nemlich weilen entweder das Verlangen aller Sachen vergehet, wann die Nachbarschafft und Gelegenheit deren Gebrauch gar leicht machet, oder weil wir auffschieben zu gebrauchen dasjenige, was wir gebrauchen können, so offt wir wollen, wie der satyrische Euphormio gar spitzfindig redet. *lacrym. Verit. part. 5.*

Doripps ein siebentzig-jährig altes Mütterlein, siehet bereits Kindes-Kinder, und verlanget dennoch zu leben. Das Haupt und die Hände zittern, und muß ein Stecken die wancklende Füsse befestigen. Das Bette ist ihr bester Trost und Auffenthalt. Der Geist ist jedoch noch lebhafft, und gedencket noch auff viele Jahre. Sie fragte mich neulich, ob nicht einige Medicin vorhanden sey, wodurch sie das Alter ihrer

abgelebten Mutter, welche das achtzigste Jahr erlebet hätte, erreichen möge? Diese müste unter des berühmten Florentinischen Artztes, Andreæ Baccii, eines zwar gelehrt- jedoch sehr köpffigen Mannes Cur gerathen seyn, sie würde auff dergleichen Anfrage schlechten Bescheid erhalten haben. Er wurde zu einer alten Matronen beruffen, er fühlete den Puls, dieser war starck und zeigete an ein vorhandenes Fieber; Er erforschete fleißig alles, und fragte auch endlich nach dem Alter. Da sie berichtete, daß sie 63. Jahr alt wäre, stossete er den Arm der Krancken zurück und von sich, und sagte, wie lange begehrest du annoch in dieser Welt zu leben? Gieng also mit einem zornigen Gesicht schleunig hinweg. So verdroß diesen Mann die Begierde zu leben bey dieser alten Frauen. Ich dorffte zwar unserer Dorippa solcher Gestalt nicht begegnen, weil es eine Standes Dame war, wäre auch eine schlechte conduite gewesen vor einen Medicum, welcher sonst dafür hält, daß Leben-fristende Mittel gefunden werden. Verordnete ihr derowegen eine Kräuter-Thee aus Melissen und Rosmarin-Blätter (von deren Tugend wir bereits oben mit mehren gehandelt) und den frisch-schwartz-gläntzenden Wacholderbeeren zu bereiten, und täglich zu trincken, auch damit öffters einige Tropffen von dem fürtrefflichen flüchtig-öhligten Saltz des Jacksons nach obgemeldten meinem Proceß bereitet, einzunehmen, wodurch ihre Kräffte bis hierzu gestärcket

Casp. Ens Epid. p. 342.

und

und conserviret werden, daß noch ferner gute Hoffnung zu einem längeren Leben erblicket. Ich habe aber aus gewissen Ursachen anbefohlen, die Coffee nicht, oder nur unter bedeutetem Infuso nach des Willis methode zu gebrauchen.

Die Wacholderbeeren habe mit gutem Vorbedacht, und nicht ohne Ursach beygesetzet. Gestalten nach Meynung Paracelsi und anderer in denselben ein hohes Geheimnüß stecket, die Alten zu erhalten; daher einige glauben, daß Juniperus so viel andeute als Juniores pariens, und Wacholder, oder wie die Alten geschrieben Weckolter, so viel gesagt sey, als Wachsamhalter, oder Weckalter, oder Wackeralter. Man findet niemahln einigen Wacholderbaum, der nicht nebst den schwartzen reiffen Beeren zugleich grüne unzeitige trage, gleich dem Cederbaum, zum klaren Beweiß, daß das radicalische Humidum, oder die Wurtzel-Feuchtigkeit mit der eingepflantzten Wärme, oder balsamischen Schwefel diesem Gewächs niemahln abgehe. Es ist anbey in dieser Frucht eine treflich erneurende Krafft, also, daß einige schreiben: Es habe ein Aussätziger davon täglich 9. Körner genommen, und sey dadurch endlich von seiner abscheulichen Kranckheit befreyet worden. Man soll billig, schreibet Khunrath, diesen Baum Machalter nennen, weil er das Alter wachend und lange lebend machet. Wolte GOTT, daß viele deren schlechterdings abgesottenes Wasser an Platz des hitzigen damit überzogenen Fusels oder Korn-

Brand-

Brandteweins täglich gebrauchen thäten, sie würden weit gesunder seyn auch länger leben. Es ist gleichwohl bey Destillirung der Wacholderbeeren noch was fürtreffliches. Wann daraus das Wasser, Oehl, und brennender Geist abgezogen, muß man die übrige Beeren durch ein härren Sieb schlagen, und zur Consistence einer Lattwerge kochen. Dieses giebt ein auflösend und laxirendes Mittel, allen officinal compositis weit vorhergehend, wie Helmontius ausdrücklich erinnert.

de febr. c. 6.

Nun möchte allhier ein Curiöser fragen, ob man vermittelst der Purgir-Mittel die Gesundheit nicht erhalten, und das Leben verlängern könne? Massen viele nicht gesund zu seyn vermeynen, wofern sie nicht alle Woche zum wenigsten ein mahl etwas zum laxiren einnehmen, dann weil in den Gedärmen wegen natürlicher Abscheidung der Unreinigkeit, und durch deren zufällige Verstock- und Zurückhaltung, Anlaß zu allerhand Kranckheiten gegeben wird, so zweifflen sie nicht, wann jene zeitig ausgeführet, daß diese nothwendig verhütet werden? Ich antworte: wann man ein sicheres und wahrhafftes, ohnschändliches Laxans, gleich uns dessen Condition und Beschaffenheit der tiefffsinnige Helmont anzeiget, in Vorrath hat, daß ohne Zweiffel ein solches zu Erhaltung des Lebens und der Gesundheit viel contribuiren könne. Massen wann der Magen in seiner gebührenden Essentz ist, und die Gedärme in ihren

Tr. pot. med. §. 34.

Kräff-

Kräfften, und Würckung seynd, auch beyde ihre Verdau- und Abscheidung der Nahrungs-Säfften wohl und vollständig verrichten, so ist ohnstreitig, daß dieses ein guter Eckstein sey in dem Fundament und Gebäu des Lebens; Gestalten anzumercken, wie ich dann öffters mit Fleiß observiret habe, daß alle diejenige, so zu einem hohen Alter kommen, sich sonderlich eines fest- und starcken Magens, auch gesunder Därme rühmen können. Nun aber kan dieses nicht geschehen, wofern dieselbe von ihren Uberflüßigkeiten zu rechter Zeit nicht gesaubert werden. Man betrachte nur die Därme als eine gemeine Landstrasse, wo allerhand frembde gute und böse Feuchtigkeiten zusammen kommen. Es fliessen da zusammen die Galle, der Speichel, der grosse Drüßlein-Safft, der Darmschleim, und allerhand Unrath von Speise und Tranck. Diese wann daselbst stillstehende verderben, wer wird läugnen, daß allerhand Verstopffung, Schmertzen, Fieber, und andere beschwerliche Kranckheiten entstehen, und solchenfalß die reinigende Mittel von grossem Nutzen, ja Nothwendigkeit seyn können. Es haben die Hermetischen Philosophi nicht unrecht raisoniret, daß die Daurhafftigkeit ja die Verewigung einer Elementarischen Natur bloß von der Abscheidung ihrer Excrementen abhange.

Es würde sich aber einer sehr betriegen, wann er in den gemeinen, wie wohl mehrentheils Ausländischen Purgir-Mitteln die wahrhaffte Reinigung und Erhaltung des Geblüths zum langen

Leben

Leben suchen würde. Es scheinet als habe die Natur selbsten solche über Meer und in weit entfernete Lande von uns gesetzet, damit wir deren uns nicht bedienen solten; Weilen fast kein einziges Stück darunter befindlich, welches nicht seinen Gifft bey sich führe. Es hat gewißlich GOTT dieselbe in allen Landen nicht wollen wachsen lassen, um zu erkennen zu geben, daß man deren nicht von Nöthen habe. Laß uns schicken die laxirende Cassia aus dem Meerbusen Nicaragua die neue Welt. Laß Hispaniola absenden ihre purgirende Bohnen und Nüsse. Die Province Mechoacan ihre so genandte Wurtzel, Cambaja, Bengala, und Zacatora ihre Aloe; Cambajete Surrata, die Insul Dio und Bazaimo ihren Turbith; die Peruvianische Insulen ihre guttuchemu, daß ich der grausamen frembden Coloquint-Aepffel, des scharff brennenden Euphorbii, Scammonii und mehr anderen nicht gedencke. Man wird in allen diesen die ohnschädliche Purgation des Leibs auff die Daur nicht antreffen; Ich will nicht vortragen, wie viel giffiges Wesens darunter stecke, und wie gefährlich sey, sich deren öffters unter dem Vorwand und Nahmen der betrieglichen Leibs-Reinigung zu bedienen; Kan aber hingegen nicht unterlassen ein einheimisch unserer Teutschen Natur mehr anständiges, reinigendes, und zwar aus schlechten Kräutern bestehendes Mittel zu nothwendiger Sauberung der ersten wegen, und Abwendung vieler aus deren Unreinigkeit herrühren-

den

den Zufällen anzuführen, und zwar mit den verteutschten Worten H. Zwingeri, welcher ein solches als was rares und besonderes zu Verlängerung des Lebens mittheilet, weilen diese Lateinische Schrifft allhier zu Lande bey gar wenigen gefunden wird. *M. C. Dec. 3. O. X.*

Ein gewisser Hauptmann aus dem Adlichen Geschlecht der Rheten entsprossen hat ohngefehr vor 4. Jahren communiciret die Beschreibung eines hin und wieder berühmten, jedoch in Italien zu erst ausgefundenen, und gebrauchten Mittels, welches nicht allein er selbst, sondern auch viele andere, auch Fürstl. Personen bishero mit grossem Vortheil beständiger Gesundheit gebrauchet haben, und welches ich auch einige Zeit hero erfahren habe, daß es bey vielen Krancken glücklich zugeschlagen, die völlige Gesundheit ersetzet, den Anfall des Schwindels, der Gicht und Podagra, das zu Zeiten wiederkehrende halbe Hauptwehe, Magendrücken, Hufftpein, Zehrung, Wassersucht, allerhand entzündliche Verstopffung und Zuschliessung des Leibs und viele innerliche Kranckheiten verhütet, und öffters nach Wunsch curiret habe, daß also rathsam zu seyn geurtheilet, die noch nicht überall bekandte Beschreibung solchen Artzney-Mittels noch demehr kund zu machen, und zwar mit einigem Zusatz und Anmerckungen. Die Arth und Weise zu bereiten ist diese:

Nehmet von dem frisch ausgepresset- und durch grau Pappier gesiehenen Saffts des Pingelkrauts

krauts 8. Pfund, der Säffte von Borretsch und Ochsenzungen auch frisch ausgepresset, von jeden 2. Pfund, weissen Narbonesischen Honigs 2. Pfund, vermischet und lasset es bis zum auffwallen einmahl auffkochen, nehmet den Schaum herab, und giesset es fein klar durch die Manica Hippocratis oder durch ein leinen Tuch, und bewahret die Colatur in einem verschlossenen Glase.

Nachdem nehmet frische Entzian-Wurtzel, 8. Loth, von unsern frischen blauen Violen-Wurtzeln, 16. Loth, schneidet sie klein, und giesset darauff des besten weissen Weins, 3. Pfund, Kauffmanns Gewicht, lasset es stehen 24. Stunden, doch schüttelt es öffters um; hernach nehmet diese Colatur ohne Auspressung, vermischet sie mit dem Safft vorgedachter Kräuter, kochet es mit gelindem Feur zur Consistence eines Syrups, und schäumet es wohl ab, bewahret es in wohl verschlossenen Gläsern zum Gebrauch. Welcher nun (also versichert der Author) täglich nüchtern 1. Löffel voll dieses Syrups, das ist schier eine halbe Untze niederschlucket, derjenige wird, so lang er nach göttlichem Willen auff Erden lebet, kaum niemahlen eines Artztes oder Apothe-ckers bedörffen, dann er hat solche Krafft und Gewalt, daß er aller corruption widerstehet, auch keine bößartige Feuchtigkeit im Leibe zulässet, sondern dieselbe gantz gelinde von unten oder anderswo ausführet. Die fürtreflich in Milch und andern offt und vielfältig gehabte Experience kan sattsam bekräfftigen, daß kein edleres und

kräff-

kräftigeres natürliches Mittel in der Welt zu finden sey, so wohl zu Erhaltung der Gesundheit, als auch zu Verlängerung des Lebens, so viel es geschehen kan durch menschlichen Fleiß. Darum ist es, daß ich dieses allezeit wollen geheim halten, auf daß ich, welcher allezeit viel Wunderschier mit diesem eintzigen Medicament ausgerichtet habe, mir einen Nahmen und æstim bey denen Pflegern der Gesundheit zuwege brächte. Und es hat mich gewißlich diese Hoffnung nicht betrogen, biß ich schier das hunderteste Jahr meines Alters glücklich zurück gelegt, und die eitele Ehr der menschlichen Schwachheit betrachtend, mir die Gedancken eines bessern Lebens nunmehr zu machen angefangen. Weswegen ich dieses Mittel, so mich ein Bauer aus Calabrien gelehret, bey mir nicht länger wollen geheim oder verborgen bleiben lassen. Erachtend der Christlichen Liebe anständig zu seyn, daß ich solches dem Nechsten gemein machte. Besagter Landes-Mann aber war zu der Zeit, da er mich mit der Beschreibung dieses geheimen Mittels beschenckete, bereits das hundert und zwantzigste Jahr überschritten, war dabey annoch sattsam lebhafft und starck, nur allein nicht gantz einem Jüngling gleich kräfftig, nachdem er bereits über die 50. Jahr diesen Syrup täglich gebrauchet, und von allen Kranckheiten befreyet geblieben war. So weit der Communicator dieses Arcani. H. Zwinger füget hinzu, daß dieses Mittel die Menschen nicht allein sicher halte vor Kranckheitten, sondern auch verschiedene Krancke mit der Lähmniß behafftete, in welchen die Nerven

nicht zu sehr verstopfft gewesen, nicht wenige Schwindsüchtige, deren Lunge nicht allzusehr verdorben und verschworen, einige Wassersüchtige in welchen die Röhrlein der Eingeweide noch ganz und von der Verderbung befreyet waren, zur vorigen Gesundheit gebracht habe; Fürnehmlich da in diesen sonderlichen Zufällen zugleich einige specifica zum fleißigen Gebrauch gezogen werden.

Wie dann in der Lähmnüß

Ein Pulver aus der Meister- und wahrhaffter runden Hollwurtzel, dem Gembsen Ballen, dem Berg-Zinnober und einem flüchtigen Salz verfertiget,

In der Zehrung

Ein Pulver aus der Alant- und grossen Wallwurtz-Wurtzel, auch dem Steinleber-Kraut und Ehrenpreiß, Krebs-Steinen, des Poterii Schwindsuchts-Pulver, und præparirter Fuchs-Lungen zusammen gesetzet,

In der Wassersucht

Ein Pulver aus den Keller-Esselein, schwartztreibenden Stahl- und Spießglaß, eröffnender Eisen-Safran, der Mittel-Rinde von Attich- oder Holunder-Baum, der bereiteten Aron- und Weiß-Wurtzel, Krebs-Augen und des Hanhechel- oder Pfriemenkraut-Salz vermischet,

mit glücklichem Ausgang angewendet worden Bißhero H. Zwinger.

Nun kan man ferner hiehin ziehen die zu Stärckung des Hertzens beschriebene, und verschiedene andere

andere in diesem Tractat zu confortation des Haupts und Magens angeführte köstliche Kräuter-Thee; Absonderlich ist eine aus dem in vorigen Capitel gemeldten foliis contra podagram mit den floribus tunicæ oder Caryophyllorum hortensium verfertigte Thee ein ausbündiges Mittel, wodurch verschiedene, wie mit den Zeugnüssen berühmter Scribenten erweisen kan, ihr Leben auf hohe Jahre gebracht haben, daß auch so gar ein und anderen die greise Haar mit schwartzen, und die alte wacklende ausgefressene Zähne mit neuen verwechselt worden. Es wird zugleich von der Essentia ambræ gryseæ und Tinctura Croci orientalis etliche Tropffen damit genommen; absonderlich wird es gebrauchet nach dem funffzigsten Jahr, und zwar nur alle 14. Tage ein oder andermahl. Soll alle Sinne und Glieder stärcken, und in Gesundheit erhalten. Gelehrten Medicis ist hiedurch gnugsam angezeiget; wiewohl ich nicht glaube, daß dieses Kraut in einiger Apothecke in Westphalen gefunden werde.

Löblich ist, daß ein Alter, wenn die Kräffte noch ziemlich, und die fermenta viscerum und potestates vitales, wie Helmont redet, nicht allzusehr ausgeschöpffet seynd, sein Leben nach dem Willen GOttes durch ordentliche Mittel zu conserviren sich äusserst bemühe, fast aber lächerlich, daß ein Krancker nunmehr abgelebter sein Thun und Lassen also anstelle, als ob der Lebens-Faden noch über viele Jahr sich erstrecken werde. Ich will zum Beschluß davon ein Exempel anführen. Medius Fidius, ein vornehmer Herr, ist schwach

von Alter, auch von Kranckheit; Er hat noch keine siebentzig Jahr erreichet, trägt aber die Fesseln des Podagra an seinen Füssen, und um die Lenden einen schmertzlichen Nieren-Band. Das Gesicht hat sein Fleisch verlohren, und eine heßliche Farbe, die Wangen seynd eingefallen, die Stirn ist runtzlicht, und die Nase zugespitzet, daß er ein rechtes Contrafait des Hippocratischen Gesichts vorstellet. Die äusserste Cachexie drohet nunmehr dem Leibe den bevorstehenden Untergang. Jedennoch machet er noch aus den wild- und wüsten Heiden der Cereri neue Felder, welche zum wenigsten in fünff Jahren alle Arbeit und gethane Kosten ersetzen werden. Er pflantzet ein neues Wäldelein, und verhoffet binnen 20. Jahren dessen angenehmen Schatten zu geniessen. Auf der vornehmsten Strasse der Stadt bauet er von lauter Benthemschen Steinen ein prächtiges Haus, dessen Vollkommenheit er aber, daß ers vielleicht nicht sehen werde, hustend und mit schwacher Stimme beklaget. Alle Tage gehet er noch zwischen die Arbeits-Leute, iedoch durch den Arm seines Dieners unterstützet. Er zeiget seinen Freunden, was er gemacht, und was er noch zu machen im Sinn habe. Er thut es nicht vor seine Kinder, dann er hat keine, als vielleicht einige natürliche. Er thut es nicht vor seine Verwandte, denn sie seynd schlechter Condition, und er schämet sich derselben. Es ist für ihm allein das erbauet; Vielleicht wird er noch dieses Jahr, wo nicht diesen Monat sterben. O ein thörlich, ja fast unsinniges Haupt! Diesen und dergleichen seynd unse-

re

te Kräuter-Thee nicht gewidmet. Sie werden bald aus dem Fluß Lethe trincken.

Das XXVIII. und letzte Capitel.

Von allerhand Feuchtigkeiten / und der Art und Weise, die Kräuter-Thee damit zu bereiten.

Die Kräuter-Thee bestehen aus zweyen Stücken, aus der Materie, nemlich derjenigen Feuchtigkeit, so die Tinctur und Kräffte der Ingredientien ausziehet und in sich nimmt, und der form, nemlich der Essential-Tugend der Kräuter, von welchen beyden alle Würckung herrühret. Es kan aber ein solches auflösend und ausziehendes Mittel nach Art des verlangenden effects aus einer verschiedenen Quelle hergeholet werden. Das allergemeineste und gewöhnlichste ist das Wasser, worzu ich dann vor andern das Regen-Wasser, als das reineste- und subtileste, erwählet habe, wie in dem Vorbericht breiter angezeiget worden. Wobey aber erinnert habe, daß bey den Alten, Schwachen, und allen, so einer sonderbaren Verstärckung nöthig haben, demselben ein Theil guten Weins, nach Dänischer Mode, hinzugesetzet werden, und daselbst wohl Platz haben möge jenes:

In cratere meo Thetis est conjuncta Lyæo.
Est Dea juncta Deo, sed Dea major eo.

Und obwohlen die in diesem Tractat aufgestellete Vorschrifften nur auf ein Theeförmiges infusum

zielen, so ist zu wissen, daß auch bloß mit einem Wein vortrefliche vina medicata daraus verfertiget werden können, wiewohl dieselbe nur einigen und nicht allen Naturen und Kranckheiten anständig und dienlich seyn werden.

Es wird auch Zweifels ohne der fleißige Leser beobachtet haben, daß in ein und andern Fällen, absonderlich in grossen hartnäckigen Kranckheiten, die Kräuter an Platz des Wassers in süsser Milch infundiret, und damit in Gicht, Podagra, Schwindsucht ꝛc. wo eine grosse Milderung der scharffen Feuchtigkeiten erfordert wird, ein grosses, und etwa viel sicherer, als mit einer einfältigen Milch-Cur, verrichtet werden könne. Man kan sich auch folgender methode bedienen: Man läst die Kuh-Milch des Abends aufm Feuer warm werden, und stellet sie des Nachts an einen kalten Ort, des Morgens nimmt man den cremorem davon, lässet sie wiederum in siedendheissen Wasser warm werden, thut etwas Zucker oder Violen-Syrup darzu, daß sie nicht gerinne; darinn kochet man ein zur Kranckheit dienliches Kraut, oder auch das Coffee-Pulver, hiervon wird des Morgens ein zu 2. Pfund, und des Nachmittags wieder ein Pfund, getruncken. Es werden hiedurch die Kräffte von Tag zu Tag grösser, die Ruhe besser, der Schlaf ruhiger, und der Patient gesunder.

Eph. Germ. ann. 3. Dec. 3. Obs. 88.

Der hochberühmte Herr Sylvius Samuel Anhornius ab Hartnis erzehlet ein gar merckwürdiges Exempel, wie nach solcher methode eine Catalepsis cum horrendis motibus con-

convulsivis, eine erstarret und unbeweglich machende Hirn- und Gliedersucht mit erschrecklichen krampfichten Bewegungen glücklich curiret sey. Ich will Kürtze halben die Gelehrte dahin verwiesen haben. In einem gefährlichen Blutharnen habe dieselbe mit folgenden Kräutern infundiret:

℞. Nehmet die Wurtzel von grosser Wall-Wurtz, von Tormentill und Fünfffinger-Kraut, von jeder 1. Loth,
Thee- Ehrenpreiß- Wegebreit- und Sinau-Blätter, von jeden 1. Hand voll,
Rosen und weisse See-Blumen, von jeden anderthalb Hand voll,

machet daraus eine fürtreflich heilende Thee-Milch. Es ist anzumercken, daß man solcher gestalt den Kindern, welche auch heutiges Tages Thee und Coffee mit trincken, allerhand Medicin beybringen könne, wann nur die infundirende Kräuter nicht allzuwidrig seyn. Also kan man in Rachitide oder der Engelländischen Glieder-Kranckheit die Maur-Raute oder Frauenhaar, im Husten die Ehrenpreiß, in Verstopffung die Schleeblumen mit Manna infundiren, und so gar andere ohnschmackhaffte Pulver, als das Magisterium antimonii diaphoretici, materia perlata, magnesia alba und dergleichen darunter verbergen.

Es seynd aber Naturen, denen die Milch nicht zuträglich, solche können in vielen Fällen die Kräuter mit dem sero lactis oder Milch-Wasser extrahiren. Es wird folgender gestalt bereitet: Man lässet etwa eine halbe Kanne Kuhe- oder Ziegen-

Milch aufkochen, und so bald sie beginnet aufzuwallen, thut man darein 1. Quentl. pulverisirten Cremor tartari, oder den Safft von einer halben Citrone, oder von Tamarinden, oder den Coagul, um alle käsigte Materie davon zu scheiden. Hernach schlägt man das Weisse von zwey Eyern, samt deren Schaalen, mit Zuthuung ein wenig Wassers, zu Schaum, lässet die Milch ein und andermahl aufwallen, und giesset sodann diesen Schaum mit den Schaalen hinein, rühret alles wohl durch einander, und lässet noch ein oder andern Wall thun. Endlich filtrirt man das serum durch einen Trichter, in welchen man Baumwolle, so gros als ein Tauben-Ey, legen muß, und lässets 2. oder 3. mahl durchlauffen, biß es so klar sey, wie Brunnen-Wasser. Dieses ist einer nitrös- verkühlend- abstergirend- und eröffnenden Natur. Die Exempel der damit verfertigten Kräuter-Theen hat die Abhandelung von den Leber-Kranckheiten vorgestellet.

Es seynd zwar einige noch ferner gangen, und haben an Platz des gemeinen, die destillirte vegetabilische Wässer zur infusion erwählet, wie wir davon eine Vorschrifft zu dem Hauptwehe aus dem Zwingero in der ersten Abhandelung ersten Capitul pag. 55. angeführet haben. Der Hocherfahrne Vitus Riedlinus hat so gar die mineralische Wässer dazu genommen. Und ist merckwürdig, was er observiret hat. Nehmlich daß die natürliche Schwefel-Brunnen getruncken einigen in febri hectica symptomatica treflich wohl bekommen

Meth. cur. febr. c. 20.

men haben. Er bekennet, daß er auff diese Wässer kein geringes Vertrauen setze, gestalten sie mit schwefelicht jedoch also temperirten Theilen angefüllet seynd, daß sie im geringsten nicht schaden mögen. Setzet aber hinzu, daß um den wiedrigen Geschmack zu temperiren und zu verbessern allerhand Kräuter darin infundiret werden können, wie dann die Thee dieselbe sehr angenehm gemacht habe. Es hat diese unsere Gegend dißfalls den Vortheil, daß sie ein solches schwefelichtes Wasser aus den benachbahrten Benthemischen Brünlein habhafft seyn, und sich solchen experiments in verschiedenen Kranckheiten absonderlich auch in dem schwindsüchtigen Fieber (wie ich in meiner Benthemocrene angewiesen, dieses Kunststücklein aber keine Anregung gethan habe) bedienen könne. Man könte zu solcher infusion die Pulmonaria muscosa, Gundelreb, Hufflattig, und Maßlieben mit der Rosen-Conferv nehmen. Gestalten Herr Friedrich Hoffman bezeuget, daß er verschiedene mit dem hectischen Fieber behaffte gekandt, welche sich mit dergleichen infuso einige Jahre erhalten haben. Aber leyder dieses vortrefliche Brünnlein hat durch eine besondere fatalität bey den ohnerfahrnen seinen meisten credit nunmehr verlohren, aus Ursachen, weilen bey dessen dispensation ein Brunnen-verständiger Director anfänglich ermangelt hat. Dann auch die allerbesten Medicamenta bey unrechtmäßigem Gebrauch mehr Schaden als Nutzen zu bringen pflegen.

in Not. ad Pot. Obs. Cent. 1. c. 23.

Nun ist noch übrig anzuzeigen, wie so wohl die Orientalische Thee als unsere Kräuter besser zu extrahiren, und in vielen Kranckheiten in ihren Tugenden zu erhöhen seynd, welches dann auf zweyerley weise zu practisiren stehet. Erstlich daß man das gemeine Wasser zuvor mit heimlichen Kräfften gleichsam beschwängere, ehe man die infusion damit vorrichtet, welches zum letzten anzeigen werde. Zweytens, daß man dieses noch mit einem Zusatz penetranter mache, um die ausziehende Species besser zu durchdringen, und deren Essenz auszuziehen. Dann bereits nicht wenige schon längst gezweiffelt haben, ob auch ein gemeines Wasser ein adæquates solvens sey, die Thee und andere Kräuter auszuziehen, indem die Erfahrung bezeuget, daß der Spiritus vini ein weit höhere Tinctur und mehr zusammenziehenden angenommenen bittern Geschmack der Thee extrahire. Aber obschon eine solche Tinctur nicht zu verwerffen, so dienet sie gleichwohl nicht allen Naturen, gehöret auch nicht zu diesem unsern Zweck, als viel zu gering und schwach grosse Kranckheiten zu überwinden. Will derowegen alhier meine methode, welche meines wissens bishero noch keiner bey der Thee gebrauchet hat, communiciren.

Dieses nun zu bewerckstelligen, ist nichts mehr nöthig, als daß man an Platz des gemeinen Wassers, ein alcalisches nehme, worzu ich dann verordne das zwar in Teutschland nicht so viel als in Engelland gebräuchliche so benahmsete aqua Benedicta, oder gesegnetes Wasser, welches aber

auch

auch nur ein gemeines Wasser ist, jedoch mit dem alcalischen süssen Saltz des lebendigen Kalcks, welches ein grosses medicament imprægniret. Die Bereitung ist folgende.

Man nimbt frischen harten lebendigen Kalck etwa 1. Pfund, darauf giesset man siedentheiß Regen-Wasser 8. Pfund, nachdem es sein Aufwallen und Kochen verrichtet und 24. Stunde sich wohl gesetzet, lässet man das Wasser durchein grau Papier in einen Trichter gelegt hell durchlauffen so ist das alcalische Wasser fertig, und hat von dem Kalck gantz und gar keinen widerlichen, oder scharffen Geschmack, sonderen grosse Krafft erhalten. Man kan auff den zurückbleibenden Kalck noch einmahl so viel Wasser giessen, so bekommet man ein etwa schwächeres. Dieses Wasser kan so gar von drey biß vier Untzen täglich, auch wohl auff ein Monat lang in vielen Kranckheiten nützlich gebrauchet werden. Hiemit kan man die orientalische Thee, auch unsere Themäßige Kräuter ziehen. Die Engelländer um solches lieblich zu machen bedienen sich folgende Stücke, und zwar der kunsterfahrne Bate ließ es folgender gestalt verfertigen:

℞. Süßholtz-Wurtzel 2. Loth.
Sassafras-Rinde 1. Loth.
Corinthen und Muscaten Nuß, von jeden 6. quentl.

Diese Species werden in der aqua Benedicta 2. Tage infundiret, und so dann durchgegossen. Der Herr Boyle nam die Stücke in folgender proportion:

℞. Saf-

℞. Sassafras-Holtz, Anis-Saat und
Süßholtz-Wurtzel, von jeden 8. Loth.
Corinthen 4. Loth. mit 8. Pfund Aquæ
Benedictæ infundiret.

Diese Composition kan die basis seyn, und können die Thee oder andere Kräuter hinzu gesetzet werden. Der Nutze und Gebrauch ist sehr groß; Massen dieses alcalische Wasser sehr fürtreflich ist in langwierigen Kranckheiten, als Podagra, Scharbock, Cachexie, Wassersucht, Fiebern, Schwindsucht, innerlichen Geschwüren ꝛc. und kan zugleich, wann es die Nothdurfft erfordert, mit süsser Milch vermischet und getruncken werden, behindert deren coagulation, mildert die Säure als die Ursach vieler Zufälle, reiniget das Geblüth, führet sonderlich ab durch den Urin, und seynd dadurch von hoch-vornehmen Artzten Louver, Morton, Meibom, König, und anderen, auch von mir selbsten vielfältige gute Curen verrichtet worden. Ein gewisser Schwindsüchtiger bediente sich der Milch-Cur, es wurde aber allezeit von der aqua benedicta mit Thee tingiret darzu gethan, wodurch und vermittelst eines Hydromelitis pectoralis er einige Jahre auffgehalten worden. Wir haben auch bereits oben im 2. Capitel von der Zehrung aus einem Lungen-Geschwür pag. 161. erinnert, daß das berühmte infusum Christophori Benedicti damit bereitet werden könne. Es stecket in diesem alcalisirten Wasser, wie schlecht es auch anzusehen, viel Krafft und die Bereitung grösser medicamenten, wie erfahrnen Medicis bekandt ist. Dieses ist genug für die

Ein-

Einfältigen, nemlich, daß sie an Platz des gemeinen Wassers mit diesem alcalischen die Orientalische Thee, auch andere in diesem Tractätlein angezeigte Kräuter füglich ziehen, und davon jedesmahl 3. ad 4. Köpgen zweymahl des Tags, nicht zwar zum plaisir und Zeitvertreib, wie insgemein geschicht, sondern als ein grosses Medicament in vielen aus der Säure der Säffte herstammenden Kranckheiten gebrauchen, auch, wann beliebig, mit Milch vermischen, und, wann nöthig, allerhand balsamische Medicamenten, z. E. in Stein- und Nieren-affecten die Tincturam balsami peruviani, in Brust-Accidentien die Essentiam myrrhæ balsamicam, den Opobalsamum &c. in Haupt-Affecten die Tincturam C. C. succinatam (jedoch keine sauere Medicamenten noch Syrupen, mit welchen es fermentesciret) damit als einem sehr bequemen vehiculo einnehmen können. Und auf solche Weise die Thee zu præpariren hat biß dato noch keiner angewiesen, habe es auch bishero heimlich gehalten. Dann obwohl die Præparirung des alcalisirten Wassers eine von undencklichen Jahren sattsam bekandte Sache ist, so ist jedoch dessen Application auf die Thee meine Erfindung. Ist auch solcher gestalt præparirte Thee aller Coffee-Lauge billig vorzuziehen.

Letztens kan man auch dem gemeinen Wasser selbst, womit man die infusiones verrichtet, zuvor noch wunderbahre Kräffte einpflantzen, ohne das geringste vom Schmack des Wassers zu verändern, wodurch bey den Thee-Coffee bibu-

lis

lis ohnvermercket viele Zufälle curiret werden können. Es müssen aber diese aus denen mineralien, als welche, das Wasser ohnempfindlich mit ihrer angebohrnen Tugend gleichsam bestrahlen, oder aber mit einigen cörperlichen effluviis beschwängern, hergenommen werden. Zum Exempel, es können in dem Wasser zuvor ein wohl rectificirter Cinnabaris antimonii, ein Mercurius vivus depuratus, eine Minera antimonii Hungarici, ein sulphur nativum und dergleichen andere Stücke einige Zeit infundiret, oder auch gekochet werden. Gelehrte Medici wissen schon, wohin ich ziele, dann dieses einem jeden zu offenbahren nicht rathsam seyn, auch das nunmehr herannahende Ende dieser Schrifft nicht zu lassen würde, diese Materi, deren gebührende Abhandelung sich gar weit hinaus strecken dörffte, nach allen erforderten Umständen zu tractiren. Welcher in den Schrifften des grossen Helmont bewandert ist, wie dann ein jeder rechtschaffener Medicus seyn soll, der wird daraus sattsam Licht und Unterrichtung deshalber schöpfen können.

ENDE.

Das

Das erste Register,
Derer in diesem Wercke abgehandelten Materien.

Erster Theil.

Das I. Cap. Von Natur, Nutzen, Gebrauch und Mißbrauch des Indianischen oder Chinesischen Thee-Brauchs, 1

II. Vom Caffee, dessen Gebrauch und Nutzen 24

III. Von der Chocolata deren Gebrauch und Nutz, 53

IV. Vom Wein, dessen herrlichen Nutzen, Gebrauch und Mißbrauch, 73

V. Vom Brandtewein, dessen Gebrauch und Nutzen, 96

VI. Vom Bier, es sey braun oder weiß, 116

VII. Von der Milch und der Milch-Cur, 132

IIX. Vom Rauch und Schnupptoback, 139

Der andere Theil handelt

Von allerhand Kräuter-Theen und Infusis. 167

Das I. Cap. Von Kräuter-Theen in Haupt-Schmertzen, 202

II. bewährte Kräuter-Theé in verschiedenen Haupt-Zufällen von Catarrhen, 231

III. Ersprießliche Kräuter-Thee in einigen andern Haupt-Affecten, 248

IV. Von Kräuter-Theen in Brust und Hertz-Kranckheiten, 266

V. woraus die Brust-Theé zu verfertigen 269

VI. bewährt befundene Kräuter-Thee in Husten, 277

VII. Hülffleistende Kräuter-Thee in Engbrüstigkeit, Keuchen oder kurtzen Athem, 287

IIX. Nützliche Kräuter-Thee in Blut-speyen, 309
IX. Von der Schwindsucht aus einem Lungen-Geschwür, 315
X. Auserlesene Kräuter-Thee in der Schwindsucht, 321
XI. Von verstärckenden Hertz-Theen, 354
XII. Von den Zufällen des Magens u. Gedärme, 369
XIII. Von ausbündig trefflichē Magen-Theen, 372
XIV. Von Kräuter-Theen in den Zufällen der Gedärme, 395
XV. Von Kranckheiten der Leber und Miltz, 402
XVI. verschiedene öffters bewehrte Leber-Thee, 414
XVII. Von Miltz-Theen, 434
XIIX. von Kranckheiten der Nieren und Blasen, 460
XIX. von fürtrefflichen Nieren-Theen, 465
XX. Kräuter-Thee in dem Stein und verschiedenen andern schmertzlichen und gefährlichen Zufällen der Blasen, 489
XXI. von allerhand Mutter-Kranckheiten, 519
XXII. von Scharbock, Unreinigkeiten des Geblüts, fahrenden Gicht und Podagra, 549
XXIII. von fürtrefflichen Kräuter-Theen in der lauffenden Scharbocks-Gicht, 581
XXIV. von dem Podagra und darin dienlichen Kräuter-Theen, 607
XXV. von allerhand Fieber-Theen. 637
XXVI. von Conservation der Gesundheit und Verlängerung des Lebens, 643
XXVII. von herrlichen Kräuter-Theen zu Erhaltung der Gesundheit, 645
XXIIX. von allerhand Feuchtigkeiten und der Art u. Weise die Kräuter-Thee damit zubereiten, 661

Das andere Register

Derer in gegenwärtigen Tractat gemeldeten Kranckheiten, und darzu dienlichen, so einfältig- als zusammen gesetzten Kräuter-Theen und allerhand vortreflichen Artzeney-Mitteln.

A.

Aachner Schwefel-Wasser, 494
Abkühlung des Geblüths, vid. Hitze der Leber, 415
Abnehmung des Leibes bey Kindern, siehe Schwindsucht,
Achiota, ein dicker Safft, 58
Aderlassen im Podagra schädlich, 620
Auserlicher Gebrauch der Milch, 137
Agrimonia, 379
Alba, Duc de, trincket nach der Mahlzeit einen Becher voll Wasser, 18
Alcalischer Niter. Erde Natur und Krafft, 420. 636
Alcalischer Spiritus aus dem Saamen der Pfriemen, 471
Alcohol 99
Alicanten-Weins Zubereitung, 84
Alheil, 204
Amber-Essenz, 358
America entdecket, 139
Americanische Haselnüsse, 59
Andorn, (weisser und schwartzer) præserviret die Gicht, 630
Angelica, 537
Angesichts-Röthe zu curiren, 416
Anieß-Arack, was es sey, 618. 468

Anstrich-Wasser, vortreffliches, 13
Antipathie mancherley, 5
Antonius Musa, Kayser Augusti Leib-Medicus, 42
Aperitiv-Pulver zu Verstopffung der Leber und Miltz, 418. 42
Apostem der Brust, siehe Brust-Geschwür, 27
Appetit erwecken, 382. 43
Aqua mortis, 98. 10
Aqua vitæ, 9
- zu Brust und Magen, 39
Arack, 46
Arcanum zu Blut speyen und Brust-Geschwüren, 10
- in dickem Geblüt
- zur Raserey und Tobsucht, 216. 2
- eines Schnupptobacks 244
- eines Kräuter-Tobacks, 241. 24
Archeum zu stärcken 4
Archeat-Elixier zur Mutter des Autoris, 2
Areca, 2
Arie von verschiedenen Bieren, 13
Arnstädtisches Weitzen-Bier, 12
Aroma Philosophorum, 48
Aroph Paracelsi und Helmontii, 48
Asplenium, 44
Athems Kürtze, siehe Engbrüstigkeit,
Attmellæ Acmellæ-Tugend, 4
Aufblehung der Därme, suche Winde.
- der Miltz, vid. Miltz-Sucht.
- der Mutter, vid. Mutter aufsteigen.
Augen-Flüsse mit Schwachheit des Gesichts, 4

Ausbruch, Ungarischer, 77. 80
Aurum potabile pauperum, 104
Ausländische Sachen rar und werth, 167
Aussatz, 651
Austrocknung der Catarrhen, wie sie geschehe, 235
Auszehrung aus Verstopffung des Gekröses, 424

B.

Baccalar Holl-Wurtzel, 597
Baglivii Kräuter-Thee, in entzündlichen Brust-Kranckheiten, 290
Balsamus Renalis Autoris, 487
Basam zur Gicht aus den Mayen-Würmen des Autoris, 593
- Locatelli wie zu verbessern, 327
- aus dem Berg-Sanickel zur Lungen, 27
Basilien-Krauts-Nutz, 215
Bauch-Flüsse, 383
- Grimmen, 398
Baumfarn Tugend, 453
Benedicten-Wurtzel Natur und Tugend, 423
- der Contrayerva gleich, ibid.
Benedicti Christophori, Schwindsuchts-Infusum, 342. 343
Bergrother Firniß zu Gemählden, 106. 107
Berg-Sanickel, Natur und Krafft, 331
Bernstein flüchtige Essential-Tinctur, grosse Kraafft, 210
Betonie Natur und Tugend, 204. 205. 206. 207. 334. 648
- soll 47. Kranckheiten curiren, 19
Beyfuß Natur und Krafft, 537

Bieberklee Natur Tugend und vielfältige Bereitung, 449. 450. 556. 557. 558. 561. 563
- statt des Tobacks zu gebrauchen, 568
- Tractat davon geschrieben, 562
Bier Nutzen, 127. 128
- was es sey, 121
- Zubereitung, 121
- zum Scharbock, 470
- zu Bewahrung vor dem Stein und Graveel, 470
- einen Limonen Schmack zu geben, 485
Biere können an einem Orthe nicht alle nach gebrauet werden, 117
- mancherley Nahmen führet Weigelius an, 130
- mancherley Arten, 123
Bilsen-Krauts-Saamen Tugend, - 311
Bittersüß Natur und Krafft, 346. 347. 348. 350
Blasen-Geschwür, 511
- Krätze und Löcher, ib.
- Schmertzen, 297
- Stein, vid. Stein.
- Verschleimung, 593
- Verstopffung, 504
Bleichsucht der Weiber, 532
Blumen-Thee zu Verstopffung des Urins, 462
Blut auswerffen, 309. 311. 323. 632
- geronnen, 311
- Harnen, 560. 592
- Ruhr von einem Geschwür der Gedärme, 324
- sauer, 313
- scharff, ib.
- speyen, 273. 300. 309. 310. 501
- verdorben, 327

Bon,

Bon, 25
Borellus, 418
Borrichii Schwindsuchts-Thee, 325
Boyle Syrup wider das Blut speyen, 501
Boza ein Getränckе der Türcken, 47
à Braa, Henricus, 597
Brand der Därme und Nieren, 397
Brandtewein, 96
- kan aus allen Weinen gemacht werden, 90.91
- machet truncken, 113
- brennet zum Halse heraus, wie er zu löschen, 111
- machet Schlaff, 100
- nüchtern getruncken, greifft den Magen an, 102
Brandteweins chirurgischer Gebrauch, 104
- mancherley Benahmung, 96.97
- seltsame Würckung, 112
- Erfinder, 97
Brauens rechte Zeit zu erwehlen, 122
Braun Bier, 123.124
Braunschweigische Mumme, 129
Bromii Decocti Tugend, 230
Brechen, Eckel und Schmertzen, 561
- stillen, 381
Breda Toback, 144
Bremer Toback, ib.
Breyhan, 126
Brieff-Toback mancherley, 143
Brüche, 482
Brückmann, D. beschreibet den Duckstein, 118
Bruno Heilmanns Toback, 144
Brust-Beerlein, der schwartzen Tugend, 297
Brüste der Weiber Härtigkeit zu erweichen,

Brust-Entzündung, 416
Brust-Geschwüre, 276. 565
- haben offt Würmer bey sich, 317
Brust-Kranckheiten zweyerley Ursach 278
Brust-stärckende Thee aus Sonnen-Thau, 260
- Thee Baglivii, 290
- - Weickardii, 269
- - Königii, 288
- - Lentilii, 284
Brust zu stärcken, 367
Brust- und Lufft-Wein Ettmüllers, 298
- Pillen, 289
- Species Mortons, 274
- Schmertzen aus dem Scharbock, 293
- Verstopffung, 272
Bugula, 314
Bunchos, 25
Bunna, ib.
Butter-Milch, 138
Butterwurtz Natur und Krafft, 331

C.

Cacahuate, 53
Cacao, 53. 54
- das vornehmste Stück zur Chocolate, 56
Cacavate, ein Americanischer Baum, 53
Cachexie, 428. 557. 572
Cachou, ein Safft, 21
Cadus, eine Art Englischen Tobacks, 344
Caffe, 24
- Gebrauch und Würckung, 43. 44
- absieden, 31. 33
- Eigenschafft, 34

Caffee Nutzen, 35. 37. 39. 40. 51
- nützet nicht eher, biß er gedörret ist, 29
- Nachmittags getruncken vertreibt das Haupt-Weh, 221
- wie man ihn dörren soll, 29
- wie dessen Krafft bekandt worden, 27
- Milch, 41
- Schaden, 46
- das vortrefflichste Medicament in der ganzen Welt, 38
Cahouach, 24. 25
Cahua, 24
Cahue, 24
Cahuch, 24
Calceolarius, Apothecker in Italien, 479
Calmette Franciscus, Professor zu Montpelier, 322
Carabacci Holtz, 182
- Tinctur im Scharbock, ib.
Cardanus, 490
Carduibenedicten Kraut, Natur, und Tugend, 376. 377
Castigador, 18
Catarrhen, was sie seyn, 617
Catheter indolens Helmontii treffliche Operationes, 516
Catarrhal Thee 234
anti-Catarrhal-Essenz, 236
Cerevisiæ Nahmens-Ursprung, 118. 119
- ist ungewiß, 120
Ceterach, 448
Chaa sive Thea, 6

Chalcoos Saamen bricht den Blasen-Stein, 287
Chamædrys Tugend, 378. 613. 614
Chamæpitys, 614
Chamillen Lob, 399
- Nutz und Tugend, 398. 484
Chiclotes, 57
Chilpathalaga, 58
Chiltepin, 57
China und Sarsa Tugend, 238. 428. 575
Chinesen sind viele Kranckheiten unbekant, 21
Chineser Bereitung des Mastix-Trancks, und Japaner sind in Gebrauch des Thees unterschieden, 10
- Thee, dem Magen angenehm, 372
Chocolate woher sie den Nahmen, 54
- Zubereitung, 54. 55
- führet ein alcalisch Saltz bey sich, 66
- giebt eine Untze mehr Nahrung, als ein Pfund Fleisch, 68
- wenn sie zu trincken 73
- Tranck zu zurichten, 63. sq.
- - auf der Insul Dominyo, 64
- - der Americaner, 65
- zu machen, 61
- Krafft und Würckung, 68. 69. 70. 71. 72. 440
- ohne Würtze, Nutz den Miltzsüchtigen, 440
Cichorien Wurtzel Natur und Tugend, 416
Citronen Wasser zum Durst, 239.
- curiren den Scharbock der Seefahrenden, 555
Circulatum Paracelsi, 87
Clepit ein Bier, 116
Clyster naturalis, 407

Cnöfelii Nieren-Wasser, 485
- Antipodagricum, 616
Cofe, Coffi, 24
- Nutzen, 540
- Schaden, 220
- Zubereitung im Schwindel, 262
- - im Husten, 282
- - in der Lungen-Sucht, 331
- - mit The zugleich zuziehen, 256
- Einheimische wie aus Gersten zu bereiten, 339
Cohausens Archeal-Elixier, 622
- Theriaca cœlestis, 263
Colica, 400. 566
- aus dem Scharbock, 566
- vom Stein, 483
Coloquinten Gifft und Schädlichkeit, 305
Confortans renale, 487
Confortatio der Indianer aus der Wurtzel Ginsen, und Stein-Anies, 173
Contractur der Glieder, 407
Convulsiones, 617
Corinthen und Rosinen Tugend, 425
Cuambu, 4
Cucahuaquahuitt, 56
Cuttendrey, ein Toback, 144
Cynogloss-Pillen in Blutspeyen ein souveraines Mittel,
Cynorhodus exotica & frutex roseus, 378

D.

Dämpffung der Galle, siehe Hitze der Leber.
Damen Caffee, 48. 49

Dähnische Art die Thee zu bereiten, 189
Darm-Gicht, 399. 400
Daucus Saamen zum Stein bewehrt, 484
Daura, 520
Decocti Bromii fürtreffliche Tugend, 230
Decoctum von der Betonie, 205. 207
- Antipodagricum Viennense, 625. 626
- Filipendulæ, 541
- Glycypicri, 347
- Ligni Lentiscini, 383
- aus Bieberklee, 562
- aus jungen Weiden-Blättern, 531
Della Rossa, 629
Deodatus, 416
Dick Geblüt, 293
Dicke Milch, 138
Distichon Jani Dousæ de Cerevisia, 120
Dörrsucht, vid: Schwindsucht.
Dolæi rotulæ bibitoriæ 115
Doppel Bier, 123
Dousæ, Jani distichon de Cerevisia 120
Dreyerley Weine in Franckreich bey der Mahlzeit üblich, 92
Drüsen des Halses Geschwulst, 239
Duckstein ein herrliches Bier wird beschrieben, 126. 127
Dulech, 490
Duloir Orientalische Reisebeschreibung, 36
Durchbrüche, 381
Durst löschen, 238. sq.

E.

Edel Leber Kraut Natur und Tugend, 334. 424

Edu-

Eduardi Terri Morgenländische Reise-Beschreibung, 35
Ehrenpreiß Natur und Tugend, 270. 481. 510. 588
- eine Königin der Lungen-Kräuter, 331. 332
- Wasser, 419
Eichen-Laub, jungen Natur und Tugend, 543
Eisen-Kraut, 223
Elæosacharum Stomachicum Baglivii, 359
Elixier Archéale, 531
Elixier Proprietatis Helmontii 291
- Anti-scorbuticum, 581
Engbrüstigkeit, 385. 449. 553. 564
Emetica in der Schwindsucht schädlich, 312
Empirici richten mit Kräutern offt mehr aus, als grosse Chymici, 197
Engelsüß-Wurtzel Krafft, 453
Englische Kranckheit, 443
Ens subtile, 96
Equus Poëtarum, 97
Erbrechen alle Morgen, stillen, 375. 376
Erdbeer-Kraut Natur und Tugend, 428
Erd-Epheu Natur und Tugend, 273
Erdrauchs-Kraut grosse Krafft, 573
Erd-Würmer-Krafft in der Gicht, 590. 591. 592
- Tranck aus denselben, 594. 596. 601
Erfinder des Bier brauens verschiedene Meynungen, 118
Erste Erfinder des Brandteweins, 97
Eschenbaums-Rinde Krafft, 479
Esels-Milch Nutz, 135
- machet schön, 136
Essentia Anticatarrhalis. 236

Essentia Myrrhæ cum spiritu salis Ammoniaci, 283
- von Fichten oder Tannen-Baum, 580
- aus Thee, 247
- aus Salbey, 247
- aus der Betonie, ib.
- zum Scharbock, 571
- zum abfallenden Gedächtniß, 253
- von Wermuth Connerdingii, 390
- Adriani Helvetii, 389. 390
- volatilis succini ambrata, 256
- zur Verstärckung des Magens, 390
- Pini, 580
Eupatorium Dioscoridis und der Griechen, was es sey. 313
Experiment mit einem Schwamm in Brust-Kranckheiten, 285
Extract vor die trunckene Weiber, 393
Eyter und Schleym der Lungen auszuführen, 467

F.

Fahren-Krauts Natur und Tugend, 452
Fallende Sucht darinnen dienliche Kräuter, 272. 537
Fausti Nairons, Minoritæ dissertatio, 27
Feisel, 21
Feldluffts-Krafft zur Cur grosser Kranckheiten, 353
Fermentatio, was es sey, 85
Fernis zu Gemählden, 106. sq.
Feuchtigkeiten Schärffe lindern, 586
Fieber alte faule, 429
- hitzige,
- langsame, 324. 443. 632
- kalte, 637

Fieber-Thee, 938. 639. 640
- drey tägige, 642
- unterlassene, 430. 638
Filtz-Kraut, 424
Fleckigt Lungen-Krauts Krafft 336
Fliegende Hitze, 419
Flöh-Krauts Tugend, 498
Flores Benzoes und deren Zubereitung, 154
Florenz, Groß-Hertzogin Pulver wider das Podagra, 61
Flüchtig Oelichtes Haupt-Saltz, 291
- Brust-Saltz, 291
- majoran und Lavendel-Saltz, 224
Fluß an dem Schenckel curiret, 247
Fluß auf der Brust, 331
Fluß-Niese-Pulver, 245
- Pulver in Zahn-Weh, 244
- Thee, 234. 252
- verzehrender Kräuter-Toback, 241
Forestus, 443
Franckfurter, Brodteröder und Wasunger Toback, 145
Frauenhaar, 424. 443
Frauenzimmer-Toback, 145
Frembder in warmen Ländern erwachsenen Weine Eigenschafft, 75
Futier, eine Art Brodt der Morgen-Länder, 26

G.

Galienus schenckte seinem Medico 2000. Sextertios, 632
Gallen Beschreibung, 408. 410
- Hitze, 416

Gallenvertreibendes und conservirendes Medicament Sylvii, 408
- - des Autoris, 409. 410
Gamanderlein Natur und Tugend 378
- wie es im Podagra zu gebrauchen, 613
Gatenariæ infusum im Schwindel und Haupt-Weh, 212
Geblüth-Hitze und Schärfe zu temperiren, 618
- reinigen, 499. 557. 617
geronnen im Leibe, 501
Gedächtniß-Schwachheit, 257
Gedärmer Amt 396
- Hitze, 397
Gehema Abraham à, 442
Gehirn, trockenes, 383
Gehör hart, 256
Geilheit wehren, 331
Geißdutten Trauben, 80
Gekörnter Schnupff-Toback, 151
Gekröß-Adern Verstopffung, 443
Gelben Santals Tugend, 281
Gelbsucht, 416. 429
Genuinum resolvens, 97
Geronnene Milch ist ungesund, 138. 139
Gersten-Biere Nutzen, 189
Geschwulst, 617
Geschwüre, trockene, der Schien-Beine, 604
Geseegnete Wasser Tugend 382. 465
Gesundheit zu erhalten, 381
Gicht, 324. 466. 537. 585. 594
- Præservativ, 452. 618
Gicht-Pulver, 585. seq.

Gla-

Gläser, zerbrochene zu leimen, 187
Glieder Schmertzen, 169
- Thee, 617. seq.
Goldberger Wein, 76
Göttliches Mittel in Haupt-Kranckheiten und Schmertzen, 238
Goßlarische Gose, 129
Gottes-Acker-Toback 145
Granat-Schaalen Krafft, 309
Graß-Wurtzel Krafft und Tugend, 469
Graveel, 324
Grießholtz Natur und Tugend, 478
Grind, 174
Grugerus, 505
Gülden Gänsel Natur und Tugend, 314
Güldene Ruthe Natur und Tugend, 480
Gündelreb Natur und Krafft, 273. 276. 309. 333
- Pulver künstlich zu bereiten, 256
- Tinctur zu den Wunden, 391

H.

Haber-Grütze Tugend 230
Hals-Geschwulst, 237
Harn-Kraut Natur und Tugend, 482
- Ruhr, 513
- verstopfft, zu befördern, 483. 497
- so blutig, 500. 501
- Verstopffung aus Krampff, 503
- - aus Verschleimung der Blasen, 504
- - aus dem Stein, ibid.
- - schmertzliche Auslassung, 501
Haupt-Schmertzen, langwierige, durch einen besondern Thee von Wedelio curiret 611

Haupt-

Haupt-Schmertzen, durch besondern Coffe von Willisio, 220
- mit Auseinandersetzung der Hirnschaalen Näthe, 206
- mit Schwindel, 212
- Thee, Gatenariæ in Schwindel, Lähmniß und Haupt-Weh, 212
Haupt-Schmertzen aus Scharbock, 227
Haus-Wurtzel, kleine, 602
Haut-Raude und Unreinigkeit, 574
Hectica, Fieber, dienliche Kräuter-Brühe, 423
Heide-Kraut Krafft, 470
Heiserkeit und Husten, 632
Herba S. crucis, woher es also betitult worden, 140
- Melancholi-Fuga, 574
Herbe de la Reine, 140
Hermodactyli im Podagra dienlich 625
Herniariæ Krafft und Tugend 482
Hertz, des Lebens Urquelle, 354
Hertz-Blumen-Bier, 425
- Chocolate, 363
- Elixier, 395
- Thee, 357-361
- Zucker, Baglivii, 359
Heurnius, 367
Heydnisch Wund-Kraut, 480
Himbeeren-Blätter Nutz und Tugend 417
Hindläufft-Wurtzel, 416
Hindsch Kraut, 347
Hirn-Coffe, 120
- stärcken, 381
Hirschhorn-Saltz lieblich bereitet, 358

Hirsch-

Hirschhorn-Gall/ 588. 647
Hirschzungen Kraut-Krafft, 417
Hoffmanni Sentiment über verschiedene Schwindsuchts-Kräuter, 275. 635
Holwurtzel Krafft, 597. 611.
Honoratus Castellanus, Med. Gallus, 467
Hopffens-Beschreib. 124. an Güte nicht einerley, 125
Hüfftweh, 449
Husten, 632 trockener, 274
Hydromel Veronicatum, 510
Hypochondriorum inflatio, 567

J

Jacksons flüchtiger öhligte Saltz-Geist. 293. 650
Japanen Zurichtung des Theés, 8. 276
Je länger, je lieber, 209
Jenischer Klatsch, ein Bier, 116
Indianer brauchen unsere Kräuter lieber als Thee, 172
Indien hat wenig Wein, warum, 82
Inflatio Hipochondriorum, 383
Infusum Acmellæ D. Valentini in Nieren Schmertzen, 468
Antiarthriticum Valentini, 611 aus Grießholtz, 383
384. 385. den Wachholderbeeren, 472. wieder die Catarrhen, 616. von Bieberklee, 564
Ingber an statt des Tobacks rauchen, 243
Invitations-Complimenten zum Thee-Trincken. 191
Johannis Kraut-Blumen, 310
Isopen Natur und Tugend, 271. 272
Jungfern, mannbarer / Recept, 436. 437

K

Kalten Wassers Schädlichkeit, 181
Käyser-Thee, 8
Katzenwedels Tugend, 510
Keuschlamms Saamen/ 529
Kindbetterin Kräffte zu ersetzen, Nachwehen zu stillen, 539
Klapp-Rosen Aquavit, 394
Klein Caraque, 53
Knaster-Toback, 145
Kniesenack, ein Bier/ 117
Knie, vom Scharbock zusammengezogene, 604

Königs-Brust-Thee. 288
Kosend, 131
Kornähr, ein Rauch-Toback, 144
Kornblumen Krafft und Würckung, 472
Krätze, 574
Kräuter-Bier in der Schwindsucht, Rolfincij, 337
in der Wassersucht, 430 Milch in der Gicht/ 596
Thee, suche jeden unter seinem Tittul. Zubereitung/ 174. wenn selbige zu trincken, 187. 200. im Scharbock, 578. 569. Toback vor die Flüsse, 242
Weine zu machen, 84
Kranckheiten von Wein-Debauchen, 95. 578
Krausemüntze Krafft und Tugend, 372. 373
Krebs-Theé, 340
Kuchen von Gundelreb, 276
Kuck oder kriech durch den Zaun, 373
Kupfferich Angesicht, 416
Küh-Milch äusserlicher Gebrauch, 135. 136. 137
Nutzen, 133. 134. 138. Schaden/ 134. 135

L

Lafas, 357. 391
Lähmung, 324. 537. 562 aus Scharbock, 588. 562. 599
Länder, so zwischen dem 40. und 50. Grad liegen, geben den besten Wein. 81
Lange Osterlucey, 611. 612
Lauffende Gicht, 581. seq. 593. 594
Lavendel-Blumen stärcken den Magen. 379
Laudanum Benedictum Salæ, ein Ingrediens der Theriacæ cœlestis des Autoris, 263
Laxirendes Alcali,
Laxirender Haupt-Thee, 225. Blasen-Thee, 505
Weiber-Thee, 402. 403. 404
Laxativ Etmülleri in der Miltzsucht, Melancholey und Mutter-Zufällen, 404
Leber und Miltz-Beschreibung, 412. erhitzte, 428. 415. 420. 422. Geschwulst, 418. stärcken, 418. Thee, 420. 421. 422. Verstopffung, 324
Lebersucht curirt, 422
Leber verlängernde Wurtzel, 417

Leber Kraut, 334. 424
Ledelius, 406
Leim zu Herbariis Vivis, die Kräuter damit ein zu leimē, 107
Leistenbruch zu heilen, 483
Lemeri D. Conrad Philipp. Diss. de Cerevisia Servestana, 117
Lendenbad zum Stein, 471
Lentilius, 467
Liebes-Fieber, 532
Lignum Lentiscinum, 380
Löbstock Brantewein, 391
Löffelkrauts Tugend. 555
Löwenzahns Nutzen, 423
Ludovici Daniel, 444
Ludovici de Leonibus, 273
Lunge, einem Baume gleich, 267
Lungen Geschwüre, 326. 327

M

Machalter, 651
Magen aufblehen und drücken, 432. Säure, 388
Essenz, Erbrechen, 360. Fieber, 324
Schmertzen, 383. 563. 567. in Schwangerschafft, 541. Elixier, 203. 395. starcken, 324. 359. 387. 567. Theè, 381
387. seq. Weh, 416. 360. Zucker, 359
Magnesiæ albæ Gebrauch, 420. 636
Majoran, 224
Malva, woher sie den Nahmen, 406
Malvasier, 94
Mandelade, 50
Manckeln, eine Art Weintrauben, 79
Mandelslooh Ostindianische Reise-Beschreibung, 21
Mandel-Theè, 49
Manna, wie daraus eine Laxirende Ratafia zu machen, 405
Manns-Treu, das beste Recept vor melancholische Jungfern, 436
Maslach, ein Tranck der Türcken, 646
Martinigo, Insul, zeuget zweyerley Sorten Theè, 4

Martini, Patris, Atlas Chinensis, 9.
Maßlieben Natur und Eigenschafft, 310. 432. 433
Mastichs Holtz-Tugend, 380. Tranck/ 387
Materia Perlata, 636
Matt- und Müdigkeit, 363
Mauer-Pfeffer Natur und Krafft, 602. 604
Maywürmer, sollen wider die Gicht helffen, 590. 591
vid. Erdwürmer.
Medicamenaa cephalica sind auch zugleich cordialia, 355
Medicinal-Theé Zubereitung, 198
Meibomii Commentarius vom Alter und Antiquität des Biers/ 118
Melancholey, 404. 574
Melancholia Hypochondriaca, 447
Melisse Krafft und Würckung, 356. 357. 650
Menses zuwenig fliessende, 535
Menstrum coèleste, 97
Merrettig Krafft, 589
Meth, 96
Mexicanischen Pfeffers vielerley Arten, 57
Michaelis specific. Cephal. 210. 132. Vinum Antipodagricum, 612
Milch äuserlicher Nutzen, 132. 137. wenn sie am gesündesten/ ibid. Cur, 135. 136. 615. Der Kuhe gesunder als der Ziegen, 133. machet schöne, 136 Rahm/ 139. Theè, 12. Zucker/ 635, warum sie sich in dem Caffè nicht liefere, 42.
Milch worinnen Erdwürmer abgekocht Nutzen, 596
Milch der Weiber die gesündeste/ 132. wie sie zu gebrauchen, 177
Miltz Härtigkeit, 452. 478. Kraut, 448. und Gelbsucht/ 557. Verstopffung, 429. 452 Weh, 563
Mittel Rinde eines jungen Weidenbaums, 327
Myxtur sylvij zum Blut-Speyen bewehret wider die Gicht, 599
Möllonenbroccij Tractat de Podagra vaga scorbutica, 39
Möhrenkümmel Saamen Krafft, 484
Molcken/ 139

Monat Stunden Fluß zu wenig, 535
Morgen Brechen zu curiren, 375. 376
Mortons Brust-Species, 274
Most und dessen Verjährung, 74
Munime Braunschweigische, 129
Muralti Schwindsuchts-Theè, 328.
Musa, Antonius legt die Betonie 47. Kranckheiten zu curiren bey, 19
Muscateller Wein, 80
Muscaten Weins Zubereitung, 87
Mutter Elixir des Autoris, 523. Erstickung, 399 Fluß, 542. Kranckheit, 383. 524 aus Geilheit, 529. aus Zorn, 528. aus Scharbock, 563 Theè, 532. seq. 223. Verstopffung, 338

N

Nachgeburt treiben, 537
Nachwehen der Kindbetterin, 539
Nasturtium album antiarthriticum, 589
Neruli, 483
Nessel Natur und Krafft, 467. Theè in Engbrüstigkeit, 290. in Verstopffung der Nieren, 467
Neuhoffs Bohnen Nützgen, 41
Nicotiana, woher es den Nahmen, 140
Nicotius Johannes Frantzösischer Ambassadeur bringet Tobacks-Pflantzen mit, 140
Nieren Artzeneyen, worin solche bestehen müssen, 463 Brand zu löschen, 398. Geschwür, 497. Schmertzen, Stein, 385. 499. Theè, 471. 474. 476. 477.
Niesen, was es sey, 149. verhüten, 166. ein klein böses Wesen, 149. woher es komme, wann man aus einem dunckeln Orthe schnell in die Sonne siehet, 150
Niesewurtzel, der schwartzen Krafft und Tugend, 455

O

Ob man durch purgiren die Gesundheit erhalten könne? 652
Odermennige Natur und Krafft, 313. 379. 428
Ohnmachten, 361. vid. &c. Hertz-Theè,
Ohren Sausen, 256
Olearij Persianisches Itinerarium, 9

Oleum ludi Weinlini, 487. Neruli, 483. Vini Resolutum, 96
Omnimorbia, 204
Orejevala, 60
Origanum onites als Theè zu gebrauchen, 377
Osterlucey Wurtzel wie im Podagra zu gebrauchen, 597. 598. 611. 612.

P

Padiana Siberia in Haupt-Schmertzen mit Schwindel, 210
Panacea in Catarrhen, 235
Pappelnkraut Natur und Tugend / 507. 406. decoctum, 407
Paracelsus, 412
Pareira Brava, eine Brasilianische Wurtzel, 496. 497
Perficariæ Tugend in Blasenstein, 498. 596. 605
Pechlini Meynung von den Kräuter Theen in dem Scharbock und Gicht/
Peinlinderndes Gicht-Pulver, 585
Persianisches Itinerarium Olearij, 9
S. Peters Kraut Natur und Krafft, 575. 499
Petum woher es den Nahmen 140
Pflaster zu Schmertzen des Haupts, 208
Pfirschen Brandewein, 102
Pfriemen Kraut Natur und Würckung/ 471
Pilulæ de Cynoglossa ein souveraines Mittel in Blutspeien, 302. vors Podagra, 611
Pistachier Rinde wie Toback geraucht, vertreibet die Catarrhen, 243
Planta hepatica, 416
Pleuritis darinnen die Brust zu reinigen / Bocken und Plattern, 641
Podagra Beschreibung / 619
Podagra Præservativ, 885. 475. 616
Podagristen was sie vor ein Diæt halten sollen, 609. 626
Poley Natur und Eigenschafft, 537
Pomerantzen Schaalen Tugend / 399. Blumen und Oel wozu dienlich, 483
Pouda, Käyserin, badet sich in Esels-Milch, 136

Poterius, 429
Potus Caldæ, 440
Præservativ zur Gicht und Stein-Schmertzen/ 611. 616. 467. 628
- für den Schlag/ 390. - für die Schwindsucht, 110.
- zum Stein/ 467. - zur Wassersucht, 324. - Thee in Fiebern/ 641
Primum ens Melissæ wunderbahre Krafft/ 360
Prosper Alpinus Tract. de Plantis Egypti, 25. 34
Pseudothea, D. Bavole im Hauptweh und Nieren-Affecten 30
Pulver bewährt in Blutspeyen/ 311
- die Säure zu dämpffen/ 420
- Pein lindernbes zur Gicht/ 585. seq. 611
- in Lähmnis und Wassersucht/ 658
Pulvis, de gutta Riverii herrliche Tugend in Haupt-Schmertzen/ 208
- Jovis Julii Cæsaris Claudini Bereitung, 610
Purgierende Coffe, 222
- Thee, 225
- Miltz-Thee, 444

Q.

Quaqui, eine Art Morgenländisch Brod/ 26
Quartan-Fieber/ 377
Quendels Natur und Eigenschafft/ 235
Queckengraß-Wurtzel Nutz/
Quincquina, 497
Quint-Essenz des Sonnenthaues/ alle Gebrechen menschlichen Leibes zu curiren/ 364. 365
Quint-Essenz des Wermuths ein grosses Magen-Confortativ, 364. Vini, 97

R.

Ramelovius Matthæus, 367
- hat vom Wildunger Bier geschrieben/ 118
Raserey: aus Haupt-Schmertzen/ 208
Ratafia de Coquelico, Zubereitung/ 394
- laxirende der Frantzosen/ 405
Raymundus Lullius, Erfinder des Brandeweins/ 97
Recept, vor mannbare Jungfern/ 436. 437

- vor versoffene Weiber/ 393
Regen-Wassers Vortrefflichkeit, 183. seq. 198
Regen-Würmer Krafft, 593
Regul/ allgemeine/ bey Genesung der Schwindsucht/ 321
Reinigender Brandewein/ 102
Resina Ligni Gvajaci, 153
Rhevmatische Glieder-Schmertzen/ 239
- Nieren-Schmertzen/ 467
Riedlinus, 423. 580
Rinde von Eschenbaum/ 479
Ritterspor-Blumen und Wurtzel Tugend/ 474
Rob Martiale des Autoris, 456
Rogkenbrey Natur und wozu dienlich/ 440
Rohigkeit des Magens/ 359
Röhrlein Krauts-Tugend/ 423
Rolfincii Anmerckung von dem Gebrauch der Erd-Würmer in der Gicht/ 97. 596
Rolfincius. 337
Römischen Haupt-Balsams Beschreibung/ 259
Rorella, eine Universal-Medicin, 364
Ros solis Turinischen Zubereitung/ 102
Rosen (der wilden) Blätter wie Thee zu ziehen/ 377
Rosinen/ 425
Rosmarien Natur und Tugend 536. 650
Roster/ eine Art Ungarischer Wein/ 77
Rotulæ bibitoriæ Dolæi, 115
Rücken-Schmertzen/ 375

S.

Saccharum lactis italicum ist sehr nützlich in vielen Kranckheiten/ 635
Saffrans Tugend/ 486
Salbey Natur und Tugend/ 219
- halten die Chinæsen sehr hoch/ 218
Sal volatile oleosum Citri 358
- - - Cinamomeum, 648
- Jacksonii cephalicum, 293
Salia volatilia geschwind zu machen/ 103
Salie Waater der Holländer/ 218

Saltz/ das reine flüchtige/ geistreiche/ so aus den Leibern der jungen Kinder s. v. per crepitus ausgelassen wird/ ob dadurch das Geblüt der Schulmeister in Flüßigkeit erhalten werde? 600. seq.
Sanickels Natur und Tugend/ 327
San Martiniano trincken die Spanier gern/ 646
Santals/ des gelben Tugend/ 281
Sapffenberger Toback/ 145
Sarsaparill Wurtzel-Tugend/ 238. 428. 575
Sarsaparill und Chinæ-Wurtzel-Tranck in grossen Kranckheiten und Fiebern/ 575. 238
Sassafras Natur und Krafft/ 235. 236, 283. 475. 615. 617
Sauerbrunnen Succedaneum, 607
- Wenn sie grossen Nutzen bringen/ 606
Sauff-Küchlein Dolæi. 115
- Tinctur, 114
Saurer Speise Schädlichkeit/ 307
Säre dämpfendes Pulver/ 420
Säure des Geblüts/ 313
Scabiosen Kraut Natur und Krafft/ 332
Scarbæus unctuosus, 591
Schaden des eißkalten Wassers/ 182
Schafftheu Tugend/ 510
Scharbocks Cur/ 449. 549. 578. seq.
- Essenz 571. Thee 576. lauffende Gicht/ 581. 588. 598
Scharlach Kraut-Wasser/ 400
Schieler/ eine Art Weiu/ 93
Schienbeine trockene Geschwüre/ 604
Schlaff befördern, 384
Schlafsucht-Cur/ 293
Schlag-Præservativ, 238
- Balsam/ 259
Schimmel-Kranckheit 552
Schlüssel-Blumen Natur und Würckung/ 208
Schleim verdünnen/ 272. 450
Schmertzen eines ieden Gliedes, suche unter seinem Titul.
Schmertzen nach der Geburth zu legen/ 399
Schmertz-lindernde Nieren-Tinctur, 469

Schmertzhaffte Monat-Zeit/ 539
Schnuptoback Gebrauch und Mißbrauch/ 148
Schnuptoback verschiedene Compositiones, 154.155
Schnuptoback bunter/ 158
- Gesicht stärckender, 159
- Mißbrauch und Schaden/ 163.164.165
- Nutzen/ 161.163
- rother/ 156
- Wieder die Schlag-Flüsse/ 157
Schulmeister/ warum sie insgemein länger leben als andere Menschen / 600
Schwalben-Wurtzel Nutz/ 256
Schwamm mit heissen Wasser angefüllet/ - gut in Husten, 385
Schwer Gehör/ 213
Schwartze Brust-Beerlein/ 507
Schwefel-Essenz, 299
- Blumen (die natürliche) sind einigen in Febri hectica symptomatica heilsam gewesen/ - Wasser/Aachner/ Würckung/ 494
Schweitzer-Thee, 322.215. - Nutzen/ 323. - Zubereitung/ 324
Schwerer Athem/ 385.449.553
Schwindel/ 386. - aus Haupt-Schmertzen / 208
- Thee, 261
Schwindsucht/ 324.431
- von einem Lungen-Geschwür/ 315.316. - Pulver/ 337. - Thee Borrichii, 325. - Wedelii, 343. - durch den Dampff der Wund-Kräuter zu heilen/ 351. - zu præserviren, 310
Schwindsüchtige/ warum sie schwerlich genesen, 350
Scorbutische Lähmniß/ 575
Scordien-Krauts Nutz/ 314
Scorzonera Tugend/ 423
Seet Zubereitung/ 84
Semedus, Alvarus, ein Priester/ 466
Semen Dauci, 484.485
Senes-Blätter/ wie sie zu gebrauchen/ 228
Senff Saamens Nutz/ 390

Sennertus. 573
Serum lactis tamarindinatum zubereiten/ 421
- citratum, 571
Sevenbaums Tugend/ 597
Siamische Pulver/ was es sey/ und dessen Kräffte/ 629
Simon Pauli de abusu Tabaci & Thee, 164
Singrün Natur und Würckung, 309
Sonnenthau Nutzen/ 363. - zu sammlen/ 366
Sorbet, ein Egyptischer Tranck/ 35
Spaniol Toback/ 152
Spanischen Weins Zubereitung/ 88
Species Diatragacanthi frigidi nützlich in der Miltzsucht/ 440. - in der Brust/ 283
Species Extracti Laxativi Paracelsi, 225
Specifique Geschmack in Erwählung der Kräuter zu attendiren/ 250
Specificum in der Miltzsucht / 455 - Antiphthysicum Königii, 336. - Anticachecticum Ludovici, 310. - im Schwindel/ 262. 263. - Cephalicum Michaelis Tugend im Hauptweh/ 210
Speichel/ ein grosses Dissolvens, 453
Spießglasses Nutzen 624
Spiritus alcalischer der Pfriemen/ 471
- Lullianus, 97. - Nitri volatilis, 553
Spiritus Vini alcoholisatus, 96. - erhält die Thiere unversehrt/ 107. - hat alle vier Elemente bey sich/ 100. - Küchen-Gebrauch/ 106. - Comœdien-Gebrauch/ 107. - Mahler-Gebrauch/ 106. - Nutz/ 101. seq. 103. - Schaden/ 107. 108. 109. 110. 111. - entzündet bey einer Frau das Eingeweide/ und verbrennet sie endlich gar/ 110. - aus Korn gebrannt/ wird abusive Spiritus vini genennet/ 98
Stahl Tincturen des Autoris, 456
- Pulver zu Verstopffung der Leber/ 324
Stegmanni Untersuchung des Keuterlings/ 117
Steine/ 348 467. 468. Lungens-Moos/ 331. woraus er bestehe/ 461. beladenen sind keine scharffe Medicamenta zu geben/ 493. Beschwerung in Japan unbekant/ 466. Colica.

Steinbrech/ 479
Stein Leber-Kraut/ 336
Stein Lungen-Mooß/ 327. 331
Stera-Anies/ 58. 173. 211
Stöchas Blumen-Nutz/ 212
Sylvius 411
Syrup/ die Gesundheit zu erhalten/ 655. 656

T.

Taback vid. Toback.
Tamarinden/ wie damit die Milch zu bereiten.
Taubenesseln Tugend/ 546
Taubheit/ 386
Tausendgülden-kraut præserviret die Gicht/ 630
Teha, 4
Tencke, Professor zu Montpelier, 11
Teschelkraut Natur und Tugend/ 542
Teutschen können nicht wohl Durst leiden/ 300
Thee unter was vor Sorte der Kräuter es zu stellen/ 171
- vielerley Nahmen/ 1. Gestalt/ 2. ist alten Leuten schädlich/ 646. Krafft und Würckung/ 13. 15. 20. Qualität/ 14. halten etl. vor den Myrtum Brabanticam oder Post/ 3. Chinesischer differiret von dem Japonischen an der Farbe/ 4. Imperiale oder Käyser-Thee. 8. guter wie er beschaffen seyn soll/ 7. Handel der Kauffleute, 6. wenn er bekannt worden/ 6. zu viel gebraucht bringet Schaden/ 229. Zurichtung mancherley/ 2. 8. Lob Zwinger, 646. Milch/ 22. Nutzen/ 23. zuzurichten/ ibid. Rosea, 378. Roris solis, 366. Gicht/ 585. Cancrinum, 340. der Schweitzer/ 215. Und Coffee zu vermischen/ 648. - wie sie zu würtzen/ 648. vertreibet den Stein/ 21 466. 477. den Schlaff/ 17. die Trunckenheit/ 18. die Haupt-Schmertzen/ 202. seq. 211. Complimenten Waldschmidts/ 191
Theriacæ cœlestis, Nutz/ 46. 233
- Bereitung des Autoris, 46. 210.
Timæus, 534
Tinctura C. C. succinata, 233. Ligni Carabaccii, 92. 380 Acmellæ cum Spiritu Arack, 468. Sassafras zum Thee/

Thee / 390. Solaris Aurelungii, 487. Vermium majalium de Maats 593
Tinctur von Bernstein/ 210
- zu verdorbenem Zahnfleisch/ 254
Tinten Wein Zubereitung/ 84. 93
Tlixochitl, 60
Toback Nahmen mancherley, woher sie kommen/ 144
- drey Haupt-Sorten/ 142
- wird als Blätter zu uns gebracht/ 144
- das Haupt Ingrediens aller Nieß-Pulver/ 151
- rechter Gebrauch/ 146
- Experiment wie ein Clystier zu gebrauchen/ 147
- Succedaneum, 568
- Gebrauch in der Moral, 148
- Pfeiffe/ ein Grillen-Clystier, 148
- Nutzen/ 147. 148. 243
- Haupt-stärckender Kräuter/
- Kräuter vors Frauenzimmer 145
- Schaden/ 568
Tobacum, woher er den Nahmen/ 140
Tockäyer-Wein/ 78
Tonachiles, 57
Tonamersium, 574
Tournefort, 504
Tragus, 423
Tranck von Erd-Würmern/ 596. 601
Taubenkrauts Natur und Tugend/ 291
Trunckenheit wehren/ 115
Turinischen Ros solis zu bereiten/ 102

V.

Vahren-Tränckе/ 596
Valentini Schmertzlindernde Tinctur, 469. 611
Vanilien mildern den übeln Tobacks-Geruch/ 58
Übel Gehör/ 254
Velde Toback/ 144
Ventriculus prolongatus, 396
Vergiß mein nicht/ ein Kraut/ 378
Verlohrne Stimme/ 284

Verlohrner Appetit, 382
Verschwärung und Krätze der Blasen/ 509
Verstockte Menses, 535. 557
Verstopffung des Leibes/ 404. 406. 407
- des Urins ein bewährtes Experiment,
Vier Hertzblumen Krafft und Tugend/ 221
Vina medicata, besondere mit denen Kräuter-Theen zugerichtet/ 190
Vinum medicatum Helleborino Martiale, 456
- Antipodagricum Michaelis, 612
- sublimatum, 97
Violen Blumen Natur und Tugend/ 335
- deren Saamen-Krafft/ 509
- Ratafia, laxirende davon/ 405
Virginia bauet den besten Toback/ 143
Ungarischer Wein der vornehmste/ 75. 81
- dessen Würckung/ 83
Unlust zum essen/ 324
Unreinigkeit des Geblüts/ 617
Unsinniger Menschen Cur vermittelst eines riechenden Kästleins/ 217
Urin/ blutiger, 500. 501
- brennender/ 506
- schmertzliche Auslassung/ 407
- treiben/ 471. 473. 474
- Verstopffung/ 503
Urin treibende Mittel öffters gut zur Gicht/ 593

W

Wachholderbeeren Krafft, 472. 650. 651. Holtz statt des Mastixs-Holtzes zu gebrauchen, 256. 615
Wald-Melisse, 504
Waldschmidii Invitations-Complimenten an alle und jede zum Theè-Trincken, 191
Wallrath Tugend, 282
Wallwurtzel Syrup zum Blutspeyen, 502
Wasser zum Bierbrauen zu erwehlen, 126. dienen nicht alle, 122. ein resolvens aller Salien, 605. ein herrliches Diuretium, 179. 181. dem Podagra zuwieder, 610

eis kalten Schaden, 182. warmes treibet den Urin, 465. 606. der Brust dienlich/ 268. eröffnet, 442
Wasserklee, wieder den Scharbock/ 576. 578.
Wassermüntze Nutz/ 375.
Wassersucht, 417. 429. 436. 449. 473. 497. 573
Wedelij Dissert. de Spiritu Vini, 110. Gelbsucht-Thee, 429. Haupt-Thee, 211. Miltz-Theè, 447 Schwindsuchts-Thee, 343. Scharbocks-Thee, 571
Wegwart oder Hindläufft-Wurtzel-Krafft, 416. 359
Weiber-Thee zum laxiren, 402. 403. Brust-Härtigkeit und geronnene Milch zu zertheilen, 347 Geilheit dämpffen, 331
Weidenbaums-Blätter-Thee, 531
- Rinde Tugend, 327
Weigelii Arie von verschiedener Biere Nahmen, 130
Wein, was es sey, 74
- rother, 93
- warum er mehr Weinstein machet als anderer Wein/ 75
- blancken zu machen/ 74
Wein/ blancken Würckung, 92
- die besten wachsen in Teutschland auf den Bergen/ 83
- soll man nicht auf Milch trincken/ 138
- Zu hitziger Leber, wie zu temperiren/ 421
Weiß Bier. 123. seq.
Weisser Fluß zu curiren, 329
Weitzen Biere Schaden/ 129. 130.
- Arnstädtisches ein Ehstands-Bier. 129
Werferus, 440. in dessen Gicht-Pulver/ 596
Wermuth-Essenz zum Magen/ 390
Westphälisches Experiment in der Gicht, 597
Wilder Möhren Kümmel Saamen, 484
Wilde Bohnen Blätter/ 449
Wilde Rosen Blätter/ wie Theè zu ziehen/ 377
Wilter Thymian, 235
Willinii Schwindsuchts Theè, 341
Windtreibendes Elixir, 395
Wolffii Dissertatio de Cerevisia Numburgensi, 117

Winde zertheilen. 385. 567
Winteranische Natur, 574
Wurm-Theè. 411
Wund Balsam/ 327
Wunden so alt und neue/ 324
- so auszehren und heilen, 271
Wurtzel von Bittersüß, 346
Wurtzeln und Kräuter/ warum sie heutiges Tages nicht sattsam kund werden, 454

Z

Zahnschmertzen/ 252. 564
Zahnfleisch verdorben/ 563
Zecchius Joh. 465
Zeit, bequemste die Kräuter-Thee zu trincken/ 188
- Melisse zu sammlen/ 357.
- Sonnenthau zu sammlen, 366
- Bieberklee zu sammlen, 357. 358
- Ehrenpreiß zu sammlen, 270
Zingi oder Stern-Anieß Tugend/ 58. 173
Zipperleins Gummi, 630
Zittern des Haupts/ 537. 649
Zittwer, 517
Zwingeri arcanum, wider den Stein/ 470
Zwingerus, 424. 646

HANS FRIEDRICH v. CHAMIER JUN.
(17b) FREIBURG IM BREISGAU
LORETTOSTRASSE 40

J728
C678n